



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

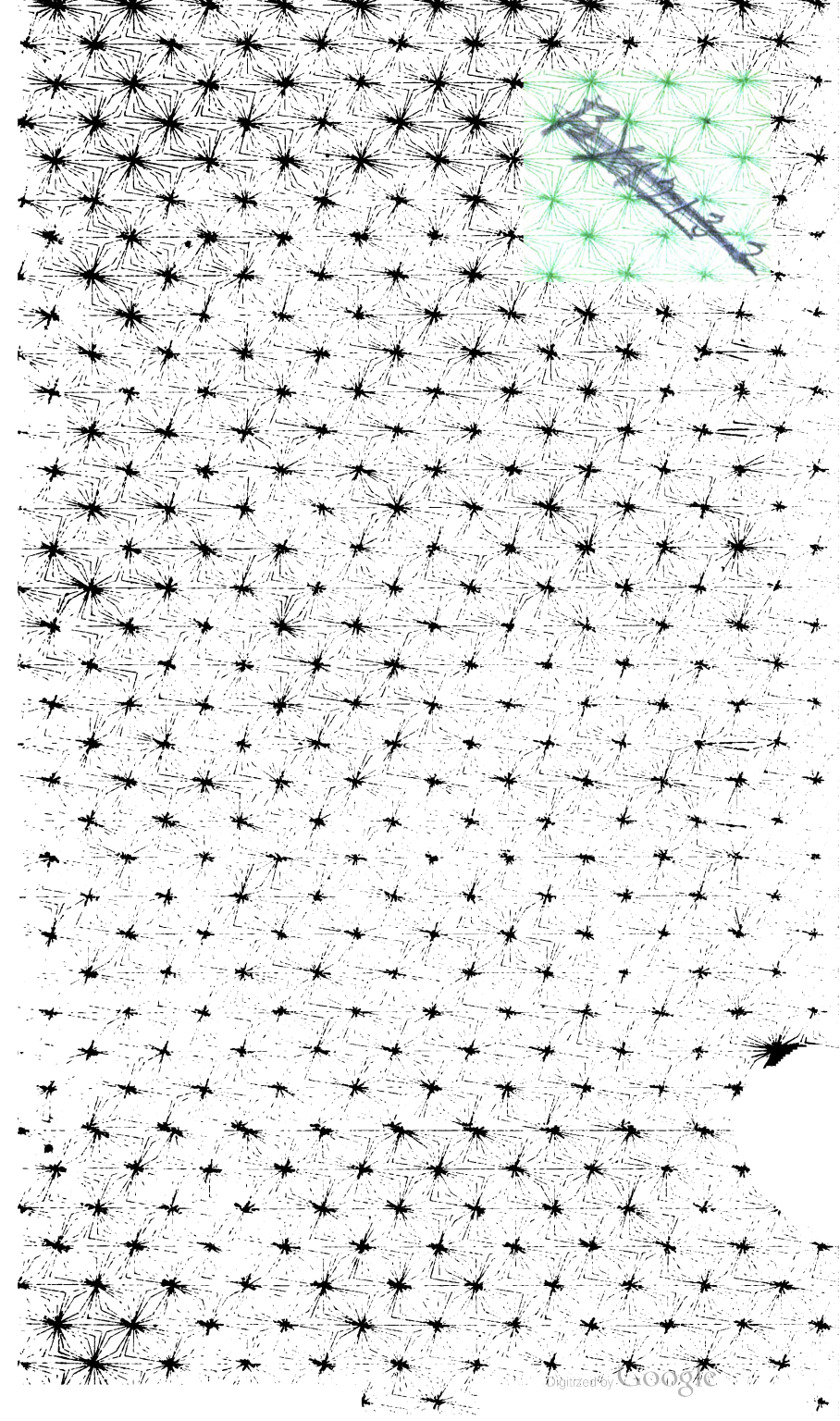
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA





~~100~~
100
~~100~~

Die
Feste des Herrn,
bearbeitet

Dr. Räß,
Professor der Theologie und Director im bishöfl. Seminar in Mainz

und

Dr. Weis,
Geistlichem Rathe und Canonicus am hohen Dom in Speier.

Zweiter Band.

Mainz, 1827.
In der Simon Müller'schen Buchhandlung.

L e b e n
der
Väter und Märtyrer
nebst

anderer vorzüglichen Heiligen,
ursprünglich in englischer Sprache verfaßt
von
Alban Butler.

Nach der französischen Uebersetzung von Godescard für
Deutschland bearbeitet und sehr vermehrt

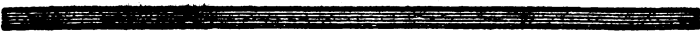
• • •

Dr. Riß,
Professor der Theologie und Director im bishöfl. Seminar in Mainz

u n d

Dr. Weiß,
Geistlichem Rathe und Canonicus am hohen Dom in Speier.

Drei und zwanzigster Band.
Der Feste des Herrn zweiter Band.



Mainz, 1827.
In der Simon Müller'schen Buchhandlung.

LOAN STACK

BX 4654

B813

1823

v. 23

Inhalts-Anzeige.

Die Charwoche.

	Seite
§. 1. Vorbereitung zur Erlösungsfeier	3
2. Die Trauermette	7
3. Der grüne Donnerstag	10
1. Als Tag der Einsetzung des allerheiligsten Altar-	
sacraments	10
2. Als Erinnerung an die Fußwaschung, die Jesus	
bei dem letzten Abendmahle vorgenommen hat	16
3. Als Weihetag der heiligen Oele	19
4. Der Charfreitag	28
1. Besondere Gebräuche dieses Tages	28
2. Besondere Verehrung des heil. Kreuzes	34
3. Von dem heil. Kreuz, Zeichen	45
4. Vom reichhaltigen Sinne des Kreuzes	57

Vom Charfamestage.

§. 1. Bedeutung dieses Tages	61
2. Weihe des Taufwassers	65
3. Von dem feierlichen Hochamte	70

Das hochheilige Osterfest.

§. 1. Wichtigkeit dieses Festes	72
2. Vorherverkündigung der Auferstehung des Heilandes	75
3. Geschichte der Auferstehung	81
4. Das leere Grab, als Zeuge der Auferstehung	85
5. Die erschrockenen Wächter als Zeugen	91
6. Der erschienene Heiland als Zeuge	95
7. Unser Glaube gründet sich auf die Auferstehung	105
8. Unsere Hoffnung entspringt aus der Auferstehung	111
9. Unsere Hoffnung erglüheth in der Auferstehung	115
10. Die Auferstehung ist die Quelle der reinsten Freuden	119
11. Die Auferstehung ist der Gegenstand der heil. Lobpreisung	130
12. Die Auferstehung Christi ist ein Vorbild unserer Aufer-	
stehung	135

Die feierliche Osterzeit und der weiße Sonntag.

	Seite
S. 1. Dauer der Osterfeier	141
2. Einrichtung des Gottesdienstes in dieser heiligen Zeit	146
3. Die Ostercommunion	150
4. Der weiße Sonntag als Schluß der feierlichen Osterzeit	156

Die Bitttage.

S. 1. Entstehung der drei Bitttage vor Christi Himmelfahrt	161
2. Feier der Bitttage	165

Das Fest der Himmelfahrt Jesu Christi.

S. 1. Entstehung dieses Festes	172
2. Bedeutung dieses Festes	177
3. Erhabenheit dieses Festes	183
4. Wichtigkeit dieses Festes für die Menschen	191
5. Wirkungen dieses Festes auf unsere Gesinnungen	198
6. Wirkungen auf unsere Handlungen	203

Das hochheilige Pfingstfest.

S. 1. Vorbereitung zu diesem Feste	208
2. Die Pfingstvigil	213
4. Geschichte des Pfingstfestes	228
4. Wirkungen der Sendung des heil. Geistes in nächster Beziehung	240
5. Wirkungen des heil. Geistes durch Verkündigung des Gnadenbundes in Vergleich mit den vorchristlichen Zeiten	256
6. Wirkungen durch Verkündigung des Gnadenbundes in den Folgen der christlichen Zeiten	270
7. Fortwährender Ausguss des heil. Geistes zur Erweckung der christlichen Liebe	285
8. Fortwährender Ausguss des heil. Geistes zur Vorbereitung höherer Erleuchtung	295
9. Zur Bewirkung besonderer Heiligung	302
10. Fortwährender Ausguss des heil. Geistes in den sogenannten sieben Gnadengaben	307
11. Die Folgen dieses Ausgusses im Allgemeinen durch die acht Seligkeiten	319
12. Folgen der Mittheilung des heil. Geistes	328
a) In den Aposteln	328
b) In allen Christen	335
14. Gnadenwirkungen des heil. Geistes in jedem einzelnen Gliede	341

Fest der allerheiligsten Dreieinigkeits.

		Seite
S.	1. Entstehung der Feier dieses Festes	353
	2. Erläuterung der Lehre vom Geheimnisse dieses Festes	370
	3. Würdige Feier dieses Festes	383

Fest des Frohnleichnam's unsers Herrn Jesu Christi.

S.	1. Das Fest des wunderbaren Geheimnisses der liebevollen Nähe unsers göttlichen Erlösers	390
	2. Der Inbegriff aller Geheimnisse und Segnungen der göttlichen Heilsanstalt	420
	3. Die unserm Heilande und Könige gebührende öffentliche Huldigung	457
	4. Öffentliche Abbitte aller Entehrungen, deren sich die Menschen gegen den Gottmenschen schuldig machen	471
	5. Das Unterspfand der geistigen Gegenwart unsers Heilandes zur Vollendung unserer geistigen Ausbildung	486

Das Kirchweihfest.

S.	1. Würde des christlichen Gotteshauses	496
	2. Besondere Weihen der Kirchen	507
	3. Weihe unsers Gemüthes in der Kirche	522
	Leben unsers Herrn Jesu Christi	531

Berichtigungen

i m z w e i t e n B a n d e.

Seite 13	Seite 14	statt Grün, donnerstag	lies grünen Donnerstag.
— 30	— 5	v. u. st. <i>παρὰ Κεῖν</i>	l. <i>παρὰκεῖν</i> .
— 32	— 6	v. u. st. durchborten	l. durchbohrten.
— 64	— 8	v. u. st. Ostertage	l. Osterkerze.
— 152	— 2	v. u. st. neuer Zeit	l. neuer Zeit beleuchtet.
— 216	— 7	v. u. st. Bonifatius	l. Bonifacius.
— 225	— 8	v. u. st. ihem	l. ihrem.
— 227	— 9	v. u. st. sechzigsten	l. sechzigsten.
— 426	— 3	v. u. st. Er	l. Es.

Verzeichnis
der beweglichen Feste

Seite 15	Bele 14 hat Grün, sonntags hat grünen Donnerstag	
50	— 2 v. n. h. Kagan Kary i. Kaganary	—
52	— 6 v. n. h. Buchstein i. Buchstein	—
64	— 2 v. n. h. Buchstein i. Buchstein	—
152	— 1 v. n. h. Buchstein i. Buchstein	—
156	— 7 v. n. h. Buchstein i. Buchstein	—
225	— 8 v. n. h. Buchstein i. Buchstein	—
227	— 9 v. n. h. Buchstein i. Buchstein	—
228	— 6 v. n. h. Buchstein i. Buchstein	—

Die beweglichen Feste.

Die beweglichen Feste.

Die Charwoche.

§. 1.

Vorbereitung zur Erlösungsfeier.

Der Palmsonntag führt uns über zur heiligen Woche, zur Feier des großen Geheimnisses der Menschenerlösung. Auf mannfache Weise hat uns die Kirche zu den hohen gnadenvollen Begebenheiten vorbereitet, deren Andenken in diesen heiligen Tagen erneuert wird. Der Heiland ist als der Sohn Davids, als der Friedensfürst, durch den das Reich Gottes gegründet werden und ewig stehen sollte, in die heilige Stadt, nach der Weissagung des Propheten, eingezogen. Mitten unter seinem Volke will er den Sieg erkämpfen über Tod und Sünde, über den Geist der Finsterniß und das Reich der Hölle. Immer näher rücken die Tage des Leidens, des Todes und der Verherrlichung durch Ueberwindung des Todes; und alle unsre Gedanken sind nun allein hingerichtet auf den Erlöser, dessen schmachvollen Tod wir beklagen, durch den wir aber auch voll der zuversichtlichen Hoffnung sind auf das für uns erlungene Heil, und voll Freude über unsere Versöhnung mit dem Vater, durch eben die freiwillige Hingabe des

Sohnes, der sich selbst erniedrigte und gehorsam ward bis zum Kreuztode.

Am Montage dieser gnadenreichen Woche ¹⁾, welche

1) Die Charwoche kommt unter verschiedenen Benennungen vor. Charwoche wird sie genannt, entweder von dem lateinischen Worte *Carus*, oder von dem griechischen *Χαρις*, oder von dem kirchenlateinischen *Carena* (Fasten). Andere leiten diese Benennung auch ab von dem altdeutschen Worte *Char*, *Charo*, welches für Strafe oder Büssung erklärt wird, weil nämlich Christus in dieser Woche die Todesstrafe für unsre Sündenschuld erlitten, und wo die Christen sich selbst harte Büssungen auflegten. Nach Rippels wahren Schönheiten der Religion u. s. w. Mainz 1773, S. 62, soll *Char* von *Carruca* herkommen, welches einen Rastelarch bedeuete, der am Gründonnerstag und Charfreitag herumgeführt worden, um durch das Gerassel die Christen zur Kirche zu versammeln. Die Charwoche wird auch die heilige Woche genannt, wegen der heil. Geheimnisse, die darin vollbracht wurden. Auch wird sie die große genannt (*Constit. Apost. lib. VIII. cap. 33*; der heil. Chrysostomus, *hom. XXX. in Gen. X.* und an andern Stellen), weil in derselben, wie der heil. Chrysostomus, und manche andere Lehrer und Schriftsteller der Kirche bemerken, große und unaussprechliche Wohlthaten dem Menschengeschlechte zu Theile geworden. Doch wird auch noch als Grund dieser Benennung angegeben, weil diese Woche eigentlich zwei Wochen, nemlich die vor Ostern und nach Ostern, in sich begreife, wie Augusti in seinen Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie Band II. S. 37 nachweist. Die andern Benennungen, als die schwarze Woche, *hebdomas nigra*, wegen der Trauer im Kirchenschmucke; die Kreuzigungswoche oder Passions- oder Marterwoche, wegen der Leiden des Heilandes; die stille Woche, *hebdomas inofficiosa, muta*, wegen Unterlassung aller öffentlichen Arbeiten, die schon durch Kaiser Konstantin den Großen befohlen worden, und stille Abhaltung des

eigentlich nur eine einzige ununterbrochene Festfeier in verschiedenen Beziehungen ist, werden wir durch den Propheten Isaias hingewiesen zur Betrachtung der namenlosen Unbilden, die unser Erlöser duldete. Freiwillig ging er hin an den Ort der Leiden; er hatte Macht, sein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen, und gab es freiwillig für die Seinen, wie er öfters vorhergesagt. Die köstliche Salbe, welche im Hause des Lazarus zu Bethanien von Maria über des Heilands Füße ausgegossen wurde, war, wie Jesus selbst versicherte, ein Vorbild seines Begräbnisses; denn nach seinem Tode konnte er nicht gesalbt werden, weil er früher wieder zum Leben aufstehen wollte. Das Lamm, von welchem Johannes der Täufer weissagend verkündet hatte, daß es der Welt Sünden hinwegnehme, wird bald, wie Jeremias in der Epistel des Dienstages sinnbildlich vorstellt, zur Schlachtkanl hingeführt werden. Er war die heiligste Unschuld, und zugleich bewies er sich als den größten Wohlthäter des Menschengeschlechts; und doch sollte er mit unaussprech-

Gottesdienstes; die Trauerwoche, *hebdomas luctuosa* oder *lamentationum*, wegen des Schmerzes über unsre Sünden, und der Trauergehänge in der Kirche; *hebdomas authentica*, als ausgezeichnete Woche, oder auch als richtig bestimmte. Erstes wegen der besondern Genauigkeit, womit diese Woche beobachtet werde, letzteres wegen der richtig bestimmten Zeit der Osterfeier; — alle diese Benennungen lassen sich mehr oder weniger aus dem Wortsinne deuten. Sieh hierüber Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie von Dr. Augusti Band II. S. 34, u. f., Siona, ein Beitrag zur Apologetik des Christenthums u. s. w., von Dr. Horst, dritte Auflage, Mainz 1826, Thl. II. S. 13.

licher Grausamkeit zum schändlichsten Tode hingerissen werden. So war es die Bestimmung des ewigen Vaters; so war es die Wahl des eingebornen Gottes; die Menschenkinder sollten durch dieses ewig große Opfer befreit werden von der Sünde, in deren Fesseln sie Alle schmachteten. Unsrer Schwachheiten hat der Heiland getragen, er ward ein Mann der Schmerzen und hat die Züchtigung geduldet, damit wir Frieden erhielten, und von unsern Wunden geheilt würden, wie Isaias vorher sagt in der Epistel, welche in der Mittwochsmesse gelesen wird. Allein wann er sein Leben für die Sünde hingegeben, wird er seine Nachkommenschaft, die Gemeine der Gläubigen, lange dauern sehen, und der Wille des Herrn wird durch seine Hand ausgeführt werden. Viele erhalten durch ihn Heil, Viele werden ihm als Eigenthum gegeben. Durch diesen trostvollen Blick in eine glückliche Zukunft werden wir aufrecht erhalten in den schmerzvollen Betrachtungen, in die unser Geist sich versenkt, wenn uns am Palmsonntag aus dem Evangelium des heiligen Matthäus, am Dienstag in der Charwoche aus dem Evangelium des heil. Marcus, und am Mittwoch aus dem Evangelium des heil. Lukas, die Geschichte seines Leidens und schmerzvollen Todes vorgelesen wird. Wir trösten uns bei dem Kreuzgange, den wir mit unserm Erlöser wandeln; wir erfassen, in welcher Absicht er noch vor seinem Hinscheiden uns das Unterpand seiner unbegrenzten Liebe hinterlassen hat. Aus diesen verschiedenartigen Anschauungen wird ein lebendiger Geist über alle Gebräuche und Uebungen ausgegossen, welche die Kirche zur würdigen Feier der heiligsten Woche angeordnet hat.

Die Trauermette.

In früheren Zeiten haben die Christen vor festlichen Tagen, besonders aber in den vier letzten Tagen der Charwoche, den größten Theil der Nacht in der Kirche zugebracht, um sich wechselseitig zur Betrachtung des großen Heilgeheimnisses und zum Danke für die unaussprechliche Gnade der Erlösung aufzumuntern. Allmählig hörte dieser nächtliche Gottesdienst auf, und die Trauermette²⁾ wurde vor Einbruch der Nacht von der Geistlichkeit und dem Volke gehalten. Bei diesem Gottesdienste sind keine Zeichen der Freude sichtbar, sondern alles vereinigt sich, um uns zur Trauer und zu Bußseuffzern zu stimmen. Es ertönt kein Freudengesang, die erhebenden Klänge der Orgel sind verstummt, kein „Ehre sey dem Vater,“ beschließt die Herzensergüsse des Psalmisten, und nur im Trauertone werden die Klagelieder des Propheten Jeremia 8 gesungen. Kein Hymnus des Lobes wird angestimmt, keine Segensgebete werden vor dem Lesen der Schriftstellen oder Erklärungen der Väter gesprochen. Christus, unsre Freude, ist an diesen Tagen mit Spott und Hohn, mit Leiden und Trübsalen gesättigt worden; wie sollten wir in Freudengesängen uns ergießen können?

Vor dem Altar steht ein Leuchter, in der Gestalt

2) Die Trauermette wird auch an einigen Orten Finstermette genannt, theils weil es schon anfängt in der Kirche finster zu werden, ehe noch die ganze Mette beendigt ist, theils auch, weil vor deren Schlusse die Lichter ausgelöscht werden, um die Finsterniß anzudeuten, die sich bei dem Tode Jesu über die Erde verbreitete.

eines aufgerichteten Dreiecks, besetzt mit dreizehn brennenden Kerzen ³⁾, als ein Sinnbild des Heilandes und seiner Apostel. Die zwölf Seitenkerzen sind aus gelbem Wachs gezogen, ein Symbol der Apostel; die obere aber, aus weisem, den Heiland darstellend. Dieser kirchliche Gebrauch stammt aus hohem Alterthume ⁴⁾, und soll eine geschichtliche Thatsache sinnlich bezeichnen. Die Apostel verschwanden allmählig von der Seite des Heilandes, als er dem Tode zugeführt wurde. Ihr Glaube schien, wenn er auch nicht erlosch, alle Kraft des äußern Bekenntnisses, wodurch er leuchten soll, gleich einem Lichte von hoher Stelle, verloren zu haben. Einer sogar war gänzlich aus ihrem Kreise ausgetreten, und überlieferte als verabscheuungswürdiger Verräther seinen Meister dessen Feinden zum schmachlichen Tode. Der Gottmensch aber ließ immer ungetrübt sein Licht leuchten vor den Menschen, indem er seine himmlische Sendung und die Ehre seines Vaters unwandelbar vertheidigend, selbst sein Leben vor dem Angesichte der Erde hingab. Durch den Tod schien aber auch dieses himmlische Licht zu erlöschen; doch es war nur verborgen, und zeigte sich bald wieder in ungemindertem Glanze. Darum wird zur Bezeichnung dessen das oberste Licht herabgenommen und hinter dem Altare verborgen. Der Heiland ward dem Tode und Grabe übergeben, allein

3) An manchen Orten stehen auf diesem Leuchter fünfzehn Kerzen, welche auf die Apostel und die heiligen Frauen, die Jesu zum Kreuztode folgten, gebeutet werden. Sieh *Gavantus, Thes. sacror. rituum*, tom. II. p. 200. edit. Aug. Vindel. 1763.

4) Sieh *Mabillon, Musaeum italicum*, tom. III. pag. 22.

durch seine glorreiche Auferstehung ist er die Erleuchtung, der Trost und die Befriedigung aller Menschenkinder geworden, die nach dem ewigen Lichte sich sehnen⁵⁾.

Am Schlusse des Abendgottesdienstes wird in der Kirche ein Getöse erregt, das, weil ganz ungewöhnlich, wohl nicht ohne Beziehung seyn kann. Bei'm Tode des Herrn verfinsterte sich die Sonne, die Erde bebte, die Gräber öffneten sich, und die Felsen zersprangen krachend in Trümmer. Der Herr der Natur hing am Kreuze unter namenlosen Leiden; die ganze Natur trauerte bei diesem Todeskampfe und schien ihn gleichsam mitzuleiden. So sollen wir durch äußere Dinge, zur ernstesten unsres Geistes würdigen Betrachtung über das unerhörte Ereigniß dieser Lage angeleitet werden. Oder darf der Mensch allein gefühllos dastehen, wenn die ganze Natur erschüttert den Tod dessen betrauert, durch den Alles gemacht worden? Auf den Hauptmann und die am Kreuze aufgestellte Wache, sowie auf Manche aus dem Volke machte der Kreuztod Jesu mit den ihn begleitenden wunderbaren Ereignissen

5) Es hat in frühern Zeiten, wie in unsern, manche Ausleger gegeben, die in diesem und ähnlichen Kirchengebräuchen nicht nur keinen höhern Sinn fanden, sogar sie als geringfügig und unbedeutend angaben. Benedict XIV. hat im 9ten Bande seiner Werke (*lib. I. de festis D. N. Jesu Christi, n. 4 u. f.*) solche Auslegungen angeführt, und mit seiner überwiegenden Gelehrsamkeit widerlegt. Es soll jedoch nicht behauptet werden, daß manche Kirchengebräuche nicht aus Umständen ihren Ursprung erhalten haben. Wer indeß Erbauung sucht, wird auch in solchen Zufälligkeiten keinen Anstoß, sondern vielmehr eine Anregung seines Geistes zur höhern Betrachtung finden.

einen so tiefen Eindruck, daß sie erkannten, der Gekreuzigte müsse wahrhaft Gottes Sohn seyn. Uns ist die Lehre vom Kreuz eine Lehre des Heils, uns ist das auf Golgatha vergossene Blut eine nie versiegende Quelle des Heils; uns sey demnach jede Erinnerung an dieses Wunder der göttlichen Liebe eine Hinweisung, daß wir uns ihres Ergusses jeder Zeit, besonders aber in diesen hochheiligen Tagen, würdig machen.

S. 3.

Der grüne Donnerstag.

1.

Als Tag der Einsetzung des Allerheiligsten
Altarsacraments.

Die Stunde nahte, wo der Heiland am Kreuze das große Opfer zur Sühnung des Menschengeschlechtes vollbringen sollte; dieser Beweis der höchsten Liebe genügte ihm aber noch nicht; er hatte versprochen, mitten unter den Seinen zu verbleiben, bis an das Ende der Tage⁶⁾; er hatte versprochen, jenes Brod zu hinterlassen, das vom Himmel kommt und der Welt das Leben giebt, sein Fleisch nämlich als die wahre Speise, und sein Blut als den wahren Trank der Unsterblichkeit, damit wer diese Speise esse, in ihm bleibe und in Ewigkeit lebe⁷⁾. In diesem Geheimnisse, das der Heiland am Vorabende seines Leidens vollbrachte, liegt das Unterpand der ewig fortdauernden Verbindung mit ihm, das Siegel der künftigen Herrlichkeit. Unter den sichtbaren Gestalten des Brodes

6) Matth. XVIII. 20. XXVIII. 20.

7) Joh. VI. 50. u. f.

und des Weines ist nach Jesu eigener Versicherung sein Leib und sein Blut zugegen, und giebt uns gleichsam den köstlichen Ertrag seiner sichtbaren Gegenwart. Da Jesu Wort — That und Wahrheit ist, so ist diese heilige Stiftung die erhabenste Handlung, und als das Kreuzopfer darstellend das innerste Wesen aller Heiligung. Speise und Opfer, und zwar für alle Zeiten ist an diesem hochheiligen Tage dem Menschengeschlechte zur Heiligung der Seele gegeben worden. Die Erlösung und Genugthuung durch den Gottmenschen ist eine Entsündigung der Welt, und die Bestimmung derselben zum göttlichen Reiche; sie ist die wirkliche Kraftmittheilung, wodurch die Welt als Reich Gottes fortwährend mit dem Geiste Gottes erfüllt wird. Diese Erlösung und Genugthuung wird fortwährend dargestellt und erneuert in dem unblutigen Opfer der heiligen Messe; diese Kraftmittheilung fließt durch sieben Quellen, Sacramente genannt, besonders aber durch die Kommunion den Christen zu, indem er dadurch mit dem Gottmenschen, der sich selbst geopfert hat, und immerdar opfert, im Genusse seines Leibes und Blutes vereinigt wird, so wie mit allen durch Christus, das Haupt, verbundenen Erlösten⁸⁾.

Es ist daher ganz natürlich, daß schon in den früheren Jahrhunderten dieser Tag als heilige Erinnerung an jenes gnadenreiche Abendmahl begangen wurde, welches der Heiland am Vorabend seines Leidens mit seinen Jüngern

8) Sieh hierüber „Von dem Wesen, der Bestimmung und Anwendung der Sacramentalien u. s. w.“ von Joseph Widmer, München 1823, S. 22, aus welchem Werke wir Mehreres entlehnt haben.

hielt 9). Diesem Zwecke entsprechend, feiert heute die Kirche in dem hochheiligen Messopfer jenes geheimnißvolle Mahl, in welchem der Gottmensch sich selbst als Seelenspeise und immerwährendes Opfer seinen Getreuen hinterlassen hat. Im Eingange der Messe erklärt sie, daß sie nur in dem Kreuze des Herrn sich rühme, durch den uns Allen Leben, Heil und Auferstehung wird. Freudig wird der Lobgesang: *Gloria* Gott in der Höhe angestimmt, mit dem das Geläute der Glocken und der volle Erguß der Orgel sich vereinigen. In der Epistel erzählt der heil. Paulus die Einsetzung und Feier des hochheiligen Abendmahles, dem nur die Reinen nahen sollen, die durch die im Evangelium erzählte Fußwaschung vorgebildet wird. Bei dieser Feier wird gleichsam auf einen Augenblick wegen der Größe der erhaltenen Wohlthat die Zeit der Trauer vergessen, deren Erinnerung aber bald wieder zurückkehrt, indem hinfort kein freudiger Schall der Glocken, kein erhebender Laut der Orgel, kein froher Gesang mehr gehört wird, bis an der Vorfeier des glorreichen Festes der Auferstehung.

An diesem Tage sollen die Christen, und besonders die Priester, sich um einen Tisch des Herrn vereinigen. Nur von einem wird daher das Hochheilige Opfer verrichtet, und dann den Anwesenden das Abendmahl ausgetheilt, nach-

9) Mehrere Schriftsteller wollen behaupten, die Feier dieses Tages werde erst im siebenten Jahrhundert gefunden; allein eine Verordnung des dritten Conciliums von Karthago im Jahre 397, und der heil. Augustin (*Epist.* 118 *ad Januarium*) sprechen schon von der Feier dieses Tages. Sieh Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie von Dr. Augusti, Bb. II. S. 92 u. f.

dem er es selbst empfangen hat. Es ist ausdrücklich in der Kirchenordnung verboten, daß noch andere Priester die heil. Messe lesen ¹⁰⁾. Der Heiland hat seine Jünger beim letzten Mahle um sich versammelt und ihnen in unendlicher Liebe sein Fleisch zur Speise, und sein Blut zum Tranke, mitgetheilt. Alle nun, die den Heiland lieben, sollen in dankbarer Erinnerung an dieses Geheimniß seiner Liebe diesen Tag der Einsetzung durch würdige Theilnahme an dem Allerheiligsten Sacrament begehren. So wie die Priester verpflichtet sind, dem Tische des Herrn zu nahen, so waren es auch ehedin die Christen, und jetzt noch schließen sich jenen am heiligen Tage viele der eifrigen Verehrer Jesu an ¹¹⁾. Weil an den zwei folgenden Tagen die heil. Communion nicht ausgetheilt wird, werden am Grun, donnerstag einige heilige Hostien aufbewahrt, damit die Kranken, wenn es allenfalls erforderlich wird, den Leib des Herrn empfangen können ¹²⁾. Um die hohe Bedeutung dieses Tages den Gläubigen recht an's Herz zu legen, wurden an demselben noch die Liebesmahle fortgehalten, da sie im Allgemeinen schon aufgehoben waren ¹³⁾. Die Chris-

10) Sieh hierüber *Gavantus. thesaurus sacrorum rituum*, tom. 1. edit. August. Vindel. 1763, part. 4, tit. XIII. wo mehrere Verordnungen angeführt werden; *Benedict XIV.* tom. X Instit. XXXVIII.

11) In dem alten *Sacramentarium* des heil. Pabstes Gregor, welches Hugo Menardus im Jahr 1624 herausgegeben, ließt man pag. 69: *Et communicat omnis populus ordine suo.*

12) Sieh hierüber *Benedict XIV.* tom. 8, lib. 3, cap. 18, n. 14.

13) Aus dem Briefe des heil. Augustin an Januaris

ken kamen da zusammen in brüderlicher Gemüthsstimmung, um sowohl irdische Speise und irdischen Trank mit einander zu genießen, als auch nach dem Beispiele und dem Befehle des Herrn, das Brod des Lebens und den Reich des Heils gemeinschaftlich zu empfangen.

Wenn das feierliche Hochamt geendet ist, so wird unter Gesang das Hochheilige von dem Altare an einen besonders dazu bereiteten Ort getragen. Diese Stätte, wo das Allerheiligste zur Anbetung der christlichen Gemeinde aufbewahrt wird, erscheint im völligen Schmucke. Obwohl die Reinigkeit des Herzens und die Andacht des Geistes der schönste Schmuck ist, den der Heiligste bei seinen Verehrern fordert; so ist es doch auch ein Beweis besonderer Andacht und Verehrung, wenn wir die Stätte, wo das Heiligste aufbewahrt wird, nach Kräften auszusizieren uns bemühen. Es ist ein Beweis unseres Bestrebens dem Unsichtbaren und unendlich Liebevollen in seinem anbetungswürdigen Geheimnisse würdig zu huldigen. Zu jeder Zeit haben die Christen ihre innere Gottesverehrung durch äußere Dinge versinnlicht, und so nicht selten in sich und Anderen durch große Eindrücke von Außen innere Gefühle der Gottseligkeit aufgeweckt und erhöht. Die gläubige Gemeinde vereinigt sich theilweise zu jeder Stunde des Tages, vor dem Altare, wo das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt ist; sie blickt hin auf das große Opfer,

ersehen wir, daß an einigen Orten in Afrika noch die Gewohnheit herrschte, zuerst das Liebesmahl zu halten, dann das Opfer darzubringen und die Communion zu empfangen. Winterim beweiset aber in seinen Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche Bd. II. Thl. II, S. 50, u. f., daß in andern Zeiten zuerst das Opfer, und dann erst das Mahl gehalten wurde.

welches für sie dargegeben ward; sie weiht sich ganz demjenigen, der sich als ein lebendiges Unterpfand seiner Liebe hinterlassen, und allen Erlösten durch den Empfang seines Fleisches und Blutes das ewige Leben mittheilt.

Der Altar, von dem das Allerheiligste entfernt worden, so wie die übrigen, welche zur Darbringung des heil. Opfers dienen, werden an diesem Tage entblößt, und dann mit Wasser abgewaschen, was jedoch nicht aller Orten üblich ist. Die Entblößung der Altäre ist schon viele Jahrhunderte eingeführt ¹⁴⁾. Die Kirche drückt hierdurch wie durch manche andre Gebräuche ihre tiefe Trauer aus, über die Schwach und den Tod, welchen ihr göttlicher Stifter erduldet. Zugleich auch finden wir in dieser Gewohnheit eine bildliche Darstellung der gänzlichen Erniedrigung, in welcher der Gottmensch erscheinen wollte, da er seine göttliche Macht und Herrlichkeit gleichsam ablegend, sich den Händen seiner Feinde zur Verspottung und zum Kreuztode hingab. Was die Schrift sagt, daß der große Gottgesandte alle Gestalt und Schönheit verloren habe, und daß er dieß Alles unsrer Sünden wegen ertragen, daß ihm selbst seine Kleider entrissen und unter seine Mörder vertheilt wurden, diese vielfache Erniedrigung giebt uns manchen Anlaß zu ernstern Betrachtungen über die Nichtigkeit unseres Selbstühmens, und über die Herablassung des göttlichen Erlösers ¹⁵⁾.

14) Wie zu sehen ist aus *Isidorus, de offic. eccles. lib. I. cap. 28*; aus *Alcuin, de divin. offic. cap. de coena Dom.*; *Rabanus Maurus, de institt. cleric. lib. 2, cap. 26, de coena Domini.*

15) In Betreff dieser Deutungen weisen wir hin auf den *Abt Gerbert, de divin. Offic. lib. 5, cap. 35.* und auf *Durandus de divin. offic. lib. 6, cap. 76.*

2.

Als Erinnerung an die Fußwaschung, die Jesus bei dem letzten Abendmahle vorgenommen hat.

Was der Heiland in seinem Leben durch Wort und That gelehrt hat, er sey nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen, hat er am Vorabende seines Leidens durch die sprechendste Handlung der Demuth und Erniedrigung bewährt, und so gleichsam seiner unbedingten Hingabe für Andere das Siegel aufgedrückt. Als das Abendmahl zu Ende war ¹⁶⁾, nahm er

16) Bei den Morgenländern herrschte die Gewohnheit, daß sie erst, nachdem sie sich gewaschen hatten, zu Tische sich setzten, besonders aber wurden den Gästen die Füße gewaschen, wie wir aus mehreren Stellen der heil. Schrift ersehen. Ob aber Jesus den Jüngern die Füße vor oder nach dem Mahle gewaschen habe, ist unter den Schriftauslegern nicht ausgemacht. Der heil. Johannes sagt zwar, es sey nach gehaltenem Mahle geschehen; es kann aber ein dreifaches Mahl unterschieden werden, der Genuß des Osterlammes, dann eine zweite Sättigung, wo das Osterlamm für die Anzahl der Gäste nicht genügte und endlich das heilige Mahl, wo die Eucharistie eingesetzt worden. Einige glauben, Christus habe den Jüngern die Füße gewaschen zwischen dem ersten und zweiten Mahle, und dann nach letzterem die Eucharistie eingesetzt; und so wäre dadurch die Ehrfurcht angedeutet worden, womit das Sakrament müsse empfangen werden. Andere sind der Meinung, die Fußwaschung habe erst nach Austheilung der Eucharistie statt gehabt. Viele glauben, daß vor Einsetzung der Eucharistie die Fußwaschung geschehen sey, und zwar ehe noch der zweite Tisch ganz zu Ende gewesen. Auf diese Weise ließen sich die Erzählungen der Evangelisten vereinigen, und es wäre ein sprechendes Sinnbild gegeben für die Reinheit, mit der die himmlische Speise genossen werden soll.

Eine Leinwand, umgürtete sich, goß Wasser in ein Becken und fieng an, den Jüngern die Füße zu waschen ¹⁷⁾. Wer soll nicht staunen, wenn er so den Heiland zu den Füßen seiner Jünger sieht? Wer darf jetzt noch in stolzem Uebermüthe über seinen Mitmenschen sich erheben? Wer muß nicht in den Staub sich verdemüthigen bei dem Hinblick auf den Gottmenschen, der nicht nur in Knechtsgestalt erschien, sondern auch Knechtsdienste vollbringen wollte? Zum Andenken dieses Wunders der Erniedrigung bestand in der Kirche von den frühesten Zeiten bis auf unsere Tage die Sitte; daß die Obern, und selbst die höchsten Würdeträger Untergebenen die Füße wuschen. Dieser schöne Brauch wird immer noch erhalten zu Rom, wo der Pabst dreizehn Priestern dieses Liebeswerk erweist. Eben so herrscht diese Sitte an dem österreichischen Kaiserhofe, an dem königlichen Hofe zu Paris, zu Madrid und in andern katholischen Herrscherhäusern, wie auch am Hofe des Kaisers von Rußland. Diese vielbedeutende Gewohnheit ist auch in manchen bischöflichen Kirchen und besonders in Klöstern eingeführt ¹⁸⁾. Durch diese Nachahmung des großen Beispiels der Demuth und Menschenliebe, das unser Heiland gegeben, sollen diese wesentlichen Tugenden recht tief den Gemüthern christlicher Obern eingeprägt werden, damit sie, ihres Amtes unbeschadet, nie vergessen, daß alle Menschen Erlöste des Gottmenschen sind, und daß sie stets in

17) Joh. XIII. 2. u. f.

18) Zu bemerken ist, daß in der griechischen Kirche das Fußwaschen gewöhnlich am Charfreitage geschieht.

Herablassung und Liebe das leibliche und geistige Wohl der Gotteskinder fördern sollen.

Während dieser demüthigen Ceremonie werden in den Kirchen aus der schönen Abschiedsrede Jesu geeignete Stellen über das Beispiel unsers Herrn und Erlösers, und dessen Ermahnungen zur Liebe, sammt andern Aufforderungen zum heiligen Wandel abgesungen ¹⁹⁾. Die Sitte, an diesem Tage die Fußwaschung nach dem Beispiele Jesu vorzunehmen, wurde zu verschiedenen Zeiten ernstlich anempfohlen. Einige wollten sogar diese Gewohnheit unter die Zahl der Sacramente aufnehmen, allein sie werden durch die Lehre der ganzen Kirche widerlegt. Die Gewohnheit, daß der Pabst dreizehn Priester die Füße wäscht, wird auf verschiedene Weise gedeutet. Jene Meinung scheint wohl die annehmbarste, welche aus den früher üblichen zwei Fußwäsungen später eine werden läßt, wobei statt der zwölf Subdiaconen und der zwölf armen Männer, dreizehn Priester erscheinen ²⁰⁾.

Von dieser frommen Sitte scheint auch noch die Gewohnheit, daß den Täuflingen an diesem Tage die Füße gewaschen zu werden pflegten, entstanden zu seyn. Hiedurch sollte diesen Neulingen des Christenthums das Beispiel der Demuth und der Liebe gegeben werden, die sie in der Folge als Christen stets zu üben hätten.

19) Das Fußwaschen wird auch *mandatum* genannt, vom Anfange des angegebenen Gesanges.

20) Wer hierüber das Weitere verlangt, mag nachlesen bei Benedikt XIV. tom. IX, lib. 1, Cap. 6, *de feria V. in Coena domini*, n. 54 u. f.

Nicht selten wurde ihnen auch das Haupt gewaschen, damit sie in leiblicher Reinigkeit das Sakrament der Taufe am Vorabende des Ostersfestes zu empfangen vorbereitet würden ²¹⁾.

3.

Als Weibetag der heiligen Oese.

Seit vielen Jahrhunderten werden in der Kirche am Gründonnerstage ²²⁾ die heiligen Oese geweiht. Wenn

21) Diesen Grund gibt der heil. Augustin (*Epist. 119. ad Januarium*) an.

22) Ueber den Ursprung dieser Benennung konnten sich bisher die Etymologisten und Liturgisten noch nicht vereinigen. Dieser Name kommt in der lateinischen Liturgie nicht vor, und die Erklärer suchen sich mit Allegorien zu helfen. Vielleicht dürfte die Deutung anzunehmen seyn, daß durch Einsetzung des allerheiligsten Altarsakraments jener zum ewigen Leben grünende und fruchttragende Baum auf Erden gepflanzt worden, von dem wir zur Erhaltung des Lebens unsrer Seele zu genießen von unserm Heilande aufgefordert werden. Andere finden den Grund dieser Benennung im Hingange Jesu in den Delgarten als ins Freie und Grüne; Andere wieder von dem lateinischen Worte *carena* (Fasten), welches zuletzt in *carin*, *grin*, grün durch die Aussprache verändert worden sey; wieder Andere leiten diesen Namen her vom Frühlinge, wo Alles wieder aufgrüne und blühe. Sieh hierüber Augusti's Denkwürdigkeiten aus der Christlichen Archäologie, Band II. S. 112 u. f. Die andern Benennungen dieses Tages sind von seinen verschiedenen Beziehungen hergenommen. So wird er genannt: *Dies coenae dominicae*; *eucharistia*, oder *dies natalis eucharistiae*; oder *natalis calicis*, *dies panis*, *dies mysteriorum*, von der Einsetzung und dem Genuße des h. Abendmahls. Sieh hierüber *Venedikt XIV. tom. VIII. p. 182.* über die Bedeutung des

auch diese Gewohnheit nicht schon im dritten Jahrhundert von dem heiligen Pabst Fabian eingeführt worden, so kann ihr Bestehen doch wenigstens auf das siebente Jahrhundert zurückgeführt werden, indem davon Meldung geschieht in dem Sakramentarium des heiligen Pabstes Gregor. Es scheint auch ganz dem Geiste der kirchlichen Einrichtungen gemäß, daß in den Tagen, wo das Werk der Erlösung vollbracht worden, alle jene äußern Mittel geheiligt werden, durch die, wie in Kanälen, die unsichtbaren Gnaden so mannsfach uns zufließen. Die Oele, die gesweiht werden, führen nach ihrer verschiedenen Bestimmung die Namen: Oel der Katechumenen, Oel der Kranken, und das heilige Chrisam²³⁾. Die Weihe dieser heis

Namens: Tag des Kelches. Auch wird der grüne Donnerstag *dies indulgentiae* genannt (Tag der Nachlaß) wegen der Büßenden, die da losgesprochen werden. *Vetus Liturgia Alemannica, pars III.* von dem gelehrten Gerbert, Cap. 3, p. 965. Alle diese Namen hat Augusti in dem obenangeführten Werke, Band II. S. 102 u. f. angeführt und erklärt.

23) Das Oel der Katechumenen gebraucht die Kirche bei der Weihe des Taufwassers, bei Ertheilung des Taufsakraments, und bei der Weihe der Kirchen, der Altäre, der Priester, der Könige. Das Oel der Kranken ist bestimmt für das Sakrament der Oelung, und für die Weihe der Glocken. Das heilige Chrisma braucht sie bei Ertheilung der Taufe, der Firmung, bei der Consekration der Bischöfe, und bei der Weihe der Kelche, der Patene und der Glocken, wobei es mit dem Oele der Kranken vermischt wird. Das Chrisma wird bereitet aus Oel und Balsam. Dieser Balsam wird meistens aus Westindien bezogen, und ist etwas schwächer als der andere, doch ist er sonst dem palästinsischen durchaus gleich. «Die Balsamstaude, welche die Alten kannten, wuchs nach Theophrast (IX. 6.) im Thale Syriens in zwei

ligen Oele, obwohl erst später auf den grünen Donnerstag

Gärten; nach Dioskorides (I. 18.) allein in Judäa in einem gewissen Thale, und in Aegypten; nach Strabo (B. XVI.) im Thale von Jericho und an der Meerküste der Sabäer; nach Diodor (II. 48.) und Pausanias (IX.) in Arabien. Josephus (Jud. Krieg, VIII. 6.) sagt: die Königin von Saba, die er Königin von Aethiopien und Aegypten nennt, habe sie dem Salomon gebracht; Justinus (XXXVI. 5.) schränkt sie auf das Thal Jericho ein. Auch Plinius (XII. 25.) versichert, sie sey dem einzigen Judäa eigen, dessen Bezwinger Vespasian und Titus sie der Stadt im Triumphe gezeigt; und (XVI. 32.) sie sträube sich anderswo zu gedeihen. Die Gestalt der Balsamstaude, sagt er, sey dem Weinstock näher als der Myrrhe, und, wie ungestutzte Reben behandelt, decke sie die Hügel; das Blatt sey ähnlich der Raute, und immer grün; die Höhe nicht über zwei Ellen. Es gebe drei Gattungen; eine mit dünnen und haarigen Laubsprossen, eine die rauh und krumm wachse, und eine höhere mit glatter Rinde. Aus leichten Einschnitten der Rinde quelle der lieblich duftende Saft, *Apobalsamum* genannt, in kleine Tropfen, die mit Wollse in kleine Hörner gesammelt, und in einem irdenen Geschirre verwahrt werden, gleich zähem Oele, Anfangs weiß und durchsichtig, dann röthlich und verdickt, bei schlechterer Art grünlich und dunkel. Nächst dem Saft werde die Beere geschätzt (*Karpobalsamum*), dann die Rinde und das abgeschnittene Reisig (*Xylobalsamum*). Diesem jüdischen Balsamstrauch, der nach der Eroberung von Judäa auf Rechnung des römischen Staats angebaut ward, entspricht Linne's *amyris apobalsamum*, ein strauchartiges Bäumchen, welches Belen in den Balsamgärten bei Cairo 4 bis 6 Schuhe hoch mit wenigen stets grünen Blättern, wie die der Weinraute, sah. Indessen findet sich um Medina noch ein anderer wild wachsender Balsambaum mittlerer Größe, von Linne *Amyris gileadensis* genannt, aus welchem der Balsam von Mekkah quillt.» Rosenmüller, altes und neues Morgenland, Bd. II. N. 208.

festgesetzt, stammt aus apostolischer Ueberlieferung²⁴⁾. Früherhin war sie am Vorabende des Osterfestes vor der feierlichen Austheilung der Taufe üblich; damit aber zur Weihe des Taufwassers am Ostersamstage die geheiligten Oele in den verschiedenen Gemeinden angewendet werden konnten, ward wohl später erforderlich, daß sie einige Tage vorher schon verschickt wurden²⁵⁾.

Bei dieser feierlichen Handlung stehen dem Bischöfe zwölf Priester, sieben Diakonen, sieben Subdiakonen und andere Kirchendiener zur Seite, theils mit ihm betend, theils ihn bei den heiligen Verrichtungen unterstützend²⁶⁾. In dem Sacramentarium des heiligen Papstes Gregor findet man nichts von der oben angegebenen Zahl, nur wird befohlen, daß alle Priester beiwohnen²⁷⁾. In die-

24) Sieh *Pouget, institut. cath.*, tom. II. Cap. 8. §. 5.

25) Es ist Kirchenvorschrift, daß die alten Oele nach der Weihe der neuen nicht mehr gebraucht, sondern verbrannt werden. Eben so ist auch geboten, daß die heiligen Oele nur von Geistlichen an dem bischöflichen Siege abgeholt werden. Sieh hierüber *Benedict XIV. tom. X., Instit. LXXXI.*

26) In der griechischen Kirche wird das Del für die Katechumenen und für die Kranken von den Priestern geweiht, welches, als eine alte Sitte, durch eine Instruktion des Papstes *Clementis VIII.* beizubehalten ihnen gestattet worden. Der *Chrism* aber, der bei den Griechen nicht nur aus Del und Balsam, sondern aus fünf und dreißig verschiedenen Specereien, vermischt mit Wein, besteht, wird feierlich und ausschließlich von den Bischöfen geweiht. Sieh hierüber *Benedict XIV. tom. IX. lib. 1. cap. 6. de feria quinta in coena domini, n. 65.*

27) Wenn ehehin der Bischof das heilige Messopfer darbrachte, wohnten alle Priester seiner Kirche bei, vereint mit ihm zu derselben heiligen Handlung. Ein Ueberbleibsel dieser alten

sein Vereinzeln beginnt der Bischof die Weihe der Oele mit verschiedenen Gebeten, mit Kreuzzeichen, mit Anhauchen und Segenssprüchen. Alle diese Gebräuche haben theils ihren Grund im Beispiele unsers Heilandes, der, seine Apostel anhauchend, sagte: Nehmet hin den heiligen Geist; theils in den ältesten Uebungen der Kirche, wie das Kreuzzeichen, ohne welches, nach der Bemerkung des heiligen Augustin ²⁸⁾ und des heiligen Chrysostomus ²⁹⁾, durchaus keine Weihe und kein Geheimniß vollbracht werden.

Die Gebete, die wohl aus hohem Alterthume uns erhalten worden, stehen alle zu Gott im Schutze gegen Nachstellung des Geistes der Finsterniß, um Bewahrung und Heilung des Leibes, so wie um Reinigung und Heiligung der Seele. Im Gebete bei der Weihe des Krankendoles ruft der Bischof zum Himmel, daß durch diese Weihe der heilige Geist in dieses Fett des Oeles steige, damit das Del zur Erquickung und zum Schutze diene des Leibes und der Seele Allen, die mit diesem himmlischen Arzneimittel gesalbt würden; daß durch die Salbung mit diesem Oele aller Schmerz, alle Schwachheit und alles Uebelbefinden des Leibes und der Seele verschwinden möge. Ueber das Chrisam betet der Bi-

Gewohnheit finden wir noch bei der Priesterweihe, wo alle Neugeweihten mit dem Bischofe die Messe lesen. Der Gebrauch bei der Oelweihe scheint von einer ähnlichen alten kirchlichen Gewohnheit seinen Ursprung zu haben, da die Kirche von jeher beibehalten war, ihre alten Gewohnheiten beizubehalten.

28) Tr. 118 in Joan.

29) Hom. 55 in Matth.

schaf, daß es, gesegnet und geheiligt, die Kraft des heiligen Geistes erhalte durch Mitwirkung der Macht des Heilandes, damit denen, die durch die Taufe des heiligen Bades erneuert wurden, das Chrisma zum Sacrament des vollkommenen Heils und Lebens gedeihe; daß durch die eingegossene Heiligung der Salbung das Verderbniß der ersten Geburt verschlungen, eines jeden heiliger Tempel in gottgefälligem Leben den Wohlgeruch der Unschuld verbreite; daß durch dieses angeordnete Sacrament die königliche, die priesterliche und die prophetische Würde mitgetheilt, und das Gewand untadelhafter Amtsführung angelegt werde; daß es jenen, die aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wiedergeboren worden, ein Chrisma des Heils werde, und sie des ewigen Lebens theilhaftig, und zu Mitgenossen der himmlischen Herrlichkeit mache. Das Del der Katechumenen wird geweiht, indem der Bischof betet: „Gott, du Verleiher jedes geistigen Zuwachses und Fortschrittes, der du das Beginnen schwacher Seelen durch die Kraft des heiligen Geistes stärkst, wir bitten dich, daß du, o Herr! deinen Segen herabsendest über dieses Del, daß du denjenigen, welche zum Bade der seligen Wiedergeburt gelangen wollen, durch die Salbung mit dieser Creatur die Reinigung der Seele so wie des Leibes verleihst, auf daß, wenn ihnen noch einige Makeln, von feindseligen Geistern verursacht, ankleben möchten, sie bei der Berührung dieses geheiligten Oeles verschwinden, und der teuflischen Bosheit kein Raum, den feindseligen Kräften keine Macht, den lauernden Bösen keine Gelegenheit mehr gestattet werde, sich zu verstecken; sondern daß deinen Dienern, die dem Geheimnisse des Glaubens nahen, und durch

Mitwirkung des heiligen Geistes gereinigt werden sollen, die Vorbereitung der Salbung zum Heile gedeihen möge, welches sie in der Erzeugung der himmlischen Wiedergeburt erlangen werden.“

Mit diesen inhaltvollen Gebeten sind noch manche Gebräuche verbunden, die nach der Weisung des heiligen Augustin mit dem Auge der Frömmigkeit betrachtet, nur Erbauliches enthaltend, unsern Geist zu Gott erheben, und die Wunder seiner Gnaden uns anstaunen lassen. Keine äußere Handlung zwar hat, an sich betrachtet, besondern Werth, allein durch den Geist der Andacht, in Beziehung auf Gott und unser Heil gesetzt, werden sie erhaben und religiös. Uebrigens bedarf auch der Mensch, der aus Leib' und Seele besteht, äußerer Zeichen, damit seine Aufmerksamkeit angeregt werde, die geistigen Wirkungen, die in seiner Seele geschehen, mit heiliger Rührung zu beschauen. Der Religion kommen äußere Mittel wohl zu Statten, um ihr Geistiges den sinnlichen Menschen nahe zu bringen, und diese Mittel sind ehrwürdig und heilig, wofern sie rein gewählt, und unter göttlicher Anrufung geweiht, oder selbst von Gott vorgeschrieben die Menschheit zum Geistigen führen.

Nach der Weihe werden die Oele und der Chrysam als geheiligte Dinge verehrt und heilig genannt³⁰⁾. Co

30) Widmer sagt in seinem Werke von dem Wesen der Bestimmung und Anwendung der Sacramentalien in der katholischen Kirche, S. 56: Das Del ist uns das Sinnbild der Gabe, die unter allem Kostbaren das Köstlichste ist, ein Sinnbild der Mittheilung des heiligen Geistes. Die Mittheilung, ja die innigste und wesentlichste Vereinigung aller Gaben Gottes im hei-

nannte man eben in die Schaubrode, den Tempel, das Zelt, die Gefäße, und Alles, was durch irgend eine Sa-

ligen Geiste und dessen Verbindung mit der sündigen Welt, wird uns vor Allem in Christo bargestellt, dem Gottmenschen. — Vor dem Allerheiligsten im Tempel zu Jerusalem brannte das Öl in der Lampe des ewigen Lichtes, das da erleuchten sollte, die in der Finsterniß und in den Schatten des Todes saßen. (Exod. XXVII. 20.) — Christus ist darum der rechte David, Gottes Knecht, den Gott mit seinem heiligen Oele gesalbt (Isaias XXXVI. 21.). Den göttlichen Gesalbten führt Isaias sprechend ein (Cap. LXI.): Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbt, er hat mich gesandt, den Sanftmüthigen zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu heilen, zu verkünden den Gefangenen die Befreiung und den Eingekerkerten die Erlösung, zu predigen ein gnädiges Erlassjahr des Herrn, den Tag der Rache unsres Gottes, zu trösten all die Betrübten, umzuschaffen die Traurigen in Sion, und ihnen zu geben eine Krone statt der Asche, Freudendül für Wehklage, Feierkleider statt des niedergeschlagenen Geistes. Und man wird sie heißen Starke in Gerechtigkeit, und eine glorreiche Pflanzung des Herrn. Der ewige hohe Priester, auf dem Gottes Salböl war (Levit. XXI. 12.), erschien wirklich auf Erden, der Langobhute; — denn Jesus Christus ist es (Hebr. IX.), den Gott mit dem Oele der Jubelfreude über alle seine Mitgenossen salbte, auf dem der heilige Geist sichtbar in Taubengestalt zerfloß. So zeigt Petrus den Heiden (Apostelg. K. 33.): Gott hat Jesum von Nazareth mit dem heiligsten Geiste und mit Kraft gesalbt, der umhergegangen ist, und Gutes that, und Alle, die vom Teufel überwältigt waren, gesund machte, weil Gott mit ihm war. Der Gott gesalbte heiligte an sich die Menschheit unfer

remonie oder Gebet, oder durch seine Bestimmung zum Dienste Gottes geweiht war. Die Verehrung, welche solchen Gegenständen erwiesen wird, ist ein Zeugniß unserer Ehrfurcht gegen Gottes Erhabenheit und Heiligkeit. Niemals haben daher gottesfürchtige Menschen dasjenige gering geachtet, was sich auf Religion bezog. In dieser Beziehung und besonders Kraft der Weihe wird den heiligen Oelen und dem heiligen Chrisam eine so ausgezeichnete Verehrung erwiesen. Der heil. Cyrillus sagt ³¹): „Das geweihte Salböl ist nicht mehr gemeines Del, sondern der Chrisam Christi, der bei Ankunft des heiligen Geistes durch dessen Gottheit seine Kraft erhält.“ Es darf uns demnach nicht befremden, wenn der Bischof und die Priester durch einen ehrfurchtsvollen Kuß, und durch freudige Begrüßung ihre Verehrung gegen diese geweihten Oele ausdrücken. Sie erblicken in ihnen die Mittel der Ertheilung des heiligen Geistes; sie wissen wohl, daß nur Gott die Anbetung gebührt, allein sie wollen auch bekennen, daß die zur Mittheilung der größten Gnaden bestimmten Dinge jedem ehrwürdig seyn sollen. Es liegt ja in der Natur des Menschen, das besonders zu verehren, was ihm hohe Erinnerungen zurüchruft, und zugleich als Mittel der Heiligung verliehen ist ³²). Durch die heiligen Oele werden wir beim Eintritte in das Leben gereinigt und gestärkt,

wegen, und sagte es auch in seinem hohenpriesterlichen Gebet (Joh. XVII. 19.): ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie in der Wahrheit geheiligt werden.

31) Siehe dessen dritte mystagogische Katechese.

32) Wir finden häufig, daß im Aufschwunge der Seele der Mensch anredend und ehrfurchtsvoll sich an, ihm erhaben scheinende, Gegenstände wendet. So wendet sich Cicero oft an

wir werden durch den heiligen Chrysem gesalbt zu einem auserwählten Geschlecht und zum königlichen Priesterthum, und die Berufenen aus der Gemeine werden dadurch zu Hirten des Volks und zu Priestern Gottes geheiligt; darum wollen wir die Weihe des Oels und des Chrysams mit gläubigem Sinne verehren, und immer tiefer in ihren erhabenen Geist eindringen.

§. 4.

Der Charfreitag.

1.

Besondere Gebräuche dieses Tages.

Heute folgen wir im Geiste dem Heilande auf den Calvarienberg, und stellen uns mit Maria und Johannes unter das Kreuz des in den Tod gegebenen Gottessohnes. Tiefe Trauer über die schmachvolle Hinrichtung des unschuldig Leidenden vereinet sich mit der zuversichtlichen Hoffnung des Heils, das um so theuern Preis uns

das Capitolum, an die Tempel der Götter, an die Mauern Roms. Der heil. Gregor von Nazianz wendet sich bei seinem rührenden Abschied von Constantinopel an die Kirche, worin er zum letzten Male predigte, und an die andern Gebäude der Stadt. Der königliche Prophet (Ps. CXIII. 5.) an die Juden in der Gefangenschaft (Ps. CXXXVI. 6.) und die Propheten, in vielen Stellen der heiligen Schrift, wenden sich an die Stiftshütte, an Jerusalem, an die Hügel, und Jeder mann erkennt dieses als eine schöne bildliche Sprache. Warum sollte man nun die Begrüßung der heiligen Oele tadeln, die schon seit vielen Jahrhunderten in der Kirche eingeführt ist, indem wir sie in dem *Sacramentarium* des heiligen Gregor des Großen schon finden.

erkungen ward. Die Erinnerung an den Tod Jesu weckt Trauer und Schmerzgefühl, der Hinblick auf die Ursache dieses Todes und auf die ihm folgende auch uns verherrliche Verherrlichung Freude und Dankbarkeit. Dieser Gemüthsstimmung entspricht die ganze Einrichtung der Feier des heutigen Tages, die gleichsam die Mitte hält zwischen einem Fest und Arbeitstage, und Behmuth und Bönne, Freude und Trauer, Dank und Schmerzgefühl sind wunderbar vereint, da Jesus, unser Herr und Heiland, unter namenlosen Leiden sein Leben gelassen, aber aus Liebe zu uns als Sühnopfer für die Sünde. Im Hause Gottes herrscht tiefe Stille, damit der Geist ungestört zu höhern Betrachtungen sich schwingen könne. Auch bedarf das fromme Gemüth weniger Anregungen von Außen, da der Hinblick auf das große Erlösungswerk alle seine Gefühle weckt und zum Kreuze geleitet. Der ganze Gottesdienst spricht diese stille Trauer aus. Die Altäre sind entblößt und werden nur bei der Kommunion des Priesters bedeckt; das Kreuz ist in einen Schleier gehüllt. Der Priester erscheint im Trauergewande; es schweigt immer noch der Laut der Orgel, der Schall der Glocken, es wird kein freudiger Gesang angestimmt, als bloß wenn das Kreuz als Siegeszeichen erscheint, und das Allerheiligste zum Altare zurückgetragen wird. Dieser Erinnerungstag an den Tod Jesu stammt aus den ersten Jahrhunderten, wie wir aus den Zeugnissen des heil. Ignatius, und Irenäus, des Tertullian, des heil. Augustin und anderer Kirchenväter ersehen³³).

33) Warum dieser Tag Charfreitag genannt werde, mag weiter oben bei der Erklärung des Wortes Char nachgesehen

Das wahre Osterlamm, welches im alten Bunde vorgeliebt worden; hat sich heute dem Tode hingegeben, um der Welt Sünden hinwegzunehmen. Auf dieses beziehen sich die zwei Lesungen aus dem alten Testamente³⁴⁾, die der Leidensgeschichte vorangehen. So vorbereitet folgen wir dem Jünger, den Jesus lieb hatte, und der nie seinen Meister ganz verließ, aus dem Saale des Abendmahls in den Delgarten. Es naht die Rote der Kriegsknechte, die ausgezogen ist, Jesum zu ergreifen; auf sein Allmachtswort weichen sie ohnmächtig zurück und stürzen zu Boden, bis er sich ihnen freiwillig übergibt, um aller menschlichen Hülfe beraubt, gebunden vor den nächtlichen Rath der Juden geführt zu werden. Wir hören mit Freude, daß Petrus, obwohl von Ferne, seinem geliebten Meister folgte; allein wir hören auch mit Bestürzung, daß er, weil auf sich selbst vertrauend, seinen Heiland im Hofe des hohen Priesters feigherzig verläugnete. Aus dieser Versammlung der Nachlosigkeit und

werden. Nebst diesem Namen hat auch der heil. Tag noch andere Benennungen als *dies salutaris*, der Heilstag, der gute Freitag, in Beziehung auf die Liebe und Erlösung, die uns durch Jesus geworden. Er heißt auch *dies absolutio- nis*, weil an demselben die Sündenvergebung angekündigt, und die Büßenden von den Kirchenstrafen losgesprochen wurden. Wenn er *coena pura* genannt wird, so geschieht dieß in Beziehung auf die Vollkommenheit der Fasten. Eine gewöhnliche Benennung aber ist *parasceve*, παρασκευή, Karfreitag, welche daher entstanden, daß an diesem Tage die Zubereitung zum großen Sabbath der Juden gemacht wurde.

34) Die erste ist aus *Dee*, cap. VI v. 1—7., die andere ist aus *Exodus*, cap. XII v. 1—12.

des Mordes, der gegen die heiligste Unschuld beschlossen worden, fährt uns der treue Begleiter in den Gerichtshof, wo Jesus des Morgens frühe dem römischen Statthalter Pontius Pilatus übergeben, durch manche Fragen belästigt und zuletzt noch dem Aufrührer und Mörder Barrabas nachgesetzt wurde. So hören wir endlich über ihn das Urtheil des Todes fällen, und zwar des Kreuztodes, sehen ihn die grausame Pein der Goltsetzung dulden, auf mannichfache Weise verhöhnt, seiner Kleider beraubt, mit Dornen gekrönt, und in dem schmachvollsten Zustande dem Volke dargelegt, um dann den Juden zur Kreuzigung übergeben zu werden³⁵⁾. Zerfleischt und

35) Bei Kreuzigungen verfuhr man auf dreifache Weise; entweder bestand das Kreuzholz aus einem Balken, woran der Verurtheilte entweder mit Nägeln oder mit Stricken befestigt wurde; oder es bestand aus zwei Hölzern, wie der Buchstabe X oder auch wie der Buchstabe T; oder auch der längere Balken reichte etwas hinaus über den Querbalken nach Art unserer Kreuze, (die erste Art Kreuz hieß *cruce decussata*, die zweite *cruce commissa*, und die dritte *cruce immissa*). Sieh Binius Tom. III, de morte Christi, pag. 228, und Lipsius, de cruce lib. I. Cap. VI. Es giebt Mehrere, die behaupten: das Kreuz Christi sey *cruce commissa* gewesen, und an das Ende des Querbalkens sey die Schrift angeheftet worden. Sieh Tertulian. lib. III. contra Marcionem, c. 22; Rabbe, tom. XI. Concil. pag. 133., wo Innocentius III. in seinen gehaltenen Reden ebenfalls dahin sich ausspricht. Das ganze Alterthum bezeichnet indes die Gestalt des *cruce immissa*, wie das Kreuz bei uns immer noch dargelegt wird. (Sieh Grefser, lib. I. de cruce, c. 3 et 4.) Daß übrigens die Kreuzigung als eine der schmachlichsten und grausamsten Todesstrafen bei den Römern angesehen wurde, ergiebt sich aus mehreren Stellen des Cicero. (Gegen Verres V. 64, für Rabirius V.)

entstellt durch diese erschrecklichen Martern trug Jesus das Kreuz, das schwere Holz des Fluches, schwerer noch durch die Last unserer Sünden, und ward hinausgeführt zur Schädelstätte, wo er entkleidet, ans Kreuz geschlagen und gelästert dennoch seine Geliebten nicht vergaß; sondern seine Mutter dem Jünger, den er lieb hatte; und den Jünger seiner Mutter in göttlicher Huld anempfahl. Die ganze Natur trauerte über den Tod ihres Schöpfers, die verfinsterte Sonne, die bebende Erde verkündete ihren Schmerz über das Leiden des Gottes, sohnos, als er in seinem glühenden Durste mit Essig getränkt das Wort sprach: Es ist vollbracht, und damit mit sinkendem Haupte den Geist aufgab. Bei diesem kurzen Ueberblick der Leidensgeschichte, die uns Johannes der treue Jünger, unter dem Kreuze, als Augenzeuge hinterlassen hat, müssen wir gewiß von dankbarer Liebe und inniger Wehmuth durchdrungen werden über all die Leiden, Schmähungen und unaussprechlichen Schmerzen, die unser Erlöser zur Sühnung unserer Sündenschuld erduldet hat. Es ist uns der Zugang geöffnet durch die Seitenwunde zu seinem Herzen, das Alle mit unendlicher Liebe umfaßte, das im Tode brach, damit uns daraus zuflöme jede Heilkraft, damit wir an seiner Liebe entzündet ihm die Liebe unseres Herzens erwiedern möchten.

Die Martern der Kreuzigung müssen wohl überaus groß gewesen seyn, denn die gewaltsame Lage des Leibes, der zerfleischte Rücken, die mit Nägeln durchborten Hände und Füße, die entzündeten Wunden, die Hemmung des Blutumlaufes, Alles trug bei, die Pein dieser schauerhaften Todesart zu vermehren. Und in diesem Zustande lebte oft der Gekreuzigte drei Tage und noch länger. Daher erkannte Pilatus bei der Nachricht, daß Jesus so bald verschieden sey.

Um das Kreuz gesammelt, wo der Heiland der Welt seine Arme gegen alle Menschen ausstreckt, wo jedem seine Liebe sich darbietet, ist es heil. Pflicht Aller theilnehmend im Gebete zu gedenken. Aus diesem Grunde betet heute die Kirche für alle Stände, für die Gläubigen und Ungläubigen, für die Hohen und Niedern, daß die unendliche Liebe sich Aller erbarme und sie der Erlösung theilhaftig mache. Es wird zwar immer für das Heil aller Menschen zu Gott in der Kirche gebetet; allein im heil. Opfer wird der Abgefallenen vom Glauben nicht gedacht, weil diese durch ihre Verkehrtheit unwürdig sind, an den geistigen Gütern der wahren Kinder Gottes Antheil zu nehmen. Am Charfreitag weicht die Kirche von dieser Gewohnheit ab, weil an diesem Tage ihr Stifter für alle Menschen gestorben ist. Sie flehet daher zu ihm, er möge sich der verführten und betrogenen Seelen erbarmen, sie vom Irrthume zurückführen, und mit der Kenntniß der Wahrheit beglücken. Im Gebete für die Juden beugt der Priester das Knie nicht, weil dieses Volk den Heiland durch Kniebeugung verhöhnte, und den Sohn Gottes nicht erkennen wollte. Diese Gebete sind schon seit vielen Jahrhunderten in der Kirche eingeführt, wie ersichtlich ist aus dem Sacramentarium des heil. Gregor des Großen.

Da heute die Kirche ihre Kinde auf das blutige Opfer hinweist, das der Heiland am Kreuze vollbracht hat, und ganz in die Betrachtung dieses unaussprechlichen Geheimnisses der Erlösung vertieft ist, so stellt sie das Denkmahl dieses großen Opfers nicht in der heil. Messe dar. Das ganze Werk der Versöhnung, der Rechtfertigung, der Erlösung ist heute vollendet worden, das Leiden

Leben der Heil. XXII. Bd. oder Bd. II. d. bew. Feste. 3

ist vollbracht, das Opfer ist angenommen; es bedarf keiner Erneuerung im unblutigen Opfer der Messe. Der höchste Priester hat selber geopfert auf Golgotha, und seine Stellvertreter, die Priester seiner Kirche, treten zurück, staunend über das unendliche Opfer, das für alle Zeiten heute gebracht worden, und in der heil. Messe auf der ganzen Erde wesentlich fortwirkend dargestellt wird. Die heil. Hostie, die am grünen Donnerstage aufbewahrt worden, wird auf den Altar zurückgetragen, weil heute nicht Brod und Wein gewandelt wird. Es werden einige Gebete aus der Messe verrichtet, und dann das Abendmahl des Herrn vom Priester genossen³⁵⁾. Die Kommunion wird an diesem Tage nur den gefährlich Kranken als Nahrung ertheilt, weil alle Gedanken und Gefühle auf das Kreuzopfer gerichtet seyn sollen.

S. 2.

Besondere Verehrung des heil. Kreuzes.

Allmählig wird das Kreuz, als Zeichen des Sieges, enthüllt, und der christlichen Gemeinde als jenes köstliche

35) Diese Art Messe wird *Missa praesantificatorum* genannt, weil schon am grünen Donnerstage die Hostie gewandelt worden. In der griechischen Kirche wird diese *Missa praesantificatorum* an allen Tagen in den Fasten vor Ostern, mit Ausnahme der Samstage und Sonntage, gehalten. Diese Einrichtung ist von der Laodiceischen Kirchenversammlung vorgeschrieben, die nach der Meinung des Baronius vor dem Nicänischen Concilium gehalten worden. Das Concilium von Trullo schreibt Canon 52. eben diese Art des Gottesdienstes vor. Bossuet weist nach in seinen Abhandlungen über die Kommunion unter beiden Gestalten, daß, obgleich die spätern Griechen einige Tropfen von dem heil. Blut über das geweihte Brod ausgießen, dieß dennoch in den frühern Zeiten nicht üblich gewesen sey.

Holz gezeigt, an dem das Heil der Welt gehangen. Eine Erlösung war zwar gleich nach dem Falle dem sündigen Menschengeschlechte verheißen, allein nur nach und nach wurde der Welt die wunderbare Vollführung dieses göttlichen Rathschlusses deutlich enthüllet. Bei der Entblösung des mit einem schwarzen Tuche behängten Kreuzbildes wird die gläubige Gemeinde aufgefordert zur Anbetung des Gekreuzigten, der als Gottmensch unsere Sühnung vor Gott vollbracht hat. In dieser Beziehung sollen auch alle Gebräuche an diesem hochheiligen Tage aufgefaßt werden; und wenn die dem Kreuze erwiesene Verehrung auffallen sollte, so darf man nur auf die Worte hinweisen, welche die Kirche bei der Verehrung desselben ausspricht. „Wir beten dich an, o Christus,“ so wird bei der dreimaligen Kniebeugung gebetet, „und preisen dich, weil du durch das heil. Kreuz die Welt erlöset hast“³⁶⁾.

36) Wenn die Theologen von der Verehrung des Kreuzes sprechen, und sie überaus hoch zu erheben scheinen, so ist nie zu übersehen, daß Alles in Beziehung auf Christus den Gekreuzigten genommen werden müsse. Das Wort *adorare* (anbeten), welches bei der Verehrung des heil. Kreuzes gebraucht wird, darf in seiner gewöhnlichen Bedeutung nur in Beziehung auf Gott angewendet werden; allein hier mag es in orientalischem Sinne zu nehmen seyn, wo das Niederfallen (*κρησσωσις*) nur eine besonders hohe Huldigung andeutet, was auch die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *adorare*, (mit der Hand vom Munde aus seine Ehrfurcht bezeigen) in sich schließt. Das griechische *Τεωραγισις*, welches gesungen wird, ist alten Herkommens, und soll unter der Regierung des Kaisers Theodosius bei einem Erdbeben in Konstantinopel geoffenbart, auch in die lateinische Kirche aufgenommen worden seyn. Es wird auch noch gedeutet auf den Wunsch der Kirche, daß das Morgen- und Abendland sich

Das Kreuz ist, seit der Sohn Gottes dasselbe durch seinen Tod zum Siegeszeichen über Sünde und Hölle erhoben hat, das verherrlichende Merkmal des Christen geworden. Es ist sein Glaubensbekenntniß, es ist das Unterpfeiler seiner Hoffnung, der mächtigste Beweggrund seiner Liebe, der Inbegriff aller Tugenden des Erlösers und die stete Aufforderung zu allen Tugenden für die Erlösten. Je mehr sich der Gottmensch durch die Schmach des Kreuzes erniedrigt hat, desto mehr hat er uns erhoben und desto mehr sollen wir ihn ehren an diesem Holze des Fluches, das uns zur Quelle des Segens ward. Da der Heiland an demselben die Macht der Hölle besiegt, dem Menschen den verlorenen Himmel wiedergegeben, die durch die Sünde gegen Gott verübte Unbild ausgetilgt, und seine Allmacht, seine Güte, seine Barmherzigkeit, seine Liebe, seine Weisheit und Gerechtigkeit im herrlichsten Glanze gezeigt hat, so wird es immer als das Denkmahl seiner Kämpfe und seiner Herrlichkeit verehrt werden. Selbst einen neuen Namen hat er durch den Kreuztod erhalten, und zur Rechten seines Vaters behält er denselben als unser Erlöser. Ihr sucht Jesus den Gekreuzigten, sagte der Engel zu den heiligen Frauen

auch äußerlich zu einer Gemeinde Jesu vereinigen möge. Die Klagen des sterbenden Heilandes, welche während der Verehrung des Kreuzes gesungen werden, sind an das Volk Gottes gerichtet, und führen diesem die Wohlthaten, die es im alten Bunde empfangen hat, zu Gemüthe. Der Sünder, der unter dem Bilde dieses Volkes sich selbst erkennen soll, möge durch den Rückblick auf Gottes unendliche Güte gerührt umkehren auf den Weg des Heils.

als sie zum Grabe kamen ³⁷⁾; der heil. Paulus sagt: Wir predigen Jesus den Gekreuzigten ³⁸⁾; und an einer andern Stelle: Meine ganze Wissenschaft unter euch war Jesus Christus, und zwar Jesus Christus am Kreuze ³⁹⁾. Durch das Kreuz ward die menschliche Natur bis zur Gottheit emporgehoben, indem der gekreuzigte Gottmensch zur Rechten seines Vaters sich gesetzt hat ⁴⁰⁾. Saget den Völkern, daß Gott vom Holze geherrscht hat; so legt der heil. Justin ⁴¹⁾, und nach ihm mehrere andere Kirchenväter, den achten Vers des fünf und neunzigsten Psalms aus ⁴²⁾.

37) Matth. XXVIII. 5; Mark. XVI. 6.

38) I. Kor. I. 23.

39) Ebd. II. 2.

40) Philipp. II. 9.

41) *Dial. cum. Triph.*

42) Lactantius Arnobius der heil. Augustin, Cassiodor, der heil. Leo der Große, in *Serm. 4 de pass.* Hier können wir nicht umhin, einen merkwürdigen Versuch anzuführen über bisher unentdeckte Weissagungen vom Kreuze, der 1817 in Rom erschienen ist, unter der Aufschrift: *F. A. Baldi honorarii e cubiculo summi Pontificis et Vaticanae bibliothecae praefecti incognitorum hactenus vaticiniorum de cruce ad Pium VII. P. M. interpretatio et declaratio.* Dieser Gelehrte sucht nachzuweisen, daß des Kreuzes Christi vorzüglich an zehn Stellen des alten Testaments weissagend Meldung geschehe; ך und כ , welches mit *darum* oder einer ähnlichen Partikel gegeben wird, aber auch nach einer alten hebräischen Bedeutung, Stamm (*truncus*) heiße, müsse nach dem Kontext an den zehn Stellen so genommen werden. Wird nun unter diesem Stamm der Kreuzesstamm verstanden, so heißt es, diesen Stamm näher bezeichnend z. B. Psalm. LXIII, 3: (Kreuz

Der anbetungswürdige Name Jesu in der Aufschrift des Kreuzes verkündet laut, daß durch dieses Werkzeug der Sohn Gottes unsre Erlösung vollendet, die Hölle besieget, unsre Sünden ausgetilgt, und alle Gnaden des Himmels uns erworben hat. Diese Aufschrift verkündet uns, daß der Gekreuzigte der von den Propheten verheißene König der Juden ist. Am Kreuzesstamme hat der Heiland sich ein Volk von treuen Anbetern gereinigt und geheiligt, das geistige Reich seiner Kirche gegründet, und die Menschenkinder wieder zu Kindern seines himmlischen Vaters umgewandelt. Das Kreuz ist der ewige heilspendende Opferaltar der Versöhnung. Das Kreuz, auf

zes) Stamm im Heiligthume sah ich dich; und Ps. XLV. 8: Am Kreuz hat dich, o Gott! dein Gott gesalbt; und Ps. XLVII: 6. Sie sahen das Kreuz und verwunderten sich, wurden verwirrt und bebten. Isaia 53, 13—16: Sieh! mein Knecht wird weislich thun, und wird erhöht und sehr hoch erhoben seyn, daß sich Viele über dich an dem Kreuzesstamm ärgern werden, weil seine Gestalt häßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen denn das der Menschenkinder. Aber auch wird das Kreuz viele Heiden besprengen, daß auch Könige werden ihren Mund über dasselbe zu halten, denn, welchen nichts davon verkündet ist, dieselben werden's mit Lust sehen, und die nichts davon gehört haben, die werden es merken. Isa. LIII. 12. Des Kreuzes Stammes wegen will ich ihm eine große Menge zur Beute geben, und er soll zum Raube haben die Starken; weil er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er viele Sünden getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten. Sieh Widmers Sakramentalien S. 72 u. f.

gerichtet vor dem Angesichte der Welt, ist die ewige Erinnerung an die Leiden unsers göttlichen Heilandes, und das Unterspand seiner unendlichen Menschenliebe. Am Kreuze hat er uns zu seinen Brüdern, seinen Gliedern und seinen Miterben erklärt. Das Kreuz ist das feierliche Merkmal und Sinnbild der heiligen und innigen Beziehungen, in die er zu uns getreten ist, weil es äußerlich darstellt, daß wir innerlich zur hohen Würde seiner Jünger und seines auserwählten Volkes gelangt sind. Durch das Kreuz werden die Christen von allen andern Völkern unterschieden; in ihm feiern und erlangen sie ihr höchstes Heil. Das Kreuz ist der Schild der Rettung und das Schreckniß der verworfenen Geister, seit es die Fahne des Sieges geworden, den Jesus über die Hölle erfochten hat. Das Kreuz ist bei allen wahren Gläubigen das Bekenntniß des Glaubens an den, welcher daran gehangen; der Anker der Hoffnung auf das Heil, so er uns an demselben erworben; die Kraft und Erwidrung der Liebe, welche dort sich erwies, wo der Vater seinen eingebornen Sohn dahingab, auf daß wir durch ihn leben.

Wenn wir die Herrlichkeit des Kreuzes so sehr erheben, so folgen wir nur unserm Heilande, der durch das Kreuz seine Herrlichkeit errungen. Sein Tod war das Ziel seiner Gedanken und Wünsche während seines ganzen sterblichen Lebens⁴³⁾, und der Gegenstand seiner liebsten Unterredungen⁴⁴⁾, wie wir bei seiner Verkörperung sehen⁴⁵⁾. Durch die Verheißung, Alles an sich zu ziehen, wenn er

43) Luk. XII. 50. XXII. 15.

44) Matth. XX. 19.

45) Luk. IX 31.

werde erhöht seyn am Kreuze ⁴⁶⁾, verkündete er seine Macht, welche sich offenbarte durch die Bekehrung der Welt und durch die Begründung und Ausbreitung seiner Kirche. In dieser Verheißung liegen alle wunderbare Wirkungen der Geheimnisse, die nach seiner Auferstehung der Erde offenbar wurden; dadurch leuchtet uns ein, warum die Engel und seine Jünger ihn als Jesus den Gekreuzigten bezeichnet und verkündigt haben ⁴⁷⁾. Wenn er am Ende der Zeiten mit großer Macht und Herrlichkeit kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, so wird sein Zeichen in den Wolken erscheinen ⁴⁸⁾, das heißt nach der Erklärung des heil. Chrysostomus, des heil. Ephräim, und der andern heil. Väter, man wird sein Kreuz in einem so glänzenden Lichte erscheinen sehen, daß dadurch selbst die Sonne wird verfinstert werden. Mit welcher Liebesglut drückt sich der heil. Paulus aus über Jesus den Gekreuzigten und über sein Kreuz, da er sagt: Gott verhüte, daß ich mich in etwas anderm rühme, als in dem Kreuze unser Herr Jesus Christus ⁴⁹⁾. Wer sich einer Sache rühmt, schätzt und liebt sie, und steht sie an als die Quelle und die Ursache seiner Größe und seiner Seligkeit; denn jeder Mensch, wie der heil. Thomas von Aquin sagt, rühmt sich dessen, was ihn groß und glücklich macht. Könnte aber wohl etwas anders als das Kreuz des Christen Ruhm

46) Joh. XII. 32.

47) Matth. XXVIII. 5; Mark. XVI. 6; Apostelgeschichte IV 10.

48) Matth. XXIV 30.

49) Gal. VI. 14.

begründen, seit Jesus sich in demselben gerühmt hat! denn durch die Verdemüthigung des Kreuzes hat er seinen Vater gebeten ihn zu verherrlichen⁵⁰⁾. Er nennt es daher auch seine Erhöhung⁵¹⁾; und der heil. Paulus sagt, Gott habe ihn dadurch erhöht⁵²⁾. Diese Stellen beweisen unbezweifelbar, daß die höchste Verherrlichung der Menschennatur des Sohnes Gottes aus der Schmach des Kreuzes floß. Sind wir demnach seine Jünger in That und Gesinnung, so müssen wir unsern Ruhm und unsere Verherrlichung im Geheimnisse des Kreuzes suchen. Durch das Kreuz hat der Erlöser die Macht unseres Seelenfeindes zerstört, und uns aus den Finsternissen und den Schatten des Todes in das Reich des Lichtes übergeführt. Am Kreuze hat er uns das Heilmittel gegen alle unsre Gebrechen und Wunden bereitet, das kräftigste Mittel unsre Schwachheit zu heilen, und alles Ungeordnete in unserm Innersten zu ordnen. Das Kreuz ist der Lehrstuhl, von dem herab der göttliche Meister uns alle Tugenden, die ganze evangelische Vollkommenheit anschaulich macht. Der Hinblick auf sein Kreuz erweckt in uns jene Gefühle, durch die uns immer mehr die Welt, und wir der Welt gekreuzigt und zu neuen Menschen umgeschaffen werden, die sein Bild in der Seele tragen. Das Kreuz zeigt uns Alles in seiner wahren Gestalt, ganz verschieden von jener, in der die Leidenschaften und die Verblendung der Welt die Dinge und ihre Verhältnisse betrachten. In der Nähe des Kreuzes erglöh die Seele

50) Joh. XVII. 5.

51) Ebenb. III.

52) Phil. II 9.

vor himmlischer Liebesflamme, und das Herz wird ganz zu Gott hingezogen durch die unendliche Liebe, die sich an ihm kund giebt. Am Fuße des Kreuzes lernen wir unsern Nächsten lieben; welchen bessern Unterricht könnten wir über diese Tugend finden, als der in den Worten und in den Beispielen des sterbenden Heilandes sich ausspricht? Durch die Betrachtung des Kreuzes lehrt Sanftmuth und Demuth in unsre Herzen ein, gerade jene Tugenden, die der göttliche Meister so nachdrücklich empfahl. Sind wir gebildet in der Schule des Kreuzes, so finden wir Bönne selbst in den Leiden, und nichts wird uns mehr mühevoll und lästig seyn, wenn wir das Bild des Schmerzmannes uns recht tief eingepägt haben. Welche Lehren des Gehorsams giebt uns der Heiland, der selbst bis zum Tode gehorsam war ⁵³⁾? Jeder Mensch, der sich sehnt nach der Wissenschaft des Himmels, und nach den Tugenden der Heiligen, suche keinen andern Lehrer als Jesus den Gekreuzigten, kein andres Buch als das Kreuz; da wird er die erhabensten Vorschriften und die höchsten Grundsätze finden, die noch keine Weltweisheit gelehrt hat. Nie gab es ein Muster der Tugend, das mit dem sterbenden Jesus vergleichbar wäre; nie gab es ein Buch, das eine Weisheit enthielt, wie das Kreuz sie mittheilt. Von dem Augenblicke, wo der heil. Paulus diese Weisheit erfasste, ward ihm alles Uebrige verächtlich und nichtig ⁵⁴⁾. Dieß Beispiel haben alle wahren Jünger des Erlösers befolgt, und derselben Wahrheit sowohl durch ihren Wandel als durch ihre Lehre Zeugniß gegeben. Wo

53) Ebd. II.

54) I. Corinth. II. 2.

schöpfte der heil. Bernhard seine reine Liebe, jene zärtliche Andacht, die in allen seinen Werken athmet, wenn nicht in der Betrachtung der Leiden des Gottmenschen? Wo erlangte der heil. Augustin anders einen so reichen Schatz der göttlichen Wissenschaft, wenn nicht in der Betrachtung der Wundenmalen Jesu, wodurch er nach eigenem Bekenntnisse immerdar seine Seele nährte? Durch glühende Beschauung der Wunder des Kreuzes ward der heil. Franz von Assisi in seraphischer Liebe der Ähnlichkeit mit seinem gekreuzigten Jesus gewürdigt. Dem geheimnißvollen Buche vom Kreuze hatte der heil. Thomas seine so bewunderungswürdigen Kenntnisse und Einsichten zu verdanken, und ward dadurch der Engel der Schule. Stieß ihm eine Schwierigkeit auf, so warf er sich nieder am Fuße des Kreuzes, und immer erhielt er den gewünschten Aufschluß. „Man möchte sagen,“ bemerkt der heil. Franz von Sales von der hohen Erleuchtung des heil. Bonaventura, „daß dieser große Lehrer, wenn er die himmlischen Ergüsse seiner Seele niederschrieb, keine andere Feder gehabt habe, als die Lanze, womit die Seite seines Meisters geöffnet worden, keine andere Tinte, als dessen köstliches Blut. Mit welchen innigen Gefühlen des Herzens schrieb er: „Wie gut ist es für uns beim Kreuze seyn; laßt uns hier drei Wohnungen machen, die erste in den Füßen Jesu, die zweite in seinen Händen, die dritte in seiner heiligen Seite. „Da will ich ruhen, da will ich wachen, da lesen, da mich unterhalten. Dieses göttliche Buch will ich immer vor Augen haben, um darin die Wissenschaft des Heils zu erforschen, während des Tages vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, und während der Nacht

„so oft ich erwache.“ Ueberaus schön sind auch die Worte des heil. Ephraim von der Macht des Kreuzes⁵⁵⁾: „Das Kreuz hat den Irrthum des Götzendienstes abgeschafft, es hat die ganze Welt erleuchtet, die Finsterniß verscheucht und das Licht zurückgeführt. Das Kreuz hat die Völker von Abend und Mitternacht, vom Mittag und Morgen her versammelt zu einer Kirche, und hat sie zu einem Glauben, zu einer Taufe und zu einer Liebe verbunden. O! welcher Mund, welche Zunge vermöchte würdig genug zu preisen diese unbezwingliche Mauer der Rechtgläubigen, diese siegbringende Waffentrüstung des großen Königs Christus! Das Kreuz ist die Auferstehung der Todten; das Kreuz die Hoffnung der Christen; das Kreuz die Stütze der Lahmen; das Kreuz der Trost der Armen; das Kreuz der Zaum für die Reichen, und die Demüthigung der Hoffärtigen; das Kreuz das Siegespanier wider die bösen Geister, der Zuchtmeister der Jugend; das Kreuz der Ueberfluß der Dürftigen, die Hoffnung der Hoffnungslosen, das Steuer der Schiffenden; das Kreuz der Hafen für die vom Sturm Ergriffenen, der Streitenden Mauer; das Kreuz ist der Waisen Vater, der Rechtschaffenen Rathgeber; das Kreuz der Bedrängten Beruhigung, der Jugend Wächter, der Männer Haupt, der Alten Krone.“ Was sind alle Erdengüter gegen die Gnadenreichthümer, welche uns durch den Kreuztod Jesu zufließen? Ist es daher nicht gerecht, nicht billig, daß wir uns nun rühmen im Kreuze, und daß wir gläubig und vertrauensvoll

55) Sieh *Ephraem Syri opera graeca tom. II. p. 247 seqq. Rom 1743.* Die Uebersetzung ist aus Augusti's Denkwürdigkeiten, Bd. II. S. 139 u. f.

das Kreuz aufpflanzen, jenes geheiligte Denkmal der unermesslichen Liebe des ewigen Sohnes Gottes für den Menschen. Zu allen Zeiten sammelten sich die Jünger Jesu um die aufgerichtete Kreuzesfahne, und werden, so lange das Christenthum die Welt beglücken wird, werden bis zum Ende der Tage um das Kreuz Jesu sich sammeln, und ihm heil. Verehrung erzeigen.

§ 3.

Von dem heil. Kreuz-Zeichen.

Das Kreuz ist mit dem Christenthume geboren und verkündet worden, oder vielmehr das Christenthum ward durch das Kreuz über die Erde beglückend ausgebreitet. Wir haben einen Erlöser, der Himmel und Erde vereinigt hat durch sein am Kreuze dargebrachtes Opfer. Und da dieses Opfer das größte Wunder der Allmacht und Liebe Gottes ist ⁵⁶⁾, so soll es auch immer lebendig unserm Geiste gegenwärtig seyn. Allein ist diese Erinnerung wahr und fest begründet im Geiste, so wird sie auch äußerlich sich darstellen, durch den Ausdruck der in uns aufgeregten Gefühle; so wie hienieden dieser öftere Ausdruck immer mehr die lebendige Erinnerung erneuert, die Andacht entflammt und nährt. Die Seele stärkt zwar ihre Gefühle im stillen Nachdenken, und je mehr sie gesammelt ist, desto besser bereitet sie die alles Unheil verzehrende und den Menschen leitende Blut eines heil. Willens. Allein der Mensch ist dieser beständigen Anschauung und Uebung in innerer Betrachtung nicht fähig. Unsere Seele ist zu abhängig von den Sinnen, als daß sie

56) I. Kor. 1. 23. 24

deren Dienste durchaus entbehren könnte. Es wäre ohne Zweifel ein verabscheuungswürdiger Irrthum, wenn Jemand die Religion bloß in äußern Handlungen wollte bestehen lassen; eben so wäre es aber auch eine verderbliche Täuschung, wenn jedes äußere Merkmal der Frömmigkeit und der innern Herzensgefühle als überflüssig, oder gar schädlich verachtet würde. Der heil. Augustin sagt ganz richtig, daß nie Menschen sich vereinigen könnten in der Ausübung irgend einer Religion, sey sie wahr oder falsch, ohne den Gebrauch gewisser Zeichen oder Sinnbilder. Im alten Bunde bestanden viele äußere Gebräuche; und auch Jesus hat im Gnadenbunde nicht nur ein beständiges und sichtbares Opfer seines Leibes und Blutes hinterlassen, sondern auch Sakramente eingesetzt, und dazu selbst eigene Zeichen als äußere Träger der innern Gnade angeordnet. Nebst diesen Heiligungszeichen bestehen in der Kirche noch manche Gebräuche, theils bei der Auspendung der Sakramente, theils bei den andern gottesdienstlichen Berrichtungen, die schon in den Schriften und Denkmälern der frühesten Jahrhunderte erscheinen ⁵⁷⁾. Unter diesen Gebräuchen aber ist keiner bedeutungsvoller, heiliger und älter, bei den Religionsübungen wie im gewöhnlichen Leben, als das Kreuzzeichen. Die Kirche hat dieß allzeit ihren Gläubigen anempfohlen und von Jahrhundert zu Jahrhundert von den apostolischen Zeiten bis auf uns erhalten.

Die ersten Christen weiheten sich Gott, und flehten jederzeit dessen Hülfe an, indem sie ihre Stirne, ihre

57) Sieh *Instit. Catholicae montis pessulae, de Sacramentis etc.*

Brust und ihren ganzen Leib mit dem Kreuze bezeichnen. Als Bürgen dieses Gebrauches können wir die ältesten Schriftsteller der Kirche anführen. Tertulian, der unter den lateinischen Vätern den Aposteln am Nächsten steht, sagt hierüber Folgendes⁵⁸⁾: „Bei jedem Schritte, den wir thun, das heißt, wenn wir aus unsern Häusern gehen, oder dahin zurückkehren, wenn wir unsere Kleider anlegen, oder unsere Schuhe anziehen, wenn wir ins Bad treten, oder uns zu Tische setzen, wenn wir das Feuer anfachen, wenn wir unsere Lichter anzünden, wenn wir unsere Ruhe genießen, mit einem Worte, bei allen unsern Handlungen, und bei allen unsern Unterhaltungen, beginnen wir damit, daß wir uns mit dem Kreuze bezeichnen. Fragt ihr, wer uns diese und mehrere ähnliche Uebungen auferlegt habe? wir finden in den heil. Büchern kein Gesetz, das uns verpflichtet. Der Ueberlieferung verdanken sie ihr Entstehen, der Gebrauch hat sie bestätigt, die Frömmigkeit der Gläubigen hat sie bis auf unsere Tage erhalten.“ Eben dieser Schriftsteller sagt anderswo⁵⁹⁾: „Die Christen beten oft mit erhobenen und kreuzweis ausgestreckten Armen, mit leiser Stimme, wie Menschen, die kaum zu reden getrauen, und halten die Augen zur Erde niedergeschlagen.“ Diese Andacht bestand forthin, und das Kreuzzeichen war eben so gebräuchlich unter den Griechen wie unter allen morgenländischen Christen, so entfernt sie auch lebten, so ungebildet sie auch in

58) Tertull. de oratione.

59) Tertull., de Coroná, cap. II, p. 102.

ihrer Sprache, in ihren Sitten und Gewohnheiten waren. Zeuge der in der griechischen Kirche bestehenden Gewohnheit ist uns der heil. Cyrillus von Jerusalem, zuerst Lehrer der Katechumenen, dann Erzbischof dieser Stadt, der unter den zwei ersten christlichen Kaisern blühte. „Hüten wir uns wohl,“ sagte er in einem Unterrichte, welchen er den Katechumenen ertheilte⁶⁰⁾, „über das Kreuz des Welterlösers zu erröthen; wenn es Solche giebt, die es nicht öffentlich zu verehren wagen, so ahmt ihnen nicht nach, sondern bezeichnet euch damit, und traget es eingeprägt auf eurer Stirn. Beim Anblick dieser Fahne werden die bösen Geister, mit Schrecken erfüllt, weit von euch fliehen. Gebraucht dieses anbetungswürdige Zeichen, möget ihr trinken oder essen, möget ihr euch ins Bette zur Ruhe begeben, oder vom Schlafe aufwachen, möget ihr reisen oder euch unterhalten, mit einem Worte, in Allem was ihr thut.“ Der heil. Ephräm, der älteste und berühmteste Lehrer Syriens, spricht von eben diesem Gebrauche mit einer ganz feurigen Beredsamkeit, so sehr erglüht sein Herz, wenn er von dem Kreuze redet, an dem uns Jesus Christus erlöst hat. „Bedecket euch,“ sagt er⁶¹⁾, „mit dem Zeichen des Kreuzes, der Waffe des Christen, wie mit einem Schilde. Präget es ein euren Gliedern und euren Herzen, begnüget euch aber nicht, es bloß äußerlich einzuprägen mit der Hand, sondern es sey vielmehr die Handlung eures Willens. Bewaffnet euch demnach mit diesem Heilszeichen, wenn ihr studirt, wenn ihr irgend

60) *Cateh.* IV. N. 10.

61) *Sanct. Ephraem de Panopliâ seu armaturâ.*

„ein oder ausgeht, zu allen Zeiten, und bei allen Gelegenheiten. Bezeichnet damit euer Bette, und Alles, was ihr berührt, Alles, was ihr gebraucht, weihet es im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Mit dieser Waffenrüstung seyd ihr unüberwindlich, man kann euch anfallen, aber nie, auch nur im mindesten, verwunden.“ In einer Rede auf das kostbare und belebende Kreuzholz, drückt er sich folgender Maassen aus. „Das belebende Kreuz stehe an unsern Thüren, an unserer Stirne, an unsern Augen, an unserm Munde, an unserer Brust, und an allen unsern Gliedern. Dieses wollen wir an uns tragen, damit wollen wir uns rüsten, mit dieser unüberwindlichen Rüstung der Gläubigen, dem Besieger des Todes, der Hoffnung der Gläubigen, dem Licht der Weltgränzen, dem Schlüssel des Paradieses, dem Widerleger der Irrlehren, dem Beschützer des ächten Glaubens, dem großen Beschirmer der Gläubigen, dem glückseligem Ruhme der Kirche. Dieses Kreuz, ihr Christen, unterlasset nicht, zu jeder Zeit und Stunde und an allen Orten mit euch herumzutragen, ohne daß selbe wollen wir nichts unternehmen, sondern wir wollen, wir mögen schlafen oder wachen, arbeiten oder ruhen, essen oder trinken, zu Land reisen, oder das Meer überschiffen, und über Ströme setzen, alle unsere Glieder mit diesem belebenden Kreuze schmücken, und alsdann nichts mehr fürchten ⁶²⁾.“

Die Christen pflegten von jeher ihre Gebete mit dem Kreuzzeichen anzufangen und zu beschließen, und dasselbe oft bei der Feier des heil. Messopfers, bei den Sacra-

62) *Serm. de pretiosa Cruce*, p. 537.

Leben d. Heil. XXIII. Bd. oder Bd. II. d. bew. Feste.

menten, bei den Beschwörungen und den Weihungen zu wiederholen. „Unterläßt man, sagt der heil. Augustin⁶³⁾, „das Kreuzzeichen zu machen über die Stirn der Tauf- „linge oder über das Wasser, dessen man sich zu ihrer „Wiedergeburt bedient, oder das Del, womit der Chri- „sam für die heil. Oelungen bereitet wird, oder endlich „über das Schlachtopfer, das sie geistig nähren soll; so „ist dieß Alles gegen die heil. Vorschriften⁶⁴⁾.“ Eine ähnliche Sprache führt der heil. Chrysostomus⁶⁵⁾. „Soll jemand durch die Taufe wiedergeboren werden, „so geschieht es durch Anwendung des Kreuzes. Soll „die himmlische Nahrung gereicht werden, die unter den „heil. Geheimnissen verborgen ist, soll ein Gläubiger ge- „weiht werden, soll ihm irgend eine andere Gnade ge- „spendet werden, so geschieht es allzeit mit diesem all- „mächtigen Zeichen. Wir zeichnen es auch sorgfältig an „unsere Häuser, schmücken damit unsre Wände, unsre „Fenster, drücken es ein unsrer Stirn, und gebrauchen „es als die vorzüglichste Vertheidigung unsrer Seele.“ Diesen Worten fügt er eine anziehende Schilderung der Krafterweise und Wunder bei, die durch das Kreuzzeichen bewirkt worden. Von diesem allgemeinen Gebrauche, den keiner der Irrlehrer aus den ersten Jahrhunderten zu bestreiten wagte, schließt der heil. Basilius auf den Gebrauch und die Nothwendigkeit der Ueberlieferung gegen die Irrlehrer. „Wenn wir, sagt er⁶⁶⁾, die nicht aufges

63) Der heil. Augustin, *Trac.* 188 in *Joan.*, N. 5.

64) *Nihil horum rite perficitur.*

65) Der heil. Chrysostomus, *hom.* LIV in *Matth.*, *olim LV*, tom. I. pag. 551, 552.

66) *Lib. de Spir. Sanct.*, cap. 27.

„zeichneten Gewohnheiten verwerfen, fügen wir dem Evangelium eine große Unbild zu, und machen aus dem Glauben nur einen eiteln Namen. Denn um die älteste und verbreitetste Gewohnheit anzuführen, welches heil. Buch lehrt uns wohl, daß wir die auf Jesus Hoffenden mit dem Kreuze bezeichnen sollen?“ Der heil. Athanasius sagt von der Segnung der Speisen vor dem Mahle sprechend: „Wenn ihr euch zu Tische setzet, und euer Brod zu brechen anfangt, nachdem ihr darüber das Kreuzzeichen gemacht habt, . . . danket Gott“⁶⁷⁾. Dieser alten Ueberslieferung gemäß wird nach dem Gloria, am Ende des Credo, und beim Evangelium das Kreuzzeichen gemacht⁶⁸⁾. Die Griechen wiederholen bei allen ihren gottesdienstlichen Verrichtungen, so wie die Maroniten und im Allgemeinen die andern Christen des Morgenlandes öfter noch das Kreuzzeichen, als die lateinische Kirche⁶⁹⁾. Die got-

67) Der heil. Athanasius *lib. de virginitate* N. 23.

68) Der Bischof Durand von Mende, in *rationali divinatorum offic.*

69) Benedict XIV. giebt von den verschiedenen Kreuzzeichen in der heil. Messe schöne Erklärungen. So sagt er, das Kreuzzeichen bedeute nach dem Gebete: Nimm auf, himmlischer Vater, daß das Opfer auf das Kreuz gelegt werde. Die drei Kreuzzeichen, welche über die Hostien und den Kelch im ersten Gebete des Canons gemacht werden, sind wahre Segnungen, und erinnern an das Geheimniß der Allerheiligen Dreieinigkeit. In dem dritten Gebete des Canons: welche Opfergabe u. s. w., zeigen die fünf Kreuze hin auf das Leiden, das Christus an seinen fünf Sinnen geduldet. In dem vierten Gebete des Canons deuten die fünf Kreuze auf die fünf Wunden des Heilandes. Die Kreuzzeichen nach der Wandlung sind keine Segnungen, sondern Erinnerungen an die Kraft

teddienstlichen Gebräuche des hochheiligen Opfers wurden geordnet nach den Vorschriften, welche die Apostel den von ihnen gestifteten Kirchen hinterlassen haben ⁷⁰⁾.

Das Kreuzzeichen ward von jeher in der Kirche als ein vorzüglicher Akt des Gebetes betrachtet, um durch die Verdienste Jesu des Gekreuzigten die Segnungen des himmlischen Vaters auf die Menschenkinder herabzuziehen. Das Kreuzzeichen ward betrachtet als ein besonderes Mittel der Seelenweihung, und als eine sichere Schutzwehr gegen die Feinde des Heils. Vertrauensvoll bezeichneten sich die Märtyrer mit dem Kreuze, und wir lesen, daß der heil. Märtyrer Euplius, bevor er vor dem Richter sich erklärte ⁷¹⁾, unerschrocken mit der Hand das Kreuz

des Kreuzopfers, und zeigen hin auf Jesus am Kreuz, der dort sein Blut vergossen, für uns gebetet, und dann sein Leben hingegeben hat. Das Kreuzzeichen nach dem Gebete: Befreie uns, bedeutet, daß durch Jesu Opfer Alles im Himmel und auf der Erde ausgebohrt sey. Die drei, nach Brechung der Hostie über den geheiligten Kelch gemachten, Kreuze bezeichnen die drei Tage, nach denen Christus aus dem Grabe auferstanden ist. Siehe über diese und ähnliche Deutungen bei Benedict XIV, tom. VIII, Benediger Ausgabe, Buch 2 *de Sacrosanctae missae Sacrificio*, in den verschiedenen Kapiteln.

70) Die Liturgie der Kirche von Alexandrien kommt, mit Ausnahme einiger zufälligen Zusätze, von dem Aposteljünger Markus. Die von Jerusalem steigt hinauf bis zu dem heil. Jacob dem Jüngern, und stimmt mit jener überein, die der heil. Bischof Cyrillus, einer seiner Nachfolger, ausgelegt hat. Dasselbe gilt auch von den andern Liturgien, in welchen allen, der verschiedenen Verfasser ungeachtet, dennoch der häufige Gebrauch des Kreuzes vorkommt.

71) *Ruinarti acta sincera.*

zeichen auf seine Stirn machte. Eben so lesen wir von dem heil. Theodor, daß er seine Stirn mit dem Kreuze bezeichnete, als er mit einigen Gefährten bei der Hinwegnahme der Leiber der sieben Märtyrer durch ein Geräusch erschreckt worden. Da er nachher verhaftet, und vor den Richter geführt wurde, bewaffnete er seinen ganzen Leib mit diesem heil. Zeichen ⁷²⁾. Der heil. Roman, sagt der Geschichtschreiber Eusebius ⁷³⁾, ging zum Scheiterhaufen hin, tragend auf seinen Schultern und auf seiner Stirn das königliche Zeichen des Kreuzes. Gegen alle Versuchungen suchten sich die gläubigen Jünger Jesu durch das Kreuzzeichen zu schützen. „Jede List und jeder Trug des höllischen Feindes, wird zu Schanden,“ sagt der heil. Athanasius ⁷⁴⁾. „Alle seine Versuchungen werden vereitelt, sobald wir ihm das Kreuzzeichen entgegensehen. Will jemand, fügt er bei, dieß versuchen, so komme er her, und mache mitten unter den Bezauberungen der bösen Geister, unter den Betrügereien ihrer Orakelsprüche, unter den Blendwerken der Zauberer, das Kreuzzeichen, welches sie verhöhnen, und sogleich wird er die Teufel entfliehen, die Orakel verstummen, und die Blendwerke der Zauberei zerstäubt sehen.“ Eben dieser heil. Kirchenvater berichtet noch manches anderes Wunderbare von der Kraft des heil. Kreuzes, besonders auch in seinem Leben des heil. Antonius ⁷⁵⁾; worin der

72) *Totum suum corpus signo crucis muniens in stadium processit.*

73) *Eusebius, lib. 1 de Resurr. pag. 358.*

74) *Lib. de Incarnatione Verbi n. 47, p. 88, tom. I. edit. Bened.*

75) *In vita S. Anton. n. 13.*

heil. Gregor von Nyssa mit ihm in Betreff der Wunderkraft des heil. Gregors des Wunderhätens verdient verglichen zu werden ⁷⁶⁾. Der heil. Gregor von Nazianz sagt in seinem Buche an den heil. Nemesius ⁷⁷⁾: „So oft der Teufel gegen mich Truggebilde aufregte, um mich zu verwirren, trieb ich ihn in die Flucht durch das „Kreuzzeichen, selbst wenn ich es nur in die Luft machte.“ Und in seinem kleinen Gedichte, überschrieben: Gegen den Teufel, sagt er: „Ich setze meine ganze Herrlichkeit in „das Kreuz Jesu Christi. Bewaffnet mit diesem Zeichen, „sage ich ihm kühn: weiche zurück, und hüte dich wohl „mir zu nahen, wenn du nicht willst gestürzt werden durch „das Holz, das mich vertheidigt.“ Denn er trug es allzeit bei sich und prägte dessen Zeichen auf seinen Leib. Eben dieser Vater ⁷⁸⁾ und Theodoret ⁷⁹⁾ erzählen, daß Julian der Abtrünnige, als es ihm gelungen war, durch Zauberkünste ein Gespenst erscheinen zu machen, er in seinem ersten Schrecken, der früheren christlichen Sitte gemäß, sich mit dem Kreuze bezeichnete, was zweimal geschehen sey. Worauf der Zauberer ihn beredete, die bösen Geister seyen aus Abscheu, nicht aus Furcht oder Schwäche geflohen. Dieses Zeugniß, sollte es auch nur auf Hörensagen sich stützen, stimmt vollkommen überein mit der allgemeinen Lehre und Gewohnheit der Kirche jener frühern Zeiten. Der heil. Gregor von Nazianz empfiehlt besonders das Kreuz, gegen die Aufwallung der

76) Der heil. Gregor von Nyssa, tom. II, p. 980.

77) P. 879.

78) *Orat. in Jul. tertia.*

79) *Hist. eccl. lib. 3. cap. 1.*

Leidenschaft des Zorns⁸⁰⁾, und der heil. Hieronymus, gegen die Versuchungen der Unlauterkeit, wobei er zugleich anempfiehlt, sich überall, zu jeder Zeit, und bei jedem Geschäfte recht oft mit dem Kreuze zu bezeichnen⁸¹⁾.

Die Heiligen der christlichen Kirche, welche die Wundergaben erhalten haben, übten sie fast niemals aus, ohne sich des Kreuzzeichens zu bedienen. Der heil. Augustin erzählt, wie ein Weib in Carthago, Innocentia genannt, durch das Kreuzzeichen, von einem unheilbaren Krebse an der Brust befreiet worden. Der heil. Gregor von Nyssa schreibt in dem Leben seiner heil. Schwester Makrina, daß sie das Kreuzzeichen über ihre Augen, auf ihren Mund und auf ihr Herz machte, und daß sie an ihrem Halse einen eisernen Ring trug, in dem ein Stückchen des wahren Kreuzes eingefaßt gewesen. Er erzählt ferner, daß sie in einer äußerst gefährlichen Krankheit durch das Kreuzzeichen geheilt worden sey, welches ihre Mutter, ihrem Begehren gemäß, auf ihre Brust machte. Die glaubwürdigsten Lebensgeschichten der Heiligen aus den ersten Jahrhunderten enthalten sehr viele Züge wunderbarer Gnadenerweisungen, die durch das Kreuzzeichen erlangt worden. Man möge nur unter Andern die Lebensgeschichten des heil. Einsiedlers Paulus, des heil. Hilarion nachsehen, die der heil. Hieronymus geschrieben hat, so wie jene, welche von dem berühmten Bi-

80) Der heil. Gregor von Nazianz, *carm. adv. iram*, pag. 233.

81) Der heil. Hieronymus, *epist. ad Eustoch.* 18 al. 22. Sieh auch seinen Brief an Heliodor; der heil. Augustin, *lib. 1. Conf. cap. 11. n. 17.*

schof von Cyrus, Theodoret, verfaßt worden⁸²⁾. Durch eben dieses Zeichen hat der heil. Martin unzählige Wunder gewirkt, wie wir aus den Schriften des heil. Sulpitius Severus sehen⁸³⁾. Der fromme und gelehrte Victor, Bischof von Vita in Afrika, erzählt: daß der heil. Eugenius von Karthago mit dem Kreuzzeichen einem Blinden, Namens Felix, das Gesicht gegeben habe. Die Anwendung dieses Zeichens war üblich in allen Ländern der christlichen Welt, so sehr sie auch in manchen Gebräuchen von einander abwichen. Die Kirchengeschichte weist uns auch nach, daß von den ersten Jahrhunderten an, diese Gewohnheit bestätigt und gleichsam geheiligt war, durch das Beispiel und die Lehre der Bischöfe, und der vorzüglichsten Heiligen. Der heil. Chrysostomus nennt diesem nach das Kreuzzeichen unsern Schutz gegen alle Gefahren, und unser Arzneimittel in allen Krankheiten⁸⁴⁾.

82) *Theod., hist. eccl., lib. 5., cap. 21; hist. relig., cap. 2, 3, 8, 9, 13, u. s. w.*

83) *In Vita S. Martini et in dial.*

84) *Tom. XI. p. 387, edit. Savil.* Es ist immerhin traurig, wenn Männer, wie Dr. Augusti, die sonst minder besorgen sind, doch noch alten ungegründeten Beschuldigungen Glauben beimessen, die sie durch die leichteste Umfrage bei den gemeinsten Katholiken als erdichtet finden würden. So führt Augusti in seinen Denkwürdigkeiten Bd. VI. S. 138 noch aus Hildebrand, *de diebus festis*, p. 69, an, daß die Päpster den Charfreitag zu Ehren des hölzernen Kreuzes halten, da doch die Lobsprüche des heil. Chrysostomus auf das Kreuz, nicht von dem Kreuzholz, sondern von dem Leiden Christi des Gekreuzigten verstanden werden mußten. Es ist gewiß noch keinem Katholiken eingefallen, das Trübliche und Heilbringende

§. 4.

Vom reichhaltigen Sinne des Kreuzes.

Wie das Kreuz als die Erinnerung an das blutige Veröhnungsoffer Jesu unserer ganzen Verehrung würdig ist, so verdient es auch als der Inbegriff aller unserer Gebete und unseres Glaubensbekenntnisses unsere stete Betrachtung. Das Denkzeichen unserer Erlösung erweckt unsern Glauben, bestärkt unsere Hoffnung und entzündet unsere Liebe; denn durch dasselbe hat sich uns offenbaret die Fürsorge des Vaters im Himmel, hat sich uns gegeben die Bürgschaft der künftigen Aufnahme in dessen ewiges Reich, und der unaussprechlichen Seligkeit, die wir in der Vereinigung mit ihm erlangen sollen. Wie durch den Glauben die Seele sich erhebt über die sichtbaren und zeitlichen Güter, so wird sie durch die Hoffnung gehalten in diesem Aufschwunge, und genießt so in der Liebe die höchste Wonne. Der Glaube ist die Grundlage des geistigen Lebens, zu dem wir durch Jesus Christus geboren worden; und die Hoffnung mit

was vom Kreuze ausgesagt wird, auf das hölzerne Kreuz zu beziehen, das als Erinnerungsmittel vor seinen Augen aufgestellt ist, oder daß die Anbetung, wozu er gegen seinen Heiland verpflichtet ist, dem hölzernen Bilde des Gekreuzigten erwiesen werde. Es wäre einmal Zeit, daß die unvernünftigen Beschuldigungen von Anbetung der Kreuze, Bilder und Heiligen bei den Gelehrteren aufhörte, da die ungelehrten Protestanten durch den Umgang mit Katholiken von diesem Vorurtheile geheilt sind, und es wahrhaft sündlich ist, ganz protestantische Länder in einer mehr als unchristlichen Schwärsucht noch ferner zu bestärken.

der Liebe Gottes ist gleichsam das beständige Fortbauen und die Vollendung. Wollen wir mit kindlichem Vertrauen dem Vater im Himmel nahen, so reicht uns der Mittler die Hand, und führt uns zu dessen Gnaden-throne. Durch das Kreuz des Erlösers erkennen wir, was erfordert worden, um Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht nur kund zu thun, sondern auch völlige Genugthuung ihr zu leisten. Wir sehen, wie Gottes Reich zu uns gekommen, wie es unter uns begründet worden, und wie es nur durch Ertdödtung der sinnlichen Neigungen erhalten werden könne. Am Kreuze hat Jesus den Willen des Vaters erfüllt, damit hinfort die Erdenkinder Kraft und Freude finden mögen, gleich den Engeln, den Willen Gottes zu thun. Das Kreuz ist aufgerichtet zwischen Himmel und Erde, als ein Zeichen der Versöhnung und zeigt uns, daß wir ausgesöhnt mit Gott, auch mit unseren Mitmenschen versöhnlich leben sollen. Durch das Kreuz ist uns Gottes Gnade und Huld geworden, durch das Kreuz wird uns auch Schutz gegen jeden Feind des Heils. So erhebt sich das Kreuz auf dem Altare, wo das ewige Versöhnungsoffer dargebracht wird. So ist es der Anfang und der Beschluß aller unserer Wünsche; da nur in ihm ihre Erfüllung uns gewährt wird.

Durch das Kreuz werden wir erinnert an alle Geheimnisse der Religion, und bekennen sie alle. Beim Anblicke des Kreuzes tritt das ganze Leben, Wirken und Leiden des Gottmenschen vor unsere Seele. Sprechen wir mit dem Kreuzzeichen auch die gewöhnlichen Worte aus, so bekennen wir laut den dreieinigen Gott. Daher

ward dieses Zeichen jederzeit als das Sinnbild des Christenthums und das unterscheidende Merkmal der Jünger Jesu betrachtet. Durch das Kreuzzeichen legten die Märtyrer vor den Verfolgern ihr Glaubensbekenntniß ab; und oft, wenn die Christen über ihre Religion befragt wurden, antworteten sie einzig durch dieses Zeichen, ohne nur ein Wort zu sprechen. Auch bemerkt der heilige Augustin ⁸⁵⁾, daß wenn ein Katechumen, bevor er durch die Taufe in die Geheimnisse des Glaubens eingeweiht und unter die Zahl der Schüler Jesu aufgenommen war, über seine Religion Antwort geben sollte, er sogleich das Kreuzzeichen machte; und diese Gewohnheit war den Christen allzeit so theuer, daß jetzt noch verschiedene Sekten des Morgenlandes Den nicht als Christ erkennen wollen, der nicht mit Ehrfurcht das Kreuzzeichen macht. Eben so ist das Kreuzzeichen eine Betheuerung unserer Hoffnung auf die Verzeihung unserer Sünde durch die Verdienste Jesu, auf die Gnade Gottes in diesem, auf die Verherrlichung im künftigen Leben. Der Heiland hat aus Liebe zu uns das große Opfer vollbracht; soll da nicht das Kreuz auch als Sinnbild unserer Liebe für den Erlöser sich darstellen. Wir bekennen daher offen durch Verehrung des Kreuzes, daß wir seiner Verdemüthigung und seines Todes uns nicht schämen, sondern uns vielmehr seines Kreuzes, als seiner und unserer Verherrlichung, rühmen. Die Größe, die Allmacht und Herrlichkeit des Göttlichen Wesens, verbunden mit der Lieblichkeit, Herablassung und mit allen Vorzügen der vollkommensten Menschennatur verehren wir in dem Gekreuzigten und erblicken sie am Kreuze.

85) *Tract. 11. in Joan., tom. III. p. 376, edit. Bened.*

Wenn wir uns mit dem Kreuze bezeichnen, so bekennen wir laut, daß wir dem Gekreuzigten nachfolgen und keinen andern Schmuck als den des Kreuzes verlangen. Die Weltkinder gefallen sich in den Ehren und Auszeichnungen, womit sie durch Fürstengunst geschmückt werden; wir wollen unsere Ehre und unsere Beglückung allein in dem Zeichen des Königs der Könige suchen, wodurch die größten Geheimnisse seines Lebens unserm Blicke sich darstellen. Reihen wir uns unter diese geheiligte Fahne, so bezeugen wir feierlich, daß dieses Werkzeug, ehehin ein Werkzeug der Unehre und Schmach, in unsern Augen die höchste Verherrlichung ist. Oder sollten wir wohl dieses heilige Siegeszeichen als gering ansehen, da doch der Heiland an ihm die Hölle überwunden, und die ganze Welt seinem himmlischen Reiche unterworfen hat.

Wenn wir uns mit dem Kreuze bezeichnen, stellen sich unserm Geiste jene großen Beispiele und erhabenen Lehren der Geduld, der Demuth, und aller Tugenden dar, die Jesus in seinem Erdenleben gegeben hat. Wir bilden uns zu Jüngern des Kreuzes, und erkennen uns unwiderruflich verpflichtet, dieses Zeichen allzeit in unsern Herzen zu tragen, durch den Sinn der Ergebung in den Leiden, in den Demüthigungen, und auf unserm Leibe durch die Uebung der Buße und der Abtödtung. Allein vergessen wir nicht, daß, wenn wir auch beständig des Kreuzes uns bedienen, und doch als Feinde des Kreuzes leben, wir dem Nächsten ein Stein des Anstoßes sind, und unsere heilige Religion verhöhnern. Wer des christlichen Berufes unwürdig sich zeigt, lebt in einer beständigen Glaubensverläugnung; wer ohne Andacht

das Kreuz betrachtet und sich damit bezeichnet, entweißt das Heilige, und macht sich den Ungläubigen gleich, denen das Kreuz eine Thorheit ist. Das äußere Kreuzeszeichen ist, gleich den Worten oder andern sinnlichen Dingen, Ausdruck des innern Gefühls; ist letzteres leblos, so können auch erstere nicht wirkend, nicht kraftvoll seyn. Wenn Jesus der Gekreuzigte für die Juden ein Vergeriß und für die Heiden eine Thorheit ist, so ist er für die Auserwählten die Kraft und die Weisheit Gottes⁸⁶⁾. Wehe daher jenen, die keine Ehrfurcht tragen gegen das Zeichen des Heils; doppelt wehe jenen, die es verspotten und lästern. Wir wollen es jederzeit mit Verehrung und mit Vertrauen gebrauchen, und uns dadurch, gleich den ersten Christen, dem Heilande weihen, damit wir seines Segens und seiner Gnade theilhaftig, über alles Böse siegen, und vollendet im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe, der Aufnahme unter die Erlösten würdig werden.

Vom Charfame.

§. 1.

Bedeutung dieses Tages.

Der Leichnam Jesu ruhet nun im Grabe; die Schrecken des Todes sind besiegt; das große Opfer ist vollbracht, und mit der tiefen Trauer des Tages vereinigt sich schon die frohe Erwartung der Feier des errungenen Sieges. Während so die irdische Hülle im sanften Schlafe des Todes

86) I. Corinth. I. 23.

ruhet, steigt die Seele des Heilandes hinab in die Unterwelt. Diese den Altvätern erwiesene Gnade ist überaus bewunderungswürdig, und weist schon hin auf die Erhöhung und Macht des Gekreuzigten. Der Fürst der Welt, von dem der Heiland selbst spricht in seiner Rede beim letzten Abendmahl, war mit Allem, was ihm angehörte, überwunden; nun zeigt sich der Gottmensch den Bewohnern der Unterwelt als Sieger über Sünde und Tod, nun bringt er auch ihnen die Erlösung. Er hatte vor seinem Tode die himmlischen Wahrheiten zur Erleuchtung und zur Befehung der Menschen verkündet, nun wollte er auch noch jenen Geistern predigen, die einst unglaublich waren, als sie die Langmuth Gottes in den Tagen Noe's erwarteten ⁸⁷⁾. Diese tröstliche Lehre ist auch in dem Glaubensartikel, hinabgestiegen zu der Hölle, enthalten und stellt uns die Barmherzigkeit Gottes wie das Verdienst des Versöhnungsofers Jesu im freundlichsten Lichte dar ⁸⁸⁾. Um diese Bedeutung des Dstersamstags sinnbildlich darzustellen, wurde in der ersten Kirche das hochheilige Opfer nicht dargebracht, sondern in stiller Andacht das Begräbniß und das Hinabsteigen des Heilandes in die Hölle verehrt.

87) I. Brief Petri, III. 18.

88) Daß in einigen Glaubensbekenntnissen dieser Artikel nicht steht, kann nicht als Einwurf gegen dessen allgemeine Annahme gebraucht werden, da er in den meisten sich befindet, in den andern als in dem Artikel von dem Begräbniße enthalten zu betrachten ist, und von allen Kirchenvätern gelehrt wird, wie Bellarmin und Petavius nachgewiesen haben. Sieh hierüber *Nat. Alexander hist. eccles., saec. prim. dissert. XII.*; und *Benedict XIV., tom. IX, l. 1, Cap. VIII. n. 4. u. f.*

Aus dem Tode und aus dem Grabe des Erlösers gieng gleichsam eine neue Schöpfung hervor, jene Wiedergeburt nämlich, wodurch die sündigen Kinder Adams zu Kindern Gottes umgeschaffen werden. Da aber, wie der Apostel sagt, die ganze Natur seufzet unter dem Joche der Sinnlichkeit, das nur durch den Kreuztod des Heilandes zertrümmert worden, so soll auch die himmlische Weihe und Entündigung den Elementen der Natur kund gethan und gleichsam mitgetheilt werden. Aus diesem Grunde werden in den heiligen Tagen der Erlösung die vorzüglichsten Elemente geweiht, die zur Erhaltung des Leibes, besonders aber als Sinnbilder und Gnadenträger zur Heiligung der Seelen angewendet werden. Heute wird der Anfang dieser Weihe mit dem neuen Feuer gemacht, in welchem der heilige Chrsam und die heiligen Oele des verflossenen Jahres verbrannt werden⁸⁹⁾. Schon die Ehrfurcht, die wir dem göttlichen Dienste schuldig sind, scheint zu erfordern, daß jene Dinge, welche demselben bestimmt sind, besonders dem Herrn geweiht werden. Ohnehin soll in unsern Herzen eine neue Flamme der Liebe sich entzünden, damit wir in himmlischen Be-

89) In einigen Kirchen war es Gebrauch, jeden Tag, besonders aber am Samstag, neues Feuer aus Kieselsteinen zu schlagen und es zu weihen, wie Pouget (*institut. cath.* tom. 1. p. 827.) sagt. Im achten Jahrhundert bestand diese Ceremonie noch nicht in der römischen Kirche, doch will behauptet werden, es sey dieß am grünen Donnerstag üblich gewesen. Der heil. Bonifacius, Erzbischof von Mainz, schrieb über diesen Gebrauch an den Pabst Zacharias, der ihm antwortete, es bestehe bei ihnen keine solche Uebersieferung. (*Baronius ad an. 751.*)

gierden erglühen. Unserm Geiste ist das unerlöschliche Licht der göttlichen Offenbarung angezündet worden, damit es uns immerdar leuchte auf der Bahn der Vollkommenheit, zu der wir berufen sind. Mit dem neu geweihten Feuer wird an der dreifachen Leuchte eine Kerze nach der andern angezündet, und jedesmal dabei gesungen: das Licht Christi, und geantwortet: Gott sey Dank. Dieser Gebrauch soll das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit bedeuten, welches uns durch die Lehre Christi geoffenbaret worden ⁹⁰⁾.

Mit der Segnung des Feuers steht noch in Verbindung die Weihe der Osterkerze ⁹¹⁾. Diese Kerze ist ein schönes Sinnbild unsres Herrn und Heilandes, der erschienen ist als das Licht der Welt, das, obwohl auf einige Zeit gleichsam erloschen, nach seiner Auferstehung desto herrlicher leuchtete. Im Jubel über diese himmlische Erleuchtung, ruft die Kirche die Chöre der seligen

90) Sieh hierüber Thomassin, *de dierum festo. celebrat.*; n. 7. und Chavantus, *tom. 1, pars 4, Tit. 10. m.*

91) Dieser kirchliche Gebrauch verliert sich in das höchste Alterthum. Es geschieht von dieser Weihe der Osterkerze Erwähnung schon durch den Bibliothekar Anastasius in dem Leben des Papstes Rosinus, der im Jahr 517 gewählt worden. Dieser Oberhirt gestattete die Weihe der Oftertage auch in den Pfarreien, woraus hervorzugehen scheint, daß er nicht sowohl dieselbe angeordnet, als vielmehr ausgedehnt habe. Man sehe hierüber Chavantus mit den Anmerkungen des Meratus, *tom. I. die Augsburger Ausgabe, part. II. tit. 10. §. 7.*; den gelehrten Bretser *tom. 5. lib. 1, de festis, cap. 25*; den Abt Gerbert, *Vetus liturgia alemannica, pars II. disqui. 4.*, wo diese Weihe umständlich behandelt wird.

Welster und der Erde auf, zur Fier des erhabenen Triumphes, den der siegreiche König in unauslöschlichem Glanze begehrt. Alles soll frohlocken über das himmlische Feuer, welches die Erde bestrahlt, über die Flamme der göttlichen Wahrheit, welche die Kirche erleuchtet, über die Erbarmungen der göttlichen Allmacht, welche Adams Schuld gelöst, und den Pfandbrief der alten Schuld ausgelöscht hat. In der Nacht ehehin angezündet, war diese Kerze das schönste Sinnbild und ist es noch, daß die in Finsterniß begrabene Erde beleuchtet, vom Verderben gereinigt, und wieder zur Liebe und Eintracht mit dem Himmel vereinigt worden. Die fünf Weibrauchkörner, welche in Gestalt eines Kreuzes dieser Kerze eingedrückt werden, stellen die fünf Wunden des Heilandes dar, und zugleich die Specereien, womit sein heil. Leichnam eingesalbt worden. Diese Kerze leuchtet auf dem Altar bis nach dem Evangelium am Feste der Himmelfahrt des Herrn, wo sie ausgelöscht wird, den Gläubigen zu bedeuten, daß der Heiland nun nicht mehr sichtbar auf Erden wandle, und dennoch durch seine göttlichen Heilsanstalten immerdar wirke in seiner Kirche, und die Menschen erleuchte durch sein hinterlassenes Evangelium.

§. 2.

Weihe des Taufwassers.

Von den ältesten Zeiten her bestand in der Kirche der Gebrauch, an diesem Tage die heilige Taufe zu ertheilen ⁹²⁾. Es ward demnach auch üblich, das Taufwasser

92) Am Vorabende des Oster- und Pfingstfestes wurde in den früheren Jahrhunderten ausschließlich die heilige Taufe ertheilt. *Act. XXIII. Bd. oder Bd. II. d. bew. Feste.* 5

feierlich zu weihen, weil es zum sakramentalischen Gebrauche zuerst durch Gebete und sinnvolle Ceremonien als das Bad der Wiedergeburt geheiligt werden sollte.⁹³⁾

Bevor die Taufe ertheilt wurde, mußten die Geistlichen die Taufklinge noch unterrichten und zum Empfange

theilt, wie wir sehen aus Tertullian (*lib. de Bapt. cap. 19*) und aus dem heil. Hieronymus (*Epist. ad Pamach.*). Im vierten Jahrhundert kam noch zu diesen Taustagen das Fest der Erscheinung des Herrn der Ueberlieferung zu Folge, daß an diesem Tage Christus von dem heil. Johannes in dem Jordan sey getauft worden. Es wurden hiervon nur Ausnahmen gestattet bei dringender Gefahr und dann bei der Kindertaufe, welche auch nach der alten Kirchenzucht nicht zu lange verschoben werden durfte. So befahl der 10te Canon des ersten Conciliums von Nicäa, die neugebornen Kinder am 40sten Tage nach ihrer Geburt dem Gesetze der Kirche gemäß zu taufen. Es war demnach nur die feierliche Ertheilung der Taufe auf bestimmte Tage, festgesetzt, und sonst erlaubt an jedem Tage, wenn es erforderlich war, dieß Gnadenmittel zu ertheilen. Sieh hierüber die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche von Dr. Winterim, Band I. Theil 1. S. 55 u. f.

93) Die Weihe des Taufwassers steigt hinauf bis in die apostolischen Zeiten, wie der heilige Basilius (*Lib. de Spiritu sancto cap. 27.*) und mehrere andere Väter, als der heil. Cyprian, der heil. Cyrillus bezeugen. Nur war die Weihe dieser Einweihung an verschiedenen Orten verschieden, doch finden wir die meisten Gebräuche bei den Kirchenvätern, wie nachgewiesen wird von dem Pabste Benedict XIV. (tom. X. Inst. I.) und von Winterim in dem oben angeführten Werke Seite 84 u. f. Besonders verordnet der Pabst Benedict, daß bei dieser Wasserweihe alle Geistlichen, die zu einer Kirche gehören, wenn sie auch nicht in der Seelsorge stehen, zur größeren Feier beizuhören sollen. Sieh dessen ebenangeführte Verordnung.

der Gnade vorbereiten. In dieser Absicht sind die zwölf sogenannten Prophezeihungen aus dem alten Testamente zur Lektion gewählt, die als vorzügliche Sinnbilder ~~der~~ treue Darstellungen des neuen Bundes zu betrachten sind ⁹⁴⁾. Die erste dieser Prophezeihungen ⁹⁵⁾ stellt uns die Schöpfungsgeschichte vor, um uns von da überzuführen auf die neue Schöpfung, welche durch die Erlösung bewirkt worden. In der zweiten ⁹⁶⁾ sehen wir den gerechten Noe, wie er unter dem sündigen Geschlechte allein mit seiner Familie in der Arche gerettet wird, und dieß ist ein Bild der Rettung des Menschengeschlechts durch das heilbringende Wasser der Taufe. Wie aber dieß bewirkt werde, deutet die dritte Prophezeihung an ⁹⁷⁾, worin wir den Gehorsam und den Glauben Abrahams bewundern, der bereit war, seinen einzigen Sohn, das Sinnbild des ewigen Sohnes Gottes, dem Herrn zum Opfer darzubringen. Durch diese Gott dargebrachte Huldigung ward er dem Geiste nach der Vater der Völker, die glaubten an die Verkündigung Jesu; damit aber die wahren Kinder Abrahams auserwählt und gerettet würden, müssen sie durch das Taufwasser gereinigt und von den Sündern getrennt werden, wie dieß in der Aten Prophezeihung ⁹⁸⁾ von dem Durchgang der Kinder Isr

94) Die Zahl dieser Prophezeihungen ist nicht überall dieselbe, sondern an manchen Orten sind 4, an andern 12, an andern 14 stück. Sie werden ohne Aufschrift gelesen, weil, wie Durandus sagt, die Täuflinge die Bürger Jerusalems noch nicht kennen, d. h. die Lehre des alten Gesetzes, oder auch, weil Christus, unser Haupt, uns noch nicht zurückgegeben ist.

95) Gen. I. und II.

96) Gen. V. VI. VIII.

97) Gen. XXII.

98) Exod. XIV. XV.

raels durch das rothe Meer und ihrer Befreiung von Pharao's Verfolgung vorgebildet wird. Ist das auserwählte Volk befreiet, dann soll es nur den Herrn suchen und nur ihm leben, wie die 5te Prophezeihung⁹⁹⁾ lehrt. Es soll erkennen, daß nur bei dem Herrn Segen, Frieden und Heil ist, daß nur der Herr groß und unermesslich und seine Auserwählung wunderbar und überaus erhaben sey. Dieß führt die 6te Prophezeihung¹⁰⁰⁾ den Läuflingen zu Gemüth. In dem Reiche des Herrn ist kein Tod und keine Verwesung, sondern nur geistige Kraft und geistiges Leben, welches allen mitgetheilt wird durch den Geist des Ewigen, wovon die 7te Prophezeihung¹⁰¹⁾ in der Belebung der verdorrten Gebeine ein so anschauliches Bild darstellt. Ist so der neue Saame ausgestreut, so wird er, obgleich anfangs unscheinbar, dennoch herrlich wachsen und freudig Frucht bringen, denn der Herr schützt seinen Weinberg vor jedem Verderben. Dieß lehrt die 8te Prophezeihung¹⁰²⁾. Dem neuen Volke hat der Herr auch ein Osterfest bereitet, herrlicher aber als das Pascha der Juden, dessen Anordnung die 9te Prophezeihung¹⁰³⁾ erzählt. Eingeladen zu diesem Feste müssen aber alle zuerst durch aufrichtige Buße zu dem Herrn sich bekehren, gleich den Niniviten, wovon die 10te Prophezeihung spricht¹⁰⁴⁾. Der Herr gibt uns das Wollen und Können, wir sollen es aber auch an unserer eigenen Mitwirkung nicht ermangeln lassen. Denn nur zu

99) Jf. LIV. LV.

100) Baruch III.

101) Ezech. XXXVII.

102) Jf. IV. V.

103) Ezech. XII.

104) Jon. III.

leicht vergessen wir dessen heiligen Willen, und lassen uns hinreißen von irdischen Begierden, wie das israelitische Volk, welchem Moyses, wie die 11te Prophezeiung ¹⁰⁵⁾ enthält, vor seinem Scheiden, noch einmal die Beobachtung des Gesetzes so dringend anempfahl, zugleich aber auch die häufigen Uebertretungen und die darauf folgenden Uebel vorher verkündete. Ist der Geweihte des Herrn seinem hohen Berufe unerschütterlich treu, so wird er in aller Gefahren auch des höhern Schutzes sich erfreuen und gleich den drei Knaben im Feuerofen, wovon die 12te Prophezeiung ¹⁰⁶⁾ spricht, aus allen Verfolgungen durch die Hand des Herrn gerettet werden ¹⁰⁷⁾.

Nach diesen Lesungen aus der heil. Schrift wird das Taufwasser geweiht, durch Gebete und mehrere bildliche Ceremonien. Der Weihende spricht die sehnstüchtigen Wünsche der Täuflinge nach der Reinigung durch das heilende Taufbad aus, erflehet nur die Wiedergeburt durch den Geist der göttlichen Kinderschaft, durch jenen Geist, der bei der ersten Schöpfung der Welt über den Wassern schwebte, als sollte die Natur des Wassers schon damals jene Kraft der Heiligung erhalten. Die Taufe soll gleich einem Quellenstrome sich ausgießen, um alle Wässer des Erdbodens zu erneuern, damit der hl. Geist auf sie herabströme. Dieser Wunsch wird zugleich noch bildlich ausgedrückt, durch die

105) Deutron. XXXI. XXXII.

106) Daniel III.

107) Diese Auslegungen sind theils nach Augusti (Denkwürdigkeiten Band 2 Seite 212 u. f.) theils nach dem Inhalte der darauf folgenden Kirchengebete, theils auch nach der sich von selbst darbietenden Bedeutung gegeben worden.

Vertheilung des Wassers gegen die vier Weltgegenden, sowie der Hauch des göttlichen Geistes versinnlicht wird, durch den Hauch, womit der Priester in Gestalt eines Kreuzes das Wasser anbläst. Eine ähnliche Bedeutung hat auch das dreimalige Eintauschen der Osterberge, wobei gebetet wird, daß in diese Fülle der Quelle die Kraft des hl. Geistes herabsteige, damit der Mensch, gereinigt und geheiligt, glühe und leuchte im göttlichen Feuer der Liebe. Die Vermischung des Oels der Katechumenen und des Christams mit dem Wasser soll hindeuten auf die Bereinigung des Getauften mit Christus dem Gesalbten des Herrn, die ganze Weise schließt sich mit der Allerheiligentranee, wodurch die Gemeinschaft der Neugetauften mit den Heiligen Gottes angedeutet und deren Fürsprache für sie erfleht wird ¹⁰⁸⁾.

S. 3.

Von dem feierlichen Hochamte.

In den ersten Jahrhunderten wurde die fromme Versammlung der Gläubigen fortgesetzt bis nach Mitternacht, und so gleichsam die Auferstehung des Herrn erwartet. Da nun die Gemeinde schon versammelt war, ward der Eingang der Messe ausgelassen, der sonst gewöhnlich gesungen wurde, während das Volk sich versammelte. Die Neugetauften sind nun vereint mit den übrigen Gläubigen, der Schleier ist gleichsam weggenommen, unter dem bisher

108) Sieh über diese Gebräuche die Auslegungen Savanas mit den Anmerkungen des Meratus, Tom. I., part. IV., Tit. X., wo zugleich die alten Schriftsteller angeführt werden, welche hierüber Auskunft geben. Eben so verdient noch gelesen zu werden Benedict XIV. Tom. IX. Lib. I. Cap. VIII. N. 63.

die heiligen Geheimnisse noch ihren Augen verborgen gehalten wurden, damit sie von den Uneingeweihten nicht geschauet und entheiligt würden.

Das heilige Messopfer wird mit großer Freude wieder dargebracht; der Lobgesang, Ehre sey Gott in der Höhe erschallet wieder unter Orgelbegleitung; der Glockenlaut verkündet die nahe Auferstehung des Herrn, die Epistel ermahnt an die geistige Auferstehung, das Alleluja ist der Freudenschrei über den Sieg und den Triumph des Erlösers; doch ist die Freude noch nicht vollkommen, weil der Wiedererstandene noch nicht erschienen ist, sondern dessen Auferstehung erst den frommen Weibern von dem Engel am leeren Grabe verkündet worden. Das Credo wird nicht gesungen, weil die Apostel noch nicht die Auferstehung des Heilandes geglaubt hatten; ebenso wird das Offertorium unterlassen, weil die heiligen Frauen stillschweigend mit Spezereien zum Grabe des Herrn gingen. Die ganze Feierlichkeit schließt sich mit der Vesper, die unterlassen wurde, als die Vorfeier der Auferstehung noch bis zur Mitternacht dauerte. Jetzt aber besteht sie in dem hundert sechzehnten Psalm, wodurch alle Völker zum Lob des Herrn, dessen Wahrheit ewig besteht, aufgefordert werden, und in dem Freudengesang der allersehigsten Jungfrau mit einem Gebete um Einmüthigkeit und Liebe, die in der festlichen Feier ausgedrückt, stets erhalten werden solle ¹⁰⁹).

109) Sieh hierüber Savantus, Tom. I, part. 4, Tit. 19, und Benedikt, Tom. IX, lib. 1, Cap. 8, N. 65.

Das hochheilige Osterfest.

§. 1.

Wichtigkeit dieses Festes.

Die Tage des Leidens sind vorüber; der Tod des Kreuzes ist geduldet; der Sieg im Reiche der Geister ist errungen. Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaft auferstanden und dem Simon erschienen. Diese frohe Botschaft theilt die Kirche freudenvoll ihren Kindern mit, und sie tönet wieder in den hl. Hallen; sie schimmert im Schmuck der Altäre und im Glanze der Kerzen; sie begeistert den Gesang; sie wird verkündet von allen Lehrstühlen der Wahrheit. Mit der Morgenröthe bringt das feierliche Glockengeläute den Gläubigen die Freudenbotschaft, daß leer das Grab, daß der Herr erstanden ist, daß er sich bewährt hat, als Mittler zwischen Gott und dem Menschen. Das Kreuz, das immerwährende Denkzeichen des schmachvollsten und bittersten Todes, glänzt jetzt als die Siegesfahne für die neu geschaffene Welt. Die leere Gruft ist die Wonne der treuen Jünger des Erlösers.

Am hochheiligen Ostertage ¹⁾ „feiern wir das Fest

1) Die Benennung Ostern wird sehr verschiedenartig abgeleitet. Die Einen leiten es ab vom dem lateinischen Worte

„der Feste,“ wie der hl. Gregor von Nazianz sagt²⁾,
 „die Feierlichkeit aller Feierlichkeiten, welche nicht nur
 „alle menschlichen und irdischen, sondern auch alle zur
 „Ehre Christi eingesetzten Feste eben so weit übertrifft,
 „wie die Sonne die Sterne.“ Das Auferstehungsfest
 ist eine Feier für die ganze Menschheit; denn in ihm
 feiern wir zugleich die Versöhnung, nach der alle Geister
 sich seit dem Sündenfalle gesehnt haben; wir feiern den
 Sieg der Wahrheit, den die himmlische Lehre Jesu über
 die Verblendung und den Irrthum errungen hat; wir
 feiern die unerschütterliche Begründung der Kirche Got-
 tes, in welcher Jesus fortlebt und wirkt, bis an das

Hostia (Opfer), welches gewöhnlich *Ostia* ausgesprochen wird; die Anderen von *Ostium* (Thüre, Eingang,) weil in den ältesten Zeiten das Jahr mit diesem Feste angefangen wurde, oder auch weil am jüdischen *Pascha* der Würgengel vor den blutgefärbten Thüren vorüberging. Andere leiten es von dem alten deutschen Worte *Ourist* oder *Urstände* (Auferstehung) her, welches zuerst Düstern und endlich Ostern ausgesprochen worden. Auch wird das lateinische Wort *Oricus* (Aufgang), als dessen Ursprung angegeben, theils weil Christus am Morgen auferstand, theils weil er die Morgenröthe und Sonne unsres Lebens genannt werde. Das Wort *Ost* mußte gleichfalls als Ableitungswurzel dienen, nicht minder auch das Wort *Ostarde*, *Oster*, *Aster*, *Astarde* u. s. w. lauter Namen einer Götting, deren Fest in der Frühlings-, Tag- und Nachtgleiche gefeiert worden. Sieh hierüber Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie von Dr. Augusti Bd. II. S. 222.; und Monhart, die Sonn-, Fest- und heiligen Tage der christlichen Kirchen. Quedlinburg und Leipzig 1826. S. 93.

2) *Or.* XLII. Edit. Paris. 1609.

Ende der Welt, um die Menschen zu heiligen. Heut zeigt sich die schönste Uebereinstimmung in dem Glauben an Jesus den Gekreuzigten und den Auferstandenen, die wundervollste Verbindung zwischen der Trauer und der Freude, zwischen dem Kampfe und dem Siege des Christen.

Der Heiland war gekommen, die gefallene Menschheit wieder aufzurichten und ihre Sündenschuld sühnend zu tragen; deßhalb sahen wir den göttlichen Dulder mit Schmach bedeckt mit einer Dornenkrone am Kreuze hangen, und unter den schmerzlichsten Todeskämpfen verbluten. Und dieß Alles litt der Unschuldigste, der Heiligste, der Gottmensch; er that genug für uns Alle, und zeigte, daß Gottes Gerechtigkeit eben so groß ist wie dessen Erbarmung, die sich beide durch ihn in ihrer erhabensten Größe offenbarten. Diese Leiden aber wurden ihm zur Verherrlichung, die auch uns durch sie zu Theil werden soll, wenn wir mit ihm kämpfen, leiden, sterben und siegen. Die hl. Feier der Auferstehung Jesu ist demnach auch die Feier unsrer dereinstigen Auferstehung, und unsrer göttlichen Kindschaft.

Wer so den Sinn dieses Festes auffaßt, wird auch dessen ganze Feier in christlichem Gefühle würdig begehen. Es schließt sich uns am Ostermorgen eine Welt auf, wo die Sonne nicht mehr untergeht, wo keine Schmerzen uns mehr betäuben, wo kein Grab uns mehr erschreckt, eine Welt, in die uns der Tod als ein Friedensbote der Gottheit einführt, damit wir dort finden den Auferstandenen und seines Sieges ewig uns freuen. Jenseits ist unser Erlöser, er ist das Haupt der Seinigen, und ohne ihn ist keine Seligkeit. Die Auferstehung des Herrn ist demnach das wichtigste Ereigniß, und ist würdig der erhabensten Feier, wie der tiefsten Betrachtung.

S. 2.

Vorherverkündigung der Auferstehung des Heilandes.

Wie alle ausgezeichneten Begebenheiten des Lebens und Todes unsres Heilandes geweissaget worden, so ward auch dessen glorreiche Auferstehung vorher verkündet. Nach dem Propheten Osee soll der Messias den Tod besiegen, und die Menschen von dessen verderblicher Macht befreien. Ich will sie, spricht der Herr durch diesen Propheten ³⁾, von der Macht des Grabes befreien, von dem Tode erlösen. Ich werde dein Tod seyn, o Tod, dein Verderben, o Grab. — Berschlungen ist der Tod im Sieg, sagt der hl. Paulus noch kraftvoller, wo ist dein Stachel, Tod? Wo ist dein Sieg, o Hölle? Derselbe Prophet sagt anderswo ⁴⁾: Nach zwei Tagen wird er uns wieder beleben; am dritten Tage wird er uns auferwecken und wir werden leben vor seinem Angesichte. Der heil. Schriftsteller spricht hier von Mehreren, weil der Herr seine Auserwählten mit sich auferweckt hat, oder auch, weil er alle Menschen durch seinen Kreuztod zum Leben vor Gott übergeführt hat ⁵⁾.

3) Osee XIII, 14.

4) I. Kor. XXV. 55.

5) Osee VI. 3. Sieh über diese Stelle Tertullian, *adv. Judaeos*, cap. 13; den hl. Cyprian *adv. Judaeos*, cap. 25; den hl. Cyrill von Jerusalem, cap. 14, No. 14, den heil. Bernhard, *serm. in die pasch.* No. 8.

6) Diejenigen, welche diese Stelle auf irgend eine zeitliche Befreiung deuten wollten, konnten wir einen Grund für den

Isaias sagt⁷⁾: der Fürst dieser Welt habe gehofft den Erretter immer in Gefangenschaft zu halten, und das Licht ganz auszulöschen, durch den Tod Jesu Christi, indem er jenen zu verschlingen strebte, der die Auferstehung und das Leben ist. Allein eben durch diese Gewaltthat hat er den Untergang seines Reiches beschleunigt, denn der Gottmensch wollte durch seinen Tod alle Nationen befreien. Er, der Besieger des Todes, wird die Seinen aus der Gewalt desselben befreien, von jedem Angesichte wird er, Gott der Herr, die Thränen wegtrocknen. David spricht deutlich von der Auferstehung Jesu Christi, wo er in der Person des Weltheilandes sagt⁸⁾: Den Ewigen habe ich stets vor Augen, er steht mir zur Rechten, und ich wanke nicht. Darum freuet sich mein Herz, und meine Seele jauchzet, und auch mein Leib wird sicher wohnen. Denn meine Seele lässest du dem Todtenreiche nicht, du lässest deinen Liebling nicht Berwesung sehen.

Die ersten Weissagungen lassen sich nur durch den Hinblick auf den Erlöser in ihrem ganzen Umfange erfassen. Die Davidische aber wird von dem hl. Petrus⁹⁾

dritten Tag, der hier so genau bezeichnet ist, angeben. Die geschicktesten Rabbinen selbst, welche von Galatinus und Porcoff angeführt werden, haben sie immerdar von dem Messias verstanden, der sein Volk erfreuen oder auferwecken werde.

7) R. XXV. 8.

8) Psalm XV. 8. u. f.

9) Apostelg. II. 29, 30, 31, 32.

ausdrücklich auf Christus angewendet, indem er zeigt, daß David in seiner eigenen Person von dem künftigen Messias rede, der dem Fleische nach von ihm abstammen und auf seinem Throne sitzen, d. h. sein Volk immerdar regieren werde. David ist gestorben und begraben, noch heute ist sein Grab bei uns sichtbar, und mußte die ihm feierlich von Gott beschworene Verheißung, er werde seinen Leibeserben auf seinem Thron setzen. Er sah die Auferstehung des Messias vor, und von dieser redete er, denn er blieb nicht im Grabe, noch weniger ging er in die Verwesung. Dieser Jesus ward also von Gott auferweckt, wir Alle sind dessen Zeugen. Dieser Beweis des Apostelfürsten ward von den Juden wohl begriffen, und wirkte so zu ihrer Ueberzeugung, daß 3000 an Jesus glaubten, und die Taufe empfingen. Nebst den angeführten Worten der Propheten ¹⁰⁾ enthalten die Bücher des alten Testaments

10) Der jüdische Geschichtschreiber Josephus sagt in seiner berühmten Stelle von Jesus (lib. 18, antiq., C. 4): «Nach drei Tagen erschien er auferstanden, gemäß dessen, was die Propheten vorhergesagt hatten.» Wir wollen uns hier nicht in die Ausführung der Schriftsteller einlassen, die für und gegen die Richtigkeit dieses Zeugnisses geschrieben haben; nur bemerken wir, daß aller Vermuthungen der allmählichen Entstehung oder Umbildung dieser Stelle ungeachtet, noch immer ihre Richtigkeit nicht gänzlich konnte vernichtet werden. Der berühmte Rabbi Jehuda Hakkadosch sagt von Messias: «Die Seele des Messias wird nach drei Tagen wieder in ihren Leib zurückkehren und unter dem Stein ihres Grabes hervortreten. Siehe das Buch

noch verschiedene Vorbilder eben dieses Geheimnisses, und diese Vorbilder sind um so klarer und unverwerflicher, als Jesus Christus selbst die Anwendung davon auf sich machte, wie er dieß vom Propheten Jonas erklärte, der drei Tage und drei Nächte eingeschlossen war im Bauche des Wallfisches ¹¹⁾.

Jesus Christus hat selbst während der Zeit seines Lehramtes seine Auferstehung vorhergesagt, unter Andern bei seiner Verklärung, den drei Aposteln, die ihn auf den Berg begleitet hatten. Er verbot ihnen, sagte der Evangelist ¹²⁾, beim Herabsteigen vom Berge, dieses irgend jemand zu eröffnen, bis des Menschen Sohn von den Todten würde erstanden seyn. Ein andermal sagt er zu seinen Jüngern: Nach meiner Auferstehung werde ich vor euch her in Galiläa gehen ¹³⁾. Nach dem Bekenntnisse, das der heil. Petrus von der Gottheit des Heilandes ablegte, verbot dieser seinen Jüngern, es irgend Jemand zu sagen, daß er Jesus der Gesalbte sey. Nachwärts, heißt es dann, fing Jesus an, seinen Jüngern zu entdecken, er müsse nach Jerusalem gehen, viel von den Ältesten Schriftweisen und Priestern

des Rabbi Abraham unter der Aufschrift: *Revelans arcana*, welches von Gallatinus und dem gelehrten Huetius angeführt wird.

11) Jon. II. 1; Matth. XII. 40. Sieh den Psalm III. 6; Psalm CXII. 7. 8. Isaias XXV. 8; Osee XIII. 14; Sophonias III. 8.

12) Matth. XVII. 9.

13) Matth. XXVI. 32.

leiden, von ihnen getödtet werden, aber am dritten Tage wieder auferstehen¹⁴⁾. Ueberhaupt sagt er jedes Mal, so oft er von seinem Leiden und Tod redete, vor, daß er am dritten Tage wieder auferstehen werde¹⁵⁾. Diese Voraussetzungen wurden zwar von den Jüngern, wie sie selbst eingestehen, nur unvollkommen begriffen, bis sie in Erfüllung gegangen wären¹⁶⁾. Daher fielen die Jünger nach dem Tode des Heilandes wohl nicht in Verzweiflung oder in Untreue, aber doch in eine gewisse Verwirrung und Angst, indem sie nicht wußten, wie Jesus, der nun gestorben und begraben war, sie retten sollte. Sie wagten nicht zu hoffen, daß seine Auferstehung so nahe sey, so unwissend waren sie noch in der Lehre ihres Meisters; doch schwebten ihnen seine feierlichen Verheißungen immer noch vor. Inzwischen sollte ihre Unwissenheit und Unschlüssigkeit eben noch dazu dienen, die Wahrheit des großen Wunders in hellerem Lichte darzustellen und die Wirkungen desselben stärker und vielfältiger zu machen. Selbst die Priester unter den Juden, wie der heil. Matth. berichtet¹⁷⁾, hatten erfahren, daß Jesus nach seiner eigenen Vorhersagung, am dritten Tage auferstehen sollte.

So waren die früheren Zeiten aufmerksam gemacht worden auf das Wunderbarste aller Wunder, wodurch der Messias als der Gottgesandte sich beglaubigen sollte. Die Weissagungen der Propheten des alten Bundes waren indes noch immer nicht ganz klar, weil es die Absicht

14) Matth. XVI. 21.

15) Matth. XX. 18. 19.

16) Luk. XXIV. 21 u. f.

17) Matth. XXVII. 63.

Gottes auch zu erheischen scheint. Bei aller Dunkelheit konnte dennoch der wahre Israelit, welcher den göttlichen Führungen aufmerksam folgte, die ihm nöthige Belehrung schöpfen, um den Messias vollkommen zu erkennen. Mit dem Erkennen sollte das Verdienst des Glaubens verbunden seyn, den Weissagungen gemäß hatten die Israeliten auch die größten Erwartungen von dem Gottgesandten, und die festeren Glaubens waren, zweifelten nicht, daß er in Leiden und in Verherrlichung gleich groß sich erweisen werde. Was aber unenthüllt geblieben war, setzte der Heiland selber in's vollkommenste Licht, er sprach wiederholt bei verschiedenen Gelegenheiten von der tiefen Erniedrigung, die er durch den Tod erdulden, und der hohen Verherrlichung, zu der er sich selbst erheben werde. Wäre das Auge des früher auserwählten, jetzt aber der Verwerfung nahen Volkes nicht ganz verdunkelt gewesen, es hätte, durch die Weissagungen belehrt, wenigstens für die Wahrheit empfänglich den Erfolg abgewartet. Der Glaube der Jünger war erschüttert, aber die Verheißungen von der künftigen Auferstehung blieben noch in der Tiefe des Gemüthes verwahrt. Sonst ließe sich wenigstens schwer begreifen, warum sie immer noch treu und liebend an dem gekreuzigten Meister hingen. Jesus war das eigentliche Osterlamm, das sich am Kreuze dargab, um die Seinigen in das Land der wahren Verheißung einzuführen. Die Befreiung aus Aegypten war nur ein Bild der höhern Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes. Allein später erst erkannten die Jünger diese heilbringende Wahrheit, und erfaßten das Bild und die Verwirklichung ¹⁸⁾.

18) Das Pascha der Juden ward eingesetzt und gefeiert zum

S. 3.

Geschichte der Auferstehung.

Unser Heiland verschied am Freitage gegen drei Uhr Nachmittags, und sein Leichnam wurde um Sonnenuntergang, zur Zeit, wo der Sabbath anfieng, in das Grab gelegt; denn zur größern Vorsicht fiengen die Juden schon eine Stunde vor Sonnenuntergang die gewöhnliche Sabbathruhe an. Das Grab war neu und in einen Felsen gehauen, am äußersten Ende eines Gartens, der nicht weit von dem Orte entfernt war, wo Jesus gekreuzigt worden. Joseph von Arimathia hatte dieses Grab für sich selbst bereiten lassen. Die Begräbnisstätte des Heilandes war demnach anständig und ausgezeichnet, wie höhere Standespersonen sich zu bereiten pflegten, obgleich sein Tod dem eines Missethäters gleich. Diesen Umstand hatte Isaias

der wunderbaren Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft, durch den Tod aller Erstgeborenen in Aegypten. Das hebräische Wort פסח Pesach, und das chaldäische פסחא Pascha bedeutet vorübergehen oder durchgehen, weil der Bürgengel, der die Erstgeborenen des ägyptischen Volkes, das die Juden unterdrückte, tödtete, an den Häusern der Hebräer vorübergieng, ohne ihre Erstgeborenen zu berühren, weil die Thüren mit dem Blute des Lammes besprengt waren, das am Abende vorher getödtet worden. Dieses große Fest wurde von den Juden immer am 14. Tag des 1. Mondmonats im Kirchenjahre, den Moyses Abil, Estoros, und die spätern Juden Nisan nannten, gefeiert. Dieser Monat entspricht großentheils unserm Märzmonat und auch unserm April. Die Paschafeier fiel in die Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, und in dem 7. Monat des bürgerlichen Jahres der Juden, welches sie in allen bürgerlichen Berechnungen befolgten, und im Monat Tzri oder in der Herbst-Tag- und Nachtgleiche anfiengen. Das Osterlamm,

vorhergesagt ¹⁹⁾. Joseph von Arimathia, ein seiner Reichthümer und seines Ranges wegen hochgeschätzter Mann, beerdigte den entseelten Leichnam ²⁰⁾, wobei ihm Nicodemus, ein ausgezeichneteter Phariseer, der im Evangelium Meister in Israel genannt wird, Beistand leistete. Beide Gottesmänner hüllten den Leichnam in Leintücher, nachdem sie ihn mit Spezereien gesalbt hatten, d. h. mit einer Mischung von Mirrha und Aloe, das gegen hundert Pfund betrug, nach einer bei den Juden üblichen Sitte ²¹⁾. Den Eingang des Grabes verschlossen sie mit einem schweren Steine ²²⁾.

Die Vorsteher des jüdischen Volkes waren selbst Zeugen, daß der Leichnam unsers Herrn noch am Abende, welcher dem Sabbath folgte, im Grabe lag; denn sie begehrtten von Pilatus eine Wache, um das Grab zu bewahren, aus Furcht, die Jünger möchten den Leichnam heimlich in der Nacht entwenden und dann aussprengen, er sey auferstanden, wie er in seinem Leben selbst vorhergesagt hatte. Sicherlich hatten diese vorsichtigen Feinde Jesu zuerst nachgesehen, ob wirklich auch noch der Leich-

welches die Juden vertheilten, dann genossen, und durch dessen Blut sie vor dem Würgengel bewahrt wurden, war ein Bild des Todes unsers Heilandes, und seines für uns vergossenen Blutes. Christus, sagt der heil. Paulus, (I. Kor. V. 17.) ist das Schlachtopfer unserer Dstern. Aus dieser Schriftstelle läßt sich erklären, warum von mehreren Schriftstellern das Wort Pascha vom griechischen πάσχειν (leiden) hergeleitet, und so auf den Kreuztod Jesu angewendet worden.

19) Isa. XI. 10.

20) Matth. XXVII. 57.

21) Mark. XV. 43.

22) Joh. XIX. 39. 40.

nam im Grabe liege. Nicht zufrieden mit einer Wache, versiegelten sie auch noch den Stein, womit der Eingang verschlossen war²³⁾. Es ist wahrscheinlich, daß sie gegen Ende des Sabbath's sich an Pilatus wandten, nachdem sie die Obliegenheiten des heiligen Tages erfüllt hatten, allein sie mochten wohl vor dessen Beendigung weder die römischen Soldaten dorthin führen, noch das Siegel anlegen. Aus dem Zeugnisse des heil. Matthäus²⁴⁾ ersehen wir, daß diese Sicherheitsmaßregeln von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten am Sabbathtage eingeleitet und vollführt worden. So überließ Gott selbst den Feinden des Heilandes die Bewachung seines Leichnames, um dadurch dessen Auferstehung desto mehr zu verherrlichen und unumstößlich zu bewahrheiten.

Des Tages darauf, d. h. am Sonntage frühe, entstand plötzlich ein Erdbeben, und der Heiland erhob sich vom Tode zum Leben. Die heiligen Frauen hatten neue Spezerien gekauft und bereitet, um vollends den Leichnam ihres geliebten Meisters einzusalben, was früher wegen des eingetretenen Sabbath's nur unvollkommen geschehen war. Sie traten daher frühe Morgens den Weg zur Grabstätte an, wie der heil. Markus und der heil. Johannes erzählen. Letzterer sagt²⁵⁾, sie seyen hingegangen, da es noch finster gewesen; der heil. Matthäus²⁶⁾ gibt

23) Mark. XV. 46. Matth. XXVII. 60. In einer Handschrift des Evangeliums des heil. Lukas, welche, wie man anglebt, Beza besessen, wird gesagt, zwanzig Männer hätten ihn kaum wegwälzen können.

24) Matth. XXVII. 62.

25) Joh. XX. 1.

26) Matth. XXVIII. 1.

an, als der Tag schon anfieng zu leuchten, und der heil. Markus²⁷⁾, bei Aufgang der Sonne. Allein Letzteres ist wohl von ihrer Ankunft beim Grabe zu verstehen. Das heftige Erdbeben und der Engel Gottes, der herabgekommen war und den Stein wegwälzte, waren die Vorboten des großen Wunders. Während Alles dieses sich ereignete, waren die heiligen Frauen auf dem Wege zum Grabe²⁸⁾ zwischen der Morgendämmerung und dem Aufgang der Sonne. Dahin vereinigen sich auch alle Erzählungen der Evangelisten, daß die Nacht verschwunden war und der Tag schon zu leuchten anfieng, als sie dem Heilande durch Einbalsamirung ihre treue Liebe noch erzeigen wollten.

Das ganze Geheimniß der Auferstehung des Gekreuzigten, das Herabsteigen des Engels, der das Grab öffnete und den großen Stein wegwälzte; das Schrecken der Wache, das heftige Erdbeben und was sonst noch bei diesem wundervollen Ereignisse geschah, Alles wird von den heiligen Schriftstellern ganz einfach und ohne die mindeste Ausschmückung erzählt. Sie erlauben sich nicht einmal eine Bemerkung, fügen kein Wort des Staunens und der Bewunderung bei, noch ziehen sie aus den besonderen Umständen irgend eine Folgerung, wodurch sie der Beurtheilung Anderer eine besondere Richtung geben, oder sie auf die daraus fließenden Folgen aufmerksam machen könnten. Diese Darstellungsweise ziemt den Geheimnissen, die unendlich erhaben sind über den Schmuck und die Kraft der Beredsamkeit, und unerfaßlich bleiben jedem erschaff-

27) Mark. XVI. 2.

28) Matth. XXVIII. 1. 2.

nen Geiste. Nichts konnte besser die Aufrichtigkeit der heiligen Geschichtschreiber und die Leitung des göttlichen Geistes kund geben, als eben diese bewunderungswürdige Einfachheit. Weit sind sie entfernt von den Einflüsterungen menschlicher Weisheit und von der Leidenschaft einer bloß menschlichen Sprache. Sie stellen die Wunder, welche sie erzählen, in ihrem wahren Thatbestande dar, und eben dadurch leuchtet das himmlische Licht in ungetrübtem Glanze.

So unterscheidet sich die göttliche Weisheit von allem Menschenwerke, und drückt der erhabensten Geschichte, der Geschichte unsrer Erlösung, durch den Tod des Weltheilandes das höhere Siegel auf. Diese beispiellose Einfachheit der Evangelisten, vereint mit der möglichsten Kürze im Ausdrucke und in der Erzählung der Thatfachen, zieht den Geist unwiderstehlich hin zur Ueberzeugung und hinterläßt einen Eindruck, den keine menschliche Beredsamkeit hervorzubringen vermag. So ist es unmöglich, mit gläubigem Gemüthe dieses Geheimniß zu betrachten, ohne die lebendigsten Gefühle der Bewunderung und Liebe zu empfinden. In diesem Geiste sollen wir auch stets die Geschichte der Auferstehung des Heilandes lesen, damit sie in uns die lebendige Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums bewirke, und die unerschütterliche Grundlage unsers höhern Lebens werde.

S. 4.

Das leere Grab, als Zeuge der Auferstehung.

Der heil. Matthäus und der heil. Markus erwähnen in klaren Worten des zweifachen Besuchs am Grabe des Heilandes in der Sonntagsfrühe, und der zwei Engelerrscheinungen, derer die Kommenden gewürdigt worden.

Maria von Magdala und eine andere Maria brachen vor Tage auf, um das Grab zu sehen und zu untersuchen.²⁹⁾; denn ihre verlangende Liebe gestattete ihnen nicht, die Spezereien zu erwarten, für welche sie die Andern sorgen ließen. Als die von Magdala auf dem Wege sich befand, war ein großes Erdbeben, und ein Engel des Herrn stieg vom Himmel, näherte sich, wälzte den Stein von der Thüre des Grabes, und setzte sich auf denselben. Seine Gestalt war wie Blix und seine Kleider weiß wie Schnee. Darüber wurden die Wächter vor Furcht und Schrecken erschüttert, und fielen den Todten gleich zur Erde³⁰⁾. Während die Erde bebte, erstand Jesus durch eigene Kraft, und gieng hervor aus dem Grabe glorreich und siegend. Der Stein konnte Den nicht halten, auf dessen Machtwort das ganze Weltall aus nichts hervorgegangen; der Engel wälzte dann den Stein weg von dem Eingange des Grabes und setzte sich auf denselben. Die Wächter, Zeugen des Wunders, wurden ergriffen von Schrecken und fielen kraftlos darnieder, wie im Delgarten, wo auf das Wort des Heilandes: Ich bins, die zu seiner Gefangennehmung ausgeschieden Schaaren zu Boden stürzten.

Indeß gelangte Maria Magdalena beim Grabe an, und da sie den Stein weggewälzt sah, eilte sie stauend und voll Schreckens weg, um Petrus und Johannes, was sie gesehen, zu sagen. Wer hat den Herrn,

29) Sieh hierüber die Bemerkungen über die Geschichte und die Beweise der Auferstehung Jesu Christi, von Gilbert West.

30) Matth. XXVIII. 1. 2. 3. 4.

sprach sie ³¹⁾, aus dem Grabe genommen, und wir wissen nicht, wo er ist hingelegt worden. Sie hatte den Engel noch nicht gesehen, oder sonst ein auffallendes Ereigniß; denn sie würde wohl davon Erwähnung gethan haben. Sogleich liefen Petrus und Johannes hin zum Grabe; doch Johannes eilte schnell und kam zuerst dort an; er neigte sich auch hinab und sah die Leichentücher liegen; doch gieng er nicht hinein ³²⁾. Petrus, der ihm nachkam, gieng in das Grab und sah die Leichentücher mit dem Schweißstuche abgetrennt, welches über das Haupt des Herrn gedeckt war. Nach ihm gieng dann auch Johannes hinein, sah dasselbe und glaubte ³³⁾. Der Liebesjünger fügt hier bei: Bis dahin hätten sie die Schrift noch nicht erkannt, nach welcher er von den Todten auferstehen mußte; sie hatten nämlich

31) Joh. XX. 2.

32) Die Gräber im Morgenlande sind unterirdische Gräfte oder Höhlen, die entweder in Felsen gehauen oder ausgegraben und ummauert sind. Gewöhnlich gehen sie in die Tiefe und sind mit Treppen versehen; die in Felsen gehauenen hingegen, haben einen graden Eingang. Letzterer Art war das Grab des Heilandes. Diese Gräfte waren meistens geräumig und konnten mehrere Leichen fassen. Die Oeffnung war entweder durch eine Thüre verwahrt oder durch einen großen Stein, der davor gewälzt worden. Der Leichnam, der mit Spezereien überdeckt oder gesalbt war, je nachdem Reichthum oder Ansehen des Verstorbenen es erheischten, lag auf einer Bahre in große Lächer eingehüllt, mit einem Schleier oder Schweißstuch über das Gesicht bedeckt. Sieh Jahn's Archäologie. Thl. I. Bd. II. S. 525; das alte und neue Morgenland u. s. w. von Rosenmüller, Bd. I. S. 96.

33) Joh. XX. 8.

die Weissagung der Propheten über dieses Geheimniß noch nicht erfaßt. Nach diesem kehrten sie alsbald wieder zurück und ließen Maria von Magdala weinend am Grabe ³⁴⁾).

Während diese nach Jerusalem eilends zurückgekehrt war, um Petrus und Johannes zum Grabe zu rufen, langte die andere Magdalena, begleitet von Salome, mit den Spezereien an. Unterwegs sprachen diese unter einander: Wer wird uns den Stein von der Grabthüre wegwälzen? denn er war sehr groß; da sie aber aufschaueten, sahen sie den Stein weggewälzt. Sie traten dann in die Gruft und erstaunten, da sie einen Jüngling in einem langen weißen Kleide rechter Hand sitzen sahen ³⁵⁾. Der Engel saß im Grabe und erschien ihnen so, daß sie nicht in Furcht gerathen sollten; deßhalb sprach er auch liebevoll zu ihnen: Fürchtet euch nicht; ihr suchet Jesus von Nazareth, der gekreuzigt ward; er ist erstanden und nicht mehr hier; sehet den Ort, an welchen sie ihn gelegt haben. Gehet aber hin und saget seinen Jüngern und dem Petrus, er gehe euch nach Galiläen voran; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Auf diese Weisung des Engels verließen sie sogleich das Grab, jedoch in Furcht und Schrecken, so daß sie Niemand, was sie gesehen und gehört, erzählten. Der heil. Markus sagt, sie hätten Spezereien zum Grabe getragen ³⁶⁾, was der heil. Matthäus nicht erzählt, weil dieß eine

34) Joh. XX. 10. 11.

35) Mark. XVI. 3. 4. 5.

36) Mark. XVI. 1.

bekannte Sitte unter den Juden war, für die er schrieb³⁷⁾. Das Grab war leer, wie der Engel den heil. Frauen zeigte, und der Todte war wieder zum Leben zurückgekehrt, ehe die heil. Freundinnen den Liebesdienst ihm erweisen konnten.

Der heil. Lukas redet von einer Engellerscheinung beim Grabe³⁸⁾, die wohl nicht mit jener zu verwechseln ist, wovon der heil. Johannes spricht³⁹⁾, denn es scheint, daß die heil. Maria und ihre Gefährtinnen der himmlischen Huld gewürdigt worden, die auch den andern heil. Frauen zum Troste in ihrer Betrübniß und zum Zeugniss des hohen Wunders gegeben war. Die heil. Maria und ihre Gefährtinnen trugen Spezereien, und da sie den Stein vom Eingange des Grabes entfernt fanden, giengen sie hinein, sahen aber den Leichnam Jesu nicht. In ihrer Verwirrung und Bestürzung gewahrten sie zwei Männer, die bei ihnen standen, mit einem schimmernden Gewande, die zu ihnen sagten⁴⁰⁾: Warum suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. Auch Petrus machte sich noch einmal auf und gieng hin zum Grabe, doch gieng er jetzt nicht hinein, wie das erstemal, sondern beugte sich nieder und schaute darin die Leichentücher, die abgesondert auf der Erde lagen. Der heil.

37) Der heil. Matthäus verbindet diese Rede des Engels mit der Erzählung der Ankunft der heil. Maria von Magdala beim Grabe; allein sie war an die zweite Gesellschaft gerichtet, die erst nach ihrer Entfernung ankam. Sieh West.

38) Luk. XXIV. 4.

39) Joh. XX. 12.

40) Luk. XXVI. 5. 6.

Lukas und der heil. Johannes geben verschiedene Gründe der zwei Besuche an. Zum Ersten ward der heil. Petrus bewogen durch die Erzählung der Maria von Magdala und zum Zweiten durch die Angabe der Maria und ihrer Gefährtinnen, welche die Erscheinung der Engel und die erhaltene Versicherung von der Auferstehung Jesu erzählten.

In den meisten abgekürzten Erzählungen der Besuche, welche die heil. Frauen zu dem Grabe machten, erscheint Maria von Magdala vor Allen, weil sie zuerst dahin gieng und zuerst die Nachricht von der Wegwälzung des Steines, so wie von den andern, obwohl noch dunklen, Anzeigen der Auferstehung des Heilandes brachte. Sie war auch die Erste von Allen, die Jesus aus Galiläa gefolgt waren und ihn begleitet hatten. Aus diesem Grunde wird sie oft in der Geschichte der Auferstehung des Heilandes statt der ganzen Gesellschaft genannt. Der Heiland wollte dieses große Wunder seinen Aposteln nur allmählig bekannt machen, sey es um sie ihrer Verwirrung zu entziehen, oder auch um sie besser von der Wahrheit zu überzeugen. Hätten sie dessen Auferstehung ruhig erwartet oder sogleich den ersten Nachrichten Glauben beigemessen, so würden die andern Jünger und die ganze Welt eher eine Täuschung der Einbildungskraft annehmen zu können geglaubt haben; ihr Unglaube aber hält jeden Schatten von Uebereinkunft oder vorgefaßtem Plane entfernt; es zeigte das leere Grab, wie zu wiederholten Malen berichtet wird, und zugleich die Versicherungen der Engel, daß der Gekreuzigte nicht mehr unter den Todten gefunden werde, sondern auferstanden sey.

S. 5.

Die entflohenen Wächter als Zeugen.

Das leere Grab verkündet laut die Auferstehung des Herrn; lauter noch verkünden die Engel das große Ereigniß. Maria eilt zurück vom Grabe, um in Jerusalem dem Petrus und Johannes die Botschaft zu bringen, daß der Stein hinweggewälzt sey, und der Leichnam nicht mehr gefunden werde. Ihr Herz war mit Betrübniß erfüllt, denn sie konnte dem Verbliebenen, dem sie auch im Grabe mit ganzer Seele zugethan blieb, nicht mehr den letzten Liebesdienst erweisen. Die Augen ihres Geistes waren noch nicht erleuchtet durch höheres Licht, und in ihrem Schmerze dachte sie nur an den Gestorbenen, nicht aber an den Auferstandenen. Die heiligen Frauen wurden jedoch bald, so wie Petrus und Johannes, belehrt, warum das Grab leer, und daß der Gekreuzigte da nicht mehr zu suchen sey. Indes sollten noch andere Zeugen für die Wahrheit des größten Wunders bürgen. Die Fürsten der Priester hatten, wie schon erwähnt worden, eine Wache an das Grab gestellt, um ihres Zweckes durch die Kreuzigung, und die gänzliche Vertilgung des Andenkens Jesu vollkommen sicher zu seyn. Mochten sie auch nicht glauben, daß Jesus wirklich auferstehen würde, so befürchteten sie doch, wenn der Leichnam nicht mehr im Grabe gefunden würde, möchte der Glaube an die Auferstehung des Gekreuzigten allgemein sich verbreiten. Der Heiland hatte mehrere Male hingewiesen auf seine künftige Auferstehung, und durch göttliche Fügung sollte die Besorgniß vor derselben und das Andenken an seine Voraussagung zu einer Maßregel sie veranlassen, durch welche das Werk Gottes selbst den Feinden des Heilandes durch die unverwerflichsten Zeugen kund gemacht würde.

Als Jesus aus dem Grabe sich erhob und Gottes Macht und Herrlichkeit sich so glänzend offenbarte, fielen die Wächter in Schrecken darnieder und schienen vor dem Engel des Herrn in den Tod zu versinken. Doch der himmlische Geist war nicht gekommen zu tödten, sondern das Aufleben des Getödteten zu verkündigen, und selbst die Wächter waren bestimmt, Boten dieser himmlischen Kunde zu werden. Nachdem sie sich von ihrem Schrecken erholt hatten, eilten Einige in die Stadt und benachrichtigten die Fürsten der Priester von Allem, was sich zugetragen. Diese versammelten sich sogleich mit den Ältesten und hielten Rath, wie sie auch dieses Werk Gottes unterdrücken, oder doch dessen Wirkung hemmen könnten. Dem Arme des Allmächtigen konnten sich die Verstockten zwar nicht entgegensetzen; den auferstandenen Jesus vermochten sie nicht ins Grab zu verschließen; allein das Volk sollte getäuscht werden, und deshalb vertheilten sie unter die Soldaten eine große Summe Geldes mit dem Bedeuten, daß sie aussagen sollten, die Jünger Jesu seyen des Nachts, da sie geschlafen hätten, gekommen und hätten dessen Leichnam weggestohlen. Zugleich gaben sie ihnen das Versprechen, alle Verantwortung bei dem Statthalter, falls dieser davon höre, zu übernehmen. Die Soldaten nahmen das Geld und folgten der erhaltenen Weisung ⁴¹⁾.

Durch diesen Betrug ward die handgreiflichste Lüge unter das jüdische Volk ausgestreut, und noch zur Zeit des heil. Justin ⁴²⁾ war es geblendet durch diesen Betrug. Der heil. Augustin macht mit Recht die Erfinder einer solchen offenbaren Lüge zu Schanden ⁴³⁾. Die Wächter

41) Matth. XXVIII. 11—15.

42) *Dialog. cum Triphone.*

43) Der heil. Augustin, in *Ps. LXIII.*

sollten alle geschlafen haben, und zwar so tief, daß der Stein weggewälzt, die hundert Pfund schweren Spezereien vom Leichname abgenommen und die Leichentücher in Ordnung gelegt werden konnten! Keiner der Wächter sollte durch das Getöse aufgeweckt worden seyn! Und doch wollen sie wissen, daß die Jünger den Leichnam gestohlen haben. Schlafende Zeugen sind wohl schlechte Bürgen der Wahrheit. Zudem ist es der offenbarste Verstoß wider die Kriegszucht; und gewiß die hohen Priester würden zuerst auf die Bestrafung dieser nachlässigen Wächter gedrungen haben. Selbst dieser letztere Umstand ist ein unumstößlicher Beweis, daß die Wächter beim Grabe ihre Pflicht erfüllt, und die hohen Priester kein anderes Beschönigungsmittel aufzufinden wußten. Wunderbar ist die Vorsehung und Weisheit Gottes; sie läßt die Rathschlüsse der Bösen zur glänzendsten Bestätigung der Wahrheit werden. Wenn auch Einige der Wächter der Wahrheit das Wort sprechen mochten und erzählten, auf welche wunderbare Weise der Todte auferstand, oder warum sie vor Schrecken wie todte zur Erde fielen und dann das Grab verließen, so hatten sie nicht nur die gedungenen Lügner gegen sich, sondern Alle vom jüdischen Volke, denen nichts verhaßter war, als daß der gekreuzigte Jesus als der Messias sollte anerkannt werden.

Der heil. Matthäus erzählt umständlich die sorgfältige Bewachung des Grabes, welche die Priesterfürsten auf die erhaltene Erlaubniß des römischen Statthalters anordneten; ebenso finden wir bei ihm die Ränke und den Betrug angegeben, wodurch die vereitelte Vorsicht gedeckt werden sollte. Dieser Evangelist schrieb zuerst sein Evangelium und zwar für das jüdische Volk, unter dem die

Lüge von der heimlichen Hinwegnahme des Leichnames Jesu so absichtlich verbreitet worden war. Es war leicht, zu seiner Zeit, alle angegebene Thatsachen zu untersuchen und Niemand mußte mehr an der Beweisführung ihres Ungrundes gelegen seyn, als eben den Vorstehern dieses auserwählten Volkes. List und Lüge ist zu Schaden geworden und die Wahrheit hat einen weltkundigen Sieg davon getragen. Die Soldaten zwar haben das Wunder der Auferstehung nicht verkündigt; dazu waren sie auch nicht von Gott bestimmt; die Apostel aber haben laut und allenthalben der Wahrheit Zeugniß gegeben. Als die Kriegsknechte den Hohenpriestern meldeten, was vorgegangen war, hielten sich noch die Jünger aus Furcht verborgen; sie waren noch ihrer natürlichen Schwäche und Furchtsamkeit überlassen und gedachten kaum ihres gekreuzigten Meisters anders, als in den Schmerzgefühlen gänzlicher Verlassenheit; und eben diese Jünger sollten es gewagt haben, ohne Furcht vor den bewaffneten Kriegsknechten dem Grabe zu nahen, die Siegel gewaltsam abzubrechen, das mächtige Felsstück wegzumwälzen und nach vielen andern Vorkehrungen den Leichnam ihres Meisters fortzutragen? Und wäre dieses auch geschehen, so hätte es ihnen später nicht den Muth gegeben, als Verkündiger des gekreuzigten und des auferstandenen Jesus alle Gefahren, alle Verfolgungen und selbst den Tod zu verachten. Nur ein göttlicher Glaube konnte, unterstützt durch göttliche Kraft, in den Aposteln und auf der ganzen Erde durch die Annahme des Evangeliums so große Wunderdinge bewirken.

S. 6.

Der erschienene Heiland als Zeuge.

Was das leere Grab anzeigte, was die Engel verkündigten, wofür das Benehmen der jüdischen Priester selbst Zeugniß ablegte, das bestätigte bald Jesus selbst durch sein eigenes Erscheinen. Zuerst erschien er, wie der heil. Markus berichtet ⁴⁴⁾, der Maria von Magdala, von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte ⁴⁴⁾. Der heil. Johannes erzählt eben diese Erscheinung, die sich ereignete, nachdem der heil. Petrus und der heil. Johannes das Grab verlassen hatten, um in Jerusalem den übrigen Jüngern zu erzählen, was sie gesehen. Maria, so berichtet der heil. Johannes ⁴⁵⁾, blieb weinend außerhalb des Grabes stehen und schaute unter Thränen gebückt in das Grab, und sie sah zwei Engel, die da saßen in weißen Gewanden, den einen zum Haupte und den andern zu den Füßen, wo zuvor der Leichnam gelegen hatte. Diese sprachen zu ihr: Weib, was weinst du? sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesum stehen, und wußte nicht, daß es Jesus sey. Auch Jesus fragte sie: Weib, was weinst du? Wen suchest du? Sie hielt ihn für den Gärtner und sprach: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich werde ihn holen.

44) Mark. XVI. 9.

45) Joh. XX. 11. u. f. w.

Jesus sprach zu ihr: «Maria!» Sie wandte sich um und erwiderte: Mein Meister! Berühre mich nicht, sagte ihr Jesus, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und melde ihnen, daß ich zu meinem und eurem Vater, zu meinem und eurem Gott auffahren werde. Der heil. Markus berichtet ⁴⁶⁾, daß Maria die frohe Kunde von dem, was sie gesehen und gehört, ihrer Begleitung, die in der größten Betrübniß war, brachte, daß diese aber ihr nicht geglaubt, in der Meinung, sie sey durch ihre Einbildung getäuscht worden. Die Weisung Jesu, ihn nicht zu berühren, sondern sogleich den Jüngern die frohe Botschaft zu bringen, mag so zu verstehen seyn, als wolle der Heiland ihr sagen, sie könne jetzt nicht bei ihm weilen und ihre Ehrfurcht und Liebe äußerlich beweisen, sondern solle unverzüglich hingehen zu den Jüngern; oder auch, der Heiland wolle sie belehren, daß hinfort ihre Gedanken gen Himmel gerichtet seyn sollen, wo er bald sitzen werde zur Rechten des Vaters; vielleicht auch wollte Maria, überwältigt in ihrer Freude, wo sie kaum an die Gegenwart Jesu glauben konnte, ihn anfassen und sich davon versichern, was der Heiland ihr wehrte, indem er ihr gleichsam sagte, er sey es wirklich, sey nicht weggenommen und auch noch nicht aufgefahren zu seinem Vater ⁴⁷⁾. Uebrigens

46) Mark. XVI. 10.

47) Ueber den Sinn und die verschiedene Deutung der Worte Jesu mag man Kistemaker's Erklärung der heil. Evangelien nachsehen.

gestattete der Heiland bei andern Gelegenheiten, daß er berührt und angefaßt wurde; insonderheit hieß er den heil. Thomas die Hände in seine Wundmale legen, damit er sich überzeuge von seiner Auferstehung.

Der zweiten Erscheinung des auferstandenen Heilandes wurden die heiligen Frauen Maria und Salome gewürdigt, als sie zurückkehrten von dem Grabe, um den Eilfen die Botschaft des Engels zu verkündigen⁴⁸⁾. Jesus begegnete ihnen und sprach: Seyd gegrüßt; und sie traten hinzu, umfaßten seine Füße und beteten ihn an⁴⁹⁾. Was die Engel sie versichert hatten, das bestätigte also der Heiland selbst durch seine wundervolle Erscheinung. Nachdem er sich den Frauen gezeigt, erschien Jesus dem Apostelfürsten Petrus und dann den Eilfen⁵⁰⁾. Der heil. Petrus war bestimmt, die Andern im Glauben zu bestärken, er bedurfte daher zuerst der vollkommensten Ueberzeugung; und was die Andern zuerst gläubig annehmen sollten, ward ihm sichtlich vorgestellt. An demselben Tage zeigte sich der Herr auch zwei Jüngern, die nach Emmaus giengen, einem unweit Jerusalem gelegenen Flecken⁵¹⁾. Diese Jünger hatten von Johanna und ihren Gefährtinnen die Erscheinung der Engel am Grabe vernommen, welche die heiligen Frauen versicherten, Jesus sey auferstanden, und sie zugleich an Alles erinnern

48) Vergl. Matthäus XXVIII.; Lukas XXIV.; Johannes XX.

49) Matth. XX.

50) I. Kor. XV. 5; Luk. XXIV. 34. 36.

51) Die Entfernung dieses Fleckens von Jerusalem wird auf sechszig Feldwege angegeben, etwa zwei Stunden.

Leben der Heil. XXIII. Bd. od. Bd. II. der bew. Feste. 7

ten, was er selbst von seinem Leiden, von seinem Tode und seiner Auferstehung am dritten Tage, nach der Weissagung der Propheten, vorher verkündet hatte⁵²⁾. Dieser Vorhersagung waren die Jünger auch noch eingedenk; sie hatten selbst seine Leiden und seinen Tod mit angesehen, und schon war der dritte Tag eingetreten; sie begriffen aber nicht, was seine künftige Auferstehung von den Todten bedeute, oder in welchem Sinne sie von den Propheten war vorhergesagt worden. Sollte er bei der Auferstehung in den Himmel auffahren oder noch bei ihnen verweilen? Sollte er als Israels König erscheinen oder in anderer Weise? Unterwegs sprachen sie über den Sinn der alten Weissagung, über die Umstände des Kreuztodes ihres Meisters, über die Berichte von den Wundern, die man am Grabe wollte gesehen haben; und bei dieser Unterhaltung war sichtlich ihr Herz mit Betrübniß erfüllt. Jesus schloß sich ihnen nun an, ohne daß sie ihn erkannten, und fragte sie über den Gegenstand ihrer Unterhaltung und den Grund ihrer Bestürzung. Einer aus ihnen, Namens Kleophas⁵³⁾, antwortete ihm mit schwankendem Glauben, daß Jesus, welcher ein großer Prophet gewesen, mächtig in That und Wort, vor Gott und allem Volk sey gekreuziget worden, und sie gehofft hätten, er werde Israel erlösen, doch sey jetzt schon der dritte Tag;

52) Luk. XXIV. 7.

53) Vielleicht war dieser Kleophas der Gemahl Mariens, der Schwester der allerseligsten Jungfrau, und der Vater des heil. Simeon, des heil. Jacobus des Jüngern, des heil. Judas und des heil. Josephs oder Joses; doch über diesen wie über den Andern können nur Muthmaßungen ange stellt werden.

auch werde erzählt von Engelgesichten, die bei dem leeren Grabe gesehen worden.

Es erbarmte den Heiland die Betrübniß und Beklommenheit dieser treuen, obwohl zweifelhaften Gemüther. Er verwies ihnen daher ihre Schwäche und Unwissenheit in Beziehung auf die alten Weissagungen, und erklärte ihnen, was Moyses und alle Propheten vorhergesagt hatten, und daß Christus leiden mußte, um so einzugehen in seine Herrlichkeit. Während sie ihn anhörten, fühlten sie innerlich ihr Herz durchglüht, ohne jedoch ihn zu erkennen. Bei ihrer Ankunft zu Emmaus stellte sich Jesus, als wollte er sie verlassen und seinen Weg weiter fortsetzen. Kleophas aber und dessen Gefährte hielten ihn zurück, indem sie ihm vorstellten, es sey schon zu spät, und bewogen ihn, sich mit ihnen zu Tische zu setzen. Während des Mahles nahm Jesus Brod, segnete es, brach und gab es ihnen. Nun wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn, doch auch in demselben Augenblicke war er verschwunden. Jesus hatte sie zuerst durch Beweisgründe von seiner Auferstehung zu überführen gesucht; nachdem so das Auge ihres Geistes geöffnet war, überzeugte er sie durch seine sichtbare Anwesenheit und sein wunderbares Verschwinden. Sogleich kehrten die zwei Jünger frohen Glaubens nach Jerusalem zurück, wo sie die Apostel versammelt fanden, die sich besprachen über die verschiedenen Berichte, die sie den Tag hindurch erhalten hatten, besonders über die Versicherung des heil. Petrus, daß er den Herrn gesehen habe, so wie über die Angabe der Maria von Magdala, der anderen Maria sammt Salome, daß ihnen der Herr erschienen sey. Vorzüglich scheinen sie aber dem Zeugnisse des heil. Petrus Glau-

ben zu schenken⁵⁴⁾; denn sie sagten diesen sogleich: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen. Hierauf erzählten Kleophas und sein Gefährte, was ihnen auf dem Wege begegnet sey, und wie sie Jesus erkannt hätten beim Brodbrechen.

Nach der Angabe des heil. Lukas glaubten die Apostel, auf den Bericht des heil. Petrus, daß ihr Meister von den Todten auferstanden sey⁵⁵⁾. Indesß sagt der heil. Markus, daß sie dem Kleophas und dessen Gefährten nicht glaubten, weil sie, obgleich anerkennend, daß Jesus auferstanden sey, nicht glaubten, daß er leiblich denen erschienen sey, die vorgeben, ihn gesehen zu haben. Dieß wird noch bestätigt durch den heil. Lukas, der berichtet, daß die Eilse, als ihnen Jesus erschien, selbst ihren Augen nicht glaubten, sondern ihn für einen Geist hielten. Es scheint auch aus den Worten unsres Heilandes hervorzugehen, daß sie ihr Vorurtheil nicht leicht ablegten, denn er sagte ihnen: Sehet meine Hände und Füße, ich bin es selber, berühret und sehet. Als sie sich spät Abends unterhielten bei verschlossenen Thüren, erschien Jesus mitten unter ihnen, und sie nach seiner Weise grüßend, sagte er: der Friede sey mit euch⁵⁶⁾; dann verwies er ihnen ihre Herzenshärte, weil sie zweifelten an seiner leiblichen Erscheinung, ungeachtet des Zeugnisses derer, die ihn gesehen hatten. Er ließ sie nicht nur seine Hände und Füße sehen und berühren, sondern auch seine Seite, worüber sie sehr erfreut wurden⁵⁷⁾.

54) Diese Bemerkung ist von West, p. 118.

55) Luk. XXIV. 34.

56) Joh. XV. 19 u. 21. m.

57) Joh. XX. 20; Luk. XXIV. 36; Mark. XVI. 14; I. Kor. XV. 5.

Indeß schwankte ihr Geist noch zwischen Furcht und Freude, so daß sie der Verwirrung nicht los werden konnten, in welche sie verfallen waren durch ihre ersten Zweifel und durch die Vorurtheile von dem irdischen Reiche des Messias. Der heil. Lukas fügt bei, daß Jesus, da sie in ihrer Freude und Bewunderung noch zweifelten, ob er es wirklich sey, dieser ihnen sagte: Habt ihr hier etwas zu essen? Sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisches und Honigseim vor, wovon er aß, und was übrig war, gab er ihnen mit dem Bemerkten: Das sind die Worte, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war; es mußte Alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetze Moyses, in den Propheten und in den Psalmen⁵⁸⁾. Zugleich öffnete er ihnen die Augen, damit sie die Schrift verstünden, und verhiess ihnen den heil. Geist, sie auszurüsten mit Kraft von Oben, damit sie in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünde predigten unter allen Völkern.

Dies war die fünfte Erscheinung des Herrn, am Tage seiner Auferstehung, und durch sie wurden alle Zweifel der anwesenden Jünger gänzlich gehoben. Durch die Erscheinung, welcher der heil. Petrus gewürdigt worden, war die Wirklichkeit der Auferstehung vollkommen dargethan, obwohl den Jüngern noch einige Zweifel blieben, oder auch später sie erst befehlen über die Weise der Auferstehung, da sie nicht wußten, ob er leiblich oder geistig erschienen sey. Diese Zweifel stützten sich auf das plötzliche Verschwinden bei verschiedenen Erscheinungen. Jetzt aber hatten sie solche Zeugnisse und Beweise vor

58) Luk. XXIV. 41.

Augen, daß jede Bedenklichkeit wich. Zur Begründung dieser innern Ueberzeugung trug gleichfalls das Verständniß der heiligen Schrift bei, welches ihnen der Heiland mitgetheilt hatte. Sie erkannten nun, daß die Leiden und der Kreuztod des Messias lange vorhergesagt worden, daß aber auch dessen glorreiche Auferstehung in den göttlichen Aussprüchen begründet sey. Dieses und die Gnade der Erleuchtung gab dem Glauben der Apostel neue befestigende Veruhigung und eine neue unerschütterliche Gewißheit.

Nach diesen Erscheinungen sahen die Apostel acht Tage lang den Herrn nicht mehr; und während dieser Zeit konnten sie ruhig prüfen und die Wahrheit fest in ihrem Herzen begründen. Der heil. Thomas war nicht bei den übrigen Aposteln, als der Herr ihnen am Tage seiner Auferstehung erschien. Dieser Apostel konnte sich selbst für die vereinten Zeugnisse der andern Apostel keinen Glauben abgewinnen, so daß er sagte, er werde seinen eigenen Augen nicht glauben, wenn er seinen Meister sehe; denn er konnte sich nicht von dessen leiblicher Auferstehung überzeugen: Wenn ich nicht, sprach er zu ihnen ⁵⁹⁾, das Mal der Nägel in seinen Händen sehe, und meinen Finger in die Wunden der Nägel, und meine Hand in seine Seite lege, so glaube ich's nicht. Als acht Tage vergangen waren und Thomas bei den übrigen Aposteln sich befand, kam Jesus bei verschlossenen Thüren in ihre Mitte und sagte: Der Friede sey mit euch; dann zu Thomas sich wendend: Sieh meine Hände und lege deinen Finger dar

59) Joh. XX. 22.

ein; strecke deine Hand aus und lege sie in meine Seite; sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas konnte diesem offenbaren Zeugnisse nicht ferner widerstehen, noch an der Wahrhaftigkeit dessen zweifeln, der vollkommen alle Gedanken seines Geistes kannte. Er rief daher voll Erstaunen aus: Mein Herr und mein Gott! Jesus erwiederte: Weil du mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt. Selig sind, die glauben, was sie nicht sehen.

Seit dieser Zeit finden wir nicht mehr, daß ein Apostel nur noch den mindesten Zweifel rücksichtlich der Auferstehung des Herrn hatte. Sie waren vollkommen davon überzeugt und eben deßhalb war ihnen der Heiland mehreremale, wie wir gesehen haben, erschienen. Wenn er in der Folge noch unter sie trat, so war es, um sie im Glauben zu bestärken und in den Wahrheiten des Evangeliums vollkommener zu unterrichten. Nicht alle Erscheinungen während der dreißig Tage, die der Heiland noch auf Erden blieb, sind in den Büchern des neuen Bundes aufgezeichnet; gewiß ist aber, daß er noch öfters seine Jünger heimsuchte, wie wir aus der Apostelgeschichte ersehen, wo es heißt ⁶⁰⁾: Er zeigte sich ihnen nach seinen Leiden wieder lebendig durch mancherlei Erweise, da er ihnen vierzig Tage hindurch erschien und von dem Reiche Gottes redete. Er unterrichtete sie in Allem, was die Begründung seiner Kirche betraf; denn er sandte sie nicht nur aus als Zeugen seiner Wunder, seines Todes, seiner Auferstehung, son-

60) Apostelg. I. 3. 4.

dern auch als Verkünder seiner Lehre, als Diener und Ausspender seiner Gnadengaben.

Der Engel, der am Grabe erschienen war, und Jesus selbst hatte vor und nach seiner Auferstehung verheißen, daß er seinen Jüngern in Galiläa vorangehen und sich ihnen dort zeigen werde. In diesem Lande hatte der Heiland seine meiste Lebenszeit zugebracht, viele Wunder gewirkt und eine große Zahl Jünger sich gebildet. Dorthin mußten die Apostel und Jünger, die nach Jerusalem gekommen waren, zurückkehren, um ihren Geschäften obzuliegen⁶¹). In Galiläa erschien der Heiland seinen Jüngern bei dem Meere von Tiberias, das galiläische Meer genannt. Diese Erscheinung, die der heil. Johannes erzählt⁶²), war die Dritte bei einer zahlreichern Versammlung. Später offenbarte er sich ihnen wieder auf dem Berge Galiläens, wo sie sich nach seiner Weisung einfanden⁶³). Es scheint auf diesem Berge gewesen zu seyn, wo fünfhundert versammelte Jünger ihn gesehen haben. Da Galiläa unter der Herrschaft des Herodes stand, konnten sich die Jünger des Heilandes dort öfter und zahlreicher versammeln, als zu Jerusalem, wo der Haß und der Schrecken der Priesterfürsten sie würde auf alle Weise verfolgt haben. Aus diesem Grunde durch-

61) Nach dem Gesetze Moyses (Exod. XXIII. 17.) mußten alle männlichen Nachkommen Abrahams an den drei großen Jahresfesten Ostern, Pfingsten und dem Laubhüttenfeste vor dem Herrn erscheinen. Dieß geschah in den ersten Zeiten bei der Stiftshütte und später im Tempel. Jede dieser Feierlichkeiten dauerte eine ganze Woche.

62) Joh. XXI. 14.

63) Matth. XXVIII. 16.

wanderte auch Jesus einige Zeit vor seinem Tode die Gegenden von Galiläa, weil man ihm in Judäa nach dem Leben strebte⁶⁴⁾. Nachdem die Jünger hinreichend in Allem unterrichtet waren, vereinigten sie sich in der Nähe von Jerusalem, wo er ihnen noch einigemal erschien, und dann auf einem nahegelegenen Berge in den Himmel fuhr.

S. 6.

Unser Glaube gründet sich auf die Auferstehung.

Die Apostel und Jünger des Herrn wurden durch die offenbarsten Zeugnisse von der Wahrheit der Auferstehung des Herrn überwiesen, und durch die höhere Erleuchtung in dem Glauben an Jesus den Gekreuzigten und Auferstandenen unerschütterlich begründet. Ohne diese Ueberzeugung und ohne diesen göttlichen Glauben, hätten sie nicht als die Verkünder des Evangeliums ausgesandt werden, hätten sie nicht das Reich Gottes verbreiten und befestigen können. Der Glaube der Welt an den Gottmenschen beruht auf dem Glauben an dessen Auferstehung. Der heil. Paulus lehrt in dieser Beziehung⁶⁵⁾; daß Jesus Christus, der dem Fleische nach aus David's Geschlechte geboren, als Gottes Sohn in Thatkraft, dem Geiste der Heiligkeit nach, durch die Auferstehung von den Todten erwiesen sey. Das Evangelium wird in der Schrift die Verkündigung der Auferstehung Jesu Christi genannt, um uns recht anschaulich zu zeigen, daß dieses Geheimniß der Hauptgegenstand und die Grundlage unsers Glaubens an

64) Joh. VII. 1.

65) Röm. I. 4.

Jesus Christus sey⁶⁶⁾. Der Heiland selbst weist uns darauf hin, als die sicherste Begründung und das glänzendste Zeichen seiner Gottheit. Dieses böse und ausgeartete Geschlecht sucht ein Zeichen; es wird ihm aber kein anderes gegeben werden, als das Zeichen des Propheten Jonas. Dies sagte er zu den Schriftgelehrten und Pharisäern⁶⁷⁾, und erklärte ihnen zugleich, daß Jonas ein Vorbild seiner Auferstehung sey, die am dritten Tage nach seinem Tode erfolgen werde. Ein anderes Mal bekehrten die Juden ein Wunder zur Rechtfertigung, daß er die Verkäufer und Wechsler aus dem Tempel vertrieb. Zerstöret diesen Tempel, antwortete er ihnen⁶⁸⁾, er meinte seinen Leib nämlich, und in drei Tagen werde ich ihn wieder herstellen. Seinen Leib nannte er einen Tempel, theils weil die Gottheit wesentlich in ihm wohnte, theils weil, nach Ueberlieferung der Juden, das Allerheiligste den Messias vorstellte. Die Juden begriffen auch im Allgemeinen vollkommen, daß er die Auferstehung als Beweis der Göttlichkeit seiner Sendung an gebe; denn, als sie von Pilatus eine Wache bekehrten, um das Grab zu bewachen, worin sein Leichnam lag, führten sie als eine bekannte Thatsache an, daß er seine Auferstehung vorhergesagt habe.

Das offenbarste und größte Wunder ist gewiß auch die Rückkehr vom Tode zum Leben, weil hierin am besten und sichersten der Finger Gottes erkannt wird, der allein

66) Apostelg. II. 31; IV. 2. 33; XVII. 28 u. f. w.

67) Matth. XII. 39.

68) Joh. II. 19.

über Tod und Leben gebietet. Im Evangelium werden drei Todtenweckungen erzählt, die der Heiland gewirkt hat: dieß sind ohne Zweifel erstaunliche Wunderdinge; doch haben auch mehrere Heilige durch seine Allmacht und in seinem Namen eben diese Wunder gethan. Nur dem Gottmenschen war es vorbehalten, nach seinem Tode, und durch eigene Kraft aus dem Grabe hervorzugehen. Niemand kann sagen wie er ⁶⁹⁾: Ich habe Macht, mein Leben zu lassen und es wieder zu nehmen. Seine Feinde glaubten, nach seinem Hinscheiden, er sey ähnlich den übrigen Toden; allein er ging ein in das Reich des Todes als Gebieter und nicht als Knecht; er hatte als Eroberer unbeschränkte Macht über denselben, und konnte nicht gleich einem Gefangenen dessen Gesetzen unterworfen werden. Dieß hat er gezeigt, da er sich selbst das Leben gab ohne fremde Beihülfe, ohne das Gebet irgend eines Heiligen und Propheten. Die Gesetze des Todes und der Natur waren ihm unterworfen. Er hat sich ihnen untergeben, weil er gewollt, und es bedurfte nur wieder seines Willens, um hervorzugehen aus dem Grabe. Er konnte nicht besser seine höchste Gewalt kund geben, selbst da er scheinbar unter der Herrschaft des Todes war, als durch die Zertrümmerung der Macht des Todes.

Da dieses Geheimniß das höchste Wunder Jesu und der Grund unsers Glaubens ist, hat Gott gesorgt, daß dessen Wahrheit auf die unwidersprechlichsten Beweise sich stüzet, um sie gegen alle Trugschlüsse des Unglaubens zu sichern ⁷⁰⁾. Die Vorkehrungen der Feinde des Heilandes

69) Joh. X. 18.

70) Der Unglaube hat Alles aufgeboten, um die Wahrheit

selbst, die Aufstellung der Grabwache, die Befestigung des Steines diente nur zur höhern Gewißheit der Auferstehung. Die Aussagen der Vorsteher des Volkes, daß der Leichnam gestohlen worden sey, tragen ihre Wichtigkeit in sich selber. Der vorgebliche Schlaf der Wache läßt dieß eben so wenig vermuthen, da schlafende Menschen nicht Zeugen einer That seyn können, wie die Furchtsamkeit der Jünger. Oder sollten Letztere wohl vor dem Richterstuhle der jüdischen Obrigkeit, und deren Nachforschungen gesichert gewesen seyn, wenn nicht die ungegründete Beschuldigung sie über allen Verdacht erhoben hätte? Die Apostel und Jünger waren ohne Ansehen, ohne Kenntnisse, ohne Güter und ohne Muth. Welchen Grund hätten diese einfachen Männer zu einer solchen That finden können? Wäre Jesus nicht auferstanden, so hätten die Apostel und Jünger bis dahin vergebens an ihn geglaubt, und würden für die Zukunft nicht allen Verfolgungen und namenlosen Leiden

von der Auferstehung des Heilandes zu erschüttern. Der Eine will, daß der Leichnam Jesu bei dem Erdbeben versunken sey; allein hiervon wissen die evangelischen Nachrichten eben so wenig, als die früheren Feinde Jesu. Andere wollen, Jesus sey bloß scheinodt gewesen; man erwäge nur, was Jesus vor und während der Kreuzigung gelitten, daß ihn die Soldaten todt gefunden, und ihm deßhalb die Beine nicht zerbrachen, daß ihm die Seite durch einen Speer geöffnet worden, worauf Blut und Wasser hervorfloß u. s. w. Wieder Andere wollen Widersprüche in der Erzählung von der Auferstehung finden; doch auch diese sind alle vollkommen gelöst worden. Es verdient hierüber unter andern nachgelesen zu werden: Handbuch der Religionswissenschaft für die Kandidaten der Philosophie von Jakob Frint, Theil II., Band I. Ausgabe von 1827. Seite 206—243.

und sogar dem Tode sich hingegeben haben. Es verflossen nur wenige Wochen, und die so muthlosen Jünger treten jetzt beherzt unter die Menschen und verkünden mitten in Jerusalem, daß Jesus der Gekreuzigte von den Todten auferstanden sey. Die jüdische Obrigkeit hörte diese Verkündigung, ohne es zu wagen, den Aposteln Betrug oder Diebstahl vorzuwerfen. Da sie dem Zeugnisse nicht widersprechen konnten, welches Petrus von der Auferstehung des Herrn gab, und durch ein Wunder bestätigte ⁷¹⁾, entließen sie die Apostel mit dem Verbote, ferner noch Jesus und seine Lehre zu verkündigen. Die Jünger selbst erzählen das Ereigniß, und Niemand wagt es zu widersprechen, sie bekräftigen es durch Wunder, welche selbst von Juden und Heiden anerkannt werden ⁷²⁾, und ihre Aussagen finden bei Vielen Glauben; dabei erwäge man die Aufrichtigkeit und Heiligkeit der Apostel und ihrer Jünger, die so unverkennbar aus ihren Schriften und aus ihrem ganzen Wandel hervorstrahlt!

Eben so wenig ist es möglich, daß die Apostel wären getäuscht worden. Wer wird sich wohl überreden, daß die Erscheinungen der Engel nur in der Einbildung bestanden hätten? Die heiligen Frauen hörten und sahen sie; diese Erscheinungen sind verschieden durch Zeit und Umstände und wurden von verschiedenen Personen gesehen. Die heiligen Frauen beweisen eine bewunderungswürdige Unbefangeneheit, und Ruhe und erwarten nichts weniger als solche Wunder, und doch verwandelt sich auf einmal ihre Trauer in laute Freude, — sie haben den Engel, sie haben den Erstandenen gesehen. Noch weniger können

71) Apostelg. IV. 15—20.

72) Sieh Hugo Grotius, *de Veritate Relig. Christianae*.

die Erscheinungen Jesu Christi als Täuschung angegeben werden. Die Apostel sahen ihn, hörten ihn, berührten ihn, unterhielten sich mit ihm, und mußten so sich unwiderstehlich überzeugt fühlen, daß er wahrhaft auferstanden sey, wie sie vor seinem Leiden nicht zweifeln konnten, daß er in ihrer Mitte lebte.

Nie war eine Ueberzeugung fester begründet; nie waren Beweise unwidersprechlicher. Die Verkündigung des Evangeliums, die Wunder der Apostel, die Hingabe ihres Lebens, die Bekehrung der Welt sind Zeugnisse, denen Niemand widerstehen kann. Das menschliche Geschlecht war wohl nicht geneigt, dieses wunderbare Ereigniß ungeprüft anzunehmen und dem alten Glauben und den alten Sitten zu entsagen, und zugleich Alles abzulegen, woran bisher ihre ganze Sinnlichkeit festhielt. Die Juden sollten den Gekreuzigten als ihren Messias und die Heiden als den ungekannten Gott mit dem Vater und Geiste anerkennen. Die Einen sollten ihren liebsten Hoffnungen auf zeitliche Macht und Güter im vermeinten Reich des Messias entsagen, und die Andern sollten ihre Götter verwerfen, und strenge und heilige Sitten annehmen. Der heil. Augustin sagt: Hinsichtlich der Auferstehung des Herrn erscheinen zwei Dinge unglaublich; unglaublich erscheine es, daß Christus auferstanden, und unglaublich, daß die ganze Erde eine so unglaubliche Sache glaubte. Das Erste dieser Dinge glaubst du nicht, doch siehst du das Zweite, die Auferstehung Christi wird auf der ganzen Erde geglaubt: ist sie aber nicht glaublich, wie glaubte sie denn die ganze Erde? Die Apostel verbreiten sich über die ganze Erde, predigen Jesus den Gekreuzigten und Auferstandenen, und allmählig wird

unter allen Völkern der Gottmensch gekannt und angebetet, und Jahrhunderte hindurch hat dieser Glaube jede Prüfung bestanden, und wird sie ferner noch unerschütterlich bestehen.

S. 7.

Unsre Hoffnung entspringt aus der Auferstehung.

Die Auferstehung des Herrn ist die Vollendung des großen Werkes unsrer Erlösung und das Unterpfand unsrer künftigen Auferstehung und der Umwandlung dieses sterblichen Leibes in einen unsterblichen. Ohne den Sieg des Heilandes über den Tod wäre unsre Erlösung, die mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes begonnen hat, es wären seine Leiden und sein Tod für uns nur traurige Erinnerungen, aber nicht Quellen der Freude. Sein Werk wäre unvollendet geblieben. Durch die Auferstehung von den Todten hat er Alles erfüllt, was die göttlichen Schriften vorhergesagt hatten von seiner Herrlichkeit und seiner Macht; durch seinen Sieg über die Sünde, durch den Tod hat er den Tod selbst besiegt, und zugleich das Unterpfand unsrer eignen Auferstehung gegeben. In dieser Beziehung sagt der heil. Paulus ⁷³⁾: Ist Christus nicht auferstanden, so werden auch wir nicht auferstehen. Ohne diesen Glauben ist die Verkündigung des Evangeliums, wie derselbe Apostel bemerkt, eitel, wie die Hoffnung der Christen eitel wäre. Allein der Herr ist wahrhaft auferstanden, indem er mit einem verklärten und unsterblichen Leibe aus dem Grabe hervorgieng. Auf ähnliche Weise werden auch wir dereinst aus dem Staube auferweckt werden. Unser Herr, Jesus Christus,

73) I. Kor. XV.

versichert der Apostel ⁷⁴⁾, wird unsern schlechten Leib verwandeln und ihm die Gestalt seines gloriwürdigen Leibes ertheilen, vermöge jener Kraft, mit welcher er sich Alles unterworfen hatte.

Niemand kann zweifeln, daß Gott die Gewalt habe, unsre Leiber aufzuwecken, da der Gottmensch auf eine so wunderbare Weise ins Leben zurückgekehrt ist. Diese Macht wird er auch an uns kund machen, wie der heil. Paulus dieß versichert ⁷⁵⁾. Wie durch Adam Alle sterben, also wird Christus Alle wieder beleben. Jeden trifft seine Ordnung. Christus war der Erste; nach ihm kommen die Seinigen, die seine Ankunft geglaubt haben. Christus wird der Erstling aller Entschlafenen genannt ⁷⁶⁾, der Erstgeborne unter den Todten ⁷⁷⁾. Ist aber Christus auferstanden von den Todten, so folgert der heil. Paulus ⁷⁸⁾, wie sagen denn einige aus euch, die Todten werden nicht auferstehen? Und ferner: Christus ist nicht auferstanden, wenn andere Todten nicht auferstehen ⁷⁹⁾. Da wir aber vollkommen überzeugt sind, daß der Heiland auferstanden ist, so wissen wir auch, daß jener, von welchem Jesus ist auferweckt worden, auch uns mit Jesu und durch ihn auferwecken wird ⁸⁰⁾. Die Glieder folgen ihrem

74) Philipp. III. 21.

75) I. Kor. XV. 23.

76) Ebendas. 20.

77) Kol. I. 18.

78) I. Kor. XV. 12.

79) Ebendas. XV. 16.

80) II. Kor. IV. 14.

Haupte, um mit ihm vereinigt zu seyn, und nie mehr von ihm getrennt zu werden. Wer mir dienen will, sagt der Heiland⁸¹⁾, der folge mir nach; wo ich bin, da wird auch mein Diener seyn. Die Glieder, sagt der heil. Gregor der Große, werden theilhaftig der Verherrlichung ihres Hauptes.

Der Sieg des Heilandes ist unser Sieg geworden. Wir können demnach als Erlös'te kühn dem Tode trotzen und ihm mit dem Apostel in der Sprache des Propheten zurufen⁸²⁾: Wo ist dein Stachel, Tod? Wo ist dein Sieg, o Hölle? Dieß ist der sicherste Grund unsrer Hoffnung, daß unser großer Trost auf Erden. Job setzte in seinen größten Schmerzen und im Abgrunde des Elendes sein ganzes Vertrauen auf dieses hohe Geheimniß und fand darin nicht nur Beruhigung, sondern selbst innige Seelenfreuden. Ich weiß, rief er in seinen Leiden aus⁸³⁾, daß mein Erlöser lebt, und daß ich am Ende der Tage von der Erde auferstehen werde; mit meiner Haut werde ich dann wieder umgeben werden, ich werde meinen Gott in meinem wiederbelebten Fleische sehen. Durch die Auferstehung hat Jesus die Herrschaft über alle Geschöpfe erlangt. Ihm ist, wie er uns versichert⁸⁴⁾, alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Er ist unser Herr, wie er so oft in der heiligen Schrift und auch im Glaubensbekenntnisse genannt wird. Am Tage der Auferstehung hat er

81) Joh. XII. 26.

82) I. Kor. XV. 55.

83) Job. XIX. 25. 26.

84) Matth. XXVIII. 18.

von dieser höchsten und allgemeinen Herrschaft sichtbarlich Besitz genommen.

Der Mensch, den der Heiland durch sein Blut erkauft hat, ist nicht nur der besondere Gegenstand seiner Obforge und Barmhertigkeit, sondern er gehört ihm auch als Eigenthum an, denn er hat sich ihn erworben durch Hingabe seines eignen Lebens. Dieses ist die Quelle aller Gnaden, die wir von ihm erlangen, so wie der Grund des Rechtes, das wir auf die ewige Verherrlichung haben. Bei der Rückkehr in das Leben hat sich der Gottessohn gleichsam als der allgemeine Vater der großen Menschenfamilie bewiesen, der er hinfort sein neues Leben und seinen Geist mittheilt. An dem hochheiligen Osterfeste sollen wir demnach mit vertrauensvollem Herzen sein Recht anerkennen, die er über uns sich erworben hat, sollen uns freuen, ihm anzugehören, und unsre ganze Glückseligkeit darin finden, losgerissen von aller Sünde und aller Anhänglichkeit an die Welt, nur allein ihm zu dienen. Ist er unser Herr und sind auf ihn alle unsre Hoffnungen gegründet, so werden wir freudig das sanfte Joch auf uns nehmen, welches er uns auferlegte. Wir werden ihn bitten, alle unsre bösen Leidenschaften zu unterdrücken, und alle Neigungen unsres Herzens sich zu unterwerfen. Nie mehr werden wir abweichen von dem Wege, den er uns vorgezeichnet; denn er wird uns seinen mächtigen Arm reichen, damit wir, auf ihn gestützt, kräftig im Guten voranschreiten. Wollen wir unter die Zahl der Seinigen aufgenommen seyn, so fordert er auch, daß wir ihn als den König unsrer Seelen, als unsern Mittler anbeten und das Reich seiner Gnade und seiner Liebe in uns auf Ewig begründen.

S. 8.

Unsre Liebe erglühet in der Auferstehung.

Der auferstandene Weltheiland ist unser Mittler, unser Herr. Wir sind demnach verpflichtet, ihm die aufrichtigste Huldigung unserer Liebe darzubringen. Er ist unendlich liebenswürdig, sowohl in den unermesslichen Vollkommenheiten seiner Gottheit, als in der unaussprechlichen Huld seiner Menschwerdung. Er hat sich gewürdigt, obgleich er das vollkommenste Ebenbild des Vaters, Gott von Gott ist, uns ähnlich zu werden und uns zu seinen Brüdern umzuwandeln. In dem Geheimnisse seiner Auferstehung, der Vollendung des großen Erlösungswerkes, sind gleichsam alle Beweggründe der Liebe vereint, welche jedes Geheimniß, jede Handlung seines sterblichen Lebens, jeder Umstand seines Todes darbietet. In der Herrlichkeit seiner Erhöhung hat er der Erbarmung nicht vergessen, die ihn zu uns herabgezogen hat. Er ist nicht auferstanden, um uns zu verlassen. Er zeigt sich uns vielmehr in größerer Huld und Lieblichkeit, als je; denn er stellt sich uns dar, mit allen Merkmalen des Sieges, den er für uns erkämpft hat. Für uns hat er die Herrlichkeit angenommen, die seiner Menschheit geziemt; für uns ist er wieder erschienen im Leben, erhaben über alle Leiden; für uns soll ewig das Opfer seiner Liebe fortwirken. Wie sehr soll demnach unser Herz in reiner Liebe erglühen! In dem großen Siege, den der göttliche Mittler über Tod und Grab erkämpft hat, ist Alles hehr und heilig, wird alles Heil uns zugewandt; dieser Sieg ist der Preis der unaussprechlichen Sanftmuth, der Geduld, der Leiden und des Todes unsers liebevollen Erlösers. Wie unvergleichlich ist der Heiland mit allen denen, die auf

Erden Schlachten gekämpft und Siege errungen haben. Ihr Ruhmgepränge ist oft die Frucht grausenvoller Niederlage, schrecklichen Blutbades und immer sind es nur irdische Vortheile, um welche gerecht oder ungerecht das Blut von Tausenden fließt. Der Gottmensch hat sich freiwillig hingegeben zum Kreuztode, um unsre Seele mit seinem eignen Blute zu erkaufen. Wie glücklich sind wir, diesem liebevollen Erretter anzugehören!

Christus ist auferstanden in höchster Schönheit; er ist umgeben mit der Macht und der Hoheit des Königs der Könige, ihm ist Alles unterworfen im Himmel und auf Erden. Es herrschet der Herr, sagt der Psalmist, mit Hoheit angethan, umgürtet⁸⁵⁾. Wenn die Huld des Heilandes Alle entzückte, welche in seinem sterblichen Leben ohne Haß und Eifersucht ihm naheten, wie liebevoll mußte er erst nach seiner Auferstehung erscheinen, da ihn nicht mehr der Leib der Sterblichkeit umhüllte, sondern die Gottheit freundlich aus ihm hervorstrahlte! Da gieng vollkommen jenes Wort in Erfüllung: Er ist der Schönste der Menschenkinder⁸⁶⁾. Ein einziger Strahl seiner Herrlichkeit entzückte bei seiner Verklärung den heil. Petrus so sehr, daß er alle Besinnung verlor und nichts sehnlicher wünschte, als stets auf dem Berge zu verweilen, um diese Seelenwonne zu genießen. Was ist aber erst die Schönheit eines verklärten Leibes, was die Lieblichkeit der verherrlichten Menschheit! O, wann werde ich die höchste und unvergleichliche Schönheit meines Jesus erblicken? Wann mit Dem vereinigt werden, der das Ver-

85) Ps. XCII. 1.

86) Ps. XLIV. 3.

langen der Engel, die Freude der Heiligen und die Sonne des ganzen Himmels ist? Wann komme ich und sehe Gottes Angesicht ⁸⁷⁾? Wie schön bist du, mein Geliebter ⁸⁸⁾.

So groß und erhaben aber auch die Herrlichkeit Jesu ist, so sind wir ihm doch allzeit gegenwärtig, allzeit theuer; denn er hat diese Herrlichkeit angezogen, um uns mit sich zu vereinigen. Ja, unser Heil ist der Inhalt der hochheiligen Osterfeier. Wir sagen mit Recht, daß Jesus für uns geboren, daß er für uns gestorben ist. Nicht minder wahr ist es aber auch, daß er für uns auferstanden. Wegen unsrer Sünden, sagt der Weltapostel ⁸⁹⁾, ist Jesus dem Tod übergeben worden, und unsrer Rechtfertigung wegen erstanden. Sollten wir nun den Gottmensch nicht lieben, in seiner Herrlichkeit wie in seinen Leiden? O des tröstlichen Gedankens! In dem Zustande der Verherrlichung liebt uns Jesus eben noch so innig wie an dem Kreuze, an das er aus Liebe zu uns sich schlagen ließ. Nicht zufrieden, uns seine Freunde zu nennen, wie er that, da er noch sichtbarlich unter den Menschenkindern wandelte, nennt er uns seine Brüder, da er verherrlicht ist. Gehe hin, sagte er zu Maria, und verkündige meinen Brüdern, daß ich hingehe zu meinem und zu eurem Vater ⁹⁰⁾. An seinem verklärten Leibe trägt er die Male seiner Wunden nicht bloß als Zeichen seines Sieges, sondern vielmehr

87) Ps. XLI. 3.

88) Hohel. I. 15.

89) Röm. IV. 25.

90) Joh. XX. 17.

als ein ewiges Denkmal seiner für uns erduldeten Leiden. Er behält sie als eine Versicherung, daß er niemals in seiner Heerlichkeit unsrer vergessen werde. Er scheint jedem von uns durch seine Wundmale zu sagen: Sehet eure Namen geschrieben in meinen Händen ⁹¹⁾. Diese Schrift wird in Ewigkeit nicht erlöschen. Könnte auch eine Mutter ihres Kindes vergessen und es verlassen, niemals könnte der Heiland unsrer vergessen, denn wir sind eingeschrieben in seinen Händen und in seinem Herzen. Durch diese Wunden ist er immerdar bei seinem Vater der Mittler für alle Menschen ⁹²⁾. Abraham, Moyses und andre Heilige, waren Mittler zwischen Gott und seinem Volke: Ihre Vermittelung aber war nur die eines Fürsprechers, der bloß bitten und flehen kann; das Mittleramt Jesu ist dagegen innerlich erhaben, weil er selbst unser Befreier ist durch die Erlösung, weil er allein unser Heil bewirken konnte, weil jede Fürsprache, jede Bitte für uns nur durch ihn bei dem Vater Erhörung finden kann.

Der gekreuzigte und glorreich auferstandene Heiland ist seiner göttlichen Wesenheit nach Gott, wie der Vater ⁹³⁾; seiner Menschheit nach ist er unser Bruder, beauftragt, für uns Fürsprache einzulegen. Kraft der Würde seiner Person und durch die Verdienste seines Kreuztodes versichert, Alles vom Vater zu erhalten, was er begehrt, und durch die Erfahrung der menschlichen Noth zum innigsten Mitleid bewogen, hat er übernommen, unsre Schwäche zu

91) Isa. XLIX. 16.

92) I. Joh. II. 12.

93) Joh. X. 30 u. a. m.

mildern und unser Uebel zu heilen. Um die Gnade des Vaters auf uns herabzuziehen, bedarf er nicht der Worte; er zeigt ihm seine Wunden und wir werden erhört. Wäre es nun möglich, daß alle diese Beweise seiner Liebe in uns keine Gegenliebe erweckten? Sollte durch den Anblick seiner Wunden nicht das himmlische Feuer in uns entzündet werden, das Jesus Christus auf die Erde gebracht hat? Erinnern wir uns oft dieser unermesslichen Liebe, dieser Wohlthaten, dieser Leiden und dieser Verherrlichung; damit in uns das thätige Verlangen erwache, mit ganzer Seele uns Gott hinzugeben und alle Menschen zu ihm hinzuziehen. Sind wir von diesen Gesinnungen durchdrungen, so werden wir uns einzig in dem Herrn erfreuen, wir werden die Herrschaft seiner Liebe immer fester in unserm und in anderer Herzen zu begründen suchen; wir werden uns ganz ihm weihen, ihn anflehen, daß er unaufhörlich seine Heilgnade über uns ausgieße, daß er zur ewigen und unaussprechlichen Vereinigung in Jesus Christus hienieden uns vorbereite und jenseits dieselbe in uns vollende.

§. 9.

Die Auferstehung ist die Quelle der reinsten Freuden.

Die Freudenfeier des hochheiligen Osterfestes ist so alt als das Christenthum ⁹⁴⁾. Diese Freude ward zuerst

94) Der Ursprung dieses Festes steigt hinauf wie der heil. Augustin sagt, (Epist. 54) bis zu den Aposteln. Nur herrschte in den ersten Jahrhunderten zwischen der Kirche in Asien und der im Abendlande eine Verschiedenheit in der Bestimmung des Tages, an dem diese Feier begangen worden.

durch einen Gesandten des Himmels der Erde verkündigt, wie früher die Geburt des Heilandes. Als die heiligen

In Asien wurde das Osterfest mit den Juden am 14. Tage des Monats Nisan gefeiert; ohne Rücksicht, auf welchen Wochentag dieser fallen mochte. Die Bischöfe jener Gegend beriefen sich, in der Vertheidigung dieser Gewohnheit, auf die apostolische Ueberlieferung, welche sie durch Philippus, Johannes und andere ausgezeichneten Männer erhalten hätten. Die abendländische Kirche dagegen hatte die Gewohnheit, das Osterfest jedesmal am ersten Sonntage nach dem 14. Tage des Monats Nisan zu feiern. Anfangs zog diese Verschiedenheit, als nur zur Kirchenzucht gehörend, keine Verwirrung nach sich. Polycarpus, Bischof von Smyrna, der nach Rom gekommen war, um sich mit dem Pabst Anicetus über Verschiedenes zu verständigen, ließ sich nicht bewegen, von der hergebrachten Gewohnheit bei der Osterfeier abzugehen; dessen ungeachtet blieb er in Freundschaft mit Anicetus, und verließ Rom, nachdem sie sich beide öffentlich den Bruderkuß gegeben, und gemeinschaftlich das von Polycarpus. gesegnete Abendmahl genossen hatten. Es war eine besondere Auszeichnung, daß der Bischof von Smyrna in Rom das Abendmahl feiern durfte, da dieß nur dem Ortsbischöfe zukam. Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts entstand indeß ein heftiger Streit über die Verschiedenheit der Osterfeier, und der Pabst Victor erließ ein Schreiben an die asiatischen Bischöfe, worin er sie auffoderte, die in der ganzen Christenheit eingeführte Ordnung, die Ostern am Sonntage zu feiern, ebenfalls zu beobachten. Zulezt drohte er sogar, die Kirchengemeinschaft mit allen denen aufzuheben, die der allgemeinen Gewohnheit nicht beipflichteten. Doch der heil. Irenäus, Bischof von Lyon, ein Schüler des heil. Polycarpus, erließ ein Sendschreiben an den Pabst Victor, worin er zwar die Gewohnheit, das Osterfest am Sonntage zu feiern, vertheidigte, zugleich aber auch Nachsicht und milderes Verfahren gegen die entgegengesetzte Gewohnheit anempfohl.

Frauen in tiefster Trauer das Grab besuchten, in welches der Leichnam gelegt worden, wurden sie durch einen Engel getröstet und ermuntert. Fürchtet euch nicht, sagte dieser den Erschrockenen ⁹⁵⁾, ihr suchet Jesus von Nazareth, der gekreuzigt worden; er ist auferstanden, und nicht mehr hier. Bei dieser Nachricht ward ihre Seele überströmt von heiliger Freude: Und in der That, nicht sie haben Ursache sich zu fürchten bei der Erscheinung des himmlischen Boten, nur die Feinde Jesu müssen erbeben; denn diese können nicht theilhaftig werden der Freude einer glücklichen Auferstehung. Auch uns ist die frohe Botschaft geworden; denn der ganzen Welt ward es verkündet, daß der Heiland das Grab verlassen und auferstanden sey zu neuem Leben. Durchdrungen von dieser freudigen Nachricht ergießt sich der heil. Gregor von Nazianz in feuriger Beredsamkeit ⁹⁶⁾ über das Fest

Endlich wurde in dem Concilium von Nicäa beschlossen, daß die Osterfeier nach der Ueberlieferung der römischen und der andern Kirchen an einem Sonntage solle gehalten werden, und zwar am Sonntage nach dem Vollmonde der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche. Diese Tag- und Nachtgleiche ward zugleich auf den 21. März festgesetzt, und bestimmt, daß, wenn dieser Sonntag mit dem jüdischen Pascha zusammen falle, das Auferstehungsfest am folgenden Sonntage sollte gefeiert werden. Diejenigen, welche sich dieser Verordnung nicht unterwarfen, wurden Quartodecimanen genannt, und als von der Kirche getrennt betrachtet. Sieh hierüber *Eusebius*, hist. eccles. lib. 5, cap. 24 u. 25; *Schelestrat*, antiquit. eccl. part. II, dissertat. ad art. 3, und die Kirchengeschichte.

95) Mark. XVI. 6.

96) Der heil. Gregor von Nazianz, Orat. 42, oder de Casca. Die Uebersetzung ist gezogen aus Augusti's Denkwürdigkeiten ic. Bd. II. S. 240.

der Auferstehung des Herrn. „Hier steh ich auf mei-
 „ ner Hut! also spricht der bewundernswürdige Prophet
 „ Habakuk und also spreche ich heute mit ihm, vermöge der
 „ vom heil. Geiste mir verliehenen Macht und Einsicht, um
 „ zu schauen und zu erforschen, was mir durch Gesicht und
 „ Rede mitgetheilt wird. Ich stand und schaute, und sieh!
 „ Ein Mann saß auf den Wolken in hoherhabener Gestalt,
 „ und sein Angesicht war wie eines Engels Angesicht, und
 „ sein Kleid war wie der Glanz eines vorüberzückenden
 „ Blizes, und er erhob seine Hand gegen den Aufgang
 „ und rief mit lauter Stimme; seine Stimme war wie
 „ der Ton einer Posaune, und rings um ihn her stand
 „ eine Menge des himmlischen Heeres und er sprach: heute
 „ ist das Heil der Welt, sowohl der sichtbaren als unsicht-
 „ baren. Christus erhebt sich von den Todten; erhebet mit
 „ ihm! Christus kehret zu sich zurück; kehret mit ihm
 „ zurück! Christus geht hervor aus dem Grabe; gehet
 „ hervor aus den Fesseln der Sünde! die Pforten der
 „ Unterwelt werden geöffnet, der Tod wird vernichtet,
 „ der alte Adam wird abgelegt und der neue vollendet.
 „ Wer unter euch eine neue Creatur in Christo seyn will,
 „ der erneue sich. „

Bei dieser frohen Botschaft frohlocken Himmel und
 Erde in Siegesfreude. Allenthalben erschallen Loblieder
 und Dankgesänge. Die Kirche ermuntert ihre Kinder zur
 heiligen Fröhlichkeit. Alles deutet hin auf das große
 Siegesfest, das wir in der geistigen Schöpfung feiern.
 „ Heute, „ so ruft der heil. Gregor in der angeführten
 Rede den Gläubigen weiter zu, „ heute feiern wir das
 „ Fest der Auferstehung, nicht einer erst zu erwartenden,
 „ sondern einer schon erfüllten und die Welt angehenden

« Auferstehung. Jeder müßte also, so viel seine Kräfte
 « erlauben, eine dieser Zeit angemessene Gabe und ein
 « Festgeschenk darbringen; es sey klein oder groß, nur
 « sey es ein Geistiges und Gott Wohlgefälliges. Denn
 « ein der Würde entsprechendes Festgeschenk dürften selbst
 « die vornehmen, einsichtsvollen und reinen Engel, welche
 « Zuschauer und Zeugen der himmlischen Herrlichkeit sind,
 « nicht darzubringen vermögen⁹⁷⁾.» So sollen wir alle in
 geistiger Freudenentzückung dem Heiland unsre Huldigung
 darbringen. Zu dieser Freude ladet uns die Kirche ein,
 indem sie uns die Wonne der Engel und das Entzücken
 der Erde über die Auferstehung des Weltheilandes darstellt,
 um in uns gleiche Gefühle zu wecken. Dahin zielen die
 Wünsche, welche wir wechselseitig zum Wohl und zur
 Freude einander zurufen. Dahin beziehen sich die eigent-
 thümlichen Gebräuche in und ausser der Kirche⁹⁸⁾. Der

97) Cap. II. 1.

98) Zu diesen Gewohnheiten rechnen wir auch die Eierge-
 schenke, welche in allerlei Farben und Zierrathen den Kindern
 gegeben werden. Es ist merkwürdig, daß an den Festen geis-
 tiger Freuden besonders unter die Kinder Geschenke ausge-
 theilt werden. Sollte dieses nicht zum Theile geschehen, um
 sie von der sinnlichen zur übersinnlichen Freude überzuführen?
 Der Ursprung dieser Eiergeschenke wird verschiedentlich angege-
 ben. Einige wollen darin den Uebergang aus der Fastenzeit,
 worin auch früher die Eier verboten gewesen zum freiern Ge-
 nusse der Speisen verstanden wissen. Andere leiten ihn ab von
 den Geschenken, welche damit den Geistlichen hie und da gemacht
 werden; wieder andere wollen ihn in dem Heidenthume finden,
 wo um die Osterzeit die Eierspiele zur Ehre des Castor und
 Pollux üblich gewesen, oder sogar in der ägyptischen Mythe
 von dem Welteie des geflügelten Zeitgottes Anephy auffuchen,
 welches hinderte auf die neue Welterschöpfung.

ganze Mensch wird durch dieses frohe Fest erhöht und gleichsam aus der Trübsal der jetzigen Erde in eine neue Schöpfung versetzt.

Indeß müssen wir uns hüten, daß wir nicht herabsinken in die niedern Erdenfreuden, und nicht denen beigezählt werden, die der Heiland meint, wenn er sagt, seine Jünger würden trauern, die Welt aber werde sich freuen⁹⁹⁾. Die Kinder dieser Welt suchen ihre Freude in irdischen Vergnügungen, in Eitelkeit und Stolz, in sinnlichen Lüsten; sie suchen nur Zerstreuung und was sonst dem thierischen Menschen schmeichelt. Wer sich so freuen will, feiert keine Feste Gottes und der Religion. Das göttliche Wort ist die Sonne der Seele, und gewährt nur reine und geistige Freude. Die niederen Freuden, die den Menschen herabwürdigen, ihn gegen jeden geistigen Genuß unempfindlich machen, sind der Vernunft und noch vielmehr dem Christenthum entgegen. Nur wenn wir der Welt und ihren bösen Lüsten entsagt haben, können wir uns in Gott freuen, und zur Beschauung der hohen Geheimnisse uns erheben, wodurch der Geschmack an geistigen Gegenständen und himmlischer Trost in uns begründet wird. Wenn wir uns wahrhaft lieben und nur unser wahres Glück suchen, werden wir innerlich frohlocken, daß wir befreit sind aus der Knechtschaft des höllischen Geistes, und von der ewigen Verwerfung, wozu wir durch die göttliche Gerechtigkeit verdammt waren. Oder würde wohl der unglückliche Gefangene, der lange im finstern Kerker geschmachtet, und schon ein schmachvolles Todesurtheil gehört hat, nicht frohlocken, wenn er auf

99) Joh. XVI. 20.

einmal in Freiheit gesetzt würde, und sogar an allen Gütern Ueberfluß erhielt? Würde er nicht oft seiner überstandenen Leiden sich erinnern, und den Tag seiner Befreiung segnen?

Der Zustand der gefallenen Menschheit läßt sich mit keinem Erdendrangsall vergleichen. Unsrer geistige Knechtschaft wäre nicht mit diesem Leben zu Ende gewesen; unser Abfall von Gott hätte auch für die Ewigkeit die traurigsten Folgen nach sich gezogen. Von dieser Verwerfung hat uns Jesus befreit, und da er durch seine unbedingte Hingabe an den himmlischen Vater uns mit diesem versöhnt, und durch seine Auferstehung das Siegel unsrer Erlösung aufgedrückt, hat er uns zur Würde der Kinder Gottes und zu seinen Miterben erhoben. Daher sagt der Apostel¹⁰⁰⁾: Freuet euch allzeit im Herrn, ich wiederhole es, erfreuet euch; doch so, daß eure Eingezogenheit jedermann in die Augen leuchte. Der Herr ist nahe. Um uns aber so zu erfreuen in der Hoffnung und in der Erwartung des göttlichen Reiches, das uns Jesus erobert hat, müssen wir ihn aufrichtig lieben und mit ganzer Seele nach ihm verlangen. Freuet euch, ruft der Prophet Isaias aus¹⁰¹⁾, mit Jerusalem, jauchzet über ihren beglückten Zustand, ihr Alle, die ihr sie liebet; nehmet recht großen Antheil an ihrer Freude, ihr hattet ja über sie getrauert. Die Freude kann aber nicht lebhaft seyn, solange die Sehnsucht schwach, und die Liebe lau ist. Desßhalb sagt der königliche Prophet¹⁰²⁾: Froh-

100) Philipp. IV. 4.

101) Isaias LXVI. 10.

102) Ps. LXIX. 5.

locken müssen und in dir sich freuen, sie alle, die dich suchen und sprechen immer: Groß ist Gott! die deine Hülfe wünschen. Betrachten wir unsre Befreiung von der ewigen Verwerfung, wodurch wir zur Freude des Himmels berufen worden, als eine Wohlthat, und zwar als die höchste der Wohlthaten, so soll auch unsre Wonne unaussprechlich groß seyn, die besonders aus der Betrachtung des hochheiligen Osterfestes, und der Gnaden entspringt, welche uns durch den auferstandenen Heiland zu Theil werden.

Indessen sollen wir uns der ganz geistigen Freude weniger unfertwegen hingeben, als wegen der Ehre und Verherrlichung Jesu Christi selbst, der durch seine Auferstehung den Tod besiegt und den festen Glauben an ein unsterbliches Leben begründet hat. Dieser Gottmensch, der so herrlich aus dem Grabe hervorgieng zum neuen Leben, ist unser Gott, unser Vater, unser Bruder und unser treuester und großmüthigster Freund. Er hat uns erkauft um den Preis seines Blutes; ist es nicht billig, daß unsre Seelen in Freude entzückt werden, wenn wir ihn Besitz nehmen sehen von der ihm gebührenden Verherrlichung und höchsten Seligkeit? Denn dieß war der wesentliche Vorzug des Mittlers, der als Gottes Sohn die Unschuld und die Heiligkeit selbst ist. Wegen unsrer Erhöhung verlangte er auf Erden kein andres Erbtheil als die tiefsten Verdemüthigungen und die grauenvollsten Leiden. Lieben wir ihn wahrhaft, so müssen wir uns freuen, daß er alle Rechte seiner himmlischen Herrschaft wieder genommen; wir sind verpflichtet, ihm zu danken durch die innigste Theilnahme an der Anerkennung, die ihm durch seine Auferstehung auf der ganzen Erde gewor-

den ist. Hören wir nicht die christliche Kirche auf der ganzen Erde Freudengesänge und Loblieder anstimmen? Erschallet nicht in jeder Gemeinde das frohe *Alleluja*? „Laßt uns,“ sagt der heil. Gregor der Große¹⁰³⁾, „die Verherrlichung und den Sieg der Auferstehung von ganzem Herzen lieben. Laßt uns aus Liebe zu ihm, wenn es erforderlich ist, sterben; denn sein Sieg ist vollendet.“ Je mehr die christliche Seele liebt, bei Betrachtung der Leiden des Heilandes und seines Kreuztodtes, desto mehr wird sie jetzt in heiliger Wonne erquickt, wenn sie ihn schauet in dem höchsten Glanze, der ihm gebührt als dem Sohne Gottes, und den er sich erworben hat, als der Schmerzensmann, welcher sich zu unsrer Erlösung dem Tode hingegeben. Eine solche Verherrlichung mußte ihm werden als Belohnung seiner überaus großen Menschenliebe und der Verherrlichung, die dadurch selbst auf die Gottheit zurückstrahlt.

Wir feiern mit frommer Freude die Kämpfe der Apostel, die Krönung der Märtyrer und die Siege aller im Himmel verherrlichten Heiligen; die Erinnerung an die Gnadenwunder, welche leuchten in ihrer Geschichte, reißet uns hin zur Bewunderung. Allein dieses Alles verschwindet vor der frohen Feier der Auferstehung des Herrn und vor dem Glanze der Herrlichkeit, womit seine Menschheit gekrönt ist, die äußeren Gebräuche und Worte sind der Erguß des wonnevollen Herzens. Die Herrlichkeit des Sohnes Gottes war auf der Erde verhüllt durch seine Demuth und gleichsam entäußert in seiner niedern Geburt, in seinem verborgenen Leben, in den Mißhand-

103) Der heil. Gregor der Große, Hom. XXI. in Evang.

lungen, die er von den Menschen erduldet, in der Schmach und in der Grausamkeit seines Todes. Wie herrlich leuchtet sie aber heute in dem Geheimnisse der Auferstehung! Da erscheint seine Gottheit im hellsten Lichte, und der Vermittler geht hervor aus den Schatten des Todes, daß Himmel, Erde und Hölle staunen. Aus seinem Grabe, aus der tiefsten Erniedrigung des Menschen, worüber die Natur erbebt, steigt die Feuersäule auf, welche erleuchtet alle Gotteskinder und zurückschreckt alle, die mit der Verwerfung bezeichnet sind.

Wir staunen, und ich möchte sagen, wir finden beinahe Anstoß, wenn wir die Armuth betrachten, in der Jesus zur Welt geboren wurde, und damit noch vereinigen die Niedrigkeit, die Verborgenheit seines Lebens, die Mißkennung seiner Lehre, die Verachtung seiner Wunder sammt allen Leiden seines Todes. Aber auf einmal verschwinden alle Schatten, lösen sich alle Schwierigkeiten, jeder Anstoß ist gehoben; denn er ist siegreich aus dem Grabe erstanden, — die Auferstehung allein beweist un widersprechlicher seine Gottheit als alle Wunder. Dieses ist die Lehre des Weltapostels, der sagt ¹⁰⁴⁾: Jesus Christus sey durch seine Auferstehung als Sohn Gottes erklärt und anerkannt worden. Er mußte der Allmächtige seyn, um sich selbst aufzuwecken. In diesem Augenblicke der Verherrlichung sagte ihm gleichsam der göttliche Vater, wie der heil. Ambrosius bemerkt: «Heute lehrst du die Welt und überführst sie, daß du mein Sohn bist.» In dieser Verherrlichung wird jedem klar, der nicht verblendet ist, daß alle Verdemüthigung Jesu eben so viele Wunder

104) Röm. I. 4.

seiner Liebe und seines Mitleids für uns waren. Diese Liebe und dieses Mitleid werden aber weder die himmlischen Geister, noch alle andern, auch die vollkommensten, Geschöpfe vereint jemals zu erfassen vermögen; ewig werden sie dieselben anbeten und ihnen ihre Huldigung sammeln.

Dieser Tag ist demnach ein Tag der Freude, die auf alle Menschenkinder sich erstrecken soll ¹⁰⁵). Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Laßt uns geistig und auf eine Gott wohlgefällige Weise desselben froh seyn, und dabei zugleich gedenken der Noth und Armuth unsrer Mitbrüder, wie die ersten Christen es thaten, damit die Freude allgemein werde. Doch laßt uns vor Allem auf keine Weise diese hochheiligen Feste entweihen, sondern

105) Zur Erweckung dieser Freude zieht Manches in der Kirche hin. Die öffentlichen Sünder waren wieder mit der Kirche ausgesöhnt; die Fasten, welche bisher zur Abbüßung böser Lust, und zur Vorbereitung auf das hohe Fest streng gehalten wurden, hörten auf, und es ist sogar verboten worden, an diesen feierlichen Tagen zu fasten. Das Osterfest ist demnach auch in diesem Sinne ein Uebergang, nämlich von der Trauer zur Freude. So wurde an diesem Tage Sklaven die Freiheit ertheilt, und auf diese Weise recht anschaulich die geistige Befreiung dargestellt; eben so erhielten Staatsgefangene, die theils wegen Schulden, theils wegen Verbrechen verhaftet waren, die Loslassung. Sieh hierüber den Justinianischen und Theodosianischen Coder. Diese Freilassung hieß *indulgentia Paschalis*, und wird unter andern Kirchenvätern von dem heil. Chrysostomus (Hom. 50 in Genes.) und von dem heil. Epiphanius in dessen Rede auf die heil. Auferstehung Christi (Edit. Petav. Paris 1622, t. II. pag. 276—284) angerühmt. Auch die Sklaven erhielten besondere Freiheit, um dem Gottesdienste beimohnen zu können.

wie in Andacht und im Besuche des Gottesdienstes, so auch in Eingezogenheit und Mäßigkeit unsres Christenberufs uns würdig zeigen. Wir erscheinen zwar, wie es die Zeit erfordert, in Feierkleidern, um, nach der Bemerkung des heil. Gregor von Nazianz, auch unser Aeußeres zu erneuern; doch soll da jede Eitelkeit, jede Unziemlichkeit und alle Prunksucht entfernt bleiben. Unsre Freude sey geistig und rein, und umfasse den äussern und den innern Menschen. Nur auf diese Weise ist sie würdig dieses großen Festes, und erwirbt uns dessen reichliche Segnung; nur so kann unser Herz würdige Huldigungen dem Erlöser darbringen, und einstimmen in die Lobgesänge der Kirche.

§. 10.

Die Auferstehung ist der Gegenstand der heil. Lobpreisung.

Als die Welt auf das Wort des Allerhöchsten aus dem Nichts hervorstieg, und der Ewige sah, daß Alles gut war, und nun seine Allmacht, Weisheit und Güte aus jeglichem Werke hervorleuchtete, schien das ganze Weltall einstimmig ihm zuzurufen: Ehre, Macht, Größe, Güte, Weisheit und Lobpreisung dem Schöpfer, der uns geschaffen! Die Engel, in der Schrift Kinder Gottes genannt, erhoben einen Freudenruf in heil. Entzückung ¹⁰⁶⁾. Die Sterne priesen staunend die Wunder des Ewigen ¹⁰⁷⁾. Jedes Geschöpf im Himmel, auf der Erde und in den Abgründen feierte sein Daseyn und lobte den Herrn, der es erschaffen ¹⁰⁸⁾. Die Sonne in ihrem herrlichen Laufe,

106) Job. XXXVIII. 7.

107) Baruch III. 34.

108) Ps. CXLVIII.

die Sterne am Himmelsgezelte, alle lebenden Wesen in den verschiedenen Theilen des Weltalls, selbst die Bäume und Wiesen, der Schmuck der Erde, alle erschaffenen Dinge lassen nicht ab, den Menschen dankend an den allmächtigen Schöpfer hinzuweisen und ihm zuzurufen, auch er sey bestimmt, den Ewigen zu loben und zu preisen. Er leuchtet durch das Licht des Glaubens, welches tiefer eindringt, als das der Vernunft erschauen wird; durch Alle Geschöpfe, die, obgleich größtentheils für das leibliche Ohr unvernünftig, dennoch auf eigenthümliche Weise die Allmacht, Güte und Herrlichkeit des Ewigen lobpreisen, von dem sie erschaffen worden und zu dessen Ehre sie da sind.

Gott ist aber noch wunderbarer und gütiger in der Erneuerung der Welt, welche durch das Geheimniß unsrer Erlösung bewirkt worden. Durch die erste Schöpfung sind wir in's Daseyn gerufen, durch die Zweite sind wir aus unserm Verderben zur göttlichen Kindschaft erhoben worden. In dieser Beziehung sagt der heil. Gregor von Nazianz¹⁰⁹⁾, indem er vorerst auf die hohe Bestimmung des Menschen hinweist, der eine zweite Welt, eine große Welt im Kleinen auf Erden darstellen sollte, durch eigne Verschuldung aber seine ursprüngliche Würde verlor und durch den Gottmenschen erlöset worden: «Der
 « reich war, wird arm; denn er läßt sich die Armuth
 « meiner Natur gefallen, damit ich an dem Reichthum
 « seiner Gottheit Theil nehmen könnte. Der Alles in Fülle
 « hat, wird erniedrigt; er erniedrigt sich nämlich auf

109) Sieh die oben angeführte Rede dieses heil. Kirchenvaters.

« kurze Zeit von seiner Herrlichkeit, damit ich an seiner
 « Fülle Theil nehmen könnte. O welch ein Reichthum
 « der Güte! O welches Geheimniß umgibt mich! Ich
 « empfieng das göttliche Bild und bewahrte es nicht. Er
 « empfieng mein Fleisch, um mein Fleisch zu erlösen und
 « unsterblich zu machen. Er tritt in eine zweite Gemein-
 « schaft mit uns, welche viel bewunderungswürdiger ist,
 « als die Erste; denn, indem er das Bessere uns mittheilt,
 « empfängt er selbst das Schlechtere. Dieses ist für die
 « Gottheit zu gering, Jenes für das Vernunftwesen zu
 « erhaben!» Bei dieser neuen Gestaltung der Dinge
 müssen demnach Himmel und Erde und alle Geschöpfe,
 womit diese angefüllt sind, zu einstimmigem Lobe sich ver-
 einen, um die Macht, die Barmherzigkeit, die Weisheit
 und Güte Gottes in der Auferstehung seines Sohnes zu
 preisen, d. h. den herrlichsten Sieg zu feiern, der über
 Alles errungen worden, was sich gegen Gott empört hatte.
 Als der Vater seinen geliebten Sohn von Neuem der Welt
 in seiner Herrlichkeit zeigte, befahl er allen seligen Gei-
 stern, ihn anzubeten ¹¹⁰⁾: Es sollen ihn anbeten alle
 Engel Gottes. Dieser Wille des Allerhöchsten that sich
 kund in dem ganzen Weltall. Welches Vernunftwesen
 könnte wohl aber mehr zu allen Huldigungen des Geistes
 und Herzens verpflichtet seyn, als der Mensch, den Jesus
 mit seinem Leben erkaufte hat, der an dessen Sieg so großen
 Antheil erhält, und der ihm sein ganzes Heil verdankt?
 Für den Menschen hat der Sohn Gottes mehr gethan,
 als für die seeligen Geister des Himmels; der Mensch ist
 ihm demnach auch die höchste Liebe und den innigsten

 110) Heb. I. 6.

Dank schuldig. Laßt uns also in den heil. Gefühlen der Andacht recht oft den himmlischen Gesang anstimmen: Das Lamm, das getödtet wurde, ist würdig zu nehmen Macht und Reichthum, Weisheit und Kraft, Ehre und Herrlichkeit und Preis. Und jedes Geschöpf, das ist im Himmel und auf Erden und unter der Erde, und was auf dem Meere ist und was drinnen, ruft Dem, der auf dem Throne sitzt und dem Lamme, Preis und Ehre und Herrlichkeit und Gewalt, in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen ¹¹¹⁾. In dem Lamme sehen wir den Heiland, der sich zu unsrer Erlösung aufgeopfert hat, und jetzt verherrlicht zur Rechten des Vaters sitzt. Jesus Christus war gestern, ist heute und wird zu allen Zeiten seyn ¹¹²⁾. In diesen Worten ist ausgesprochen die Ewigkeit, die Unveränderlichkeit des Erlösers, um seine Gottheit zu bezeichnen, wie sich Gott ehehin Moyses unter dem Namen zu erkennen gab: Ich bin der ich bin. Wir beten demnach als wahren Gott an, Den, welcher seiner menschlichen Natur nach gestorben und auferstanden ist, und wir beten ihn an, als den Gottmenschen, der uns erlöst hat; wir beten ihn an, in allen Umständen seiner glorreichen Auferstehung, in dem unsterblichen Leben, in das er, aus dem Grabe hervorgehend, eingetreten ist, in der Herrlichkeit, zu deren Besitz er sich erhoben hat, in dem Ausgusse seiner Gnade und den Wundern seiner Macht, in seinen erhabenen Eigenschaften als Gott, König, Richter, Bräutigam unsrer Seelen, Bruder und Mit-

111) Offenbarung V. 12. 13.

112) Heb. XIII. 8.

erben. Wer vermöchte wohl, ihm eine aller dieser Eigenschaften würdige Huldigung darzubringen? Jetzt ist die Schmach seines Todes ausgelöscht, seine Leiden sind gekrönt, seine Gottheit völlig dargethan und geoffenbart, die undurchdringliche Weisheit des Geheimnisses seiner Menschwerdung gerechtfertigt und offenkundig, die Verherrlichung seines Kreuzes verkündet und anerkannt, seine Lehre unwidersprechlich beglaubigt, und seine Kirche unerschütterlich begründet.

Im alten Bunde haben viele Helden des auserwählten Volkes Gott für die erkämpften Siege in Lobpreisungen gehuldigt. Das Andenken dieser himmlischen Wohlthaten ist dankbar und freudig erhalten worden. Kein Volk, das an Gott glaubt, hat jemals unterlassen, für die empfangenen Segnungen ihm Lob zu singen. Wie entzückt preiset Moyses die Barmherzigkeit des Herrn nach dem Durchzug der Israeliten durch das rothe Meer! Und doch war dieses nur ein Vorbild der geistigen Befreiung, die uns durch Jesus Christus zu Theil geworden. Die Juden feierten zum Andenken an die wunderbare Rettung ihrer Voreltern, als der Würgengel an ihren Häusern vorübergieng, das Osterfest mit der größten Feierlichkeit; aber auch dieses Osterlamm war bloß ein Vorbild Jesu Christi, der das wahre Lamm Gottes und unser rettendes Osterlamm ist. Sollten wir nun nicht mit dem Psalmisten ausrufen ¹¹³): Dieses ist der Tag, den der Herr gemacht; er sey für uns ein Tag der Freude und Wonne!

113) Ps. CXVII. 24.

S. 11.

Die Auferstehung Christi ist ein Vorbild unsrer Auferstehung.

Umsonst würden wir uns bemühen, Gott die Huldigungen unsrer Anbetung, unsrer Lobpreisung, unsres Dankes darzubringen, wenn wir nicht mit Jesus Christus, seinem Sohne, selbst auferständen durch eine vollkommene Entfagung der Sünde und der Welt, und eine aufrichtige Bekehrung des Herzens. Dieses war in den ewigen Rathschlüssen der Zweck aller Heilsgeheimnisse, dieses ist die Frucht, die sie in unsern Seelen hervorbringen sollen, dieses die wesentliche Bedingung, von der alle höheren Güter abhängen. Die Auferstehung Jesu Christi ist das Vorbild unsrer gänzlichen Umwandlung, wie der Apostel lehrt, indem er uns die Züge der Ähnlichkeit darstellt, welche an uns offenbar werden sollen. Jesus Christus geht durch seine Auferstehung zu einem neuen Leben über, wo die Gebrechen, denen wir hienieden unterworfen sind, in einem leidenlosen, unsterblichen und verherrlichten Zustande verschwinden; so sollen auch wir dem alten Menschen gestorben und gekreuzigt seyn, um mit Jesus Christus aus dem Grabe hervorzugehen und in einem ganz neuen Leben zu wandeln¹¹⁴⁾. Sind wir mit Jesus Christus gestorben, so glauben wir, daß wir mit Jesus Christus leben

Unsre Auferstehung zum geistigen Leben, oder unsre Bekehrung sey wahrhaft, und nicht dem Scheine nach, wie Jesus Christus wahrhaft auferstanden ist. Der Herr

114) Röm. VI. 8.

ist wahrhaft auferstanden¹¹⁵). Er ist auferstanden und ist nicht hier, sagte der Engel zu den heiligen Frauen, kommt und sehet den Platz, wo man ihn hingelegt hatte¹¹⁶). Der wahrhaft bekehrte Mensch wird nicht mehr gefunden am Orte der Sünde, er hat seinen Leidenschaften und bösen Gewohnheiten auf immer entsagt. Mit unermüdlichem Streben bekämpft er seine Eigenliebe, besiegt er seine natürlichen Neigungen, gewöhnt er sich an Abtödtung seines Fleisches und verbannt er jede Trägheit in Ausübung der christlichen Tugenden. Den Gelegenheiten zur Sünde hat er entsagt, die unheiligen Bande hat er zerrissen. Er hält sich entfernt von verderblichen Gesellschaften, von den verführerischen Sinnenreizen, von den eiteln Zerstreuungen, von unnützen Beschäftigungen. Er flieht Alles, was ihn dem Rückfalle aussetzen, oder den Geist der Frömmigkeit, der Gnade und der Bekehrung schwächen könnte. Er gehört nicht mehr der verderblichen Welt an, und sein ganzer Wandel widerstreitet beständig den verderblichen Grundsätzen, den bösen Absichten und jeder sündlichen That. Daher spricht der Apostel mit besonderer Kraft von der Nothwendigkeit, Allem abzusterben und ein bußfertiges Leben zu führen. Dieses ist in seiner Lehre die Hauptgrundlage der Tugend, unsrer Buße; denn diese besteht nicht in einer äußerlichen und oberflächlichen Verbesserung. Ist die Sünde nicht gänzlich zerstört, so sind wir noch fern von der wahren Buße. Jesus Christus, der an allen seinen Gliedern bis zum Tode gelitten hat und keines schonte, ruft uns vom Kreuze zu,

115) Luk. XXIV. 34.

116) Matth. XXVIII. 6.

ihm nachzufolgen und mit ihm zu sterben. Nachdem er aus dem Grabe glorreich hervorgegangen, ruft er uns ebenfalls zu, mit ihm verherrlicht und unsterblich zu leben, um seiner himmlischen Gnade würdig zu werden.

Damit jedoch unsere Bekehrung zum Heile uns führe, wird nebst ihrer Wahrhaftigkeit auch erfordert, daß sie standhaft und beharrlich sey. Jesus Christus, der auferstanden, stirbt nicht mehr, der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn¹¹⁷⁾. Todt war ich, nun lebe ich wieder, ewig lebe ich, ich habe die Schlüssel zu Hölle und Tod¹¹⁸⁾. So soll der wahre Büßer unsterblich in der Gnade seyn. Wir sind einmal der Sünde abgestorben, sagt der heil. Paulus¹¹⁹⁾, wie sollten wir noch in ihr leben? An der Ausführung gefaßter Entschlüsse, an der Vermeidung der Gefahr, an der Wachsamkeit über sich selbst und überhaupt nur an den Eigenschaften einer aufrichtigen Buße erkennt man die Herzensänderung, wodurch der Sünder in ein neues Geschöpf umgewandelt wird. Bemerket man solche Gesinnungen bei ihm, so kann man mit Zuverlässigkeit auf dessen feste und dauerhafte Bekehrung schließen; zeigt er aber Unbestand, und fällt er oft in die Sünde zurück, so sind es nur Anflüge des Bekehrungseifers, unvollkommene Wünsche, die zwar auch oft für wahre Bekehrung genommen werden, obwohl sie nur ein leerer, täuschender Schein sind. Angebliche Büßer, die wohl das Aeußere der Gerechtigkeit und Tugend sich ange-

117) Röm. VI. 9; Apostelg. XIII. 34.

118) Offenbarung I. 18.

119) Röm VI. 2.

eignet haben, aber in ihrem Herzen immer noch einem verborgenen Gözen huldigen, bleiben immer Sklaven irgend einer Leidenschaft und haben niemals vollkommen der Sünde entsagt, wenigstens werden sie bald wieder und oft noch tiefer in dieselbe zurückfallen. Als neue Menschen sollen wir auferstehen, die nur allein für Gott leben, mit ganz himmlischen Gesinnungen, und erfüllt mit Liebe, Sanftmuth, Eifer, Demuth und jeglicher Tugend. Ein solcher wahrhaft Bekehrter ist erfüllt mit ganz geistigen und heiligen Gedanken und himmlischen Wünschen. Alle seine Werke sind beseelt mit einem neuen Geiste. Der Apostel stellt uns eine christliche Seele als den Tempel des Herrn dar ¹²⁰⁾, deßhalb wird nach dem schönen Gedanken des heil. Augustin in einer solchen Seele auch nur die Liebe und alle im Gefolge der Liebe stehenden Tugenden wohnen.

Das sicherste Merkmal und die Frucht der aufrichtigen Rückkehr zu Gott ist der Eifer in dessen Dienste. Jesus Christus zeigte sich seinen Aposteln nach seinen Leiden wieder lebendig mit vielen unwidersprechlichen Erweisen, da er ihnen vierzig Tage hindurch erschien und von dem Reiche Gottes redete ¹²¹⁾. Der wahre Büßer wird bald seine Bekehrung bewähren durch seinen festen Wandel im Guten und in der Ausübung aller gottgefälligen Werke. «Wie wir wissen,» sagt der heil. Bernhard ¹²²⁾, «daß ein Leib

120) I. Kor. III. 17; VI. 19. Sieh den heil. Augustin, *Serm.* 163. c. 2.

121) Apostelg. I. 3.

122) *Serm. in Oct. Paschae.*

« lebendig ist, wenn wir in ihm Bewegung sehen, eben so
 « erkennen wir, daß eine Seele im Glauben und in der
 « Gnade lebt durch die guten Werke. Sehen wir dem
 « nach einen Menschen eifrig das Evangelium ausüben und
 « treu alle seine Pflichten erfüllen, so können wir sicher
 « daraus schließen, daß das Leben der Gnade in ihm ist.»
 Wenn wir, bemerkt der heil. Paulus¹²³⁾, durch die
 Gleichheit des Todes Christi gleichsam dem
 Baume des Kreuzes eingepropft sind, werden
 wir auch seiner Auferstehung theilhaftig werden.
 Wünschen wir zu wissen, ob wir Antheil an der Auferstehung
 Jesu Christi haben, so laßt uns unser Inneres prüfen
 und erforschen, ob ein ganz neuer Geist, der Geist des
 Glaubens und des Lebens Jesu Christi, unsre Gedanken,
 unsre Wünsche und Handlungen belebe; laßt uns sehen,
 ob wir von den Banden der Sünde gelöst sind und keine
 irdische Gesinnungen mehr hegen, ob wir treu den Willen
 des himmlischen Vaters erfüllen und würdige Früchte der
 Gottseligkeit bringen.

Wir beten dich an, Jesus, Sohn des ewigen Vaters,
 in der Herrlichkeit deiner Auferstehung; wir danken dir
 demüthig, daß du, siegreich hervorgehend aus dem Grabe,
 uns befreiet hast aus der Dienstbarkeit der Sünde und
 von den Schrecknissen des Todes! Theile uns, als unser
 anbetungswürdiges Haupt, von deinem neuen Leben mit,
 laß uns jeden Tag wachsen in deiner heil. Gnade, damit
 wir immer weiter schreiten auf den Wegen der Tugend, und
 nur deine Liebe unser Herz beseele. Unser Leben sey hin-
 fort ein beständiges Opfer des Gehorsams, der Liebe und

123) Röm. VI. 5.

der Lobpreisung. « In dem Himmel wird unsre einzige
 « Beschäftigung seyn, « wie der heil. Augustin sagt ¹²⁵⁾,
 « Gott zu lieben und ihn zu loben, ihn lobpreisend zu
 « lieben und ihn liebend zu loben — Nie werden wir
 « ablassen, ihn zu loben, weil wir nie ablassen werden,
 « ihn zu lieben.» Möge das gegenwärtige Leben eine
 Vorbereitung und gleichsam der Beginn dieser himmlischen
 Seeligkeit seyn! Möchten alle unsre Augenblicke Gott
 geweiht seyn! Möchten sie ihm geweiht seyn durch das
 glühendste Verlangen stets seinen Willen zu erfüllen, und
 durch die beständige Vereinigung mit ihm in der reinsten
 Liebe! Mein Gott und König! Dich will
 ich erheben und deinen Namen preisen ewig-
 lich ¹²⁶⁾. Wer erneuert ist und geistig mit Christus auf-
 erstanden, sagt der heil. Augustin ¹²⁷⁾, liebt nicht mehr,
 was dem neuen Menschen nicht angehört. Jesus hat sich
 für uns hingegeben in den Tod, er ist für uns auferstanden
 zum neuen Leben, und seine Versöhnung wirkt immerdar
 zu unsrer Heiligung, so wollen wir denn auch Allem abster-
 ben, was unheilig ist, Dem leben, was göttlich ist, um
 erneuert und geheiligt zu werden, in Christo Jesu unserm
 Herrn. Amen.

125) In Ps. CXLVII.

126) Ps. CXLIV. 1.

127) In Ps. XXXIX.

Die feierliche Osterzeit und der weiße Sonntag.

S. 1.

Dauer der Osterfeier.

Das Fest der Auferstehung des Herrn beschränkt sich nicht bloß auf einen Tag, sondern kehrt an jedem Sonntage des Jahres wieder zurück. Der dem Herrn geweihte Tag, der im alten Bunde am Sabbath, als am Tage der vollendeten Schöpfung, begangen wurde, ist im neuen Bunde auf den folgenden Tag verlegt worden, weil an diesem der geistigen Schöpfung des Menschen, durch die Erlösung von Sünde und Tod, die Krone aufgesetzt ward. Unsrer frommen Voreltern betrachteten die ganze Woche nach Ostern als ein ununterbrochenes Fest¹⁾. Im Geiste gesammelt, schauten sie unermüdet zurück auf die Wohlthaten, die ihnen der göttliche Heiland durch das große Werk der Erlösung zugetheilt, zugleich aber auch beherzigten sie all den Jammer und die schreckliche Verwerfung, die auf dem ganzen Menschengeschlecht lasten würden, wosfern nicht der Gottmensch als Vermittler für die Gefallenen erschienen wäre,

1) Erst im Jahre 1094 wurde auf dem Concilium von Constanz die dreitägige Feier der Osterzeit festgesetzt. An den folgenden Tagen wurden die nothwendigsten Feldarbeiten gestattet.

und fortwährend für ihr Heil das Mittleramt bei dem Vater ausübte. Die fortgesetzte Feier ist gleichsam die sinnbildliche Darstellung jener Ruhe und Vereinigung mit Gott, die nach vollendetem Erdenwandel in der Auferstehung zum besseren Leben Unserer warten. In diesem höhern Sinne sollen wir daher die frühere und die jetzige Einrichtung der Kirche auffassen ²⁾, und Beide in geistiger Freude und inniger Anschließung an das Göttliche würdig befolgen.

Nebst dieser achttägigen Feier finden wir in den früheren Zeiten eine noch ausgedehntere, indem sogar bis zum Pfingstfeste das Osterfest fortgesetzt wurde ³⁾. Aus diesem

2) In den frühesten Zeiten wurde die Osterfeier fünfzehn Tage lang begangen, nämlich die Woche vor Ostern und die Woche nach Ostern. Die Woche vor Ostern hieß Pascha crucis, *πασχα σταυρωσιμον*, und die Woche nach Ostern Pascha resurrectionis, *πασχα ἀναστασιμον*. Die Erstere hat ihren Namen von dem Andenken an das Leiden Jesu, und die Andere von dessen Auferstehung, indem aus beiden das große Werk der Erlösung vollendet hervorgehet. Sieh hierüber Bingham, Antiquit. eccles. Vol. IX, pag. 87, ed. Halae Magd. 1760. Aus dieser zweifachen Osterfeier wollen einige Gelehrte den Streit zwischen der asiatischen und occidentalischen Kirche erklären, und geben vor, derselbe habe nur das Pascha crucis betroffen. Die asiatischen Kirchen nämlich begingen, nach dem Beispiele Jesu, durch eine Mahlzeit das Andenken an den Kreuztod, und an das letzte Abendmahl. Diesen frommen Gebrauch beobachteten sie am 14. Tage des ersten Monats mit den Juden, und von diesem an gezählt hielten sie am dritten Tage das Osterfest, welcher Wochentag es auch seyn mochte. Diese Erklärungsweise scheint aber nicht den ganzen Streit zu umfassen, indem hauptsächlich von der abendländischen Kirche gefordert wurde, daß am Sonntage jedesmal dieses Fest sollte begangen werden, wie sie der apostolischen Ueberlieferung zufolge es that.

3) Diese Zeit wird daher Quinquagesima und Pentecostes

Grunde läßt es sich auch erklären, warum in den frühesten Zeiten das Fest der Himmelfahrt des Heilandes nicht genannt wird. Der auferstandene Gottmensch schwebte nämlich dem frommen Glauben nicht mehr vor als ein Erdbewohner, seine eigentliche Stätte war vielmehr das himmlische Vaterland, wohin er auch bald sich erhob. Mit dem Tode war das Erdenleben geschlossen, mit der Auferstehung begann ein neues, ein verklärtes Daseyn für die mit der Gottheit des Sohnes vereinte Menschheit. So zeigt sich auch uns in der Ferne der Tag himmlischer Bekleidung, wo wir die Erdenhülle abgelegt haben und mit reinem Geiste in den Himmel aufgenommen werden, um dort das Leben zu feiern, welches in Ewigkeit kein Leiden und keinen Tod mehr zu fürchten hat.

Mit dem Osterfeste begannen auch die Christen in den früheren Zeiten das neue Jahr⁴⁾. Diese Zeit war ihnen der Anfang einer neuen Schöpfung in der sittlichen Welt. Zu dieser Betrachtung fanden sie hinreichenden Grund und die erste Veranlassung in den Aussprüchen des Heilandes und seiner Apostel. Der Mensch sollte neu geboren werden aus dem Wasser und dem heil. Geiste, wie Jesus zu Nicodemus sagt, er sollte in dem Tode Jesu das Bild seines Todes finden, damit er nämlich der Sünde abstürbe,

genannt, weil sie mit dem Pfingstfeste oder den fünfzig Tagen sich endigt.

4) Die Gewohnheit mit dem Advent das neue Jahr zu beginnen ist spätern Ursprungs. Auch die Juden hatten eine zweifache Jahresrechnung. Das alte Jahr fing mit dem Monate Tisri (unserm October) an, und das Neue mit dem Monate Nisan (unserm April), und war das Heilige, das nach der ägyptischen Gefangenschaft seinen Anfang nahm.

wie Jesus für die Sünde gestorben ist, um aufzuerstehen zu einem neuen Leben, wie Jesus neu belebt und verklärt, aus dem Grabe hervorgieng. In ihrem gottseligen Streben suchten die Christen das ganze Leben und dessen Einrichtungen durch den Geist der Religion zu erheben und zu verschönern. Da sie nämlich geistig gesinnt waren, mußte ihnen Alles, selbst in den irdischen Verhältnissen, eine geistige Gestalt annehmen. Für uns sey wenigstens diese Ansicht ein mächtiger Antrieb, durch die gottesdienstlichen Einrichtungen, die öftere Verkündigung des Evangeliums und den Empfang der kräftigsten Heilmittel, von den alten Sünden uns loszuwinden, um überzugehen zu einem neuen Leben der Gnade. — Bewundernswürdig ist auch die Verbindung dieses Festes mit dem Frühlinge, dem Wiederaufleben der Natur. Bisher war Alles versunken in einen Todeschlaf und gleichsam gestorben, jetzt aber ist Alles wieder zum neuen Leben erwacht. Warum sollte uns dieses nicht auch auf den frühern Tod des geistigen Lebens und auf die jezige Auferweckung zu neuer Thätigkeit und zum Bewußtseyn des höhern Berufes hinweisen? Der heil. Gregor von Nazianz wußte diesen Anlaß in einer Rede auf den heutigen Sonntag sehr schön zu benutzen.

« Es vereinigt sich Alles, um dieses Fest schön und
 « freudig zu machen; siehe nur, was sich Alles unserm
 « Blicke darbietet. Die Königin der Jahreszeiten hält
 « an, dem Tage, der der König der Tage ist, ihren fest-
 « lichen Aufzug und bringt demselben das Schönste und
 « Erfreulichste, was sie hat, zum Geschenke dar. Nun ist
 « der Himmel heller, nun glänzet die Sonne höher und
 « goldner, nun ist der Kreis des Mondes und der Reihen-

« tanz der Sterne reiner, nun versöhnen sich die Meeres-
 « wogen mit dem Ufer, die Wolken mit der Sonne, die
 « Winde mit der Luft, die Erde mit den Gewächsen, die
 « Gewächse mit den Augen. Nun fließen die Quellen hel-
 « ler, nun strömen die Flüsse voller, nachdem die Fesseln
 « des Winters gelöst sind. Nun duftet die Wiese Wohl-
 « gerüche, die Pflanzen grünen, das Gras wird abgemä-
 « het und die Lämmer tanzen auf den grünenden Feldern.
 « Schon wird unter lautem Zurufe und auch häufig unter
 « gottesfürchtigen Ermahnungen das Schiff aus dem
 « Hafen gezogen und mit Segeln beflügelt. Der Delphin
 « tanzt in fröhlichen Kreisen, hoch das Wasser emporbla-
 « send, und begleitet mit Lust die Schiffenden. Schon
 « stellet der Ackermann den Pflug zusammen gen Him-
 « mel blickend und den Fruchtspender anrufend. Er
 « führt den pflügenden Ochsen an das Joch, zieht die
 « süßen Furchen und überläßt sich den frohesten Hoff-
 « nungen.» So schildert er das verjüngte Leben, wel-
 « ches sich in der leblosen und in der belebten Natur auf
 « manchfache Weise darstellt und weist auf Gott hin, dem
 « Alles Lob singt, und den Alles mit fortöhnender Stimme
 « preiset, und zugleich ermuntert, Gott ebenfalls Lob und Dank
 « darzubringen. «Jetzt ist Frühling für die Welt,» sagt er
 « ferner, «Frühling für den Geist, Frühling für die Seele,
 « Frühling für den Leib, ein sichtbarer und unsichtbarer
 « Frühling. Möchten wir doch dort, nachdem wir hier
 « für das Bessere gereift, an diesem Theil nehmen und
 « erneuert durch unsern Herrn Jesus Christus zum neuen
 « Leben übergehen.» (Die Uebersetzung ist aus den Denk-
 « würdigkeiten aus der christlichen Archäologie von Dr.
 « Augusti, Bd. II. S. 319 u. f.)

§. 2.

Einrichtung des Gottesdienstes in dieser heil. Zeit

Der Geist, der die Kirche in allen ihren Einrichtungen befehlet, leuchtet besonders auch hervor in den gottesdienstlichen Einrichtungen dieser heil. Zeit. Stehend werden in der österlichen Zeit die Gebete verrichtet, weil dieses der Festbedeutung angemessen erscheint und besonders an unser geistiges Aufstehen und den auf Gott gerichteten Sinn erinnert. Besteht jedoch eine andere Gewohnheit an dem Orte, wo wir uns aufhalten, so erfordert die Klugheit und christliche Liebe, daß wir nach derselben uns richten. Bei den heil. Geheimnissen ist es indesß der ihnen schuldigen Verehrung entsprechender, wenn wir demüthig uns niederknien. Die Kürze der Tagzeiten beginnt vor dem Osterfeste und wird an den folgenden acht Tagen beibehalten. In der heil. Nacht vor Ostern versammelten sich die Christen, um den verschiedenen frommen Gebräuchen, der Weihe des Taufwassers und der Taufe, selbst beizuwohnen und so unter Gebet und Lobpreisung die Auferstehung des Herrn zu erwarten. Es war daher der kirchlichen Einrichtung entsprechend, in kürzern Tageszeiten die Andacht am Osterfeste selbst zu beseuern, statt in längern sie zu ermüden. Auch berücksichtigte man die neu durch die Taufe der Kirche geborenen Kinder und lehrte sie in freudigem Ergusse des Herzens dem Herrn Lob singen. « Preise den Herrn, O Jerusalem, » ruft der heil. Augustin aus ⁵⁾, « dieses ist deine ganze Beschäftigung! Dort wird unser Leben ein beständiges und endloses Lob Gottes seyn, weil wir nie aufhören werden, Gott zu lieben. »

5) In Psalm CXLVIII.

Häufig wird der Freudenruf *Alleluja* wiederholt, so daß er diesem Feste ganz besonders geweiht zu seyn scheint⁶⁾. Dieser Freudenruf wird von heiligen Männern⁷⁾ als ein

6) Dieser Freudenruf, der in dem alten Testament in mehreren Psalmen vorkommt, unter andern im Ps. CIII., CXIII., CXVIII., wird durch «Preiset den Herrn» gegeben. Nach dem Zeugnisse des heil. Gregor (Epist. lib. IX. Ep. XII. pag. 940) stammt der gottesdienstliche Gebrauch des *Alleluja* aus der Kirche zu Jerusalem, wo derselbe hauptsächlich für die Osterfeier und die Zeit von Ostern bis Pfingsten bestimmt war. Dieser Gebrauch fand hernach allgemeine Aufnahme in der Kirche, doch mit dem Unterschiede, daß er im Abendlande nur zum Ausdruck der Freude, im Morgenlande aber auch in der Trauerzeit üblich war. Nach dem heil. Augustin (*Enarrat. in Psl. CXVIII.*) ward in der Fastenzeit der *Alleluja* gesang unterlassen, was später genau beobachtet wurde. Auch außer der Kirche ward das *Alleluja* oft gehört, wie der heil. Hieronymus von dem frommen und frohen Landvolke bei Bethlehern erzählt, indem er sagt, daß, wohin man sich wende, der Pflüger das *Alleluja* singe, und der Schnitter und Winzer durch Psalmen sich erfreue. Ähnliches erzählt Sidonius Apollinaris (Epist. lib. II. epist. X.) von frommen Schiffern. Sieh hierüber Augustin's Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie Bd. V. S. 209 u. f.

7) Sieh Anselmus, Commentar. in Apocal. Cap. XIX. und Beda den Ehrwürdigen, Hom. in dom. host. ascens. Das Wort *Jah* wird von Manchen als der unaussprechliche Name Gottes: «Er ist,» angegeben, der nur einmal im Jahr im Allerheiligsten vom Hohenpriester am Versöhnungstage durfte ausgesprochen werden. Es scheint aus den Lobpsalmen, daß vor der Gefangenschaft dieser Name zuweilen von den Priestern und Leviten in feierlichen Gebeten durfte ausgesprochen werden. Nach Philo war es nur den durch Würde und Sitte ausgezeichneten Juden gestattet, diesen Namen auszusprechen. Sieh

Engelwort erklärt, welches aus dem Himmel auf die Erde gekommen. «Seeliges Alleluja,» rief der heil. Augustin aus⁸⁾, «das einstens im Himmel wird gesungen werden, «wo die Engel im Tempel Gottes sind, wo Alle, die «sein Lob verkünden, durch die sanften Bande der Liebe «vereinigt, eines vollkommenen Friedens genießen und «in einer unzerstörbaren Ruhe leben werden. O see, «liges Alleluja! Laßt es uns hienieden singen, obgleich «wir wohnen in einem Lande der Betrübniß und der «Thränen, damit wir würdig werden, es zu singen im «Himmel mit unwandelbarer Sicherheit und Sonne.» In einer andern Rede ermahnt und ermuntert eben dieser Kirchenvater zur beständigen Anbetung und Lobpreisung des Herrn in heiligen Freudengesängen⁹⁾. «Unsre größte «Beschäftigung auf Erden soll seyn, Gott zu preisen, weil «dieß die ganze Ewigkeit hindurch unsre Sonne seyn wird «im Himmel; und Niemand jenes Lebens der Lobpreisung «fähig wird, wenn er nicht anfängt, hienieden sich dazu «zu bilden und jeden Tag darauf sich vorzubereiten. Allein «niemals dürfen die Lobpreisungen, die wir hier dem «Herrn darbringen, noch die Freude, die aus der Hoff- «nung entspringt, unsere Gesänge mit denen der Glück- «seligen zu vereinen, von unsern beständigen Gebeten und «glühendsten Wünschen getrennt seyn. Dieses ist das «Mittel, uns vor den Gefahren und Uebeln zu bewah- «ren, die uns drohen, und uns gegen die Anfälle «unsrer Feinde zu schützen. Der Gesang heiliger Lob-

Sacy, in Exod. VI. 3. pag. 68. 69; Cornelius a Lapide; Calmet u. a. m.

8) *Serm.* 256. *edit. Ben.*

9) *In Psalm. CXLVIII.*

« lieder erfüllt uns mit Freude und wir können die Herr
 « lichkeit des Herrn nicht betrachten, ohne gleichsam entz
 « zückt zu werden. Dabei aber seufzen wir nicht weniger,
 « weil wir noch nicht im Besitze des uns bestimmten Glückes
 « sind, und diese Seufzer soll die heil. Ungeduld nach
 « Erfüllung unsrer Wünsche bis zum Ziele unsrer Lauf-
 « bahn immerdar erneuern. Diese zwei Zustände sind
 « vorgebildet durch die Fasten und die österliche Zeit. Die
 « Erste, die der Verehrung der Leiden des Heilandes
 « gewidmet ist, giebt uns das Bild des Weges der Prüf-
 « ung, der Kämpfe und Mühen; die Andere stellt uns
 « die höchste Seeligkeit vor, deren wir nach diesem Leben
 « genießen werden.» Wir lesen in der geheimen Offen-
 barung¹⁰⁾, daß die Seeligen im Himmel durch Alleluja-
 Gesänge den Herrn preisen und ihr Wohnegefühl auspres-
 chen; laßt uns demnach auch diesen Gesang auf Erden freu-
 dig wiederholen, da unser Leben hier ein schwaches Bild
 des Künftigen seyn soll. Dieses geheimnißvolle Alleluja,
 das ewig in dem Tempel der Herrlichkeit erschallt, singen
 wir in unsern frommen Versammlungen zur Dankagung
 für die neue durch Jesus bewirkte Schöpfung und in Er-
 wartung jener glücklichen Zeit, wo Gott einen neuen Him-
 mel und eine neue Erde erschaffen wird. « Jeder, » sagt
 der heil. Augustin¹¹⁾, « besingt und feiert gerne, was er
 « liebt; die Heiligen singen das Lob Gottes, weil sie
 « Gott lieben.» Ihre Freude ist vollkommen, weil sie
 Gott besitzen und Alles in Gott. Unsre Freude hingegen
 ist die einer Seele, die liebend nach ihm seufzet, und von

10) Offenb. XIX. 6.

11) *Enarr. in Ps. CXLVII.*

Berlangen glüht, ihn zu besitzen. Diese Zeit ist der geistigen Freude gewidmet¹²⁾, und nie ist unser Herz besser gestimmt, die Psalmen oder andre Loblieder mit der innigsten Theilnahme zu singen. Doch darf eine solche Stimmung, die nur in Gott ihre Freude findet und in heiliger Sehnsucht nach seinem Besitze verlangt, nicht auf diese Lage sich beschränken, sondern soll das ganze Leben umfassen und in die bessere Welt ihre Wurzeln ausbreiten, um dort mit den seligen Geistern ewig den Herrn zu preisen.

§. 3.

Die O s t e r k o m m u n i o n .

Da wir in dieser Zeit die Erneuerung des geistigen Menschen und dessen Begründung im göttlichen Sinne feiern, so ist es dem erhabenen Endzwecke vollkommen entsprechend, daß wir das Land des Lebens, die himmlische Speise unserer Seele und das Unterpand der Unsterblichkeit im Sacramente des Leibes und Bluts Jesu empfangen. Der heil. Cyrillus sagt sehr schön¹³⁾: «Einer ist heilig, « nur Einer ist Herr, Jesus Christus, wahrlich ist nur

12) In der ersten Kirche war es streng verboten, in der heil. Osterzeit zu fasten, welches Verbot durch die allgemeine Kirchenversammlung zu Nicäa auch bestätigt wurde. Selbst die heil. Einsiedler verminderten nach dem Berichte des heil. Hieronymus ihre Bußstrenge. Zwar will dadurch nicht gesagt werden, daß die Abtödrungen verboten seyen, oder daß man gar ungescheut den sinnlichen Genüssen nachhaschen möge, sondern nur, daß die kirchlichen Fasten in dieser Zeit aufgehoben seyen, und es nicht gestattet werde, aus irriger Meinung von den allgemeinen Freuden der übrigen Christen sich fern zu halten.

13) *Catech. XXIII.*

« Einer heilig, heilig von Natur; wir sind auch heilig,
 « aber nicht von Natur, sondern durch Theilnahme und
 « thätigen Glauben; denn hört ihr die Stimme des Säng-
 « ers, der euch durch einen himmlischen Lobgesang zu dem
 « Empfang der heil. Geheimnisse einladet: Verkostet
 « und sehet, wie süß der Herr ist! Glaubt ihr etwan,
 « daß wir von euch fordern, ihr solltet dieses nach dem
 « Geschmack beurtheilen; keines Wegs; wohl aber durch
 « das Zeugniß des Glaubens, der gewiß ist und keine Zwei-
 « sel übrig läßt. Denn wenn ihr das Abendmahl empfanget,
 « so sollt ihr nicht Wein und Brod kosten, sondern den
 « Leib und das Blut im Sacramente genießen.» Wollen
 wir, wie unsere Bestimmung es erfordert, auferstehen zu
 einem neuen und heiligen Leben, so dürfen wir uns der
 Theilnahme an der himmlischen Speise nicht entziehen,
 die uns zur Heiligkeit umwandelt.

Von dieser hohen Wahrheit durchdrungen und dem
 Befehle des Herrn, dieses Brod des Lebens zu genießen,
 folgend, erschienen die ersten Christen mit dem glühend-
 sten Eifer am Tische des Herrn. Noch im dritten Jahr-
 hundert spricht der heil. Cyprian von dem täglichen
 Empfangen des heil. Abendmahls, wofern nicht ein schweres
 Vergehen entgegen stehe¹⁴⁾. Und eben dieser Kirchenvater
 vergleicht diese himmlische Speise mit dem täglichen Brode,
 um das wir bitten. «Das Brod des Lebens ist Christus,
 « und wie wir sagen: Unser Vater, so sagen wir auch
 « unser Brod, denn Christus ist unser Brod, die wir
 « seinem Leibe angehören, um dieses Brod bitten wir täg-
 « lich und empfangen täglich die Eucharistie zur Nahrung

14) *Tract. de oratione dominica.*

« des Heils ¹⁵⁾.» Als aber allmählich der Eifer und die Frömmigkeit abnahm, ward um das achte Jahrhundert festgesetzt, daß, wenn auch nicht häufiger, wenigstens dreimal im Jahre, wenn nicht größere Laster entgegenstehen, die Eucharistie solle empfangen werden, nämlich an Ostern, Pfingsten und Weihnachten ¹⁶⁾. Diese Gewohnheit scheint mehrere Jahrhunderte hindurch bestanden zu haben, denn wir finden in einem Briefe des Papstes Innocenz III. um den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, daß verordnet worden, das Sakrament des Leibes und Blutes Jesu den Christen an den gewohnten Festen und in der Todesstunde zu ertheilen: Die Kirche sah sich indeß bei der zunehmenden Lauheit in der Sorge für das Allgemeine genöthigt, in dem lateranensischen Concilium folgenden Zusatz für alle Christgläubigen zu geben: «Alle Gläubigen
 « beides Geschlechtes sollen, nachdem sie zu den Unterscheidungs-
 « jahren gelangt sind, alle ihre Sünden, wenigstens einmal im Jahre, treu dem eigenen Priester beichten und sich bestreben, die ihnen auferlegte Buße mit
 « eigenen Kräften zu erfüllen, und ehrfurchtsvoll, wenigstens an den Ostern, das Sakrament der Eucharistie empfangen.» Eben diese Vorschrift ist in dem Concilium von Trient wiederholt und streng zu halten befohlen worden. Wie sehr die Kirche wünscht, daß ihre Kinder diesem Gebote zu ihrem Heile Folge leisten, geht aus der frommen Verfügung der lateranensischen Kirchenversammlung hervor.

15) Sieh diese und ähnlichen Stellen in dem vortrefflichen Buche: «Die alte Abendmahllehre durch katholische und nicht katholische Zeugnisse alter und neuer Zeit. Zweibrücken 1827.»

16) Can. Etsi von frequentius, de consecrat. dist. II.

Die Väter nämlich bestimmten als Strafe gegen die Widerspenstigen, daß sie in ihrem Leben von dem Eingange der Kirche abgewiesen werden und in ihrem Tode des christlichen Begräbnisses entbehren sollten. Obwohl diese strenge Strafe selten mehr vollzogen wird, beweist sie doch, wie sehr die Kirche darauf dringt, daß, wenn auch nicht bei jeder heil. Messe, die heil. Kommunion von allen Anwesenden empfangen werde was die Kirchenversammlung von Trient wünscht, wenigstens einmal im Jahr jeder Gläubige die Speise des Lebens empfangen; denn, sagt der heil. Ambrosius¹⁷⁾, «wer dieses Himmelsbrod empfängt, der « stirbt den Tod des Sünders nicht, denn dieses Brod « ist Vergebung der Sünden.» Andere Kirchenväter, besonders der heil. Irenäus, eignen dem Genuße des Leibes und Blutes Jesu selbst die einstige Auferstehung unsres Leibes zu. « Gleich wie der in die Erde gelegte « Rebstock, » so sagt dieser Kirchenvater¹⁸⁾, « zu seiner « Zeit Frucht trägt und das in die Erde gelegte Weizens « korn erstirbt, so wird, was Gottes Weisheit zum Nutzen « und Gebrauche der Menschen giebt, auf das Wort Gottes die Eucharistie, welche ist der Leib und das Blut « Christi; und ebenso werden unsere durch sie ernährten « Leiber, wenn sie in die Erde gelegt und aufgelöst sind, « zu seiner Zeit wieder erstehen, durch Gottes Macht: « wort, das die Entstehung giebt zur Ehre des Vaters, « welcher diesem sterblichen Leibe die Unsterblichkeit der « Verweslichen, die Unverweslichkeit aus Gnade verleiht; denn an dem Schwachen offenbart sich die Kraft Gottes

17) *Lib. de Benedict. Patriarchar.*

18) Sieh die alte Abendmahllehre. S. 14.

« tes. Die Unsterblichkeit haben wir nicht von Natur,
« wir haben sie Gottes Größe und Macht zu danken. »

Um dem Gebote der Kirche in Betreff der Osterkommunion zu entsprechen, wird ferner noch erfordert, daß in der eigenen Pfarrkirche das heil. Abendmahl empfangen werde¹⁹⁾. Dieses Vorrecht haben die Päbste sowohl, als besondere Concilien und heilige Oberhirten stets den Pfarrkirchen zu erhalten gesucht. In einem Provinzialconcil von Bordeaux ward i. J. 1583 bestimmt: « Niemand
« begeben sich außerhalb seiner Pfarrei an einen andern
« Ort, ohne seines Pfarrers Erlaubniß, um dort das
« Sakrament zu empfangen. » Daselbe verordnete auch der heil. Karl von Borromäo in dem zweiten Provinzialconcilium und verlangte, daß diese Erlaubniß von dem Bischof oder von dem eigenen Pfarrer schriftlich müsse ertheilt seyn²⁰⁾. Es sollte wohl nach allen diesen Beweggründen und Aufforderungen nicht mehr nöthig seyn, in die Christen zu dringen, daß sie mit reinem Gewissen²¹⁾

19) Dieß hat der Pabst Eugenius IV. erklärt, *Constitut. XX. Tom. I. Bullar. Roman.*

20) Wer das Weitere verlangt, mag hierüber nachsehen. *Institut. LV. des Cardinals Prosper Lambertini, Erzbischofs von Bologna, später Pabst unter dem Namen Benedict XIV.* Dieser große Oberhirt scharft besonders allen Geistlichen und Weltlichen seines Sprengels ein, streng darauf zu halten, daß die österliche Kommunion in der Pfarrkirche empfangen werde.

21) In der Vorschrift, wenigstens einmal im Jahre zu beichten, ist zwar die Zeit nicht bestimmt, doch ergiebt sich von selbst, daß dieses ebenfalls in der Osterzeit geschehen möge, um vollkommen würdig die heil. Komunion zu empfangen. Der heil. Thomas sagt hierüber (*Sentent. IV., distinct. XVII. g. 3. Art. 1. Quaestiuncula III.*):

sowohl öfters im Jahr, als besonders in dieser heil. Zeit zum Tische des Herrn gehen²²⁾; denn damit sie wahrhaft auferstehen und nicht mehr des Todes der Sünde sterben,

« Zur Beicht sind wir zweifach verpflichtet, einmal aus
 « göttlichem Rechte, weil sie eine Arznei ist, und diesernach
 « sind nicht alle gehalten zur Beicht, sondern nur die, welche
 « nach der Taufe in eine Todssünde fallen; dann aus Bor-
 « schrift des bestehenden Rechtes, und so sind alle gemäß der
 « Verordnung der Kirche, die in dem allgemeinen Concilium
 « unter Innocenz III. gegeben worden, dazu gehalten,
 « theils, damit jeder sich als Sünder erkenne, weil alle gesun-
 « digt haben und der Herrlichkeit Gottes bedürfen; theils,
 « damit sie mit größerer Ehrfurcht zur Eucharistie hintreten;
 « dann damit den Kirchenvorstehern ihre Untergebenen bekannt
 « werden und nicht ein Wolf in der Herde verborgen sey. »
 Unter dem eigenen Priester haben mehrere den eigenen Pfarrer
 verstanden, und behauptet, derjenige thue seiner Pflicht nicht
 genug, der nicht diesem sein Bekenntniß ablege. Andere hin-
 gegen behaupten, jeder zur Verwaltung des Bußsakraments
 aufgestellte Priester könne auch der eigene Priester seyn, vor
 dem das Sündenbekenntniß abgelegt werde; denn es käme
 wohl, wie sie sagen, dem Pabst und den Bischöfen nebst den
 Pfarrern die Benennung eigene Priester zu, und diesen könnte
 dann oder den von ihnen ohne Beschränkung aufgestellten
 Priestern das Sündenbekenntniß abgelegt werden. Für die
 letztere Erklärung der Stelle des lateranensischen Conciliums
 haben sich mehrere Päbste in eigenen Decreten erklärt. Sieh
 hierüber Instit. XVIII. des Cardinals Prosper Lambertini.

22) Die Ausdehnung der zum Empfange der österlichen
 Kommunion bestimmten Zeit ist verschieden. Jeder ist gehalten,
 der in seinem Bisthume eingeführten Gewohnheit oder gege-
 benen Bestimmung zu folgen, um dem Kirchengesetze Genüge
 zu leisten.

bedürfen sie alle der göttlichen Unterstützung, die uns zufließt durch die Erlösung, und der geistigen Speise der Seele, welche uns Jesus im heil. Abendmahl hinterlassen hat.

§. 4.

Der weiße Sonntag als Schluß der feierlichen Osterzeit.

Wie früher die Osterfeier die ganze Woche nach dem Feste der Auferstehung in sich schloß und erst am folgenden Sonnabende sich endigte, so sind jetzt noch bis dorthin die kirchlichen Tagzeiten des Osterfestes in Gebrauch. Die Feier der Auferstehung und eines neuen Zeitlaufes ist von solcher Bedeutung, daß durch äußerliche Uebungen und innere Geisteserregung sie recht tief dem Gemüthe eingeprägt werden sollen, damit sie auf die folgenden Zeiten fruchtbar fortwirken können. Dieß beabsichtigten auch unsre frommen Voreltern, da sie die Neugebauten die ganze Osterwoche hindurch in weißen Kleidern erscheinen ließen. Erst am weißen Sonntage²³⁾ wurden diese Kleider, das Sinn-

23) Die Benennung weißer Sonntag wird abgeleitet von den weißen Kleidern, welche die Neugebauten an diesem Sonntage ablegten, daher auch der Name dies Neophitorum, als besonders den Neugebauten und der Erinnerung an ihre neue Geburt in Christus geweiht, und feierlich aufgenommen der christlichen Gemeinde vorgestellt werden. Die Benennung Quasi modo geniti ist aus dem Eingange der Messe (I. Petr. II. 2.) genommen, und bezieht sich ebenfalls auf die Neugebauten, denen in früheren Zeiten Honig und Milch zum Genuße gegeben wurde, theils als Anspielung auf die Einführung in das wahre Land der Verheißung, wo im geistigen Sinne Milch und Honig fließt (II. Mos. III. 8.). Auch wird durch Milch die erste Nahrung für den Geist, die Belehrung, und durch

bild der Unschuld, abgegeben und dafür die gewöhnliche Kleidung wieder angelegt. Diese Feier der Ablegung der weissen Kleider geschah öffentlich vor dem Priester beim Taufbrunnen. Das Weiße wird gewöhnlich als Farbe der Unschuld betrachtet, und wenn Engel erschienen, waren auch diese gehüllt in weisses Gewand. Heiligkeit, Gnadenspende Gottes, die durch die Aufnahme zur göttlichen Kindschaft der Neugetauften gewährt wurde, könnte auch nicht schöner sinnbildlich dargestellt werden, als eben durch diese weisse Kleidung, worin sie dann, geistig genommen, am Ende des Lebens vor Gottes Richterstuhl rein erscheinen sollten²⁴⁾. Eine nicht minder tiefe Bedeutung hat die Taufkerze, welche bei der Ertheilung dieses heil. Sacraments gegeben und am weissen Sonntage in der Kirche hinterlegt wurde, um das Jahr hindurch vor der christlichen Gemeinde zu leuchten. Die ganze Festoktav hindurch wohnten die Neugetauften dem Gottesdienste mit diesen brennenden Kerzen bei; schon bei Ertheilung der Taufe ward die Taufkirche erleuchtet und oft sogar die ganze Stadt, welches einen herrlichen Festanblick gewährte²⁵⁾. Dieses

Honig die Annehmlichkeit des göttlichen Wortes angedeutet. Diesen Gebrauch finden wir schon erwähnt bei Tertullian (*de Cor. mil. cap. 3* und *Adv. Marc. lib. I. cap. 14.*) sowie bei dem heil. Hieronymus und in den andern kirchlichen Zeugnissen des Alterthums. Osteroktav oder Schluß des Osterfestes wird auch zuweilen der Sonntag genannt, weil er der achte Tag nach Ostern und das Ende der Festfeier ist.

24) Sieh hierüber die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche von Winterim. Bd. I. Thl. I. S. 165 u. f., und Augusti's Denkwürdigkeiten, Bd. VII. S. 310 u. f.

25) Der heil. Gregor von Nazianz, *Orat. 50.*

schimmernde Licht sollte die Erleuchtung bedeuten, welche durch das Christenthum über den Geist verbreitet, und das himmlische Feuer der Liebe, welches durch die Annahme zur göttlichen Kindschaft in den Herzen angezündet worden. Der ganze Wandel eines Christen sey, wie der Heiland selbst befiehlt, gleich einer Leuchte, die an erhabenem Orte aufgestellt, nahe und ferne wohlthätiges Licht verbreitet. Alle diese heiligen Gebräuche werden indes weit übertroffen durch das Mahl der Liebe, zu welchem die neuen Christen nun als Glieder Jesu und Kinder seiner Kirche aufgenommen worden. Bis dahin war es ihnen verboten, selbst bei dem hochheiligen Mahle des Herrn zu erscheinen, und nur dunkel wurde ihnen vom Geheimnisse der himmlischen Speise gesprochen. Jetzt aber, aufgenommen unter die Kinder Gottes, wurden sie auch theilhaftig der für diese gegebenen Speise; sie empfiengen den Leib und das Blut Jesu, um hinfort im neuen Leben zu wachsen und durch das Himmelsbrod gespeis't, mit dem Heilande hier sichtbar vereinigt zu werden, damit sie jenseits des himmlischen Erbgothes vollkommen theilhaftig würden²⁶⁾.

Es ist demnach gewissermaßen eine Nachahmung dieser altkirchlichen Gewohnheiten, wenn am weißen Sonntag die Kinder, welche der Theilnahme am Brode des Lebens durch genügenden Unterricht und geprüfte Herzensreinheit würdig befunden sind, zum Tische des Herrn geführt werden. Die hohe Bedeutung des Osterfestes, wo die ganze Christenheit zu neuem Leben erstehen und darin bekräftigt werden soll, die Vorbereitung und die Geistes-

26) Sieh hierüber Binterim's vorzüglichste Denkwürdigkeiten der kath. Kirche. Bd. I. Thl. I.

erweckung, die in den Fasten jedes christliche Gemüth ergreift; die Ruhe- und die ungehinderte Beredlung des Geistes und Herzens, die vorzüglich beim Besuche der Winterschule gepflegt worden und gedeihen kann; dann die feierliche Anschließung an die ganze christliche Gemeinde, die der höheren Verpflichtung folgend, am Liebesmahle des Herrn Theil genommen hat; Alles vereinigt sich, um diesen Sonntag als den geeignetsten darzustellen, wo die jungen Christen zum vollen Genusse aller Gnaden des Heilandes gelassen und sie feierlich mit dem Brode des Lebens, welches ist Jesus Christus selbst, gespeiset werden können²⁷⁾.

Dieser feierliche Tag, gewiß der Schönste im christlichen Leben, könnte noch dadurch erhöht werden, daß zugleich an ihm die Taufgelübde erneuert würden, was die alten Christen jährlich auf eine festliche Weise wiederholten. Das Kind hat zwar durch seine Taufpathen gelobt, allem Bösen zu entsagen und nur Gott angehören zu wollen; es hat, wenn fromm erzogen und lebendig durchdrungen von den Wohlthaten, die ihm durch die Erlösung Christi in der Taufe zugeflossen und täglich sich ihm erneuern, öfters wohl mit kindlichem Gemüthe Gott gedankt und sich ihm wiederholt geweiht. So durchglüht aber, wie nach dem Empfange des Leibes und Blutes Jesu, konnte es noch nie vor seinem Heilande in Dank und Liebe sich ergossen haben, welche

27) In dem Bisthume Speyer ist allgemeine Vorschrift, daß am weißen Sonntage alle Erstkommunikanten zum Tische des Herrn geführt werden, weshalb auch verordnet ist, daß der besondere Unterricht, der nebst dem gewöhnlichen Religionsunterricht bestehet, von Allerheiligen an, wöchentlich mehreremal erteilt werden soll.

hohe Würde ihm durch das Christenthum gewährt, welche Gnaden ihm bereitet und welche Seligkeit ihm dadurch in Jesu gesichert worden. Unterrichtet in den Lehren der Religion, fest überzeugt von den hohen Heilsgeheimnissen und durchdrungen von seiner, eignen Schwäche, Unwissenheit und Hülfbedürftigkeit, gerettet aus mancher Gefahrde, und gesichert gegen die Anfälle des höllischen Feindes oder doch gegen die Rückfälle in Sünden, und aufmerksam auf seinen Beruf und seinen künftigen Lebenswandel, wird jetzt der junge Christ mit Mund und Herz dem bösen Feinde, allen seinen Werken* und aller seiner Hoffart entsagen. Wenn er jetzt an dem Taufbrunnen steht, wo seine Seele ist rein gewaschen worden, und vor der ganzen christlichen Gemeinde die dort übernommenen Verpflichtungen erneuert und treu zu halten gelobt, so wird der tiefe Eindruck dieses Tages und die kräftige Gnade Gottes segenreich auf sein ganzes Leben wirken, daß er immer treu das Gewand der Unschuld bewahret, und damit geschmückt dereinst vor Gott erscheinen kann.

Die Bitttage.

S. 1.

Entstehung der drei Bitttage vor Christi Himmelfahrt.

Die Bitttage, welche jetzt in der ganzen abendländischen Kirche¹⁾ begangen werden, sind von dem heil. Mamertus, Bischöfe zu Vienne, um die Mitte des fünften Jahrhunderts eingeführt worden. Es ist zwar keinem Zweifel unterworfen, daß schon früher ähnliche Andachtsübungen in der Kirche üblich waren, nur scheinen sie nicht an einem gewissen Tage oder auf eine bestimmte Zeit festgesetzt gewesen zu seyn. Selbst im alten Bunde finden wir ähnliche Einrichtungen, theils zur Erflehung der göttlichen Gnade in allgemeinen Anliegen, theils auch zur Dankagung und Lobpreisung für die von Gott erhaltenen Wohlthaten, oder auch als äußerliche Verehrung des unsichtbaren Gottes und seines Heiligthums. Selbst die Heiden hatten solche Bitttage und besonders feierliche Prozessionen, um, wenn auch auf irrige Weise, ihr höheres Vertrauen, ihre Wünsche und Gottesfurcht kund zu geben²⁾. Die von dem heil. Mamertus

1) Bei den Griechen sind sie unbekannt, wie Gretser in Cod. in lib 3, cap. 9, angiebt.

2) Manche Gegner der katholischen Kirche glauben dieser einen besondern Abtrag zu thun, wenn sie nachweisen können, Leben der Heil. XXIII. Bd. od. Bd. II. der bew. Feste. 11

tus zuerst in seinem Bisthume eingeführten Bitttage ³⁾ verbreiteten sich allmählig in mehreren andern Kirchen, und wurden zuletzt auch in der Hauptstadt der Christenheit unter Leo III. im Jahr 801 eingeführt. Früher bestand schon in Rom der Gebrauch, daß jährlich am 25. April, wie auch in der ganzen abendländischen Kirche, feierliche Bittgänge gehalten wurden, wozu besonders der heil. Pabst Gregor der Große die Gläubigen einladet, um dadurch die göttliche Huld wieder zu erwerben, die Strafgerichte abzu-

daß gewisse Aehnlichkeiten zwischen Gebräuchen des Heidenthums und der katholischen Kirche angegeben werden können. Sie bedenken nicht, daß dieses gerade ein Beweis für die katholische Kirche ist, indem darin sich jedem Unbefangenen kund giebt, mit welcher Weisheit sie die Eigenthümlichkeiten des Menschen auffaßt, und das Wahre vom Falschen sondernd, nicht verschmähet, den sinnlichen Menschen auf die geeignetste Weise dem Uebersinnlichen zuzuführen. Es ist wahrhaft auffallend, wie noch in neuerer Zeit unter Andern sich der Engländer Plunt viele Mühe gegeben hat, den Ursprung religiöser Ceremonien und Gebräuche der römisch-katholischen Kirche aus dem Heidenthume nachzuweisen, und mit welcher Lust Herr Winer, Pfarrer zu Bessungen bei Darmstadt, das englische Nachwerk in deutscher Sprache durch seine Uebersetzung, die 1826 zu Darmstadt und Leipzig herauskam, zu verbreiten suchte. Wir wollen die Mißbräuche, die bei den heiligsten Dingen einreißen können, nicht entschuldigen, müssen aber auch bemerken, daß es große Flachheit verrathe, wenn man nie in den innern Sinn einer Ceremonie einzudringen vermag.

3) Verschiedene Schriftsteller haben die Rogationen andern Urhebern zugeschrieben, allein es scheint unverwerflich, daß sie von dem heil. Mamerthus herrühren. Sieh hierüber Savantus mit den Bemerkungen und Zusätzen Merati's, Tom. I., der augsbürger Ausgabe 1763, pag. 491.

wenden und für die empfangenen Wohlthaten würdig zu danken⁴⁾. Es wird erzählt, daß zur Zeit des heil. Bischofs Mamerthus schreckliche Erdbeben an manchen Orten große Verheerungen anrichteten, daß die Früchte des Feldes zu Grunde giengen und mancherlei Plagen auf der leidenden Menschheit damals schwer lasteten; der Diener Gottes, der die Verkehrtheit der Menschen kannte, und oft durch ernstliche Ermahnungen dem Verderbnisse Einhalt zu thun sich bemühet, war überzeugt, daß Gottes strafender Arm die Schuldigen treffe und sie dem Leibe nach züchtige, um ihre Seelen zu retten. In der allgemeinen Noth wies er

4) Die am Markustage übliche Litanei wird die größere genannt, nicht sowohl, als sey sie von Gregor dem Großen erst eingeführt worden, da sie wohl älter zu seyn scheint, sondern weil die ganze Geistlichkeit und eine große Volksmenge derselben beiwohnten, oder auch wegen des langen Weges, den die Prozeßion geführt worden; denn wie aus dem Sacramentarium Gregorianum, das Pamelius herausgegeben hat, hervorgeht, gieng diese Prozeßion in der Kirche des heil. Laurentius in Lucina aus, wo eine Collette gebetet wurde, zog bis zur Kirche des heil. Valentin, wo wieder eine Collette gebetet wurde, setzte dann den Weg bis Ponte molle (Pons milvius) fort, wo wieder eine Collette gebetet wurde, von dort zu dem Kreuze, wo ebenfalls eine Collette gebetet wurde, unweit der Kirche zum heil. Petrus, in welcher der Zug mit einer Collette geschlossen und dann das heil. Messopfer dargebracht wurde. Wir haben noch eine andere Litanei, welche die siebengestaltige heißt, die von einer Prozeßion den Namen hat, welche der heil. Gregor der Große zur Abwendung der Pest angeordnet, und wobei eigene Prozeßionen der Priester, der Männer, der Frauen u. s. w. aus sieben Kirchen auszogen und in der Kirche zur allerseeligsten Jungfrau zusammen trafen. Sieh hierüber den eben angeführten Gavantus, Tom. I, S. 488.

vertrauensvoll die ihm übergebene Gemeinde an den Vater der Barmherzigkeit, der seine reumüthigen und bittenden Kinder nie unerhört läßt. Damit aber Alle an dem gemeinschaftlichen Gebete desto innigeren Antheil nehmen möchten, versammelte er sie vor dem Angesichte des Herrn, führte sie unter Bittgebeten und Gesängen in feierlichem Zuge hinaus unter Gottes freien Himmel, um beim Anblicke der Geschöpfe desto lebendiger die erhaltende und zerstörende Macht ihres Schöpfers und Vaters zu erkennen. Durch diese gemeinschaftlichen Gebete wollte er das Vertrauen erwecken und den allgemeinen Wunsch beleben, wieder zu Gott zurückzukehren, der den Menschen als den Herrscher der Erde erschaffen hat, ihn aber auch in den Geschöpfen wieder seine Bestrafung finden läßt, wofern er ihre und seine Bestimmung mißkennend, auf den Weg der Sünde übergeht.

Dieser Bestimmung der Bitttage entspricht auch die alte Gewohnheit, zugleich durch Fasten dieselben zu heiligen. Durch dieses heilsame Mittel nämlich wird der Geist besser zum Gebete vorbereitet, indem er vom Irdischen abgezogen, ungehinderter dem Himmlischen nachstreben kann⁵⁾. Nebst dem soll der Mensch, der aus Selbstsucht

5) In der römischen Kirche ward das Fasten nie eingeführt, wie überhaupt von Ostern bis Pfingsten, als einer Zeit der Freude, das Fasten ungewöhnlich war. In Gallien ward jedoch die Gewohnheit der Kirche von Bienne zugleich mit den Bitttagen angenommen. Ein Concilium von Orleans im Jahr 511 verordnet ausdrücklich das Fasten. Rabanus Maurus führt, lib. II. de institut. cler. cap. 40, eben diesen Gebrauch an; und noch in einer Kirchenversammlung zu Köln vom Jahr 1536 wird an den Bitttagen auch zugleich ein dreitägiges Fasten vor-

seine eigene Kraft und die der andern Geschöpfe mißbraucht, sich wegen dieses Frevels selbst bestrafen und dadurch lernen, bei jedem Genusse auf Gottes heiligste Absichten hinzuschauen und diesen zu entsprechen; oder dürfte es wohl befremden, wenn dem Menschen das versagt wird, was er übel anwendet, oder wenn ihn Gott durch Entziehung der nothwendigen Bedürfnisse belehrt, daß er jede gute Gabe von ihm empfangen, und auch seinem heiligsten Willen gemäß anwenden solle? Wenn wir jetzt gleichwohl nicht mehr an diesen Tagen des Gebets und der Buße zum Fasten verpflichtet sind, so möge wenigstens unser Geist zu bußfertigen Gesinnungen zurückkehren⁶⁾ und unser Gebet, Gott würdig dargebracht, möge im Geistlichen wie im Leiblichen der reichlichen Gnade des Himmels uns würdig machen.

§. 2.

F e i e r d e r B i t t t a g e .

An diesen Tagen des allgemeinen Gebets versammelt die Kirche ihre Kinder, um sie in der Kirche, wie unter freiem Himmel, in den Mauern des Heiligthums, wie auf den weiten Fluren, im großen Tempel der Natur, zu heiligen Gefühlen gegen Gott, den besten Vater, anzuregen. Schon das Ungewöhnliche dieses Gottesdienstes, der feierliche Zug und die Gesänge, die in den Lüften erschallen, regen mächtig das fromme Gemüth an. Vereint sich damit noch der erhebende Anblick der reichen Segnungen,

geschrieben. Sieh hierüber nebst Savantus an den angeführten Stellen auch Gerbert, *Vetus liturgia allemannica*, pars III. disq. 10. S. 1003 u. f.

6) Die kirchliche Farbe mahnt schon an den Bußsinn; sie ist blau wie in den Fasten.

die Gott über unfre Felder ausgegossen, und der lebendige Glaube, daß der allgütige Spender auch der Erhalter dessen ist, was wir bedürfen, und daß, wenn er nicht das Gedeihen giebt, unser Pflanzen und Begießen fruchtlos bleibt, dann wird die kindliche Liebe in allen Herzen mächtig sich erheben und bekräftigt werden. Es ist demnach eine schöne Uebung, die weislich nach den Bedürfnissen des sinnlichen Menschen angeordnet worden und in manchen Gegenden öfters wiederholt wird⁷⁾. Es kann auch nicht fehlen, daß solche gottesdienstliche Einrichtungen wohlthätig auf den christlichen Sinn wirken, und selbst die Wohlthaten des bei uns verbreiteten Christenthumes fühlbarer machen, mit dem zugleich der fleißige Anbau unsers Landes und die allgemeine Sittigung in so enger Verbindung steht⁸⁾. Auch

7) So war am Feste Mariá Reinigung eine Prozeßion, wie aus dem gelasianischen Sacramentarium ersichtlich ist, womit das von St. Gallen einstimmt. Auch an andern Festen der Mutter des Herrn waren Prozeßionen üblich. Die Prozeßion am Palmsonntag wird noch gehalten. In den feierlichen Laufzeiten, als Ostern und Pfingsten, gieng man in Prozeßion in verschiedene Kapellen. Aus einer Zuschrift Karls des Großen an die Ordensmänner von Fulda sehen wir, daß auch an den einzelnen Sonntagen solche feierliche Züge eingeführt waren. Diese Andachtsübung finden wir ebenfalls bei besondern Anlässen vorgeschrieben. Der König Pipin verordnet in einem Briefe an den Erzbischof Kullus im Jahr 762, daß für die Fruchtbarkeit der Erde eine Prozeßion gehalten werden sollte. Sieh hierüber *Vetus Liturgia Alemannica*, von dem Abte Herbert Pars II. Disq. X. Cap. VII.

8) Dieß scheint auch der Grund zu seyn, warum an manchen Orten in den schönsten Jahreszeiten die sogenannten Flurgänge gehalten werden. Es ist kein geringer Vorzug, der christ-

wird der Selbstsucht des Menschen kräftiger gesteuert, wenn er recht lebhaft schauet und beherziget, daß alle Gaben von Oben kommen, daß er nicht seinem Fleiße und seiner Kenntniß den Segen zu verdanken habe, womit er seine Felder beladen sieht; wenn er hört, wie alle seine Mitchristen zum Himmel flehen um die Bedürfnisse des Leibes und der Seele, und daß, so wie gemeinschaftlich gebetet wird, auch die Gabe gemeinschaftlich vertheilt und genossen werden solle.

Die ganze Einrichtung der Prozession ist ein Abdruck des christlichen Glaubens und stüzet sich auf Hoffnung und Liebe. An ihrer Spitze der Baum des Lebens, an dem unser Heil gewirkt worden, wodurch wir allein kindlichen Zutritt zum Vater im Himmel erlangt haben. In Jesus dem Gekreuzigten haben wir einen Mittler bei Gott, in dessen Namen unsre Bitten Erhörung finden 9), — ohne

lichen Religion, daß sie bei der Begründung unsers ewigen Heiles zugleich auch für unser zeitliches Wohl so vielseitig einwirkt. Als ein fruchtbarer Stoff der Betrachtung kann diese kirchliche Einrichtung bei solchen Anlässen benützt werden, um Liebe zur Religion und Dankbarkeit mit Folgsamkeit den Herzen der Gläubigen einzufloßen. Daß im Heidenthume ähnliche Feierlichkeiten bestanden, um die Menschen an die Wohlthaten zu erinnern, die sie der Religion und der dadurch bewirkten Sittigung zu verdanken hatten, kann unsrer Feier nicht zum Vorwurfe gereichen, sondern dieß beweist vielmehr, daß sie in der menschlichen Natur zuerst begründet sey. Die Mißbräuche des Heidenthums sind abgeschafft und das Christenthum tritt in Allem als die wahre Himmelstochter hervor, die herabgesandt zu den Menschenkindern, alle ihre Verhältnisse heiligen soll.

9) Joh. XVI. 23.

den wir nichts vermögen. Ist der Heiland unser Führer, so können wir nicht irren; in Allem wird seine Lehre, sein Beispiel und sein Geist den rechten Weg uns führen, damit wir durch das Leben wandern als Menschen, aber auch als Kinder Gottes und Alles erlangen, was zum Heile uns dienlich ist¹⁰⁾. Dem Kreuze folgen die Fahnen, als sinnbildliche Zeichen des Sieges, den unser Herr und Heiland erkämpft hat und an dem so viele treue Diener desselben, als muthige Helden des Bekenntnisses und der Tugend, Antheil erhielten. Gleich einem siegenden Kriegsheere ziehen die Christenschaaren dahin, unter ihrem Führer Jesus Christus. Damit wir aber nicht muthlos werden wegen unsrer eigenen Schwäche, so werden uns die Heiligen der siegenden Kirche dargestellt, die einstens auch zur Streitenden gehörten, und nun aufgenommen in das himmlische Reich uns gleichsam zur Beharrlichkeit im Gebete und in jeglichem guten Werke anmahnen und uns auffordern, bei der Sorge für das Irdische das Ueberirdische nicht zu vergessen¹¹⁾. Sind doch diese feierlichen Bitttage gerade vor

10) Kreuze waren in den frühesten Zeiten der Kirche üblich. Sobald die Kirche öffentlich ihre Gottesverehrung halten durfte, trat zugleich dieses Heilszeichen mit hervor. Die Kaiserin Eudoria ließ silberne Kreuze für die Prozessionen fertigen, welche der heil. Chrysostomus in Konstantinopel einführte. (Sokr. l. VI. c. 8. Soz. lib. VIII. c. 8.) Justiniana erwähnt eben dieses Gebrauches (Nov. CXXIII. c. 52). Daher werden auch bei uns die Prozessionen oft noch Kreuzgänge genannt.

11) Die Fahnen mögen wohl zuerst in der Kirche eingeführt worden seyn, als Nachahmung und Erinnerung an die Fahne, die Konstantin der Große mit dem Kreuzzeichen schmücken ließ, nachdem er das wunderbare Kreuz am Himmel

dem Feste der Himmelfahrt des Heilandes, damit wir, ihm folgend bei den verschiedenen Erscheinungen, wodurch er seine Jünger von seiner Auferstehung überzeugte, auch auf den heil. Berg ihn begleiten, von dem er sich in den Himmel erhob, um dort zur Rechten des Vaters unser Mittler für Zeit und Ewigkeit zu seyn. Wie vertrauensvoll sollen da unsre Gebete, wie himmlisch unser ganzer Sinn werden, wie freudig sollen unsre Gesänge erschallen, um mit den Lobliedern der himmlischen Geister vereint, des Wohlgefallens und der Gnade Gottes uns würdig zu machen!

Zu besonderer Belebung der Andacht und des Wechselgebetes schien von jeher die Litaneierweise¹²⁾ vorzüglich geeignet. Schon in den ältesten Kirchenordnungen findet man eine Art Litanei oder Wechselgebet zwischen dem Volke und dem Priester¹³⁾. In der Litanei von allen

sah, mit der Aufschrift: In diesem Zeichen wirst du siegen. Jetzt werden aber auffer dem Namenszuge des Heilandes und seiner hochgebenedeiten Mutter auch Abbildungen der Heiligen Gottes in den Fahnen angebracht. Bei diesen äußerlichen Zeichen, die nur zur Erweckung des Innern aufgenommen worden, muß auch dieser Zweck immer im Auge behalten und befördert werden, sonst würde man sie mit Recht vermindern oder ganz weglassen.

12) Diese griechische Benennung *λιται* oder *λιτανειαι*, wird lateinisch mit *rogationes* im Deutschen mit *Bittung* angegeben, eigentlich bedeutet das Wort *bitten*, *flehen*.

13) Man sehe hierüber die ambrosianische Liturgie, Domin. I. Quadrag., wie auch die ältern Missale, unter Andern das *Fuldische*, wo der Gegenstand der Bitte zuerst genannt, dann um dessen Gewährung geflehet wird. Es versteht sich von selbst, daß diese Litaneien nicht ganz den unsrigen in Hinsicht

Heiligen wird zuerst der dreieinige Gott angeflehet um Erbarmen, und auf die innige Verbindung hingedeutet, in der wir mit dem Vater, dem Sohne und dem heil. Geiste stehen. Dann vereinigen wir uns mit den Seligen des Himmels, mit den reinen Geistern, die um Gottes Throne versammelt sind, und mit den seligen Auserwählten, die ehehin auf Erden unsre Muster in der Tugend, unsre Väter im Glauben, unsre Wohlthäter, jetzt Unser noch nicht vergessen haben und ihre Bitten mit den Unsrigen vereinigen. Bei Allem diesem aber lassen wir nie unsern einzigen Mittler aus den Augen, durch dessen Verdienste in seinem Leben, Leiden und Tod uns allein Erlösung gegeben wird von allen Uebeln, die unsern Leib oder unsere Seele gefährden. Die ganze christliche Gemeinde bittet um die Befriedigung ihrer gemeinschaftlichen Bedürfnisse, worin wohl auch die Bedürfnisse der Einzelnen enthalten sind. Denn nimmt uns Gott wieder zur Gnade auf, schützt er die christliche Kirche, gibt er den Fürsten und den Völkern den Frieden, erfüllt er uns und alle unsre Brüder mit himmlischen Gütern, bewahrt er uns vor der ewigen Verdammniß, gibt und erhält er uns die Früchte der Erde und verleiht allen verstorbenen Gläubigen die ewige Ruhe, so wird weder uns noch andern Menschen eine Gnade mangeln. Vertrauend auf Jesus, jenes Lamm, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, und eingereicht in die Schaar der Auserwählten, vermögen

des Inhaltes, wenn schon in Hinsicht der Wechselform, ähnlich sind. Daß die Allerheiligenlitanei mit der Zeit erweitert worden, ergibt sich mit dem ersten Anblick, obwohl sie ihre wesentliche Einrichtung durch den heil. Gregor den Großen soll erhalten haben.

wir erst mit glühendem Herzen zu beten. In einzelnen Seufzern ergießt sich das Gemüth kurz, aber kräftig, und wünscht, daß sie überall wiederhallen und von Gleichgestimmten wiederholt werden. Lange Sätze und künstliche Lehrvorträge sind schwerfällig und stören leicht die Begeisterung, wie den Wohlklang¹⁴⁾. Wenn die Litanei von allen Heiligen mit ihren schönen Gebeten nicht nährt und erhebt, so liegt sicherlich die Schuld an dem Beten, der den darin liegenden Geist nicht aufgefaßt hat. Diese Gebetsweise ist durch fromme Geistesmänner uns überliefert worden, sie muß daher auch im lebendigen Geiste des Christenthums aufgenommen und benützt werden.

14) Im Novemberhefte des Religionsfreundes für Katholiken, einer religiösen Zeitschrift, herausgegeben von Dr. Benkert, Jahrg. V. S. 13—82, steht ein schöner Aufsatz über den Werth der Litanei, und zugleich eine Vergleichung der ältern Litaneien mit den Neuern, woraus hervorgeht, daß die Neuern weder die kernhafte Kürze, noch die rechte Betonung, noch die Kraft und den Schwung der Aeltern zu erreichen wissen.

Das Fest der Himmelfahrt Jesu Christi.

S. 1.

Entstehung dieses Festes.

Die Apostel und Jünger des Heilandes waren durch dessen öftere Erscheinung und den vertrauten Umgang, den er als Freund und Lehrer in Galiläa mit ihnen pflog, in dem Glauben an seine Auferstehung und dadurch an seine Messiaswürde und seine Gottheit fest begründet worden. Es nahete nun die Zeit, wo der Gottmensch die Erde verlassend, dorthin zurückkehren sollte, woher er gekommen war, um auch seine verkörperte Menschheit zur höchsten Herrlichkeit zu erheben. Er befahl demnach seinen Jüngern nach Jerusalem zurückzukehren, wo er vor ihren Augen zu dem Vater in den Himmel auffahren wollte. Zehn Tage vor dem Pfingstfeste, das die Apostel und Jünger in Jerusalem feiern wollten, erschien Jesus den Jüngern, als sie bei Tische saßen, bestärkte sie wiederholt im Glauben an seine Auferstehung und befahl ihnen, in die ganze Welt zu gehen, und allen Menschen das Evangelium zu verkündigen. Als Beweis der höhern Sendung bekleidete er sie mit derselben Wunderkraft, wodurch er selbst seine Göttlichkeit beglaubigt hatte¹⁾. Dadurch sollten sie das Zeugniß, welches sie von der Auferstehung Jesu und den

1) Mark. XVI. 17 u. f.

andern göttlichen Geheimnissen ablegten, bestätigen und sich als die von Gott an alle Völker gesandten Boten des Heils bewähren.

Bis dahin hatten zwar die Apostel und Jünger das Reich Gottes noch nicht richtig erfaßt; sie glaubten vielmehr, der Heiland werde nach seiner herrlichen Auferstehung von den Todten ein Reich auf Erden stiften, wie das irdisch gesinnte Volk der Israeliten es von dem verheißenen Messias erwartete. Sie fragten ihn daher, ob er jetzt das Reich Israel wiederherstellen werde²⁾. Solche Macht üben Vorurtheile auch über die besseren Gemüther aus. Unfähig, die wahre Höheit des Evangeliums zu erfassen, bedurften sie, um das Geheimniß des Kreuzes zu erkennen, und in Armuth und Verachtung der Welt nach dem Höhern zu streben, der Erleuchtung des heil. Geistes, der bald über sie herabkommen sollte. Der Heiland antwortete ihnen hinweisend auf das wahre Reich Gottes³⁾: Euch kommt nicht zu, die Zeiten und Wendungen zu wissen, die der Vater nach seiner Macht bestimmt hat; sondern die Kraft des heil. Geistes wird über euch kommen, ihr werdet dadurch gestärkt, meine Zeugen seyn in Jerusalem, im ganzen Judenslande und Samarjen, ja bis an die Gränzen der Welt. Nachdem der Heiland auf diese Weise die Neugierde seiner Jünger und ihren irdischen Sinn abgewiesen und ihnen die große Sendung übertragen, die er schon öfters ausgesprochen hatte, führte er sie gegen Bethanien⁴⁾ auf den Delberg, wo er vor ihren Augen in den

2) Apostelg. I. 6.

3) Apostelg. I. 7. 8.

4) Bethanien war gegen fünfzehn Stadien von Jerusalem

Himmel auffuhr ⁵⁾. Der Delberg, wo die Leiden des Heilandes ihren Anfang nahmen, war wohl der geeignete Ort seiner Verherrlichung durch die Auffahrt. So bewies er augenfällig, was er von der Nothwendigkeit seines Leidens und von dem herrlichen Ausgang, den es nehmen mußte, vorhergesagt hatte; uns aber gibt er den Beweis, daß, wenn wir mit ihm leiden, wir auch mit ihm verherrlicht werden.

Bei der Auferstehung bedurfte es nicht der Gegenwart der Jünger, um sie von der Wirklichkeit zu überzeugen, denn sie wußten, daß Jesus am Kreuze gestorben

entfernt (Luk. XIV. 50. Joh. XI. 18.). Wahrscheinlich wählte der Heiland den entferntesten Theil des Berges, gegen dessen äußersten Abhang. Der Delberg oder dessen Gipfel scheint zwei tausend Schritte von der Stadt entfernt gewesen zu seyn, doch war er wohl nicht überall gleich breit, sondern im Allgemeinen gegen acht Feldwege, was ungefähr ein tausend Schritte beträgt. Josephus zählt nur sechs Feldwege von der Stadt zum Berge, allein als Ziel dieser Entfernung mag er wohl den Ort des Berges angenommen haben, der an die Stadt gränzte. (Sieh Reland, de locis Palaestinae, l. II. p. 449. et l. I. c. 52. p. 334.) Dieser Berg lag an dem Wege von Jerusalem nach Jericho; zwar schien er unter den Hügeln, worauf die Stadt gebaut war, niedrig zu seyn; für jene aber, die von Jericho kamen, hatte er eine ansehnliche Höhe. Der Berg Sion war beinahe eben so hoch, aber viel weniger geräumig auf dem Rücken. Bethphage und Bethanien lagen am Abhange des Delberges; ersterer Ort, der den Priestern gehörte, war jedoch der Stadt näher.

5) Nach einer unter den Christen der ersten Kirche erhaltenen Ueberlieferung (Euseb., vit Constantini, l. III. cap. 43) begieng der Heiland in einer Berghöhle, bevor er gegen Himmel auffuhr, mit seinen Jüngern die heil. Geheimmisse.

war und dann als Todter in's Grab gelegt worden; als er ihnen hierauf zu wiederholten Malen erschien, konnten sie nicht mehr an seiner Auferstehung zweifeln. Anders verhielt es sich aber mit dessen Himmelfahrt, da mußten sie selbst Zeugen seyn, um deren Wahrheit zu predigen und verbürgen zu können. Bevor der Heiland von den Seinigen schied, ertheilte er ihnen noch seinen Segen, indem er die Hände ihnen auflegte, oder auch über sie ausstreckte⁶⁾. Wie Jesus aus eigener Macht das Grab verließ und in neuem Leben hervortrat, so erhob er sich auch in eigener Kraft hinauf in den Himmel. Er bedurfte keines feurigen Wagens, wie ehehin der Prophet Elias⁷⁾, und die seligen Geister, die ihn begleiteten, waren nicht zu seiner Unterstützung, sondern zur Verherrlichung seiner Besitznahme vom himmlischen Reiche. Während die Jünger ihm nachschaueten mit unverwandtem gegen Himmel gerichtetem Blicke, um, so lange sie vermöchten, den Heiland gleichsam sichtlich im Auge zu behalten, erschienen ihnen zwei Engel in Menschengestalt mit weißem Gewande umhüllt, die ihnen sagten: Männer aus Galiläa, was stehet ihr da und schauet gen Himmel? Eben dieser Jesus, der von euch hinaufgenommen worden in den Himmel, wird also wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren⁸⁾. In diesen Worten liegt der Glaube

6) Nach dem Gebrauche der Juden wurden bei Segnung einer Person die Hände aufgelegt, waren aber Mehrere zugegen, so ward die Hand segnend ausgestreckt. Sieh Syn. crit. und Calmet.

7) IV. B. der Könige, II. 11—12.

8) Apostelg. I. 11.

ausgesprochen, der durch die Auferstehung in den Aposteln belebt und durch die Auffahrt des Heilandes vollendet worden, daß Christus der Sohn Gottes ist; daß er mit der verherrlichten Menschheit zum Vater zurückkehrte; daß er von dort aus über sie und über die ganze Erde Segen und Gnade ausspende, und nach Vollendung der Zeiten wiederkommen werde, in seiner verherrlichten Menschheit, begleitet von seinen Engeln, mitten unter Flammen 9), und daß er seine Auserwählten in den Wolken mit sich aufnehmen werde 10). Nachdem die Apostel die Worte dieser himmlischen Boten vernommen, und von der leitenden Fürsorge des Gottmenschen von Neuem versichert worden waren, kehrten sie zurück nach Jerusalem voll der Freude 11), und verweilten dort im Gebete, dem Befehle ihres Meisters gemäß, bis der heil. Geist auf sie herabstieg und mit seiner Kraft sie erfüllte 12). Wir wissen aus einer alten Ueberlieferung der Kirche, gestützt auf den Ausspruch der heil. Schrift 13), daß Jesus Christus am 40. Tage nach Ostern, an einem Donnerstage, gegen sechs Uhr Nachmittags in den Himmel aufgefahren ist 14).

Aus dieser geschichtlichen Thatsache ist die Feier hervorgegangen, die wir heute zum Andenken der Simmelfahrt Christi begehen. Wenn wir auch nicht finden, daß in den drei ersten Jahrhunderten ausdrücklich und unzweifelhaft dieses Festes erwähnt werde, so läßt sich dieses

9) II. Tess. I. 7. 8.

10) I. Tess. IV. 16.

11) Luk. XXIV. 52.; Apostelg. I. 12.

12) Luk. XXIV. 49; Apostelg. I. 4.

13) Apostelg. I. 3.

14) Constit. Apost., lib. V. cap. 19.

dadurch vielleicht erklären, daß die Osterfeier gewöhnlich bis zum Pfingstfest ausgedehnt worden und die Himmelfahrt Christi gleichsam als der Schluß oder die Vollendung dieser heil. Festzeit betrachtet wurde. Wenigstens stehen im apostolischen Glaubensbekenntniß die Auferstehung und die Himmelfahrt Christi in enger Verbindung¹⁵⁾. Es ist indesß unbezweifelt, daß gegen Ende des vierten Jahrhunderts das Fest der Himmelfahrt Christi mit hoher Feier begangen worden, da mehrere Väter aus jener Zeit auf uns gekommen sind, welche an diesem Feste gehalten worden. Aus dem Zeugnisse des heil. Augustin¹⁶⁾ kann indesß geschlossen werden, daß die Feier der Himmelfahrt Christi, wie das Oster- und Pfingstfest apostolischer Ueberlieferung sey, indem es, obwohl nicht von allgemeinen Concilien vorgeschrieben, dennoch auf derganzen Erde von der allgemeinen Kirche beobachtet wurde¹⁷⁾.

§. 2.

B e d e u t u n g d i e s e s F e s t e s.

Christus der Herr wählte den Delberg¹⁸⁾, wie wir oben schon bemerkt, um von dort im Angesichte seiner

15) In den apostolischen Constitutionen (lib. 8. cap. 33) wird verordnet, daß am Tage der Himmelfahrt die Sklaven von der Arbeit ruhen sollen, weil an demselben Christus sein Erdenleben vollendet. Wäre nicht zweifelhaft, ob eben diese Constitutionen aus den ersten Jahrhunderten sind, so würde auch die besondere Feier des Himmelfahrtfestes erwiesen seyn.

16) Epist. CXVIII. ad. Jan. cap. 1.

17) Sieh hierüber Augusti's Denkwürdigkeiten. Bd. II. S. 351.

18) Mehrere Väter des vierten, fünften, achten Jahrhunderts und späterer Zeiten, wie mehrere neue Schriftsteller, vereben der Heil. XXIII. Bd. od. Bd. II. d. bew. Feste. 12

Jünger in den Himmel hinaufzufahren, damit er seine Menschheit verherrlichte und einführte in die Wohnung endloser Seligkeit. Von nun an sollten die Jünger ihn nicht mehr schauen, sondern an ihn, den Gottmenschen, glauben¹⁹⁾. «Glorreich, ja freudenreich,» sagt der heil.

sichern uns, daß die Fußstapfen in den Felsen eingedrückt waren, wo Jesus Christus stand, ehe er die Erde verließ, und daß sie allzeit andächtig von den Gläubigen, wenigstens seit dem 14. Jahrhundert, besucht worden seyen. «Man sieht» sagt der heil. Augustin (Tr. 47 in Joan., N. 4), «die Fußstapfen seiner letzten Tritte. Man verehrt sie an dem Orte, wo seine Füße zum letztenmal ruheten und von wo er sich in die Lüfte erhob, um in den Himmel zu steigen.» Dasselbe bezeugt auch der heil. Optat (lib. VI. cap. 55.); der heil. Paulin (epist. 31 ad Sever. Sulp., N. 4 und lib. 5. eam. S. Martini.); der heil. Sulpitius Severus (Hist. Sacrament., lib. II. cap. 48. p. 152.); der alte Verfasser des Buches, de locis hebraicis, welches unter den Werken des heil. Hieronymus sich befindet und mit vielem Lobe von Erasmus, Scaliger und andern Kritikern angeführt wird; der selige Beda (lib. de locis Sanctis.) und endlich die neuern Reisenden. (Sieh Rosweid, Not. in S. Paulin., p. 781; Muratori; Tillemont, tom. I. pag. 54 u. a. m.). Casaubon, ein gelehrter protestantischer Kritiker, nennt diese Thatsache ein Wunder, das allen Glauben verdient. (Exerc. 16. in Baron. f. 154. p. 772.) Der heil. Paulin und Sulpitius Severus berichten, diese Stelle habe man niemals mit Marmor bedecken können, noch sey es möglich gewesen, diese köstlichen Fußstapfen auszuwischen. Dieß Ereigniß wäre um so wunderbarer, da das Kriegeheer des Titus bei der Belagerung Jerusalems diesen Berg besetzt hielt und die Kaiserin Helena, nach dem Berichte des Eusebius (de vita Constantini, lib. 3, cap. 43.) an demselben Orte eine Kirche erbauen ließ, die lange Zeit bestand.

19) Bergl. die Evangelien und die Apostelg.

Bernhard²⁰⁾, «ist die Feier, an welcher Christus dem
 «Herrn eine so große und so ganz eigene Glorie, uns aber
 «eine besondere Fröhlichkeit quillt. Dieses Fest ist die Volk-
 «endung und Erfüllung aller Feste und ein glückseliger
 «Beschluß der ganzen Laufbahn des Sohnes Gottes. Denn
 «er selbst, der herabgestiegen war; fährt am heutigen
 «Tage über alle Himmel hinauf, daß er Alles erfülle.
 «Was übrigte auch noch, als daß er, der als den Herrn
 «aller Wesen auf Erden, im Meere und in der Hölle,
 «sich bewiesen hatte, durch ähnliche, ja durch noch kräftig-
 «ere Beweise, als den Herrscher des Himmels sich
 «zeigte?» Als Gott erfüllt er zwar durch seine Unendlich-
 keit Himmel, Erde und Hölle, da er aller Orten und bei
 allen Geschöpfen gegenwärtig ist, Allen Leben und Beweg-
 ung giebt und alle unsere Seelenkräfte durchdringt. Denn
 noch aber wird er uns vorgestellt, als besonders im Him-
 mel wohnend, weil er da fühlbarer und herrlicher die Wir-
 kungen seiner Gegenwart, die Reichthümer seiner Herr-
 lichkeit und Güte nämlich kund giebt. Er wohnt besonders
 auch in den Seelen der Gerechten auf Erden, wo er freund-
 lich seine Gnaden spendet. Wenn wir demnach sagen, Gott
 entfernt sich von seinen Geschöpfen oder er nahe ihnen, so
 wollen wir dadurch andeuten, daß er seine Gegenwart durch
 gewisse außerordentliche Wirkungen offenbare, nicht aber,
 daß er wirklich und wesentlich von einem Orte zum Andern
 übergehe und dadurch den Einen verlasse. «Was heißt das,
 «mein Gott!» sagt der heil. Augustin²¹⁾, «du ziehest
 «dich von uns zurück? Denn du verläßt niemals den Ort

20) Serm. II. in Ascens. Dom.

21) Trac. 68 in Joan., Tom. III. p. 686.

« von dem du dich zurückziehst, und du fängst niemals an,
 « an dem Orte zu seyn, wo du anlangst. Du ziehest dich
 « aber zurück, indem du die Wirkungen deiner Gegenwart
 « verbirgst oder zurückhältst, wie du nahebst, indem du sie
 « fühlbar werden lässest.» Jesus Christus erfüllte demnach
 als Gott, da unsere Natur mit der Person des Wortes
 wesentlich vereinigt war, Himmel und Erde, aber als
 Mensch wohnte er nur auf der Erde. Wenn wir nun im
 Glaubensbekenntnisse sagen, Christus sey aufgefahren
 gegen Himmel, so verstehen wir dieses von dem Leibe und
 der Seele, die er bei der Menschwerdung angenommen, sei-
 ner Menschheit, nach welcher er gestorben und auferstan-
 den ist.

Eben so ist der Ausdruck: Christus sitzet zur Rech-
 ten des Vaters, im geistigen Sinne zu nehmen. Der h.
 Augustin sagt²²⁾, daß wir dadurch aussprechen wollen,
 Christus wohne im Himmel, wie wir von einer Person
 sagen, sie habe seit mehreren Jahren ihren Sitz oder ihre
 Wohnung in einem Lande. Der Gottmensch thront im
 Himmel mit ganzer Machtvollkommenheit, als Herr aller
 Geschöpfe, als Oberhaupt und höchster Richter aller Men-
 schen. Denn bei den alten Hebräern, Persern, Griechen
 und Römern sprachen die Richter sitzend ihre Urtheile.
 Daher werden sie auch in den Psalmen und andern Schrift-
 stellen unter dieser Bezeichnung dargestellt. Jesus Christus
 ist im Himmel, gemäß seiner Beziehungen zu uns, unser
 Erlöser, unser Mittler, unser Hohepriester, unser Opfer,
 unser Vater, unser Bruder, unser Lehrer, unser Hirt,
 unser Bräutigam, unser Arzt, unser König und unser

22) Serm. 261, edit. Ben., Tom. V. p. 2.

Richter. Er ist der Anfänger und Bollender unsers Heils und wird uns ewig die höchste Seligkeit gewähren. Der heil. Augustin sagt: « Durch den Menschen Christus gelangst du zum Gott Christus. Gott geht dich nahe an, » denn Gott ist sogar Mensch geworden. Was weit von » dir entfernt war, ist dir durch den Menschen nahe » gebracht. Wo du bleibest, da ist Gott; wohin du gehst, » da ist der Mensch; es ist derselbe Christus, wohin und » mit wem du umgehst. Er selbst ist als das Wort, Fleisch » geworden und hat in uns gewohnt. Er hat angenom- » men, was er nicht war; er hat nicht verloren, was er » war. Er erschien als Mensch, in welchem der Gott ver- » borgen war. Er ward als Mensch getödtet und als Gott » beleidiget; er erstand als Mensch und ward als Gott » erfunden.» In Bezug auf die Schöpfung ist er der Anfang und das End' aller Dinge, der Erste und der Letzte, in dem und durch den Alles ist, in soweit er Gott ist. Als Mensch ist er von Gott zum Erben aller Dinge aufgestellt worden, durch die höchste Obergewalt, die ihm über alle Werke seiner Hände ist gegeben worden; er ist der Hersteller aller Dinge im Himmel und auf Erden; er ist der Erstgeborne unter allen Geschöpfen, da er als Gott vor allen Geschöpfen, vor aller Ewigkeit und der Schöpfer aller Dinge ist; und da er als Mensch vorzugsweise der Erste oder erhaben über alle Geschöpfe und der Herr aller Dinge ist. Als Mensch übt er demnach eine eigene Gewalt über alle Geschöpfe, besonders über den Menschen aus; « er hat», nach dem Ausdruck des heil. Epiphanius²³⁾, « unser Fleisch durch seine Himmelfahrt » auf den königlichen Thron emporgehoben. »

23) Serm. in Ascens. Dom., Tom. II, edit., Petav., 1622.

Durch den Beisatz: Zur Rechten des Vaters, wollen wir Gott nicht auf menschliche Weise vorstellen, denn wir wissen, daß er der reinste und vollkommenste Geist und daß Jesus Christus in allen Dingen dem Vater gleich ist, wie auch nach der Erklärung des heil. Augustin²⁴⁾ und des heil. Chrysostomus²⁵⁾ jene bildliche Sprache verstanden werden muß. Hauptsächlich aber wollen wir dadurch bezeichnen, daß Jesus Christus in seiner Menschennatur Gott dem Vater an Würde, Herrlichkeit und Macht nachstehe, zugleich aber über alle Geschöpfe erhaben sey. Wir lesen in der heil. Schrift²⁶⁾: Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt, setze dich zu meiner Rechten. Diese Worte erklärt der heil. Paulus wie auch die andern Apostel in folgender Weise: Gott hat die Macht seiner Stärke an Christus erwiesen, den er auferweckte von den Todten und setzte zu seiner Rechten in den Himmel über alle Fürstenthümer und Mächte und Gewalten und Herrschaften, und über jeden Namen, der genannt wird, nicht nur in dieser, sondern auch in der künftigen Zeit; und Alles geordnet unter seine Füße, und ihn gesetzt zum Haupt über die gesammte Kirche, welche ist sein Leib und die Hülle desselben, der Alles in Allem erfüllt²⁷⁾. In eben diesem Sinne sagt auch der heil. Petrus²⁸⁾: Jesus Christus hat den Tod vertilgt, auf daß wir Erben

24) Lib. de Symb. cap. 17.

25) Hom. 6. cont. Apom.

26) Ps. CIX. 1.

27) Eph. I. 20. 21. 22. Röm. VIII. 34; Coloss. III. 1.

28) I. Pct. III. 22.

des ewigen Lebens würden, und ist aufgefahren gen Himmel, und Unterthan sind ihm die Engel und die Mächte und die Herrschaft.

§. 3.

Erhabenheit dieses Festes.

An dem heutigen Tage hat sich der Erdenwandel des Gottmenschen auf die herrlichste Weise geschlossen. Die Auferstehung des Gekreuzigten war der Anfang seines Sieges, weil er sich dort gezeigt hat in seiner Herrlichkeit und Macht als Besteger aller seiner und unsrer Feinde; vollendet aber ward erst das Werk durch seine Himmelfahrt, da er Besitz nahm von der höchsten Macht, um zur Rechten des Vaters zu thronen. Nach seiner Auferstehung konnte er als unsterblich und erhaben über jedes Leiden wohl nicht immer auf der Erde verweilen. Dieses Thal der Thränen, dieser Ort der Verbannung, der Verwufung und jeglichen Jammers konnte keine bleibende Stätte für seine verklärte Menschheit seyn. Der Himmel war ihr Eigenthum; und die Bürger des wahren Jerusalems die Engel und Erzengel froblocten schon über die baldige Heimsuchung durch den verherrlichten Erlöser. Wenn die vom unschuldigen Blute rauchende und ganz mit Sündengräuel bedeckte Erde nach dem Ausspruch des heil. Paulus²⁹⁾ unwürdig war, die heil. Diener Gottes zu besitzen, um wie viel mehr mußte sie unwürdig seyn, länger den Allerheiligsten sichtbarlich in ihrer Mitte zu behalten. Als Sohn Gottes ist er der Abganz seiner Herrlichkeit und das vollkommene Bild seines Wesens³⁰⁾; er ist der gleich ewige und unendliche

29) Heb. XII. 38.

30) Ebd. I. 2.

Abglanz der Gottheit des Vaters; er ist wahrer Gott vom wahren Gott. Er ist derselbe Gott mit dem Vater, hat dieselbe Natur, obgleich als zweite Person von der Person des Vaters verschieden. Auch als Mensch ist er Gottes Sohn, da er die menschliche Natur mit der zweiten Person der allerheiligsten Dreieinigkeit auf's Innigste vereinigt. Während seines sterblichen Lebens war der Glanz seiner Herrlichkeit verhüllt durch seine Menschheit. Endlich aber mußte diese Wolke erbrochen werden, und der Gottmensch als denjenigen sich kund geben, der er von Ewigkeit gewesen. Er hatte sich aus Liebe bis zu den Geschöpfen erniedrigt; es mußte daher die Zeit seiner Erhöhung kommen. Nachdem er unaussprechliche Leiden erduldet hatte, wartete seiner der Genuß unendlicher Seligkeit. Diese Belohnung gebührte ihm als dem Sohne Gottes, dem Erben aller Dinge; sie gebührt ihm wegen seines unbedingten Gehorsams, den er als Mensch gegen den Willen des Vaters erwiesen hat. Die Himmel, die während seines Leidens und Todes mit Finsterniß sich bedeckt hatten, harrten sehnsuchtsvoll der göttlichen Verklärung seiner Menschheit entgegen. Allein die Finsternisse, die auf der Erde lasteten, hinderten den Strahl des Lichtes der Welt; und die Menschen, geblendet durch Stolz und Sinnlichkeit, wollten es nicht aufnehmen; dieses Licht schied demnach von der gottlosen, undankbaren und verfinsterten Welt, für die es von den Himmeln herabgestiegen war, und nachdem es die erleuchtet hatte, so aus Gott geboren sind. Unsre Erlösung war vollendet, die Bilder und Prophezeiungen waren erfüllt, die Sünde und die Hölle besiegt. Er fuhr auf über alle Himmel, auf daß er Alles erfüllete³¹⁾.

31) Eph. IV. 10.

Die Verherrlichung Jesu durch die Auffahrt ist ein Geheimniß für jeden Sterblichen. Doch mögen wir, um das Fest derselben andächtig und würdig zu feiern, einige Betrachtungen darüber anstellen. Es ist wohl glaublich, daß bei seiner Himmelfahrt Heere himmlischer Geister den heil. Berg umschwebten und daß sie den ewigen Sohn unter freudigen Huldigungen begleiteten. Die Fürsten der Kirche, die er auf Erden zurückließ, die heil. Apostel und die allerseligste Jungfrau Maria waren Zeugen dieser göttlichen Erscheinung. Indem er sie segnete, sagt der heil. Lukas ³²⁾, entfernte er sich von ihnen und fuhr in den Himmel. Wie Engel mit Freudengesang bei seiner Geburt seine Ankunft der Erde verkündigten, so mögen sie wohl auch durch Siegeslieder seine Himmelfahrt verherrlicht haben, indem sie, nach den Worten des Propheten, sich freudig zuriefen: Lobset Gott, lobset! Lobset unserm Könige, lobset! Denn König auf der ganzen Erde ist Gott! Stimmet an ein außerlesenes Lied ³³⁾! Die Seelen der heil. Patriarchen, die Propheten und die andern Gerechten, denen bis dahin die Thoren des Himmels verschlossen waren, feiern jetzt, ihrem Erlöser in die Wohnung der Seligkeit folgend, in Gesängen des Dankes und der Liebe dessen hochherrlichen Sieg. Hören wir hierüber den königlichen Propheten, der voll Begeisterung ausruft: Du steigst auf zur Höhe, du führtest Gefangene, empfindest Gaben von Menschen; selbst unter Empörern thront Gott der Ewige ³⁴⁾.

32) Luk. XXIV. 51.

33) Ps. XLVI. 6. 7. 8.

34) Ps. LXVII. 19; Eph. IV. 8.

Die Menschenkinder waren ehelin Gefangene des bösen Geistes und der Sünde, sie waren Alle schuldig des Ungehorsams, wodurch unsre ersten Eltern sich gegen Gott empört hatten. Jesus Christus aber hatte sie befreit aus dieser Knechtschaft, hatte gesühnt ihre Empörung und führte sie mit sich in den Himmel, als den erhabenen Kampspreis und als die Zierde und die Herrlichkeit seines Einzuges. « O des schönen und ehrenvollen Zuges, » sagt der heil. *Bernhard* ³⁵⁾, « und welches Glück war es für die « Apostel, beizuwohnen, da sie noch nicht würdig waren, « darunter aufgenommen zu werden. Keine Zunge ver- « mag auszusprechen, kein sterbliches Geschöpf vermag zu « fassen, mit welchen Freudenentzückungen und in wel- « cher Herrlichkeit die verklärte Menschheit des Erlösers « in das himmlische Reich aufgenommen wurde und von « dem Throne der höchsten Macht Besitz nahm ³⁶⁾. »

35) Serm. II. in Ascens.

36) Einige Schriftsteller haben versucht, ein Bild dieser Verherrlichung durch die Triumphe zu entwerfen, welche in der Römerzeit siegreichen Feldherren zugestanden worden. Der triumphirende Sieger zog in die Stadt ein, nicht durch die gewöhnlichen Thore, sondern durch einen erhabenen Triumphbogen, der in einer Mauer, die man zu diesem Zweck geöffnet hatte, aufgeführt war. (Sieh *Baltrinus*, de re militari Romanorum lib. 7. cap. 8, *Casalius*, de Romani imperii Splendore p. II. cap. 1.) Vor ihm gieng eine Abtheilung Soldaten, welche die Trompete blies, dann folgten die zum Opfer bestimmten Stiere mit Blumen geschmückt und mit vergoldeten Hörnern. Nach diesem, die von dem Feinde eroberte Beute, worunter das Kostbarste immer hervorgehoben wurde. Dabei wurden die Städte vorgestellt, die erobert wurden, die Berge und Flüsse, deren man sich bemächtigen mußte; diese Vorstell-

Obwohl auf der Erde wenige Menschen die Freude der Apostel theilten und erst der Zukunft die hohe Festfeier aufbewahrt blieb, so war doch im Reiche der Geister die höchste Wonne. «Niemals,» wie der heil. Bonaventura sagt³⁷⁾, «war in dem Wohnort der Seligen ein so schöner und feierlicher Tag, wie jener, an dem der Welt heiland seinen Einzug hielt.» Der heil. Chrysostomus machte ebenfalls hierüber die schöne Bemerkung³⁸⁾: «Wenn

ungen waren kunstreich aus Gold, Silber, Elfenbein oder andern köstlichen Stoffen gearbeitet. Man sah auch die Könige, die Feldherren und andere unter den Gefangenen ausgezeichnete Personen, belastet mit Ketten von Gold, Silber oder Eisen. Die öffentliche Freude wurde zugleich durch schöne Musik erhöht. Der Eroberer erschien mit Lorbeerzweigen gekrönt, auf einem von allen Seiten offenen elfenbeinernen Wagen sitzend, der in Gold und anderer Pracht glänzte und durch vier weiße Pferde oder vier Elephanten gezogen wurde. In der rechten Hand hielt er einen Lorbeerzweig und in der Linken ein elfenbeinernes Scepter, das mit einem goldenen Adler sich endigte. Vor ihm trug man mehrere goldenen Kronen, dem Triumphwagen folgten die Senatoren, die Soldaten und das Volk. Die verschiedenen Priesterorden zogen ebenfalls in ihren Festkleidern und mit ihren Bögen einher. Auf den Wegen, wo der Sieger und sein Gefolg durchzog, sah man immer in einiger Entfernung Triumphbogen. Die Einen waren neben dem Weg errichtet, die Andern über dem Weg, unter denen man durchgieng. Diese Bogen waren geschmückt und mit Inschriften geziert. Oft waren sie erbaut, um das Andenken der Siege und des gefeierten Triumphes zu verewigen. Jetzt noch sieht man einige dieser Denkmäler zu Rom, die von allen Kennern wegen ihrer schönen Bauart bewundert werden.

37) Leben Jesu Christi, Cap. 94.

38) Hom. de Ascens. Dom., Tom. II. p. 453 edit Bened.

« alle Engel sich freuen über die Bekehrung eines Sünder's;
 « welcher Freudentag mußte es für sie seyn, da sie die mensch-
 « liche Natur erhoben sahen bis in den höchsten Himmel?
 « Wenn die Chöre der himmlischen Geister freudig das Lob
 « Gottes bei der Geburt des Heilandes sangen, weil er der
 « Erde den Frieden brachte und die Welt mit seinem Vater,
 « dem Herrn und König der Himmel, auszusöhnen kam;
 « wie sehr mußten sie in Freude entzückt seyn, da sie dieses
 « große Werk vollendet und den König der Herrlichkeit in
 « seine ewige Ruhe zurückkehren sahen?» Der königliche
 Prophet ³⁹⁾, der im Geiste die Himmelfahrt des Herrn
 schaute, rief in hoher Entzückung aus: Erhebet, ihr
 Thore, euer Haupt! Erhebeteuch, ihr Pforten
 alter Zeiten! Es ziehet ein der hochberühmte
 König! Der Ewige ist's, der Mächtige, der Held.
 Der Ewige, er, der Held im Streite; erhebet,
 ihr Thore, euer Haupt! Erhebeteuch, ihr Pfor-
 ten alter Zeiten, es ziehet ein der hochberühmte
 König. Wer ist er, dieser hochberühmte König?
 Der Ewige ist's, des Weltalls Herr; der ist
 der hochberühmte König. Wie groß war die Freude
 und das Staunen der Engel, als sie die menschliche Natur
 in Jesus Christus bis zur Rechten Gottes erhoben sahen?
 Als sie den schaueten, den man so ungerecht und schmach-
 voll gerichtet, so grausam auf Erden zum Tode verdammt
 hatte, wie er jetzt feierlich anerkannt wurde, als Herr aller
 Geschöpfe und als höchster Richter aller Menschen! Mit
 welcher heil. Entzückung beteten sie ihn an auf dem Throne
 seiner Herrlichkeit! Mit welchen Lobgesängen feierten sie die

39) Ps. XXIII. 7. 8. 9. 10.

Siege des neuen Eroberers, der durch seine Verdemüthigungen und Leiden ihren Verlust ersetzt, den Menschen losgekauft, den Satan unterworfen, die Macht des Todes und der Hölle zertrümmert und ihre Siegeszeichen weggenommen hat! Wohlan! Laßt auch uns diese großen Wunder feiern und unsre Stimme vereinigen mit jenen der himmlischen Geister, denn so spricht der heil. Johannes ⁴⁰⁾: Würdig ist das Lamm, das erwürgt ward, zu nehmen Macht und Reichthum, und Weisheit, und Kraft, und Ehre, und Herrlichkeit und Preis. Laßt uns an diesem erhabenen Festtage den Engeln uns anschließen. Er ist, sagt der heil. Bonaventura ⁴¹⁾, die Erfüllung des Lebens und die glorreiche Vollendung der sterblichen Laufbahn Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes. Dieser Tag ist für ihn köstlicher und feierlicher, als alle andren Tage; und man kann Jesus nicht lieben, ohne sich mehr als jemals zu seiner Verehrung hingezogen zu fühlen.

Doch wenn wir vom Himmel wieder zur Erde herabsteigen und über uns selbst nachdenken, sollte nicht wohl dieses Geheimniß, so freudenreich und herrlich es auch für die seligen Geister ist, für uns ein Gegenstand der Trauer und der Thränen seyn, für uns, sage ich, die dadurch als Waisen auf der Erde leben müssen? Können wohl Kinder sich freuen, wenn der beste und zärtlichste Vater aus ihrer Mitte weggenommen ist? «Was habe ich wohl,» ruft der heil. Bernhard ⁴²⁾ aus,

40) Offenb. V. 12.

41) Leben Christi, Cap. 94.

42) Serm. II. de Ascens. Dom. aus Silbert's Uebersetzung, Bd. II. S. 249.

« mit dieser heil. Feier gemein? Wer wird mich trösten
 « o Jesu, der ich dich nicht am Kreuze hangen, nicht an
 « Wunden bluten, noch im Tode erblaffen sah, der ich
 « nicht mit dir, dem Leidenden litt, dir dem Gestorbenen
 « nicht folgte, durch meine Thränen wenigstens deine
 « Wunden zu lindern, wie liebest du mich ohne Gruß
 « zurück, als du im Gewande deiner Herrlichkeit, o liebe-
 « lichster König der Glorie, in die himmlischen Höhen
 « dich emporhobest? Nimmermehr hätte meine Seele sich
 « trösten lassen, wäre nicht die jubelnde Stimme der heil.
 « Engel mir zugekommen, die da sprachen: Ihr
 « Männer aus Galiläa, was stehet ihr hier und
 « blicket zum Himmel empor? Dieser Jesus,
 « welcher von euch zum Himmel hinaufgenom-
 « men ward, wird also wiederkehren, wie ihr
 « ihn zum Himmel hinaufgehen sahet. Also wird
 « er wiederkehren, sprechen sie. Kommen wird er also,
 « uns abzuholen an jenem so besondern als allgemeinen
 « Auferstehungstage, wenn, indeß die Engel ihm voran-
 « gehen und alle Menschen ohne Ausnahme ihm folgen,
 « er herabsteigen wird, die Lebendigen und die Todten
 « zu richten. So ist es allerdings. Kommen wird er, so
 « wie er hinauffuhr, nicht wie er früher herabstieg.
 « Denn in Demuth war er vorher gekommen, die Seelen
 « zu erretten; aber in Herrlichkeit wird er dann erscheinen,
 « diesen todten Körper zu erwecken und dem Körper seiner
 « Klarheit gleichförmig zu bilden, daß er diesem schwä-
 « chen Gefäße größere Ehre erzeige. In großer Majestät
 « und Herrlichkeit wird er dann strahlen, der früher unter
 « der Schwächlichkeit des Fleisches verborgen war. Auch
 « ich werde dann ihn schauen, doch nicht jetzt; sehen

« werde ich ihn, doch nicht nahe; und mächtig wird wegen
 « der überaus großen Glorie diese zweite Verherrlichung
 « die erste Verherrlichung überglänzen.» Jesus schied
 glorreich von uns, um uns bei Gott alle Gnaden zu
 spenden und für uns Wohnstätten zu bereiten, dort, wo
 er hingegangen ist und wohin er uns zu sich nehmen
 will.

§. 4.

Wichtigkeit dieses Festes für die Menschen.

Die Auffahrt Christi in den Himmel bringt uns unendlichen Vortheil, denn er ist zu unserm Besten aufgestiegen zum Vater, wie er selbst ehehin zu den Aposteln sagte: Es ist euch heilsam, daß ich von hinnen gehe ⁴³). Der Gottmensch entziehet uns seine sichtbare Gegenwart, nicht, um uns als Waisen zurückzulassen, sondern um uns die Gaben seines heil. Geistes zu spenden, der immerdar bei uns verbleiben und mit seinen Gnaden unsre Herzen erfüllen soll. « Flehen wir demnach, sagt der heilige « Bernhard ⁴⁴), daß er uns den Geist der Wahrheit « sende, und bitten wir, daß er uns würdig finde, oder « vielmehr würdig mache, und dieses Haus, wo wir sitzen, « erfülle, damit seine Salbung uns in Allem lehre, und « er zu uns komme, nachdem unser Verstand erleuchtet « und unser Gefühl gereinigt ist, und bei uns seine « Wohnung nehme. Wie die Schlange des Moyses alle Schlangen der Zauberer aufgezehrt hat, so wird

43) Joh. XVI. 7.

44) Serm. de Ascens. Dom.

« jener Geist, wenn er kommt alle unsre fleischlichen
 « Neigungen, Freuden und Tröstungen verzehren, damit
 « wir von der Arbeit Ruhe, von der Trübsal Freude,
 « von der Schmach Herrlichkeit erlangen, wie die von
 « ihm Erfüllten freudig aus dem Rathe weggingen, weil
 « sie würdig gehalten wurden, für den Namen Jesu
 « Schmach zu dulden. » Hat ehehin Elisäus von dem
 scheidenden Elias den zweifachen Geist begehrt, um wie
 viel mehr sollen wir uns sehnen nach dem Geiste Gottes,
 der Jesu Stellvertreter auf Erden ist.

Bei der Himmelfahrt war der Heiland der Seinigen
 auf Erden liebend eingedenk, indem er ihnen den heil.
 Geist zu senden versprach. Er war aber auch liebend
 ihrer eingedenk für den Himmel, indem er denselben für
 sie öffnete. Selbst die Heiligen des alten Bundes konnten
 nicht in jenes versprochene Land eingehen, bis Jesus Chris-
 tus als das Haupt der Menschheit ihnen vorangegangen
 war. Dieses finden wir im alten Bunde vorgebildet durch
 das innerste Heiligthum, in welches der hohe Priester
 nur einmal im Jahre mit dem Opferblute am Versöh-
 nungstage eingehen durfte. Der heil. Paulus sagt auch
 in dieser Beziehung: Christus ist nicht in das mit
 Menschenhänden gemachte Heiligthum, das
 Schattenbild des Wahren, eingegangen, son-
 dern in den Himmel selbst, um sich Gott für
 uns jetzt darzustellen. Er hat sich auch nicht
 oft opfern und darstellen müssen, wie der
 hohe Priester jährlich mit fremdem Blut in
 das Allerheiligste geht ⁴⁵). Ueber das alttestamen-

45) Heb. IX. 24. 25.

talische Bild des ins Heiligthum eintretenden Hohenpriesters, welches durch die Himmelfahrt Jesu erfüllt worden, bemerkt der heil. Augustin.⁴⁶⁾: « Der Hohenpriester
 « gieng allein in das Allerheiligste, und das Volk stand
 « aufferhalb der Stiftshütte; eben so ist Jesus Christus
 « in das Verborgenste des ewigen Heiligthums einge-
 « drungen, um unser Mittler zu seyn, an der Rechten
 « des Vaters. Allein das Volk, für welches er unsicht-
 « barer Weise das Amt des Hohenpriesters verrichtet,
 « seufzet aufferhalb des heiligen Ortes. » Am großen Ge-
 richtstage wird er indeß glorreich erscheinen, um Jedem
 nach Gerechtigkeit zu vergelten. So lange wir an dem
 Orte unsrer Verbannung seufzen, der Sonne beraubt,
 die aus seiner Anschauung sich ergießt, finden wir unsre
 Beruhigung im hochherrlichen Geheimnisse seiner Himmels-
 fahrt. Jetzt sind alle Vorbilder erfüllt, und alle Weiss-
 sungen vollbracht. Das große Geheimniß der Erlösung
 hat sich vor uns entfaltet, wie das geistige Auge hienieden
 es zu erfassen vermag. Jetzt sind die Himmel erfüllt mit
 seiner Herrlichkeit, und die Erde mit seinen Gaben,
 weshalb der Apostel sagt⁴⁷⁾: Der Herabgestiegene
 fuhr nachher über alle Himmel hinauf, Alles
 zu erfüllen. Nicht nur als Gott und seiner Gottheit
 nach, sondern auch nach seiner Menschheit verbreitet er
 neue Herrlichkeiten in dem Wohnorte der Seligen. Da er
 seine verklärte Menschheit auf den höchsten Thron im
 Himmel erhob, ward er die besondere Bewunderung der
 himmlischen Geister. Diese sahen nämlich den Menschen,

46) Lib. II. cont. *Epist. Fundam.*

47) *Eph. IV. 10.*

der weit unter ihnen stand, der gesündigt hatte und dadurch die ewige Verwerfung sich zugezogen, jetzt in der Person des Sohnes Gottes über sich erhoben. « Es ist, » sagt der heil. Leo ⁴⁸⁾, « ein Gegenstand der Freude, der unendlich unsre Gedanken übersteigt, und durch keine Worte ausgedrückt werden kann, daß unsre Natur in die Himmel erhoben worden ist, über jedes Geschöpf, über die Engel und Erzengel, und daß sie in unaufhaltsamem Fluge bis zur Rechten des Vaters sich geschwungen, um auf den Thron dessen sich zu setzen, der sie zu seiner eignen Natur gemacht hat, indem er sie wesentlich mit seiner Gottheit in seiner Person vereinigte. » Ein Redner aus den früheren Jahrhunderten ⁴⁹⁾, ruft in frommer Freudenentzündung aus: « Laßt uns heute frohlocken, da wir die Erstlinge unsrer Natur in die Himmel erhoben und zur Rechten des Allmächtigen sehen. Betrachten wir das Uebermaaß seiner Liebe zu uns; er sieht die menschliche Natur unter dem schrecklichen Fluche, und steigt herab, sie wieder herzustellen, und uns sogar mit sich in die Himmel zu erheben, nachdem er uns mit seinem Vater ausgesöhnt hat, uns, die wir nicht einmal mehr würdig waren auf der Erde zu leben. Der Mensch besizet in der Person Jesu Christi den ersten Platz in den Himmeln, und der vorhin den bösen Geistern sich Preis gegeben sah, sieht sich jetzt angebetet von den Engeln. »

Der Sieg unsres göttlichen Erlösers ist unser Sieg;

48) Serm. I. de Ascens.

49) Serm. II. de Ascens., inter opp. S. Chrysost.; Tom. III. p. 779, edit. Bened.

er ist in den Himmel aufgenommen worden als Eroberer; es sind unsre Feinde, die er besiegt hat, und er ist nur gekommen, damit er für uns kämpfe, um uns von ihrer Bedrückung zu befreien. Die Fesseln, die er zerbrochen hat, hielten uns in schmachlicher Gefangenschaft. Mit seinem Blute hat er uns erlöst von dem ewigen Tode, zu dem wir verdammt waren. Jesus Christus feiert den Triumph, und es ist unser Sieg, der von den Himmeln gefeiert wird durch die Verherrlichung des Gottmenschen. Er wollte nicht allein der Seligkeit genießen, sondern auch uns daran Theil nehmen lassen. Das Geheimniß seiner Himmelfahrt hat die Wohnung der Seligen mit Freude erfüllt, denn neue Herrlichkeit ist ihr dadurch zugeflossen, die Throne stehen wieder aufgerichtet, welche ehehin die gefallenen Engel einnahmen, und auf ihnen sollen jetzt die Menschenkinder in Gottes Reiche der Seligkeit genießen; dazu ward uns die Freiheit gegeben und die Erde wieder mit allen himmlischen Gaben verherrlicht. In letzterer Beziehung sagt der königliche Prophet, und nach ihm der heil. Paulus: Bei seiner Himmelfahrt führte er die Gefangenen mit sich, und theilte unter die Menschen Geschenke aus ⁵⁰). Wie viele Seelen entriß er der Herrschaft des bösen Geistes, um sie mit sich in das Reich der Himmel zu führen! In Fülle hat er seine köstlichsten Gnadengaben über die Erde ausgegossen, und theilt sie noch immer Jedem mit, der sie aufnehmen will.

Unser göttlicher Heiland hat nach seiner Himmelfahrt unserer nicht vergessen, sondern er ist dort immer unser

50) Ps. LXVII. 19; Eph. IV. 8.

Fürsprecher und zieht uns dort hin. Als unser Fürsprecher und Hoherpriester sitzt er zur Rechten des Vaters. Er ist, wie der heilige Paulus sagt ⁵¹⁾, unser Vorgänger, der ewige Hohepriester nach der Weise Melchisedech's, und ist für uns bereits eingegangen, und zwar, wie er anderswo bemerkt ⁵²⁾, in den Himmel selbst, um sich Gott für uns darzustellen. Er ist unser Mittler bei Gott, er ist unser Friede; da er in seinem Fleische durch seinen Tod die Feindschaft getilgt hat, welche zwischen Gott und uns bestand, da er mit seinem Blut uns die Erlösung und Vergebung der Sünden erworben hat ⁵³⁾, und Alles mit sich versöhnte, und den Frieden herstellte zwischen den Bewohnern des Himmels und der Erde ⁵⁴⁾. Das wider uns geschriebene Todesurtheil hat Christus ausgelöscht, den höllischen Mächten die Beute entrissen und in seine Herrlichkeit die Befreiten eingeführt ⁵⁵⁾. In seiner menschlichen Natur hat er das Mittleramt auf Erden geübt, und setzt es fort im Himmel. Denn er ist, nach der Bemerkung des heil. Augustin ⁵⁶⁾, nicht als Gott, sondern als Mensch der Mittler zwischen Gott und den Menschen. Als Solcher ist er auch unser Fürsprecher bei dem Vater im Himmel.

51) Heb. VI. 20.

52) Ebd. IX. 24.

53) Eph. I. 14.

54) Coloss. I. 20.

55) Ebd. II. 14. 15.

56) Tract. II. in Joan. XII. 4.

Wir haben, versichert der heil. Johannes ⁵⁷⁾, einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten. Er ist unser Hoherpriester, der ewig lebt, und immerdar für uns bittet ⁵⁸⁾. Das hochheilige Amt, welches Christus im Himmel übt, setzet er zugleich auf Erden fort, in dem unblutigen Opfer, das einmal am Kreuze blutig dargebracht, auf unsern Altären fortwährend dargestellt wird. Er übt es aus durch die unzähligen Gnaden, die in den Heilsgeheimnissen den Menschen auf Erden zufließen. Er übt es aus durch alle heiligen Einsprechungen und Erweckungen, die der von ihm gesandte heil. Geist in der Kirche unausgesetzt wirkt.

Dies Alles hat das eine große Ziel, uns zu ihm, als unserm Haupte, in den Himmel hinaufzuziehen. Er ist, nach dem Ausspruche des Apostels ⁵⁹⁾, der Erstgeborne unter vielen Brüdern; deshalb sind wir auch Erben Gottes und Miterben Jesu Christi ⁶⁰⁾. Durch seine Himmelfahrt ist er nur vorangegangen, um uns den Weg zu zeigen, und uns dort zu erwarten. Ich gehe hin, sagte der Heiland kurz vor seinem Tode ⁶¹⁾, euch einen Ort zu bereiten. Habe ich aber nach meinem Hintritte euch einen Ort bereitet, so komme ich wieder, und nehme euch zu mir, damit auch ihr da seyd, wo ich bin. Diese Hoffnung ist nach dem heil. Paulus ⁶²⁾ unser

57) I. Joh. II. 1.

58) Heb. VII. 25.

59) Röm. VIII. 29.

60) Ebd. B. 17.

61) Joh. XIV. B. 2. 3.

62) Heb. VI. 19.

feſter Seelenanker. Der Apoſtel würde ihn nicht unſern Vorgänger genannt haben, wenn wir nicht einſtens ihm folgen. Sollte dieſe Ueberzeugung nicht unſer Herz der Welt entreiſſen, um es hinauf in den Himmel zu erheben, wohin uns Jeſus, unſer Gott, unſer Erlöſer, unſre Liebe, unſer Alles, vorangeht? Er ladet uns ein, er befehlt uns, ihm zu folgen. Deßhalb iſt er vom Himmel herabgeſtiegen, hat auf Erden ſich allen Drangſaken unterworfen, gleich uns Menſchkindern gelebt, hat den ſchmachvollſten Tod erduldet, iſt aus dem Grabe auferſtanden und zum Himmel gefahren. In allen dieſen Geheimniſſen werden wir eingeladen und würdig gemacht, ihm in die ewige Wohnung zu folgen. Sind wir taub gegen ſeine Stimme, ſo vereiteln wir die liebevollſten Abſichten ſeiner Erbarmung. Jetzt ſchon ſollen wir ihm mit unſerm Herzen folgen, und alle unſre Fähigkeiten dem Himmlischen weihen. Lieben wir indeß noch die Welt und ihre Vergänglichkeith, ſo hat unſer Geiſt noch nicht ſeinen Flug zum Himmel genommen, weil er durch das Irdiſche niedergehalten wird. Darum mahnt uns Jeſus Chriſtus wiederholt und nachdrücklich, die Welt zu verachten, unſer Herz zu beſchneiden und alle unſere ſinnlichen Begierden zu kreu- zigen; denn dieß iſt der erſte Schritt zu ſeinem Dienſte, dieß die Grundlage des geiſtigen Gebäudes, das wir in unſerm Innern aufführen ſollen.

S. 5.

Wirkungen dieſes Feſtes auf unſre Gefinnungen.

Der göttliche Heiland wählte ſeine Apoſtel zu Zeugen ſeiner glorreichen Himmelfahrt, damit ſie lernten, ihre Blicke der Erde entziehen, und dorthin wenden, wohin

Christus, ihr Haupt vorangegangen. Wie sollte auch ihr Herz noch dem Irdischen sich ergeben, wie sollten ihre Wünsche den sichtbaren Gütern zugekehrt seyn dürfen, da ihnen doch nur die unsichtbaren verheißen, und als ihre höchste Bestimmung und Beglückung dargestellt werden. Es darf uns demnach nicht befremden, wenn sie bei der Himmelfahrt ihres Meisters entzückt und bewegungslos da standen, die Augen gegen Himmel gerichtet, wohin auch sie wünschten, sich aufschwingen zu können. Zwei Engel in Menschengestalt, mit weißen Gewändern angethan, sprachen zu ihnen: Ihr Männer aus Galiläa, warum steht ihr hier und schauet gen Himmel? Ihr Geist sollte dahin gerichtet seyn, und so dem ganzen Erdenleben die höhere Weiße ertheilen. Wie Fremdlinge in Pilgerlande sollten sie sich würdig machen, in das wahre Vaterland aufgenommen zu werden. Sind nicht auch wir Fremdlinge und Pilger auf Erden? Schreiten wir nicht unsrer Heimath immer näher entgegen; und dennoch wie selten schauen wir mit ganzer Seele auf zum wahren Vaterlande? Oder warum ergötzen uns die flüchtigen Güter des kurzen Erdenlebens? Ein Reisender geht gleichgültig an Allem vorüber, was seinem Zwecke fremd ist, oder ihn gar davon abführen könnte. Auf dem Wege benützt er nur, was ihn stärken und seine Reise beschleunigen kann; er hält sich nicht auf, um Häuser zu bauen; er lustwandelt nicht in angenehmen Hainen oder lieblichen Wiesen, alle seine Gedanken, alle seine Blicke sind nach seinem Vaterlande, nach seinen Besitzungen, nach seinen Angehörigen gerichtet; nur die Freuden, die dort seiner warten, beschäftigen seinen Geist. Um wie vielmehr sollen wir also das Irdische auf eine Art genießen, daß

nicht unsre Seele daran sich heste, oder ihm einen andern Werth beilege, als den eines geeigneten Mittels, die Tugend zu üben, und den Bedürfnissen dieses Lebens, nach dem Geiste der christlichen Abtödtung und Einfach abzuhelfen. Die unaussprechlichen Freuden unsres himmlischen Vaterlandes, und vorzüglich die Vereinigung mit Gott und unserm Erlöser, sind das würdige Ziel unsrer Bestrebungen. Der Hinblick auf diese hohe Bestimmung gewährt uns eine Zufriedenheit und einen Trost, dem nichts auf Erden gleich kommt. Warum aber ringen wir nicht unermüßlich nach jener vollendeten Freiheit, die wir in dem Lande unsrer Bestimmung genießen, und hier schon durch Uebung der Tugend in beseligendem Vorgeschnacke kosten können? Sollte es möglich seyn, daß unser Herz in dem fremden Lande so einheimisch werde, daß wir des himmlischen Paradieses vergessen, oder uns desselben unwürdig machen? Wenn ihr mit dem Herrn auferstanden seyd, sagt der Apostel ⁶³⁾, so suchet, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt. Achtet nur das Ueberirdische, nicht was auf Erden ist. Ihr seyd ja abgestorben, und euer Leben ist mit Jesu in Gott verborgen. Die Apostel vergaßen, nachdem sie vom Delberge herabgestiegen waren, niemals mehr ihres Meisters, der in der Wohnstätte der Unsterblichkeit immerdar zur Rechten seines Vaters sitzt; der Himmel war hinfort ihrem Geiste gegenwärtig, und ihr Herz ließ sich nie mehr davon abziehen. Sie betrachteten sich jederzeit

63) Coloss. III. 1. 23

als Pilgrime und Fremdlinge auf Erden ⁶⁴), seufzend nach dem Lichte und nach der Seligkeit des Himmels selbst mit den gefühllosen Geschöpfen, — denn auch diese harren mit Ungeduld der Zeit, wo sie zur Herrlichkeit umgewandelt werden ⁶⁵). Sie wünschten von ihrem Leibe gelöst, und bei Christus zu seyn ⁶⁶). Ihr Wandel war mehr im Himmel als auf Erden ⁶⁷). Mit Begierde seufzend nach der himmlischen Wohnung, erwarteten sie sehnsüchtig den Augenblick, wo alles Sterbliche vom Leben verschlungen werde ⁶⁸). Wollen wir, sagt der heil. Augustin ⁶⁹), treu, andächtig, heilig und fromm die Himmelfahrt des Herrn feiern, so laßt uns mit ihm auffahren, und unser Herz emporheben.

Durch die Himmelfahrt hat der Heiland seine fühlbare Gegenwart uns entzogen; dieß erfüllet uns mit Schmerz, zugleich aber auch mit Freude und Wonne. „Heute ist unser Herr Jesus Christus zum Himmel emporgestiegen, mit ihm steige auch unser Herz empor,“ so ermahnt der heil. Augustin ⁷⁰) die Gläubigen. „Denn wie er emporgestiegen, und sich doch nicht von uns entfernt hat, so sind auch wir vom Himmel herabgestiegen. Der vom Himmel Herabgestiegene mißgönnt uns den Himmel nicht, sondern ruft uns gewissermaßen zu: Ihr seyd meine Glieder, wenn ihr zum Himmel emporstei-

64) I. Pet. I. 11.

65) Röm. VIII. 19.

66) Philip. I. 23.

67) Ebd. III. 20.

68) II. Kor. V. 4. tr. f.

69) Serm. CCLXI.

70) Serm. CCLXIII.

« gen wolt. Durch diesen Juruf mögen wir uns stärken, « dahin möge unsre heiße Sehnsucht gerichtet seyn, so « lange wir auf Erden leben, stets mögen wir daran « denken, daß wir dem Himmel angehören. » Da wir ja doch immer noch am Orte der Verbannung leben müssen, werden wir oft seufzen und trauern, gleich den Aposteln, als sie von ihrem göttlichen Meister hörten, daß er sie verlassen werde. Sie waren bereit, ihm aller Orten zu folgen, sie hatten sogar Alles verlassen, um seinem Rufe zu gehorchen, und nachdem sie ihn verloren hatten, sahen sie sich mitten unter ihren Feinden, jedes sichtbaren Schutzes beraubt, und gleichsam dem Untergange hingegeben. Sie waren noch nicht gestärkt durch den ihnen verheißenen Geist, und noch nicht erleuchtet durch das himmlische Licht, welches über die Erde ausgebreitet werden sollte. Jesus war ihr geliebter Lehrer, ihre Stütze, ihr Führer, ihr Trost und ihr Freude; in ihm besaßen sie Alles, und mit ihm hatten sie Alles verloren. Nie war daher eine Betrübniß vernünftiger und gerechter, und da sie auf das Göttliche sich bezog, ward sie auch von Gott gemildert und verklärt.

Wenn wir unsre Verlassenheit und die vielen Gefahren, die uns umringen, betrachten, und zugleich an das himmlische Vaterland denken, so wird unsre Seele von Betrübniß und von Heimweh nach dem Lande der Verheißung erfüllt. Die Liebe nur, und die zuversichtliche Hoffnung sind in dieser Betrübniß des Christen einzige Trösterinnen. Sie wird um Vieles gemildert durch die Wonne, die wir genießen, wenn wir die Verherrlichung unsers Heilandes betrachten, und der Versicherung gedenken, daß dereinst auch wir seiner seligen Herrlichkeit theilhaft

tig werden. In dieser tröstlichen Zuversicht stehen wir unablässig, daß Gottes Reich zu uns komme, für die Zeit und für die Ewigkeit. Dieses ist der Wunsch, dieß das Gebet selbst unsres Heilandes, das er an seinen Vater gerichtet hat ⁷¹). Er will, daß seine Glieder seyen, wo er ist, er hat uns in seinem Reiche Wohnungen bereitet, er beruft uns zu deren Besitze. Er hat uns zu seinen Mit-erben, und zu seinen Brüdern erklärt; er verkündet uns, daß er zu seinem Vater und zu unserm Vater, zu seinem Gott und zu unserm Gott, zurückgekehrt ist ⁷²); er ladet uns ein, ermahnt uns, ihm zu folgen. Die Erstlinge seines versöhnenden Kreuztodes sind ihm siegreich nachgefolgt in die Wohnstätte der Seligen; auch wir werden dorthin gesammelt. Wie sollen da nicht unsre Herzen von Liebe erglücken, bei dieser so hohen Begnadigung? Wie sollen wir uns nicht freuen, bald in das Land eingeführt zu werden, wo wir ewig unsern Heiland sehen, ihn lieben, ihn lobpreisen, und ewig bei ihm und durch ihn namenloser Seligkeit genießen werden?

S. 6.

Wirkungen auf unsre Handlungen.

Diese heilige Sehnsucht nach dem Himmlischen und nach unserm Heilande wird ohne Zweifel oft getrübt und geschwächt durch die Unruhen, welche die Sünden in uns zurückgelassen, oder auch durch die Nachlässigkeit im Guten, da wir doch im Schmucke der Tugend vor unserm Erlöser und Richter erscheinen sollen. In den Worten,

71) Joh. XVII. 24.

72) Joh. XX. 17.

welche die Engel, nach der Auffahrt Christi in den Himmel, an die Apostel richteten, liegt ein großer Vorwurf für die unthätigen Christen, und ein Antrieb zu den erhabensten Tugendhandlungen. Die Engel sagten gleichsam den Aposteln: heftet nicht länger müßige Blicke auf die glanzvolle Wolke, die Jesus euren Augen entzogen hat; schauet nicht länger unthätig nach dem Himmel, wohin er sich erhoben; betrachtet vielmehr das euch anvertraute Werk, betrachtet, zu was ihr berufen seyd; nur wenn ihr treu befunden worden, harret eurer das Gottesreich, in welches der Heiland eingegangen ist. Jetzt ist der Himmel offen, die Thore des Paradieses wollen euch aufnehmen, die Engel erwarten euch; allein eine so herrliche Krone muß in Mühe erkämpft werden. Ist doch Jesus selbst nach unfäglichen Leiden in seine Herrlichkeit aufgenommen worden.

Sollten jedoch diese Betrachtungen, die in den Worten der Engel liegen, keinen Eindruck auf uns machen, nicht mit Kraft und Muth uns ausrüsten, so werden doch die Schrecknisse des göttlichen Gerichtes uns aus unsrer Gleichgültigkeit aufwecken. Der Gottmensch, der in den Himmel gefahren ist, und uns zur Theilnahme an seiner Seligkeit einladet, hat uns auch die Bedingungen bekannt gemacht, nach denen wir als würdig aufgenommen oder als unwürdig verworfen werden. Schreckliche Zukunft für den lauen Christen; und den frevelhaften Sünder! Entspricht unser Wandel nicht den Forderungen des Evangeliums, so dürfen wir nicht auf das Erbtheil der Heiligen hoffen, und statt in die himmlische Herrlichkeit einzugehen, werden wir mit den verworfenen Geistern in den Abgrund des Verderbens hinabfahren. Bei der Erinnerung an dieses Gericht wurden die Heiligen mit Schrecken erfüllt, und

wir erbeben nicht, wenn es uns im Namen des Herrn angekündigt wird, und wir vergessen oft seiner Drohung und seiner Verheißung? Der heilige Chrysostomus sagte ⁷³⁾, von der Himmelfahrt des Heilandes sprechend: „ Die zweite Ankunft des Sohnes Gottes wird die Herrlichkeit und Freude der Auserwählten seyn, alsdann werden wir von der Erde erhoben werden, um in den Wolken ihm entgegen zu ziehen. Allein in der Sprache des heiligen Apostels wage ich nicht zu sagen, daß auch ich in dieser Zahl begriffen sey. Ich bin nicht so thöricht, mich unschuldig zu glauben, und es ist mir nicht unbekannt, daß ich mit Lastern beladen bin; ja, wenn ich nicht fürchtete, die Festfreude zu stören, würde ich mich beim Andenken an meine Sünden, und dessen, was mir durch die Engel des Herrn verkündet wird, den bittersten Schmerzgefühlen hingeben! „

Möge dieses Bekenntniß des großen Heiligen uns wenigstens aufmerksam machen, daß wir ernstlich vor Gott die Bedingungen unsers Berufes zur himmlischen Seligkeit erwägen, und unermüdtlich an ihrer Erfüllung arbeiten. Sie sind alle enthalten in der eben so kurzen als erhabenen Weisung, daß wir uns vom Geiste Jesu leiten lassen, und auf seinen Fußstapfen wandeln. Hiervon hängt unser ewiges Heil ab; unser Erlöser bereitet uns das Himmelreich vor, wie sein Vater es vorbereitet hat, d. h. unter den Bedingungen, daß wir, wie er, die Demüth, die Sanftmuth, die Gottes- und Nächstenliebe, die Geduld und die Selbstverläugnung üben. Christus mußte

73) Hom. in Ascens., Tom. II. pag. 453 edit. Bened.

leiden, und so eingehen in seine Herrlichkeit ⁷⁴⁾. Wir müssen demnach ebenfalls mit Geduld leiden, welche Prüfungen auch die göttliche Vorsehung über uns kommen lasse; ohne dieß wäre keine Ähnlichkeit zwischen uns und unserm göttlichen Vorbilde gedenkbar. Dieß ist das Gesetz der Vorherbestimmung zur ewigen Seligkeit; wer es verlegt, enterbt sich selbst, und ächtet sich aus dem himmlischen Reiche. Worauf erfolgte anders die Himmelfahrt, bemerkt der heilige Paulus ⁷⁵⁾, als auf sein Herabsteigen in die Tiefe der Erde. Hätten wir doch unsere hohe Bestimmung und den Weg, der dahin führt, allzeit vor Augen! Laßt uns unsre Häupter erheben, und jenes himmlische Reich anschauen, nach dem wir uns sehnen, damit wir uns eines Lebens befleißigen, wodurch wir dessen würdig werden. Jesus Christus ist für sich und für uns in jenes Vaterland vorangegangen. Mögen wir dieß doch nie vergessen, und muthig ihm folgen. Bedenken wir, daß unser Glück darin bestehe, mit ihm zu leben, und daß unser Schatz in einem Lande ist, welches wir durch Selbstbesiegung erringen müssen. Hieraus mögen wir dann schließen, daß nichts hienieden unsre Liebe fesseln dürfe, und daß wir jetzt schon dem Geiste nach im Himmel wohnen sollen.

Wie gütig und liebevoll ist doch unser Heiland, der uns würdig gemacht hat, seine Miterben in dem himmlischen Reiche zu werden. Die Freude, die aus dieser Hoffnung entspringt, sey unbegränzt, zugleich aber auch sey unser Glehen unermüdlich, und unser Bestreben unab-

74) Luk. XXIV. 26.

75) Eph. IV. 9.

Wüßig, dieser hohen Bestimmung würdig zu werden. Wie sehr müssen wir der göttlichen Barmherzigkeit danken, daß sie uns nicht aus der Welt abgerufen hat, da wir noch in der Sünde lebten, sondern unser Leben verlängerte, damit wir zur glückseligen Ewigkeit uns vorzubereiten vermögen. Das Einzige, was unser Verlangen nach baldiger Auflösung mäßigen kann, ist die Betrachtung unsers Elendes und unsrer geistigen Armuth; denn wir dürfen nicht ohne das hochzeitliche Gewand eingehehen zum königlichen Gastmahl. Doch was ist die kurze Lebenszeit anders, als ein Augenblick, der vorüberrauscht; und in dieser kurzen Zeit sollen wir des Himmels würdig werden! Lassen wir demnach keinen Augenblick vorübergehen, ohne, von der göttlichen Gnade geleitet, an unserm Heile zu arbeiten. Jesus hat vor seinem Scheiden seine Apostel noch einmal gesegnet. Dieser Segen ist auch uns ertheilt, wenn wir dessen werth seyn wollen. Mit der Gnadengabe Gottes vermögen wir Alles, was das Evangelium von uns fordert. Sind wir gestärkt durch den Geist Jesu, so werden wir muthig des Heilandes Fußstapfen betreten, und zuletzt das vergängliche Leben freudig verlassen, um uns im Lande der Lebendigen ewig mit Jesus, unserm Haupte, zu vereinigen.

Das hochheilige Pfingstfest.

§. 1.

Vorbereitung zu diesem Feste.

Mit der Himmelfahrt des Heilandes beginnt eine neue Ordnung in seinem wohlthätigen Wirken für das Menschengeschlecht. Sein Erdenleben ist geendigt; seine sichtbare Gegenwart ist der neuen Gemeinde Gottes entzogen; allein von der Rechten des Vaters, wohin er aufgefahren ist, hat er den verheißenen Geist gesandt, der seine Jünger in aller Wahrheit leiten, und immerdar als Quelle der Gnaden bei der Kirche verbleiben sollte. Das Fest der Himmelfahrt ist demnach gleichsam die Vorbereitung zu dem Pfingstfeste, welches wir zum Andenken der Sendung des heil. Geistes begehen. Dieser heil. Geist soll uns Allen mitgetheilt werden, um in uns seine Gnadengaben auszuspenden. Ist es demnach nicht unsre Pflicht, daß wir zu seinem Empfange uns würdig vorzubereiten suchen? Die Apostel wurden allmählig zu dieser göttlichen Mittheilung befähigt durch die Lehre und den heiligenden Umgang mit Jesus; vorzüglich aber benützten sie die Zeit zwischen der Himmelfahrt und dem Pfingstfeste, um, geläutert durch den Tod und durch die gänzliche Entfernung ihres geliebten Meisters, in stiller Abgeschiedenheit sich des göttlichen Gnadenergusses würdig zu machen. Unter dem Geräusche der Welt und bei dem Verderbnisse der menschlichen Leidenschaften kann der Geist Gottes

auf Erden nicht einkehren; Abgeschiedenheit und stille Sammlung ist nöthig, wenn sein sanftes Wehen zu uns gelangen und seine mahnende Stimme in unserm Innern vernommen werden soll. Sind wir zerstreut, so sind wir nicht geeignet, der Betrachtung göttlicher Wahrheiten obzuliegen, und Gottes Gegenwart wird uns nicht fühlbar ergreifen. Der heil. Chrysostomus sagt ¹⁾: « Wenn Daniel
« sich in die Einsamkeit verschloß, um sich zur Heim-
« suchung eines Engels vorzubereiten ²⁾, so war es viel
« nothwendiger, daß die Jünger des Heilandes sich von
« der Welt trennten und abgesondert lebten, um sich zum
« Empfange der vorzüglichsten Gabe Gottes vorzubereiten. »
Dies war auch die Weisung, welche sie von dem Heilande erhielten, und die sie treu befolgten, bis sie durch die Herabkunft des heil. Geistes mit der Kraft von Oben ausgerüstet waren ³⁾.

Soll jedoch diese stille Abgeschiedenheit nicht nutzlos vorübergehen, so müssen wir aufrichtig unser Herz erforschen, von jeder Sünde dasselbe reinigen, damit es würdig werde der Einkehr des heil. Geistes. Die Sünde widerstrebt dem heil. Geiste, wo jene herrscht, ist dieser verbannt; denn weder seine Gegenwart, noch seine heiligende Gnade kann mit dem Bösen sich vereinigen. In eine boßheitsvolle Seele, sagt die Schrift ⁴⁾, kommt die Weisheit nicht; noch in den, der seinen Leib der Sünde verpfändet hat. Der

1) Hom. I. in Act. Nro 5. Tom. 9, p. 8.

2) Dan. VI, 10.

3) Luk. XXIV, 49.

4) Weish. I, 4. 5.

heil. Geist, der uns zur Weisheit führet, verabscheut die Verstellung und fliehet von dem, der unverständigen Gedanken nachhängt; man verbannt ihn, wenn man der Sünde Gehör giebt. Ist aber auch unser Sinn nicht so verkehrt, daß der heil. Geist in uns ausgelscht wird ⁵⁾, so wird er doch durch niedrige Neigungen beleidigt ⁶⁾; die Liebe nimmt ab, und er gießt nicht mehr aus seiner himmlischen Fülle die göttlichen Gaben in unser Herz. Der Geist Gottes fordert ein Gemüth, das gänzlich von jeder ungerordneten Neigung befreiet ist. Als Jesus Christus den Aposteln von dem verheißenen Geiste sprach, sagte er: die Welt könne ihn nicht empfangen ⁷⁾; er wollte nämlich sagen, daß die Grundsätze, die Wünsche und der Wandel der Weltkinder nicht übereinstimmen mit ihm und mit seinem Geiste. Es besteht zwischen beiden eine Trennung, die nur dadurch aufgehoben werden kann, daß der Geist der Welt dem Geiste Gottes weiche. Der heil. Jakobus sagt ⁸⁾: Wer ein Freund der Welt seyn will, erklärt sich als Feind Gottes. Weit sey demnach von uns entfernt jenes Hin- und Herschwanken zwischen dem Himmlischen und dem Irdischen; weit sey entfernt jede Anhänglichkeit, wodurch der heil. Friede gestört und die schöne Ordnung untergraben werden könnte, welche Gott in reinen Seelen schafft. Haben wir unsern Sinn nicht vollkommen dem Herrn hingegeben, so werden

5) I. Thess. V, 19.

6) Eph. IV, 30.

7) Joh. XIV, 17.

8) Jak. IV, 4.

auch die Gaben des verheißenen Geistes niemals unser Herz erfüllen. Die Apostel waren mit heiliger Liebe dem Erlöser zugethan, und wünschten, ihn immerdar in ihrer Mitte zu besitzen, und doch mußten sie auch dieser Freude entsagen, damit der heil. Geist ihnen aus der Höhe konnte herabgesendet werden. Der heil. Johannes sagt 9): Damals war der heil. Geist noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war. Alle Wünsche und das ganze Streben der Jünger Jesu mußte nach dem Höheren gerichtet seyn. Deshalb giebt der heil. Augustin über die Worte Jesu: Wenn ich nicht weggehe, so wird der Tröster, der Geist, nicht zu euch kommen, die sinnvolle Erklärung: „Es ist zu eurem Besten, daß diese Knechtsgestalt von euch weggenommen werde. Eure Herzen sind nicht geschaffen, um sich auf eine sinnliche Neigung zu beschränken, und um allzeit wie Kinder von Milch genährt zu werden. Wenn ich euch diese leichte Nahrung nicht entziehe, so werdet ihr nie jenen Hunger und jenen Durst nach kräftigerer Nahrung fühlen, nach der eure Seele verlangen soll. Wenn ihr immer an dem Fleische hanget, so werdet ihr niemals der geistigen Dinge empfänglich werden“ 10). „

Diese Schwäche mußten wohl die Apostel fühlen, und dadurch zur Demuth gestimmt werden. Das Sichtbare ist nur dem irdischen Menschen gegeben, der geistige Mensch trachtet immerdar nach dem Ueberirdischen. Sind aber nicht auch wir noch so schwach? Und dessen unge-

9) Joh. VII, 39.

10) Tract. 94 in JOAN., Nro 4.

achtet sind wir weit entfernt von der Demuth und den sie begleitenden Tugenden, der Sanftmuth und der Geduld, und doch spricht der Herr bei dem Propheten Isaias ¹¹⁾: Auf wen werde ich meine Gnadenblicke werfen? nur auf den, der seine Gebrechen einsieht, dessen Geist sich über seine Sünden betrübt, der mit Ehrfurcht meine Gebote befolgt. Mit diesen Gesinnungen der Demuth und des Gefühls der eignen Unwürdigkeit, sind auch nothwendig die Gesinnungen der Eintracht und brüderlichen Liebe verbunden. Fehlen diese Letzteren, so kann der Geist Gottes nicht zu uns einkehren; denn er ist die Liebe selbst und wohnt nur bei Seelen, die, nach dem Beispiele der Apostel und der ersten Jünger, vollkommen vereinigt sind. Der heil. Lukas berichtet, daß alle einmüthig im Gebete verharrten ¹²⁾, und daß sie nur ein Herz und eine Seele waren ¹³⁾. Wo diese Einigkeit blühet, da wohnt gerne der Geist Gottes; ist sie aber zerrissen, dann ist auch die Quelle der himmlischen Gnadengaben vertrocknet. Besonders unheilbringend ist die Zwietracht im kirchlichen Leben, weil ohne das Haupt Jesus die Wirkungen des heil. Geistes gehemmt, oder ganz aufgehoben sind, je nachdem der Mensch durch eigenes Verschulden, oder durch fremdes Uebel von der Gemeinschaft der Heiligen äußerlich ausgeschlossen ist.

Unter allen Vorbereitungen zum hochheiligen Pfingstfeste gehört wohl das Gebet zu den Kräftigsten. Aus

11) Isaias LXVI, 2.

12) Apostelg. I, 14.

13) Ebd. IV, 32.

diesem Grunde auch haben sich, nach der Bemerkung des heil. Chrysoströmus, die Jünger zehn Tage lang nach der Erfüllung der Verheißungen Jesu gesehnt. Sie fühlten innig ihre Armseligkeit, erkannten ihre Bedürfnisse, trauerten über ihre Verweisung, und fleheten um die Gnade, durch den heil. Geist heimgesucht zu werden. Der göttliche Geist, der die unendliche Güte selbst ist, will zwar allen Menschen seine Gnadenschätze mittheilen, doch müssen diese zuerst ihr Herz öffnen: dieß geschieht durch glühendes Verlangen, wodurch sie der Fülle seiner Schätze sich würdig machen. Laßt uns demnach unaufhörlich beten, und oft dem himmlischen Vater unsre Gebrechen und Armseligkeiten vertrauensvoll darstellen. Er ist die Güte selbst, er wird uns dann, wie Jesus selbst versichert ¹⁴⁾, den heil. Geist geben, wenn wir ihn darum bitten. Selbst während unsrer Arbeiten können wir unser Gemüth zum Himmel erheben, damit der Geber aller Gnaden, das Licht unsres Geistes, der Arzt unsrer Seele, der göttliche Tröster, der Freund unsers Herzens mit allen seinen Gnadengaben zu uns komme, bei uns verbleibe, und mit Einsicht, Muth und Kraft zu allern Himmlischen uns ausrüste.

S. 2.

Die Pfingstvigil.

Gleich den übrigen hohen Festen geht auch der Pfingstfeier eine entferntere und nähere Vorbereitung voran. Erstere verbindet sich mit der Nachfeier des Osterfestes zu einem sinnvollen Ganzen, indem die himmlischen Gesinnungen, welche durch die Auferstehung Jesu erweckt,

14) Luk. XI, 13.

und durch dessen Himmelfahrt erhöht werden, immer mehr sich läutern und der Aufnahme des Göttlichen vollkommen würdig werden sollen. Diese Vorbereitung wird demnach immer mehr gesteigert, je näher das Fest herarrückt. Denn eben das Pfingstfest führt uns, wie der heil. Chrysostomus sagt ¹⁵⁾, zu dem Gipfel aller Güter, in die Burg aller Feste, und gewährt uns die Frucht selbst vor der Verheißung des Herrn. « Welch « eine unaussprechliche Güte und Sorgfalt! » fährt dieser Kirchenvater fort; « vor einigen Tagen fuhr er gegen « Himmel, setzte sich auf den königlichen Thron, und « nahm den Sitz zur Rechten seines Vaters wieder ein. « Heute gießt er den heil. Geist, und mit ihm unzählige « Güter über die Menschen aus. Wird uns nicht Alles, « was zu unsrer Seligkeit gehört, von dem heil. Geiste « mitgetheilt? Durch ihn werden wir aus der Knechts- « schaft errettet, und zur Freiheit berufen, durch ihn wer- « den wir Gotteskinder und ganz neue Menschen, durch « ihn legen wir die schwere Last der Sünden ab, von « der ein übler Geruch zum Herrn hinauffstieg. Dem « heil. Geiste haben wir die Chöre der Priester, und « die aufgestellten Lehrer zu danken. Aus dieser Quelle « fließen die Offenbarungen, und die Gaben, gesund « zu machen; aus ihr fließt alles Uebrige, was die « Kirche schmückt. » In diesen Beziehungen können wir allerdings das Pfingstfest die Krone der christlichen Feste nennen. Die Geburt, der Tod, die Auferstehung und Himmelfahrt des Erlösers, alle haben das eine hohe Ziel, die Menschheit von dem Urtheile der Verwer-

15) *Serm. 2. in Pentecost.*

fung zu lösen, und wieder zur göttlichen Kindtschaft empor zu heben. Als Siegel dieser Veröhnung und zur Erhaltung und immerwährenden Ausbreitung dieser Gnade, steigt der heil. Geist herab zu den Menschenkindern, um hinfort das höhere Leben in ihnen stets zu verwirklichen.

Je näher das Fest des heil. Geistes rückt, desto mehr ist die Kirche bedacht, ihre Kinder auf die hohe Himmelsgabe aufmerksam und zu deren Empfange würdig zu machen, daher das Vorfest, womit durch eigne Geisteserhebung das wirkliche Fest begonnen wird. In den frühesten Zeiten zwar wurde an diesem Vorfeste kein Fasten beobachtet, wie in den folgenden Jahrhunderten; es war in der Kirche Sitte, daß die vierzig Tage zwischen Ostern und Pfingsten hindurch nicht gefastet wurde ¹⁶⁾. Da alle diese Tage als eine Festfeier galten, glaubte man sich auch immer einer ungestörten heiligen Freude hingeben zu müssen. Seitdem aber das Himmelfahrtsfest gleichsam als der Anfang eines neuen Festkreises betrachtet wurde, und so der göttliche Bräutigam von den Seinigen weggegangen zu seyn schien, um aus seinem himmlischen Reiche ihnen den verheißenen Tröster zu senden, kam auch die Sitte auf, an der Pfingstvigil durch Fasten auf die Herabkunft des heil. Geistes sich vorzubereiten. Diese seit dem vierten oder fünften Jahrhundert bestehende Gewohnheit, die allmählig zum Gesetze geworden, führt uns die wichtige Wahrheit zu Gemüthe, daß, wenn unser Geist frei dem Himmlischen sich zuwenden

16) Sieh TERTULLIAN., *de corona militis* cap. 3; HIERONYM. *epist. ad Lucin*; AUGUSTIN., *epist. ad Casuh.*

soll, selbst der Leib nicht durch das Irdische dürfe niedergezogen werden. Unverkennbar ist jedenfalls, daß die Einschränkung, in der wir unsere niedern Neigungen halten, das geistige Leben in uns erleichtert. Dieses ist, wie bei aller leiblichen Abtödtung, so auch der Zweck des am Vorfeste der Pfingstfeier üblichen Fastens ¹⁷⁾.

Dieses Vorfest der Pfingstfeier hat mit dem Ostersamstage nebst dem Fasten auch noch die Weihe des Taufwassers gemein. An diesem Tage nämlich wurde in der alten Kirche, wie am Ostersamstage, die feierliche Taufe ausgespendet. Diese Sitte mag sich wohl theils auf den Ausspruch Christi ¹⁸⁾: Ihr werdet nach Verlauf nicht vieler Tage mit dem heil. Geiste getauft werden, gründen, theils darauf, daß die Apostel am Pfingstfeste gegen dreitausend taufeten. Die Stellen aus dem alten Testamente, welche zum Unterrichte der Tauflinge vorgelesen wurden, sind aus jenen, die auch an der Ostervigil üblich sind, ausgewählt ¹⁹⁾, und er-

17) In dem Sacramentarium des Papstes Gelasius wird in einem Messgebete ausdrücklich des Fastens erwähnt, so wie auch in dem Leoninischen Sacramentarium. In dem Ordo romanus, herausgegeben von Hittorp, wird gesagt, daß Alle am Samstag bei der Pfingstvigil eben so fasten, wie an der Ostervigil. In den Capitularien Karl's des Großen (Lib. VI. cap. 188.) wird dieses Fasten besonders vorgeschrieben, auch finden wir es in den Statuten des heiligen Erzbischofs Bonifatius (Statut. 34.), und eben so geboten wie am Ostersamstage.

18) Apostelgesch. I. 5.

19) Diese Lesestücke sind auf sechs beschränkt; früher waren, wie Durandus angiebt, nur vier üblich, und in dem Gregorianischen Sacramentarium findet man ebenfalls nur vier, die noch von den Unsern verschieden sind.

halten, wie besonders aus den Gebeten hervorgeht, eine eigenthümliche sinnbildliche Bedeutung. Die erste Weissagung ²⁰⁾ stellt uns den unbedingten Gehorsam und die völlige Ergebung des Patriarchen Abraham dar, der auf Gottes Geheiß bereit war, seinen einzigen Sohn dem Herrn als Opfer darzubringen. Daraus sollen wir lernen, unsern verkehrten Eigenwillen brechen, oder wenn wir den Ausspruch Christi anwenden wollen, uns selbst verläugnen, um vollkommen Gottes Gebote zu erfüllen. Haben wir so dem verkehrten Eigenwillen entsagt, durch den alle Sünde in die Welt eingegangen ist, und immer noch fortbestehet, so können wir erst im Glauben durch den Empfang des heil. Geistes zu neuen Menschen wiedergeboren werden, was die zweite Prophezeiung ²¹⁾ lehrt. Sind wir so wiedergeboren, dann werden wir freudig auf dem Wege der göttlichen Kindschaft voranschreiten und nicht zum Verderben, sondern zum ewigen Heile der himmlischen Gnadenwahl würdig werden ²²⁾, um in Christus und in der von ihm gestifteten Kirche als würdige Nebenzweige zu gedeihen, oder als Kinder Gottes der heiligmachenden Gnade des göttlichen Geistes in aller Gerechtigkeit und Wahrheit zu entsprechen ²³⁾. Ist diese Umwandlung in uns vorgegangen, so werden wir ferner nicht mehr unsre Wünsche an das Land der Verbannung heften, indem wir als Fremdlinge unter mannfachen Leiden

20) Die Dritte aus der Ostervigil.

21) Die Vierte in der Ostervigil.

22) Wie die dritte und in der Ostervigil die eilfte Prophezeiung gedeutet wird.

23) Dieser Sinn wird der vierten, und in der Ostervigil der achten Prophezeiung gegeben.

und Erbsalen leben, sondern sie werden nach dem himmlischen Vaterlande gerichtet seyn, woher uns das neue Geistesleben zugeflossen ist ²⁴). So wird selbst hienieden das Menschengeschlecht eine neue Gestalt erhalten, indem es aus dem Zustande des Sündentodes aufgeweckt, dem göttlichen Geiste und dessen Anregung sich hingeben, der Aufnahme in das Erbe Gottes durch himmlischen Sinn würdig werden wird ²⁵).

Unser eigenthümliches Leben kann nur durch göttliche Einwirkung hervorgebracht, und erhalten werden. Dies giebt die Pfingstoktav oder das Nachfest der Herabkunft des heil. Geistes zu erkennen. Es hätte uns wenig gefrommt, wenn der heilige Geist nur einmal auf die Apostel herabgekommen und diese mit den himmlischen Gnaden erfüllt hätte. Bis an das Ende der Tage soll der Geist Gottes bei der Menschheit verbleiben, dieselbe führen, erneuern und heiligen. Dieser Geist Gottes soll gleichsam unser Geist werden, um uns mit dem Herrn der Geisterwelt, und mit allen seligen Geistern zu vereinigen. Deshalb wird immer noch das heil. Sakrament der Taufe sammt den andern Sakramenten ausgespendet, damit wir immerfort erneuert und geheiligt werden; deshalb wird besonders auch, wie in früheren Zeiten so jetzt am Pfingstfeste das Sakrament der Firmung ertheilt. Die Apostel und die Jünger Jesu, die in Jerusalem ver-

24) Dieses ist der Sinn der fünften Prophezeiung (die sechste in der Ostervigil).

25) Dieses will die sechste Prophezeiung (in der Ostervigil die siebente) durch die Belegung der Todtengrube verknüpfen.

sammelt waren, wurden an diesem heiligen Tage erfüllt mit dem heiligen Geiste, und erhielten so durch diesen das heil. Sakrament der Vollendung, der völligen Bestärkung im Glauben. Nach dieser Begebenheit sehen wir die Apostel des Herrn nicht nur taufen, und so die von der Sünde Gereinigten, Wiedergeborenen in die Gemeinschaft Jesu aufnehmen, sondern ihnen auch den heil. Geist, kraft des Gebets und der Händeauflegung, mittheilen. Die Apostel Petrus und Johannes wurden zu den Bewohnern von Samarien geschickt, die das Wort Gottes angenommen hatten, und durch den Diakon Philippus getauft waren, um ihnen durch Gebet und Händeauflegung den heil. Geist zu ertheilen ²⁶). Dasselbe lehrt auch der heil. Paulus bei den Ephesinischen Christen, denen er, weil sie bloß die Johannestaufe empfangen hatten, die Taufe im Namen Jesu ertheilte, und dann die Hände auflegte, damit sie den heil. Geist empfangen ²⁷). Die Gnaden dieser sinnbildlichen Handlung werden zwar in den angeführten Stellen als äußerlich sichtbar angegeben; dessen ungeachtet muß zugleich eine innerliche angenommen werden, wie dieß bei den Aposteln selbst sich bewährt, die am Pfingstfeste erleuchtet und gestärkt zugleich äußerlich mit außerordentlichen Gaben ausgerüstet erschienen. Auch hat der Heiland, wenn er auf den heil. Geist, den er senden werde, hinweist, immer auf dessen innerlich umschaffende Kraft vertraut ²⁸). Der außers

26) Apostelgesch. VIII., 14—17.

27) Ebendaf. XIX. 5. 6.

28) Es ist nothwendig, dieses zu bemerken, weil die Protestanten, welche die Firmung nicht als ein Sakrament anerkennen,

ordentlichen Gaben bedurfte die Kirche nicht immer, deshalb hörten diese zur Zeit auf; allein der innern Gaben des heil. Geistes bedürfen alle ihre Glieder zu jeder Zeit, und erhalten sie auch nach der Weise, wie die Apostel sie ausgetheilt haben.

Die apostolische Nachfolge erhält sich in den Bischöfen, und wird durch diese Männer ergänzt und fortgesetzt. Wie ehedem nur die Apostel die Händeauflegung verrichteten, wie sie die Salbung ertheilten und das Siegel ausdrückten ²⁹⁾, so sind jetzt noch die Bischöfe die ordentlichen

kennen wollen, das Gebet und die Händeauflegung der Apostel nur als eine Mittheilung der außerordentlichen Gaben annehmen und erklären. Aus diesem Grunde bemühen sie sich auch, die andern Schriftstellen, welche zum Beweise dieses Sakraments angeführt werden, anders zu deuten. Die Stelle Hebr. VI. 2., wo von der Händeauflegung die Rede ist, soll mit der Stelle Mark. XVI. 18., wo von der Händeauflegung bei Kranken gesprochen wird, Uebereinstimmung haben, was sich aber keineswegs erweisen läßt. Eine andere Wendung suchen sie der drängenden Beweisführung der Katholiken zuletzt noch dadurch zu geben, daß sie eine ausdrückliche Einsetzung des Stifters erfordern, als wenn die Apostel solche, in das Gnadenreich Gottes eingreifende Handlungen aus eigener Erfindung würden vorgenommen haben, und ihre Willkühr so auffallend würde gesegnet worden seyn.

29) Diese zwei Handlungen, von denen II. Kor. I. 21, 22. die Rede ist, können wohl nicht bloß bildlich verstanden werden, da in der heiligen Schrift auch die Aeußern angegeben sind, wodurch eine innere, eine unsichtbare Gnade ertheilt wird. So wird offenbar bei Abwaschung von der Sünde auf die Taufe hingewiesen. Sieh Brenners geschichtliche Darstellung der Firmung. S. 5. ff.

Ausspender dieses heil. Sakraments ³⁰). In der ersten Christenheit wurde die Firmung gleich nach der Taufe ertheilt; damals war auch der Bischof noch der gewöhnliche Ausspender des Sakraments der Wiedergeburt. Die aufgenommenen Kinder Gottes sollten, wie der heilige Clemens von Alexandrien sagt, vervollkommenet werden ³¹). « Die in der Kirche Getauften, befiehlt der heil. Cyprian ³²), sollen den Vorstehern gebracht werden, und durch unser Gebet und unsre Händeauflegung den heil. Geist empfangen und mit dem Siegel des Herrn vollendet werden. » Jetzt tritt der Christ in die vollkommene Gemeinschaft des heil. Geistes; er wächst immer an Erkenntniß und an heiligem Wandel, und nun wird die Fülle der himmlischen Gnade über ihn ausgegossen, wie über die Apostel und Jünger des Herrn am Pfingstfeste. Das ganze Leben, das durch die Taufe dem irdischen Boden entrissen in einen höhern verpflanzt worden, wird durch die Firmung gestärkt und der Voll-

30) Dieß ist der Gebrauch des ganzen Alterthums und die Lehre der Väter. Wenn das Concilium von Trient den Bischof *ministrum ordinarium confirmationis* nennt, (Sess. VII. cap. 3) so wird nur in ungewöhnlichen Fällen eine Ausnahme gemacht, und zwar bloß durch das Kirchenoberhaupt. Bei den Griechen spenden auch die Priester dieses Sakrament aus, und zwar nach der Taufe. Sieh Winterim's vorzüglichste Denkwürdigkeiten der christlich-katholischen Kirche. Bd. I. Th. I. S. 218. ff.; Augusti's Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie. Bd. VII. S. 419. ff.

31) *Paedag.* cap. VI.

32) *Ep.* 75. *ad Jubaj.*

lebung näher gebracht. Höhere Erleuchtung strahlt in den Geist, fester Muth wird erweckt in dem Herzen und ein reiner Wille gebildet in der Seele. Der einmal belebende Glaube, die erhaltende Hoffnung, die glühende Liebe werden einen Christen, der das Sakrament des heil. Geistes würdig empfangen hat, ganz durchdringen und ihn dadurch auf immer in der Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes in dem heil. Geiste erhalten, damit er mit unwandelbarer Treue seinem Christenberufe nachlebe.

Auf dieses vollendete Leben im Christenberufe, das in uns besiegelt wird ³³⁾, deuten auch alle äusseren Zeichen dieses heil. Sakraments hin. Der heil. Geist ließ sich in sichtbarer Gestalt nieder über die Apostel; der Bischof legt dem Firmlinge die Hände auf, um Gottes leitende und schützende Waltung anzuzeigen. Die Apostel traten als unüberwindliche Kämpfer auf gegen die Macht des Bösen, wir werden gesalbt und mit dem Kreuze des Erlösers auf der Stirn bezeichnet, damit wir unerschrocken in Wort und That unsern Heiland bekennen, und jedes Werk der Finsterniß fliehend, heilig vor Gott und den Menschen uns bewahren. Der Firmzeuge, welcher bei dieser heil. Weihe dem Christen gegeben wird, ist theils Bürge für dessen Wandel, theils noch Lehrer und Pfleger für das geistige Leben des nun vollendeten Christen.

33) Die Firmung, das Sakrament der Bestärkung und Bestätigung, wird auch das Siegel des Herrn, die Vollendung, die Händeauflegung, das Geheimniß der Salbung, das Sakrament des heiligen Chrisams genannt, — Namen, die theils aus den Ceremonien, theils aus den Wirkungen und der Bedeutung des Sakraments entnommen sind.

Hat der Firmling die Jahre erreicht, in welchen er von seinem Glauben Rechenschaft ablegen kann, so ist es Pflicht, ihn zu prüfen über die Hoffnung, der er lebt, und also vorhin genau und treu zum wahren Christenleben dem Geiste und Herzen nach heranzubilden³⁴⁾, damit er das Kreuz Jesu auf sich nehme, sich nicht desselben schäme, sondern willig für den leide, der für ihn gelitten hat, wozu ihn der Backenstreich³⁵⁾ ermahnt, und auf der Bahn des Heiles muthig ihm folge, bis er unter seiner und des heil. Geistes Gnadenleitung die ewige Siegespalme errungen hat.

§. 3.

Geschichte des Pfingstfestes.

Da nach dem Gesetze Moyseß alle Männer Israels am fünfzigsten Tage nach dem Osterfeste vor dem Herrn

34) Für den Empfang der Firmung ist kein Alter bestimmt; es hat Verordnungen gegeben, die streng geboten, die Kinder zur Firmung zu bringen; andere aber auch, die ein späteres Alter vorgeschrieben. Unter Andern nimmt der römische Katholicismus als die passende Zeit die Jahre zwischen sieben und zwölf an. Wird dieses befolgt, so kann eine genaue Vorbereitung vorhergehen. In dieser Vorbereitung, in der Prüfung und in der Aufnahme unter die erwachsenen Christen besteht die Confirmation der Protestanten, welche gewöhnlich um Ostern oder Pfingsten feierlich vorgenommen wird.

35) Nach Winterim's Denkwürdigkeiten, Bd. I. Th. I. S. 247, soll der Backenstreich im zehnten und eilften Jahrhundert bei Aufnahme in den Kriegsdienst üblich gewesen seyn, wie mehrere angeführte Chroniken berichten. Diesem nach bedeutete der Backenstreich unsere Aufnahme in den geistigen Kriegsdienst Jesu Christi.

erscheinen mußten, so hatten sich auch die Jünger Jesu in Jerusalem versammelt, wo sie nach dem Befehle des Heilandes verweilen sollten, bis er ihnen den Tröster, den heil. Geist gesendet habe. Die jüdische Pfingstfeier war angeordnet zur Dankagung für die eingesammelte Aernte ³⁶), so wie auch zum Andenken des von Gott auf dem Berge Sinai erhaltenen Gesetzes. Auf Gottes Befehl ward dieses Fest feierlich begangen, denn der Herr hatte gesprochen ³⁷): Diesen Tag sollt ihr den herrlichsten und heiligsten nennen; keine knechtliche Arbeit sollt ihr an demselben verrichten. Dieses Gesetz soll von eurer ganzen Nachkommenschaft, wo ihr immer wohnen werdet, stets gehalten werden. Darum feiern jetzt noch die Juden gewissenhaft dieses Fest; nur verbinden sie, wie schon bemerkt worden, auf die Ueberlieferung sich stützend, mit der Dankagung für die Aerntefrüchte auch zugleich das Andenken an die

36) An dem zweiten Ostertage wurde eine Gerstengarbe geopfert, und hierdurch die Aernte eröffnet. Von diesem Tage an zählte man sieben Wochen, welche neun und vierzig Tage ausmachen. Der fünfzigste Tag aber ward sehr feierlich begangen, und das Wochenfest, oder auch das Fest der Aernte genannt. An dem Pfingstfeste selbst wurden zwei Brode von neuem Mehl, und ein gewisses Maas feines Del als Opfer dargebracht. Nebst diesem mußten noch geopfert werden, sieben Jährlinge von Schaafen, ein Kind, und zwei Widder zu Brandopfern, sammt dem Mehl, Opfer und Trankopfer, ein Ziegenbock zum Sündenopfer, und zwei Jährlinge von Schaafen zum Gastopfer, die den Priestern zufielen. III. Moys. XXIII. 18, 19, 20. IV. Moys. XXVIII., 27 — 31. Sieh Jahn's biblische Archäologie, Thl. III. S. 314.

37) Levit. XXIII. 21.

Gesetzgebung, dankbar vor dem Herrn sich freuend, daß er sie seiner göttlichen Offenbarung gewürdigt, und ihnen ein Gesetz gegeben, wodurch sie nicht nur von den heidnischen Völkern abgesondert wurden, sondern auch die Kenntniß der heiligsten Pflichten und eine wohl eingerichtete Verfassung erhalten haben. Dieser unter den Juden bestehenden Ueberlieferung gemäß, nennen die Väter und die andern christlichen Schriftsteller das jüdische Pfingstfest — das Andenken an die Gesetzgebung, und die Juden selbst nennen es gewöhnlich das Fest des Gesetzes ³⁸).

38) Die neuern Juden feiern an ihrem ganzen Pfingstfeste die Verkündigung des Gesetzes, wie wir sehen aus Lancelot, Abdissou, c. 19., und Ludwig von Modena, Part. 3., c. 4. Die meisten Kritiker und Schriftausleger sind der Meinung, daß an diesem Tage dem Moyses das Gesetz gegeben worden sey. Einige behaupten jedoch, dieses Ereigniß habe keinen Einfluß gehabt auf die Festfeier der alten Synagogen. Dieß haben Georg Moeb, *dissert. Theol.*, p. 921., und Franz Gomar, *de usu ac fine festi pentecostes*, p. 221., zu begründen gesucht. Allein ihre Muthmaßung ist unermiesen, und die Ueberlieferung stimmt mit der Schrift überein. Die Juden hielten das Osterfest am Bierzehnten des Monats Nisan; sie kamen am dritten Tage des dritten Monats nach ihrem Auszuge aus Aegypten (*Exod. XIX. 1.*) am Berge Sinai an; zwei Tage nachher erhielt Moyses das Gesetz, nämlich am fünfzehnten Tage, nachdem sie Aegypten verlassen hatten, da der Monat Iar nur neun und zwanzig Tage zählte. Das Pfingstfest der Juden ward im Monate Sivan gefeiert, welcher ungefähr unserm Monate May entspricht, wie Burtorf (p. 438.) über die Pfingsten der Juden bemerkt. Sieh Reichard, *dissert. de Pentecoste Judaeorum, Christianorum et Gentilium*, Leben d. Heil. XXIII. Bd. ob. Bd. II. d. bew. Feste. 15

Obgleich dem jüdischen Pfingstfeste ein heiliger Sinn unterliegt, so wird es doch von dem christlichen unendlich

Jenae 1699; *Winkler, de iis, quae circa Festum Pentecostes memorabilia sunt, Lipsiae* 1754, wieder abgedruckt in dessen *disquisitiones philosophicae*, p. 211; *Clauswitz, Progr. de analogiâ pentec. veteris et novi test., Halae*, 1741; den jüdischen Thalmud, *Jom THOB.*, tom II.; *Danzius, progr. de festo Judaico septimanarum abrogato, et surrogato festo pentecostali Christianorum*, wieder abgedruckt in dem *novum testamentum MANSCHENII ex Thalmude illustratum*, pag. 737, 786; *CREMER, in Antiquit. Mosaitotypicis*, tom. II. p. 480; *John MEYER, de temporibus et festis Hebraeorum*, c. 10, 13, p. 287; *MELCHIOR LEYDECKER, de republ. Hebraeor*, l. 9. c. 5. p. 353; *LHERIBINUS a S. JOSEPHO*, tom. II. *apparatus biblici* p. 352; *LAMY, appar. bibl.*; *CALMET, dict. bibl.*, und die andern Interpreten. Ueber die Zeit der Aernte bei den Juden mag man nachsehen *HERMANNI CONRINGII commentar.*, wieder abgedruckt tom. V. *fasciculorum THOM. CRENII*, p. 301.

Alles, was die jüdischen Pfingsten betrifft, ist mit vielem Scharffsinn von *Alphons Costal*, gewöhnlich *Apulensis* genannt, untersucht worden. (XXIII. *Levit.*, quaest. 41.) Er zeigt darin, daß das Fest der ungesäuerten Brode zum Andenken der Befreiung der Juden aus der ägyptischen Diensthbarkeit, und das Pfingstfest zum Andenken des auf dem Berge Sinai gegebenen Gesetzes angeordnet worden; daß am Tage der ungesäuerten Brode die Erstlinge des Jahres, in Gerstenbrode nämlich, im Tempel dargebracht wurden, und daß vor jenem Tage der Genuß der Früchte des Jahres jedem Juden gesetzlich verboten war. Da an Pfingsten die Waizen-Aernte geendet war, und die zweite Aernte angefangen, so brachte man die Erstlinge des Getreides in zwei Broden dar. Die erste Gerstengarbe ward am fünfzehnten Nisan, des Morgens nach dem Feste des Osterlammes, gebunden, und am folgenden Tage mit großer Feierlichkeit und vielen Ceremonien

übertroffen. Denn so wie die Erfüllung unsrer Geheimnisse alles Große und Erhabene der Vorbilder übersteigt,

geopfert, wovon Maimonides Erwähnung thut in dem Temedim und Mosaphim. Diese zwei Opfer, die der Gerstengarbe nämlich an Ostern, und der zwei Brode am Pfingstfeste, geschahen im Namen der ganzen jüdischen Nation. Nebst diesen gemeinschaftlichen Opfergaben ward jeder Einzelne verpflichtet, die Erstlinge seines Getreides, seiner Trauben, seiner Feigen u. s. w. darzubringen. Diese Gaben wurden schaarenweise in den Tempel gebracht; voran gieng ein zum Opfer bestimmter Ochse, mit einem Kranze aus Delzweigen auf dem Kopfe und mit vergoldeten Hörnern; zugleich waren sie begleitet von einem Musikanten, der auf dem ganzen Wege nach Jerusalem auf der Flöte spielte. — Alle, selbst der König nicht ausgenommen, trugen ihren Korb auf den Schultern, von dem Fuße des heiligen Berges bis zu jenem Theile des Tempels, der den Priestern gehörte, und wo sie ihn an der Seite des Altars niederstellten. Die Leviten empfingen diese Körbe unter Abingung der ersten Verse des zwanzigsten Psalms, der in der neuern hebräischen Bibel der dreißigste ist. Der Träger wiederholte die im sechs und dreißigsten Kapitel des Deuteronomiums B. 4, 5, u. s. w. vorgeschriebenen Worte. Sieh Misnah, in der Abhandlung Thrumost und Becorim, und die Ausleger über die Misnah und über Exodus XXII, 29; XXXIII, 19. Jeder war verpflichtet, wenigstens den sechzigsten Theil seiner Früchte zu geben; die Meisten aber gaben den vierzigsten. (Sieh Misnah, Abtheilung Thrumost c. 4. 3.) Die Erstlinge und die Zehnten waren der sicherste Theil des priesterlichen Einkommens; die Rabbinen aber behaupten, daß nur in dem gelobten Lande die Darbringung der Erstlinge Pflicht gewesen sey. Nebst diesem behielt man in jeder Familie, wenn man das Brod bereitete, einen gewissen Theil für die Priester zurück. (Num. XV., 19. 20.) Philo versichert, daß dieses Gesetz

so auch kann kein Fest der Juden den Unsrigen an Erhabenheit gleich kommen. Das neue Pfingstfest, durch welches wir die wunderbare Herabkunft des heil. Geistes über die Apostel, die Verkündigung des Evangeliums und die Begründung der Kirche Jesu Christi feiern, ist ohne Zweifel gleichzeitig mit dem Christenthume entstanden³⁹⁾; denn wir müssen hier auch wieder den Grundsatz des heil. Augustin anwenden, daß eben die frühe Allgemeinheit des Festes dessen apostolischen Ursprung bezeugt. Ob aber in den frühesten Zeiten das Pfingstfest als der Schluß des Osterfestes, oder als abgeschlossene Feier üblich war, mag als gleichgültig dahingestellt bleiben⁴⁰⁾. Zwischen dem Pfingstfeste des alten und dem des neuen Bundes finden wir schöne Beziehungen. Derselbe Gott, der auf Sinai dem auserwählten Volke sich geoffenbaret hat, um dasselbe seiner Fassungsgabe gemäß zu leiten, und die hohen Geheimnisse der verheißenen Erlösung zu bewahren, hat sich auch durch Jesus Christus geoffenbart,

in allen Welttheilen beobachtet worden, *l. de praemiis sacerdotum*. In einigen Ländern wird es jetzt noch beobachtet. Sieh LEO *de Juda*, part 2, c. 9.

39) Bei Irenäus, Justin, Epiphanius, und andern Kirchenväter geschieht ausdrückliche Erwähnung des Pfingstfestes.

40) Augusti spricht sich in seinen Denkwürdigkeiten Bb. II. S. 389 für die erstere Meinung aus, und glaubt aus den Homilien der Kirchenväter des vierten Jahrhunderts auch auf die damalige Einführung der eigenen Pfingstfeier schließen zu können. Diese Annahme beruht indeß auf wenig haltbaren Gründen; denn man könnte dasselbe allenfalls auch in Bezug auf das Osterfest vorbringen.

um jene Verheißung zu erfüllen. Die Morgendämmerung des im alten Gesetze verkündeten Tages ist in helles Licht übergegangen, die Sonne der Gerechtigkeit ist selbst erschienen. Die Erstlinge des Gott durch Jesus Christus geweihten Menschengeschlechtes, sind ihm als unverleztlich geheiligt und dargebracht worden. Die Erde hat am Pfingstfeste die Erstlinge des Geistes empfangen, und dadurch ist ein neues geistiges Verhältniß zwischen Gott und den Menschen begründet worden.

Durch das Pfingstfest ⁴¹⁾ hat unser Heiland das große Werk, das er auf der Erde zu unserer Befeligung übernommen, heilbringend vollendet. Heute hat er sich ein neues Volk gebildet, das den Vater anbetet im Geiste und in der Wahrheit. Heute hat Gott seinen heil. Geist auf die Erde gesendet, um deren Gestalt zu erneuern, seine Kirche zu gründen, und mit seinem Volke das neue, durch die Propheten vorher verkündete Bündniß, einzugehen, damit das Gesetz der Gnade und der Liebe befestiget werde. Wir feiern an diesem Tage nicht, wie an andern Festen, ein vorübergegangenes Geheimniß, sondern ein Geheimniß, das wirklich in uns erneuert und erfüllt wird.

Nach der Himmelfahrt des Heilandes begaben sich die Apostel inösesammt zurück nach Jerusalem, und wohnten

41) Der Name Pfingsten ist aller Wahrscheinlichkeit nach aus der griechischen Benennung Πεντηκοστή entstanden, welches den fünfzigsten Tag bedeutet; indem *ἑλπετα* darunter verstanden wird. Ähnlichkeit mit dieser Benennung hat das altdeutsche *Timf-chustin*, welches aus dem Griechischen entstanden oder wenigstens diesem ähnlich ist.

dort, wie man gewöhnlich annimmt, in dem Hause der Maria, Mutter des Johannes Markus, eines Jüngers Jesu Christi⁴²⁾, das auf dem Berge Sinai lag⁴³⁾. Dort erwarteten sie unter beständigem Gebete nach dem Befehle des Herrn⁴⁴⁾, den ihnen verheißenen Tröster. Der heil. Lukas sagt, sie hätten sich in den obern Saal, und nach dem buchstäblichen Ausdrucke⁴⁵⁾ wohl in den Höchsten des Hauses zurückgezogen. Derselbe Evangelist erzählt aber auch in seinem Evangelium: daß die Apostel beständig im Tempel gewesen⁴⁶⁾, und in der Apostelgeschichte sagt er, sie seyen täglich einmüthig im Tempel verharret⁴⁷⁾. Hierdurch will er sagen, daß sie nie ermangelten, den öffentlichen Betstunden beizuwohnen, namentlich dem Morgen- und dem Abendopfer, in der drit-

42) Sieh die apostolischen Constitutionen, lib. 5. c. 20.; den heil. Leo, *ep.* II. cap. 1; den heil. Augustin, *de civit. Dei*, lib. 17. cap. 54. und den Verfasser der hundert vier und fünfzigsten Rede *de temp.*

43) Sieh Baronius, *ad a.* 34; USHER, *Annal.*, PEARSON u. a. m.

44) Lukas XXIV. 49.

45) Apostelg. I. 13. *ὑψηλῶν*; vergleiche auch Apostelg. XX. 8. 9. Die Dächer der Häuser in Palästina waren platt, und der höchste Saal war oft der geräumigste, wie auch der ruhigste, und dort hatten die Juden gewöhnlich ihr Bethaus. Diese Betstätte, als der geheimste Ort, wurde *Alioth* genannt; so hatte Daniel (VI. 10.) sein *Alioth*, welches die siebenzig Dolmetscher als das höchste Gemach, wo er zu beten pflegte, übersetzten. Der heil. Paulus predigte zu Troas (Apostelg. XX, 9.) in einem hohen Saale.

46) Luk. XXIV, 55.

47) Apostelg. II, 46.

ten, sechsten und neunten Stunde. In demselben Sinne sagt Jesus Christus von sich selbst, er sey alle Tage bei den Juden im Tempel gewesen ⁴⁸), was ohne Zweifel nur von den gewöhnlichen Zusammenkünften beim Gottesdienste zu verstehen ist.

Das Haus oder der Saal, wo die Jünger versammelt waren ⁴⁹), stellte die allgemeine Kirche vor, in welcher

48) Luk. XXII, 53.

49) Einige glauben, der hohe Saal, wovon der heilige Lukas spricht, sey über dem Tempel gewesen, wo allerdings besondere Gemächer angebracht waren. Josephus erzählt, daß Esdras mit den Vornehmsten der Nation sich in einen hohen Saal des Tempels zurückzog; dieß war eben das Gemäch des Johanna, der ein Sohn des Hohenpriesters und selbst Priester war. Maimonides erwähnt, in seinem Buche *de Aedificio templi*, sechzehn Gemächer, fügt aber bei, sie seyen für Personen oder Dinge bestimmt gewesen, die dem göttlichen Dienste geweiht waren. Wie hätten die armen Fischer, die ihres Meisters wegen so gehaßt waren, eines dieser Gemächer einnehmen dürfen? Der heil. Lukas unterscheidet wohl auch deutlich die Art ihrer Abgeschlossenheit von dem Tempel, wenn er sagt (Apostelg. III, 1.): daß Petrus und Johannes zur Stunde des Gebets in den Tempel sich begaben, und (Apostelg. II, 46.) daß die Jünger in ihren Häusern das Brod brachen, da sie doch wenigstens drei tausend einhundert und zwanzig Personen stark waren, welche Menge wohl nicht in einem Saale konnte untergebracht werden. In dessen steht geschrieben, daß sie beharrten oder fortwährend alle Tage im Tempel sich aufhielten (Apostelg. II, 46.) Baronius, Jansenius, Canisius, und andere scharfsinnige Schriftsteller sagen, jener Saal sey in dem Hause der Maria, der Mutter des Johannes Markus gewesen; denn der heil. Petrus ging nach seiner Befreiung aus dem

Allein der heil. Geist sich den Menschen mittheilt, es sey denn daß diese, obgleich nicht äußerlich mit der Kirche verbunden, aufrichtigen Herzens nach Erkenntniß der Wahrheit und nach Heiligkeit streben. Die Einheit zieht den göttlichen Geist auf uns herab, denn durch sie gehören wir zur Gesellschaft der Apostel, und sind mit Jesus Christus unserm unsichtbaren Oberhaupte verbunden. Die Jünger, vereinigt durch die Bande desselben Glaubens, in derselben Gottesverehrung, in der Beobachtung desselben Gesetzes, in demselben Geiste der Liebe, fleheten einstimmig zum ewigen Vater durch Jesus Christus seinen Sohn, daß er ihnen den heil. Geist sende, — und am fünfzigsten Tage nach der Auferstehung des Herrn, am zehnten nach dessen Himmelfahrt, kam der Tröster, der heil. Geist, über sie mit der Fülle seiner Gnaden. Nach der bestehenden Ueberlieferung der Kirche ⁵⁰⁾ ging die große Verheißung

Gefängnisse durch den Engel dorthin, um sich den Jüngern zu zeigen, allein er wollte nicht dort bleiben, weil jener Versammlungsort seinen Feinden zu wohl bekannt war (Apostelg. XII. 17.) Die Kaiserin Helena erbaute eine Kirche an dem Orte, wo der heilige Geist über die Apostel herabstieg, die später von der Königin von Sicilien wieder hergestellt wurde. Sieh *QUARESMIUS*, lib. 4, *elucidat. terrae sanctae* cap. 5.

50) Dieß veranlaßte eine große Schwierigkeit; denn die Pfingsten der Juden fielen auf den fünfzigsten Tag, gerechnet vom zweiten Tage des Festes der ungesäuerten Brode, wo man die erste Garbe der Gerstenärnte darbrachte, und es den Juden gestattet ward, von den neuen Früchten des Jahres zu essen, wie Josephus erzählt. (Lib. 2. *Antiq.* cap. 10.) Allein wenn der Freitag, der Lobestag unsers Heilandes, der erste Tag der ungesäuerten Brode war, und der Samstag der

an einem Sonntage in Erfüllung, auf den das hohe Pfingstfest der Juden fiel, damit an demselben Tage, wo Gott auf dem Berge Sinai das alte Gesetz gegeben hatte, dasselbe durch die Verkündigung des neuen Ges

zweite, so konnte der fünfzigste nicht ein Sonntag, sondern ein Samstag sein. Einige nehmen daher an, das Osterlamm sey nicht am Freitage gegessen worden, wo unser Heiland starb, sondern am Samstag, und schließen daraus, daß er entweder bei seinem letzten Mahle am Donnerstagabend das Osterlamm nicht gegessen habe, (dieß ist die Meinung Lamy's, Calmets und einiger Andern); oder wie Mehrere behaupten, daß er es an dem Tage vor der Ruhe der Juden aß, die vielleicht in jenem Jahre einer falschen Zeitrechnung folgten. Die erstere Annahme scheint sehr gezwungen, und man hat beinahe allzeit geglaubt, daß Jesus Christus das Osterlamm am Vorabende seines Leidentages gegessen habe. Die Muthmaßung des BARONIUS (ad an. 34, Nro 295), des BELLARMIN, des GRAVESON, *de mysteriis et annis Christi*, pag. 425; des JUEIN, *de Sacram* dissert. 4; q. 2, ad art. 1; des Kardinals GOTTI, BENEDICT XIV. und mehrerer Andern in großer Zahl, scheint demnach annehmbarer; daß nämlich, wenn der zweite Tag der ungesäuerten Brode auf einen Sabbath fiel, wie in dem Todesjahre unsres Herrn, man das Getreide nicht abschneitt, um an demselben Tage die Erstlinge darzubringen, sondern erst nach Verlauf des Sabbath's die Gerstengarbe sammelte und in dem Tempel darbrachte, also am dritten Tage der ungesäuerten Brode. Man hat zwar niemals die Arbeit für die Opfer und die religiösen Gebräuche als eine Uebertretung des Sabbath's angesehen, wie unser Heiland den Juden bemerkte, und wie Calmet in Act. II, 2. nachweist; diese Ausnahme erstreckte sich aber nicht auf die Feldarbeiten, als Getreide ärnten, trocknen, oder wegtragen, während eines beträchtlichen Theiles des Tages.

setzes aufgehoben würde ⁵¹). Allein die Art und Weise, wie diese beide Gesetze verkündet worden, ist sehr verschieden. Das erste Gesetz ward verkündigt unter Blitz und Donner, und verbreitete großen Schrecken in den Herzen der Juden ⁵²). Es war auf steinerne Tafeln geschrieben, das schwere Joch anzudeuten, welches durch dessen vielfache Satzungen dem ungelehrigen und verhärteten Volke, das mehr aus Furcht als aus Liebe gehorchte, auferlegt wurde. Das neue Gesetz hingegen war ein Gesetz der Gnade und Liebe, und wurde durch den heiligen Geist, die unerschöpfliche Quelle der Liebe, gegeben, sanft in die Seelen eingegossen und durch ein himmlisches Feuer in die Herzen, als auf geistige Tafeln, eingegraben. Darum mußte zuerst den Menschen das steinerne Herz weggenommen, und ihnen dafür ein fleischernes gegeben werden, welches die Eindrücke der Liebe aufzunehmen vermag, wie durch den Propheten war vorherverkündigt worden ⁵³).

Nachdem die Apostel dem Geheiß des Herrn gemäß ⁵⁴) den heil. Matthias an die Stelle des Verräthers Judas erwählt hatten, verweilten sie mit den übrigen Jüngern, und vorzüglich mit den Verwandten Jesu, die an ihn geglaubt hatten, mit Maria seiner heiligsten Mutter und mehreren andern frommen Frauen, gegen hundert und zwanzig an der Zahl ⁵⁵), einmüthig an

51) Der heil. Isidor, *lib. I. de offic. eccles. cap. 32*, der heil. Leo, *Serm. 73. de pentec. 1. cap. 1. u. a. m.*

52) *Exod. XIX. 16; XXIV. 12; Heb. X. 16.*

53) *Ezech. XXXVI. 26.*

54) *Apostelg. I. 26.*

55) *Apostelg. I. 14.* Siehe Grotius und Lightfoot in *Act. II. 1. 2*; den heil. Chrysostomus, *hom. IV. in Act;*

einem Orte in vertrauensvollem Gebete. Am Pfingstfeste um die dritte Stunde, d. h. gegen neun Uhr Morgens, und nach der Ueberlieferung der Kirche, an einem Sonntage, ward plötzlich ein großes Getöse gehört gleich einem heftigen Winde, und das ganze Haus, worin sie versammelt waren, wurde erfüllt ⁵⁶). Dieses Zeichen der Ankunft des heil. Geistes setzte sie in staunende Erwartung. So werden die göttlichen Eingebungen oft unvermuthet dem Herzen fühlbar, der mächtige Hauch kommt herab aus der Höhe, denn die Erde vermag nicht eine heilige Begeisterung einzulösen. So wie wir leben und athmen in der uns umgebenden Luft, eben so geht unser geistiges Leben aus von dem göttlichen Geist, und von dessen Gnade, worin unser Geist lebt und athmet. Haucht er unsre Seele an, dann wird sie, obgleich dem Leben der Gnade abgestorben, dennoch unverweilt in sittlicher Neugeburt aufleben. Dieser Hauch allein kann die Glut unsrer Begierlichkeit mildern, unsre Herzen reinigen, und jede Unvollkommenheit aus unserer Seele wegwehen. Der göttliche Geist kündigt sich an gleich einem mächtigen Winde; denn er verabscheuet jede Trägheit und Lauigkeit in der Tugendübung, er wirft nieder jedes Hinderniß, und trägt die Seele mächtig, und doch sanft und wonnig, voran zu dem hohen Ziele ihrer Bestimmung, und beseitigt jede Gefahr, wodurch die Heiligung könnte vereitelt werden. Weit umher wird das Brausen dieses Geistes, so wie sein mächtiger Hauch vernommen, indem eine voll-

den heil. Augustin, Tr. XIX. in JOAN.; den heil. Hieronymus u. a. m.

56) Apostelg. II. 23.

Kommene Herzensbetehrung und eine wahre Lebensänderung, Besserung und Erbauung allenthalben sich verbreitet. Alles wird angefüllt von dem göttlichen Geiste, gleich jenem Hause, in dem die Apostel versammelt waren. Seine Wirkungen bringen aller Orten ein, der ganze Mensch wird von ihm ergriffen und mit allen seinen Fähigkeiten erneut, und erhält so das Gepräge des himmlischen Menschen. Niemand ist ausgeschlossen von dieser göttlichen Gnade, denn aller Orten soll das himmlische Reich begründet werden.

Der heilige Geist nimmt zuweilen auch äussere Gestalten an, wie am heutigen Feste, wo er in feurigen Zungen über jedem der Anwesenden sichtbar ward, um äusserlich die wunderbaren Wirkungen darzustellen, die seine Gegenwart bei denen innerlich wirkt, welchen er sich mittheilt. So erschien er bei der Taufe des Herrn in der Gestalt einer Taube, um des Gottgesandten himmlische Unschuld und hohe Bestimmung kund zu geben. An dem Pfingstfeste erscheint er unter der Gestalt des Feuers, weil dieses reinigt, erleuchtet, erwärmt, der Höhe zustrebt, und Alles, was es berührt, ergreift, und in sich verwandelt. Eben das bewirkt der heilige Geist in unsern Seelen auf geistige Weise, weil er jeden Flecken der Sünde, jede Unvollkommenheit von uns wegnimmt; weil er unsern Verstand erleuchtet, damit er die Geheimnisse des Glaubens, die Lehre des Evangeliums auffasse, weil er in dem Willen das Feuer der Liebe entzündet, und die Seele von der Erde zum Himmel erhebt, so zwar, daß ihre Wonne und ihr Verkehr, kraft der Beschauung, nur im reinen Geisterreiche bestehen; er theilt ihr in solcher Weise seine Gaben und seine Gnaden mit, verknüpft sie durch

die Bande vollkommener Liebe so fest mit sich, daß sie gleichsam Eins mit ihm wird.

Von diesem Feuer spricht der Heiland, wenn er sagt: Ich bin auf die Welt gekommen, Feuer zu senden, und was will ich anders, als daß es angezündet werde ⁵⁷)? Dieses Feuer war besonders ein Sinnbild jenes Lichtes, das die Apostel empfangen, und dann in der ganzen Welt verbreiteten, wie auch des Eifers und unerschütterlichen Muthes, womit sie befeelt waren, und die sie auf die Unvertrauten ihres Apostelamtes übertragen. Der heil. Geist erschien in Gestalt von Zungen, anzuzeigen, daß die Apostel nicht nur Gott lieben, sondern auch durch ihre Worte die himmlische Liebe in alle gelehrigen Herzen verbreiten sollten. Diese Feuerzungen bedeuten ferner noch, wie der heil. Bernhard sagt, daß, wenn der heilige Geist die Gottseligkeit in eine Seele ausgießt, dieß eine Feuerzunge sey, die auch äußerlich Gefühls-ergüsse der göttlichen Liebe in einer wunderbaren Mannigfaltigkeit und unerschöpflichen Fülle der Uebungen der Anbetung, der Lobpreisung, der Danksagung, der Zerknirschung, und überhaupt der vollkommensten Huldigung des Geistes und des Herzens hervorbringt. Nebst dieser sinnvollen Bedeutung, die wir in dieser sichtbaren Erscheinung des heil. Geistes finden, wird auch die Gabe der Sprachen dadurch vorgestellt, vermöge welcher die Apostel zu allen Völkern der Erde reden, und weit und breit das Evangelium verkündigen konnten ⁵⁸). Die feurigen Zungen

57) Luk. XII. 49.

58) Der heil. Augustin und viele andere Schriftausleger sagen, die Apostel hätten alle Sprachen verstanden und geredet.

schienen gespalten, ein noch deutlicheres Sinnbild der Gabe der verschiedenen Sprachen.

Indessen waren diese Zeichen äußere Merkmale der unsichtbaren Wirkungen, welche der heilige Geist in den

det, kraft der übernatürlichen Gabe, die sie damals empfingen, oder wenigstens in gewissen Zeiten und nach Bedarf der Umstände. Der heil. Paulus (I. Kor. XIV.) dankt Gott, daß er die Sprachen aller jener rede, die er befehrt hat. Einige schliessen aus den Versen 8, 9, 10 des zweiten Kapitels der Apostelgeschichte, daß, wenn sie hebräisch redeten, jeder ihrer Zuhörer sie in seiner eigenen Sprache verstanden habe. Vielleicht geschah bei Verkündigung des Evangeliums bald das Eine und bald das Andere dieser Wunder, je nachdem die Umstände es erforderten. Aber weder das Eine noch das Andere scheint beständig und immerwährend fortgedauert zu haben; denn oft gebrauchten die Apostel Dolmetscher, um ihre Briefe zu schreiben. Doch scheint als gewiß angenommen werden zu können, daß sie, wenn es nothwendig war, in allen Sprachen redeten und sich verständlich machten. Sieh den heil. Thomas 2a, 2ae. q. 176, art. 1. und die gelehrten protestantischen Kritiker Johann Christoph Haremburg, *dissert. de miraculo pentecostali*, tom. II, *dissertationum in loca quaedam novi test.*, AMSTEL., ann. 1822; Gottfried Thilus, *dissert. de linguis ignitis*, tom. II, p. 430, n. 17, welche zeigen, daß die Gabe der Sprachen unter den ersten Aposteljüngern sehr häufig müsse gewesen seyn.

Zur Bestrafung des Stolzes der Menschen zu Babylon wurden sie durch die Verwirrung der Sprachen zerstreut; die Gabe der Sprachen bei Verkündigung des neuen Gesetzes diente dazu, alle Nationen im Gnadenbunde zu vereinigen, und stellte zugleich ihre Vereinigung durch die Liebe dar. Alle Sprachen werden dem Herrn dienen, verkündet der Prophet Daniel (VII. 14).

Jüngern hervorbrachte, über die er wunderbar herabstieg; denn sie wurden Alle, wie die Schrift sagt, erfüllt mit dem heil. Geiste. Der göttliche Tröster ergoß sich über alle Fähigkeiten ihrer Seele; er erfüllte ihren Verstand mit dem Lichte, und schloß ihnen auf den Sinn der alten Prophezeiungen und der ganzen heiligen Schrift; er lehrte sie die Geheimnisse und alle geoffenbarten Wahrheiten unsers heiligen Glaubens; er enthüllte ihnen die Wunder seiner Liebe, seiner Güte und seiner Barmherzigkeit; er ließ sie schauen die Tiefe seiner Weisheit und den unendlichen Umfang seiner Macht und seiner Freigebigkeit gegen das Menschengeschlecht. Diese Tiefe der Gottheit vermag der vollkommenste Verstand irgend eines Geschöpfes nicht zu erforschen, noch zu erfassen; durch das Geheimniß dieses Tages aber wurde sie gleichsam aufgedeckt vor den Augen der Apostel, damit sie ihr erhabenes Amt als Verkündiger und Stifter des katholischen Glaubens erfüllen konnten. Der heilige Geist prägte so tief in ihr Gedächtniß diese heiligen Geheimnisse und alle göttlichen Aussprüche, daß sie beständig ihnen gegenwärtig blieben, wann sie ihrer bedurften zum Unterrichte der Völker. Das Gesetz der reinen Liebe war so in das innerste Wesen ihres Herzens übergegangen, daß dadurch jede irdische Neigung daraus verbannt, und die erhabensten Tugenden darin begründet wurden. Doch empfangen nicht Alle in demselben Maasse diese Gnadenfülle. Wie unter verschiedenen Gefäßen das Größere mehr faßt als die Anderen, so auch erhielten die Vollkommensten der Jünger reichlichem Antheil an den Gaben Gottes. Zu dem waren diese Gaben verschieden nach der verschiedenen Bestimmung und der besondern Amtswirkung jedes Einzelnen; die Apostel em-

pfingen mehrere Gnaden, die den übrigen Jüngern nicht mitgetheilt wurden, weil ihre Bestimmung die aller Andern weit übertraf. So ist es auch wahrscheinlich, daß den Aposteln in größerem Maasse die äußern Gnadengaben zu Theile wurden, als der allerseiligsten Jungfrau, die derer nicht bedurfte, obgleich wir nicht zweifeln können, daß sie in größerer Fülle die innern Gnaden empfing; welche der heil. Geist an diesem Tage über die Erde ausgoß; denn sie war gewiß der höchsten Gnadengaben und des innigsten Wohlgefallens Gottes würdig.

§. 4.

Wirkungen der Sendung des heil. Geistes in nächster Beziehung.

Die Apostel bedurften mancher äußerer Gnadengaben zur Verbreitung des Evangeliums und zur Begründung der Kirche Gottes auf Erden. Diese Gaben wurden ihnen heute zu Theil, wo der heil. Geist auf so wunderbare Weise über sie herabstieg⁵⁹⁾. Da sie von diesem

59) Die Benennung Gnade wird im eigentlichen und strengen Sinne nur dem gegeben, was im Innern vorgeht, sey dieß inwohnend, bleibend, habituell, außerordentlich wirkend, sonst auch heiligmachende Gnade genannt, oder auch wirkliche Gnade, was von den Theologen ein unverdientes und übernatürliches Licht, oder eine innere Bewegung, angeregt von dem heil. Geiste in einem vernünftigen Geschöpfe, in Beziehung auf das ewige Leben, definiert wird. Diese Gnade ist wesentlich erhaben über die Kräfte der Natur und über das ihr Zustehende; folglich gehört sie zu einer höhern und ganz andern Ordnung, mag sie nun den Verstand erleuchten, oder den Willen aufregen und stärken, oder den Geist anziehen, oder das Gedäch-

Geiste erfüllt würden, ward ihnen ohne Zweifel auch die Lehre des Christenthums in ihrem Wesen und Umfange

nicht befähigen, die übernatürlichen Wahrheiten zu behalten. Alle diese Eigenheiten oder Wirkungen der Gnade beziehen sich auf die Erwerbung der ewigen Seligkeit.

Die äußerliche Gnade, nur uneigentlich so genannt, wird gemeinhin angegeben als ein Beistand, der äußerlich ein vernünftiges Geschöpf zu einem übernatürlichen Gute führt. Als solcher Beistand kann betrachtet werden die Verkündigung des göttlichen Gesetzes, die Predigt, die Wunder, das Beispiel Jesu Christi und der Heiligen u. s. w. Diese Gnade strebt immer dahin, gute Regungen in der Seele zu erwecken. Pelagius nannte sie in seiner sophistischen Sprache innere Gnade, um seine Ketereien zu verhüllen und die Hirtin der Kirche zu täuschen. Die äußere Gnade ist eine Wohlthat Gottes, gewöhnlich von einer wahren innern Gnade unterstützt, die dem Empfänger entweder ertheilt oder doch angeboten wird; denn niemals verläßt der heil. Geist die Sünder so sehr, daß er nicht zuweilen ihnen die innerliche Gnade anbiete, wosern er nicht durch freiwillige Hindernisse abgewiesen wird.

Die äußeren Gnaden, oder die unverdienten äußeren und wunderbaren Gaben, von denen beim Geheimnisse der Herabkunft des heil. Geistes die Rede ist, sind verschiedener Natur. Man nennt sie « unverdiente und übernatürliche Gaben Gottes, die zum Heile eines Andern verliehen sind. » Unverdiente Gnaden werden sie genannt, um sie von den eigentlichen Gnaden zu unterscheiden, weil sie nicht näher zum Heile und zur Heiligung des Empfängers bestimmt sind, als alle allgemeinen Anordnungen der Vorsehung zum Besten derer, die Gott auf Erden dienen. Und obwohl Gott gemeiniglich sie nur seinen treuen Dienern zutheilt, so beweisen sie doch und unterstellen auch nicht die Heiligkeit oder den Zustand der Gnaden (Luk. X. 20). Der heil. Paulus (I.

geoffenbart, obwohl einige der Glaubens- oder auch der Sittenlehren ihnen in der Folge lichtvoller und umfaß-

Kor. XII., 6. u. f.) zählt die verschiedenen Gnaden dieser Art auf. Die Erste ist die Gabe der Weisheit im Reden, oder ein außerordentliches Maaß der Weisheit Gottes, die eben so verschieden ist in ihren Wegen, als erhaben in ihren Gegenständen, d. h. die Kenntniß der geoffenbarten Geheimnisse des Evangeliums, mit der Leichtigkeit sie der heidnischen Welt zu entwickeln. Alle Apostel besaßen die erste Gabe in einem hohen Grade. Die Zweite ist die Gabe, mit Wissenschaft zu reden, nämlich die Einsicht des verborgenen Sinnes und der verhüllten Bedeutung der heil. Schrift mit der Fähigkeit, die praktischen Vorschriften der sittlichen Tugenden und eines heil. Lebens zu erklären. Die Dritte ist die Gabe des Glaubens, die jedoch hier nicht als die erste der theologischen Tugenden genommen wird, sondern als eine übernatürliche Unererschrockenheit, als ein hohes Gottvertrauen mitten unter den ungewöhnlichen Gefahren und unter den schrecklichsten Leiden. Nach Mehrerer Auslegung besteht diese Gabe in einer übernatürlichen Zuversicht, daß Gott durch uns dieses oder jenes Wunder wirken werde. Ohne geheime Anregung des heil. Geistes hätte kein Apostel und kein anderer Heiliger es gewagt, die Wunderwirkung zu versuchen; denn dadurch hätten sie sich der Vermessenheit schuldig gemacht und leicht die Lehre des Heilandes der Verachtung ausgesetzt. Die Vierte ist die Gabe, die Kranken zu heilen auf übernatürliche Weise. Die Fünfte ist die Gabe der Wunder, sey es, daß dadurch den bösen Geistern Stillschweigen auferlegt oder sie ausgetrieben werden; sey es, daß Todte erweckt oder sonst eine That im Namen Gottes verrichtet werde, welche die Kräfte der Natur, wenigstens in der Art, wie sie verrichtet wird, übersteigt. Die Sechste ist die Gabe der Weissagung, d. h. zukünftige Dinge vorher erkennen und verkündigen. Unter dieser Benennung begreift man auch

sender enthüllt, und, besonders ehe sie sich zur Verkündigung des Evangeliums über die ganze Erde verbreiteten,

noch die Gabe, durch Begeisterung von gegenwärtigen Dingen zu reden, die Tiefen und Schwierigkeiten des Wortes Gottes und seiner Werke zu durchdringen, oder die Geheimnisse der Herzen zu entdecken, wie auch die Gabe, Gott durch Lobgesänge und eingegebene Psalmen zu preisen. Die Siebente ist die Gabe der Unterscheidung der Geister, d. h. zu unterscheiden, ob die Menschen, die sich als Gottbegeisterte angaben, Betrüger oder Schwärmer, oder ob sie wirklich mit seinen Gnaden erfüllt waren. Man nimmt auch diese Gabe für einen übernatürlichen Scharfsinn, die Kränke des bösen Geistes oder die verborgenen Leidenschaften von den göttlichen Eingebungen zu unterscheiden, oder für jene Klugheit, die beste Bestimmung und Anwendung der Menschen im heil. Dienste zu erkennen. Die Achte ist die Gabe der Sprachen, ohne sie erlernt zu haben. Die Neunte ist die Gabe der Auslegung der Sprachen. Denn diejenigen, welche sie alle redeten, hatten nicht immer die Gabe, sie alle zu dolmetschen; wie jene, die alle dolmetschten, nicht immer die Gabe hatten, sie alle zu reden (I. Kor. XIV., 9. 10. u. f.). Der heilige Paulus tabelt die Korinther, daß sie zu viel Werth auf diese äußern Gaben legten, oder sich darin gefielen, und stolz wurden. Er empfiehlt ihnen jene über Alle zu schätzen, die der Kirche nützlich sind, und mehr zur Erbauung des Nächsten beitragen, als jene, die am meisten glänzen und bewundert würden (I. Kor. XIV. 11. u. f.); er zeigt, daß der heil. Geist der Urheber aller dieser Wirkungen und dieser verschiedenen Stände in der Kirche sey. Einige davon stellt er dar als Apostel, die unmittelbar von Jesus Christus gesandt seyen, um die Kirchen zu stiften und ihnen vorzustehen; Andere als Propheten, die durch besondere Eingebung lehren und predigen; Andere als Evangelisten oder Diakonen, welche die Wahrheiten des Evangeliums, die sie ge-

bekannt gemacht wurden. So konnten die Apostel die

lehrt worden, verkündigen; Andere als Hirten und geistliche Führer auf den Wegen des Heils. — Alle diese Diener Jesu Christi sind nicht nur durch den heil. Geist berufen und eingesetzt, sondern ein jeder von ihnen hat seine Gabe und seine besondern Gnaden je nach seinem besondern Berufe. Der Apostel gibt den Korinthern zu verstehen, daß die Verrichtungen und Gnaden der geringsten Diener in der Kirche möglicher und schätzbarer seyen, als die außerordentlichsten äußerlichen Gaben. Unter diesen weist er der Gabe der Sprachen die letzte Stelle an (I. Kor. XV. 30), um die eitle Selbstgenügsamkeit abzuweisen, mit welcher sie sich in dieser Gabe brüsteten, die doch am wenigsten in der Kirche Nutzen schafft. Er ermahnt sie nachdrücklich, den bessern Gaben nachzustreben, jenen der innern Gnade nämlich, welche viel vorzüglicher und zuträglicher ist, besonders aber der Liebe Gottes und des Nächsten, die allein schon köstlicher ist, als alle äußern Gaben zusammen, so übernatürlich und wunderbar sie auch seyn mögen, und die ewig bleibt, nachdem sie uns in den Himmel begleitet hat, wo der kleine Funke zu großer Glut aufflammt, damit wir gleich den Seraphim von dem heiligsten Feuer der Liebe durchdrungen werden (I. Kor. XII. 31; XIII. 1. 2; XIV. 10 u. f. w.). Diese Gabe war nicht bloß auf den Tag der Herabkunft des heil. Geistes beschränkt, sondern es wurden viele Derjenigen, die an Jesus Christus glaubten, ihrer noch in der Folge theilhaftig. Durch den Beistand oder die Ausgießung des heil. Geistes (Philipp. I, 19 u. f.) versteht man die Mittel, wodurch der heil. Geist sich in der Kirche mittheilt, besonders die Taufe und die Firmung oder die Handauflegung. Die Gabe des heil. Geistes, welche so oft, gemäß der Schriftzeugnisse (Apostelg. II, 31), durch diese Sacramente ertheilt wird, begreift sowohl die innern einwohnenden Gnaden, welche allen jenen eingebrückt werden, die sie würdig empfangen, als auch die

Berufung der Heiden zur Kirche nicht anders erkennen,

äußern wunderbaren Gnaden, die oft Einigen, und zwar dem Einen diese, dem Andern jene, gewährt wurden, wie dem Einen die Gabe der Sprachen, dem Andern die Gabe der Heilungen, und wieder einem Andern andere Gaben. Die innern Gaben werden noch jeden Tag durch die Sakramente mitgetheilt, und werden fortwährend mitgetheilt werden bis zum Ende der Zeiten nach den Worten unsres Heilandes: Wer an mich glaubt, aus' dessen Innerstem wird lebendiges Wasser strömen (Joh. VII, 38.). Was er, wie der heil. Johannes beifügt, von dem heil. Geiste verstand, den Jene empfangen sollten, die an ihn glauben würden. Allein die äußern Gnaden werden nicht immer mit dem Empfange der Sakramente mitgetheilt, und sind auch nur in der ersten Zeit der Kirche so allgemein gewesen, damit dadurch das Evangelium schneller verbreitet und begründet würde. Denn es bedurfte nicht mehr dieses Zeugnisses und dieser Beweisführung, um die Ungläubigen aller Zeiten zum Schweigen zu bringen. Die wunderbaren Gaben waren bei Entstehung der Kirche so gemein, daß der heil. Paulus einen großen Theil seiner ersten Epistel an die Korinther verwendet, um ihren Gebrauch zu bestimmen. (Sieh XII. 10; XIV. 30 u.); auch spricht er davon in seinem Briefe an die Röm. (XII. 3, 6, 7.). Der heil. Ignatius nennt sie, nach dem Ausspruche des Apostels (I. Kor. XII. 4) *charismata* oder unverdiente Gaben, worin mehrere Väter mit ihm übereinstimmen. Mit diesem Namen bezeichnete man sie gewöhnlich, wenn man sie zusammen fassen wollte. Die Väter der ersten drei Jahrhunderte erwähnen dieser Gaben als einer gewöhnlichen und in der Kirche fortbestehenden Sache. Sieh den heil. Irenäus (lib. 2, cap. 57. u. 58., lib. 5, cap. 6; bei Eusebius, *hist. eccl.* lib. 5, cap. 7.); Justin, (*dial.* p. 315), et *Apolog.* (II, vol. 1.); Tertullian, (*scorplic.*, p. 112.); den heil. Hilarius (in Ps. LXVI, 10, 12); die apostolischen Constitutionen, (lib. 8,

als durch die alten Weissagungen ⁶⁰⁾ und durch die deutlichen und bestimmten Vorherverkündigungen des Erlösers ⁶¹⁾, deren Sinn ihnen durch die Herabkunft des heil. Geistes aufgedeckt ward. Dennoch bedurften sie in dieser Rücksicht einer vollkommern und tiefern Kenntniß, wenigstens um die bekehrten Juden zu überzeugen, die wegen ihrer alten Vorurtheile leicht Anstoß an dieser Berufung der Heiden nahmen. Daher wurde ihr Beruf, auch den heidnischen Völkern das Evangelium zu verkündigen, obwohl es zuerst den Juden mußte gepredigt werden ⁶²⁾, durch das Gesicht des heil. Petrus und durch die Wundergaben, die auch jenen ertheilt worden, vollends bestätigt ⁶³⁾. Dasselbe gilt auch von der Abschaffung der Ceremonialsatzungen des alten Bundes ⁶⁴⁾, obwohl die Apostel schon am Pfingsttage davon unterrichtet waren, und sowohl die Propheten, als unser Heiland deutlich dieses gelehrt hatten ⁶⁵⁾. Die dem heil. Johan-

cap. 1), und um das Ende des dritten Jahrhunderts, Eusebius, (in Ps. LVI). — Um das Ende des vierten Jahrhunderts sagt der heil. Chrysostomus (in II. Thess. III, 6), sie hätten schon seit längerer Zeit aufgehört, was auch der heil. Augustin und mehrere Andere berichten.

60) Gen. XII. 4, 2, 3; XLIX. 10; Ps. II. 8; XLIV. 17; Isai. II. 2, 3, u. a. m.

61) Matth. II. 1; XXIV. 14; XXVIII. 19; JOAN. X. 6, u. s. w.

62) Apostelg. XI. 1; XXVI. 1; u. s. w.

63) Apostelg. IX. 11, 17, 34.

64) Apostelg. XV. 3; Galat. II. 3; Ps. XXXIX. 9, 10; Isai. I. 11.

65) Matth. XXI. 40; XXIII. 38 u. f.

nes auf der Insel Patmos gewordenen Offenbarungen in Betreff des künftigen Zustandes der Kirche, des Weltendes, des ewigen Reiches, und der Herrlichkeit der Auserwählten, enthüllen zwar viele Geheimnisse des christlichen Glaubens; allein die Offenbarung aller Glaubensartikel, die der ganzen Kirche mitgetheilt werden, ist in der Person der Apostel als Hinterlage gegeben und gleichsam gesiegelt.

Die besondern Offenbarungen, die nach den Aposteln andern Propheten in dem Sinne der prophetischen Gabe gewährt worden, und die in den ersten Jahrhunderten ⁶⁶⁾ häufig waren, wie jene, welche von dem heil. Ignaz von Antiochien, von dem heil. Cyprian und mehreren andern angeführt werden, gehören nicht zur katholischen Offenbarung, die in den Aposteln beschlossen ist, und deshalb immer als apostolischer Glaube angegeben wird. Jede andre Offenbarung muß mehr historisch genannt werden, und ihre Nichtigkeit ist nach den allgemeinen Vorschriften der Klugheit zu erwägen, wie jede geschichtliche Thatsache, die sich auf die Wahrhaftigkeit der Menschen, und nicht auf die göttliche stützt. Nach den Grundsätzen unsres heiligen Glaubens, welche mittelst der Apostel und durch die Ueberlieferung der katholischen Kirche auf uns gekommen sind, muß vor Allem eine Prüfung angestellt werden. Die Kirche ist die beste und allein zuverlässige Richterin in allen ihren Erklärungen, die sie über die katholische Lehre gegeben hat, welche in der heiligen Schrift aufgezeichnet, in den allgemeinen Concilien entwickelt, und in der Ueberlieferung

66) DODWELL. *dissert. de visionibus.*

der allgemein-angenommenen Glaubenslehren fortgepflanzt wird. Nebst dem verdient noch alle Verehrung das Urtheil der obersten Hirten, die, ohne die Gabe der Untrüglichkeit in den Entscheidungen der besondern und der apostolischen Ueberlieferung fremder Thatsachen erhalten zu haben, dennoch die Führer und Richter in der Kirche sind, um zu bestimmen, was als dem Heile der Gläubigen gefährlich zu vermeiden, und was als heilsam anzunehmen sey. Die den Aposteln gegebene Offenbarung umfaßt nothwendig Alles, was zur Gründung und Erhaltung des göttlichen Reiches auf Erden gehört, und in diesem Sinne sagt unser Heiland von dem heil. Geist: Er wird euch Alles lehren, wie er auch der Geist und der Lehrer der Wahrheit genannt wird.

Die angegebenen äußern Gaben waren bei den Aposteln noch begleitet von der Gabe einer beständigen und einwohnenden Begeisterung, oder wenigstens von einem besondern und ungewöhnlichen Beistande des heil. Geistes, der sie in Bezug auf die göttlichen Wahrheiten leitete, und sie, wenn sie predigten oder schrieben, vor jedem Irrthume bewahrte. Deshalb spricht der heilige Paulus immer von ihrer Lehre als vom Worte Gottes und von den Aussprüchen des heil. Geistes; wenn sie das Evangelium verkündigten, so folgten sie immer göttlicher Eingebung ⁶⁷⁾. Es ist unbestreitbar, daß die Apostel die göttliche Lehre, welche ihnen der heil. Geist offenbart hatte, lange Zeit vorher, ehe sie etwas niederschrieben, Andern mittheilten, und daß sie überall als gottbegeisterte

67) Sieh Warton über den heil. Geist, Tom. I. p. 30.

Männer, oder als Werkzeuge des heil. Geistes sich erwiesen⁶⁸⁾. Ihre Worte waren die Worte des Herrn⁶⁹⁾; er selbst gab ihnen die Reden ein, die sie an das Volk hielten, und in Allem folgten sie nur den höheren Antrieben⁷⁰⁾. Dieß wird jeder leicht erkennen, der betrachtet, welche Umwandlung sie aller Orten hervorbrachten, mit welchem Staunen Alle sie anhörten, mit welchem Scharfsinn, mit welcher wunderbaren Leichtigkeit sie die schwierigsten und dunkelsten Stellen der heil. Bücher anführten und anwendeten, obgleich sie niemals wissenschaftliche Bildung erhalten hatten⁷¹⁾.

Als die unsichtbare Geisterpersonne ihre mächtige Kraft über die Apostel ausgoß, erfaßten sie die Geheimnisse, und die höchsten Wahrheiten lagen klar vor ihren Augen. Mit welcher Freude brachten sie den Menschen die frohe Botschaft der Erlösung und des ewigen Heils! wie erschienen sie durchglühet und umgewandelt durch den göttlichen Geist, der ganz von ihrer Seele Besitz genommen und alle Fähigkeiten derselben leitete! Nun erhielten sie eine so vollkommene Kenntniß von der Güte Gottes, die sich so herrlich in den Geheimnissen unsers Glaubens offenbart, und von seinen Eigenschaften, und von der Heiligkeit seines Gesetzes; jetzt wurden sie so mächtig von seiner Liebe ergriffen, daß sie nicht vermochten, ihre Gefühle noch die Geheimnisse, die der heil. Geist ihrem Herzen anvertraut hatte, in sich zu verschließen, sondern mit

68) Sieh Jacquellat über die göttliche Eingebung der heil. Bücher, part. II, cap. 9, pag. 356.

69) Kor. XIV. 37.

70) Apostelg. II, 14 — 36; III. 12. u. f.

71) Apostelg. IV. 13.

allgewaltiger Stimme bis an die Enden der Erde sie verkündeten. Obgleich sie in ihrer Liebe und Demuth sich allen Menschen nachsetzten, und Allen Alles wurden, predigten sie doch: Jesus den Gekreuzigten mit einem Eifer und einem so unüberwindlichen Muth, daß sie tausend Leben freudig für Den dargegeben hätten, den sie kurze Zeit vorher so feigberzig verlassen hatten. Ihr Verlangen, daß alle Menschen die unendliche Güte Gottes kennen und lieben möchten, war so glühend, daß nicht ein einziger unter ihnen sich befand, der nicht mit dem heil. Paulus gewünscht hätte, für seine Brüder im Banne zu seyn: Das Feuer, das in ihnen brannte, erfaßte auch bald ganze Völkerschaften, und verbreitete sich von einem Ende der Erde zum Andern. Der wahre Gott, der kaum außer halb Judäa gekannt war, hatte bald aller Orten wahre Verehrer und Anbeter. Ihre Vorträge waren, nach der Bemerkung des heil. Chrysostomus, weder glänzend noch besonders feierlich; man fand in ihnen keinen wissenschaftlichen Schmuck noch sonst etwas Ausgesuchtes; sie waren aber durchdrungen vom Feuer des heil. Geistes, sie verkündigten die Wunder des Allmächtigen mit solcher Macht, und jedes Wort, das aus ihrem Munde hervorgieng, glühete so von der heiligen Flamme, die in ihrem Herzen angezündet war, daß der heilige Petrus in der ersten Rede, die er an die Juden hielt, dreitausend bekehrte. Dies geschah selbst an dem Tage, wo der heil. Geist über sie herabstieg ⁷²). In einer zweiten Predigt gewann er 5000 für das Evangelium ⁷³). In dem Hauptmanne

72) Apostelg. II. 41.

73) Ebd. IV. 4.

Cornelius führte derselbe Apostel ⁷⁴⁾ die Erstlinge des Heidenthums in die Kirche Gottes ein. Man sah damals, daß der heil. Geist seine Gaben Allen anbietet, und alle Menschen einladet zum Throne seiner Barmherzigkeit, ohne irgend eine Rücksicht auf Personen.

In kurzer Zeit machten zwölf Fischer, oder Handwerker die Menschen allenthalben zu Christen; und zu was für Christen? Es waren Heilige, die, vereint durch die Bande der Liebe, alle nur ein Herz und eine Seele waren ⁷⁵⁾, was unser Heiland von seinem himmlischen Vater begehrt ⁷⁶⁾, und wie es die Propheten vorhergesagt hatten ⁷⁷⁾. Wie fest mußten diese so eng Vereinigten in der Sanftmuth, der Geduld, der Demuth, der Liebe begründet, wie sehr der Welt und ihren Leidenschaften abgestorben seyn! Dieses Wunder der Gnade setzte den Propheten Isaias in Staunen, wenn er den heil. Geist darstellt, wie dieser Alles zusammen vereinigt und verbindet, die Schafe und Lämmer mit den Löwen, Bären, Wölfen und Tiegern. Diese grausamen Thiere, nämlich, die durch Leidenschaften verkehrten Menschen, die in ihrem Geize unersättlich sind, wie der Wolf, in ihrer Wildheit und Eifersucht grausam, wie der Tieger, in ihrer Verstellung und Heuchelei tückisch und betrügerisch, wie der Bär, und in ihrem Ehrgeiz und Stolze unbändig, wie der Löwe, eben diese Menschen strebten jetzt nur einor dem Andern zu dienen, und überall suchte jeder der Letzte

74) Apostelg. X. 11.

75) Ebd. II. 44.

76) Joh. XVII.

77) Ps. LXVII. 7; Isai. XI. 6; LXV. 25; Jerem. XXXII. 39.

zu seyn. Ihre Begierden und alle ihre Wünsche sind einzig nach den geistigen Reichthümern gerichtet. Sie waren so von den irdischen Besitzungen abgelöst, daß sie alle ihre Güter verkauften, und den Preis davon zu den Füßen der Apostel brachten, damit er theils zum allgemeinen Unterhalt ihrer Brüder in Jesus Christus, theils zur Unterstützung der Armen verwendet würde ⁷⁸⁾; denn Niemand sah seinen Besitz als sein eigenes Gut an, sondern als ein gemeinschaftliches Erbe seiner Brüder im Glauben ⁷⁹⁾. Sie behielten sich selbst nicht einmal die Austheilung dessen vor, was sie den Aposteln brachten, so sehr entsagte jeder sich selbst, indem er der Welt entsagte. Das Mein und Dein, die Quelle aller Uebel, wodurch die Liebe unter den Menschen ausgelöscht wird, war gänzlich aus der aufkeimenden Gemeinde verbannt ⁸⁰⁾. Ihre Lostrennung von dem Irdischen war vollkommen, weil ihr Herz und ihre Wünsche einzig nach dem Himmel strebten, und ihre Beschäftigung und ihre Werke bloß für den Himmel waren. Sie verharrten in der Lehre der Apostel, sagt der heil. Lukas ⁸¹⁾, in der gemeinschaftlichen Austheilung des heil. Abendmahls und in dem Gebete. Dieses sind die drei Hauptmittel, wodurch Gott den Seelen die Gnadenspeise mittheilt, und in ihnen das Leben der Liebe beständig erhält und stärkt, so daß sie immer mehr in den Gaben Gottes wachsen, und die reichlichste Fülle der himmlischen Wohlthaten auf sie

78) Apostelg. II. 44, 45.

79) Ebd. IV. 32, 34.

80) Ebd. II. 44. — Der heil. Chrysostomus, *de Philogonia*, Tom I. p. 395.

81) Apostelg. II. 42.

herabkömmt. Der heilige Geist theilte sich gewöhnlich den Gläubigen mit, bald wann sie beteten, bald wann sie den Predigten der Apostel beiwohnten, oder wann ihnen die Apostel die Hände auflegten; vorzüglich aber, wann sie die Sacramente empfingen. Die ersten Christen beachteten daher eifrig diese Heiligungsmittel, vorzüglich aber das Gebet, welches nach den Worten der Apostel, in gutem Begierden, in Fürbitte und Dankagung im Namen aller Menschen, in Psalmen, Liedern und geistlichen Gesängen bestand ⁸²⁾, wobei sie, ohne Zorn und Jänkelei, immer reine Hände zum Himmel erhoben ⁸³⁾. Ist es wohl zu verwundern, daß solche Jünger mit dem Geiste Gottes erfüllt wurden, und eine Gemeine von Blutzünger und Heiligen bildeten? Ist es zu verwundern, daß, wenn wir nachlässig und gleichgültig in diesem Umgange mit Gott sind, wir auch nie die erhabenen Tugenden erreichen, wodurch die ersten Christen so herrlich glänzten? Die ersten Hirten und Stifter der Kirche, die durch Offenbarung der heiligen Glaubenswahrheiten und durch eine himmlische Fülle aller Tugenden den Reuelehrten vorleuchteten, waren das schönste Muster ihres Wandels. In ihnen lernten sie die Abtödtung Jesu Christi ⁸⁴⁾, die gänzliche Verachtung aller Reichthümer, Betrugungen und Eitelkeiten der Welt ⁸⁵⁾ und erhoben so ihre Seele über jedes Erdengut.

82) Ephes. V. 19; I. Tim. II. 1.

83) I. Tim. II. 8.

84) I. Kor. IX. 26; II. Kor. IV. 10; Galat. VI. 17; Philip. III. 8; I. Tim. VI. 8.

85) II. Kor. XI. 27.

Der Gründer und das Haupt der Kirche Gottes ist arm und dürftig auf Erden erschienen, um die unermesslichen Schätze seiner Gnade über uns auszugießen. Er hat uns Alles gegeben, und zugleich noch seinen letzten Blutstropfen für uns vergossen. Dafür ward ihm von der verkehrten Welt, Mißkennung, Verfolgung und der grausamste Tod zu Theil. Auch die Apostel hatten nichts anders zu erwarten, und die von ihnen gestifteten Gemeinden erduldeten unschuldig und müthvoll die härtesten Drangsale. Umsonst hatten die Apostel Alles empfangen, umsonst gaben sie auch nach dem Befehle des Heilandes Alles hin⁸⁶). Beseelt von diesem Geiste der Uneigennützigkeit giengen sie freudig der Schmach, den Leiden und dem Martertod entgegen. Dieses war die einzige Belohnung, nach der sie auf Erden sich sehnten; für die geistigen Reichthümer, die sie aller Orten verbreiteten, sie die Alles hingaben, ohne Etwas zu empfangen; dieß war der Grundsatz, den sie in der Schule des Heilandes gelernt hatten, und niemals ward eine Lehre vollkommener befolgt⁸⁷). Eben so entfernt von Ehrenbezeugungen wie von den Reichthümern, setzten sie ihren ganzen Ruhm in die Mißhandlungen und Schmähungen, die sie erduldeten; als der Auskehricht der Erde wollten sie angesehen werden⁸⁸). Aller Begierde nach menschlichem Ansehen abgestorben⁸⁹), erduldeten sie freudig jede Marter und

86) Matth. X. 8.

87) Apostelg. XX. 33, 34, 35.

88) Apostelg. XIV. 14; I. Kor. IV. 7. XV. 9; II. Kor. XII. 5; Gal. I. 13; Ephes. III. 8; I. Tim. I. 13.

89) I. Kor. IV. 5; Gal. I. 10.

den schaudervollsten Tod ⁹⁰⁾. Was sollen wir erst von ihren Nachtwachen, ihren beständigen Gebeten sagen ⁹¹⁾? Was von ihrer Liebe zur Beschaulichkeit, und von ihrem ununterbrochenen Verkehre mit dem Himmel ⁹²⁾? von ihrer treuen Liebe zu ihrem göttlichen Meister? Sie kannten nur Jesus den Gekreuzigten ⁹³⁾; und welchen unersättlichen Eifer bewiesen sie für die Ehre Gottes und das Heil ihrer Brüder ⁹⁴⁾! Welche unwandelbare Sanftmuth, welche heldenmüthige Geduld leuchtete aus ihnen hervor ⁹⁵⁾! Angetrieben und gestärkt von dem Geiste Gottes, von dem sie erfüllt waren, verkündigten sie mit Feuerzungen die Geheimnisse der göttlichen Barmherzigkeit, die Belohnungen der Tugend, die Reichthümer der Ewigkeit, die Thorheit und Schmach der Sünde und die Eitelkeit der Größe und der Vergnügungen der Welt. Von dieser göttlichen Kraft aufrecht erhalten und beseelt, waren sie stark genug, die Macht der Finsterniß zu zerstören, und nicht nur das Reich der Abgötterei und des Aberglaubens darniederzustürzen, sondern auch den Stolz, die Begierlichkeit, und die Anhänglichkeit an das Sinnliche mit dem Verderbnisse des Herzens aus der Gemeinde Gottes zu verbannen. Und aller Orten, wo ihre Stimme hindrang, wurden die Völker ergriffen von Bewunderung,

90) Apostelg. XII. 2, 3; Röm. VIII. 3, 5, 13; II. Kor. I. 8; VII. 3; XI. 23; I. Kor. XII. 10.

91) Röm. I. 9, 10; I. Thess. I. 2.

92) Philip. III. 20.

93) Röm. VIII. 31; I. Kor. II. 2; Philip. I. 21.

94) Röm. IX. 2; Gal. IV. 19; Philip. II. 3, 8.

95) I. Kor. IV. 12.

und die Macht Gottes erkennend, unterwarfen sie sich dessen heiligem Befehle.

§. 5.

Wirkungen des heil. Geistes durch Verkündigung des Euabebundes in Vergleich mit den vorchristlichen Zeiten.

Die ganze höhere Bildung des Menschen, die Hoffnung einer glückseligen Unsterblichkeit, das Streben nach sittlicher Veredlung gründete sich auf die verheißene und von allen Völkern erwartete Erlösung des Menschengeschlechtes. Ohne diesen Hoffungsanker wären sie in dem Meere des Irrthums und des Verderbnisses ewig umhergetrieben worden, und hätten selbst ihre höhere Abkunft gänzlich vergessen müssen. Im Hinblick auf die himmlische Erbarmung, behielten die gefallenen Adamskinder mehr oder weniger von der ersten Erziehung bei, die sie durch Gottes Leitung Anfangs erhalten hatten, und welcher der Ewige durch erneuerte Offenbarungen von Zeit zu Zeit neuen Aufschwung gab. Jesus Christus steht vor uns als der ewige Vermittler, auf den Alle hinschauen. In ihm, den alle Völker mehr oder weniger deutlich erkannten, beruhet das Heil der Welt, und durch ihn haben wir Zutritt zu Gott dem Vater. Die Erlösung kommt dem Menschenherzen, das sich nothwendig nach der verlorenen Seligkeit sehnt, liebevoll entgegen. Mit dieser Offenbarung erhielten die ersten Menschen, und mit ihnen ihre Nachkommen, die allgemeine Weisung, nicht nur in bußfertigen Sinne sondern auch in freudiger Verehrung Gottes zuversichtlich des Heiles zu harren. Durch die göttliche Vermittelung ward unser Geschlecht wieder dem Verstande nach, der verfinstert worden, erleuchtet, und dem Herzen nach, das

erkaltet war, erwärmt, um wieder zur Würde erhoben zu werden, die es durch eignes Verschulden verloren hatte.

Diese ersten Offenbarungen nach dem Sündenfalle, so wie die späteren bis zur Ankunft des Weltheilandes waren indeß immer nur dürftige Grundlagen zu dem erhabenen Gottesreiche, das durch den Gottmenschen gestiftet werden sollte ⁹⁶). Die Religion der Patriarchen bestand in der übernatürlichen von Gott mitgetheilten Kenntniß, und in dem festen Glauben gewisser Hauptwahrheiten, welche Gott dem Menschen geoffenbart hatte, besonders in Bezug auf dessen Bestimmung zur unsterblichen Herrlichkeit, in der Kenntniß und Anwendung der Mittel zu dieser Bestimmung zu gelangen, und in der Erwartung eines Erlösers, in dessen Kraft allein der Mensch durch jene Mittel zu diesem glückseligen Ziele kommen werde. Dem Menschen ward geoffenbaret, daß er als reuiger Sünder durch die Hoffnung auf den Erlöser der Vergebung getrost seyn könne, daß er ihm Huldigung im Gebete und Opfern darbringen solle, aber nur in Beziehung auf das künftige Heil. Das Priestertum, welches der Familien-Älteste ausübte, war ebenfalls göttlicher Anordnung. Daher waren ursprünglich, wie wir aus den heil. Büchern, und aus den andern Denkmälern des Alterthums ersehen, die Könige zugleich die Hohenpriester. Diese Religion der Patriarchen ge-

96) Ueber die frühern Offenbarungen Gottes an die Menschen verdient besonders nachgelesen zu werden.: Philosophie der Geschichte, oder über die Tradition, Frankfurt 1827.

nügte zur Befeligung des Menschen, kraft der künftigen Vermittelung des verheißenen Erlösers, bis zu dessen Ankunft, selbst nach dem Bündnisse, das Gott mit Abraham schloß, und nach der Verkündigung des Gesetzes auf dem Berge Sinai. Nur die Nachkommenschaft Abrahams durch Isaak war an die besondere Offenbarung und die eigenen Satzungen des Mosaischen Gesetzes gehalten. So konnten manche frommen Männer der Vorzeit dem wahren Gott wohlgefällig dienen, indem sie die patriarchalische Religion beobachteten und an den künftigen Erlöser glaubten, worauf die heilwirkende Hoffnung und Liebe sich gründet. Dieser erste Zustand der Religion war sehr unvollkommen und beschränkt, sowohl in den Heilmitteln, die er darbot, als auch in der Kenntniß, die er von übernatürlichen Dingen gab. Indessen ward doch auch in diesem Urzustande der Menschheit das Glaubenslicht allmählig durch neue Offenbarungen erweitert, die Gott einigen Patriarchen gewährte, indem er ihnen den künftigen Heiland und sein Erlösungswerk mit den vorrückenden Weltaltern immer deutlicher zu erkennen gab. Als das Menschengeschlecht wegen seines Verderbnisses von dem Angesichte der Erde durch die Sündfluth vertilgt worden, bis auf Noe und seine Familie, ward das göttliche Bündniß mit diesem Erzvater wieder erneuert, und ihm sogar die Verheißung gegeben, daß fernerhin nicht mehr die Erde durch eine Fluth solle überschwemmt werden. Nach der Ueberlieferung ⁹⁷⁾ sollen diesem zwei-

97) In den spätern Ueberlieferungen der Juden werden sieben dem Noe ertheilte Gebote angegeben, obwohl man weder in der heiligen Schrift, noch bei den ältern jüdischen oder

ten Stammvater des Menschengeschlechts besondere Gebote gegeben worden seyn, wovon die Einen eigne Vor-

christlichen Schriftstellern, Dnkelos, Josephus, Philo, Origenes, Hieronymus u. a. m. Etwas hiervon findet. Doch ist gewiß, daß die Juden keinem Fremden gestatteten, in ihrem Lande zu wohnen, der sich nicht verpflichtete, sie zu beobachten; daß die Beobachtung dieser Gebote, welche in der Nachkommenschaft Noe's das ganze menschliche Geschlecht umfaßte, alle Völker verpflichtete, und daß sie bei denjenigen zum Heil genügte, die nicht zur Nachkommenschaft Abrahams gehörten, nicht in seinem besondern Bunde eingeschlossen waren, wie er in dem jüdischen Gesez bestätigt und ausgedehnt war. Sene Fremdlinge, welche die Vorschriften der Kinder Noe's beobachteten, wurden von den Juden Proselyten des Thores; Sene hingegen, die sich beschneiden ließen, und zugleich dem ganzen Geseze Moyses sich unterwarfen, wurden Proselyten der Gerechtigkeit genannt. Die Vorschriften Noe's beschränken sich auf die Enthaltung vom Blute und von den unreinen Thieren. Der Genuß des Blutes war den Juden streng verboten (*Levit. XVII. 10, 11; Deut. XII. 23, 24*); und dieses Gesez stüzet sich auf gerechte und weise Gründe. 1) Gott behielt sich das Blut der Thiere vor, welches man auf dem Altare vergoß, wo die Opfer dargebracht wurden, zum Merkmale und zum Zeugnisse seiner Oberherrschaft über das Leben der Menschen. Gott wollte durch diese Verordnung bei seinem Volke den natürlichen Hang zum Blutvergießen, und die Gewaltthätigkeit gegen andre Menschen unterdrücken. Grotius (in Act. XV.) weist nach, daß die Völker, welche gewohnt sind, sich vom Blute zu nähren, eine grausame und wilde Gemüthsart annahmen. Das Gesez der Enthaltung vom Blute wurde dem Noe gegeben, als Gott dem Menschen gestattete, von dem Fleische der Thiere zu essen (*Gen. IX. 4*). Daher würde kein Jude das Fleisch eines erstickten, oder gefallenen Thieres essen, weil das Blut davon nicht

Schriften, die Anderen Bestimmungen des Naturgesetzes enthalten⁹⁸). Das erste Gebot, das Noe erhalten haben

wäre getrennt worden; und heute noch haben die Juden ihre eigenen Fleischer, die, indem sie die Kehle des Schlachtviehes von einem Ohre zum andern durchschneiden, alles Blut soviel möglich von dem Fleische trennen; denn niemals kann dieses gänzlich geschieden werden. Die Proselyten des Thores mußten sich auch diesen Gesetzen Noe's, in Beziehung auf die Enthaltung vom Blute, unterziehen. Allein nie gestattete Gott den Juden, einem Proselyten seines Hauses ein gefallenes Thier zu geben, oder es einem Fremdlinge zu verkaufen (*Deut. XIV*)? Die Ursache dieses Unterschieds zwischen dem Juden und dem Proselyten scheint erstlich darin zu liegen, daß die Juden, als Volk Gottes oder auserwähltes Volk, ein heiligeres Leben führen sollten als die Andern, und das Blut der Thiere, weder vom Fleische getrennt noch mit dem Fleische, essen durften. Das Erste war unter Todesstrafe verboten (*Levit. XVII. 14*); das Zweite unter der Strafe bis zum Abend als unrein behandelt zu werden, folglich seinen Leib und seine Kleider reinigen zu müssen (*Levit. XVII. 15*). Denn das Blut, das man noch nicht von dem Fleische getrennt hatte, war nicht bestimmt zum Opfer für die Sünde, noch zum Brandopfer zum Zeugnisse der Oberherrschaft Gottes über das Leben. Als zweiter Grund kann angegeben werden, daß, wenn es nicht als Blut genossen wurde, sondern vermischt mit dem Fleische, es nicht gleichmäßig geeignet war zur Gewaltthätigkeit zu verleiten, so daß, wo die Hauptursache des Verbots aufhörte, das Gesetz, die Proselyten und die Fremdlinge nicht verpflichtete, und wo sie nur eine gesetzliche Unreinigkeit sich zuzogen, diese nur dann strafbar machte, wenn sie ermangelten, sich zu reinigen (*Levit. XVII. 15*).

98) Die Unterscheidung zwischen reinen und unreinen Thieren war dem Noe und seinen Kindern vorgeschrieben, oder

sohl, untersagte die Abgötterei und den Aberglauben; das zweite die Gotteslästerungen, die Bervünschungen, und

vielmehr erneuert; denn sie scheint seiner Zeit schon bestanden zu haben, und steigt wahrscheinlich bis zu Adam hinauf für den Gebrauch der Opfer, weil davon schon in der Geschichte der Sündfluth die Rede ist (Gen. VII. 2). Glaublich ist aber, daß die Menschen erst nach der Sündfluth anfangen, vom Fleische Gebrauch zu machen, da sie von Gott auf die reinen Thiere beschränkt wurden, damit der Genuß des Fleisches, der dem Menschen zuträglicher geworden, dessen Temperament geschwächt, dessen Leben abgekürzt, und dessen gewöhnliche Nahrung durch die Umwandlung, welche die Sündfluth in dem Pflanzenreiche bewirkt hatte, verschlechtert war, nicht zu allgemein und zu unbeschränkt wurde. Zudem ist das Fleisch der als unrein bezeichneten Thiere so beschaffen, daß es leicht in dem Körper verderbliche Säfte hervorbringt. Sieh die Schriftausleger über cap. XX. 24, 25, 26. des Buches *Leviticus*.

Die zwei Vorschriften, sich vom Blute und vom Fleische jedes unreinen Thieres zu enthalten, verpflichteten nicht kraft des natürlichen Gesetzes, sondern nur kraft eines besondern Gesetzes, das Gott auf gewisse Zeit gegeben hatte. Der Dr. Delancy will jedoch dieses Gesetz auf das Naturrecht gründen, worüber nachzusehen sein Buch: *La révélation examinée avec candeur*. Fol. 2. dissert. 1. p. 1. und seine *défense de la doctrine de l'abstinence du sang*, wo er zu beweisen sucht, daß das Fleisch der Thiere, und insbesondere der Gebrauch des Blutes den Menschen zur Grausamkeit und Wildheit verleite. Dieß scheint sich auch zu bestätigen durch gewisse indische Völker, die sich aus diesem Grunde vom Fleische der Thiere enthalten, und dieses Gesetz streng beobachten; doch scheint ihre angebliche Milde mehr aus Geistesdumpfheit oder Gefühllosigkeit herzurühren, wenn es besonders wahr ist, daß sie so geneigt sind, wie man sagt, an ihren Feinden Rache

die freventlichen Schwüre; das dritte den Ehebruch, und jede Art Unreinigkeit; das vierte den Menschenmord und jede Blutvergießung; das fünfte den Diebstahl, den Betrug und die Lüge; das sechste verbot, von einem noch lebenden Thiere etwas zu essen ⁹⁹⁾; das siebente befahl Gehorsam gegen die Eltern und Vorsteher ¹⁰⁰⁾.

Nicht lange beharrte die Menschheit in treuem Festhalten an der göttlichen Offenbarung und an den heiligen Gesetzen, wodurch ihr Wandel rein und heilig erhalten werden sollte. Der größte Theil fiel allmählich ab von dem wahren Gott, und übertrug auf die Geschöpfe jene höchste Verehrung und Anbetung, die wir nur dem

zu nehmen, indem sie nämlich alle Ränke aufbieten, um, ohne Gewalt anzuwenden, diejenigen, denen sie abgeneigt sind, ins Verderben zu stürzen. Sieh *G r o s c*, *Voyage aux Indes Orientales*.

99) *Arnobius* wirft dieß den Heiden vor, lib. 5. *contra Gentes*. Diese Sitte findet man noch nach *Bauce's* Reisebeschreibung Thl. III. S. 142 in Abyssinien. Dieser Reisende sah selbst, wie Soldaten eine Kuh auf die Erde niederwarfen, wo sich einer auf ihren Hals setzte, den Kopf bei den Hörnern niederhielt, der Andere ihre Vorderfüße fand, und der Dritte mit einem Messer einen tiefen Schnitt in den Obertheil der Lenden that. So schritten sie zwei Stücke Fleisch oben aus den Lenden des Thieres, worauf sie wieder die Wunde verbanden, indem sie die Haut, die sie nicht ganz abgeschnitten hatten, mit ein Paar großen Nadeln, an dem festen Theile gegenüber befestigten. Dann legten sie ein Pflaster aus Lehm über die bedeckte Wunde, und trieben die Kuh weiter. Sieh *Rosenmüller's* altes und neues Morgenland, Band I, S. 39 u. f.

100) Sieh *Maimonides*, die Rabbinen *Chavina*, *Gridea*, *Simeon*, *Elizzer* u. a. m. *Lamy Aparatus biblicus*.

Erzigen erzeigen dürfen. Ein Theil der Nachkommen Noe's, besonders die Abstammlinge Chams, sanken herab in die größte Sinnlichkeit, und bildeten sich aus Steinen, Pflanzen und Thieren ihre Gottheiten, oder warfen sich anbetend nieder vor Sonne, Mond und Sternen. Andere erwiesen verstorbenen Menschen, die oft mit den verabscheuungswürdigsten Lastern besudelt waren, die höchste Verehrung; auch bildeten sie sich ihre Leidenschaften, und zwar oft in der abschreckendsten Verworfenheit, zu Gottheiten, denen sie dann ungeschert huldigten. Es zeugt von überaus großer Gebrechlichkeit und Verlehrtheit des Menschengeschlechts, daß es im Heidenthume so weit am Geist und Herz sich verirren konnte, das Höchste im Niedrigsten und das Heiligste im Lasterhaftesten zu finden. So ward nach, und nach beinahe das ganze Menschengeschlecht von Gott entfremdet. In dessen erhielt sich doch die Religion der Patriarchen nach Noe, unter den Bessern, besonders in der Nachkommenschaft Sem's, aus welcher Abraham, der Vater des jüdischen Volkes, abstammte, und bestand fort in seiner Nachkommenschaft durch seinen Sohn Isaaß, und seinen Enkel Jakob oder Israel. Gott erneuerte dem Abraham die Verheißung eines Erlösers, und offenbarte ihm deutlicher, als früher geschehen, das große Geheimniß mit der Zusicherung, daß der Erwartete von seinem Geschlechte, durch Isaaß geboren, und daß in ihm alle Völker der Erde gesegnet werden sollten. Der Herr schloß ein besonderes Bündniß mit diesem Patriarchen, den er durch manche Prüfungen und Läuterungen führte, um in dessen Nachkommenschaft die großen Verheißungen des künftigen Heiles zu bewahren und zu verwirklichen.

Als das auserwählte Geschlecht, zu einem ansehnlichen Volke erwachsen, in zwölf Stämme sich getheilt hatte ¹⁰¹⁾, wurde es, vierhundert Jahre nach der Berufung Abrahams, aus Aegypten, dem Lande der Knechtschaft und der Drangsale geführt, um von Gott durch Moyses ein geschriebenes Gesetz zu erhalten, den Bund mit ihm wieder zu erneuern, und darin des Heiles zu harren. Dieses Gesetz war ausgedehnter und ertheilt eine vollständigere Religionslehre, als die frühere Offenbarung; zu dem war das Volk Gottes durch bürgerliche Anordnungen gleichsam verzaunt, damit es selbstständig bliebe, und nicht durch Vermischung mit andern Geschlechtern vom Wege der Wahrheit und Tugend abgeführt würde. Durch die Gesetzgebung auf Sinai wurden in zehn Hauptgeboten auf zwei steinernen Tafeln die Vorschriften des natürlichen Gesetzes deutlicher bestimmt und bekräftigt; ferner wurden nun in verschiedenen Prophezeiungen die Verheißung des Messias und die Erwartung des Gnadengesetzes freundlicher aufgeschlossen; es wurde in den Gebräuchen, in den Opfern und verschiedenen Satzungen die Aussicht in die ferne Zeit eröffnet, und das künftige Heil in mannigfachen Bildern vorgestellt. Indes hatte doch das alte Gesetz, obgleich weislich den wundervollen Führungen der göttlichen Vorsehung, dem Geiste des Volkes und den besondern Umständen entsprechend, viele Unvollkommen-

101) Oder in dreizehn, wenn wir den Stamm Levi mitzählen, dem kein besonderes Erbe im verheißenen Lande gegeben worden, und zugleich den Stamm Joseph's in zwei theilen, nämlich in Ephraim und Manasse, wie es nach dem Befehle des Herrn geschehen ist.

heiten; denn es war ihnen gegeben, damit sie ihre geistigen Armseligkeiten fühlend und erkennend, durch langes Seufzen und viele Prüfungen zum neuen Gesetze der Gnade vorbereitet würden. Die heiligsten Gebräuche und Opfer waren nur Schattenbilder, und werden durch die Geheimnisse des Christenthums eben so weit übertroffen, als das Wesen über der blossen Bedeutung steht.

Der Glaube an die künftige Erlösung war, obgleich fest begründet, und immer tiefer aufgeschlossen, dennoch in Beziehung auf die Vollendung des grossen Geheimnisses mannigfach umhüllt. Durch die Verwirklichung wird erst über die Verheissungen und Weissagungen jener Zeiten ein Alles erleuchtendes Licht verbreitet. Aus dem Evangelium und der ganzen Heilsanstalt des Gottmenschen strahlt die wunderbare Uebereinstimmung der Weisheit, Barmherzigkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes hervor. Jetzt erfassen wir mit Staunen die unvergleichlichen Wunder der göttlichen Liebe; wir erkennen, wie schrecklich und verabscheuungswürdig der Abfall von Gott, die Sünde ist, wir freuen uns des unaussprechlichen Glückes, aus der Knechtschaft der höllischen Mächte befreit, zur Gemeinschaft mit Gott und zur innigen Verbindung mit Jesus Christus erhoben zu seyn; es leuchtet uns ein, welche Erhabenheit unserer schwachen und hinfalligen Natur zu Theile geworden, seit sie mit der Gottheit in Jesus Christus sich vereinigte. Welche Güter besitzen wir nicht, und welche unerschöpfliche Quelle des Lichtes, der Tugendkraft und der Tröstung ergießt sich nicht über uns durch die Lehre und die Beispiele unsers Herrn, besonders in der Betrachtung seiner Leiden und seiner glorreichen Verherrlichung! Wie mächtig fühlen

wir nun uns angeregt zum Streben nach der Gerechtigkeit und Heiligkeit, die wir die Krone der Vergeltung für den Gerechten, und die Strafen, für den Sünder schauen! Wie trostvoll und sicher ist unsere Hoffnung, daß wir einst auferstehen, da Jesus auferstanden ist! Wie zuversichtlich erwarten wir jenen allgemeinen Vergeltungstag, wo der Menschensohn zum Gerichte vom Himmel herabsteigen wird, wie er dort hinaufgestiegen ist! Welch ein Glück, daß wir ihn mit dem Evangelium, das eine Kraft Gottes ist, zum Heile aller derer, die glauben ¹⁰²⁾, erwarten dürfen, wo unsere Erlösung ganz wird vollendet werden. Abraham hat den Tag des Herrn nur im Geiste gesehen und frohlockte ¹⁰³⁾. Simeon, der heilige Greis, war Zeuge der ersten Erscheinung Jesu, und er fühlte sich so beglückt, daß er freudig von der Erde schied ¹⁰⁴⁾. Wie weit übertrifft demnach die Offenbarung des Christenthums alle früheren Offenbarungen Gottes!

Der alte Bund war mit seinen vielen Satzungen, Gebräuchen und oft kleinlich scheinenden Vorschriften, eine wahre Zuchtschule für ein hartherziges und ungelehriges Volk, dem dadurch ein Joch aufgelegt worden, damit es nicht in die Verwirrungen der Nachbarvölker hingezogen würde, oder doch nicht darin ebenfalls versinken sollte. Unaufhörlich mußten sie selbst dussertlich an ihre Abhängigkeit von Gott, als dem höchsten Herrn, und an den diesem schuldigen Dienstleister gemahnt werden. Dafür hat

102) Röm. I. 16.

103) Joh. VIII. 56.

104) Luk. II. 29.

das Christenthum seine ganze Wirksamkeit auf den Geist des Menschen zusammengefaßt, um von da aus den innern und äuffern Menschen zu heilen. Deshalb sind auch die Vorschriften und Sacramente des Gnadengesetzes auf eine geringe Anzahl beschränkt, und leicht zu beobachten und anzuwenden ¹⁰⁵). Obnehin hatten die Gebräuche und Heilszeichen des alten Bundes keine andere Kraft, als die, welche ihnen der Glaube an den künftigen Welterlöser gab. Daher nennt sie auch der heil. Paulus kraftlose und dürftige Kindheitslehre ¹⁰⁶). Die Heilszeichen des neuen Bundes hingegen machen uns theilhaftig der Erlösung, die Jesus durch seinen Tod in uns gewirkt hat und reinigen und heiligen unsre Seele. Das levitische Gesetz ward als etwas Schwaches und Untaugliches aufgehoben, weil es eine vollkommene Ausöhnung nur andeuten, nicht wirken konnte, und uns nur zu einer bessern Hoffnung führte, durch welches wir uns Gott nähern ¹⁰⁷). Was bisher von den Satzungen und heiligen Gebräuchen des alten Bundes gesagt worden, gilt auch von dessen verschiedenen Opfern, die, wenn auch noch so feierlich, doch in sich unkräftig waren, und nur aus der Zukunft, die sie andeuteten, ihre Wirksamkeit erhalten konnten. Die Menschen wurden zwar dadurch zu Gott hingeleitet; doch lernten sie darin mehr ihre eigene Gebrechlichkeit und Unwürdigkeit kennen, als daß sie von ihrem Elende geheilt

105) Gal. III. 19; Isaias I. 11.

106) Gal. IV. 9.

107) Hebr. VII. 18, 19; VIII. 9, 10; Jer. VI. 20; Amos V. 21; Gal. IV. 9.

worden wären ¹⁰⁸⁾, und Gott die würdige Verehrung dargebracht hätten. Im Gnadenbunde finden wir in dem unblutigen Opfer die vollkommenste Huldigung, die Gottes wahrhaft würdig ist. Vereinen wir damit den ächten Geist der Frömmigkeit und Tugend, so sind wir wahre Anbeter Gottes. Der heil. Paulus und nach ihm der heil. Augustin, sein treuer Dolmetscher in der Gnadenlehre, reden oft von der Unvollkommenheit des alten Gesetzes; doch müssen wir uns hüten, ihnen die Meinung zu unterstellen, als sey dieses Gesetz kein höheres Gut gewesen und hätte nicht zur Tugendübung geführt, oder als sey vor der Erscheinung des Heilandes dadurch nicht der Weg zum Heil angebahnt gewesen. Es ist vielmehr unzweifelbar, wie auch die zwei großen Kirchenlehrer bezeugen, daß der Glaube und die Liebe im alten Bunde die nothwendige Kraft und Gnade verliehen zur Wirkung des Heils; obgleich diese mehr dem neuen Gesetze angehören, so lange sie auch dessen Begründung vorhergegangen seyn mögen.

Das mosaische Gesetz war für das israelitische Volk bestimmt, welches mehr durch Furcht und strenge Pflichten gebote mußte geleitet werden ¹⁰⁹⁾; denn obgleich in ihm auch Beweggründe der Liebe walteten, obgleich sogar das Gebot der Liebe als das Erste, Größte und Wesentlichste zum Heile angegeben ward, so herrschte dennoch die Furcht vor, und oft mußten die Menschen sogar durch Androhung

108) Röm. III. 8, 12.

109) Gal. IV. 24, 31; Röm. III. 4, 5, 6; Röm. VIII. 2, 3, 4, 5, 6; der heil. Augustin, *de Spir. et Lit.* und *lib. de peccato orig.*, cap. 25.

der zeitlichen Strafen vor der Sünde abgehalten werden. Das Evangelium wird das Gesetz der Gnade oder der Liebe genannt, weil es die kräftigsten Mittel darbietet, die mannfachsten Gnaden auf uns herabzuziehen, weil es in den großen Geheimnissen des Glaubens die eindringendsten Beweggründe aufstellt und höhere Kraft verleiht, Gott zu lieben, und weil diese Liebe die Frucht aller Gnaden ist, die aus ihm fließen, und der Endzweck aller heiligen Werke, die es vorschreibt oder anrath. Wie unwürdig des Christen wäre es demnach, unter diesem Gesetze zu leben, ohne dessen Geist zu kennen! Aus dem Gesetze der Furcht, wird der Uebergang zu dem der Liebe eingeleitet, und jetzt noch verfährt Gott auf ähnliche Weise, wenn er die Herrschaft der Gnade in einem Herzen begründen will. Zuerst erschüttert er es durch die Furcht, und bereitet es so allmählig zur Aufnahme des heil. Gesetzes der reinen Liebe vor. Ihr habt nicht abermal, so versichert der heil. Paulus ¹¹⁰⁾, den Geist der furchtsamen Dienstbarkeit empfangen, sondern den Geist der Kindschaft, in welchen wir Gott unsern Vater nennen, wenn wir zu ihm rufen. Diesen eigenthümlichen Geist des alten und neuen Bundes bezeichnet schon die verschiedene Verkündigung der beiden Gesetze. Das Erste wurde unter Blitz und Donner und anderen Schreckenszeichen gegeben, daß die Juden bebend fleheten, der Herr möge nicht mehr mit ihnen sprechen, indem sie sonst plötzlich sterben würden. Dann ward es auch mittelst des treuen Dieners Moyses, auf steinerne Tafeln geschrieben, dem Volke mitgetheilt. Das neue Gesetz aber

110) Röm. VIII. 15; Vergl. auch Gal. IV. 3, 4, 5, 6.

ist durch den heil. Geist in die Herzen geschrieben worden, und hat durch die Kraft der Gnade und der reinen Liebe, freudigen Gehorsam sich erwirkt. Die Zeit kommt, spricht der Herr, dieß sind die Worte des Propheten Jeremias ¹¹¹⁾, da ich mit dem Hause Israel und Judaa einen neuen Bund machen werde, nicht nach dem Bunde, den ich mit ihren Vätern damals machte, als ich sie wie bei der Hand aus Aegypten führte; welchem Bunde sie aber nicht nachlebten, darum ich sie als ihr Herr zur Strafe zog, so spricht der Herr, sondern das wird der Bund seyn, den ich in jener Zeit mit dem Hause Israel schließen werde, spricht der Herr. Mein Gesetz soll sie ganz durchbringen, ins Herz will ichs ihnen schreiben; ich werde ihr Gott und sie werden mein Volk seyn.

§. 6.

Wirkungen durch Verkündigung des Gnadenbundes in den Folgen der christlichen Zeiten.

Durch den alten Bund sind wir an die Schwelle des Heiligthums geführt worden; er war gleichsam der Vorhof und die Halle, durch welche das Menschengeschlecht in der Zeitfülle selbst in das innere Heiligthum Gottes eintreten sollte. Christus, als das einzige Wort in der Mitte stehend, umfaßt die Vergangenheit und die Zukunft. Die Erstere hat auf ihn hingewiesen, durch viele Verheißungen und Sinnbilder. Die Letztere aber erschauet ihn durch die Vollendung des großen Erlösungswerkes, indem

111) Jerem. XXXI. 31, 33; II. Kor. III, 6

der Vorhang zerrissen ist, welcher im innersten Heiligthume die Bundeslade dem Blicke entzog, und das Geheimniß verbarg. Das jüdische Volk war von dem Herrn auserwählt, zur Bewahrung der himmlischen Offenbarung, die in ihrer Vollendung der ganzen Menschheit zu Theil werden sollte. Was gleichsam im Keime nur einem Volke besonders anvertraut worden, dehnte sich in seiner Entfaltung auf das große Ganze aus. Die Aufhebung des alten Bundes, worauf die Begründung des neuen erfolgen sollte, war durch alle Propheten vorhergesagt worden ¹¹²). Der neue Bund ward errichtet an der Stelle des alten ¹¹³), und soll dauern bis an das Ende der Zeiten ¹¹⁴). Der alte Bund war keinesweges bestimmt, die Erde zu umfassen, nur sollte er die Heilsquelle verwahren, die über das ganze Menschengeschlecht sich auszubreiten bestimmt war. In ihm fällt die Saat, aber die Frucht ist der Messias, der der ganzen Menschheit angehört, daher deuten auch alle Propheten auf einen hin, der erst kommen sollte, und um dessentwillen alles Uebrige geschehen mußte; der Zweck

112) Isaias I. 11. u. f.; XLIII. 18, 19, 20; Jerem. VII. 13; XXXI. 31; Ezechiel XXXIV. 10; Daniel XII. 11; Malach. I. 10, 11; II. 11, 12, Matth. XI. 15; Luk. XVI. 16; Joh. IV. 21; Gal. III. 24, 25; Hebr. VIII. 6; IX. 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13.

113) Deut. XVIII. 15, 16; Isai. II. 2, 3; Mich. IV. 1; Jerem. XI. 19, 20; XVIII. 31; XXXI. 31; Ezech. XXXVI. 35, 36; Matth. IV. 4; V. 26, 28; Joh. IV. 23; Hebr. VIII. 8, 12, 13.

114) Ps. II. 6, 7; XLIV. 8; LXXI. 1, u. f.; Ths. IX. 7; XI. 1. f.; Dan. II. 4; VII. 14; Mich. IV. 7; Luk. I. 33; Joh. XIV. 16; Kor. XV. 25; Matth. XVI. 18; II. Kor. III. 6, 7.

ist nur die Frucht, nicht die Wurzel, nicht der Stamm und nicht die Blüthe. Das Gesetz der Gnade ist ein geistiges Gesetz, ein Gesetz der Liebe, das durch den heil. Geist in die Herzen der Menschen ausgegossen worden ¹¹⁵). Ein Gesetz, das unter allen Völkern der Erde verbreitet ist, und zwar auf die wunderbarste Weise. Jesus Christus hatte vorhin verkündigt, obgleich aller Anschein gegen ihn war, daß sein Gesetz und sein geistiges Reich bald bis an die äußersten Enden der Welt ausdehnen würde. Er verglich die Verkündigung des Evangeliums einem kleinen Sauerteige, der eine große Masse durchsäure; eben so verglich er es einem Senfkörnlein, das, obgleich der kleinste Saame, so empornachse, daß es bald alle Bäume übersteige ¹¹⁶). Dieser unglaubliche Erfolg war die Frucht seines Todes ¹¹⁷), der doch vielmehr das größte Hinderniß der Ausführung eines solchen Planes allem Anscheine

115) Ueber diese göttliche Heilsordnung verdient vorzüglich nachgelesen zu werden Eschenmeyer's Religionsphilosophie, Tübingen 1824. Aus dem dritten Theil dieses vorzüglichen Werkes: *Supernaturalismus* betitelt, haben wir mehrere Gedanken besonders Seite 95 entnommen. Nur ist zu bedauern, daß dieser muthige Kämpfer für die positive Offenbarung hier und da von schiefen Ansichten befangen ist, und wie viele seiner Mitbrüder die katholische Lehre nicht genau kennt, weshalb er ihr unverdiente Vorwürfe macht.

116) Jesai. XXXII. 15; XLVI. 3; LXX. 15; Ezech. XXXVI. 26, 27; XXXIX. 29; Joel. II. XXVIII. XXIX; Zach. XII. 10; Joh. VII. 37, XIV. 16; Apostelg. I. 6; Röm. V. 5; I. Kor. II. 12, 13; Gal. III. 5, 14; Ephes. I. 13; I. Joh. IV. 13; I. Gal. IV. 6; I. Kor. III. 16; Matth. XIII. 36.

117) Joh. XII. 24, 31.

nach hätte entgegen setzen sollen. Dieß geschah durch die Verwerfung der Juden und die Berufung der Heiden, was beides von den Propheten und von Jesus selbst war vorausgesagt worden. Die Befehrung der Welt erscheint noch wunderbarer, wenn wir die Werkzeuge betrachten, wodurch diese große Absicht Gottes sollte erreicht werden. Waren wohl einige aus der niedersten Menschenklasse, so ganz gemeine Männer, geeignet, ein so wunderbares Gebäude aufzuführen? Traten sie nicht wie furchtsame Lämmer unter die reißenden Wölfe? Doch der Geist Gottes hatte ihnen eine Unererschrockenheit mitgetheilt, die weder durch die gewalthätigsten Verfolgungen erschüttert, noch durch den grausamsten Tod besiegt werden konnte. Der Gottmensch, der sie aussendet, verspricht ihnen eine unbezwingliche Kraft und eine ganz himmlische Macht und den Sieg über die ganze Welt. Er kündigt ihnen an, daß sie durch ihre Geduld, durch das Opfer ihres Lebens alle Völker der Erde dem Evangelium gewinnen werden¹¹⁸⁾. Er sammelt unbekannte und ungelehrte Männer, die vor jeder Macht erzittern, und befiehlt ihnen, laut die Erhabensten und bisher unbekanntenen Geheimnisse vor den Fürsten und Königen der Erde zu predigen. Gerade solche Männer, die keine Wissenschaften besaßen und auch in der Religionskenntniß wenig bewandert waren, Männer, die unfähig schienen, die hohen Wahrheiten zu erfassen und noch vielmehr gar sie zu erklären, rüstet er mit einer Weisheit aus, der nicht einer ihrer Feinde widerstehen kann¹¹⁹⁾. Wie leicht mußte es den Weisen der Erde erscheinen, solche Männer durch

118) Apostelg. I. 8 u. f. w.

119) Euf. XXI. 15.

ihre Einwürfe irre zu machen, durch ihre Trugschlüsse zu verwirren oder zum Stillschweigen zu bringen. Sie verkündigen einen Menschen als Gottes Sohn, als Messias, der von seinem eignen Volk an's Kreuz geschlagen und verworfen worden. Sie wissen von keinem andern Verdienste zu reden, als einzig von dem, daß sie Jesus den Gekreuzigten kennen; und eben diese Jünger des Heilandes beschämen jeden Angriff ihrer Lehre. Ueberall siegten sie und bringen die Lehrer der Synagoge, wie die heidnischen Philosophen, zum Schweigen. Durch diese in sich so schwache und der Größe des Unternehmens so wenig entsprechend scheinenden Werkzeuge erhalten die Verkündigungen Jesu in Betreff des Erfolges seines Evangeliums und der Ausbreitung seines Reiches eine so schnelle und wunderbare Erfüllung, daß die Synagoge sich auflöst und die Tempel des Heidenthums zusammenstürzen¹²⁰⁾. Die Verfolgungen, die sich wider die Apostel erhoben, beschleunigten nur die Vollendung des großen Werkes.

Wenn von der einen Seite die Juden, welche zur Feier des Pfingstfestes nach Jerusalem gekommen waren und die wunderbare Verkündigung der Lehre Jesu jeder in seiner eignen Sprache, sowie die Versicherung von seiner Auferstehung gehört hatten und allenthalben bei ihrer Rückkunft die Kunde von diesen außerordentlichen Ereignissen verbreiteten¹²¹⁾, so veranlaßten auf der andern Seite die von den Priestern und Gesetz-Gelehrten erregten Verfolgungen die Jünger, daß sie das Evangelium zu allen Völkern trugen. Der Diakon Philippus, der genöthigt

120) Matth. XXVIII. 19; Markus XVI. 15; Luk. XXIV. 46; Apostelg. I. 8. 42; II. 7 u. folg.

121) Apostelg. II. 11.

worden, Jerusalem zu verlassen, predigte mit Erfolg in Samarien ¹²²⁾. Andere, auf dieselbe Weise hinausgetrieben, durchzogen Phönizien, Syrien, die Insel Cypren und stifteten eine zahlreiche Gemeinde in Antiochien. Da in einem Zeitraume von zwölf Jahren die benachbarten Völkerschaften durch das Licht des Glaubens erleuchtet waren, theilten sich die Apostel in die Welt und jeder wählte eine gewisse Anzahl Länder zu seinem Hauptwirkungskreise, damit keines vernachlässigt werde und die Gnade des Evangeliums über alle Theile der Welt sich ausbreite ¹²³⁾. Zu Anfange der Regierung des Kaisers Antonin des Frommen, etwas über hundert Jahre nach dem Tode des Heilandes, sagte der Märtyrer Justin in seinem Gespräche mit Triphon: «Kein Mensch auf Erden wird gefunden, « weder unter den Griechen, noch unter den Barbaren oder « unter den auf Karren umherirrenden Scythen, noch bei « den unter Zelten wohnenden Hirten, oder welchen Namen « er sonst führe, wo man nicht zum Schöpfer sich wende, « mit Gebete und Dankfagung im Namen Jesu des Ge- « kreuzigten ¹²⁴⁾.» Nicht lange Zeit nach Justin sagte Tertullian ¹²⁵⁾ zu den Römern: «Wir sind erst von « gestern und erfüllen schon das ganze Reich, eure Flecken, « eure Inseln, eure Festungen, eure Städte, eure Ber-

122) Apostelg. VIII. 5; XV. 7.

123) Apostelg. IV. 19; Römer XV. 17 u. folg.; Col. Ios. I. 5. 6.

124) In dem Dialoge mit Triphon N. 117, pag. 210, 211 edit. Bened. Sey es auch, daß die Kritiker über den Verfasser dieses Werkes nicht einig sind, so stammt es doch unbezweifelt aus den ältesten Zeiten.

125) Tertullian, Apolog. 37, pag. 30.

« sammlungen, selbst eure Armeen, eure Kriegsheere, eure
 « Leibwachen, eure einzelnen Abtheilungen, eure Zünfte,
 « bis zum Palast, bis in den Senat und in die Gerichts-
 « säle haben sich Christen verbreitet. Nur eure Tempel
 « lassen wir euch. » In einem andern Orte sagt derselbe
 Schriftsteller¹²⁶⁾: « Das Land der Britten, das den Römern
 « unzugänglich ist, hat sich Jesu Christo ergeben; durch-
 « ziehet das Gebiet der Getuler und der Mauren; geht
 « nach Spanien und Gallien, bringet bis nach Sarmatien,
 « Dacien, Germanien, Scythien, allenthalben werdet
 « ihr auf Christen stoßen. »

Die Fortschritte des Evangeliums seit dem ersten
 Jahrhunderte der Kirche sind um so bewundernswürdiger,
 als dessen Lehre in ihrer Erhabenheit dem menschlichen
 Geiste unbegreiflich und dessen Sittengesetze den Leidens-
 schaften, den Grundsätzen der Welt, ihren Vorurtheilen
 und Neigungen geradezu widerstreben, und dasselbe noch den
 vereinten Widerstand der Machthaber und der sogenannten
 Weisen der Erde bestiegen mußte. Wer aufmerksam dieses
 Zusammentreffen von Hindernissen betrachtet, muß noth-
 wendig anerkennen, daß die Welt ohne die augenscheinlich-
 sten und auffallendsten Wunder Gottes nicht hätte an das
 Evangelium glauben können. Daher sagte der heil. Augu-
 stin¹²⁷⁾: Wer noch Wunder fordert, um dem Evangelium
 zu glauben, ist selbst ein Wunder des Unglaubens, weil er

126) Ebendas. Contra Judaeos, cap. 7. pag. 189. Sieh
 auch den heil. Cyprian, lib. de Unit. Eccl.; Origenes,
 in lib. IV. Ezech.; den heil. Irenäus, lib. I., cap. 3, pag. 23
 u. a. m.

127) Der heil. Augustin, lib. XXII. de civit. Dei, cap. 8;
 sieh auch den heil. Chrysostomus, Hom. 4 n. 7 in I. Cor.

eine Lehre verwirft, welcher sich die ganze Welt, wie er sieht, durch eine offenkundige und unwiderstehliche Ueberweisung ergeben hat. Die Beweise für das Evangelium liegen in der Gewalt, welche die Apostel mit ihrer Sendung erhalten haben. Diese ist gleichsam ihr Beglaubigungsbrief bei allen Völkern; die Beweise für die Wahrheit des Evangeliums liegen ferner in der Uebereinstimmung der Begebenheiten mit den Weissagungen, worin sie angekündigt worden; in der Heiligkeit der Männer, welche die Lehre Jesu gepredigt haben; in der Standhaftigkeit der Märtyrer; in der Erhabenheit und Reinheit der Sittenlehre, die es umfaßt und endlich in den vorzüglichen Heilmitteln, welche das Christenthum darbietet. Alle diese Beweise, so wirksam sie auch in sich selbst sind, erhalten noch immer neuen Glanz und eine neue Stärke, wenn man damit das erhabene Leben Jesu, den Wandel der Apostel und die hohen Tugenden verbindet, welche an zahllosen Menschen aller bekanntesten Länder der Erde sich zeigten¹²⁸⁾.

Einen nicht minder einleuchtenden Beweis für die Göttlichkeit des Evangeliums erhalten wir, wenn wir es mit den Lehren der ältern und neuern Weltweisen vergleichen. Betrachten wir die Lehrsätze der Philosophie, so finden wir beim ersten Blicke, wie beschränkt die menschliche Vernunft ist, wie wenig sie vermöge, viele der nothwendigsten Wahrheiten zu entdecken und wie sehr wir der Leuchte der Offenbarung bedürfen, wenn wir nicht immer versunken bleiben wollen in dem Zustande des Verderbnisses, in welches unsre Natur gefallen. Der weise Salo-

128) Sieh Dr. Liebermanns Institutiones Theologicae, T. I., sect. 2 Demonstrat. Christianae, wo das oben angegebene weitläufig erörtert ist.

mon sagt¹²⁹⁾: Alles Ernstes bemühetete ich mich, der Weisheit nachzuspüren, ja, sprach ich, ich will der Weisheit endlich habhaft werden, allein sie entfernte sich. Mehrere heidnische Weisen schmeichelten sich, die wahre Weisheit durch den Scharfblick ihres Geistes gefunden zu haben; sie versanken in die tollsinnigsten Irrthümer. Welche Widersprüche findet man nicht in ihrer Lehre? Welche Mißgriffe und Ungereimtheiten selbst über die Gottheit und das höchste Gut? Welche bedauerungswürdige Vorurtheile? Wie viele Laster wurden bei ihnen sogar als Tugenden angepriesen? Die stoische Philosophie ist die Ausgeburt des Stolzes und einer unmenschlichen Gefühllosigkeit. Die Festigkeit, welche ihre Verehrer zeigten, ist die bedauerungswürdigste Verirrung der menschlichen Eitelkeit und oft eine schaudervolle Grausamkeit. Dasselbe gilt von der Großmuth des Aristoteles¹³⁰⁾ und von dem Edelsinne des Celsus¹³¹⁾. Der Grundsatz, daß ein Weiser sich selbst genüge, kommt von Sokrates und Plato. Epictet selbst gestattet dem Menschen auf den, über ein Laster errungenen, Sieg stolz zu seyn. Das Laster der Trunkenheit, so schmähhch es auch ist und selbst das der Unlauterkeit in seinen niedrigsten Ausschweifungen fand Lobredner unter den berühmtesten Philosophen, indem selbst ein Sokrates, ein Plato, ein Seneka von diesem Vorwurfe nicht können frei

129) Prediger VII. 24, vergl. Weisheit X. 8; Hovardren und Bossuet, instr. past. sur l'église.

130) Arist. ad Nicom. lib. III., cap. 5 und lib. IV., cap. 7. 8. Sieh la fausseté des vertus humaines, Tr. II., cap. 14. 15.

131) Orig. contra Celsum, lib. I., pag. 47.

gesprochen werden¹³²⁾. Wird man wohl sagen können, daß diese gepriesenen Weisen die wahre Tugend gekannt haben? Sind ihre Verirrungen nicht ein Erweis jenes Ausspruches des Herrn: Ich will die Weisheit der Weisen vertilgen und die Klugheit der Klugen verwerfen! Wo ist der Forscher? Wo ist der Schriftgelehrte, wo ist der Weltweise? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt in Thorheit verkehrt¹³³⁾? Die Weisheit dieser Welt ist vor Gott nichts als Thorheit. Ich will, so sagt die Schrift, die Weisen in ihrer Arglist fangen¹³⁴⁾. Wenn wir bei mehreren einen großen Eifer für die Gerechtigkeit, Verachtung der Reichthümer und der Vergnügungen, Mäßigung im Glück, Geduld im Unglücke, Muth und Uneigennützigkeit und andre sittliche Tugenden bewundern, so sind dieß, oft genau betrachtet, nur wesenlose Gestalten, die durch einen falschen Schimmer die Menschen täuschen; denn die Meisten, aus Stolz und eitler Ruhmsucht entsprungen oder wenigstens nicht ganz von diesen Lastern rein, halten die Prüfung der christlichen Heiligkeit nicht aus, sondern gleichen vielmehr den Wassern, die aus giftiger Quelle fließen, das Verderben überall verbreiten, sie mögen über einen öden Boden oder über ein fruchtbares Gefilde hinströmen. Jeder, auch nur etwas scharfsinnige, Beobachter ist demnach gezwungen, die unvergleichlichen Vortheile, so wie die Nothwendigkeit der Offenbarung, die durch den Geist Gottes über die Erde verbreitet worden

132) Sieh den Bischof Cumberland über das Naturgesetz durch Marwell. Einleitung S. 11. 12. u. f.

133) I. Kor. I. 19.

134) Ebd. III. 19.

ist, einzugestehen. Denn durch sie lernten nicht nur die Völker die großen Geheimnisse der Erlösung und den Gebrauch ihrer Heilmittel kennen, sondern sie wurden auf den wahren Weg der sittlichen Tugenden geführt. In dem irdischen Zustande können wir unsre Vernunftensichten einem schwachen Lichtscheine vergleichen, der in einer finstern Nacht schimmert und oft einen Reisenden auf Abwege führt, selten aber auf den rechten Weg zurückleitet. Sobald wir ihr mit zu großer Zuversicht in Rücksicht der Wahrheiten, die ihre Fassung übersteigen, folgen, verlieren wir die Wahrheit aus den Augen. Verleitet sie uns doch oft bei Gegenständen, wo sie uns führen soll, von Irrthum zu Irrthum, läßt sich verfinstern durch manche Leidenchaften. Gott ist die höchste Vernunft, die nicht irren kann. Sein Wort ist das Leben unsrer Seele: es erhellet den Geist und ordnet die Neigungen und Wünsche des Herzens; in ihm allein ist die wahre Weisheit. Durch die christliche Religion hat der Geist Gottes ein himmlisches Licht über die Erde verbreitet, das von seinem Ursprunge an durch alle Jahrhunderte zum Heile der Menschen leuchtet. Im Christenthume sind uns die wichtigsten und erhabensten Wahrheiten aufgeschlossen, wodurch Geist und Herz gleichmäßig erleuchtet und erwärmt werden; in ihm sind uns alle Mittel gegeben, Gottes Ehre und unser Heil zu fördern.

Zur Bewahrung und Ausspendung der unaussprechlichen Wohlthaten, die uns durch die Verkündigung des Gnadenbundes verliehen werden sollten, war es aber durchaus erforderlich, daß eine sichtbare Anstalt auf Erden gegründet wurde. Diese Anstalt finden wir in der Kirche, deren bewunderungswürdige Vorzüge den Unbefangenen

von ihrem göttlichen Ursprunge überzeugen müssen. In dieser Kirche finden wir die erhabensten Beispiele der Heiligkeit, wodurch das Evangelium sich lebendig uns darstellt. Wir bewundern ihre Allgemeinheit und ihren immerwährenden Bestand in den Verfolgungen und im Wechsel der Jahrhunderte¹³⁵⁾, Eigenschaften, welche ihr der göttliche Gründer zugesichert und verliehen hat. Diese Kirche ist das Haus Gottes, welches vorgebildet worden durch die Arche Noe's, außer der keine Rettung war. Jeder Gerechte muß nothwendig mit ihr vereinigt seyn, wenigstens durch aufrichtigen Wunsch, sein Heil zu bewirken; er muß ihr Mitglied seyn, wenigstens im Herzen, das nur Gott sucht und der Wahrheit folgt, wo es sie findet. Wir können Jesu Christo nicht angehören, nicht mit ihm vereint seyn, wofern wir nicht seiner Kirche angehören und mit ihr vereint sind. Trennen wir uns von der Kirche, so sind wir losgerissen von Jesus Christus, wie ein Zweig, der losgeschnitten ist vom Rebstocke. Wer immer Jesus zum Haupte wünscht, muß ein Glied seines geistigen Leibes seyn. Der Gottmensch steht seiner Kirche vor, wie das Haupt den ganzen Körper leitet; er vertheilt unter alle Gläubigen seine Gaben und seine Gnaden durch das von ihm angeordnete heil. Priesteramt; kraft dieser Anordnung fließen uns alle Schätze seiner Barmherzigkeit zu, wofern wir uns deren würdig machen. Welch eine herrliche Gemeinde bilden die auf der ganzen Erde aus allen Völkern gesammelten Kinder Gottes! Das große Vereinigungsband umschlang in den ersten Zeiten schon die meisten

135) Joh. X. 16; XV. 4; XVII. 20. 21; Eph. IV. 4. 5; Röm. XII. 5; Apostelg. XIII. 48; Matth. XXVIII. 19; Mark. XVI. 15. 16; I. Kor. XII. 27.

Länder und soll bis zum Ende der Zeiten alle Auserwählten umfassen. Zwar ist diese Gottesanstalt vielen Prüfungen ausgesetzt, nie aber kann sie überwältigt werden; sie geht vielmehr aus jedem Angriffe der Geistes- und Herzensverirrung siegreich hervor. Sie ist der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit; da sie auf den Eckstein, Jesus Christus, gebauet worden; sie ist von ihm und auf ihn gegründet; sie ist ihm unterworfen, wird allzeit von ihm geleitet und ist des beständigen Beistandes seines Geistes versichert¹³⁶). Sie ist die Mutter der Heiligen, in ihr werden die Kinder Gottes wiedergeboren, unterrichtet und durch das göttliche Wort gebildet, welches unaufhörlich gepredigt wird, wo sie waltet, durch das Beispiel der Gläu-

136) Der Geist Gottes und seine Verheißungen sind unstreitig frei von jedem Irrthume, und Jesus Christus versichert uns, daß dieser Geist seiner Kirche beistehe und sie in aller Wahrheit leite, bis zum Ende der Zeiten; denn obwohl die Menschen dem Irrthume unterworfen sind, so lehrt doch die Kirche, die aus Menschen besteht, unfehlbar die göttlichen Wahrheiten, weil sie, in der Gesamtheit ihrer Hirten, von dem heil. Geist geleitet wird, damit sie dem erhaltenen Auftrage gemäß, alle Völker lehre. Diese Untrüglichkeit der Kirche stüzet sich auf die Untrüglichkeit des Geistes Gottes und nicht auf die Einsichten der Menschen. Sie stüzet sich auf die Zusicherung des Wortes und der Verheißung Gottes selbst, der uns nicht betrügen kann. (Matth. XVIII. 20; Joh. XIV. 16. 17; XVI. 13. 14; Eph. I. 22; I. Tim. III. 15; I. Kor. XII. 12; Heb. XIII. 7.) Der Geist Gottes leitet die Gesamtheit der Hirten seiner Kirche in der Wahrheit und leitet sie so jederzeit, nicht durch besondere Eingebung, sondern durch den beständigen Schuß seiner Macht und seiner Weisheit; er weiß in ihren Händen die heil. Niederlage des Glaubens, die er den Aposteln geoffenbaret hat, rein und unveränderlich zu bewahren.

bigen, durch die Uebung aller Tugenden, durch die Sakramente, durch das hochheilige Opfer und durch die öffentlichen wie die besondern Gebete. Sie ist die Braut des Weltheilandes, geschmückt mit allen Reichthümern seiner Gnade; sie ist unsre gemeinschaftliche Mutter und die Schwester des himmlischen Jerusalems; sie ist der Tempel des lebendigen Gottes auf Erden, wo er ohne Unterlaß angebetet und verherrlicht wird, durch die Huldigung seiner Geschöpfe, durch ihre Opfer, ihren Gehorsam, ihre Lobpreisungen, ihre Liebe und alle ihre Tugendhandlungen¹³⁷⁾; in ihr ist die Quelle des lebendigen Wassers, die für den, welcher daraus trinkt, zum ewigen Leben fließt. Jesus Christus gründete schon während seines Wandels auf Erden die Kirche, da er seine Jünger um sich versammelte und in den Heilswahrheiten unterrichtete. Allein die Herabkunft des heil. Geistes war erst die Vollendung der Offenbarung und die allgemeine Verkündigung seines Gesetzes. Er gab, so zu sagen, dem geistigen Leibe eine Seele und theilte ihm den Grund des Lebens und der Thätigkeit mit. Seit jenem Augenblicke widmen sich die Diener und Ausleger des Gnadenbundes, die durch die wunderbare Ausgießung des heil. Geistes mit einer ganz göttlichen Machtvollkommenheit bekleidet sind, gänzlich der Erfüllung ihres hohen Berufes und enthüllen die Gaben und die höhere Bealaußigung, die sie erhalten haben, zur Leitung und Ausbreitung des Reiches Jesu Christi. Jetzt mangelt nichts mehr zur vollkommenen Begründung der großen Heilanstalt. Die Kirche feiert demnach heute ihr eigenes Fest und gleichsam das Jahrgedächtniß ihrer Geburt. Die Feste der

137) Ps. LXXXVI. 7; LXIII. 11.

Heiligen, die wir im Laufe des Jahres ehren, entlehnen all ihren Glanz von der Herrlichkeit dieses schönen Tages und empfangen ihre ganze Heiligungskraft aus dem Geheimnisse dieser hochheiligen Feier¹³⁸⁾. Der Herabkunft des heil. Geistes haben wir die reine und erhabene Lehre zu verdanken, die wir an den Heiligen bewundern; denn Gottes Geist hat sie gebildet zu jenen Mustern der Demuth, des Eifers, der Liebe, die sie uns auf Erden zurückgelassen haben; er hat jene heldenmüthige Standhaftigkeit verliehen, wodurch so viele Blutzegen mitten unter den grausamsten Verfolgungen ihren himmlischen Sinn bewahrt haben. Durch das Wunder am Pfingstfeste hat Jesus Christus das große Werk gekrönt, zu dessen Anfang und Vollendung er auf Erden erschienen war, das Werk der Erlösung, dem wir alle Vorzüge und alle geistigen Güter verdanken, die wir in der Kirche besitzen, sammt den Schätzen der Herrlichkeit, die uns im ewigen Reiche aufbewahrt sind.

138) Die griechische Kirche feiert am Schlusse der Pfingstoctave statt des Festes der allerheiligsten Dreieinigkeit, das sie nicht eingeführt hat, das Fest Allerheiligen, um, wie es scheint, in diesen die Wirkungen des heil. Geistes, von dem alle Heiligung ausgeht, anschaulich darzustellen. Doch mag die Einrichtung der lateinischen Kirche am Schlusse des Kirchenjahrs das Fest Allerheiligen zu begehen, die große Absicht des Christenthums, nach Verlauf dieses Erdenlebens, alle Auserwählten im himmlischen Reiche zu sammeln, genauer bezeichnen, indem dadurch keine Lücke zwischen dem Feste der Begründung des Christenthumes und der Vollendung des Ganzen zur Begründung des himmlischen Jerusalem eintritt. Ist der höhere Kreislauf unsers Erdenlebens im Laufe des Jahres dargestellt, so beginnen wir ihn wieder von Neuem, bis wir dessen Schluß im Lande der Seligen feiern.

§. 7.

Fortwährender Ausguss des heil. Geistes zur Erweckung der himmlischen Liebe.

Das Pfingstfest unterscheidet sich durch eine besondere Eigenthümlichkeit von allen andern Festen unsrer heil. Religion. An diesen loben wir Gott und danken ihm für längst vollbrachte Geheimnisse, die bloß in ihren Wirkungen noch fortbestehen; allein das große Geheimniß, das wir heute feiern, erneuert sich unaufhörlich in der Kirche und wird sich bis an das Ende der Zeiten in den Herzen der Gläubigen erneuern. Der heil. Geist steigt zwar nicht mehr durch äußere Offenbarung herab zu den Menschen, wie ehehin zu den Aposteln. Die Verkündigung des Evangeliums geschah dortmals durch die Mittheilung der himmlischen Lehre an die Apostel, was an jenem Tage zum ersten Male sich ereignete. Jetzt wird das durch den Geist Gottes geoffenbarte Wort unaufhörlich verkündet und unverfälscht in der Kirche bewahrt. Die Wunder, welche die Herabkunft des heil. Geistes damals begleiteten und wovon ganz Jerusalem Zeuge war, jener heftige Windstoß, jene feurigen Zungen, wodurch der Geist Gottes seine Gegenwart und seine für die Zeit der aufkeimenden Kirche nothwendige Wirksamkeit kund gab, sind in der Folge nicht erneuert worden. Das selbe gilt auch im Allgemeinen von der Gabe der Wunder, der Weissagung und der Sprachen, die Gott damals den Gläubigen mittheilte; denn ohne diese Gaben wäre der Glaube nicht so schnell ausgebreitet worden. Durch diese längst vorübergegangenen Wundererscheinungen haben wir Alles erlangt, was wir in der Kirche besitzen; deßhalb auch sind wir noch immer zum Lobe und zum Danke gegen Gott dafür verpflichtet.

Obgleich jedoch der heil. Geist nicht mehr sichtbar, wie am Pfingstfeste, über die Gläubigen herabsteigt, wo er unter den bedeutungsvollsten Sinnbildern sich äußerlich offenbarte, steigt er dennoch immer unsichtbar herab in unsre Seelen. Und obgleich er uns nicht die äußern Gnaden und die Gabe der Wunder mittheilt, die er den Aposteln zum Besten der Kirche gespendet hatte, so kehrt er nichts desto weniger bei uns ein, durch die innerlichen Gnaden, die er in reichlicher Fülle über uns ausgießt, wenn wir unsre Seele ihm öffnen. Da er überall, wie der Vater und der Sohn, durch seine Unermesslichkeit zugegen ist, so spendet er uns die köstlichsten Gaben, die vorzüglich ihm zugeeignet werden, wegen der Aehnlichkeit, die sie mit seiner persönlichen Eigenthümlichkeit haben, vermöge welcher wir ihn als die Gnaden-Quelle selbst und als die selbstständige Liebe des Vaters und des Sohnes betrachten. Dieser göttliche Tröster war uns eben so verheißen, wie den ersten Jüngern. Jesus Christus ist immerdar bei den Seinigen, er hat für Alle gebetet, welche an ihn glauben werden¹³⁹⁾. Die Apostel haben den Andern den heil. Geist mitgetheilt, wie er ihnen selbst war mitgetheilt worden; er stieg herab: auf die bekehrten Samariter, wie auf die Juden¹⁴⁰⁾. Sie haben den heil. Geist empfangen, wie wir, sagt der heil. Petrus¹⁴¹⁾. Die heil. Quelle, die am Pfingstfeste sich aufschloß, ist immer geflossen und fließt noch alle Tage. Obgleich die äußern Wunder, welche dieses Geheimniß begleiteten, nicht mehr unsre Sinne treffen, so wissen wir doch, daß der göttliche Geist

139) Joh. XVII. 20.

140) Apostelg. VIII. 17; X. 44.

141) Ebend. X. 47.

noch über alle wahren Jünger des Heilandes herabkommt und bis an das Ende der Zeiten mit dem ganzen Ergusse seiner Gnade herabkommen wird, gemäß des feierlichen Versprechens, das Jesus Christus seiner Kirche gegeben hat. Ehe er von seinen Jüngern schied, um zurückzukehren zum Vater, versicherte er sie der zärtlichsten Liebe, und dadurch auch uns, daß er uns nicht als Waisen auf Erde lassen werde, sondern daß er seinen heil. Geist sende, um statt seiner in unsrer Mitte zu bleiben. Ich werde euch nicht verwaiset lassen, sagt er uns im Evangelium, sondern ich werde euch einen andern Tröster geben¹⁴²⁾. Bald verspricht er selbst ihn zu senden, bald versichert er, daß sein Vater ihn senden werde, weil der heil. Geist hervorgeht und folglich seine göttliche Sendung vom Vater und Sohn erhält, wie von einem Urgrunde, durch die unendliche Liebe, welche sie verbindet. Wenn Jesus Christus, vom heil. Geiste redend, sagt¹⁴³⁾, er werde ihn uns von dem Vater senden, so sagt er auch¹⁴⁴⁾, sein Vater werde ihn in seinem Namen senden. Und anderswo¹⁴⁵⁾: Ich werde meinen Vater für euch bitten, und er wird euch einen andern Tröster senden, damit er ewig bei euch bleibe. Durch seine Verdienste und seine Bitten bewog er den Vater, ihn zu senden, und da er Eins ist mit dem Vater, war auch er der Sender.

In dem von unserm Heilande verheissenen und gesandten Geiste finden wir Alles wieder, was wir ver-

142) Joh. XIV. 18.

143) Ebend. XV. 26.

144) Ebend. XIV. 26.

145) Ebend. 16.

loren haben, da uns die sichtbare Gegenwart der Menschheit Jesu Christi entzogen worden. Ja es war sogar vortheilhaft und nothwendig für uns, daß Jesus Christus uns verließ, damit wir durch die Gnadenschätze seines heil. Geistes bereichert und gestärkt und durch dessen beständige Gegenwart getröstet werden konnten. Es ist euch gut, sagt er, daß ich hingehe; denn gehe ich nicht hin, so wird der Tröster, der Geist, nicht über euch kommen ¹⁴⁶⁾. Jesus Christus hat unsre Erlösung bewirkt, der heil. Geist aber wendet uns die Frucht seiner Verdienste und seiner Genugthuung zu; er vollendet die Heiligung unsrer Seelen. Er ist das Licht unsres Geistes; er ist das reinigende und erwärmende Feuer unsrer Herzen; er ist unser Tröster und unser Fürsprecher ¹⁴⁷⁾; er ist die reinste Freude unsres Gemüthes. Der heil. Paulus stellt ihn vor, wie er für uns bittet und jene unaussprechlichen Seufzer in uns erweckt, die nie unerhört bleiben ¹⁴⁸⁾. Er wird vorzugsweise die Gabe Gottes genannt, weil er über uns alle geistigen Gaben und alle Gnaden ausgießt, wodurch wir zur Uebung der höchsten Tugenden des Christenthums angeregt werden. Auch sagt Jesus Christus, von dem Geiste sprechend, den die Gläubigen empfangen sollen, daß von ihnen lebendige Wasserströme sich ergießen werden ¹⁴⁹⁾, daß er in den Seelen der Auserwählten eine Quelle des Wassers sey, das bis zum

146) Ebd. XVI. 7.

147) Dieß ist die zweifache Bedeutung seines Namens Paracletus.

148) Röm. VIII. 26.

149) Joh. VII. 38.

ewigen Leben in ihnen fließe¹⁵⁰⁾; daß dieser Geist einen reinen, wie Crystall glänzenden, Strom des lebendigen Wassers enthalte, der vom Throne Gottes und des Lammes über das himmlische Jerusalem sich ergieße, wo der Lebensbaum wächst, dessen Blätter dienen zur Gesundmachung der Völker¹⁵¹⁾.

Die vorzüglichste dieser Gnadengaben ist die einwohnende Liebe oder die heiligmachende Gnade, die hauptsächlich durch die Taufe oder die Buße mitgetheilt wird, und die sich in uns vermehrt, theils durch die andern Sakramente, theils durch sonstige Mittel der Heiligung oder durch die Uebungen der Tugend. Durch diese einwohnende Gnadengabe wird unsre Seele gereinigt von jeder schweren Sünde und mit einer Herrlichkeit und Schöneschmückt, daß sie Gottes Augen wohlgefällt, und durch die Kindschaft, die ihr in unendlicher Barmherzigkeit verheißen worden, des ewigen Reiches theilhaftig wird. Diese Gnade ist das unterscheidende Zeichen und das Unterpand der Kinder Gottes, der gewisse Beweis der Gegenwart des heil. Geistes und daß er sie zu seiner Wohnstätte erwählt hat. Durch die heiligmachende Gnade ist der himmlische Tröster in ihre Seele eingekehrt, um da Führer und Gebieter zu seyn, wosfern seinem Willen alle Neigungen und Kräfte unterworfen werden. Als er herabstieg über die Apostel, wurden sie alle erfüllt, obwohl in verschiedener Weise, je nach dem Bedürfnisse, dem Berufe und der Würdigkeit, die jeder für die himmlischen Gaben hatte. Die Apostel empfingen die Gnadenfülle, damit sie die Kirche leiten und

150) Joh. IV. 14.

151) Offenbarung XXII. 1. 2.

allen Völkern der Erde das Evangelium verkündigen konnten; alle Uebrigen wurden der Gabe theilhaftig, ein reines, heiliges und vollkommenes Leben zu führen und wenigstens durch ihre Werke für Jesus Zeugniß zu geben. Wie sanft, wie lieblich und tröstend, ergoß sich diese Gnade in die geöffneter und gereinigten Gemüther! Wenn wir ihm doch auch eine solche Aufnahme bereiteten! Wir finden allenthalben Menschen, die erfüllt mit dem Weltgeiste, nur nach dem Irdischen verlangen, Menschen voll der niedrigsten Leidenschaften, eitler Absichten und verderblicher Selbstsucht. Wo aber sollen wir die Christen finden, in denen der Geist Jesu Christi regiert? Von den ersten Gläubigen, welche von den Aposteln bekehrt worden, wird gesagt: Die Gnade war groß in Allen¹⁵²⁾; wie schwach ist sie aber jetzt in Allen! Der heil. Bernhard sagt zu seinen Ordensgenossen¹⁵³⁾: «Der heil. Geist ist Allen gegeben worden; dieß Vertrauen habe ich, damit Alle ihr Heil wirken; aber nicht Alle haben die Glut dieses Geistes.» Wenn der heil. Paulus von der Frucht des heil. Geistes spricht, so setzt er die Liebe allem Andern vor. Hieraus mögen wir ersehen, ob dieser Geist bei uns eingekehrt ist. Sind wir mit Liebe beseelt, dann wird auch Freude und Friede bei uns einkehren¹⁵⁴⁾. Ueber diesen Ausspruch des Apostels sagt der heil. Chrysostomus¹⁵⁵⁾ sehr schön: «Der Apostel setzt die Liebe voran, und gedenkt dann der Folgen derselben. Er fängt erst mit der Wurzel an und zeigt dann die Früchte; er legt den Grund und dann setzt

152) Apostelg. IV. 33.

153) Serm. III. in Pent.

154) Gal. V. 22.

155) Serm. II. in Pent. nach der Uebersetzung von Augusti.

« er das Gebäude darauf. Er kommt erst zu der Quelle
 « und dann zu den Flüssen. Es ist nicht möglich, daß wir
 « die Freude empfinden können, als bis wir die Glück-
 « seligkeit anderer Menschen für die Unfrige halten; das
 « kann aber nicht eher geschehen, als bis die Liebe recht
 « tief eingewurzelt ist. »

Wenn wir an die Mehrzahl der Christen die Frage
 stellen, habt ihr den heil. Geist empfangen? würden sie
 nicht auch antworten, wie die Epheser, welche nur die Taufe
 des Johannes empfangen hatten, daß sie nicht wissen,
 ob ein heil. Geist sey, oder was er sey¹⁵⁶). O wie Viele
 kennen nur den Weltgeist, haben aber die unsichtbaren
 Gaben des Geistes Gottes noch nicht empfunden! Dieser
 Geist lehrt nur Gott lieben, nur Gott suchen, nur nach
 Gott verlangen, nichts unternehmen, als nur zur Erfüll-
 ung des göttlichen Willens, keine Freude empfinden, als
 nur in der Hoffnung Gott zu besitzen; dieser Geist treibt
 uns an, Jedermann wegen Gott zu dienen, allzeit zu
 entschuldigen, allzeit zu vergeben, so viel die Pflicht es
 erlaubt, ohne das Uebel zu begünstigen; in diesem Geiste
 sind wir durch Liebe vereint mit allen Menschen, sie mögen
 Freunde oder Feinde, Verwandte oder Fremde seyn. Der
 Geist Gottes zieht die Seele ab von der Anhänglichkeit an
 die Reichthümer, Ehren und Eitelkeiten der Welt und erhebt
 sie weit über alles Irdische. Vor der Herabkunft dieses
 heil. Geistes waren die Apostel, obgleich in der Schule Jesu
 gebildet, dennoch nicht völlig geläutert und umgewandelt
 durch das Feuer der himmlischen Liebe. Sie hatten zwar
 Alles verlassen, um dem Heilande zu folgen; sie waren kei-

156) Vergl. Apostelg. XIX. 2.

nen Fastern ergeben, im Gegentheil waren sie durch ihre Rechtlichkeit, ihren Tugendssinn und ihre Frömmigkeit ausgezeichnet; indessen waren sie noch nicht frei von allen Anregungen der Selbstsucht und den Leidenschaften des Neides und des Ehrgeizes. Sie stritten noch, wer von ihnen den Vorzug erhalten würde. Manchmal bewiesen sie sich in ihrem Eifer allzu strenge. Sie behielten immer noch eine gewisse Anhänglichkeit an das Irdische, und waren keineswegs ganz von den Vorurtheilen der Welt geheilt. Daher die Ansprüche der zwei Söhne des Zebedäus, woron Einer zur Rechten, der Andre zur Linken ihres Meisters sitzen und so die höchste Macht und Ehre in dessen irrig gefasstem Weltreiche einnehmen wollten, Daher die Muthlosigkeit der zwei Jünger auf dem Wege nach Emmaus, welche nach dem Kreuztode Jesu kaum mehr hofften, daß er die irdische Macht und die alte Herrlichkeit Israels wieder herstellen könne. Daher endlich die Frage der Jünger, wann er Israel wieder aufrichten werde. Umsonst wiederholte ihnen der Sohn Gottes, sein Reich sey nicht von dieser Welt, und um darin die ersten Plätze zu erlangen, müsse man hienieden die Letzten wählen, denn Demuth und Trübsal seyen der einzige Weg, der zur Größe und Herrlichkeit führe. Nur die Feuertaufe des heil. Geistes konnte in ihnen die irdischen Neigungen zerstören und den himmlischen Sinn begründen. So lange Stolz, Ehrgeiz und andere niedern Begierden das Herz erfüllen, kann der heil. Geist nicht darin wohnen. Eine Theilung ist unmöglich; entweder wird die Liebe Gottes und mit ihr der heil. Geist, oder die Liebe der Welt mit ihrem Geiste in uns herrschen. Wenigstens kann der heil. Geist, wenn er nicht das ganze Herz besißt, nicht alle Gaben der himmlischen Liebe darin ungehindert enthüllen

Als der Geist Gottes am Pfingstfeste über die Apostel herabgekommen war, bewirkte er durch die göttliche Liebe eine vollkommene Umänderung in ihrem Herzen. Lange Zeit hatten sie sich zum Empfange dieser großen Gnade vorbereitet, indem sie ehrfurchtsvoll und gelehrig die himmlischen Unterweisungen des göttlichen Lehrers anhörten, seine Beispiele und besonders seine Hinweisungen auf das Geheimniß des Kreuzes benützten, indem sie an dem Leidenskelche vor und nach seinem Tode Theil nahmen, und die äußerste Trostlosigkeit erduldeten, in welcher sie aller Stütze beraubt waren. Nach der Himmelfahrt hatten sie sich ferner zum Empfange des heil. Geistes vorbereitet durch die fromme Abgeschiedenheit, in der sie lebten und betend die Sendung des verheißenen Trösters in einer Welt erwarteten, wo ihr Meister so grausam verfolgt worden und sie aus Furcht vor den Verfolgungen sich verborgen hielten. Durch alle diese Ereignisse waren sie zwar tief erschüttert, allein der heil. Geist, das himmlische Feuer, mußte in sie herabsteigen, um sie in andre Menschen umzuwandeln. Seit jenem wunderbaren Augenblicke sind sie ganz sich selbst, den Eitelkeiten und allen niedern Leidenschaften abgestorben. Die Welt hat zuweilen auch Helden hervorgebracht, die mit einer Scheintugend geschmückt, allen Reizen und Unnehmlichkeiten des Lebens entsagt zu haben schienen; allein dieß war oft die Wirkung einer versteckten Eitelkeit, und die Heuchelei verrieth sich immer durch das Ungestümme, womit sie ihren Ruhm oder andre Güter des Lebens verfolgten. In den Aposteln aber war diese Weltverachtung ohne Vorbehalt. Ihr Sinn war entfernt von den Erdengütern, weil sie nur nach dem Himmlischen trachteten und ihren einzigen Trost

in der Hoffnung fanden, Gott dereinst auf ewig zu besitzen. Sie konnten mit den Psalmisten ausrufen¹⁵⁷⁾: Was ver-
lange ich im Himmel oder was begehre ich auf
Erden außer dir? Sie fürchteten nichts mehr, als die
Zerstreuung im zeitlichen Streben und die Gefahren, welche
durch ungeordnete Leidenschaften der Seele bereitet werden;
sie freueten sich, in Armuth und Niedrigkeit zu leben, weil sie
so leichter zu Gott gelangen konnten und nichts ihnen ehren-
voller schien, als ihrem Meister nachzuahmen, welcher
unfertwegen, so reich er auch war, arm geworden ist, um
uns durch seine Armuth zu bereichern¹⁵⁸⁾. Sie sahen zu
ihren Füßen die Schätze der Gläubigen niedergelegt und ver-
theilten sie liebevoll unter die Armen. Aus Liebe zu Gott
freueten sie sich, wenn sie gewürdigt wurden, für Jesus zu
leiden und hielten sich für die Niedrigsten unter den Men-
schen. Ihr Wandel war im Himmel, wo auch ihr Schatz
und ihr Herz war.

Die menschliche Natur ist so verkehrt, daß Sinnlich-
keit und Stolz sich unsrer Seele bemächtigen und die Quelle
endlosen Unheils werden, wenn wir nicht, durch das Feuer
der göttlichen Liebe gereinigt, zu neuen Menschen umge-
schaffen werden. Die Kraft des heil. Geistes ist aber auch
so groß, daß er aus unsrer Seele alle diese niedrigen Neig-
ungen verbannt und alle ihre Fähigkeiten nur nach dem
Einen, was Noth thut, nach dem Himmlischen, lenket.
Daher sagen wir auch, daß der heil. Geist die Seele umge-
stalte und zum Gotteſtempel umwandle. Eine so dem
Herrn geweihte Seele entspricht in jeder Rücksicht der hohen

157) Ps. LXXII. 25.

158) II. Kor. VIII. 9.

Bestimmung, die Gott ihr gegeben hat; denn alle ihre Neigungen und Wünsche sind nur auf ihn gerichtet und finden nur in ihm ihre Haltung. Stets einverstanden mit den Fügungen seiner heiligsten Vorsehung, betet sie in Allem seine weise Führung an. Wenn wir diese erhabene Richtung an den Aposteln betrachten, können wir ihr unsere Bewunderung nicht versagen; allein wir täuschen uns, wenn wir uns bereden, eine solche Gottesliebe sey nur den Christen der ersten Zeiten gegeben worden, oder könne nur bei manchen ganz besonders Auserwählten gefunden werden. Dieses ist ein verderblicher Betrug. Sollten wir mit der Kraft des heil. Geistes nicht vermögen, was Christen jeden Alters und Standes früher vermochten? Sollten wir nicht vermögen, was in unsern Zeiten noch viele Fromme vermögen, welche die Freude und die Erleuchtung der Kirche sind? Wird das Wunder der umschaffenden Liebe in uns nicht bewirkt, so dürfen wir nur unsere Nachlässigkeit anklagen, welche die hohen Heilmittel zu gebrauchen verabsäumt. Würden wir aufrichtig nach dem heil. Geiste uns sehnen und uns sorgfältig zu seinem Empfange bereiten, er würde unsrer Schwäche zu Hülfe kommen¹⁵⁹⁾ und ein erwärmendes aber auch ein erleuchtendes Feuer in uns entzünden.

§. 8.

Fortwährender Ausguß des heil. Geistes zur Vorbereitung höherer Erleuchtung.

Die Welt war in die tiefste Finsterniß versunken durch das allgemeine Verderbniß, welches vor der Ankunft Jesu Christi die ganze Erde bedeckte, die verderblichste Blind-

159) Röm. VIII. 26.

heit lag auf dem ganzen Menschengeschlecht und konnte nur durch ein himmlisches Licht geheilt werden. Die Menschen, sagt der Prophet ¹⁶⁰⁾, werden wie Blinde umherirren, weil sie wider den Herrn gesündigt haben. Jesus Christus, das Licht der Welt, erschien auf Erden mit dem mächtigen Glanze seiner Allmacht, seiner Werke, seiner Lehren und seiner Tugenden; allein die Welt hat ihn nicht aufgenommen. Selbst die Apostel, obgleich allzeit um ihn und jeden Tag durch seinen Mund unterrichtet, behielten bis zu seinem Tode und selbst bis zu seiner Himmelfahrt noch manche irrige Vorstellungen und konnten die hohen Geheimnisse, die er ihnen so oft mittheilte, nicht erfassen. Wie ihr Herz früherhin noch irdisch gesinnt war, so wurde auch ihr Geist bis zum Pfingstfeste noch nicht völlig frei von den verkehrten Begriffen und falschen Meinungen, worin sie theils durch die Lehren ihrer geblendeten Führer, theils auch durch ihren irdischen Sinn befangen waren. Das Licht, welches durch das Geheimniß des Kreuzes verbreitet worden, war zu stark, als daß sie es hätten ertragen können. Unser Heiland sagte ihnen daher, bevor er sie verließ, er habe ihnen noch Vieles zu sagen, sie könnten es aber jetzt noch nicht ertragen ¹⁶¹⁾. Mehrere erhabene Geheimnisse, in der Schrift die Tiefen Gottes genannt, jene besonders, die sich auf das Kreuz des Erlösers bezogen, überstiegen weit ihre Fassungskraft, ehe sie vollkommen von oben, durch die Herabkunft des heil. Geistes, erleuchtet waren. Nebst dem sind in der Lehre Jesu so hohe Sittengesetze enthalten, daß ohne göttliches Ein-

160) Sophon. I. 17.

161) Joh. XVI. 12.

wirken, der Menscheng Geist nie tief in sie eindringen wird. Dergleichen sind die Lehren, die Jesus Christus in der Bergpredigt vorgetragen hat, in Bezug auf die Seligkeit der Armen im Geiste, der Sanftmüthigen, der Weinenden, so wie hinsichtlich des Gebotes der Feindesliebe und der Verpflichtung, nicht nur alle Unbilden zu verzeihen, sondern auch Gutes für Böses zu vergelten. Weder das Licht der Vernunft, noch die Ueberredungskunst, sind mächtig genug, zu bewirken, daß unser Geist diese heiligen Lehren erfasse, welche die Wahrheit selbst uns vorge tragen hat, noch daß er gerne und freudig zur Richtschnur des Wandels sie nehme. Der heil. Geist allein vermag in uns eine solche Kraft und Ueberzeugung hervorzu bringen. Jener Geist, der über den Gewässern bei der Schöpfung schwebte und dem Weltall die bewunderungs würdige Ordnung ertheilte, jener göttliche Geist muß von Neuem seine Lichtstrahlen über uns ausgießen, um die Irrthümer zu zerstreuen und die Vorurtheile unsrer Lei denschaften zu zerstören, damit wir die Wahrheit auffassen. Auf dieses spielt auch der heil. Paulus an, wenn er sagt¹⁶²⁾: Gott, auf dessen Befehl das Licht aus den Finsternissen entsteht, hat selbst unsre Her zen erleuchtet, damit wir Andere mit der heili gen Wissenschaft Gottes vor dem Herrn Jesu erleuchten. Derselbe Geist, der, nach dem Ausspruche eben dieses Apostels¹⁶³⁾, die Tiefen der Gottheit erforscht, ist es auch, durch den Gott dem Menschen offenbart, was er weder mit Augen sehen, noch mit Ohren hören oder mit irgend einem Sinne vernehmen kann¹⁶⁴⁾.

162) II. Kor. IV. 6.

163) I. Kor. II. 10.

164) Ebend. B. 9.

Die Apostel schienen lange Zeit unfähig, jene geistigen göttlichen Wahrheiten zu erfassen, welche unsrer verderbten Natur zuwider sind und wogegen unsre Leidenschaften sich auflehnen. Ihr Geist war immer noch schwach, weil ihre völlige Unterweisung und Umwandlung in andre Menschen, dem Geiste der Wahrheit aufbehalten war. Deshalb kündigte ihnen Jesus an, daß sie nur durch diesen das völlige Verständniß seines Gesetzes und seiner Geheimnisse erlangen würden. Wenn der Geist der Wahrheit kommt, sagte er ihnen ¹⁶⁵⁾, wird er euch alle Wahrheit lehren. Und ferner ¹⁶⁶⁾: Der Tröster, der heil. Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch Alles lehren und euch Alles dessen erinnern, was ich euch gesagt habe. Der heil. Geist, der vom Himmel gekommen, ist unser Lehrer, er spricht zu unserm Geist und giebt ihm das Verständniß der Offenbarung. Kraft des Lichtes, welches diesem Geiste entstrahlet, drangen die Jünger, die vorhin so langsam und schwer die geistigen Dinge begriffen, tief ein in die göttlichen Geheimnisse und erkannten die Erhabenheit und den Umfang der himmlischen Heilswahrheiten. Einfache Fischer, ohne Kenntnisse und Wissenschaften, werden auf einmal die Lehrer der Erhabensten aller Wissenschaften. Diese Männer, die kaum ihre eigne Sprache reden konnten, treten siegreich auf gegen die vereinte Kraft der menschlichen Beredsamkeit und vernichten das hochtrabende Wissen der größten Weisen, und Niemand vermag dem Strom ihrer Beredsamkeit, noch der

165) Joh. XVI. 13.

166) Ebd. XIV. 26.

Kraft des Geistes, die sie beseelte, noch dem Gluteifer, der in ihrem Wandel wirkte, zu widerstehen.

Eben dieser Geist ist auch uns gegeben, in demselben Maaße, als wir seiner bedürfen zu unsrer Heiliguug. Er flößt uns, wie den ersten Jüngern Gelehrigkeit und Unterwürfigkeit gegen die Geheimnisse des Glaubens und die Stimme der Gnade ein; er erleuchtet unsern Verstand, er führt uns auf den Wegen der höchsten Weisheit, und leitet uns voran auf dem Pfade der Tugend; er macht uns aufmerksam auf das Bessere durch eine geheime Sprache, worin er zu unserm Herzen redet; er enthüllt uns alle unsre Armseligkeiten, daß wir sehnlichst davon befreit zu werden wünschen. Warum aber verblenden sich die Christen so oft selbst, und wandeln in den Finsternissen bei dem hellsten Glaubenslichte, das von allen Seiten ihnen zustrahlt? Warum sind die Meisten so unwissend in ihren wesentlichsten Pflichten? warum verirren sie sich so sehr auf Abwege? warum sind sie so wenig erleuchtet über die Eigenschaften Gottes und über seine Geheimnisse? Warum bleiben sie sich selbst so fremd, und kennen weder ihre geistigen Bedürfnisse, noch die Gefahren von denen sie umgeben sind, noch die Unordnungen in denen sie leben? Der Grund dieser Verkehrtheit ist leicht anzugeben; sie suchen nie bei dem heil. Geist Rath und Belehrung, sie bereiten ihre Seele nicht vor, um sein Licht aufzunehmen, und seines Beistandes würdig zu werden. So lange sie ihre Augen nur den Welt-eitelkeiten öffnen, kann das höhere Gnadenlicht nicht in ihre Seele einkehren. Wenn sie einmal treu ihre Pflichten erfüllen, zu welchem Stande auch Gott sie berufen hat, wenn sie unaufhörlich über sich wachen, um nicht

vom Geiste der Finsterniß verblendet zu werden, wenn sie eifrig über die göttlichen Wahrheiten nachdenken und der christlichen Tugenden sich befleissen, dann wird ihr Inneres auch gereinigt werden, und das himmlische Licht wird sie vollkommen erleuchten.

Wenn wir unsere Augen nur dem Himmel zuwenden, o würde der heilige Geist, mit seinem Alles erleuchtenden Lichte uns heimsuchen, und in alle Wahrheit uns einführen. Wir würden dann nicht nur die Tugend erkennen, sondern auch das Verderbniß mit allen seinen Folgen einsehen und meiden. Wenn der Tröster kommt, sagt der Heiland ¹⁶⁷⁾, wird er die Welt der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichtes überzeugen. Vor der Herabkunft des göttlichen Geistes fühlte der Mensch nur schwach die Abscheulichkeit der Sünde, der heilige Geist aber überzeugt ihn, daß kein Uebel mit der Sünde könne verglichen werden; er enthüllt die grauenvolle Unordnung, welche dadurch in der Seele hervorgebracht wird; regt mächtig uns an, zu jenem Seelenarzte hinzueilen, der allein unsre Wunden heilen kann; er überzeugt uns von der Gerechtigkeit, daß wir unsre Sünden mit Strömen von Thränen beweinen müssen; er überzeugt uns von dem Gerichte, indem er unser eigenes Gewissen aufweckt, daß es uns verurtheile und daß wir uns bemühen, durch würdige Früchte der Buße unsre Vergehen zu sühnen. Der heilige Geist endlich unterrichtet uns in unsern Pflichten; er lehrt uns alle Tugenden, indem er uns eine vollkommene Kenntniß und ein lebendiges Gefühl der Demuth, der Sanftmuth und der christlichen Liebe gibt.

167) Joh. XVI. 8.

Seine Salbung, sagt der heilige Johannes ¹⁶⁸⁾, wird Euch Alles lehren; er flößt uns den höchsten Begriff der Tugend ein, und führt uns den sichersten Weg zu Allem Guten. Er verleiht uns jene göttliche Klugheit, welche die Frucht der Herzensreinigung und eine seiner köstlichsten Gaben ist. Durch ihn erhalten wir jene Weisheit, welche die Wissenschaft der Heiligen ist ¹⁶⁹⁾. Durch ihn können wir mit dem Psalmisten ausrufen ¹⁷⁰⁾: Wohl dem, den du, Herr! unterweist, den du dein Gesetz lehrest. Durch ihn können wir sagen, wie derselbe Prophet ¹⁷¹⁾: Ich verstund mehr als meine Lehrer, weil deine Zeugnisse meine Betrachtung sind; ich war klüger als die Alten, weil ich deinen Verordnungen nachspürte. Von ihm erleuchtet verwirklicht sich an uns was Isaias sagt ¹⁷²⁾: Mitten in den Finsternissen wird dir ein helles Licht aufgehen; ja in den glänzendsten Mittag werden deine ehehinigen Finsternisse verwandelt werden. Anhaltende Ruhe, ungestörten Frieden wird dir der Herr zutheilen; im vollen Lichte wirst du dich neu belebt fühlen, einem wohlgewässerten Garten, einer lebendigen nie zu erschöpfenden Quelle wirst du gleichen. An den Christgläubigen geht in Erfüllung, was geschrieben steht ¹⁷³⁾: Alle werden von Gott belehrt werden.

168) I. Joh. II. 27.

169) Sprüchwörter IX. 10.

170) Ps. XCIII. 12.

171) Ps. CXVIII. 99, 100.

172) Isai. LVIII. 10, 11.

173) Joh. VI. 45.

Seit unser Geist durch seine Empörung gegen Gott verdunkelt worden ist, hat er auch die Fähigkeit verloren, die übernatürlichen Wahrheiten zu erfassen, und sie zu seinem Heile zu benützen. Wie innig sollen wir demnach zu Gott flehen, daß sein heiliger Geist über uns herab komme, damit aus unserm Geiste alle Vorurtheile der Leidenschaften, alle falschen Grundsätze der Welt, alle Täuschungen und alle Irthümer verbannt werden, damit die Wahrheit, sammt allen zum Heile nothwendigen Kenntnissen bei uns einkehre, und in Allem Gottes heiligster Wille uns Gesetz und Richtschnur des Lebens werde!

S. 9.

Zur Bewirkung besonderer Heiligung.

Die höhere Einsicht, die der heil. Geist uns verleiht, und die himmlische Liebe, die er in unser Herz ausgießet, haben zum Zwecke die Vollendung des großen Erlösungswerkes, die Heiligung der Kinder Gottes nämlich zu bewirken. Wird unser Herz geläutert von irdischer Anhänglichkeit, und wird unser Geist erleuchtet, daß er die Heilswahrheiten und Geheimnisse erkenne, so sind dieß gleichsam nur Vorbereitungen zur Begründung des göttlichen Reiches in uns, und zur würdigen Aufnahme der köstlichen Gnadengaben. Durch die Heiligkeit, die der Geist Gottes in uns hervorbringt, wird unsre Außerwählung bekräftigt; « er wirkt deßhalb, » wie der heil. Bernhard sagt ¹⁷⁴⁾, « damit wir vom Bösen ablenken, drei Dinge in uns: die Zerknirschung, die Bitte und die

174) *Serm. II. de Pentecost.* Die erste Pfingstrede, nach Silbert's Uebersetzung Bd. II. S. 252.

« Verzeihung; denn der Anfang unsrer Rückkehr zu Gott
« ist die Buße, welche sonder Zweifel der Geist und zwar
« nicht unser, sondern Gottes Geist wirkt; und dieß lehrt
« sowohl die gesunde Vernunft, als das Ansehen der hei-
« ligen Schrift. . . . Doch was fruchtet es, auch die
« Schuld zu bereuen, ohne deßhalb um Verzeihung zu
« bitten? Nothwendig ist es also, daß der Geist auch
« dahin wirke, und das Gemüth mit einer lieblichen Hoff-
« nung erfülle, damit wir mit Zutrauen und ohne zu
« zweifeln bitten. Soll ich Euch zeigen, daß auch dieß
« das Werk des heiligen Geistes sey? Sicherlich wirst
« Du, wenn er fern ist, nichts Aehnliches in deinem
« Geiste wahrnehmen. Denn er ist es, in welchem
« wir rufen: Lieber Vater ¹⁷⁵⁾! Er ist es, der
« für die Heiligen mit unaussprechlichen Seufzern fleht,
« und dieß zwar in unserm Herzen. Wie aber erst in
« dem Herzen des Vaters! so wie er in uns für uns
« flehet, also erläßt er im Vater unsre Schuld mit dem
« Vater, da er unser Fürsprecher bei dem Vater in un-
« fern Herzen, und unser Herr im Herzen des Vaters
« ist; was wir also bitten, das verleiht er selbst, der auch
« verleiht, daß wir bitten; und so wie er uns durch ein
« gewisses Vertrauen erhebt, so neigt er auch in seiner
« milden Erbarmung Gott zu uns. » Der heilige Geist,
der uns so von der Sünde befreiet, erhält dann auch unsre
Seele rein, und entfernt alles Gift des Stolzes und der
Eigenliebe. Es ist nicht genug, von jedem Laster oder
von jeder Unvollkommenheit gereinigt zu sein; wollen wir
heilig werden, so muß jede Tugend in uns einkehren, jede

175) Röm. VIII. 15.

Gerechtigkeit und Gottseligkeit. Unter Gottes Eigenschaften wird seine höchste Heiligkeit als das Erhabenste und als der Grund seiner unendlichen Schönheit betrachtet. Denn wenn seine Weisheit, seine Allmacht und andre hohen Eigenschaften von jeder Unvollkommenheit frei sind, so ist dieses, weil er seinem Wesen nach die unendliche Heiligkeit ist.

Der heilige Geist, der die Liebe des Vaters und des Sohnes ist, wird als die Quelle der reinsten Liebe, der Gnade und die Heiligkeit gepriesen und angebetet; er ist der Bollender unsers Berufes. Durch den reichlichen Ausguß seiner Gnade über die Apostel, hat er ihre Seele von jedem Flecken der Sünde abgewaschen, und hat sie so in der Heiligkeit gestärkt, daß sie ihr Herz nie mehr dem Bösen zuwandten. Der heil. Chrysoströmus sagt in diesem Sinne ¹⁷⁶⁾: Durch den heiligen Geist erlangen wir die Vergebung der Sünden, durch ihn legen wir alle Unreinigkeiten der Seele ab, durch ihn werden alle Jene zu Engeln, die zu seiner Gnade eilen; sie verändern zwar ihre Natur nicht, allein das ist eben weit wunderbarer, daß sie ihre Natur behalten, und sich dennoch wie Engel bezeigen. So groß ist die Kraft des heiligen Geistes! Gleichwie das irdische Feuer weichen Thon in ein hartes Gefäß verwandelt, so macht auch das Feuer des heiligen Geistes, wenn es auf eine empfängliche Seele fällt, dieselbe weit fester als Eisen, und wenn sie auch vorher weicher als Thon gewesen wäre. Es macht den, welcher vorher von den Unreinigkeiten der Sünde, wenn auch

176) *Serm. II. de Pent.* nach Augusti's Uebersetzung, Bd. II. S. 409.

noch so sehr, befleckt war, sogleich weit reiner und glänzender als die Sonne. Der Gerechte fällt zwar siebenmal des Tages ¹⁷⁷⁾, sey es aus Uebereilung oder aus Schwäche; allein er erhebt sich bald von seinem Falle, indem er von dem heil. Geist angeregt um Verzeihung seiner bekannten und unbekanntenen Sünden fleht, und dann sorgfältig über sich, sorgfältiger als jemals über alle seine Sinne wachet. « Wenn Keiner, » wie der heilige Bernhard sagt ¹⁷⁸⁾, « der früher ob seiner Ungerechtig-
keit erkaltet war, zweifeln darf, da er später von irgend
« einem Eifer zur Buße angezündet wird, daß ein andrer
« Geist, der den seinigen strafte und richtete, bei ihm
« angekommen sey; » um wievielmehr ist die zarte Gewissenhaftigkeit des frommen Gemüthes die Frucht des himmlischen Mahners und Trösters.

Die Heiligkeit besteht nicht allein darin, daß wir von jeder freiwilligen Neigung zum Bösen, und von jeder unchristlichen Anhänglichkeit frei sind, sondern sie führt auch in ihrem Gefolge die christliche Gerechtigkeit, und jene in dem Evangelium so oft empfohlene Einfalt. Sie umfaßt alle Tugenden, indem sie auf der aufrichtigen Demuth, als ihrer Grundlage, ruhet, und die vollkommene Liebe Gottes als Krone trägt ¹⁷⁹⁾. Die anbetungswürdige Dreieinigkeit, Gottes innigstes Wesen, ist Heiligkeit und Liebe. Damit aber diese Liebe und Heiligkeit auch in dem Menschenherzen begründet werde, ist der

177) Sprüchwörter XXIV. 16. Das Wörtlein Tag steht nicht in der Vulgata, sondern bei den Siebenzigern.

178) In der obenangeführten Rede.

179) I. Joh. IV. 16.

Sohn Gottes in Menschengestalt erschienen, hat gelitten, ist auferstanden und gen Himmel gefahren, woher er uns den heil. Geist zu senden verheißten hat. Das erwärmende, leuchtende und läuternde Feuer der Liebe hat der Heiland auf die Erde gebracht, und will nun, daß es entzündet werde ¹⁸⁰⁾. Unter dem Bilde dieses läuternden Feuers ist daher auch am Pfingstfeste der heil. Geist erschienen, „um uns zu zeigen,“ sagt der heil. Carl von Borromäo ¹⁸¹⁾, „daß er gekommen ist, die ganze Welt mit den Flammen seiner Liebe zu entzünden.“ O wundervolle Güte Gottes! Was sollen wir zur Dankagung darbringen? Welche Liebe kann einer solchen Liebe genügen? Und mit welcher Liebe sollen wir sie aufnehmen? Alle Feierlichkeiten und alle-Geheimnisse Jesu Christi sind Früchte seiner Liebe. Allein hier ist uns die Liebe selbst gegeben, weil der heil. Geist, die wechselseitige und ewige Liebe des Vaters und des Sohnes, auf die Erde gesandt ist, und die Gabe oder die Gnade der Liebe in die Herzen der Menschen ausgießt.

Im Evangelium wird auch noch unter andern Sinnbildern die reinigende und heiligende Wirkung des göttlichen Geistes dargestellt. Er spendet jenes Gnadenwasser zur Stillung des Durstes, wozu uns der Prophet so nachdrücklich einladet ¹⁸²⁾. Auch der Heiland spricht von einem solchen Wasser ¹⁸³⁾. Dieses Wasser kostet weder Gold noch

180) Luk. XII. 49.

181) In seiner Rede über das Pfingstfest An. 1583. *Isai.* 96. u. 97 *edit. Mediol.* 1748.

182) *Jf.* LV. 1.

183) *Joh.* VII. 37.

Silber, und doch muß es gekauft werden, nämlich durch Hingabe unsers Herzens. Die Fülle dieser heiligen Quelle ist so groß, daß der königliche Prophet ¹⁸⁴⁾ sie als einen Strom beschreibt, der aus der Stadt Gottes sich ergießt. Wie lange sollen wir demnach in unserer Armseligkeit barben, wie lange uns den himmlischen Einwirkungen verschließen? Wollen wir diesen Geist der Kraft und des Trostes und der göttlichen Heiligung empfangen, so vereinigen wir uns mit dem Geschlechte derjenigen, die den Herrn suchen ¹⁸⁵⁾, und nur ihn allein suchen, damit wir aufrichtigen Herzens sagen können: Dieß, o mein Gott, soll meine einzige Erbschaft seyn, daß ich deinem Gesetze genau nachlebe ¹⁸⁶⁾.

§. 10.

Fortwährender Ausguß des heil. Geistes in den so genannten sieben Gnadengaben.

Unsere Geistesfähigkeiten waren überaus geschwächt, und beinahe zerstört durch die Sünde. - Wir bedurften demnach einer geistigen Heilung und Stärkung. Der heil. Geist hat nun durch seine sieben Gnadengaben, die unzertrennlich mit der heiligmachenden Gnade verbunden sind, die Unwissenheit unsres Verstandes gehoben, die Irrthümer verscheucht, so wie er die Schwäche des Willens geheilt, und ihn zur Vollbringung des Guten befähigt hat. Kraft dieser Gnaden sind die Apostel, und alle Heiligen wie auf Flügeln getragen in den Wegen Gottes dem Himmel

184) Ps. XLV. 4.

185) Ps. XXIII. 6.

186) Ps. CXVIII. 57.

zugewandt (187); über die Erde und alles Irdische sich erhebend, drangen sie bis zur Gottheit, um dort mit jener Erleuchtung und jenem himmlischen Sinne erfüllt zu werden, die wir nicht genug anstaunen können. Daher stellt sie auch der Prophet dar als Geister, und giebt ihnen auch diesen bedeutungsvollen Namen (188). Der heil. Paulus beschreibt ihre Thaten, und belehrt uns, wie sie mit hoher Weisheit redeten, das Gesagte mit dieser Einsicht erklärten, und viele anderen Wunderdinge thaten (189). Selbst im alten Bunde (190) werden uns diese Gnaden als besondere Gaben bezeichnet, wodurch Gott die Seele erfülle, und sie mit dem Geiste der Einsicht und der Erkenntnis zu hohen Dingen ausstatte. Durch diese übernatürlichen Einflüsse wird die Seele befähigt und angeregt, den Pfad der Tugend einzuhalten, und die Einsprechungen des heil. Geistes gelehrig aufzunehmen (191). Dadurch wird das Gedächtniß gestärkt, die himmlischen Wahrheiten zu bewahren, und der Verstand und der Wille folgen gelehrig den Mittheilungen von oben, und den göttlichen Anregungen. Doch diese Dinge sollen zur deutlicheren Fassung einzeln erläutert werden (192).

Die Gabe des Verstandes, als ein Geschenk des heil. Geistes betrachtet, giebt unsrer Seele die Fähigkeit, in die übernatürlichen Dinge tief einzudringen, so daß wir

187) 3f. LX. 8.

188) Ebd. XI. 2.

189) I. Kor. XII. 8, 9.

190) Eccles. XV. 5, 5.

191) Der heil. Thomas 1^a 2^{ae}; q. 68. art. 3; vergl. den heil. Gregor, lib. II. Mor., cap. 26.

192) Sieh DIONYS. CARTHUS., *Tract. 2. de donis.* art. 18.

davon nicht bloß die einfache Kenntniß haben, welche uns der Glaube giebt, oder welche wir durch anhaltendes Forschen erlangen, sondern daß wir in der Vereinigung mit Gott die himmlischen Dinge selbst erfahren und kosten. Die Blindheit und der Stumpfsinn, in die wir durch das Verderbniß unserer Natur gefallen sind, machen uns unfähig, oder doch sehr schwach, sey es, die Beweggründe unsers heil. Glaubens aufzufassen, sey es, die Wahrheit der göttlichen Rathschlüsse einzusehen und die Heiligkeit der himmlischen Gesetze zu erkennen, oder auch unsere Pflichten richtig zu begreifen. Durch diese geistige Armuth und Beschränktheit fühlen wir uns manchfachen Versuchungen ausgesetzt: wir werden beunruhigt durch Zweifel und Ungewissheiten über die geoffenbarten Wahrheiten, und sind eingenommen von der Liebe zu sinnlichen Vergnügungen und zu den Gütern der Erde, oder wir sinken so tief, daß wir selbst die geistigen Dinge verachten. Dieses Uebel, diese Geistesöde wird durch die Gabe der Einsicht geheilt, indem dadurch unsere Seele erhoben wird über die Wolken der Unwissenheit, die großen Beweggründe des Glaubens, der Liebe, des Vertrauens und aller Tugenden in sich aufnimmt, und in den hohen Wahrheiten des Glaubens sich befestiget. Der heil. Geist giebt uns eine so zuversichtliche Gewißheit, daß nichts im Stande ist, uns zu erschüttern, und die Eindrücke, die er in unserer Seele macht, sind unauslöschlich. So entstehen heil. Gedanken in unserm Innern, die uns leuchtend und wärmend zu himmlischen Gefinnungen und Wünschen auregen. Du hast mir, o mein Gott, sagt der königliche Prophet ¹⁹³), verborgene Geheim-

193) Psalm. L. 8.

nisse deiner Weisheit offenbart. Der heil. Augustin konnte nach seiner Befehrung nicht müde werden, die überaus erhabenen Rathschläge Gottes im Geheimnisse unserer Erlösung zu betrachten ¹⁹⁴⁾). David, staunend über die hohe Gabe der Einsicht, rief aus: Wohl dem, da du, o Herr, unterweist, den du dein Gesetz lehrest ¹⁹⁵⁾). Diese hohe Gabe ist es auch, die wir an so manchen Heiligen bewundern, deren unbegreifliche Einsicht nicht auf menschliche Weise erworben, sondern nur von Gott ihnen eingegossen seyn konnte.

An diese Gabe schließt sich jene der Weisheit an, wodurch der Geist Gottes die übernatürlichen Wahrheiten uns auf göttliche Weise zu erkennen giebt. Es ist jetzt nicht mehr die Erfahrung oder das Gefühl, die als Leiter der übermenschlichen Kenntnisse dienen, sondern unser Geist wird bis zur Erfassung der göttlichen Wahrheiten, die der menschlichen Vernunft durchaus unzugänglich sind, erhoben. Die hohen Geheimnisse schließen sich jetzt auf, und wir schauen gleichsam in die unermesslichen Tiefen der göttlichen Eigenschaft. Das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit ist dem durch die göttliche Weisheit erleuchteten Auge ein unermessliches Lichtmeer, worin die drei göttlichen Personen sich ihm darstellen in ihrer unerforschlichen Wahrheit. Durch diese Weisheit öffnet sich uns ein beseligender Blick in das Geheimniß der Menschwerdung und in dessen Verbindung mit der großen Heilsordnung, die Gott auf Erden gegründet hat. Geführt von dieser Weisheit, betrachtet der gläubige Christ das ganze Leben Jesu, und staunt über

194) Conf. lib. IX. c. 6. Vergl. Isai. IX. 5, 6.

195) Ps. XCIII. 13.

die Wunder der Barmherzigkeit, der Güte, der Gerechtigkeit und Liebe, die darin verborgen sind. Was oft unbeachtet bleibt und verborgen, wird ihm ein Gegenstand heiliger Erbauung, und stellt sich ihm dar als ein Glied in der wundervollen Kette der Heilsbegebenheiten. Aehnliche Anschauung gewähren ihm die heil. Sacramente, in denen er die lebendigen Gnadenquellen findet, welche für jeden Stand der Menschen, und für jedes Verhältniß des Lebens heilend, stärkend und heiligend zum ewigen Leben fließen. Die hohe Gabe der Weisheit ist wunderbar beschrieben in den Büchern der Weisheit ¹⁹⁶⁾, durch sie wird gleichsam der menschliche Geist in Gott umgewandelt, denn sie ist die Weisheit, die vom Himmel herabgestiegen ist ¹⁹⁷⁾; jene Weisheit, welche die Menschennatur angenommen, um sie auf den Thron der Gottheit zu erheben.

Minder erhaben sind die Wege, auf denen wir zur Wissenschaft gelangen, weil sie mehr unsrer Fassungskraft angemessen sind. Wenn die Weisheit uns zu den höchsten Wahrheiten und den unbegreiflichsten Geheimnissen hinanhebt, damit wir sie erkennen, so führt uns die Wissenschaft durch das Sichtbare hin, und enthüllt uns Den, welcher durch den Schleier unsern Augen entzogen ist. Ohne diese himmlische Gabe des heil. Geistes mögen wir noch solange die Schöpfung und ihre Wunder betrachten; wir mögen die Größe und Entfernung der Sterne berechnen, und ihrem Laufe folgen; wir mögen den geheimen Kräften der Natur nachforschen, und bewunderungswür-

196) Weisheit VII. 8, 9, 10, 11.

197) DIONYS. CHARTES. *Tract. 2. de divinis. art. 18.*

dige Entdeckungen machen; Gott der Unendliche und dessen unerforschliches Walten wird uns immer verhüllt bleiben, oder doch unsern Geist und unser Herz wenig anziehen. Ohne diese göttliche Wissenschaft erkennen wir zwar manchmal die Führungen der göttlichen Vorsehung und die wunderbare Weltregierung; allein das Größte und Schönste, so wie das Lehrreichste wird verborgen bleiben, oder doch nicht zum Leitstern unseres Lebens werden. Besitzen wir aber diese ächte Wissenschaft, so wissen wir Alles nach seinem wahren Werthe zu bemessen; wir verachten das Niedrige und Irdische, oder heften doch unser Herz nicht daran; das Göttliche, das Ewigbleibende fesselt allein unsern Geist und unser Herz. Wir vervollkommen uns immer in der Kenntniß Gottes, und nehmen daher jeden Tag in der Liebe zu, die unser Herz immer fester an Gott bindet. Von dieser sagt der heil. Bonaventura ¹⁹⁸⁾, „ daß
 „ sie einen innerlichen Geschmack mit sich trage, welcher
 „ die Seele mit Süßigkeit erfüllt, und der Psalmist
 „ sogar ermahnet: kostet und sehet, wie süß der
 „ Herr ist ¹⁹⁹⁾. „

Die Vierte ist die Gabe des Rathes. Durch diese soll nämlich theils unser Verstand vermehrt, gestärkt und geheilt, theils unser Wille vervollkommenet und zur Uebung der erhabensten Tugenden gebildet werden. In dieser Gabe finden wir ein Schwert und zugleich ein geistiges Schild, Vertheidigungs- und Angriffswaffen gegen unsere Feinde, und mächtige Unterstützung für unser beschauliches und thätiges Leben. Durch die Gabe des Rathes erlangen

198) Lib. VII. *de donis* c. 7.

199) Ps. XXXIII. 9.

wir jene uns so nothwendige Fähigkeit, die hell. Wahrheiten nicht nur aufzufassen mit dem Verstande, sondern auch in der Ausübung zu verwirklichen. Sind wir mit dieser Gabe ausgerüstet, so werden wir, jede Uebereilung vermeidend, immer die schicklichste Zeit abwarten; wir werden durch keine Nachlässigkeit uns einschläfern lassen, sondern den günstigen Anlaß zum Guten ungesäumt benützen; dabei werden wir zugleich jeder Unbescheidenheit und andern Mißgriffen entgegen, wodurch wir zu frühe oder zu spät Hand anlegend, selbst bei der besten Absicht das Gute vereiteln könnten. Von dem göttlichen Rathe geleitet, erkennen wir immer die geeignetste Weise, den Willen Gottes wohlgefällig zu thun, und jede unsrer Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. Wir werden immer die schicklichste Zeit finden, um jede unsrer Obliegenheit, in welchem Stande wir auch immer seyn mögen, gegen Gott, gegen unsre Mitmenschen und gegen uns selbst auszuüben. So sagte der Herr zu dem Propheten ²⁰⁰⁾: Ich will dich unterrichten, und dir die Wege bezeichnen, die du zu gehen hast. So wie die sittliche Tugend der Klugheit, sey sie durch genaue Beobachtung erworben, oder von Oben mitgetheilt, den Menschen in seinem Benehmen leitet, und bei der Uebung des Guten seine Führerin ist, so gewährt ihm die Gabe des Rathes, in Bezug auf jedes höhere Streben, eine sichere Handleitung. Um diese Gabe flehte der Prophet, da er sagte ²⁰¹⁾: Zeige mir deine Wege, o Herr, lehre mich deine Fußsteige. Von dieser Gabe heißt es ferner in der Schrift ²⁰²⁾:

200) Ps. XXXI. 8.

201) Ps. XXIV. 4.

202) Sprüchw. II. 10, 11.

Wenn die Weisheit einmal Besitz von deinem Herzen genommen hat, und du in dieser Heilswissenschaft dein innigstes Vergnügen findest, so wachet Bedachtsamkeit über dich, und Verstand behütet dich.

Es ist indess nicht genug, daß wir die hohen Wahrheiten kennen, und den besten Weg unterscheiden, der zur Tugend und zur himmlischen Seligkeit führt, wir bedürfen auch der Kraft, um dem hohen Ziele, das wir vor uns sehen, unermüdlich nachzustreben. Auf mancherlei Weise werden wir zum Bösen gelockt, viele Hindernisse treten uns in der Tugendübung entgegen; sollen wir nun muthig und glücklich den Weg fortsetzen und vollenden, so darf der höhere Beistand uns nicht ermangeln. Die Kraft, als eine der Haupttugenden betrachtet, ist eine sittliche Stimmung der Seele, wodurch wir auf der einen Seite unsre Besorgnisse, und auf der anderen unser Vertrauen mäßigen, damit wir weder kleinmüthig noch vermessen und eingebildet in unserm Muthе werden. In dieser tugendhaften Stimmung unternehmen wir vertrauensvoll die schwierigsten Dinge, und ertragen mit vernünftiger Festigkeit die Beschwernisse, die uns aufstoßen. Eine solche Entschlossenheit muß als wahrer Heldenmuth geehrt werden²⁰³). Sie wird besonders im Christenthume erzeugt, wie wir aus den Beispielen der Märtyrer sehen, die für die Sache der Tugend, Marter und Tod mit der gleichmüthigsten Unererschrockenheit ertragen haben. Die Kraft, als Gabe des heil. Geistes betrachtet, stärkt den

203) Vergl. Aristoteles lib. III. *Ethic.* cap. 9, und den heil. Thomas, 2^a 2^{ae}, q. 125. a. 6.

Menschen auch das Höchste zu thun und zu erdulden, in dem sie einen weit über die Naturkräfte erhabenen Ursprung hat. Mit dieser Gabe ausgestattet, folgt die Seele allzeit mit gleicher Entschlossenheit dem Antriebe des heil. Geistes, wo die sittlichen Tugenden, einzig auf sich selbst gestützt, nur der Vernunft gehorchen. Daher wird eine so hoch begnadigte Seele zu Unternehmungen angeregt, und erringt Siege, die der Bewunderung und des Lobes würdiger sind, als Alles, wozu je menschliche Kraft genügte. So hat die Gabe der Kraft die Apostel unüberwindlich gemacht bei allen Schmähungen, Mißhandlungen und Verfolgungen ²⁰⁴⁾; durch sie haben die treuen Diener Gottes die Armuth, die Krankheiten, die Leiden aller Art mit einem bis dahin ungekannten Heldenmuth erduldet. Denn so groß ist die Wirkung dieser Gaben, daß die Seele, unzugänglich jeder Versuchung zur Kleinmüthigkeit, alle Furcht und alle Gefahren verachtet.

Soll indeß das Reich Gottes fest begründet werden, so muß ein Grund in der Tiefe des menschlichen Gemüthes liegen. Dieß bewirkt nun die Gabe der Frömmigkeit, welche die Seele durch übernatürliche Stimmung ²⁰⁵⁾ auf die heilsamen Eindrücke des heil. Geistes verbreitet, und gelehrig macht. Vor Allem aber wird der fromme Christ mit zärtlicher Ehrfurcht gegen Gott, als seinen höchsten Herrn, erfüllt werden, und in Allem dessen liebevolles Walten erkennen und verehren. Mit dieser Ehrfurcht gegen den höchsten Gebieter vereinigt sich zugleich die An-

204) Heb. XI. 36.

205) Röm. VIII. 15.

erkenntniß und Liebe des besten Vaters ²⁰⁶), der uns in Jesus Christus als seine Kinder aufgenommen hat. Aus diesem frommen Sinne gegen Gott erwächst dann jene Anhänglichkeit und Liebe zu unsern Mitmenschen, als Gotteskindern, die Alle nach seinem Ebenbilde erschaffen und durch die Versöhnung, welche der göttliche Heiland gewirkt hat, der unendlichen Vaterhuld theilhaftig werden sollen. Besonders wird sich aber diese Zärtlichkeit den Heiligen zuwenden, die schon der ungetrübten Gemeinschaft mit Gott genießen, sie wird sich denen zuwenden, welchen wir das irdische Leben zu verdanken haben, so wie denen, die mit uns auf innigere Weise verbunden sind ²⁰⁷). Diese Stimmung soll sorgfältig bewahrt und täglich vervollkommenet werden, sowohl in den Gefühlen unsres Herzens, als in unsern Worten und in unsern Werken. Deshalb sagte der heil. Paulus zu seinem Schüler Timotheus ²⁰⁸): Uebe dich selbst in der Frömmigkeit; und Jeremias sagt ²⁰⁹): Nimm doch wenigstens jetzt deine Zuflucht zu mir, sprich: Du bist mein Vater, der Führer meiner Jugend.

In dem Lande der Verbannung, wo wir unaufhörlich den Versuchungen von Innen und Aussen ausgesetzt sind, ist nie vollkommene Sicherheit zu hoffen; die Gabe der Furcht Gottes ist demnach ein überaus köstliches Geschenk des heil. Geistes; denn wir müssen immer, wie der heil. Paulus, und soviele Andre treue Diener Got-

206) Der heil. Thomas, 2^o 2^o, q. 121. a. 1.

207) HARPUS, *mystic. Theolog.*, lib. 2; p. 5, cap. 38.

208) I. Timoth. IV. 7.

209) Jerem. III. 4.

tes, auf unsrer Hut seyn, damit wir nicht die ewige Liebe beleidigen, und ihr mißfallen. Die Furcht des Herrn läßt uns aber weniger auf die Strafe der Beleidigung, als auf die Beleidigung selbst schauen ²¹⁰); indem Gottes Liebe Herz und Geist vollkommen erfüllen. Als Tugend entspringt die heiligende Furcht des Herrn aus dieser göttlichen Liebe, und wird auch durch diese stets unterhalten; als Gabe des heiligen Geistes ist sie eine immerwährende und der Seele einwohnende Unterwerfung gegen Gott, begleitet von der tiefsten Ehrfurcht gegen dessen unendliche Majestät. Sie ist immer bedacht, Gottes Wohlgefallen auch nicht im Mindesten zu verlieren, sondern dessen Willen immer treu zu befolgen. Durch diese himmlische Gnadengabe werden besonders Versuchungen der Trägheit, der Nachlässigkeit, des Dünkels und der Eigenliebe überwunden. Nebst dem giebt sie einen beständigen Antrieb zu allen Tugenden, und flößt die größte Wachsamkeit ein, gegen die vielen Gefahren und die Gelegenheiten der Sünde ²¹¹). Die Furcht des Herrn ist die Bewahrerin der Gaben des heil. Geistes, indem sie jede Sünde von der Seele abweist, bei der die Gaben des heil. Geistes nicht bestehen können. Die sittlichen Tugenden und die zwei ersten göttlichen Tugenden sind nicht nothwendig aus einer Seele ausgeschlossen, oder unkräftig, wenn schon die heiligmachende Gnade verloren ist; anders verhält es

210) Der heil. Thomas 2^a 2^o, q. 19. a. 2; der heil. Bonaventura, *in diaeta salutis*, tit. de donis Spiritus Sancti cap. 1. n. 7; CASSIAN, *Collat.* 11. cap. 13.

211) Ps. II. 11; Ps. CXVIII. 120; Eccles. I. 25, 27; Ebd. XV. 1, und XXVII. 4.

sich mit den Gaben des heil. Geistes, die als ein Geschenk der Heiligkeit die Seele zur höchsten Vollkommenheit des Christenthums erheben ²¹²⁾.

Unter den himmlischen Gaben des heil. Geistes, blühen die erhabensten Vollkommenheiten und wirken unter göttlichem Einflusse heilbringend auf alle Seelenkräfte. Die durch die Gegenwart des heil. Geistes bewirkten Vollkommenheiten können die Früchte des heil. Geistes genannt werden. Diese verschieden von den gleichnamigen Tugenden, sind gleichsam ihre Bervollkommnung und ihre Krone. So giebt sich die Anwesenheit des göttlichen Geistes und seiner Gaben zu erkennen, durch eine besondere Liebe zu Gott, zu dem Nächsten und zu uns selbst; sie giebt sich zu erkennen durch die heilige Freude, die sie in der Seele verbreitet, und wodurch gleichsam ein Genuß der paradiesischen Wonne ihr verliehen wird; sie giebt sich zu erkennen durch den innern Frieden, den sie mit Gott, mit dem Nächsten, soviel von ihr abhängt, und mit sich selbst hat; durch einen Frieden, den nichts in der Welt stören kann. Denn die Geduld und die Langmuth, womit der heil. Geist den Gottliebenden Christen ausrüstet, schützen ihn gegen alle Uebel und Störungen von Aussen, während die Liebe ihn von Innen gegen alles Böse bewahrt. Durch diese Einwirkungen der Gegenwart des heil. Geistes lenkt ein Christ alle äussern und innern Empfindungen. — Auch auf Auctere wirkt der heil. Geist wohl

212) Die theologischen Tugenden stehen in der Heilordnung oben an, dann folgen ihnen die sieben Gaben, diesen folgen die acht Seligkeiten, und dann der andere Reichthum oder die sittlichen Tugenden der Seele.

thätig durch den, der ihn empfangen; denn er flößt ihnen jenes menschenfreundliche Wohlwollen ein, das ihm seine Freude nur darin finden läßt, andern Gutes zu erweisen. Wird dieses Wohlwollen nicht in gleicher Weise aufgenommen, oder gar mit Unbilden vergolten, so erträgt der Gottgeweihte mit Sanftmuth jede Mißkennung und Beleidigung; und sollte auch der schwärzeste Trug und die verabscheuungswürdigste Falschheit ihm entgegen treten, so wird er doch wie von seiner Treue und Aufrichtigkeit abweichen, weil er an Gott der ewigen Wahrheit festhält. — Durch die Kraft des einwohnenden Geistes Gottes bewahrt die Seele unwandelbar ihre Hoheit und Würde über alle niederen Triebe, und führt Alles zu dem von Gott bestimmten Zwecke. Sanft und sittsam wandelt der Geheiligte durch das Leben, und giebt auch nicht durch die mindeste Aeufferlichkeit seinen Mitmenschen Anstoß; in Keuschheit jügelt er seine Begierde, und bewahrt Leib und Seele rein als Wohnstätte des Herrn; und damit er im Erlaubten sich beherrschen lerne, um nie zum Unerlaubten verleitet zu werden, hält er alle seine Wünsche und Handlungen mit mäßigem Sinne in den Schranken heiliger Pflicht ²¹³).

S. 11.

Die Folgen dieses Ausgusses im Allgemeinen durch die acht Seligkeiten.

Unser göttlicher Erlöser, sing seine Bergpredigt damit an, daß er den Menschen zur wahren Seligkeit zurück

213) Diese angegebenen Tugenden werden von den Theologen gewöhnlich Früchte des heil. Geistes genannt.

rief oder einlud, die er durch die Sünde verloren hatte, und die vergeblich von den Weisen der Welt gesucht wurde²¹⁴⁾. Nur wo der Geist Gottes eingelehrt ist, da wird die göttliche Liebe ausgegossen und mit ihr jegliches Heil. Die erhabene Sittenlehre, welche durch die Offenbarung des Gottmenschen uns kund geworden, gründet sich auf die acht Seligkeiten, die er zur Linderung der Erdenleiden verheißt, und als Mittel angewiesen hat, der Vollendung für das göttliche Leben theilhaftig zu werden. Es sind Vorschriften der christlichen Vollkommenheit, und zugleich Beziehungen jener Seelensimmung, die hienieden und jenseits beglückt. Selig sind die Armen im Geiste, so hebt unser Heiland die himmlische Unterweisung an. Vom Irdischen muß der Geist abgezogen seyn. Entweder ist dieses bewirkt durch freiwillige Entlassung der verliehenen Glücksgüter, oder durch besondere Fügung der Vorsehung, die den Ueberfluß versagte, und zuweilen in Dürftigkeit den Menschen leben läßt; oder auch durch jene höhere Stimmung des Gemüthes, wodurch der Mensch, obgleich im Besitze irdischer Güter sich befindend, dennoch ihnen sein eigen Herz nicht zugewendet, sondern sie zum Guten benützt. Es giebt aber auch noch Arme im Geiste, die entweder die Güter des Leibes, als Kraft und Gesundheit, oder die natürlichen Güter der Seele, als besondere Fähigkeiten und Kenntnisse, oder auch die übernatürlichen Güter, als die höheren Tröstungen in der Andacht und Gottseligkeit, nicht genießen, oder auch wenn sie derselben genießen; doch darin ihre höchste Beglückung

214) Der heil. Augustin, *de civ. Dei*, lib. 8; c. 1, 4, 5, u. f. w.

nicht finden. Alle diese Geistesarmen sollen das Himmelreich besitzen, indem der Friede Gottes auf Erden, das beglückende Verständniß der evangelischen Wahrheiten und der tröstende Ausguß der Heilsgnaden, nebst der zuversichtlichen Erwartung; des himmlischen Reiches in ihnen fest begründet ist.

Wie das Himmelreich den Armen im Geiste, so wird das Erdreich den Sanftmüthigen verheißen. Kraft der Sanftmuth beherrschen wir den Zorn und alle übrigen daraus entstehenden Leidenschaften. Die Sittenlehre und der Wandel unsers Heilandes zeigt uns, daß unter den christlichen Tugenden diese überaus wichtig ist. Und in der That, keine Tugend hat einen weitem Umfang, und sichert uns zuverlässiger den Seelenfrieden, als die Sanftmuth. Durch sie beherrschen wir den Stolz, unterdrücken die Ehrsucht, heilen uns von der Eitelkeit, der Eigensliebe, ersticken den Neid, und weisen von uns ab jeden bösen Verdacht, wie auch jede Leichtgläubigkeit und Uebereilung.

Diese Seligkeit scheint die einzige zu seyn, welcher der Heiland die Belohnungen der Erde mit jenen der Ewigkeit zusichert. Doch dürfen wir unter dem Besitze der Erde nicht die Güter oder Reichthümer dieser Welt verstehen, die gewöhnlich den Menschen eher belästigen, als glücklich machen; sondern es wird dadurch angedeutet, daß Jene, welche die Güter der Erde besitzen, in Trost, Zufriedenheit und Geistesruhe sie genießen, weil sie nach Gottes Absichten dieselben zu benützen und zu genießen wissen. Durch die Sanftmuth besigt der Mensch sich selbst, gewinnt die Liebe seines Bruders, besiegt die Bosheit der erbittertsten Feinde und gewinnt oft sogar ihre

Liebe. In diesem Sinne sagt auch der Psalmist ²¹⁵⁾: Die Sanftmüthigen werden das Land erblich besitzen, und eines vielfachen Friedens genießen. Vorzüglich aber wartet der Sanftmüthigen jenes Land der Lebendigen, wohin der Heiland nach erduldeten Leiden vorangegangen ist, um seinen treuen Nachfolgern eine Stätte zu bereiten.

Indeß ist unser Leben auf Erden nie ganz der Traurigkeit und des Leidens überhoben. Denn wir dürfen nur um uns blicken, so finden wir, daß der Eine den Verlust zeitlicher Güter, oder den Tod seiner Geliebten, und andere Unglücksfälle zu beweinen hat; Andere wieder betrauern das Verderbniß der menschlichen Natur und entsagen in heiligem Bußgeiste den Freuden der Welt, um ein abgetödtetes Leben zu führen; wieder Andere seufzen zu Gott in heiliger Andacht, und Betrachtung; und flehen um eigene und um Anderer Rettung. Die da weinen wegen zeitlicher Trübsale sind selig und sollen getröstet werden, wenn sie Gottes liebevolle Führung erkennen, sich von der Erde abwenden und ganz zum Herrn bekehren. Die weinen aus wahren Bußgeiste, werden des süßesten Trostes des heiligen Geistes genießen und in göttlicher Liebe Erquickung finden. Die trauern in Sehnsucht nach dem Himmlischen; und weinen wegen der Sünde und Verkehrtheit der Welt und ihres eigenen Herzens, werden getröstet, indem sie Gottes Gnadenwirkungen an sich und an ihren Mitmenschen oft sichtlich erkennen, und in der Erwartung der einstigen

²¹⁵⁾ Ps. XXXVI. II.

Auflösung schon die himmlische Seligkeit im Geiste erblickten die sie einst gewiß genießen werden.

So lange der gläubige Christ auf Erden wandelt, hat er die vollkommene Beglückung des Sohnes im Vaterhause noch nicht erreicht. Selig daher Solche, die nach der Gerechtigkeit hungern und dursten, denn sie sollen gesättigt werden. Nur durch die Gerechtigkeit, die in der Heiligkeit und Vollkommenheit besteht, kann der Mensch der Liebe des unendlich heiligen Gottes würdig werden. Alle anderen Wünsche werden dereinst aufhören, alle Güter werden vor dem höchsten Gute, das Gott ist, verschwinden; nur die Gerechtigkeit, welche in der Liebe Gottes besteht, wird ewig des Menschen eigenstes Gut in Gott bleiben. Sollten wir demnach nicht in allen unsern Gedanken, Worten und Werken nach dieser Gerechtigkeit uns sehnen? Sollten wir nicht immerhin darin zu wachsen und vollkommener zu werden streben, um, von jeder Sünde rein, den Lohn der Tugend zu erringen? Dieser Hunger nach Gerechtigkeit wird auch sicher gesättigt werden, indem wir mit Gottes Hülfe wirklich jene Heiligkeit erlangen, nach der wir uns sehnen; dieser Hunger wird gesättigt werden durch die Lehre des Evangeliums, durch dessen Verständniß uns immermehr die Heilwahrheiten einleuchten; durch die heiligen Sakramente, worin wir Kraft finden, den göttlichen Willen zu thun; er wird gesättigt werden endlich und zwar in ewiger Fülle, in dem dereinstigen Besitze Gottes, der die unverstehbare Quelle aller Gerechtigkeit ist.

Vor dem Herrn sind wir immer dürstig, und finden nur Beruhigung in seiner unendlichen Güte, womit er im Irdischen, wie im Ueberirdischen sich huldvoll unser er-

barmt. Sollten wir nun nicht mitleidig, nachsichtig und hülfreich gegen unsern Mitmenschen uns erweisen? Der Heiland sagt: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Ist doch der Herr selbst so barmherzig gegen uns, und erweist sich so mild in allen unsern Nöthen. Wenn demnach Gottes Geist in uns wohnt, so werden wir nicht nur den leiblichen Bedürfnissen unserer Mitmenschen nach unserm Vermögen zu steuern; sondern auch ihren geistigen Nöthen, so viel wir vermögen, abzuhelfen suchen. Gottes unendliche Huld erträgt so viele unserer Schwachheiten und Fehler, sollten wir demnach nicht auch die Gebrechen unserer Mitmenschen, die Beleidigungen, die sie uns zufügen, nachsichtig ertragen? Die Bitte im Gebete des Herrn: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, die vielfachen Ermahnungen des Heilandes zur Nachsicht, zur Milde, zur Wohlthätigkeit und Liebe, geben uns die tröstlichste Versicherung, daß wir in unsern Bedrängnissen, Gebrechen und Fehlern Hülfe und Gnade bei Gott finden.

Die sechste Seligkeit ist denen verheißen, die eines reinen Herzens sind. Zu dieser Herzensreinigkeit gelangen wir auf verschiedenen Stufen. Zuvörderst ist es nothwendig, daß unser Herz von jedem schweren Vergehen unbefleckt sey, und daß auch jede noch so geringe Untreue in göttlichen Dingen vermieden werde. Doch damit wäre unsere Bestimmung noch nicht erreicht; denn ein leeres Herz könnte Gott nicht gefallen. Es sollen demnach, wo vorhin die Sünde gewohnt hat, die Tugenden einkehren, durch welche allmählig jede niedere Anhänglichkeit überwältigt, und der höchste Aufschwung zu

Gott verwirklicht werde. Sind wir auf diesem Wege zur Vollkommenheit, so ziehen wir auf uns alle Gnaden herab, und Gott selbst offenbart uns in diesem Leben die Reichthümer seiner Liebe, und öffnet uns die tröstende Aussicht, daß wir ihn im wahren Vaterlande von Angesicht zu Angesicht in seiner Herrlichkeit schauen werden. Sünde und Leidenschaft trübet den Blick unsers Geistes; oder ist auch die Finsterniß von ihm weggenommen, so wird er doch dann erst Gottes Wirken im Reiche der Natur, wie im Reiche der Gnade, in der ganzen christlichen Kirche, wie in jedem einzelnen Gliede derselben, begreifen, wenn er mit jenem höhern Lichte erleuchtet ist. Doch diese Kenntniß Gottes, dieses vollendete Schauen seiner Vollkommenheiten, wird erst ganz und auf immer im ewigen Leben erreicht werden.

Ist so das Reich Gottes in uns fest begründet durch das ununterbrochene Ringen unsers Herzens nach den höhern Vollkommenheiten und nach der Vereinigung mit Gott, so wird auch jederzeit nach Außen diese himmlische Seelenstimmung wohlthätig wirken. Als Kinder Gottes tragen wir Gottes Aehnlichkeit an uns; und da der Vater im Himmel ein Gott des Friedens ist ²¹⁶⁾, und dessen eingebornener Sohn Jesus Christus der Engel und der Fürst des Friedens genannt wird ²¹⁷⁾, so sind selig die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Unser göttlicher Heiland hat seinen Jüngern, als letztes Pfand seiner zärtlichen Liebe, den

216) I. Kor. XIV. 33.

217) Isai. IX. 6.

Frieden hinterlassen²¹⁸⁾, und das letzte Gebet, das er vor seinem Tode verrichtete, war um den Frieden und die Einigkeit seiner Kirche²¹⁹⁾. Lieben wir diesen Frieden, so werden wir ihn jederzeit in uns zu bewahren suchen, indem wir der Sünde widerstehen, und unsere bösen Leidenschaften unterdrücken, welche nur Unruhe, Unzufriedenheit und Verwirrung in uns hervorbringen. Zugleich werden wir durch ein liebevolles und schonendes Betragen Alles entfernen, was die Einheit mit Andern stören könnte. Der Apostel erwähnt uns²²⁰⁾: Bestrebet euch mit Jedermann friedlich und einträchtig zu leben und zur Heiligkeit zu gelangen, ohne welche Niemand zur Anschauung Gottes kommen wird. Und an einem andern Orte sagt er²²¹⁾: So viel es möglich und an euch gelegen ist, lebet friedlich mit allen Menschen. Der Apostel sagt: so viel es möglich ist, weil wir bei allem Bestreben, den Frieden zu erhalten, auch immer bereit seyn sollen, an dem Gesetze Gottes, und an der heiligen Wahrheit uns unerschütterlich fest zu halten, möge es auch Andern missfallen, und selbst mit Gefahr unser Lebens den Bestrebungen der Bösen zu widerstehen. Dabei wird der Friedfertige gerne jede Unbill, die ihm zugesügt worden ist, verzeihen, und Gutes für Böses vergelten, damit er beweise, er verlange aufrichtig den Frieden zu erhalten, um welchen Preis es auch geschehen möge²²²⁾. Um aber

218) Joh. XIV. 27.

219) Ebd. XVII. 20, 21.

220) Heb. XII. 14.

221) Röm. XII. 18.

222) II. Thess. III. 16.

dieses auszuführen, muß schon die Grundlage anderer großen Tugenden in unserer Seele seyn, als da sind: die Demuth, die Sanftmuth und die Liebe; denn zu dieser hohen Vollkommenheit können wir nur allmählig aufsteigen. Solche Friedfertige sind Kinder Gottes, dessen Willen sie vollbringen, und dessen Beispiele sie folgen; selbst die Bösen müssen sie als Solche anerkennen, wenigstens an jenem großen Tage, wo sie aufgenommen werden in die Wohnung des ewigen Friedens.

Ungeachtet dieser friedlichen und liebevollen Gesinnungen werden jedoch die wahren Jünger Jesu auf Erden, in dem Lande der Prüfung, manche Widermärtigkeit zu erdulden haben; allein welche tröstliche Versicherung ist ihnen gegeben in dem Aussprüche Jesu: Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihnen ist das Himmelreich. Die Verfolgungen, im Geiste des Christenthums aufgefaßt, führen also, wenn sie mit Geduld, Sanftmuth, Liebe und Ergebung aufgenommen wurden, zur höchsten Seligkeit. Sie sind das wirksamste Heilmittel gegen alle Seelenkrankheiten, und sichern uns die ewige Herrlichkeit zu. Auf mancherlei Weise werden die Gerechten in dieser Tugend geübt, sey es, daß die verkehrte Welt sie mit offenbaren Gewaltthatigkeiten anfeinde, oder im Geheimen durch Verspottung und Verläumdung angreife, wie alle treuen Diener Gottes von jeher verfolgt worden sind. So empfindlich diese Leiden seyn mögen, so sind sie doch gegen die Belohnung nicht zu achten, die sie im Himmel bereiten. Selbst auf Erde schon gewähren sie uns die unschätzbarsten Vortheile, indem sie eine starke Schutzwehre gegen Eitelkeit, Eigensliebe und falsche Sicherheit sind. Daher lehrte mit allem

Rechte der heilige Jakobus ²²³⁾: Haltet es, liebe Brüder, für die größte Freude, wenn allerlei Widerwärtigkeiten euch befallen; weil ihr versichert seyd, daß diese Prüfung eures Glaubens Geduld hervorbringt: durch die Geduld aber gelangt man in den Stand der Vollkommenheit.

Die acht Seligkeiten schließen in sich ebenso viele sittliche Tugenden höherer Vollkommenheit; nur sind jene von diesen unterschieden sowohl durch die übernatürlichen Beweggründe, als auch durch die besondere Gnaden, deren Ausguß sie sind. Der Mensch vermag zwar durch natürliche Kraft eine gewisse Vollkommenheit in den sittlichen Tugenden zu erlangen, wenn er von oben durch besondere Gnadengaben angezogen wird. Der heilige Geist, der uns mitgetheilt ist, gleicht einer Sonne, die ihre Strahlen über alle unsere Seelenvermögen ausgießt, damit wir in Allem vollkommene Kinder des Vaters werden, der im Himmel ist.

S. 12.

Folgen der Mittheilung des heiligen Geistes A. in den Aposteln.

Da die Apostel vollkommen vorbereitet waren durch die göttliche Gnade, so empfingen sie den heiligen Geist mit seinen Gaben in besonderer Fülle, und dessen Gegenwart brachte in ihnen eine völlige Umwandlung hervor. Vor diesem großen Ereignisse hatten sie keinen Sinn für jene Demuth, jene Sanftmuth und Liebe, wozu sie so oft aus dem Munde Jesu die eindringlichsten Ermahnungen hör-

223) Jak. I. 2, 3, 4.

ten. Sie fasten nicht ganz seine Lehren über die Selbstverläugnung, über die Entfagung des eigenen Willens, über die Geduld in Leiden und Unbilden, und über die Liebe zum Kreuze, und zu andern Mitteln der Vollkommenheit. Sie verstanden nichts von der Rede Jesu, die auf sein Leiden sich bezog, denn sie war ihnen zu geheimnißvoll, und sie begriffen nicht, was gesagt wurde²²⁴⁾. Wenn auch einer unter ihnen den Sinn erfaßte, so war es immer sehr unvollkommen, und kaum vermochten sie die Sägigkeit der himmlischen Wahrheiten zu fassen. Da von dem bevorstehenden Leiden und Tode des Erlösers die Rede war, sagte der feurigste und eifrigste der Apostel, der heilige Petrus, bei vom Gedanken an eine solche Demüthigung zu dem Heilande: Herr, das sey fern von dir, das soll dir nicht widerfahren²²⁵⁾. Diese Antwort zog ihm aber von Seiten des Heilandes eine strenge Zurechtweisung zu, da dem dieser ihm sagte: Weiche zurück, Widersageh, du bist mir zum Aergernisse, denn du verstehst nicht, was Gottes ist, sondern denkst nur menschlich²²⁶⁾. Als die Einwohner Samariens sich weigerten, sie anzunehmen, sagten Jakobus und Johannis in unabsehbarem Eifer: Herr, willst du, daß wir Feuer vom Himmel herabrufen, sie zu verzehren²²⁷⁾? Der Apostelfürst wollte mit gewaffneter Hand den Gottmenschen im Delgarten gegen die

224) Luk. XVIII. 54.

225) Matth. XVI. 22.

226) Ebd. B. 23.

227) Luk. IX. 54.

Schaar vertheidigen, die ausgesandt war, ihn gefangen zu nehmen ²²⁸). Aus Allen diesem und noch andern Begebenheiten geht deutlich hervor, daß sie die wahre Bestimmung Jesu, und die erhabenen Tugenden des neuen Bundes noch nicht kannten.

Ganz anders ward es mit ihnen, als der heil. Geist über sie herabstieg, und sie in den Lehren der evangelischen Vollkommenheit, unterrichtete. Wie ihr Verstand erleuchtet worden, so ging auch in ihrem Innern eine gänzliche Umwandlung vor. Sie erfaßten den Sinn der himmlischen Wahrheiten und zugleich auch fanden sie die innigste Wonne in deren Befolgung. Was sie früher verabscheut und gefürchtet hatten, liebten und ergrieffen sie freudig, und was sie früher geteibt und gesucht hatten, war ihnen jetzt niedrig und verächtlich. So wurden sie abhold den irdischen Reichthümern, den Ehren und Vergnügungen, und schätzten über Alles die Demüthigungen, die Armuth, die Drangsale, und wünschten nichts sehnlicher, als ihr Leben für Gott hinopfern zu können. Es ging an ihnen in Erfüllung, was durch den Propheten Isaias war vorhergesagt worden ²²⁹): Ich will deine Schlacken durch's Feuer ausscheiden; alles Blei will ich von dir wegnehmen; denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer ²³⁰). Der heil. Geist läuterte sie von allen irdischen Neigungen, und erfüllte ihre Herzen mit der inneren Salbung seiner Gnade zur Ausübung jeder Art der vollkommensten Tugenden;

228) Matth. XXVI. 51.

229) Isai. I. 25.

230) Hebräer XII. 29.

welche Salbung in ihnen besonders sichtbar wurde durch die Stärke, den Muth und den Feuereifer, womit sie bis zum Ziele ihrer Laufbahn ausharrten. Vorher waren sie furchtsam, feigherzig, kleinmüthig. Statt mit ihrem göttlichen Meister im Delgarten zu beten, ließen sie sich von der menschlichen Schwäche beschleichen und schliefen. Mehrere flohen während seines Leidens, und der Apostelfürst verläugnete ihn sogar im Hause des Hohenpriesters vor einer Magd. Nach der Himmelfahrt des Herrn wagten sie nicht, öffentlich zu erscheinen. Jesus Christus selbst hatte ihnen die Weisung gegeben, ruhig und still in Jerusalem zu verweilen, bis sie von oben herab mit Kraft ausgerüstet wären ²³¹⁾. Er sagte ihnen gleichsam, ich sende euch aus, um von meiner Auferstehung und den andern Geheimnissen Zeugniß zu geben; allein jetzt seyd ihr noch zu schwach zu einem solchen Unte; wartet demnach, bis ihr ausgerüstet seyd gegen die Verfolgungen der Welt, durch die Kraft des Allerhöchsten. Ihr werdet erhalten die Kraft des heiligen Geistes, und dadurch gestärkt meine Zeugen seyn in Jerusalem, im ganzen Judenlande und Samarien, ja bis an die Grenzen der Welt. ²³²⁾.

Diesen Auftrag erfüllten die Apostel mit einer Kraft und einem Muth, der weit über die menschliche Natur erhaben war. Petrus erhob mitten in Jerusalem seine Stimme ²³³⁾, und verkündigte die Gottheit Jesu Christi,

231) Luk. XXIV. 47.

232) Apostelg. I. 8.

233) Ebend. II. 4.

und dessen Auferstehung vor denselben Juden, Schriftweisen, Pharisäern und Lehrern des Volkes, die kurz vorher den Sohn Gottes ans Kreuz geschlagen hatten ²³⁴). Er zeigte offen die ganze Schrecklichkeit ihres Verbrechen, und voll des Vertrauens auf die Kraft Gottes, weder durch die Furcht vor den Qualen, noch durch die Drohungen des Todes erschüttert, sagte er ihnen: Ihr habt nun den Urheber des Lebens umgebracht, Gott aber erweckte ihn wieder von den Todten; wir sind Zeugen dieser Wahrheit ²³⁵). Er beweis't ihnen, daß der Gekreuzigte der Messias und der Erlöser des Menschengeschlechts ist, und daß kein anderer Name unter dem Himmel gefunden werde, als der Name Jesu, in dem wir Heil finden. Alle diese Wahrheiten erhärtet er durch die Aussprüche der Propheten, und bekräftigt sie durch Wunder ²³⁶). Als die jüdische Obrigkeit die Apostel bedrohte, ferner nicht mehr den Namen Jesu zu verkündigen, antworteten sie: Urtheilet selbst, ob es vor den Augen Gottes billig sey, euch mehr, als Gott zu gehorsamen ²³⁷). Als man sie vor den hohen Rath führte, bewiesen sie dieselbe Unerbrotlichkeit, und sagten laut: Man muß Gott mehr als den Menschen gehorsamen ²³⁸). Freudig verließen sie dann die Versammlung, weil sie würdig befunden worden, Schmach für den Namen Jesu zu leiden. Ungeachtet des ihnen

234) Apostelg. II. 31, 32.

235) Ebd. III. 15.

236) Ebd. IV. 12, u. f.

237) Ebd. IV. 19.

238) Ebd. V. 29.

eingeschärften Verbotes, verkündigten sie doch seine Lehre unablässig in dem Tempel und in den Häusern ²³⁹). Daß man sie mit Ruthen geißelte, sahen sie als ein großes Glück an, weil sie für Jesus litten; denn Kerker, Folter, und selbst der Tod hatten nichts Schreckliches mehr für sie. Die Standhaftigkeit und der Heldenmuth ihrer Tugend brachten ihre Feinde in Verwirrung, indem, nach dem Berichte des heil. Lukas, Alle von einer Furcht befallen wurden; welche desto mehr wuchs, je mehr Wunderzeichen die Apostel zu Jerusalem wirkten ²⁴⁰). « Sehet, » sagt der heil. Chrysostomus ²⁴¹), « wie Petrus die Stimme erhebt, welcher
 « Muth, welche Unerschrockenheit; sehet, wessen ein wahrer
 « Geistesmann fähig ist. Bereiten wir uns selbst zum Empfang
 « pfange dieser himmlischen Gabe vor, und Alles wird uns
 « leicht werden. Wie eine Flamme, die Stroh berührt,
 « statt bei dessen Berührung auszulöschen, nur noch mehr
 « anwächst, oder vielmehr, wie ein Mensch, der Feuer
 « in der Hand trägt, ohne Mühe mit einem kämpfte,
 « der mit Stroh belastet ist, so stürzen sich die Apostel,
 « voll des heil. Geistes, mit einer Art Ungestümme, über
 « Jene hin, die sich ihrem Eifer widersetzen. Man er-
 « hebt sich gegen sie in allen Städten; alle Völker vers-
 « schworen sich zu ihrem Untergange; aber mit welchem
 « Erfolge? sie werden nicht mehr erschreckt, als wenn
 « es Träume oder gemahlte Feinde wären. Sie ziehen,
 « entblößt von Allem, gegen die Priester und die Völker

239) Apostelg. V. 42.

240) Ebd. II. 43.

241) Hom. IV. in Act.

« der Erde aus; sie treten in den Kampfplatz, so verach-
 « tet sie auch sind, gegen eine Schaar von Rednern, So-
 « phisten und Philosophen. Petrus ist wohl einem
 « solchen Herrn sehr ungleich, und dennoch beschämt
 « er die Schüler des Plato, sowie die des Aristoteles
 « und die stolzen Anhänger der Stoa. Alle werden
 « zum Schweigen gebracht, sobald er spricht, Alle blei-
 « ben stumm und unfähig, nur ein Wort hervorzubringen.»

Dieses Beispiel der Apostel und die wunderbare Kraft, mit welcher ausgerüstet sie austraten, beweist augenscheinlich, wie nothwendig die Einwirkung des heil. Geistes ist. Die Verkündiger des Evangeliums, wie jeder Christ in dem ihm angewiesenen Kreise, sollen stets, nach diesem Beispiele, den einen großen Zweck haben, in den Herzen das große Feuer der göttlichen Liebe anzuzünden. Allein ist das eigene Herz kalt, so wird kein Anderes dadurch zur Flamme gebracht werden können. Es ist demnach nothwendig, daß die Diener des Evangeliums sich oft in die Einsamkeit zurückziehen, oder wenigstens in ihren Herzen eine Einsamkeit sich schaffen, um die himmlischen Gaben herabzuziehen durch Sammlung, Gebet und Beschauung. So sie nicht von oben unterstützt sind, werden ihre Reden die Herzen nicht rühren, und wie ohne Segen des Herrn, so auch ohne Frucht bleiben. Raum hatten die Apostel den heil. Geist empfangen, als sie mit mächtiger Stimme den Namen Jesu verkündigten. Der heil. Thomas von Villanova staunt, daß der heil. Petrus mit einer Feuerzunge am ersten Tage gegen 3,000 Menschen bekehrte, und bald nachher in einer zweiten Rede gegen 5,000; allein so sehr ihn dieses Wunder entzückt, so sehr

trauert er über die jetzige Unwirksamkeit, womit die göttlichen Wahrheiten verkündet werden. « Eine kalte Zunge, » sagte er, « kann kein Feuer in ihren Reden aushauchen; » und wenn wir in die Herzen der Zuhörer keine Flammen « austreuen, so geschieht dieß, weil wir den Geist Jesu « Christi nicht haben ²⁴²⁾. »

§. 13.

B. In allen Christen.

Obgleich die Gaben des heil. Geistes verschieden sind nach der Verschiedenheit des Berufes, der den Menschen geworden, so bedürfen doch Alle deren Fülle, und es ist ihre eigene Schuld, wenn sie nur in geringem Maaße dieselben empfangen. So lange wir dem Irdischen anhangend, nach dem Fleische leben, und gleichgültig gegen das Geistige bleiben, hat der heil. Geist in unserm Herzen seine Gaben noch nicht ausgegossen. Wenn er unsere Herzen mit dem himmlischen Feuer entzündet hätte, würden wir im Gebete und im Umgange mit Gott unsere höchste Freude finden, und unsere geistigen Pflichten mit Treue und Eifer erfüllen. Wäre der heil. Geist in uns ausgegossen, wie über die Apostel, so würden wir gleich ihnen in den himmlischen Wahrheiten erleuchtet seyn; wir würden mit dem Eifer und dem Muth der reinen Liebe erfüllt, die Früchte des heil. Geistes hervorbringen, die der Apostel angibt ²⁴³⁾, wenn er sagt: Die Früchte des Geistes sind: Liebe, Fröhlichkeit, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth,

242) *Conc. I. in Pentec.*243) *Gal. V. 22, 23.*

Kreuz, Eingezogenheit, Mäßigkeit, Keuschheit. Nach dem Geiste Gottes leben, dessen Werke thun, und die Werke des Fleisches meiden, ist nicht nur ein Rath der Vollkommenheit, sondern ein unerlässliches Gesetz, ohne dessen Beobachtung wir weder Kinder Gottes sind, noch in das Reich Jesu Christi eingehen können. Hören wir hierüber den heil. Paulus ²⁴⁴): Irret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten; was der Mensch sät, das wird er auch ärnten. Ist die Saat fleischlich, so wird auch die Aernte fleischlich und Verwesung seyn; ist die Saat geistig, so wird die Saat auch geistig und das ewige Leben seyn. Und anderswo sagt er ²⁴⁵): Wenn wir im Geiste leben, so lasset uns auch nach dem Geiste wandeln. Sind wir nicht von diesem Geiste beseelt, so sind wir des wahren geistigen Lebens beraubt, und gleichen jenen Todtengebeinen, welche der Prophet Ezechiel sah ²⁴⁶), und von denen der Herr sagt: Sieh, ich schicke meinen Geist über euch und ihr werdet leben. Wie das Weltall bei der Schöpfung öde und finster war, bis der heil. Geist über den Abgründen schwebte, so sind auch unsere Seelen todt, bis dieser göttliche Geist sich ihnen mitgetheilt hat.

Gott hat uns in den feierlichsten Aussprüchen seinen Geist verheißen. Ich werde über die Dürstenden Wasser ausgießen, sagt der Herr ²⁴⁷), ganze Strö-

244) Gal. VI. 8, 9.

245) Ebenb. V. 25.

246) Ezech. XXXVII. 5.

247) Isai. XLIV. 5.

me über die Lebenden; meinen Geist will ich über deine Nachkommen ausgießen, meinen Segen über dein Geschlecht. Bei Vorherverkündigung der Trostlosigkeit, die über Israel kommen sollte, heißt es: sie werde dauern, bis der Geist Gottes von Oben herab über uns wird ausgegossen werden; dann wird die der Wüste gleiche Heidenchaft zum fruchtbaren Lande, und die sonst fruchtbare, nun ungläubige Judenschaft zum verwilderten Walde ²⁴⁸). In diesen Worten ist die Gnade des heil. Geistes genau bezeichnet, wodurch die wunderbare, weil solplöbliche Umwandlung auf Erden bewirkt worden ist. — Bei dem Propheten Isaias lesen wir ferner ²⁴⁹): Dieß ist meine Zusage, spricht der Herr: Mein Geist, den ich dir mittheile, und meine Worte, die ich dir in den Mund gelegt habe, werden stets bei dir seyn, und bei deinen Nachkommen von nun an bis in Ewigkeit. Aehnliche Verheißungen finden wir auch bei andern Propheten. So lesen wir bei Ezechiel ²⁵⁰): Ich will euch mit reinem Wasser übersprengen, euch dadurch von allen euern Unreinigkeiten und Abgöttereien reinigen; euch ein neues Herz geben, einen neuen Geist in die Brust eingießen; euch das steinerne Herz aus dem Leibe nehmen, und ein menschliches dafür einsetzen. Meinen Geist werde ich wirksam in euch wohnen lassen; durch ihn geleitet,

248) Isai. XXXII. 15.

249) Ebd. LIX. 21.

250) Ezech. XXXVI. 25. u. fgg.

werdet ihr euch nach meinen Verordnungen richten, meine Sazungen genau bewahren. Diese Weissagungen werden bei einem der letzten Propheten des alten Bundes feierlich erneuert; denn bei Zacharias heißt es ²⁵¹⁾: Ueber das Haus David's und über Jerusalem's Bewohner werde ich den Geist der Gnade und des Gebets ausgießen; sie werden sich nach mir umschau'en, den sie durchstochen haben; sie werden über ihn trauern, wie man über den Verlust eines einzigen Kindes trauert.

Jesus Christus, der unsere Sünden tilgte, hat uns diesen Geist der Zerknirschung und des Gebets verheißen und auch wirklich gesandt. Doch sollten auch die äußern Gnadengaben, wodurch der heil. Geist sich in der ersten christlichen Kirche kund gab, vorher bezeichnet werden. Deshalb offenbarte Gott durch einen seiner Propheten ²⁵²⁾: In den spätesten Tagen wird's geschehen; ich will meinen Geist über alle Menschen ausgießen; eure Söhne und Töchter werden weissagen; eure Alten Traumgesichte haben, eure Jünglinge Erscheinungen sehen. Ja ich werde meinen Geist zu derselben Zeit über meine Diener und Dienerinnen ausgießen. Diese Weissagung, die Jesus öfters durch die Verheißung, den heiligen Geist zu senden, erneuerte ²⁵³⁾, gieng auf wundersame Weise an den Aposteln, wie an den ersten Gläubigen, in

251) Zach. XII. 10.

252) Joel. II. 28; Apostelg. II. 17, 18.

253) Joh. VI. 37. u. f.; XIV. 16. u. f.; XV. 5. u. f.; XX. 22; Luk. XXIV. 49; Apostelg. I. 4. u. f.; II. 38.

Erfüllung, und wird immer eine hohe Gnadenspende für die Kirche bleiben bis zum Ende der Zeiten; Jesus Christus hat uns die Nachlassung der Sünden und die heiligmachende Gnade durch seinen Versöhnungstod erworben; er hat uns den Himmel geöffnet und zu Kindern Gottes, und Mitbürgern des ewigen Reiches uns erhoben. Auf Erden hat er seine Kirche gegründet, ihr ein hochheiliges Priesterthum gegeben, und in ihr das anbetungswürdigste Opfer, die heiligen Sacramente und viele andere Gnaden und Tugendmittel hinterlassen. Doch begnügte er sich damit noch nicht; er sandte auch den heiligen Geist, der ihm gleich an Macht und Würde ist, um das große Werk zu vollenden. Dieser Stellvertreter des Heilandes offenbarte und verkündete durch die Apostel den Gnadenbund, und wohnt in der Kirche bis zum Ende der Zeiten, um sie zu leiten durch die geheimen Einwirkungen seiner Gnade, und in Alle seine göttlichen Strahlen auszugießen, welche sie würdig aufzunehmen sich bereiten. Dieser Geist beruft und weihet demnach die Diener der Kirche, er weist Jedem seinen Amtskreis an, und vertheilt verschiedenartig seine sowohl äußerlichen als innerlichen Gnaden, je nachdem es die Förderung des göttlichen Werkes erheischt. Die Verschiedenheit der Gaben des heiligen Geistes erhebt die Schönheit der Kirche, mögen wir sie in ihrem äußern Wirkungskreise, oder nach ihrer innern Beschaffenheit betrachten. Das irdische Jerusalem hat auch hierin Aehnlichkeit mit dem himmlischen, dessen Herrlichkeit und Schöne von der unvergleichlichen Ordnung und der bewunderungswürdigen Verschiedenheit seiner Bewohner, die dennoch Alle durch die eine Liebe zu Gott vereinigt sind, neuen Glanz erhält. Wie die Sterne des Himmels ver-

schieden sind, so auch leuchten in verschiedenem Glanze die Auserwählten Gottes²⁵⁴). Er verordnete Einige zu Aposteln, Andere zu Propheten, Diese zu Evangelisten, Jene zu Hirten²⁵⁵). Diese Verschiedenheit der kirchlichen Aemter unter der Leitung Jesu Christi ist für alle Zeiten festgesetzt, damit die Einheit erhalten, der Irrthum und die Verführung entfernt, die Unbeständigkeit des menschlichen Geistes gezügelt, die Gläubigen in ihrer Anhänglichkeit an die geoffenbarte Wahrheit befestigt, die Sünder bekehrt, die Heiligen vervollkommnet und der geheimnißvolle Leib Jesu Christi vollendet werde. Bildlich fügt der Apostel noch bei, daß der Geist Jesu Christi durch diese Leitung der verschiedenen Amtsverrichtungen und durch die hiezu verliehene Gnadengabe, innig alle Glieder der Kirche verbinde und vereinige, damit das ganze Gebäude aufgeführt werde, und in dem Herrn zu einem heiligen Tempel erwachse²⁵⁶). Denn durch Jesus Christus, sagt ebenfalls der große Heidenapostel²⁵⁷), wird der ganze Leib zusammengefügt, vereinigt und gliedweise verbunden; durch ihn bekommt jedes Glied seine Größe, und der ganze Leib wächst durch die Liebe bis zu seiner Vollkommenheit.

254) I. Korinth. XV. 41.

255) Ephes. IV. 11. u. f.

256) Ebd. II. 21.

257) Ebd. IV. 16.

S. 14.

Gnadenwirkung des heiligen Geistes in jedem einzelnen Gliede.

Wie die Gaben des heiligen Geistes verschieden sind im großen Ganzen der Kirche, so sind sie es auch in den einzelnen Gliedern. Einige sind berufen und befähigt zu einem beschaulichen, Andere zu einem thätigen Leben; bei Jenen wirkt der Geist Gottes mehr nach Innen, bei Andern mehr durch Werke der Liebe nach Außen. Mehrere verherrlichen Gott durch den Martertod; Diese durch jungfräuliche Heiligkeit; Jene durch heiligen Wandel im Ehestand; die Einen leben christlich in der Welt; die Andern weihen sich Gott in frommer Abgeschiedenheit. Es ist zwar nur ein Geist, sagt der Apostel ²⁵⁸⁾; doch sind seine Gaben mannigfaltig; es sind verschiedene Dienste, aber es ist nur ein Herr. So sind auch mancherlei Werke, aber nur ein Gott, der Alles in Allem wirkt. Oft bildet der heil. Geist bei denselben Gottseligkeitsübungen, durch geheime Wirkungen seiner Gnade, die Menschen nach ihren verschiedenen Anlagen und Neigungen zur besondern Uebung dieser oder jener Tugend, wodurch denn Gott im Ganzen vollkommen verherrlicht wird. So wird ein Mensch vorzüglich die Demuth, der Andere den Gehorsam, die Sanftmuth, die brüderliche Liebe, oder irgend eine andere Tugend sich eigen machen, wodurch er besonders ausgezeichnet, mit der Gnade Gottes im Allgemeinen zu seinem und Anderer Besten unaufhaltsam auf dem Wege

258.) I. Korinth. XII. 4. u. f.

der Vollkommenheit voranschreitet und sein Heil wirkt. So finden wir in einer Gemeinde frommer Diener Gottes, bei demselben Streben nach christlicher Tugend, doch eine große Verschiedenheit in der Gemüthsart und selbst in der Gottseligkeitsübung. Jeder wird gerne Gott alle Opfer darbringen, wodurch das Herz ihm eine vernünftige Huldigung erweist, allein auch Jeder wird dieses oder jenes Opfer in höherer Vollkommenheit verrichten. Einige, beständig am Fuße des göttlichen Thrones niedergeworfen, ergießen ihre Seele in Anbetung und Lobpreisung und in Beschauung der Ewigkeit, der Unermesslichkeit, der Allmacht, der Barmherzigkeit, der Liebe Gottes; und selbst bei dieser heiligen Uebung wird entweder das Gemüth sich bestreben, das Ganze zu umfassen, oder in einzelne Vollkommenheiten sich zu vertiefen. Andere, von Zerknirschung über ihre Sünden durchdrungen, seufzen unaufhörlich mit thränenden Augen und flehen um Gnade und Barmherzigkeit. Andere wieder versenken sich in die Wundmale Jesu und finden dort ihren Trost, ihre Freude und den Vorgeschmack himmlischer Seligkeit. So finden wir aber auch wieder andere Diener Gottes, die in den ewigen Heilswahrheiten begründet, dieselben mit Kraft und Klarheit unter ihren Mitbrüdern verkünden, und wieder Andere, deren eigene Bestimmung zu seyn scheint, das leibliche oder geistige Elend ihrer Mitmenschen mit eigenem Gesichte zu erleichtern und allenthalben Trost zu verbreiten.

Diese übernatürlichen Tugenden, wie alle Andern, sind eben so viele Gaben desselben Geistes Gottes, der zu allen Zeiten die Kraft und der Trost der Märtyrer, das Licht der Apostel, die Heiligung der Jungfrauen war,

und jede höhere Vollkommenheit bewirkte. Das Reich der Gnade und der Tugend in so vielen reinen Seelen, wie die Schönheit und Herrlichkeit der gesammten Kirche, sind sein Werk. Er hat sie gereinigt, und, mit den köstlichsten Gaben geschmückt, dem himmlischen Vater zum höchsten Wohlgefallen dargestellt; er hat sie von Neuem geschaffen; er hat gleichsam eine neue geistige Welt aus ihnen gebildet, deren Glanz, obgleich unsichtbar den Augen des Fleisches, sich bis in den Himmel verbreitet. Der königliche Prophet preist die Wunderwerke der Vorsehung in der Schöpfung und Regierung des Weltalls; dann aber erhebt er seine Blicke über diese sichtbare Welt, und im Himmel die reine Schöpfung der geistigen Ordnung betrachtend, ruft er entzückt aus ²⁵⁹): Du sendest, Herr, deinen Geist, auch sie werden neu geschaffen, und der Erde Antlitz wird von dir verjüngt. Die erste Gründung der Welt war ein Sinnbild der neuen ganz geistigen Welt. Die Weissagung des Propheten sagt, diese neue Schöpfung werde nicht nur in der Kirche gewirkt, sondern auch in jeder gläubigen Seele.

Mit der heiligmachenden Gnade, die uns durch das Sacrament der Taufe mitgetheilt worden, haben wir zugleich diesen göttlichen Geist empfangen, den Auspender aller himmlischen Gaben. Durch die in uns ausgegossenen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, wurden wir gleichsam in die Reihen der himmlischen Geister versetzt, und sind in ihre Gemeinschaft getreten, indem wir mit unsern Gedanken und Wünschen

259) Ps. CIII. 30.

in dem himmlischen Jerusalem wohnen, zu dessen Bürgern wir dort erhoben worden. Durch die Befolgung dieses hohen Berufes leben wir geschieden vom Irdischen, und sind vereinigt mit Gott. Durch den Glauben schauen wir Gott, die Geheimnisse der Barmherzigkeit und die Reichthümer der Ewigkeit. Durch die Hoffnung sind unsere Herzen gerichtet zu Gott, seufzen nach ihm, und schließen sich fest ihm an, als unserer höchsten Seligkeit. Durch die Liebe sind wir Eins geworden mit Gott, unserm höchsten Gut, dem Urheber und der Quelle alles Guten. Durch die Seligkeiten, die Gaben und die Früchte des heil. Geistes erlangen wir die Fertigkeit, die erhabensten Tugenden auszuüben, und unsere Herzen nach den heiligen Vorschriften seines göttlichen Gesetzes zu bilden. So sind wir durch den Besitz des heiligen Geistes ganz geistig geworden. Ist aber diese Veränderung noch unvollkommen in uns, so kommt dieß daher, weil wir diesen Geist der Heiligkeit entweder nicht würdig aufgenommen haben, oder seinen Einwirkungen nicht vollkommen entsprechen; denn es ist nicht genug, den heil. Geist besitzen, er muß auch in unserer Seele regieren. Er wohnt in dem Christen durch die heiligmachende Gnade; um aber das Reich seiner Liebe in uns zu begründen, müssen wir jeder sündlichen Neigung und jeder Unvollkommenheit entsagen. Alle unsere Seelenkräfte müssen dem Zuge der himmlischen Liebe folgen; denn sie ist die Führerin, sie der Geist und das Leben jedes Menschen, sie ist die Seele aller seiner Kräfte, aller seiner Sinne, seiner Gedanken, seiner Worte und seiner Werke. Ein Christ, der von einer solchen Liebe beseelt ist, kann mit dem heil. Paulus sagen ²⁶⁰):

260) Gal. II. 20.

Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Jesus Christus lebt in mir. Es ist die Demuth, die Milde und der himmlische Sinn des Gottmenschen, der in einem solchen Herzen wohnt. Glücklich, wer sagen kann nach dem Worte Heilandes, das Reich Gottes sey in ihm ²⁶¹); der von ganzem Herzen sagen kann: Zu uns komme dein Reich.

Wie weit aber sind wir noch entfernt von diesem glücklichen Zustande! ist es nicht vielmehr der Weltgeist, der in uns herrscht? und gibt er sich nicht genug in uns zu erkennen, durch den geheimen Stolz, den Neid, die Eifersucht, die Begierlichkeit, die Sinnlichkeit, und die andern Werke oder Neigungen, die uns hinabziehen zum Irdischen? Nur auf den Trümmern dieses verderblichen Geistes können wir dem heil. Geiste in unsern Herzen einen geistigen Tempel aufführen. Er kann davon nicht eher Besitz nehmen, als bis sein Feind daraus verbannt ist; und wir können ihn nicht eher einführen, als bis alle Hindernisse gehoben sind, die ihm den Eingang verschließen. Das Reich Gottes ist nicht von dieser Welt ²⁶²); das Reich Gottes ist nur verheißen den Armen im Geiste ²⁶³), den Demüthigen, den Sanftmüthigen, und Denen, welche die Einfalt der Kinder besitzen ²⁶⁴). Das Reich Gottes ist nur denen versprochen, die reinen Herzens sind ²⁶⁵); wer es demnach besitzen

261) Luk. XVII. 21.

262) Joh. XVIII. 36.

263) Matth. V. 3.

264) Matth. XIX. 14.

265) Weish. I. 4.

will, muß jeder sündlichen Neigung, und jeder ungeordneten Anhänglichkeit an die Welt ²⁶⁶), er muß jeden Trieben der Sinnlichkeit ²⁶⁷), er muß aller Eigenliebe gestorben seyn ²⁶⁸); deshalb sagt auch der Heiland, das Himmelreich leide Gewalt, und könne nur durch Gewalt erobert werden ²⁶⁹); deshalb befiehl er, den alten Menschen zu kreuzigen mit seinen irdischen Neigungen und Wünschen, sich selbst zu entsagen, und dem Eigenwillen abzustorben ²⁷⁰); nur unter diesen Bedingungen können wir des Reiches Gottes theilhaftig werden ²⁷¹). Allerdings ist diese vollkommene Reinheit, und diese innere Kreuzigung die Frucht der Heimsuchung, und die Einwirkung des heiligen Geistes; allein er will auch, daß wir durch Buße und durch Besiegung unserer Leidenschaften mitwirken. Bei dieser Seelenstimmung, oder wenigstens bei dem aufrichtigen Verlangen darnach, dürfen wir uns vertrauensvoll an den Vater der Lichte, an den Urheber jeder guten Gabe ²⁷²), an den Vater der Geister ²⁷³) wenden. Lassen wir uns dann von dem heil. Geiste, den er uns sendet, wirksam leiten, so wird er jede Wunde, so tief sie auch ist, jede

266) Gal. VI. 14; Joh. XIV. 17; 1. Joh. II. 15; u. a. D.

267) Gal. VI. 24.

268) Luk. XIX. 2; Joh. XII. 24; Matth. XVI. 24.

269) Matth. XI. 12.

270) Luk. XIV. 12; Röm. VIII. 15.

271) Luk. XIX. 62.

272) Jak. I. 17.

273) Heb. XII. 9.

Schwäche und Gebrechlichkeit, so schwer sie auch auf uns lastet, heißen, und uns die Genesung und die ganze Kraft der Gesundheit geben.

In jeder Zeit haben die Gläubigen, durchdrungen von tiefem Gefühle, in ihrer geistigen Armuth und Dürftigkeit zu dem heil. Geiste, dem Spender aller Gnaden, ihre Zuflucht genommen, und von ihm Erleichterung und Trost erlangt. Die Kirche wendet sich oft in rührenden Gebeten an denselben, und spricht in erhabenen Lobgesängen ihr Vertrauen und ihre Sehnsucht nach dessen Gaben aus²⁷⁴). Ebenso finden wir bei den

274) Der Bittgesang, *Veni, sancte Spiritus*, wird von einigen Schriftstellern dem gottseligen Notker dem Stammler, einem gelehrten Ordensmanne von St. Gallen aus dem 10. Jahrhundert, zugeschrieben. Allein Ekkehard der Jüngere gibt ihn in seiner weitschweifigen Lebensgeschichte Notker's, die von den Bollandisten unter dem 6. April herausgegeben ist, bloß als den Verfasser einer andern Prosa vom heil. Geist an, welche beginnt mit den Worten: *Sancté Spiritus adsit nobis gratia*, mit dem Beifügen, er habe sie an Karl den Dicken geschickt, der ihm dagegen den Lobgesang, *Veni, Creator*, zugeschickt habe; allein diese Berichte sind ohne Grund. Er eignet demnach den Bittgesang: *Veni, sancte Spiritus*, dem Pabste Innocenz III. zu. (Sich *l'histoire littéraire de la France*, X. Siècle p. 159. und CEILLIER, Tom. XIX, p. 504). Notker, der 912 starb, hat in der That verschiedene Bittgesänge geschrieben, die mit seinen Werken abgedruckt sind. Robert der Fromme, König von Frankreich, der 1031 starb, hat ebenfalls mehrere ähnliche Lobgesänge verfaßt, unter Andern einen auf die Himmelfahrt, der anfängt: *Rex omnipotens die hodierna*, welche von Elictoveus mit einem Commentare herausgegeben worden ist. Eben dieser Herausgeber

Rirchenvätern und andern Geistesmännern die lieblichsten Schilderungen von dem himmlischen Gnadenwunder, und

ber nennt ihn mit Wilhelm von Malmesburg und Andern als den Verfasser des Bittgesanges zum heil. Geist: *Sancte Spiritus adsit nobis gratia*, welcher von Baillet dem Notker zugeeignet wird. Durand, Tritheim, der Cardinal Bona und einige Andern scheinen sie mit der schönen Prosa: *Veni, sancte Spiritus*, verwechselt zu haben, welche sie dem König Robert zuschreiben. Einige geben auch den Hermannus Contractus als Verfasser an, der 1014. im Rufe der Heiligkeit starb. Allein der Pabst Innocenz III., der 1016. starb, wird allgemein als ihr wahrer Verfasser anerkannt, wie MERATI, in *Gavant*. Tom. I., pars IV., pag. 494. Edit. AUGUSTAE Vindel., nachweist. Benedikt XIV. ist ebenfalls dieser Meinung (*de festis Christi Domini*), worin ihm die Benediktiner von St. Maurus (*l'hist. litt. de la France* im Leben des Königs Robert p. 329), mit Mabillon, (*Act. Benedictinorum*, tom. XVII. pag. 18.) folgen.

Wir theilen hier die deutsche Uebersetzung des *Veni, sancte Spiritus* nach Zabuesnig mit. (Katholische Kirchengesänge, Band I., S. 141).

Komm, o heil'ger Geist hernieder!
 Komm, entzieh uns deine Güter,
 Deines Lichtes Strahlen nicht!
 Vater, Dürstige zu laben!
 Spender aller guten Gaben!
 Schwacher Herzen stärkend Licht!
 Tröster Aller, die sich quälen!
 Süßer Gast der frommen Seelen!
 Angenehme Labungskost!
 Nach der Arbeit, Ruhesfühlung!
 Bei der Hitze, sanfte Kühlung!
 In Bekümmernissen Trost!

das herzlichste Verlangen nach der Herabkunft des heil. Geistes in Gebeten und Lobgesängen ausgesprochen. Das Andenken an dieses wunderbare Ereigniß, und an dessen gesegnete Folgen, soll auch uns anregen, daß wir mit glühendem Verlangen um die himmlischen Gnadengaben des göttlichen Geistes flehen. Er kommt uns in seiner Güte sogar zuvor; er ladet uns ein, ihn zu empfangen, und will in uns, als in seinem Tempel, wohnen. Es sey demnach unsere größte Sorgfalt, dieser überaus großen Gnade uns würdig zu machen, und nie seine heil. Blut in unsern Herzen durch unsere Nachlässigkeit auszublößen²⁷⁵⁾. Laden wir ihn oft ein, daß er zu uns komme mit allen

Wunderschöne Lichtesquelle,
 Komm, ergieß dich, und erhelle
 Unser Herz mit deiner Huld:
 Ohne deines Hauches Stärke
 Taugen nichts der Menschen Werke;
 All' ihr Thun ist eitel Schuld.

Komm, die Flecken abzuwischen,
 Dürres Erdreich zu erfrischen;
 Heile wo die Wunde schwiert!
 Beuge, wo Verhärtung waltet;
 Wärme, wo das Herz erkaltet;
 Leite, was den Weg verliert.

Gläubigen, die im Vertrauen
 Fest auf deine Hülfe bauen;
 Gib der sieben Gnaden-Pfand:
 Laß der Tugend, dem Verdienste,
 Heil und Freuden zum Gewinnste,
 In des Himmels Vaterland.

275) I. Thes. V. 19.

Reichthümern seiner Gnade; laßt uns inständig zu ihm flehen, daß er in uns ein reines Herz schaffe und einen neuen Sinn uns gebe ²⁷⁶). Wir sind blind ohne diesen himmlischen Erleuchter, und erkennen nicht, welche Leidenschaften uns beherrschen ²⁷⁷). Ist der Herzenerleuchter in uns eingelehrt, und hat er uns auch das verborgenste Verderbniß aufgedeckt, um es unter unserer Mitwirkung zu heilen, dann erst wird unsere Festfreude vollkommen werden, und nicht nur auf wenige Tage ²⁷⁸), sondern auf unser ganzes Leben sich erstrecken. In der Pfingstfeier finden wir alle Beweggründe, Gott unsere Anbetung, unsere Dankagung, unsere Lobpreisung, unsere Liebe zu erweisen. Wir sehen da im Glauben den göttlichen Geist auf wunderbare Weise den Menschen sich mittheilen. Die allerheiligste Dreieinigkeit hat zwar das größte Werk unserer Erlösung, als eine gemeinschaftliche Gnadenspende vollbracht; doch hat jede Person auf besondere Weise dazu beigewirkt. Der Vater hat uns seinen Sohn gesandt zur Erlösung, und der Vater und der Sohn haben den heil. Geist gesandt zur Heiligung; der Sohn hat durch Annahme unserer Natur, und durch seinen Erlösungstod unsere

276) Ps. L. 12.

277) Mark. VII. 21, 22.

278) Wir haben früher schon bemerkt, daß die ganze Zeit zwischen Ostern und Pfingsten als eine heil. Feier beobachtet worden. Später dauerte die Pfingstfestlichkeit sieben Tage, bis auf der Synode zu Kostniz (1094) mit Beistimmung des Papstes Urban II., der durch den Kostnitzer Bischof die Versammlung leitete, das Oster- und Pfingstfest auf eine dreitägige Feier beschränkt worden ist. Sieh du Fresne, GLOSSAR. voce Pentecoste.

Versöhnung gewirkt, und der heil. Geist hat durch seine Herabkunft die Gnade verkündet, und das Werk der Heiligung vollendet. Wie demnach unser Herr zu Nikodemus sagte: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er ihr seinen einzigen Sohn gab ²⁷⁹⁾, eben so können wir mit Wahrheit sagen: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er ihr seinen heil. Geist gab, der nicht minder groß ist, nicht minder Gott, als der Vater und der Sohn. Wir sagen demnach mit allem Grunde, daß Gott der Vater uns alles Gute mitgetheilt hat, dessen Urquelle er ist. Wie könnten wir wohl jemals würdig genug eine solche Liebe erwidern? Sollten wir uns nicht ohne Rückhalt dem Herrn weihen, der uns so viel gegeben hat, oder sich uns selbst ganz gegeben hat? Wir müßten wahrhaft verhärtete und verstockte Adamskinder seyn, wenn uns eine solche Huld nicht rührte, eine solche Flamme, eine solche unermessliche Glut der Liebe nicht erweichte ²⁸⁰⁾. Zum Schluß laßt uns mit der Kirche beten ²⁸¹⁾:

Komm, Schöpfer Geist! Dich bitten wir,
 Die Seelen sehnen sich nach Dir:
 Erfülle mit der Gnade Ruf
 Die Herzen, die dein Hauch erschuf.

279) Joh. III. 16.

280) *O duri et obdurati filii ADAM, quos non emollit sancta benignitas, sancta flamma, tam ingens ardor amoris.* Der heil. Bernhard in seiner zweiten Pfingstpredigt N.º 2.

281) Uebersetzung von Zabueszig, Bd. II, S. 109.

Lob sey dem Vater! Lob dem Sohn!
Lob Dir, o Geist, auf Gottes Thron,
Der fromme Seelen dieser Welt
Mit Licht entzündet und erhellt.

Das Fest der allerheiligsten Dreieinigkeit.

S. 1.

Entstehung der Feier dieses Festes.

Durch die Offenbarung, die der Sohn Gottes dem Menschengeschlechte gebracht hat, erschloß sich die Tiefe der Gottheit, damit wir das Wesen und Wirken des Unendlichen, so viel es unsere Fassungskraft und die Vollendung des großen Erlösungswerkes erforderte, erkennen konnten. Nur der Sohn, der vom Himmel kam und der Eins ist mit dem Vater und von dem der Geist empfängt, was er mittheilt, konnte ein Geheimniß uns offenbaren, das, obgleich im alten Bunde schon geahnet, bis zur Erscheinung des Gottmenschen nie deutlich ausgesprochen worden. Da aber der Vater sich uns offenbarte, indem er uns den Sohn sandte und der Sohn sich uns als Gott zu erkennen gab, indem er die erhabensten Werke der Gottheit vollbrachte und der heil. Geist sich uns kund that, da er über die Apostel sich ausgoß und in der Kirche immerdar mit göttlicher Kraft fortwirkt, so mußte auch das Wesen der Gottheit, das so wirksam im Erlösungswerke sich bewies, im Gnadenbunde geoffenbart werden, in so weit die Menschen der Erkenntniß desselben bedurften. Es könnte zwar befremden, daß wir in der Kirche erst spät ein Fest dieses

hochheiligen Geheimnisses angeordnet finden; allein obwohl die äußere Feier nicht bestimmt war, so finden wir doch das Wesen selbst auf's Innigste vereint mit allen Gebräuchen und Lehren unserer heil. Religion. Es scheint sogar in der Natur der Sache zu liegen, daß man das allgemein Anerkannte und Ausgesprochene weniger im Einzelnen oder Abgesonderten darstellt. Erst spätere Zeiten, die das Allgemeine zur leichtern Erfassung in's Besondere zusammen fügen, mögen dergleichen Feste anordnen und einführen.

Das Fest der allerheiligsten Dreieinigkeit wurde vor Mitte des vierzehnten Jahrhunderts allgemein in der Kirche eingeführt¹⁾. Früher schon hatten es einzelne Kirchen angeordnet; allein es fand nicht sogleich allgemeine Aufnahme, weil es nicht als nothwendig angesehen wurde, indem alle Geheimnisse der christlichen Religion und beinahe jede gottesdienstliche Verrichtung darauf hingingen²⁾.

1) Der Pabst Johannes XXII., der 1334 gestorben ist, hat zuerst verordnet, daß am ersten Sonntag nach Pfingsten dieses Fest von der allgemeinen Kirche gefeiert werden solle. Sieh Benedict XIV., Tom. IX., L. I., Cap. XII., N. 10., wo die verschiedenen Schriftsteller angeführt werden, woraus diese Angabe sich erhärten läßt.

2) Daher hat auch der Pabst Alexander II. oder III., wie Andere wollen, nach Angabe des Mikrologen (*de ecclesiast. off. cap. 60.*) auf eine Anfrage, ob er dieser Feier den Bescheid gegeben, daß kein Tag besonders für die Festlichkeit der heil. Dreieinigkeit solle bestimmt werden, wie auch keiner bestimmt sey für die heil. Einheit, da an jedem Sonntage und sogar täglich das Andenken Beider gefeiert werde. Dieser Mikrolog lebte gegen Ende des eilften Jahrhunderts, weshalb man mit Recht annimmt, daß Alexander II. diese Antwort gegeben habe, der 1061 auf den Stuhl Petri erhoben wurde, da hingegen Alexander III. im Jahr 1159 darauf gelangte.

Eben so war auch der Tag verschieden, an dem von den einzelnen Kirchen dieses Fest begangen wurde; denn einige feierten es am achten Tage nach Pfingsten, andere am ersten Adventsontage³⁾. Was der Statthalter Christi ausgesprochen hat von der täglichen Feier dieses Festes, finden wir nicht nur in den Festen unsers Heilandes und in der Pfingstfeier enthalten, sondern auch in den Gebeten und in den Gesängen der Kirche deutlich angegeben, denn alle sind an den dreieinigen Gott gerichtet und schließen in sich das Bekenntniß der heil. Dreieinigkeit. Selbst die Verehrung, die den Heiligen erwiesen wird, begreift eine Feier des hochheiligen Geheimnisses der Dreieinigkeit, da wir sie nur als Auserwählte unsers Heilandes und diesen in ihnen verehren, der als Gottes Sohn eines Wesens mit dem Vater und dem heil. Geist, zugleich auch mit diesen der einzige Gegenstand aller Verehrung ist.

Das bisher Gesagte wird sich noch deutlicher ergeben, wenn wir die einzelnen Gebete und Gesänge genauer betrachten. Das Kreuzzeichen, welches mit dem Christenthum eingeführt wurde und die Worte Jesu Christi selbst, die er zur Auspendung der Taufe seinen Jüngern vorschrieb, enthalten das Bekenntniß und die Verherrlichung der allerheiligsten Dreieinigkeit. Eben diese Bemerkung gilt auch von dem Lobspruche: Ehre sey dem Vater, welcher aus den ersten Zeiten des Christenthums abstammt⁴⁾. Dem Angegebenen schließt sich der

3) Sieh hierüber im Jus Canonicum den Beschluß: Quoniam tit. de feriis.

4) Der heil. Basilius sprach schon hiervon in seinem Briefe an Amphilocheus, Cap. VII., und vor diesem der heil. Athanasius, de virginitate, seu de meditatione, wo

schöne Lobgesang: „Herr Gott dich loben wir,“ an, in welchem ebenfalls die erhabenste Lobpreisung des dreieinigen Gottes enthalten ist ⁵⁾. Daß in den Glaubensbekenntnissen diese Hauptlehre des Christenthums vorzüglich entwickelt werde, folgt schon aus ihrer Wichtigkeit für die ganze christliche Offenbarung ⁶⁾. Wir werden auf den Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit getauft, so wie bei allen übrigen Sakramenten dieses hochheiligen Geheimnisses gleichsam als Siegel zur Bestätigung der empfangenen Gnade angewendet wird. Alle Gebete der Kirche werden geschlossen unter Anrufung des Vaters durch den Sohn mit dem heil. Geiste und sind jedesmal ein feier-

er ausdrücklich dieses Lobspruches erwähnt. Der Nachsatz: „wie im Anfang,“ scheint von der nicänischen Kirchenversammlung beigegeben zu seyn. Sieh hierüber Benedict XIV., Tom. IX., Cap. 12, de festis D. N. J. Chr.

5) Obwohl nicht bestimmt ausgemittelt werden kann, wer der Verfasser dieses herrlichen Lobgesanges sey, da die bacische Chronik, welche ihn dem heil. Ambrosius zuschreibt, nach Mabillon's Untersuchung erst im elften Jahrhundert geschrieben worden, so ist doch unbezweifelt, daß schon im sechsten Jahrhundert dieser Hymnus bekannt war, da die Regel des heil. Benedict ihn, auf jeden Sonntag nach den Vigilien vorschreibt.

6) Das apostolische Glaubensbekenntniß stellt dieses Geheimniß als die Grundlage des Christenthums dar; weiter wird es dann entwickelt in dem athanasianischen Glaubensbekenntnisse. Mag auch Letzteres nicht von dem heil. Athanasius verfaßt seyn, was jedoch noch nicht erwiesen ist, so kann es doch nicht später, als aus dem fünften Jahrhundert abstammen. Sieh hierüber die Bemerkungen und Zusätze von Meratus zu dem Thesaur. sac. Rit. von Gavantus, Tom. II., Augsburger Ausgabe 1773, S. 168 u. f.

liches Bekenntniß der heil. Dreieinigkeit. Nicht minder bezeichnend ist der feierliche Lobgesang: Ehre sey Gott in der Höhe, worin die Allmacht des Vaters, die Huld des Sohnes und die schuldige Anbetung, die wir dem einen Gott in den drei Personen erweisen, in hoher Begeisterung gesungen wird⁷⁾. Die jetzige Präfation von der allerheiligsten Dreieinigkeit ist ebenfalls ein feierliches Bekenntniß dieses hohen Geheimnisses. Sie stellt uns den allmächtigen und ewigen Vater mit dessen eingebornem Sohne und dem heil. Geiste, als einen Gott und einen Herrn, verschieden in der Person, aber Eins in der Wesenheit, vor, denen gleiche Ehre und gleiche Anbetung gebührt⁸⁾.

Da die Lehre von der allerheiligsten Dreieinigkeit die Grundlehre des Christenthums ist und in jeder gottesdienstlichen Feier als der Gegenstand unsers Glaubens wiederkehrt, so konnte, der Ordnung gemäß, erst nach dem

7) Der Pabst Telesphorus soll um das Jahr 126 das Gloria für die Messe angeordnet haben; doch wird dieses von dem Cardinal Bona (Rer. liturg. II., c. 4.) nur auf die einfachen Worte des Evangeliums gedeutet. Der Pabst Symmachus hat, was nicht zu bezweifeln ist, nach Alcuin und andern kirchlichen Schriftstellern, im Anfange des sechsten Jahrhunderts das Gloria für alle Sonn- und Festtage des Jahrs mit den gewöhnlichen Ausnahmen bestimmt.

8) Diese Präfation, die dem Pabste Pelagius I. aus dem sechsten Jahrhunderte zugeschrieben wird, war anfangs nicht für ein eigenes Fest bestimmt, sondern war ein allgemeines Bekenntniß der heiligsten Dreieinigkeit; der Pabst Clemens XIII. hat sie auf die Sonntage im Jahr, wo keine eigene ist, vorgeschrieben. Sieh hierüber Micrologus, Observat. eccles. Cap. 60 u. Vetus liturgia Alemanica von dem Abte Herbert, Pars III., Disq. X., Cap. V., Nro. 3.

Pfingstfeste die Feier dieses hohen Geheimnisses begangen werden. Kenneten wir den Sohn noch nicht, der Eins ist mit dem Vater, Gott von Gott, Licht von Licht, und hätten wir nicht empfangen den heil. Geist, der von dem Vater ausgeht und von dem Sohne empfängt und durch den wir wieder geboren werden, indem das neue Leben uns ertheilt wird im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes, so würden wir auch keinen dreieinigen Gott anerkennen und in kindlicher Ehrfurcht gläubig anbeten. Wenden wir aber am Schlusse des Pfingstfestes einen aufmerksamen Blick zurück auf die Hauptfeste, die wir gefeiert und an die alle Uebrigen sich anschließen, so ergibt sich von selbst, daß wir einen dreieinigen Gott anbeten, indem wir den göttlichen Sohn anerkennen, der vom Vater ausgeht, und den heil. Geist, der von Beiden ausgeht. Was schon in dem ganzen Wesen der Religion liegt, das tritt feierlich unter einzelnen Beziehungen in's Leben durch das Fest der allerheiligsten Dreieinigkeit. Von dieser Seite aufgefaßt ist diese hochheilige Feier reichhaltig an Betrachtungen, die den Geist und das Herz gleichmäßig in Anspruch nehmen. Durch das feierliche Bekenntniß der einen und unzertrennlichen Dreieinigkeit Gottes erhält die kirchliche Feier ihre höchste Vollendung und wird wie durch einen Schlussstein als ein Ganzes verbunden und zusammengehalten.

§. 2.

Wichtigkeit dieses Festes.

In der Kirche ist nie ein Fest angeordnet worden zur Feier der Einheit Gottes. Jedes Gebet, jeder Lobgesang spricht den Glauben an einen Gott aus. Das alte und das neue Testament wiederholen beinahe auf jedem Blatte,

daß nur ein Gott sey und daß es nicht mehrere Götter geben könne. Diese Wahrheit leuchtet selbst der Vernunft ein. Mehrere unendliche Wesen, in Allem unabhängig gedacht, sind ein offener Widerspruch; sie würden sich nothwendiger Weise selbst aufheben und zerstören; die Allmacht des Einen würde durch die des Andern gebunden oder gehemmt aufhören, Allmacht zu seyn. Dasselbe gilt von allen anderen Vollkommenheiten Gottes; übrigens leuchtet schon aus der Einheit, die wir in der Schöpfung wahrnehmen, die Einheit des Urhebers hervor; deshalb sagte Tertullian: «Es giebt keinen Gott, wenn es mehr als Einen giebt⁹⁾.» Und der heil. Athanasius sagt, daß die Vielgötterei nothwendig zur Gottesläugnung führe¹⁰⁾. Anders verhält es sich aber mit der einen und unzertrennlichen Dreieinigkeit Gottes, der als ein Geheimniß, welches erst durch das Christenthum geoffenbart worden, die Begriffe der menschlichen Vernunft übersteigt und deshalb schon öfter unserem Geiste als Glaubenswahrheit vorgestellt werden muß¹¹⁾. Im alten Bunde war dieses hochheilige Geheimniß den Patriarchen und Propheten wenigstens dunkel geoffenbart. Gott spricht mehreremal von sich in der Mehrheit¹²⁾. Er unterscheidet den H e r r n ,

9) Deus, si non est unus, non est. Tertull., l. I. contra Marcionem, Cap. III., pag. 367.

10) Der heil. Athanasius, Orat. contra gentes N. 38., Tom. I., pag. 37, edit. Bened.

11) Peter Abelard und der Ritter von Ramsay haben behauptet, man könne die Dreieinigkeit Gottes aus der Vernunft erweisen; dieß ist aber nicht nur ein Irrthum, sondern selbst eine Thorheit.

12) Sieh Genesis, I., 26. 27; II. 2. 3. 4. III. 22; XI. 7.

der Feuer regnen lasse, von dem Herrn¹³⁾, wodurch wohl die zweite Person als von der Ersten unterschieden angegeben wird; aber so giebt auch Gott die ewige Geburt des Sohnes kund¹⁴⁾. Aus den Worten Jesu Christi, daß Abraham und die andern Propheten ihn gesehen haben und sich darüber gefreut¹⁵⁾, schließt der heil. Ambrosius mit andern Vätern, daß sie die Dreieinigkeit gekannt haben; doch hat sich diese Kenntniß niemals unter das Volk verbreitet, denn es ließe sich sonst nicht begreifen, wie die Juden den Heiland der Gotteslästerung anklagen mochten, da er sich Sohn Gottes nannte¹⁶⁾, und sie würden leicht begriffen haben, wie der Messias der Sohn David's sey¹⁷⁾.

Gott wollte in seiner Weisheit die Welt stufenweise vorbereiten zur Kenntniß der höchsten Geheimnisse. Wie die Erlösung anfangs nur dunkel verheißen worden und allmählig sichtbar hervortrat, so mußte auch das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit wenigstens angedeutet, dem glaubigen Gemütthe immer mehr enthüllt und zuletzt als Grundlage der Heilsordnung ganz geoffenbart werden.

Ohne den Glauben an die allerheiligste Dreieinigkeit Gottes wäre die Menschwerdung des Sohnes Gottes

13) Genesis, XIX. 21.

14) Ps. II. 2; CIX. 1 u. a. m. Hebr. I. 5. Es könnten noch mehrere Stellen angeführt werden, worin dieses Geheimniß angedeutet scheint; wer darüber noch mehr lesen will, mag unter andern Büchern den Brief des bekehrten Rabbinen Drach nachlesen, wo dieselben weitläufig und scharfsinnig erörtert sind.

15) Matth. XIII. 17; Joh. VIII. 56.

16) Joh. V. 18.

17) Matth. XXII. 41.

unerfaßlich, unsere Erlösung könnte nicht als das Werk einer göttlichen Person uns beruhigen, oder vielmehr wir könnten uns keiner wahren Erlösung erfreuen. Die Menschwerdung, der Versöhnungstod und das ewige Mittelamt des Gottmenschen stützen sich auf die Lehre von dem dreieinigen Gott. Diese Geheimnisse werden daher auch als eine unerläßliche Bedingung unsers Christenglaubens angegeben¹⁸⁾. Jesus sandte seine Jünger aus, mit der Weisung: Lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. — Wer glaubt und getauft ist, wird selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt¹⁹⁾. Mit diesem Ausspruche ist noch ein anderer zu verbinden, der den Glauben an das Geheimniß des Einen Gottes, der aber mehrfach in den Personen ist, ebenfalls enthält. Das ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, dich, den Einen, wahren Gott und den du gesandt hast, Jesus Christus²⁰⁾.

Im Christenthume verehren wir Gott nicht nur als unsern Schöpfer, sondern auch als unsern Erlöser und Heiligmacher. Wir bekennen, daß Gott den Menschen,

18) Die Gottesgelehrten nennen diese Wahrheiten und den Glauben an sie unerläßliche Heilsbedingungen, so daß ohne sie keine Gnade der Rechtfertigung zu erlangen sey. Dessen ungeachtet finden es die Missionäre nothwendig, bei unwissenden Völkern mit den schönen Sittengesetzen des Christenthums den Anfang zu machen und die dadurch vorbereiteten Gemüther erst zu den Glaubensgeheimnissen überzuführen. Dieses Verfahren beobachteten auch die heil. Väter, wie wir aus ihren verschiedenen Schußschriften sehen.

19) Mark. XVI. 16.

20) Joh. XVII. 3.

den er erschaffen, der aber durch die Sünde von ihm sich getrennt, durch den Erlöser davon befreit, wieder mit dem Allerheiligsten ausgesöhnt und durch Mittheilung eines neuen Lebens wieder geheiligt habe. Diese tröstliche Wahrheit spricht sich aus in dem Geheimnisse der allerheiligsten Dreieinigkeit, und die Feier dieses Geheimnisses ist die Gesamtfeier der Erschaffung, der Erlösung und der Heiligung des Menschengeschlechts. Ohne den Glauben an den dreieinigen Gott, den Vater, den Sohn und den heil. Geist, zerfällt unsere ganze Religion, wie eine nichtige Erscheinung, spurlos dahin schwindend. Aus diesem schon muß einleuchten, wie mit der christlichen Offenbarung auch das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit Gottes dem Menschengeschlecht mußte entschleiert werden. Schon als Jesus am Jordan von Johannes die Taufe empfing, offenbarten sich auch die göttlichen Personen der einen göttlichen Natur. Als Jesus getauft aus dem Wasser stieg, eröffnete sich der Himmel und man sah den Geist Gottes wie eine Taube auf ihn herabkommen; zugleich hörte man eine Stimme rufen: Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe²¹⁾. Nicht minder deutlich spricht sich dieses Geheimniß aus in jenen heil. Worten: Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes²²⁾, wodurch, vereint mit der Wassertaufe, die Menschen wiedergeboren und zum neuen Reiche Gottes aufgenommen werden²³⁾. Selbst die

21) Matth. III. 16. 17.

22) Matth. XXVIII. 19.

23) Diese Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes unterscheidet sich wesentlich von der Heidentaufe, wodurch Heiden

Verbreitung des Christenthumes sollte die gemeinschaftliche Wohlthat des dreieinigen Gottes seyn; deßhalb sagte der Heiland zu seinen Jüngern: Wenn der Tröster, den ich euch vom Vater senden werde, kommen wird, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er von mir zeugen²⁴⁾. Dieser Tröster hat die Apostel erleuchtet und befehlet zur Ausführung des göttlichen Werkes und leitet immerdar die Kirche Gottes, damit die himmlische Wahrheit nie in ihr untergehe. Die Lehre von dem dreieinigen Gott haben die Apostel gläubig aufgenommen und treu der Kirche Gottes hinterlassen. Der feierlichste Segen, den sie den Gläubigen ertheilen, fließt aus der Anrufung des dreieinigen Gottes. So spricht der heil. Paulus: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Geistes sey mit euch Allen. Amen²⁵⁾. Diesen Glauben hat die christliche Kirche immer standhaft bewahrt; denn wer den dreieinigen Gott läugnete, der würde das Wort schmähen, auf daß er getauft ist; er müßte folglich seine höchste Würde, seinen Beruf als Kind Gottes, verläugnen. Ein solcher könnte keines göttlichen Erlösers und keines heiligenden Geistes sich freuen; er hätte das höchste Geheimniß verworfen und mit ihm die Grundlage des Christenthums.

unter die Gemeinde Israels aufgenommen, feierlich mit Wasser abgewaschen wurden, als Sinnbild der Reinigung von heidnischen Makeln; sie unterscheidet sich auch von der Taufe des Vorläufers Jesu, wodurch die Juden zur Buße und Befehrung eingeweiht wurden, um des neuen Messias Reiches würdig zu werden.

24) Joh. XV. 26.

25) II. Corinth. XIII. 13. Vergl. hiermit I. Petr. I. 1.

Durch die Offenbarung, die uns als Christen zu Theil geworden, lernen wir den göttlichen Gesandten kennen, der das Wort der Begnadigung und Beseeligung, worauf das ganze Menschengeschlecht hoffte, vollbrachte; wir lernen den Gottmenschen kennen, der Himmel und Erde wieder aussohnte und zu einem großen Gottesreiche vereinte. Im alten Bunde schon finden wir Andeutungen und Züge übernatürlicher Größe und Würde, die dem Messias beigelegt werden. Nach Moyses Ausspruche wird er im Namen Gottes als Geseklehrer und Prophet auftreten²⁶⁾. Nach Isaias ist er der Wundervolle, der Rathgeber, Gott, der Mächtige, der Vater künftiger Zeiten, der Friedensfürst²⁷⁾, er ist der Emmanuel, Gott mit uns²⁸⁾. Aehnliche Eigenschaften werden ihm an andern Stellen des alten Bundes beigelegt. Als Gottes Sohn zeigt sich Jesus unser Heiland immer deutlicher bei seinem Erscheinen unter den Menschenkindern. Wir dürfen nur vom Anfange bis zum Ende der evangelischen Geschichte folgen, so wird uns unverkennbar das höhere, das göttliche Wesen des Erlösers einleuchten. Wir werden erfassen, wie allmählich die Augen der Jünger aufgeschlossen wurden, damit sie erkannten den Eingebornen des Vaters. Diese himmlische Erkenntniß ward auch so unerschütterlich in ihnen begründet, daß nichts vermochte, sie vom Bekenntnisse dieser Wahrheit abzuwenden. Hat es ihnen doch auch der Heiland bei so manchen Gelegenheiten mehr oder weniger deutlich, je nachdem sie es zu fassen vermochten, erklärt. Wie bedeutungsvoll sind die Worte an Nikodemus, als er diesen hinwies auf seine

26) Deuter. XVIII. 18 u. f.

27) Isai. IX. 6.

28) Isai. VII. 14.

göttliche Würde. Niemand kann in den Himmel hinauf, sagte er ihm, als der vom Himmel herabgekommen ist, der Menschensohn, der im Himmel ist²⁹⁾. Aehnliche Erklärungen finden wir bei manchen Wundern, die der Heiland verrichtete, wodurch er, wie durch alle seine Werke, seine Gottheit offenbarte³⁰⁾. Besonders merkwürdig ist das Bekenntniß, das Jesus vor dem hohen Rathe kurz vor seinem Leiden über seine hohe Würde ablegte. Auf die Frage: Bist du also der Sohn Gottes? Gab er zur Antwort: Ich bin's, wie ihr saget³¹⁾. Aus dieser und aus andern Erklärungen geht unwidersprechlich hervor, daß unser Heiland der göttlichen Natur und des göttlichen Wesens theilhaftig, als der wahre Sohn Gottes wollte anerkannt und verehrt werden. Es würde zu weit führen, wenn wir noch alle die Stellen namhaft machen wollten, wodurch unserem Heilande göttliche Eigenschaften im eigentlichen Sinne und ohne alle Beschränkung beigelegt werden. Das Wort war im Anfang und alle Dinge sind durch dasselbe geschaffen³²⁾. Er hat das Leben in sich selbst, wie der Vater³³⁾. Durch die Schöpferkraft wird schon seine Allmacht bewiesen und nicht minder durch die Gewalt, die Todten aufzuerwecken³⁴⁾. Er ist der Herr aller Dinge³⁵⁾. Durch sein Machtwort werden alle Dinge erhalten³⁶⁾.

29) Joh. III. 13.

30) Joh. IX. 1—34; V. 5 u. f.

31) Luk. XXII. 70.

32) Joh. I. 1. 3.

33) Joh. V. 26.

34) Joh. V. 21.

35) Röm. XI. 36.

36) Hebr. I. 3.

kannte er selbst die Gedanken der Menschen³⁷⁾ und verkündete Vieles vorher, was erst in der Zukunft erfolgte. Hat er sich als Gott bekannt und erwiesen, so sollen ihn auch Alle ehren, wie sie den Vater lieben³⁸⁾. Alles, was im Himmel, auf Erden und unter der Erde ist, soll vor ihm die Kniee beugen³⁹⁾.

Dieser beseligende Glaube an die Gottheit des Sohnes ist, wie der an die Gottheit des Vaters, der erhabene Gegenstand des Festes der hochheiligen Dreieinigkeit. Alles, was wir bisher an den Festen des Herrn zu unserer Belohnung und Erbauung betrachtet haben, tritt hier vereint noch einmal vor das Auge unsers Geistes. Wir erfreuen uns eines göttlichen Erlösers, der uns gerettet hat aus dem Abgrunde des Verderbens, in den wir durch die Sünde gestürzt waren und aus dem kein Geschöpf uns hätte erheben können. Der Heiland, der mit dem Falle des Menschengeschlechtes und in der Folge so oft verheißen worden, auf den alle Völker sehnsuchtsvoll hofften, auf den sich der ganze alte Bund gründete, ist gekommen, nicht bloß als Menschensohn, denn als Solcher hätte er die Erlösung nicht bewirken können, sondern als der wahre Sohn Gottes, durch den der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan ward und das Menschengeschlecht unendliche Begnadigung erlangt hat. Welch eine Beruhigung für unser schuldbewusstes Herz und welcher ein Antrieb als Erlöster immer der göttlichen Huld uns würdig zu erweisen. Dazu ist uns der Gottmensch zugleich als Lehrer erschienen, damit die hohen Wahrheiten und die heil. Gesetze, welche vom Anfange

37) Matth. IX. 4.

38) Joh. V. 23.

39) Philip. II. 20

in den Menschengestalt gelegt worden, lichtvoll uns wieder aufzuehnen und nun unsere Verhältnisse zu Gott, unsere Bestimmung und die Bestimmung der ganzen Schöpfung richtig auffassen; der gekommen ist aus dem Schooße des Vaters, hat uns von dorthier zugleich eine erweiterte Offenbarung gebracht, damit wir Gottes unerforschliche Rathschlüsse besser erkannten und durch Benützung der gegebenen Heilmittel ihnen vollkommen entsprächen. Dieser Lehrer ist untrüglich, weil er Gott ist und diesemnach ist er auch der weiseste Gesetzgeber. Folgen wir seinen Lehren und Geboten, so werden wir unfehlbar den Willen Gottes erfüllen und den Anforderungen unsers Gewissens vollkommen entsprechen. Oder könnte uns wohl eine größere Sicherheit gewährt werden, daß wir recht handeln, wenn es nicht die Ueberzeugung ist, wir befolgen, die Aussprüche Gottes und erfüllen, göttliche Gesetze? Allein wir sinnlichen Menschen würden die heiligsten Gesetze und Gebote bald wieder vergessen oder nach unsern verkehrten Leidenschaften deuten, wenn uns nicht ein sichtbares Beispiel der wahren Sittlichkeit und ein Muster jener Heiligkeit gegeben worden wäre, nach der wir alle streben sollen. Dieses Muster ist uns nur in dem Gottmenschen Jesus Christus zu Theil geworden. Er sagte daher auch: Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr eben so handelt, wie ich gehandelt habe⁴⁰⁾. Diese Nachahmung erstreckt sich auf alle jene Tugenden, die wir im Bereiche der Sittlichkeit ebenfalls erringen können. Dieses Muster ist fehlerlos und regt uns an, nach immer höherer Vollkommenheit zu streben. Weigern wir uns

40) Joh. XIII. 15.

aber dem göttlichen Rufe und Beispiele zu folgen, so haben wir, nebst dem strafenden Richter in uns selbst, noch jenen Richter zu fürchten, der allwissend ist und mächtig das Böse zu bestrafen und das Gute zu belohnen; wie Gott bestraft und belohnt. Diese wichtigen Folgen ergeben sich aus dem Glauben an die zweite Person der Gottheit, die als unser Erlöser, Lehrer, Gesetzgeber, Muster auf Erden erschienen ist und dereinst als unendlicher Vergelter wieder erscheinen wird.

Die andere Lehre, welche aus der Feier des Festes der Dreieinigkeit Gottes sich ergibt, ist die Ueberzeugung von der Gottheit des heil. Geistes. Diese zwar ist schon in der Lehre von der Dreieinigkeit Gottes begriffen, doch wird sie auch zur größern Klarheit besonders noch in der göttlichen Offenbarung ausgesprochen. Im alten Bunde finden wir schon einige Andeutungen von dem heil. Geiste, was besonders durch Vergleichung mit den Aussprüchen des neuen Bundes einleuchtend wird⁴¹⁾. Der göttliche Heiland unterscheidet öfters den Tröster, den Geist der Wahrheit, welcher vom Vater ausgeht und von ihm Zeugniß geben solle und den er nach seinem Hingange senden wolle⁴²⁾. Eben so befiehlt er, im Namen des heil. Geistes, wie im Namen des Vaters und des Sohnes zu taufen⁴³⁾. Es ist demnach ganz der Lehre des Heilandes gemäß, wenn die Apostel den heil. Geist als eine göttliche Person darstellen und ihr göttliche Eigenschaften zuschreiben. Die Wunder:

41) Sieh Apostelg. XXVIII. 25; vergl. mit Isai. VI. 9. Hebr. III. 8; vergl. Psalm. XCIV. 7. 8. und andere Stellen der Art.

42) Joh. XV. 26; XIV. 16. 17.

43) Matth. XXVIII. 19.

gabe wird als ein Geschenk des heil. Geistes dargestellt⁴⁴⁾. Der heil. Geist lehrt fortwährend in der Kirche durch die Vorsteher in der Gemeinde Gottes⁴⁵⁾. Der heil. Geist bestellt die Bischöfe in der Kirche Gottes, um die Heerde zu weiden, welche Jesus Christus durch seinen Tod erkaufte hat⁴⁶⁾. Allmächtig wirkt der Geist Gottes und theilt nach seinem Gefallen die Gaben aus⁴⁷⁾. Durch den heil. Geist haben die heil. Männer Gottes geredet⁴⁸⁾; und eben dieser Geist soll auch die Apostel in aller Wahrheit unterrichten⁴⁹⁾. Diesen heil. Geist haben die Apostel, ihn hat die Kirche immer als Gott verehrt.

Der Glaube an die Gottheit des heil. Geistes ist im Christenthume überaus einflussreich auf die Beruhigung und Besserung der Menschheit. Denn der heil. Geist ist es, durch den die von Jesus gestiftete Heilsanstalt erhalten und heilbringend wird für jeden Menschen, der ihre Gnaden aufnehmen will. Die ersten Verkündiger des Evangeliums wurden erleuchtet und mit Muth und Kraft ausgerüstet, um das Christenthum allenthalben zu verbreiten. Der heil. Geist ist es, der fortwirkt in der Kirche, damit die Wahrheit, obgleich trüglichen Menschen übergeben, dennoch nie untergehe, sondern immer rein erhalten werde. Und diese Wirksamkeit erstreckt sich nicht nur auf die Kirche Gottes im Allgemeinen, sondern auch auf jedes einzelne Glied; Jeder bedarf der geistigen Wiedergeburt, und diese wird durch das

44) I. Korinth. XII. 11.

45) Apostelg. XV. 28.

46) Apostelg. XX. 28.

47) I. Korinth. XII. 3 — 11.

48) II. Petri I. 21.

49) Joh. XIV. 26.

Wasser und den heil. Geist bewirkt, damit Jeder eingehen könne in das Reich Gottes⁵⁰⁾. Diese Wiedergeborenen werden durch den heil. Geist in den andern Heilmitteln ihrer Bestimmung immer näher gebracht, indem sie dadurch die höhere Hülfe erlangen, um von dem Sündenfalle aufzustehen und in Gott hinfort zu leben. Denn eingeweiht durch den heil. Geist, sind wir Alle Tempel Gottes und sollen als Solche heilig uns bewahren.

S. 2.

Erläuterung der Lehre vom Geheimnisse dieses Festes.

Das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit, welches uns in dem Christenthume offenbart worden, bleibt für den menschlichen Verstand immerhin in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Die Gottheit wäre nicht unendlich, wenn ihre Wesenheit ergründet und erklärt werden könnte durch ein beschränktes und endliches Geschöpf, so vollkommen es auch immer seyn möchte. Um wie viel mehr muß dieses Wesen undurchdringlich seyn für uns in dem Zustande der Verschlimmerung, in den wir durch unsern Fall herabsanken. Uns geziemt es zu glauben und unsern Verstand gefangen zu geben unter den Ausspruch der höchsten Vernunft. Unsere größte Ehre ist, Gottes unerforschliche Wesenheit in tiefer Demuth anzubeten. « Es ist unmöglich, » sagt der heil. Augustin, von Gott redend, « etwas zu sagen, das seiner würdig wäre, weil das schon unwürdig ist, was gesagt werden kann. Jedoch ist es nothwendig, » etwas zu sagen, damit wir bedenken, was nicht gesagt

50) Joh. III. 1 — 8.

« werden kann ⁵¹⁾. » Wären Alle von diesem demüthigen Sinne durchdrungen gewesen, die von dem Geheimnisse der heiligsten Dreieinigkeit ihren Glauben kund thaten, so wären viele Irrthümer und Verwirrungen niemals in der Kirche entstanden ⁵²⁾. Gott ist einfach in einer unzertheil-

51) Non potest aliquid dignum de Deo dici, quia hoc ipsum indignum est, quod potest dici. Sed necessarium est ut aliquid dicas, ut sit, unde cogites, quod non potest dici.

52) Schon in den ersten Zeiten der Kirche wurde das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit angefochten. Cerinthus, ein Jude von Antiochien, behauptete, Jesus sey ein bloßer Mensch, und Christus, der bei der Taufe auf ihn herabgestiegen, habe ihn vor seinem Leiden verlassen; denn er machte aus Jesus und aus Christus zwei Personen (Der heil. Irenäus, lib. I., c. 26; der heil. Epiphanius, Haeres. 28; Tertullian, de praescript. cap 48; der heil. Augustin, de haeresib; Eusebius, hist. l. III.). Um dieselbe Zeit lehrte auch Ebion, daß Christus nur ein Mensch sey (Der heil. Irenäus, ibid.; der heil. Epiphanius, haer. XX.; Eusebius, ibid. cap. 27. Vergleiche die verschiedenen Kirchengeschichtschreiber über das erste Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung). Zur Widerlegung dieser Irrthümer schrieb der heil. Johannes sein Evangelium (Der heil. Hieronymus, Catal. vir. illust. cap. IX.; der heil. Irenäus, lib. III., cap. 11.). Gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts erneuerte der Serber Theodot von Byzanz die Irrlehre des Ebion, und strich aus der heil. Schrift die Stellen, worin die Gottheit Jesu Christi ausgesprochen ist. Diesen Irrlehrern folgten noch einige Andere, jedoch ohne bedeutenden Anhang, da der allgemeine Glaube der Kirche nicht leicht zu erschüttern war. Dem Arius schien es vorbehalten, durch seine Spitzfindigkeiten und Ränke die Grundlehre des Christenthums in vielen Gegenden zu erschüttern. Er legte Christus die herrlichsten Lobsprüche bei, und nannte ihn den Erstgeborenen aller Geschöpfe; dabei aber zog er ihn herab zu den übrigen

baren Natur, und selbst unser Gedanke kann ihn nur erfassen, wie der heil. Bernhard sagt, als das Einfachste

Geschöpfen. Diese Irrlehre, die Arius zuerst um das Jahr 319 zu Alexandrien ausgestreuet, wurde im Jahr 325 von der allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa verdammt, und behielt Anfangs nur wenige offenbare Vertheidiger; unter Andern war der Bischof Eusebius von Nikomedien, der sich gewaltsam auf den Stuhl von Konstantinopel zu erheben wußte, ein Hauptanhänger und Verbreiter des Arianismus. Diese Irrlehre zerfiel bald in viele Parteien, wovon die Einen die Gottheit des Sohnes fortläugneten, die Andern die Consubstantialität mit dem Vater nicht aussprechen wollten, wieder Andere, wozu besonders Macedonius, des Eusebius Nachfolger, den Anstoß gab, die Gottheit des heil. Geistes läugneten. Unaufhörlich gaben die Arianer und Halbarianer, und wie alle die Sekten heißen, neue Glaubensbekenntnisse heraus. Diese Irrlehre schien den wahren Glauben von der Erde zu verdrängen, denn sie ward auf manchfache Weise unterstützt; allein Gott schützte seine Kirche und nach einigen Jahrhunderten verschwand der Arianismus von der Erde.

Eine ganz entgegengesetzte Irrlehre war die des Praxeas von Phrygien, der, früher ein Schüler des Montan, zuletzt eine eigene Sekte bildete. Er lehrte um das Jahr 250, daß die Personen der Dreieinigkeit nicht wesentlich verschieden seyen, so daß der Vater wesentlich der Sohn sey und folglich Mensch geworden und in Jesus Christus gelitten habe, weshalb seine Anhänger Patripassianer genannt wurden. Um das Jahr 240 schon war diese Irrlehre in Kleinasien von Noëtus gelehrt. Diesen schloß sich um das Jahr 255 Sabellius in Libyen an. Letzterer sagte jedoch nicht, daß der Vater sey gekreuzigt worden, woraus hervorzugehen scheint, daß er Jesus Christus als einen bloßen Menschen betrachtet habe. Alle diese Irrlehren wurden sogleich widerlegt und dienen nur zum Beweise, daß die Kirche zu jeder Zeit fest und unwandelbar an das Geheimniß der hochheil. Dreieinigkeit geglaubt habe.

aller Wesen. Wer diese Einfachheit und Einheit nicht annehmen wollte, würde den Begriff der Gottheit selbst,

Mehrere Jahrhunderte waren diese Irrlehren vergessen, bis mit der sogenannten Reformation alle frühern Irrthümer wieder aufgeweckt wurden. Michael Servet, geboren zu Villanueva in Arragonien, ein berühmter Arzt, der **O**n Neuerungssucht getrieben, Toulouse verließ, wo er sich aufgehalten hatte, um nach Lyon, Genf, Basel, Straßburg und Hagenau zu reisen, an welchen Orten er mit den Häuptern der kalvinischen Partei mehrere Unterredungen hatte; dieser Servet gab im Jahre 1531 ein Buch heraus unter dem Titel: *De trinitatis erroribus lib. VII. per M. Servetum*, worin er die Gottheit Jesu Christi verwarf und schreckliche Lästerungen gegen die allerheiligste Dreieinigkeit ausstieß. Im folgenden Jahre schrieb er ein anderes Buch zur Bertheidigung seiner Irrlehre. Diese Läugnung der Grundlehre des Christenthums erregte allgemeinen Abscheu. Servet suchte immer mehr seine neue Lehre zu behaupten, zuletzt aber ward er, da er auf seiner Reise nach Neapel durch Genf zog, auf Calvin's Betreiben, ergriffen und nach mehreren Verhören am 27. Oktober 1553 verurtheilt, lebendig verbrannt zu werden. Die protestantischen Regierungen und Theologen der Kantone Zürich, Bern, Schaffhausen und Basel gaben ihr Gutachten zur Todesstrafe ab. Der Verurtheilte verfiel in den schrecklichsten Gemüthszustand und ward mit seinen Büchern verbrannt. Man sehe hierüber Servet's Geschichte, die 1724 zu London gedruckt worden.

Ein nicht minder trauriges Ende nahm Valentin Gentilis, der in Neapel geboren, nach Genf sich zog und dort mit mehreren Andern die arianische Irrlehre auszubreiten suchte. Er mußte zwar öfters die Flucht ergreifen und in verschiedenen Ländern sich umhertreiben; zuletzt ward er in der Landschaft Gersingen gefangen und nach Bern geführt, wo er am 9. December 1566 von dem Senate zur Enthauptung verdammt wurde. Unter den berühmtesten Feinden der Lehre von der heil. Dreieinigkeit stehen oben an Lilius Socin, der 1525 zu Siena geboren, die Rechte

den die gesunde Vernunft sich bildet, aufheben. Indessen sind in ihr drei wirklich unterschiedene Personen der Natur

studirte, in verschiedenen Ländern umherzog und seine Irrlehren ausbreitete; von ihm hat Faust Socin dieselben angenommen, und sie theils durch die dem Drucke übergebenen Bücher seines Oheims, theils auch durch mannfache Unterredung ausgestreut. Besonders fand er in Polen einen großen Wirkungskreis, wo er zu Krakau im Jahr 1604 starb. Viele Socinianer mußten, weil sie den Fürsten von Siebenbürgen im Kriege gegen die Polen begünstigten, das Land verlassen, worauf sie sich besonders nach Holland zurückzogen und so ihren Irrthum dorthin brachten. Besonders fielen Mehrere der Arminianer aus dem Pelagianismus in den Socinianismus, unter Andern Simon Episcopus, der berühmteste Schüler des Arminius und Professor zu Leiden, der 1643 starb (Sieh hierüber Conrad Vestius, Prediger zu Friedrichsberg in Hollstein, und Mollerus, Cimbriae litteratae Tom. II., pag. 931. Ueber den Socinianismus und dessen frühere Entstehung im Allgemeinen kann man nachlesen Bissowatus, narratio de separatione Unitariorum a Reformatione; Paul Deprezenius, hist. ecclesiae reformatae in Hungria; Schimmetelius, de statu eccles. luth. in Transylvania: Unter den Katholiken kann man noch nachsehen Sponde, in Continuat. Annal. Baron. ad. an. 1568 und Lamy's Geschichte des Socinianismus, die jedoch nicht immer genau ist.

Die Hauptgrundsätze der Socinianer sind: 1) Daß man alle Lehren der heil. Schrift so verstehen solle, als enthalten sie nichts, was die Vernunft übersteigt, noch irgend ein Geheimniß; so daß alle Ausdrücke, welche geheimnißvollen Sinn geben, als große und erhabene Uebertreibungen, den morgenländischen Sprachen eigenthümlich, anzusehen seyen. Sie behaupten, daß man in Glaubens- und Religionsfachen nichts annehmen solle, was unsere Vernunft nicht gänzlich begreifen könne. Hieraus ergiebt sich, daß die Glaubensartikel nach der verschiedenen Geistesbildung wechseln. 2) Daß unser Heiland von Gott als ein außer-

nach Eins und vollkommen gleich in allen Dingen. Sie sind durch die Einheit ihrer Natur, ihres Willens und

ordentlicher Mensch gebildet, aus der Jungfrau Maria geboren, in den Himmel aufgenommen und mit jener Fülle der Macht und Kenntniß ausgerüstet worden sey, welche heiliger Geist genannt wird; daß er dann von Neuem auf die Erde gesandt worden als Abgeordneter Gottes zu den Menschen, um diese seinen Willen und sein Gesetz zu lehren. 3) Sie läugnen, daß er durch seinen Tod für unsere Sünde genug gethan habe, sondern geben vor, daß die, welche seinen Geboten gehorsamen, was jeder Mensch durch die bloßen Kräfte der Natur vermöge, in ganz neuen Leibern auferstehen und zum Besitze eines seligen Lebens an den Ort der Bönne gelangen, wo Gott seine eigene Seligkeit besitzt; die Bösen aber werden zu schweren Strafen auf eine gewisse Zeit verdammt werden, worauf sie in das Nichts zurückkehren. 4) Einige aus ihnen verwerfen jede Art der Eide, erkennen kein Kriegsrecht, nehmen keine obrigkeitliche Gewalt an, noch gestatten sie die Todesstrafe. 5) Ihre kirchliche Verwaltung ist wenig von der Calvinistischen verschieden. 6) Sie taufen nur die Erwachsenen und zwar durch Eintauchen. In der Erklärung der Lehre vom Abendmahle unterscheiden sie sich nicht viel von den Anhängern Zwingli's und Kalvin's. Indes darf nicht übersehen werden, daß es beinahe unmöglich ist, genau ihre Lehrpunkte anzugeben, wie dies gewöhnlich bei den Sekten geschieht. Ihriester Katechismus erschien 1574 zu Krakau. Faust Socin gab noch einen Andern heraus, unter dem Titel: Katechismus von Krakau, der jedoch mehr eine Schußschrift, als ein Unterrichtbuch ist. (Ueber die Lehre der Socinianer mag man nachsehen den Commentar von Schmidius aus dem Jahre 1707; die Biblioth. theolog. symbol., von Köcher pag. 656 und die Widerlegung des Katechismus von Krakau, Leipzig 1759; ferner die Ethica von Crellius, wie auch die Biblioth. fratrum polonorum, gedruckt 1656, worin die vorzüglichsten Werke der ersten Schriftsteller dieser Sekte gesammelt sind.

ihrer Wirkung ein und derselbe Gott, Vater, Sohn und heil. Geist. Diese Dreieinigkeit der Personen genießt von

Mit den Veränderungen, die im Religionswesen in England eingeführt worden, lebte auch der Arianismus unter verschiedenen Gestalten auf, doch ward er bald durch dieselben Mittel, wie in Genf, niedergehalten. Unter Elisabeth's Regierung wurden Mehrere dieser Irrlehrer mit dem Tode bestraft. Später erklärten sich Viele aus den Nichtconformisten in England öffentlich für den Arianismus, Andere für den Socinianismus. Die Quäker verwarfen allgemein die Benennungen Dreieinigkeit, Person in Gott, ohne eine Erklärung von den Schriftausdrücken zu geben, die sie einzig anwenden. Mehrere unter ihnen scheinen dieses Geheimniß selbst zu verwerfen. Der gelehrte Dr. Hikes setzt in seinem Briefe an Nelson, in Beziehung auf den Bischof Bull, die Quäker in die Reihe der Unitarier, d. h. in die Reihe der Socinianer und der Arianer (Sieh das Leben von Bull p. 515.). Der gelehrte Bischof Bull hat mehrere vortreffliche Schriften herausgegeben zur Vertheidigung der Dreieinigkeitslehre, welche einen bleibenden Werth haben. Die Feinde der Gottheit des Sohnes und des heil. Geistes, möge sie sich nun Unitarier oder auch Rationalisten nennen, haben sich seit mehrern Jahrzehnten im Protestantismus sehr verbreitet und drohen der christlichen Religion eine gänzliche Untergrabung. Die katholische Kirche hat diese wie die andern Irrlehren immer verabscheut und ferne von sich gehalten, und wird dieß noch immer thun, da sie das Versprechen der steten Fortdauer hat.

Der Trithemismus ist eine entgegengesetzte Irrlehre, die in den ersten Zeiten der Kirche wenig gekannt war. Ihr erster Urheber war Joh. Askanaus, ein Syrer, wie wir aus Joseph Assemani ersehen (Bibl. orient. Tom. II., pag. 127.). Johann Philoponus, ein Grammatiker und Philosoph, der gegen das Jahr 610 zu Alexandrien starb, ersann eine Dreieinigkeit von verschiedener Natur in Gott, allein dieser Irrthum wurde sogleich bei seinem Erscheinen von den Patriarchen und

Ewigkeit zu Ewigkeit der Beschauung und der unendlichen Liebe jeder Vollkommenheit in sich selbst, in der unzertheilbaren Natur, die den Personen gemeinschaftlich ist und in der wechselseitigen Beziehung aufeinander. Denn obgleich nur ein Gott, so sind doch drei wirklich unterschiedene Personen, gleich unendlich, gleich wesentlich, gleich ewig, gleich in jeder Beziehung. Jede Person ist allmächtig, ewig und unendlich in jeder Vollkommenheit; und doch ist in allen Dreien nur ein Allmächtiger, Ewiger und Unendlicher, weil sie dieselbe untheilbare Natur haben. Sie haben nur einen gleich untheilbaren Willen, nur einen Geist, sie sind die eine höchste Vernunft. Der Sohn wird vom Vater geboren und vom Vater und Sohn geht der heil. Geist aus. Diese über alle unsere Vernunft erhabene Lehre ist göttliche Offenbarung und dem Christenthume ganz eigenthümlich. Deshalb auch nehmen wir sie gläubig auf, weil der ewige Sohn des Vaters sie uns mitgetheilt hat. Die Gottheit steht über dem Bereiche unserer Vernunft, ihre Wesenheit kann weder von dieser erkannt noch bestritten oder bewiesen werden. Der einzige Sohn des Vaters hat uns die nöthigen Aufschlüsse in dieser Beziehung gegeben,

von mehrern Concilien des Morgenlandes verdammt (Sieh Photius, cod. 24, 75, 215 u. s. w.). Bei der Ausfaat der Irrthümer des sechzehnten Jahrhunderts wuchs auch dieser wieder auf; man findet ihn in den Schriften des Valentin Gentilis, der 1556 zu Bern enthauptet worden. Eben so findet man ihn in den Schriften zweier gelehrten protestantischen Theologen der englischen Kirche, des Dr. Ralf Eudworth und des William Sherlock, der 1673 Pfarrer von St. Georges Boddolph-Lane zu London geworden war. Die vielgestaltigen Irrthümer der neuern Zeit sind überhaupt schwer aufzuzählen. Wir haben uns deshalb begnügt, eine kurze Uebersicht zu geben.

worüber wir uns auch mit kindlichem Gemüthe beruhigen sollen und können.

In der christlichen Offenbarung werden die drei göttlichen Personen dadurch unterschieden, daß die erste Person als Vater dargestellt wird, die Zweite als Sohn, welche von dem Vater von Ewigkeit gezeugt ist, doch ohne dadurch diesem an göttlicher Wesenheit und Würde nachzustehen und ohne daß der Vater Sohn und der Sohn Vater ist. Die dritte Person wird dargestellt als der vom Vater und Sohn von Ewigkeit ausgehende Geist, Beiden in Allem gleich und doch wieder unterschieden von dem Sohne und dem Vater. Diese Unterscheidungen sind durchaus in der heil. Schrift begründet, wo der Vater öfters, so wie der von ihm gezeugte Sohn uns kund gegeben werden, sammt dem Geiste, welcher vom Vater ausgeht⁵³⁾ und von dem nimmt, was des Sohnes ist⁵⁴⁾. Bei diesen Benennungen dürfen wir jedoch nicht nach menschlichen Begriffen urtheilen, sondern müssen bedenken, daß die menschliche Sprache zur Bezeichnung der Tiefe der Gottheit, die unsere Vernunft nicht ergründen kann, nicht hinreiche. Dem Vater wird die Erschaffung aller Dinge beigelegt⁵⁵⁾, der Sohn wird als der Erlöser gepriesen⁵⁶⁾, der heil. Geist bewirkt unsere Heiligung⁵⁷⁾. Indes erkennen wir in allen diesen Gnadenwirkungen die ganze Gottheit und beten im Genusse dieser Wohlthaten dankend den dreieinigen Gott an. Die Kirche richtet gewöhnlich ihre Gebete an den Vater mehr, als

53) Joh. XV. 26.

54) Joh. XVI. 14.

55) I. Korinth. VIII. 6; Hebr. III. 4.

56) Joh. III. 16; Römer V. 8; VIII. 32.

57) Römer XV. 16; I. Korinth. VI. 11.

an eine der andern göttlichen Personen, um die Einheit Gottes auszudrücken, ohne jemals die zwei andern Personen, die vom Vater hervorgehen, auszuschließen. In allen unsern Wünschen, die wir an eine der drei göttlichen Personen richten, stehen wir immer die allerheiligste Dreieinigkeit an; denn die Früchte aller unserer Bitten sind die gemeinschaftliche Wirkung der ganzen Gottheit. Bei allen Geheimnissen der Erlösung wenden wir uns jedoch besonders an den Sohn, weil er Mensch geworden und unsere Natur mit der Gottheit in sich vereinigend, das große Werk vollbracht hat. Wenn die Kirche zum Vater bittet durch den Sohn, so deutet sie hin auf dessen Ursprung, zugleich aber auch auf sein Mittleramt und giebt uns zu erkennen, daß wir durch ihn zum Vater gehen. Da der heil. Geist die Liebe des Vaters und des Sohnes ist, so wie der Sohn die unendliche Weisheit, so werden Ersterem gemeinhin die Wirkungen der Liebe, der Barmherzigkeit und der Güte zugeeignet und er wird angefleht, dieselben uns zuzuwenden.

Um das unerforschliche Geheimniß einigermaßen unserer Erkenntniß näher zu bringen, führen die Gottesgelehrten einige, obgleich unvollkommene und mangelhafte, Vergleichen an. In dem Menschen hat Gott bewunderungswürdig sein Bild ausgeprägt; denn wir sind nach seiner Aehnlichkeit geschaffen. Unsere Seele hat, obgleich ein einfaches Wesen, drei geistige sehr verschiedene Fähigkeiten, die Erkenntnißkraft nämlich, aus welcher hervorgeht die Vernunft und aus Beiden der Wille; die Erkenntnißkraft sieht ihr Ziel, die Vernunft erfährt den Weg zu diesem Ziele und der Wille erstrebt dieses Ziel auf diesem Wege. Der heil. Augustin spricht sich hierüber auf fol-

gende Weise aus⁵⁸⁾: « Es sind drei Dinge, Seyn, Erkennen und Wollen; denn ich bin und erkenne und will. « Wissend bin ich und wollend; und ich weiß, daß ich « bin und will, und ich will seyn und wissen. Wie sehr « in diesen drei Dingen unzertheilbares Leben und zwar « ein Leben und eine Seele und eine Wesenheit, und wie « groß der unzertheilbare Unterschied in diesen Dingen « und dennoch wirklicher Unterschied ist, das begreife, wer « da kann. Dieß liegt vor Jedem; er schaue nur in sich « und sehe und sage es mir. Findet er aber hierin eini- « germaßen Aufschluß und sagt es mir, dann glaube er « ja noch nicht, er habe jenes Wesen gefunden, unwan- « delbar hoch erhaben über all dieses, das unwandelbar « ist, unwandelbar weiß und unwandelbar will; und ob « es dieser drei Eigenschaften wegen und in denselben « Dreieinigkeit ist, oder ob in den einzelnen Personen « diese Eigenschaften einzeln, oder ob alle drei Eigen- « schaften in jeder einzelnen Person sind, oder aber ob « Beides auf wunderbare Weise einfach und dennoch auf « vielfältige Weise unendlich in ihr statt findet, die sich « selbst ihr Ziel ist und sich kennt und unwandelbar in jener « überaus großen Einheit sich selbst genügt.» Ferner können wir ein Bild des dreieinigen Gottes finden am Gedanken, am Worte und am Schalle, die Eins und Dasselbe und doch von einander unterschieden sind. Auch die Sonne bietet uns eine Aehnlichkeit dar, denn wir unterscheiden darin das Licht, und von diesem ausgehend, die Wärme, und doch sind beide nur Eins mit der Sonne. Der

58) Bekenntnisse Buch 13, Kap. 3 nach Silbert's Uebersetzung.

heil. Paulus mag daher den Sohn Gottes die Sonne oder den Abglanz der Herrlichkeit Gottes und seines Wesens nennen, um uns wenigstens ein Bild der ewigen Zeugung zu geben. Jedes Bild inzwischen ist immer mangelhaft, weil menschlich gedacht, und es wird dabei die höchste Behutsamkeit erfordert, um nicht in irgend einen Irrthum zu verfallen. Wir können uns ferner Gott noch vorstellen, als von Ewigkeit sich erkennend, durch jene Selbstanschauung, welche sein ganzes Wesen in sich begreift. Diese höchste Selbstanschauung, die ein wahres und lebendiges Bild Gottes nothwendig seyn muß, kann nicht anders als höchst vollkommen, hiemit Gott selbst seyn, somit der Sohn Gottes gezeugt vom Vater von Ewigkeit her. Gottes heiligstes Wesen, das Gute nothwendig und nach seiner Vollkommenheit liebend, muß das Bild seines Wesens unendlich lieben und diese unendliche Liebe muß mit der Selbstanschauung von Ewigkeit bestehen; diese Liebe wäre sodann der heil. Geist. Können wir jedoch selbst die Eigenschaften Gottes, die nach Außen sich kund geben, als dessen Allmacht, Allgegenwart, und wie sie alle heißen, nicht erfassen; um wieviel weniger dürfen wir es wagen, in dessen inneres Wesen einzudringen und dort die unendlichen Beziehungen der allerheiligsten Dreieinigkeit zu erforschen. Es ist ein Geheimniß, das unbedingten Glauben erheischt.

Ungeachtet der Unerforschlichkeit des dreieinigen Gottes sollten wir dennoch oft unsern Geist und unser Herz dahin richten, damit Beide, erleuchtet und erwärmt, würdig werden, dereinst Gott in seinem Reiche zu schauen und zu genießen. Diese Betrachtungen sollen immer mit heil. Ehrfurcht angestellt werden; denn es ist besser, den Unendlichen durch unser Stillschweigen in der Entzückung des

Geistes anzubeten, als vermessen sein Wesen ergründen zu wollen. Oder wäre es nicht sträfliches Erkühnen, mehr wissen zu wollen, als der Unendliche uns kund zu geben für gut fand? Wer die unendliche Majestät ergründen will, wird von der Herrlichkeit niedergedrückt⁵⁹⁾. Was der heil. Paulus von den unerforschlichen Rathschlüssen Gottes sagt, muß um so mehr von dessen ganzem Wesen verstanden werden: O Abgrund seiner reichlichen Weisheit und Wissenschaft, wie unbegreiflich sind die Wissenschaften Gottes, wie unerforschlich seine Wege⁶⁰⁾. Ist er unerforschlich und unendlich in seiner Güte, in seiner Barmherzigkeit, in seiner Gerechtigkeit, in seiner Liebe und in allen seinen Eigenschaften, um wie viel mehr muß seine Natur unsere schwachen Begriffe übersteigen. Von seinen Eigenschaften können wir uns wohl ein Bild, wenn auch sehr mangelhaft, entwerfen, hier aber ist Alles Geheimniß. Es ist das Geheimniß der Geheimnisse, nicht nur ein göttliches Geheimniß, sondern Gott selbst. Begnügen wir uns demnach mit den himmlischen Geistern, Gottes Wesenheit anzubeten und uns auf das zu beschränken, was er in seiner Güte uns mitzutheilen sich würdigte; übrigens müßte Gott aufhören, Gott zu seyn, wenn ein erschaffenes Wesen seine Unendlichkeit erfassen sollte⁶¹⁾.

59) Sprüchwörter XXV. 27.

60) Röm. XI. 33.

61) Zur Erinnerung an die allerheiligste Dreieinigkeit sind verschiedene Bildnisse üblich geworden, dabei befehlt aber der Kirchenrath zu Trient (Sess. XXV.), das Volk zugleich zu belehren, daß dadurch die Gottheit nicht vorgestellt, sondern nur an sie erinnert werden könne. Gewöhnlich wird der Vater als ehr-

S. 3.

W ü r d i g e F e i e r d i e s e s F e s t e s .

Das Leben eines Christen soll ein beständiges Fest der allerheiligsten Dreieinigkeit seyn, so wie der unendliche Gott die ewige Feier der Himmelsbewohner ist; denn nach ihrem Beispiele sollen wir auf Erden unaufhörlich den dreimal Heiligen lobpreisen. Das unaussprechliche Geheimniß des dreieinigen Gottes ehren wir durch demüthigen Glauben, heiligen Lebenswandel und die Huldigungen unserer Liebe. Je unbegreiflicher es ist, desto erhabener und Gott gefälliger erscheint das Opfer, welches wir ihm darbringen, wenn wir gläubig unsere Vernunft seiner untrüglichen Offenbarung unterwerfen. Niemals kann ein Ausspruch Gottes gegen unsere Vernunft seyn, so sehr auch sein Inhalt über dieselbe erhaben ist, indem Nichts unserer Vernunft mehr entspricht, als der feste Glaube an das, was Gott sich würdigt den Menschen zu offenbaren, obgleich eben diese Vernunft nicht vermag, es zu erfassen. Und was könnte wohl verherrlichender für sein unerforschliches Wesen seyn, als dieses demüthige Geständniß seiner Geschöpfe? Wir können uns keinen höhern Begriff von sei-

würdiger Greis abgemalt, weil ihn Daniel und Johannes in ihren Gesichtern so gesehen haben; dabei wird der ewige Sohn in seiner Menschheit gewöhnlich mit dem Kreuze und der heil. Geist als eine Taube vorgestellt, weil er bei der Taufe Jesu in dieser Gestalt erschienen ist. Verwerflich ist durchaus die Vorstellung eines Mannes mit drei Gesichtern, als eine wahre Mißbildung; auch hat sie weder einen geschichtlichen, noch einen theologischen Grund, sondern kann nur zu Mißverständnissen führen. Eher ließe sich noch die Vorstellung dreier Männer annehmen, die hie und da gefunden wird, obgleich sie ebenfalls weniger passend ist, als die oben angegebene geschichtliche.

ner Größe bilden, als wenn wir die gänzliche Unfähigkeit anerkennen, worin jedes Geschöpf befangen, die Tiefe seines Wesens nicht zu ergründen vermag. Durch eine solche Verdemüthigung erweist die Vernunft ihrem Urheber die gerechteste Huldigung, und in stiller Anbetung versunken, bekennt sie auf die würdigste Weise die heil. und unaussprechliche Dreieinigkeit. Auf diesen Glauben sind wir getauft und unter die Anbeter Gottes aufgenommen worden. In ihm sind wir zur Theilnahme an den erhabensten Vorrechten und Verheißungen, sowohl der Gnade als der ewigen Herrlichkeit gelangt, die durch den Gottmenschen uns zugesichert worden; durch den Glauben an die allerheiligste Dreieinigkeit, durch die Hoffnung und die Liebe, bereiten wir uns vor, zum Empfange jedes Sacraments, alle Weihungen und Segnungen werden in dem Namen der drei göttlichen Personen errichtet, es werden alle Opfer, alle Gebete unter Anrufung derselben dargebracht; jedes beginnt und endigt mit Hinweisung auf das Wesen der unbegreiflichen Gottheit. Selbst in der Todesstunde wird unsre Seele im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes zur großen Reise in die Ewigkeit gekräftigt. „Gehe hin, christliche Seele,“ sagt der Priester, „im Namen des Vaters, der dich erschaffen, des Sohnes, der dich erlöst und des heil. Geistes, der dich geheiligt hat.“ Durch diesen heil. Glauben und die demüthige und aufrichtige Anbetung der allerheiligsten Dreieinigkeit empfiehlt er uns der göttlichen Barmherzigkeit. „Obgleich der Sterbende ein Sünder ist, so hat er doch den Vater, den Sohn und den heil. Geist nicht verläugnet, sondern er hat geglaubt, er hat für die Ehre Gottes geeifert und den Schöpfer aller Dinge treu angebetet.“

Um indeß dieses himmlischen Trostes einst würdig zu werden und vollkommen im Glauben zu beharren, müssen wir unsern Schöpfer verherrlichen, und durch ein heiliges Leben unsern Glauben bekennen. Aber was hätten unsre Worte und unsre Glaubensbekenntnisse für einen Werth, wenn wir seinen heil. Namen lästerten, wenn wir unsere Religion entehrten, und durch unsern Wandel die Reinheit und Heiligkeit ihrer Lehren und Vorschriften verläugneten? Das Leben der ersten Christen war das in Ausübung gebrachte Evangelium. « Sie verstanden nicht Wortstreite zu führen, aber sie verstanden für Gott zu sterben, » spricht der heil. Pactan ⁶²⁾; und der heil. Cyprian sagt: « Wir wollen nicht große Dinge reden, wir weihen aber unser Leben großen Tugenden ⁶³⁾. » Fest verhält es sich wohl ganz anders bei vielen Christen; sie kennen die ganze Religion, nur ihre Ausübung kennen sie nicht, und doch wird ohne die Ausübung des Evangeliums unser Glaube selbst uns richten, und unsre Verdammung werden. Der todt Glaube ist eine Entheiligung der göttlichen Geheimnisse, die wir bekennen, und gewährt den Gottlosen einen Vorwand, den heiligen Namen Gottes zu lästern, und die Religion zu höhnen. Diese Gefahr wird um so größer, und unsere Verpflichtung, dem Glauben gemäß zu leben, ist um so dringender, als die Zahl und Vermessenheit mit jedem Tage steigt. Gott hat uns zu seinem Ebenbilde geschaffen, und als Solche durch die Geheimnisse des Christenthums wieder er-

62) *Sciebant mori, non sciebant disputare. Paraen. ad poenit.*

63) *Lib. de poenit.*

neuert; sollten wir demnach dieses Ebenbild nicht rein und heilig bewahren? Welche Verworfenheit wäre es, diesen himmlischen Vorzug nicht bewahren wollen! Entsprechen wir der uns verliehenen Gnade, so wird das Ebenbild der Gottheit immer schöner und vollkommener in uns wieder hervortreten.

Vorzüglich aber sollen wir das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit verherrlichen durch die Herzensvereinigung und durch die brüderliche Liebe. Der Vater hat den Sohn gezeugt, und aus dem Vater und dem Sohne geht der heil. Geist hervor, und in dieser unaussprechlichen Vereinigung ist Gott unbegreiflich selig. Bei der Schöpfung des Menschen sagte Gott, gleichsam diese unzertheilbare Dreieinigkeit darstellend: Laßt uns den Menschen machen nach einem uns ähnlichen Bilde ⁶⁴). Welche süße Ruhe, welche beseligende Liebe, welche unerforschliche Herrlichkeit, welche unaussprechliche Wonne genießen die drei göttlichen Personen in sich selbst, und in wechselseitiger Einheit und Vereinigung! Welche Freude genießen sie in dem Besitze ihrer Seligkeit und ihrer unendlichen Vollkommenheiten! Und welche erhabene Lehre der Eintracht und der Liebe gibt uns Gott in diesem Geheimnisse. « Es ist ein Herr, ein Glaube, eine Taufe ⁶⁵). » Dürften wir nun unter uns getheilt seyn, oder das Band, welches uns vereint, freventlich zerreißen? Drei sind, die Zeugniß geben im Himmel, der Vater, das Wort und der heil.

64) Gen. I. 26.

65) Ephes. IV. 5.

Geist; und diese Drei sind Eins ⁶⁶⁾. Eben so sollen wir auch auf Erden Gott Zeugniß geben durch die Bande der vollkommensten Liebe, gleich den Seligen, die im Reiche Gottes so eng verbunden sind. Auf diese Weise verehren wir die heil. Dreieinigkeit durch den Glauben, durch die Heiligkeit des Lebens und durch die Vereinigung der Herzen, in Verbindung mit unsern Lobpreisungen, unserer Liebe, und unserer Anbetung. Die seligen Geister im Himmel beten unablässig den dreieinigen Gott in alle Ewigkeit an, und singen ihm, wie der Prophet sagt ⁶⁷⁾, den hohen Lobgesang: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren; die ganze Erde ist erfüllt mit seiner Herrlichkeit; so sollen auch alle frommen Seelen auf Erden in ungestörter Eintracht den dreieinigen Gott anbeten und preisen.

Laßt uns demnach, vereint mit den Seligen des Himmels, jederzeit, und besonders bei dieser heil. Feier, alle unsere Handlungen zur Ehre und zur Verherrlichung der anbetungswürdigsten Dreieinigkeit als Opfer darbringen, laßt uns sie bitten um die Gnade, stets ihren heil. Willen zu erfüllen. Eine heilsame Übung wird es uns gewähren, wenn wir beim heil. Kreuzzeichen öfters im Tage nicht nur unserer Erlösung, sondern auch der Erschaffung und der Heiligung uns erinnern; oder auch wenn wir mit frommem Gemüthe den Lobspruch wiederholen: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne und dem heil. Geist, wie im Anfang, jetzt, und zu ewigen Zeiten. Amen. Dadurch wollen wir sagen, daß alle Ehre

66) Joh. V. 7.

67) Isai. VI. 3.

mit dem vollkommensten Opfer unserer selbst und aller Geschöpfe dem Vater, dem Herrn aller Dinge, und dem Sohne, der gleichen Wesens mit dem Vater und unser liebevoller Erlöser ist, so wie dem heil. Geiste, dem großen Tröster und Heilmacher unserer Seelen, erwiesen werden solle; und dieß in jenem Maasse, wie von Ewigkeit her die drei göttlichen Personen sich wechselseitig verherrlicht haben durch ihre göttliche Liebe und im Besitze ihrer höchsten Vollkommenheiten; wie sie verherrlicht worden seit dem Anfange der Zeiten, sowohl durch die Engel, von dem Augenblicke ihrer Schöpfung, als durch die treuen Diener Gottes zu allen Zeiten; wie sie wirklich verherrlicht werden durch alle seligen Geister, durch die ganze streitende Kirche auf Erden; wie sie durch uns selbst, mit Beistand der göttlichen Barmherzigkeit, nach dem ganzen Vermögen unserer Fähigkeiten verherrlicht werden; und endlich wie sie nach Vollendung der Zeiten von allen Auserwählten ewig sollen verherrlicht werden.

Doch seyen wir nicht zufrieden, der allerheiligsten Dreieinigkeit unsre Huldigungen darzubringen; sondern widmen wir ihr auch unser Leben, unser ganzes Thun und Lassen, Alles, was wir von ihr empfangen haben, damit wir in Allem des höchsten Wohlgefallens unsers Gottes würdig werden. Um uns von dieser Obliegenheit zu überzeugen, genügt es, uns zu erinnern, daß wir getauft und in der Kirche geistig wiedergeboren worden im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes; daß wir angelobt haben, diesen Gott in drei Personen anzuerkennen als den höchsten Herrn, von dem wir allein abhängen, als die Urquelle unsers Daseyns, als unsere endliche Bestimmung, weßhalb wir dem Unendlichen zur

höchsten Liebe, zu immerwährendem Danke, und zu unwandelbarem Gehorsame verpflichtet sind. Laßt uns demnach, von Neuem dieser erhabenen und anbetungswürdigsten Dreieinigkeit uns weihen, und ihr unsern Verstand, unser Gedächtniß, unsern Willen als die schuldige Huldigung unserer Seelen darbringen! Flehen wir zu dem Vater, daß er in unserm Gedächtnisse alle Gebilde der Eitelkeit auswische, und so tief das Bild seiner göttlichen Gegenwart eingrabe, daß dieses einzig und völlig dasselbe erfülle. Flehen wir zu dem Sohne, daß er unsern Geist erleuchte, die Finsternisse verscheuche, und uns durch die Leuchte des Glaubens und das Licht seiner ewigen Wahrheiten stets auf dem Wege des Heils voranführe. Flehen wir zu dem heil. Geiste, daß er unsern Willen heilige durch die reinen Flammen der Liebe, damit nichts auf der Welt jemals, weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit, uns von ihm zu trennen vermöge.

D a s F e s t

d e s

Frohnleichnam's unser's Herrn Jesu Christi.

S. 1.

Das Fest des wunderbaren Geheimnisses der liebevollen Nähe unser's göttlichen Erlösers.

Die Einsetzung des wunderbaren Sacraments der Liebe, wodurch der Heiland am Abende vor seinem Sterbetage, auf alle Zeiten die Seinigen beglücken wollte, wurde von jeher in der Kirche am grünen Donnerstage gefeiert. Da aber die nächste Woche, und besonders die letzten Tage vor Ostern vorzüglich der Betrachtung des am Kreuze vollbrachten Erlösungswerkes gewidmet sind; da durch die Vorbereitung zum Empfange der unaussprechlichen Gnaden, die theils den reuigen Sündern durch ihre Ausöhnung mit Gott und der Kirche gegeben, theils den zum Christenthume Aufzunehmenden oder den schon Aufgenommenen, aber noch nicht Besiegelten, durch die Weihung der Tauf- und Firmungsöle bereitet werden, die Bedeutung des heiligen Tages, und mit ihr also die Aufmerksamkeit getheilt ist; und auch wegen des nähern Scheidens Jesu eine freudvolle Feier, die doch gewiß die Stiftung des hoherhabenen Altarsgeheimnisses erheischt, nicht ganz geziemend scheint; so hat die Kirche einen andern Tag zu diesem Feste auserwählt ¹⁾. Auch

1) Die ersten dieser Gründe sind in der Bulle angegeben, durch welche Pabst Urban IV. dieses Fest auf die ganze Kirche

ließe sich noch eine andere Beziehung als Ursache angeben, warum erst nach dem Dreieinigkeitsfeste diese Feier gehalten werde. Die Apostel, welche das Erlösungswerk selbst beim Scheiden des Gottmenschen in vielen Beziehungen noch nicht aufgefaßt hatten, ergriffen ohne Zweifel den letzten Erweis einer fortwährenden Liebe nicht in seiner ganzen Größe. Gläubig nahmen sie zwar die Worte ihres Meisters auf, den vollen Sinn erschloß ihnen aber erst der Geist der Wahrheit, der ihnen als Tröster und Lehrer verheißen war. Eine Andeutung dieses Zustandes mögen wir schon bei der ersten Verheißung der himmlischen Speise finden, wo Jesus den murrenden Jüngern bemerkte, daß ihnen seine Worte noch unerforschlicher scheinen würden, wenn sie des Menschensohn in den Himmel würden auffahren sehen, wo er zuvor war ²⁾. Mit der Herabkunft des heiligen Geistes aber wurde den Aposteln nicht nur die Lehre Jesu, und das ganze Erlösungswerk verständlich; sondern auch die tiefsten Geheimnisse, und besonders die fortwirkende Kraft dieser hohen Stiftung, als Opfer und Mahl und als inniger Verkehr, zwischen dem Mittler Jesus und der Menschheit enthüllet.

Der Gebrauch, dieses Fest erst am heutigen Tage zu feiern, ist zwar erst in spätern Jahrhunderten entstanden; sein Gegenstand ist aber so alt wie das Christenthum, da das allerheiligste Sakrament des Leibes und Blutes Jesu, eingesetzt am Vorabende seines Leidens, von jeher

ausdehnte. Sieh *Mag. Bullar. Rom. ed. Lugd. 1712*, Tom. I. p. 146. u. ff.

2) Joh. VI. 65.

als die heiligste und wichtigste Handlung in der christlichen Kirche betrachtet, und gleichsam als die Fülle des Erlösungswerkes und als der Mittelpunkt des christlichen Gottesdienstes verehrt und gefeiert wurde. Selbst die Strafe der Ausschließung für die Unwürdigen, und die Erfordernisse zur würdigen Theilnahme beweisen mehr als genügend, welche Wichtigkeit dieses Geheimniß in der Kirche hat. Auch die übrigen Sakramente stehen in einer eigenen Beziehung zu diesem Mittelpunkte der Gnaden, zu diesem Bande des Lebens, zu diesem vortrefflichen und einzigen Sakrament, in dem der Urheber der Heiligkeit selbst vor dem Genusse da ist, da die übrigen Sakramente erst dann die Kraft haben zu heiligen, wenn sie Jemand empfängt³⁾. Drei Sakramente können als Vorbereitung zu dem Empfange des Altarsgeheimnisses betrachtet werden, die Taufe nämlich, wodurch der Mensch zum neuen Leben wiedergeboren, die Firmung, wodurch er darin besiegelt wird, und die Buße, welche die von der Sünde verwundete Seele heilt, damit das Brod des Lebens würdig empfangen werde. Die drei übrigen Sakramente stehen ebenfalls mit dem Altarsgeheimnisse in Verbindung, da bei ihrer Ertheilung entweder immer, wie bei der Priesterweihe, oder doch meistens, wie bei der heiligen Oelung und der Ehe, die Kommunion empfangen wird⁴⁾. Bei der allgemeinen Anerkennung, die dem Abendmahl des Herrn geworden, und bei dem Glauben, womit es als das Allerheiligste geehrt wurde, mochte es in den

3) Sieh das Concilium von Trient, Sess. XIII. cap. 3.

4) Sieh hierüber die Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie von Dr. Augusti. Bd. VIII. S. 4. ff.]

frühern Zeiten des Christenthums nicht erforderlich scheinen, auf eine besondere Feier die Gegenwart und die Nähe des Heilandes in dem hochheiligen Abendmahle zu bekennen, und die Gemüther der Christen besonders hinzulenken auf den Urheber und Vollender des Heiles, der immer in ihrer Mitte wohnt, und mit dem sie sich stets auf das Innigste vereinigen können und sollen. Anders ward es aber, da eine Irrlehre sich erhob, die dem heil. Altars sakramente alle Erhabenheit und Göttlichkeit zu rauben drohete, indem sie die wesentliche Gegenwart des Gottmenschen läugnete, und das lebendige Wesen bloß zum todten Zeichen herabwürdigen wollte. Diese Irrlehre entstand gegen Ende des eilften Jahrhunderts, und ward aller Orten von der Kirche verdammt, ohne jedoch in ihren Verzweigungen ganz vertilgt zu werden ⁵).

5) In den frühern Jahrhunderten entstanden zwar die verschiedenartigsten Irrlehren, doch ward der Glaube vom heil. Abendmahle nie eigens angegriffen, und wenn in Folge der besondern Abweichungen von der katholischen Lehre auch das heil. Abendmahl nicht verschont blieb, so fielen diese Widersprüche bald mit dem Hauptirrhume. Es war natürlich, daß Irrlehrer, wie die Doketen, die nur einen Scheinleib Christi annahmen, auch in dem heil. Abendmahle die wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes des Gottmenschen nicht glaubten. Was im neunten Jahrhundert Johannes Scotus, auch Erigena genannt, Irriges gegen die wesentliche Gegenwart Christi im Altars sakramente lehrte, ward alsbald verdammt, und verschwand, ohne weitere Spuren der Ansteckung zurück zu lassen. Anders verhielt es sich im eilften Jahrhundert, wo Berengar, gebürtig aus Tours und Erzbischof zu Angers, seine Irrthümer gegen das heil. Abendmahl verbreitete.

Eben dieser Irrlehre, deren Verbreitung in den spätern Jahrhunderten in der Kirche Gottes so große Verhee-

und auch Mehrere damit ansteckte. Er behauptete nämlich, der Leib und das Blut Christi seyen nicht wahrhaft und wesentlich in dem Altarssakramente zugegen, sondern dieß sey nur ihr Bild und das bedeutungsvolle Zeichen. Mag auch behauptet werden, es sey in diesem Streite nicht sowohl die wesentliche Gegenwart, als vielmehr die Verwandlung geläugnet worden, so könnte dieses doch nur von seinen scharfsinnigern Schülern geschehen seyn, die nicht weit abgewichen wären von der Lehre ihres Meisters. Nicht so bald erhob Berengar mit diesen und andern Irrlehren das Haupt, als er sogleich von den gelehrtesten Männern widerlegt, und von mehreren Kirchenversammlungen verdammt wurde. Gegen ihn traten auf Adelmann, sein ehemaliger Mitschüler unter dem heil. Fulbert, nachheriger Bischof von Brescia, Lanfrank, Prior von Bec, später Erzbischof von Canterbury, und mehrere Andere. — Pabst Leo IX., versammelte 1050 ein Concilium zu Rom, worin er Berengar's Irrlehre verdamnte. Daselbe geschah auch in einer Versammlung zu Bercelli, und später zu Paris, welchen Versammlungen noch Mehrere in den folgenden Jahren unter verschiedenen Päbsten sich anschlossen. Berengar entsagte öfters seiner Irrlehre, fiel aber auch öfters wieder in dieselbe zurück: doch wandte er sich zuletzt dem wahren Glauben zu, und starb als Büsser im Jahre 1088. Sieh hierüber die Kirchengeschichte des Natalis Alexander, *Saeculum XI, dissertatio de causa BERENGARII.*

Im zwölften und in den folgenden Jahrhunderten ward Berengar's Irrlehre von mehreren Schwärmern erneuert, ohne jedoch einen besonders großen Anhang zu finden. Im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts ward bei der allgemeinen Bewegung der Geister, auch das heil. Altarssakrament auf vielfache Weise angefeindet. Luther vertheidigte Sand-

rangen anrichtete, sollte durch eine Anstalt entgegengewirkt werden, die unbezweifelt den lebendigen Glauben an die wesentliche Gegenwart Christi in dem heil. Abendmahle fund geben und auch bestärken könnte. Eine fromme Klosterfrau von Lüttich, Namens Juliana, gab zum Theile die Anregung dazu, daß die Verehrung des allerheiligsten Altarsbrotkrumens zu einer eigenen Feier erhoben wurde, damit das höchste Geheimniß der fortwährenden Liebe unsers Heilandes öffentlich auch verherrlicht würde. Sie offenbarte ihr Anliegen dem Bischofe von Lüttich und eini-

haft die wesentliche Gegenwart Christi im Abendmahle, wich aber darin von der katholischen Lehre ab, daß er behauptete, das Brod bleibe in der Eucharistie zurück, und der Leib Christi sey darin enthalten. Einige seiner Schüler lehrten, das Brod werde so der Leib Christi, und der Wein dessen Blut, wie das göttliche Wort Fleisch geworden, so daß in der Eucharistie eine wahre Impanation wäre. Weiter gingen Carlstad und Zwingli, welche die wesentliche Gegenwart Christi läugneten, und im Abendmahle nur ein Sinnbild des Leibes Christi annahmen. Calvin hat so zweideutig über das Abendmahl geschrieben, daß es zuweilen scheint, er nehme wirklich die Gegenwart Christi an; indeß ergibt sich doch aus genauer Beobachtung, daß er dahin abziele, wir würden bloß durch den Glauben mit Christo verbunden, und die Eucharistie sey ein Bild des wahren Leibes, der durch den Glauben uns als gegenwärtig dargestellt werde. In neuerer Zeit hat die zwinglische und calvinische Lehre, in Betreff des Abendmahles, an den meisten Orten, und beinahe in allen Vereinigungen, den Sieg errungen. Auch die Anglikanische Kirche, in der von angesehenen Lehrern zuweilen noch die wirkliche Gegenwart vertheidigt wird, ist größten Theils der calvinischen Deutung gefolgt.

gen Gottesgelehrten, unter denen sich besonders der damalige Erzdiakon von Lüttich, Jakob Pantaleon, später Pabst unter dem Namen Urban IV., und der Dominikaner Hugo, später Kardinal und Legat in den Niederlanden, mit Eifer des gottseligen Werkes annahmen. So ward das Fest zur Verehrung des allerheiligsten Altarsakraments im Jahre 1246 zuerst in Lüttich von dem dasigen Bischöfe Robert eingeführt, und dann allmählig in der ganzen niederländischen Kirche angenommen. Als der frühere Erzdiakon Jakob Pantaleon, der in der Folge Bischof von Verdun geworden, den päpstlichen Stuhl unter dem Namen Urban IV. bestieg, suchte er das Fest des Frohnleichnam's unser's Herrn zur allgemeinen Erbauung in der ganzen Kirche zu verbreiten. Er erließ daher eine Bulle am 11. August im Jahr 1264, worin er unter Andern auch die hohe Wahrheit ausspricht, die allerdings zur Begründung dieser ausgezeichneten Festfeier eine der nächsten und natürlichsten Ursachen ist *),

*) Man lasse sich ja nicht von jenen erbärmlichen Spötteleien irre machen, wodurch man bei jeder Gelegenheit, auch bei der unschicklichsten, von gegnerischer Seite her, die Katholiken lächerlich zu machen und zu betrüben sucht, und wodurch manche Ununterrichtete vielleicht sich täuschen lassen, wenn ihnen solche Leute mit triumphirendem Hohne erzählen, daß dieses Fest nichts anders sey, als die Erfindung einer Nonne, und die Geschichte mit allen Uebertreibungen ausstateten, die je in einer alten abergläubischen Legende gefunden werden. Nicht Juliana hat dieses Fest erfunden oder angeordnet, sondern das Oberhaupt der Kirche hat es eingesetzt, mit Beistimmung der Bischöfe, die es nach und nach in ihre Diözesen einführten, und wodurch es ein allgemeines Fest der Kirche

„ daß wir nämlich die andern Geheimnisse, deren Gedächtniß wir begehren, nur im Geiste und im Sinne

geworden ist. Nicht, weil Juliana es wünschte, ward es eingefest; sondern weil die Ursachen einerseits in dem erhabenen Gegenstande selbst, andererseits in den Umständen der damaligen Zeit lagen, wo freche Menschen ihre Irrthümer gegen den Glauben der Kirche in Betreff des Abendmahles austreueten, und ihn dadurch zu stürzen suchten. Dieß war überhaupt von jeher die kluge Anordnung der gottbeglaubigten Erhalterin des wahren Glaubens, daß sie jedesmal, so oft eine Lehre des Christenthums durch Irrlehrer angegriffen wurde, dieselbe desto lauter aussprach und desto feierlicher in Wort und That bekannte. Das Altarssakrament ist der Mittelpunkt des ganzen christlichen Cultus, als Opfer und als Abendmahl; in ihm steht unser Glaube, in ihm wird er lebendig; in ihm theilt sich alles Heil der Religion, nicht bloß als Bedeutung, sondern wahrhaft und wesentlich mit, weil sich Christus selbst in ihm mittheilt, in ihm sein Kreuzopfer erneuert, in ihm wahrhaft unter uns wohnet, in ihm beständig mit uns vereinigt ist. Und über dieses hohe, heilvolle Geheimniß durch den feierlichsten Pomp ihre Freude der ganzen Welt öffentlich kund zu geben, sollte die Kirche noch anderer Ursachen bedürfen, als das Geheimniß selber? Daß die heil. Juliana diesen schönen Gedanken faßte, und daß er von frommen gelehrten Männern schon lange gedacht, mit Freude aufgenommen, und zur Erbauung der ganzen Kirche und zur Beschämung der Irrlehrer verwirklicht wurde, daraus läßt sich vernünftiger Weise keine Andere Folge ziehen, als daß auch wir den heil. Sinn haben sollten, die Heiligkeit des Altarsgeheimnisses und die wahre Bedeutung dieses Festes zu erfassen, und uns und andre dadurch erbauen, daß wir, mit Freude und Andacht die Besserung des Lebens wirkend, an der Feierlichkeit Theil nehmen. Kein vernünftiger Mensch wird sich daran ärgern,

„umfassen, dabei ihre wesentliche Gegenwart nicht erschließen; in dieser sakramentalischen Erinnerung Christi aber Jesus Christus gegenwärtig in eigener Wesenheit mit uns sey“⁶⁾. In der That, die andern Festtage der Religion sind der Feier von Begebenheiten gewidmet, die längst schon geschehen sind. So feiern wir die Geburt, so das Leiden und Sterben, so die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, Ereignisse, die einmal vollbracht, nicht wiederkehren, sondern nur in dankbarem und segenvollem Andenken erhalten werden; da hingegen in dem Abendmahl das immer sich erneuernde und stets in der Kirche fortbestehende Geheimniß der wesentlichen Gegenwart im hochheiligen Sakramente gefeiert, und nur durch dieses das ganze Heil jener Geheimnisse uns fortwährend mitgetheilt wird. Es ist gleichsam eine innere wiederkehrende Darstellung und wesentliche Erneuerung der liebevollen Einkehr des Gottmenschen unter uns und seiner Hingabe zu unsrem Heile. Das in solcher Absicht

daß ein frommes Weib einen frommen Gedanken hatte, den auch fromme Männer hatten und verwirklichten; und wenn es wahr wäre, daß bloß Juliana die Ursache der Stiftung dieses Festes sey, so wäre nie ein Weib die Ursache einer heiligern Sache gewesen. Aber sehet die Pharisäer, weil sie das Fest selber und den Gegenstand desselben nicht mit Grunde tadeln können, suchen sie dessen Entstehung in's Kleinliche herabzugleiten.

6) *Alia mysteria, quorum memoriam agimus, spiritu mentisque complectimur, sed non propter hoc realem eorum praesentiam obtinemus; in hac vero sacramentali Christi commemoratione Jesus Christus praesens in propria substantia est nobiscum.*

in ihrem
durchaus in

Feierlichkeit
darstellung neu

das ist mein Blut des neuen Bundes, das für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden ¹²⁾. Was Jesus früher versprochen hatte, vollbrachte er in der Stunde seines Scheidens. Bei der wunderbaren Brodvermehrung ¹³⁾, wodurch die versammelte Menge ihn als den verheissenen Messias erkannte und zum Könige ausrufen wollte, nahm der göttliche Lehrer vom irdischen Brode Anlaß, seine Zuhörer auf das überirdische hinzulenken. Das Brod, so spricht er, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben; wer aber mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am letzten Tage auferwecken: denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut der wahre Trank. Ungeachtet die Zuhörenden murrten und viele Jünger hierauf von ihm abfielen, beharrte doch Jesus bei seiner Behauptung, und berichtigte nur das Mißverständnis, welches aus der rohen sinnlichen Auffassung seiner Rede entstand. Er weist sie hin auf seinen verherrlichten Zustand nach der Rückkehr zu seinem Vater, damit sie den Genuß seines verherrlichten und unverwesten Leibes, und nicht des verweslichen, welchen sie vor sich schauten, darunter begreifen sollten. Die Apostel, die dem Herrn treu geblieben waren, die im letzten Abendmable die Erfüllung jener Worte gesehen hatten, wurden zugleich angewiesen, fernerhin dieses hohe Geheimniß zu begehnen, und daß es geschah,

12) Matth. XXVI. 26, 28.

13) Joh. VI.

finden wir nicht nur angedeutet in der Apostelgeschichte, sondern eigens ausgesprochen bei dem heil. Paulus ¹⁴⁾, der die Einsetzung des hochheiligen Sakraments anführt, und dann beisetzt: Wer unwürdig dieses Brod isset, oder den Kelch des Herrn trinkt, wird schuldig des Leibes und Blutes des Herrn; und weiter: wer unwürdig isset und trinkt, der isset und trinkt sich das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.

Der Heiland mußte uns zwar zu unserm Heile seine sichtbare Gegenwart entziehen. Ich gehe zu meinem Vater, sagte er, und ihr werdet mich nicht mehr sehen ¹⁵⁾, ich sage euch aber die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich von hinnen gehe; dann gehe ich nicht, so kommt der Tröster nicht zu euch ¹⁶⁾. Wenn indeß Christus seinen Jüngern sagt: Sehet, ich bin immerhin bei euch bis ans Ende der Welt; so mag wohl dieses nicht nur von seiner unsichtbaren Gegenwart, zur Erhaltung der von ihm gegründeten Heilsanstalt, sondern vorzüglich von seiner wunderbaren Gegenwart in dem heil. Abendmahle verstanden werden. Es geziemte sich zwar, daß er von seiner Herrlichkeit Besitz nahm, und daß seinem Siege nichts mehr abging, damit er uns den Himmel öffnete und seinen heil. Geist sendete, damit er uns von dem Irdischen loszöge und ganz dem Himmlischen zuwendete; allein seine Liebe wollte auch immer mit uns seyn: denn ist nicht der Kelch des Segens, den wir segnen, die Gemeinschaft des Blutes Christi? und

14) I. Kor. XI. 23, ff.

15) Joh. XVI. 10.

16) Ebend. 7.

das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Herrn 17)? Er ist hingegangen, und Wohnungen in dem Reiche seiner Herrlichkeit zu bereiten, und zu gleicher Zeit will er allzeit bei uns bleiben, obgleich er dieß zur Vollbringung unseres Heiles nicht in dem Glanze seiner Herrlichkeit thut. Konnten die Juden den Anblick der Herrlichkeit nicht ertragen, die den heil. Berg deckte, begehrten sie, daß nicht Gott, sondern dessen Diener Moyses mit ihnen rede 18); vermochte Daniel die Erscheinung eines Engels nicht auszuhalten 19): wie viel weniger könnten wir die Herrlichkeit Gottes selbst anschauen, wenn sie unverschleiert unter uns sich offenbarte? Wie würde sich auch dieses vereinbaren mit unserm gegenwärtigen Zustande, der eine Zeit des Glaubens und der Prüfung ist? Da ihn nun seine Liebe unter uns zurückhielt, wollte er auch bis zum Ende der Zeiten, verborgen unter einem undurchdringlichen Schleier, bei uns wohnen 20).

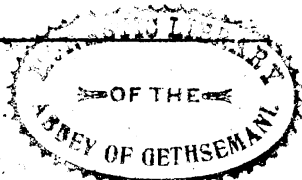
Der Glaube an die wunderbare Nähe des Heilandes in Mitte der Seinigen belebte und beseligte zu jeder Zeit alle wahren Christen. Es ist kein Jahrhundert in der Kirchengeschichte, wo sich diese trostvolle Lehre nicht mehr oder weniger deutlich kund gegeben und besonders thätig

17) I. Kor. X. 16.

18) Eröd. XX. 19.

19) Dan. X.

20) Ueber die Beweisführung aus der heil. Schrift, verdient besonders nachgelesen zu werden: Darstellung der katholischen Lehre von dem heil. Abendmahle nach den Bedürfnissen der neuen Zeit. Von Dr. J. Frunt, Wien und Triest, 1816. S. 8 + 17.



ins christliche Leben eingewirkt hätte ²¹⁾. Der heil. Jg.

21) Vermöge der Geheimlehre (*disciplina arcani*) war es nicht gestattet, von den christlichen Geheimnissen vor den Ungläubigen und den Katechumenen unverhüllt zu reden. Es war zu befürchten, daß die Heilsgeheimnisse, besonders die Lehre von dem heil. Abendmahle, nicht recht verstanden würde, oder mißdeutet zum Aergernisse und selbst zur Verhöhnung des Christenthumes gereichen möchte. Die Uebertretung dieser kirchlichen Einrichtung, welche sich auf die Worte Christi stützt: Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, und die Perlen nicht den Schweinen vorwerfen (Matth. VII. 6), ward als ein großes Verbrechen angesehen und bestraft. Daß Justin in seiner ersten Apologie die Geheimlehre nicht beobachtet, hat seinen Grund in dem Zwecke dieser Schrift, worin er zur Vertheidigung der Christen auch von ihrem Gottesdienste reden mußte, und zwar um so mehr, da die Heiden durch die schwärzesten Verläumdungen die Christen deshalb anfeindeten. Wenn nicht alle Aussprüche der Väter so deutlich sind in Bezug auf das heil. Abendmahl, so dürfen wir nicht vergessen, daß sie durch das Gebot der Geheimlehre gebunden waren. In der Kirchenversammlung von Alexandrien aus dem Jahre 340 wird den Arianern vorgeworfen: « Sie schämen sich nicht, diese Mysterien vor Katechumenen, und, was das Schlimmste ist, vor Heiden öffentlich zu verhandeln, da man doch, wie geschrieben steht, das Geheimniß des Königs verbergen soll, und der Herr geboten hat: Gebt das Heilige nicht den Hunden, und werfet die Perlen nicht den Schweinen vor. Denn man darf die Mysterien nicht vor Uneingeweihten zur Schau tragen, damit die Heiden nicht aus Unkenntniß sie verlachen, und die Katechumen, vorwizig gemacht, gekürrt werden. » (Ap. HARDUIN. CONC. tom. I. p. 529).

Früher schon spricht Tertullian von diesem Kirchengesetz, und behauptet die Grundlosigkeit der heidnischen Beschuldigungen, weil sie, was bei den Christen vorgehe, nicht

natius nennt ²²⁾ « das Himmelsbrod, das Brod des Lebens im Fleische Jesu Christi des Gottessohnes, und im Trank Gottes, dessen Blute, die unvergängliche Liebe, das ewige Leben. » Was Jesus in seiner Hingabe für uns bewiesen, seine unendliche Liebe nämlich, das ist immer noch unter uns in der Speise und in dem Trank, die er uns hinterlassen hat, da er das allerheiligste Abendmahl einsetzte. Dem. heil. Justin ²³⁾ ist « das Brod, welches wir empfangen, kein gemeines Brod, und der Trank, der uns gereicht wird, nicht ein gemeiner Trank, sondern beides ist durch das seine Worte enthaltende Gebot das Fleisch und das Blut eben dieses Menschgewordenen Jesus. » Gewiß Grund genug, warum die Christen das Abendmahl so heilig hielten. Es vergegenwärtigt uns

wissen könnten. (*Apolog.* c. 7). Origenes gesteht offen ein (*adv. Cels.* l. 1., c. 7.; Tom. I. p. 325), daß die Christen einige Mys-
 terien hätten, die sie geheim hielten. Daher kommen öfters bei den Vätern die Redensarten vor. « Die Eingeweihten verstehen, was ich meine; ich rede für die Gläubigen. » Diese eigene Kirchenzucht muß man kennen, um sich deutlich zu machen, warum in frühern Jahrhunderten, wo die Christen noch von so vielen Feinden umgeben waren, die heil. Feier nicht offen hervortritt, und nur in besondern Unter-
 richteten das hohe Geheimniß des Abendmahls deutlich er-
 klärt wird. Sieh über die *Disciplina arcani*, die vortreffliche
 Abhandlung des Prof. Dollinger, überschrieben: Die Lehre
 von der Eucharistie in den drei ersten Jahrhun-
 derten. Mainz, 1826. S. 12. ff.; und die Alte Abend-
 mahlslehre durch katholische und nicht katholische
 Zeugnisse alter und neuer Zeit beleuchtet. S. XV. ff.

22) *Ep. ad Rom.*

23) *Apol. I. c. 66.*

benjeningen, welcher für uns auf die Erde herniederstieg und Mensch wurde. Beides ist unter sich verbunden, und der nicht mehr dem leiblichen Auge sichtbare Erlöser ist es dem Auge des Glaubens.

Unter den früheren Irrelhern gab es, welche läugneten, der Heiland sey leiblich geboren worden; diese widerlegt der heil. Irenäus in folgender Weise: « Wie
 « werden sie glauben können, daß das Brod, über wel-
 « ches man Dank gesagt hat, der Leib ihres Herrn sey,
 « und daß es der Kelch seines Blutes sey, wenn sie nicht
 « bekennen, daß es der Sohn des Welt schöpfers ist, d. h.,
 « das Wort desjenigen, durch welchen der Weinstock Frucht
 « bringt, auf dessen Geheiß die Bäche fließen und die
 « Erde erst grüne Saat, hernach Aehren und endlich reis-
 « sen Weizen in den Aehren trägt ²⁴⁾. » Selbst die Ir-
 relher glaubten, daß in dem Abendmahle der wahre Leib
 des Herrn zugegen sey, obgleich sie dadurch mit ihren übris-
 gen Behauptungen in Widerspruch verfielen. Sie sind
 demnach ebenfalls Zeugen des allgemeinen Christenglau-
 bens an die wunderbare Gegenwart des Gottmenschen in
 der Mitte seiner Gläubigen. Ein anderer Kirchenlehrer
 aus der Mitte des dritten Jahrhunderts spricht, obgleich
 gebunden durch die Geheimlehre, dennoch deutlich genug
 vor der Gegenwart des Herrn: « Haltet euch nicht an
 « das Blut der Thiere, sondern trachtet vielmehr, das
 « Blut des Sohnes Gottes kennen zu lernen, und hört,
 « was er selbst sagt: Dieß ist mein Blut. Wer in die
 « Geheimnisse eingeweiht ist, der kennt das Fleisch und
 « das Blut des Wortes; verweilen wir daher nicht bei

24) Der heil. Irenäus, lib. IV., cap. 18.

« Dingen, welche den Eingeweihten bekannt sind, und
 « denen, die es nicht sind, verborgen bleiben sollen ²⁵). »
 Der Gottmensch hat also ein Geheimniß angeordnet, wo-
 durch er in der Natur des Menschenerlösers unter uns
 wohnet, und sein Leib, wie der angeführte Kirchenvater
 ebenfalls sagt, von uns aufbewahrt wird. Deutlicher noch
 drückt sich hierüber der heil. Hilarius aus, da er sagt:
 « Ueber göttliche Dinge muß man nicht nach menschlichen
 « Begriffen reden; lesen wir, was geschrieben steht, und
 « suchen wir das Gelesene zu fassen, wenn wir die Pflich-
 « ten eines vollkommenen Glaubens erfüllen wollen; denn
 « es wäre Thorheit und Gottlosigkeit, das, was wir von
 « der wirklichen Gegenwart Christi in uns sagen, zu be-
 « haupten, wenn wir es nicht von ihm gelernt hätten; er
 « sagt nämlich: Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise,
 « und mein Blut wahrhaft ein Trank; wer mein Fleisch
 « ist und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in
 « ihm; er läßt gar keinen Zweifel über die Wahrheit sei-
 « nes Fleisches und Blutes übrig, indem die Erklärung
 « des Herrn und unser Glaube uns versichern, daß es sein
 « wahrhaftes Fleisch und wahrhaftes Blut sey, und daß
 « mittelst dessen Genusses wir in Christus und Christus in
 « uns wohne ²⁶). » Christus ist demnach wirklich gegen-
 wärtig unter uns und wohnt in uns. Eben dieses bezeugen
 auch unzählige Stellen, die wir hier nicht anführen
 können. Es genüge zu bemerken, daß alle Väter dahin
 übereinstimmen, daß der Leib und das Blut Christi im
 Abendmahle zugegen seyen, und daß sie selbst aus diesem

25) Origenes, *Hom. IX. in Lev.*

26) Der heil. Hilarius, *l. VIII. de trinit.*

landes enthaltende Gebot werde die Speise, welche durch Veränderung unser Fleisch und Blut nähret, das Fleisch und das Blut des Menschgewordenen Jesu ²⁹⁾. Deutlicher noch spricht sich ein anderer Kirchenvater hierüber an die Eingeweihten aus, wenn er sagt: Wir essen die geopfer- ten Brode, welche durch das Gebet ein gewisser Leib ge- worden sind, der durch seine Heiligkeit die Kraft hat, jene zu heiligen, die ihn mit frommem Vorsage empfangen ³⁰⁾. Den Glauben der Kirche spricht ein gelehrter Bischof und Geschichtschreiber aus dem vierten Jahrhundert dahin aus: Der heil. Geist heiligt die dargebrachten Gaben, und das Brod ist der kostbare Leib unsers Herrn, der Trank das kostbare Blut des Herrn geworden ³¹⁾. Der heil. Ephräm, ein Diakon an der Kirche zu Edessa in Syrien, der um das Jahr 378 starb, sagt: « Glaube ja nicht, daß Brod, « wie du es hier siehst, und Wein, den du hier siehst, « Brod und Wein seyen; durch des Priesters Gebet und « des heil. Geistes Herabkunft wird Brod der Leib und « Wein das Blut ³²⁾. » Was in Reden vor verschiede- nen Zuhörern oder in Schriften, die auch in die Hände der Heiden fallen mochten, oft nur verdeckt angedeutet wurde, mußte im besondern Unterrichte der Getauften bestimmt ausgesprochen werden. Dieß finden wir auch bei dem heil. Cyrill von Jerusalem in seinen Katechesen, die er an die Neugetauften hielt, und wo er unter andern

29) *Apol. I., cap. 66.*

30) *Origenes, contra CELSUM, lib. VIII., c. 53.*

31) *Eusebius, parallel., lib. III., c. 45.*

32) Sieh die erste Rede des heil. Ephräm, *übersetzt von dem Protestanten Joh. Kochemus.*

sagt: « Brod und Wein waren vor der Anrufung der heil. « Dreieinigkeit bloß Brod und Wein; ist die Anrufung « geschehen, so wird das Brod der Leib Christi und der « Wein sein Blut ³³). » Diese katholische Lehre wird nicht nur durch schriftliche Zeugnisse, sondern auch durch das ganze kirchliche Leben, das sich in den gottesdienstlichen Handlungen ausspricht, und selbst durch die verschiedenen Namen, welche diesem hochheiligen Sakramente beigelegt werden, erwiesen. Alle diese Benennungen, so verschiedenartig sie auch sind, zeigen deutlich hin auf das hohe Geheimniß der wunderbaren Gegenwart unsers Herrn und Heilandes, sie erinnern Alle, daß sein Leib und sein Blut zugegen sey, und daß jede äussere Erscheinung vor dem Glauben verschwinden müsse ³⁴).

33) *Catech.* XIX.

34) Wir wollen hier die gebräuchlichsten Namen angeben. Das heil Abendmahl wird genannt Leib, Fleisch des Herrn, Namen welche selbst aus dem Munde des Heilandes hervorgezogen sind; Kelch des neuen Bundes; Blut des Herrn; der Empfang des Abendmahls wird auch Brodbrechen genannt (Apostelg. II. 42, u. a. D.). Die Benennung Abendmahl, Nachtmahl des Herrn ist daher entstanden, weil der Herr es an dem Abende vor seinem Tode angeordnet; weil es den Leib des Herrn und dessen Blut enthält, und zum Andenken des Todes Jesu eingesetzt ist. Tisch des Herrn kommt in dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Korinther vor (X. 21); auch steht er im Briefe an die Hebräer (IX. 2). Vorzüglich wird der Name Kommunion gebraucht, daher der gewöhnliche Ausdruck zur Kommunion gehen, kommunizieren. Durch das heil. Abendmahl treten die Gläubigen in besondere Gemeinschaft mit Jesus Christus, und mit den übrigen Theilnehmern, mit denen sie durch die Bande der Liebe und Gottseligkeit

gegengelommen ist. Unter sinnlicher Hülle ist das höchste Gut verborgen, um desto kräftiger zu dem Uebersinnlichen zu erheben, und Leib und Geist zugleich zu umfassen. Die äußerlichen Sinne nehmen die wirksamsten Erhaltungsmittel des sinnlichen Lebens wahr; der Geist schaut aber im Glauben den Urheber alles Lebens, den Schöpfer, wesentlich gegenwärtig. Im alten Bunde thronte Gott im Allerheiligsten, wo er angebetet, und um Gnaden angefleht wurde, und wo er seine Aussprüche vernehmen ließ. Im neuen Bunde sind alle Bilder in die Wirklichkeit übergegangen, und die besondere Nähe Gottes gibt sich kund in dem Geheimnisse des Abendmahls, das nach früher Anordnung ganz geeignet ist, den Gottmenschen nicht nur darzustellen, sondern auch wirklich mitzutheilen. Unsere Kirchen sind in dieser Beziehung wahrhaft Gotteshäuser, da im Altarssakramente der ewige Sohn des Vaters, unser Gott und Heiland, wirklich wohnt. In der ersten Christenheit wurde der Leib des Herrn den Gläubigen in die Hände gegeben, und, wenn nicht ganz, genossen, mit nach Hause genommen, um dort als eine Speise des Lebens zu dienen. Daher sagt Tertullian, die Christen ermahmend auch an Buß- und Festtagen an dem Abendmahle Theil zu nehmen: „Löset denn die Eucharistie den Gottesdienst auf? verbindet sie nicht vielmehr mit Gott? wird nicht der Bettag feierlicher seyn, wenn du vor dem Altare stehst? Empfange den Leib des Herrn, bewahre ihn auf, so hast du den Buß- und Bettag gehalten, und zugleich an dem Opfer Theil genommen“). Die

35) Lib. de orat.

fromme Sitte das heil. Abendmahl zu Hause aufzubewahren, bestand längere Zeit in einzelnen Kirchen fort. Der Kirchenvater Basilius sagt: « Alle Mönche in der « Wüste bewahren bei sich die Eucharistie auf, und rei- « chen sich die Kommunion selbst. Zu Alexandrien und « in Aegypten bewahren die meisten Christen die Eu- « charistie zu Hause auf ³⁶⁾. » In jenen ältern Zeiten bestand ausschließlich der Gebrauch, das heil. Abendmahl nicht in der Kirche, sondern in den Häusern der Gläubigen aufzubewahren, weil theils die Kirchen vor den Ueberfällen der Verfolger nicht gesichert waren, theils auch weil die Gläubigen nicht ungehindert dieselben besuchen konnten, und doch öfters dieses Heilmittels bedurften. Erst in dem dritten Jahrhunderte fieng man allmählig an, das Sakrament in der Kirche aufzubewahren; was mit den veränderten Zeitumständen nach und nach allgemeine Sitte wurde ³⁷⁾. Der Kirchenrath von Trient,

36) *De Sacram.*, lib. V. c. 4.

37) Den Ort, wo das heil. Altarsakrament aufbewahrt wurde, nannte man anfangs *Pastophorium*, und scheint in dem innersten Theile des Tempels gewesen zu seyn, doch war dieser Ort von dem Altare entfernt. Der Name *Pastophorium* scheint aus dem 2ten Kapitel des Isaias genommen, wo der innere Theil des Tempels in der Uebersetzung der LXX. also genannt wird. Später fieng man an das heil. Abendmahl über dem Altare aufzubewahren, unter einer Bedeckung desselben, die auf Säulen ruhend, *Ciborium* genannt wurde. Unter diesem *Ciborium* hieng das Gefäß, worin das heil. Abendmahl enthalten war, und hatte anfangs die Gestalt einer Taube. In den folgenden Jahrhunderten entstand der Gebrauch des Thürmchens, welches abgesondert vom Altare

auf das Alterthum sich stützend, sagt dem zu Folge: die Sitte, des heiligen Altars sakrament im Sacrarium aufzubewahren, ist so alt, daß auch das Jahrhundert des Nicäischen Conciliums dieselbe anerkennt³⁸⁾. Die entgegengesetzte Meinung ist durch einen eigenen Kanon verworfen worden³⁹⁾.

Ueberzeugt von der Gottheit unsers Heilandes, so wie von seiner wesentlichen Gegenwart im heiligen Altars sakramente, halten wir uns verpflichtet, ihm zugleich unsre höchste Verehrung und Anbetung in demselben zu beweisen. Wenn im Namen Jesu sich alle Kniee beugen sollen, derer die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind, wie der Apostel sagt⁴⁰⁾, und Alle Zungen bekennen, Jesus Christus sey der Herr, Gott dem Vater zu Ehren, um wieviel mehr sollen wir, die ihn mit den Augen des Geistes gegenwärtig schauen, nicht demüthig niederblicken, und ihn anbeten? Selbst zur Lebzeit Jesu beteten ihn seine Jünger an, wie wir bei den

stand, und in welches die heil. Gestalten eingeschlossen wurden. Um es zu verwahren, hatte man besondere Büchsen, worin es entweder unter dem Ciborium oder in dem Thürmchen verborgen wurde. Gegen Ende des 13ten Jahrhunderts ward ein Behältniß auf dem Altare errichtet, welches ebenfalls Ciborium (gewöhnlicher Tabernakel, da man den Namen Ciborium dem kleineren Gefäße an den meisten Orten beilegt,) genannt wird. Vergl. hierüber die weitläufige Abhandlung im 2ten Bande 2ten Theiles der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, von Dr. Winterim.

38) Sess. XIII, cap. 6.

39) Sess. XIII. Can. 7.

40) Philip. II. 10.

Evangelisten finden ⁴¹⁾). Ueber diese gottesdienstliche Übung drückt sich ein eben so gelehrter als unbefangener frommer Forscher in folgender Weise aus ⁴²⁾):

« Die Anbetung des allerheiligsten Sacraments der Eu-
 « charistie ist, ob sie schon nicht immer auf gleiche Art
 « gebräuchlich war, durch eine löbliche Frömmigkeit in
 « Aufnahme gekommen, denn die ersten Christen bedien-
 « ten sich in Allem, was auf den äußern Gottesdienst
 « Bezug hatte, der größten Einfachheit; welche zwar
 « nicht kann getadelt werden, denn ihre Gemüther waren
 « durchglühet von wahrem Andachtsgeföhle. Da aber
 « der Eifer allmählich erkaltete, war es nothwendig,
 « äußerliche Zeichen anzuwenden und feierliche Gebräu-
 « che einzuföhren, welche an die Christenpflicht erinner-
 « ten, das Feuer der Andacht anzufachen, vornehmlich,
 « wo eine wichtige Ursache oder Gelegenheit wäre; nun
 « aber kann der Christ nicht leicht eine wichtigere finden,
 « als jene, welche sich in diesem göttlichen Sacramente
 « darbietet, wo Gott sich selbst für uns in seinem ange-
 « nommenen Leibe vergegenwärtigt. Denn obgleich er
 « allzeit und überall seiner Wesenheit und Hülfe nach zu-
 « gegen ist, so ist es doch, weil es uns unmöglich ist,
 « allzeit und überall unsern Geist zu ihm in lebhafter
 « Vorstellung zu erheben, und stets unsere Verehrung
 « durch äußerliche Zeichen ihm zu beweisen, der Klugheit
 « gemäß, bei Anordnung des Gottesdienstes gewisse

41) Matth. XIV. 33; ebendas. XXVIII. 9, 17.

42) Sieh Leibnizens's System der Theologie, 2te Auflage.
 Seite 251.

„ Zeiten , Orte , Beweggründe und Gelegenheiten zu
 „ bestimmen ; und da Gott einen menschlichen Körper
 „ mit seiner göttlichen Person vereint angenommen , so
 „ hat er selbst uns eine besondere und vortreffliche Ge-
 „ legenheit gegeben , ihn anzubeten. Es ist nicht zu be-
 „ zweifeln , daß jedermann Gott allein recht und würdig
 „ anbeten würde , wenn er unter der sichtbaren Gestalt
 „ des Christus erschiene. Eben so wäre es auch , wenn
 „ man die Gewißheit hätte , daß Christus mit seinem Lei-
 „ be (denn die Gottheit ist allzeit und überall gegenwär-
 „ tig) auf eine unsichtbare Weise zugegen sey ; nun aber
 „ haben wir vollkommene Gewißheit , daß dieß im aller-
 „ heiligsten Sakramente geschehe. Wenn es demnach je-
 „ mals schicklich gewesen , eine Anbetung einzuführen , so
 „ war es vorzüglich hier der Fall , und also hat man sehr
 „ guten Grund gehabt , das Sakrament der Eucharistie ,
 „ als das erhabenste in dem christlichen Gottesdienste anzu-
 „ nehmen , welches auch zur höchsten Gottesverehrung der
 „ Christen , d. h. zur Anflammung göttlicher Liebe , zum
 „ Beweise und zur Nahrung kindlichen Gefühles von dem
 „ Heilande ist eingesetzt worden. Denn der Herr wollte ,
 „ da er bei dem letzten Mahle seines höchsten Willens
 „ letzte Befehle ertheilte , daß wir uns da erinnerten
 „ (wie jene , welche lieben und geliebt werden , zu wün-
 „ schen pflegen) , daß es unsere Pflicht sey , uns unter
 „ einander als Glieder seines einzigen Leibes , dessen er
 „ uns alle theilhaftig gemacht hat , zu lieben. — Daher
 „ hat sich die Kirche allzeit dieses Sakraments als des
 „ Zeichens der Einigkeit bedient , und zu dessen Geheim-
 „ nissen , die gleichsam des Christenthums verborgenstes
 „ Heiligthum sind , wurden nur die Geprüften und Ge-

« reinigten zugelassen; Andern war es nicht erlaubt, den
 « Geheimnissen beizuwohnen. » Die Anbetung des im
 Altarsakramente gegenwärtigen Heilandes ist zwar, wie
 bemerkt worden, in den ersten Jahrhunderten nicht so
 ins Aeußere getreten, wie in den folgenden; doch finden
 wir hiervon, nach allmähliger Besiegung des Heidenthums,
 Spuren im ersten Jahrhundert. So sagt der heil. Gregor
 von Nazianz in der Trauerrede auf seine Schwester Goro-
 gonia, daß sie in der Nacht einige Linderung der Krankheit
 spürend aufgestanden sey, mit lebhaftem Glauben sich vor dem
 Altare niedergeworfen, und denjenigen, der auf demselben
 verehrt wird, angerufen habe. Der heil. Ambrosius spricht
 sich hierüber noch deutlicher aus, da er sagt: « Ma-
 « ria betete Jesus Christus an, die Apostel beteten ihn
 « an, denn es steht geschrieben, alle Engel sollen ihn an-
 « beten. Sie beteten aber nicht bloß seine Gottheit an,
 « sondern auch den Schemel seiner Füße, weil er heilig
 « ist. Wenn nun die Ketzer die Anbetung der Geheim-
 « nisse der Menschwerdung Jesu Christi läugnen, so
 « mögen sie nur die heil. Schrift lesen und sie werden
 « finden, daß ihn auch die Apostel anbeteten, nachdem
 « sein Leib, von Herrlichkeit umstrahlt, auferstanden ist.
 « Wir sollen diesen Schemel seiner Füße nicht so betrach-
 « ten, wie es unter den Menschen gewöhnlich ist; denn
 « Gott ist weder körperlich, oder nicht unermesslich um-
 « zu glauben, er habe unter seinen Füßen den Schemel
 « zur Ruhe; auch sollen wir Gott allein anbeten, weil
 « geschrieben steht: Bete Gott deinen Herrn an, ihm
 « allein sollst du dienen Man muß also sagen,
 « jener Fußschemel sey die Erde, die das Fleisch Christi,
 « das wir auch jetzt in den Geheimnissen anbeten und
 Leben d. Heil. XXIII. Bd. 2d. Bd. II. d. bew. Seite 27

« welches, wie wir zuvor sagten, die Apostel in seiner
 « Person angebetet haben; denn Christus ist nicht zer-
 « theilt, er ist unzertheilbar, und wenn man ihn als Gots-
 « tessohn anbetet, so läugnet man an ihm den Sohn der
 « Jungfrau doch nicht. — Christi Fleisch beten wir
 « auch jetzt im Sakramente an, die Apostel haben es,
 « wie eben gesagt, am Herrn angebetet ⁴³⁾. » Nicht
 minder deutlich und, wo möglich, noch kräftiger spricht sich
 der heilige Augustin hierüber aus, mit den Worten:
 « Niemand aber genießt dieses Fleisch, er habe, denn zu-
 « vor angebetet. — Wir sündigen nicht nur nicht, wenn
 « wir anbeten, sondern wir sündigen, wenn wir nicht
 « anbeten ⁴⁴⁾. » Der heil. Chrysostomus bietet seine
 ganze Beredsamkeit auf, um seine Zuhörer anzueisern,
 dem im heiligen Altars sakramente gegenwärtigen Heilande
 die höchste Huldigung darzubringen. « Diesem Leibe, »
 sagt er, « der in der Krippe lag, haben die Weisen
 « ihre Huldigung erzeugt. Diese barbarischen Männer
 « verließen Haus und Vaterland, kamen und beteten ihn
 « mit demüthiger und ehrfurchtsvoller Huldigung an,
 « Laßt uns wenigstens jenen Barbaren nachahmen, uns,
 « die wir Bürger des Himmels sind. Jene, die ihn
 « in der Krippe sahen, und nichts von dem erkannten,
 « was du nun siehst, traten mit vieler Ehrfurcht hinzu;
 « du aber siehst ihn nicht in der Krippe, sondern auf
 « dem Altare; nicht mehr in dem Arme eines Weibes,
 « sondern in der Hand des Priesters und unter den Flüs-

43) *De Spir. Sanct.*, lib. III., cap. 11, Nro 78, tom. II.,
 Edit. Ben.

44) *Enarrat.* in Ps. 98, tom. IV., Nro 9.

« geln des heil. Geistes, welcher mit großer Kraft über
 « die Opfergaben herabkommt. Du siehst nicht, wie
 « jene bloß diesen nämlichen Leib, sondern du kennst auch
 « seine Kraft; du kennst die ganze Verfassung, worüber
 « du bei der Einweihung vollständigen Unterricht erhal-
 « ten hast. So schwinde sich also unser Geist aufwärts,
 « heilige Furcht ergreife unser Gemüth, damit wir ihm
 « (dem heil. Leibe) eine weit größere Ehrfurcht erweisen,
 « als jene Barbaren ⁴⁵⁾. »

Den Lehren der Väter entsprechen auch die kirchlichen Einrichtungen, wodurch die Gläubigen an die Gegenwart des Gottmenschen erinnert und zu dessen Anbetung hingewiesen werden. Diese Absicht liegt besonders in der Aufhebung der geheiligten Hostie, die bei den Griechen kurz vor der Kommunion, und bei den Lateinern sogleich nach der Wandlung erfolgt. Dieses, wie mehreres Andere in der Kirche, ist durch die lebendige Ueberlieferung erhalten worden, oder auch aus dem ursprünglichen Glauben hervorgegangen. Auf dieses innere Leben und Gestalten beziehen sich auch die Worte des heil. Basilus: « Wer
 « von den Heiligen hat die Worte der Anrufung uns schrift-
 « lich hinterlassen beim Vorzeigen des Brodes der Eucha-
 « ristie und des Kelches des Segens ⁴⁶⁾? » Die griechischen Messordnungen erwähnen alle der Emporhebung der heil. Gaben. In der des heil. Chrysostronus wird aus-

45) *Hom. XXIV. in Epist. I. ad Corinth., Nro 4, Tom. X., Edit. Ben.*

46) *Lib. de Spir. Sanct., c. 27. Wer mehr Zeugnisse zu lesen verlangt, mag nachsehen bei dem Kard. Bona, Rer. liturg. I. II., c. XIII, Nro 2.*

drücklich gesagt: „Das ganze Volk betet mit ~~Unrecht~~ an.“ Alle preisen dann den Einen Heiligen, den Einen Herrn, Jesus Christus ⁴⁷⁾. Unsere frommen Väter haben diese gottselige Sitte nicht bloß auf die Mauern der Kirche beschränkt, sondern erweckten auch durch das Läuten der Glocken in den Entfernten dieselben Gefühle des Dankes und der Anbetung ⁴⁸⁾. Alle diese Einrichtungen sind die Folge des lebendigen Glaubens an die Nähe unsers Heilandes in dem allerheiligsten Altarssakrament, dessen Gegenwart wir in jeder Weise zu bekennen und zu verherrlichen verpflichtet sind.

§. 2.

Der Inbegriff aller Geheimnisse und Segnungen der göttlichen Heilsanstalt.

Das ganze Leben der Christen soll eine stäte Erneuerung und Darstellung des Lebens und des segenvollen Wir-

47) Wann in der lateinischen Kirche die Elevation üblich wurde, kann nicht genau nachgewiesen werden. Auf jeden Fall scheint sie spätern Ursprungs, weil selbst bei den Schriftstellern des achten und neunten Jahrhunderts, welche über die Kirchengebräuche geschrieben haben, keine Erwähnung davon geschieht.

48) Das Läuten bei der Elevation ist zu Anfang des zwölften Jahrhunderts in Gallien eingeführt worden. Wir finden wenigstens eine Verordnung hierüber von dem Bischof Wilhelm von Paris (Tom. VII., Conc. Binii, p. 1, c. 14). Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts hat der Cardinal Guido, der als apostolischer Legat nach Eöln geschickt worden, diese fromme Gewohnheit auch in Deutschland verbreitet. (Cæsarius von Heisterbach, lib. 9, dialog. cap. 51).

ten seines göttlichen Heilandes seyn. Nicht nur in Worten und frommen Ermahnungen, sondern auch in heiligen Uebungen sollen diese Geheimnisse oft dem Geiste und dem Herzen zur Betrachtung und innigen Theilnahme dargestellt werden. Die Wirkung wird aber desto eindringender, je mehr in einem Ueberblicke das ganze segenvolle Werk kann überschaut werden. Dieß fühlte die vom Geiste Gottes geleitete Kirche, und ordnete zur bestimmten Zeit eine Feier an, worin das ganze Leben, der Tod und die Verherrlichung des Gottmenschen wie die Sonnenstrahlen in einem Brennpunkte vereinigt erscheinen. Ist Jesus in unserer Mitte, versammeln wir uns zu seiner Lobpreisung und Anbetung, bringen wir ihm unsere heiligsten Wünsche dar, so müssen wir nothwendig auch auf das zurückblicken, was er für uns gewesen, was er für uns gethan, und was er immerdar für uns bleibt. Mit dem Auge des Glaubens erschauen wir ihn sodann als den Eingebornen des Vaters, das Wort, das im Anfange war, und durch das Alles gemacht worden, der Gott ist, gleich ewig, gleich allmächtig, gleich unveränderlich, gleich gütig und heilig, wie der Vater. Von dieser erstaunlichen Höhe, auf der unser betrachtender Geist sich nicht lange zu halten vermag, steigen wir herab und staunen an das Wort, welches Fleisch geworden und unter uns gewohnt hat. Obgleich die ewige Herrlichkeit verhüllend unter Knechtsgestalten, gab sich der aus Davids Geschlecht der Verheißung gemäß Entsprössene doch kund als den Herrn der Geister. Bei seiner Geburt, gering zwar in den Augen der Menschen, weil in einem Stalle zu Bethlehem, stimmten die himmlischen Heere den Lob- und Veröhnungsgefang an: Ehre sey Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden,

die eines guten Willens sind. Hoheit und Niedrigkeit waren dort schon vereint, wie hier im hochheiligen Geheimnisse der verborgenen Gegenwart des Gottmenschen. Aus den fernen Gegenden des Osten eilen mit gläubigem Sinne die Weisen zum Stalle nach Bethlehem, um dort dem Unbekannten und Verborgenen die höchste Huldigung darzubringen. Sie sind die Erstlinge der Völker, die, der göttlichen Offenbarung folgend, um das Allerheiligste sich sammeln, der äußern Führung und der innern Erleuchtung gehorchend, da ihren Herrn in Gott anzubeten, wo der himmlische Mensch ihn nimmermehr ahnen kann.

Doch nicht immer sollte das Licht der Welt verborgen bleiben oder nur einigen Wenigen leuchten. Der Sohn Mariens und Josephs ging aus Nazareth hervor, verkündete den Willen des Ewigen, offenbarte das verborgenste Wesen der Gottheit, und bestätigte durch Wunder seine höhere Sendung. Auch jetzt noch soll unser Lehrer Retter und Gott nicht bloß im Kreise seiner Jünger bekannt seyn, und die Wunder seiner Allmacht und Liebe bloß auf sie beschränken; auch jene, die nicht in gläubigem Gemüthe ihm ergeben sind, sollen die Wunder des Glaubens schauen und anstaunen, damit sie zur freudigen Annahme desselben gleichfalls angeregt werden. Der Sohn Gottes ist lange unter uns gewandelt, und hat uns ein Beispiel aller Tugenden gegeben; auch jetzt noch will er unter uns weilen und unter uns wandeln, obgleich dem leiblichen Auge verhüllt, doch sichtbar dem Geistesauge, damit auch des Heimgegangenen Leben und Wirken heilsam sich uns vergegenwärtigend darstelle und wir treu sein Bild in uns abprägen. Lehre und Beispiel hätten indeß unser Heil noch nicht begründet, wären nicht zugleich der Himmel und die Erde,

die Menschheit und die Gottheit vollkommen wieder ausgehnt worden. Der Gottmensch, Beides, was durch Sünde getrennt war, in sich vereinigend, gab sich unbedingt hin als Söhnung der endlosen Beleidigung. Erhöhet am Kreuz, hat er nach eigener Vorhersagung Alles zu sich hinangezogen. Diese unbegranzte Hingabe für die Rettung der Menschen, diese Selbstverachtung wird gewissermaßen fortwährend erneuert, uns als Beispiel und als Mittel zu unserer eigenen Berdemüthigung und Selbstentäußerung. Aus diesem zu unserm Heile erduldeten «Tode» ging der Heiland siegreich hervor, nachdem er des Todes Stachel gebrochen, die Hölle überwunden und das wahre Leben wieder erweckt hatte. Da aber diese Versöhnung bis zum Ende der Zeiten fortwirken, da das Leben immerdar erneuert und gekräftigt werden sollte, übergab er den Seinigen sich als Opfer und als Brod des Lebens, damit auch sie durch ihn das Leben erhielten und bewahrten. Es gibt eine weit höhere Bestimmung, als die des irdischen Daseyns; unser wahres Vaterland ist droben, dorthin ist der Gottmensch vorangegangen und will, daß wir dorthin ihm folgen; da wir aber dieß nicht vermögen aus eigener Anregung und Kraft, so ist er auf wunderbare Weise als Gottmensch bei uns geblieben, um uns Kraft und Speise der Seele zu werden, wie er unser Mittler und Fürsprecher zur Rechten des Vaters ist.

Wie weise ist demnach die Einrichtung der Kirche, daß sie am Schlusse aller Gedächtnistage, welche dem Andenken unserer Erlösung gewidmet sind, noch die Feier angeordnet hat, wodurch alle diese Wohlthaten und unsere innigste Verbindung mit dem dreieinigen Gott dargestellt und erneuert werden. In dem Geheimnisse des Abendmahles

ergießen sich über uns fortwährend alle Segnungen der Erlösung, in so weit es unser immerwährendes Opfer und unsere wahre Seelenspeise ist.

Die Erlösung ist das große Werk der Liebe, welches der Gottmensch auf Erden vollbrachte, um das Heil des Menschengeschlechtes zu begründen. Er gab sich selbst für uns dem Vater als Opfer, damit jene Sünde getilgt würde, deren der Mensch sich schuldig machte, und die auf alle Menschen überging. Das Band der Einheit und Liebe zwischen Gott und dem Menschen war zerrissen, und konnte nur durch die unbedingte Liebe wieder angeknüpft werden. Diese Liebe, eben weil unbedingt und unendlich, wirkte immerfort zu unserer Versöhnung. Durch die freiwillige Hingabe an Gott, den ewigen Vater, ward zugleich dessen Oberherrschaft über alles Erschaffene, über Leben und Tod, seinen Gehorsam, seine Liebe und auch dessen Gerechtigkeit und Heiligkeit geoffenbart. Dieß war zwar auch der Zweck aller Opfer, welche von jeher dargebracht worden sind ⁴⁹⁾; allein was galt die Hingabe

49) Unter Opfer versteht man im Allgemeinen die Hingabe einer werthgeschätzten Sache, aus Liebe und Verehrung für den Empfänger. In diesem Sinne wird oft im Leben, das Wort opfern, ein Opfer bringen, angewendet. Aus diesem allgemeinen Begriffe ergibt es sich schon als ein Aeußerliches und ein Innerliches; das Innerliche, die Gesinnung, ist die Grundlage der Liebe und Verehrung, das Aeußerliche ist deren sinnliche Darstellung. In der gottesdienstlichen Sprache nennen wir das ein Opfer, was wir als werthvoll und schätzbar hingeben, um unsre inneren Gesinnungen der Abhängigkeit, Verehrung und Liebe zu Gott äußerlich zu bewahren. Es ist dem sinnlichen Menschen natürlich, daß er seine inneren Gefühle

aller Erdengüter, was das Opfer aller Reigungen und Wünsche, was die immerwiederkehrende Sehnsucht nach dem Wohlgefallen des Ewigen, da der Mensch niemals

der Gottesfurcht durch Worte und Thaten an Tag leget; er ist aber auch schuldig dieses zu thun, weil er nicht allein vor Gott da steht, sondern in Verbindung mit andern Menschen, auf die er gottliebend wirken soll. Aus diesem Grunde, oder auch aus einem göttlichen Befehle, wovon jedoch in den Offenbarungsbüchern nichts gefunden wird, haben die Menschen, seit sie die Erde bewohnen, Gott Opfer dargebracht. So finden wir, daß Kain und Abel Opfer darbrachten, und daß der Herr Wohlgefallen an dem des Abel hatte (I. Mos. IV., 2. ff.). Nach diesem finden wir öfters Erwähnung der von frommen Patriarchen verrichteten Opfer; dabei darf jedoch nicht unbeachtet bleiben, daß nicht Alles aufgezeichnet ist, was die Gottseligkeit jener frühern Zeiten that. Das Familien-Haupt war auch zugleich der Priester, und verrichtete in seinem und der Andern Namen das Opfer. Erst durch Moyses ward eine feste Ordnung in den gottesdienstlichen Gebräuchen eingeführt. Ein besonderer Stamm ward zu diesem heil. Dienste auserwählt; die Beschaffenheit der Opfergaben und ihre feierliche Darbringung waren eigens bestimmt: der Ort endlich, wo diese heil. Handlung vollbracht wurde, war die Stiftshütte und später der Tempel. In den Opfern des alten Bundes offenbart sich überall der erhabene Zweck, göttliche Gesinnungen zu erwecken, und bildlich auf das hinzuweisen, was zur Begründung des neuen Bundes den Opfern allein Werth geben konnte. Ein solches Vorbild wurde von jeher in dem Osterlamme gefunden, das beim Auszuge aus Aegypten zum ersten Male geschlachtet, und dann jedes Jahr feierlich wieder geopfert werden mußte. Sinnbildlich auch ist das Opfer am Versöhnungstage, wo ein Ziegenbock für die Sünden des Volkes geschlachtet, und ein anderer, nachdem ihm der Hohepriester beide Hände auf den Kopf gelegt, und

Gott das pflichtschuldige Opfer verweigert hatte, und da durch seiner Bestimmung entfremdet worden ist. Der Abfall von Gott hatte unnennbares Elend nach sich gezogen, und keine Anstrengung vermochte mehr den gesunkenen Menschen wieder zur Gottheit emporzuheben. Sollte Rettung gefunden werden, so konnte sie nur von der Gottheit ausgehen. Die Gelübde und die Opfer waren nur ein Ausdruck der Sehnsucht und des gläubigen Vertrauens auf die zugesicherte höhere Hülfe und Erlösung. Alle Gebete und Opfer vor der Zeit der vollbrachten Erlösung erhielten von der Zukunft, nämlich von dem Kreuzopfer Jesu, ihren Werth. Es ist demnach eigentlich nur ein Opfer, das die verfllossene Zeit in Vorbildern umfaßt, wie es die Zukunft in immerwährender geheimnißvoller Fortdauer in sich schließt. Der Gottmensch ist der Anfang und das Ende. Das ganze Leben Jesus war eine Hingabe, ein Opfer, das seine Vollendung am Kreuze erhielt. Als

so gleichsam die Sünden des Volkes auf ihn übertragen hatte, in die Wüste gejagt wurde. Der Hohepriester selbst aber und seine Familie mußten als Versöhnungsopfer einen jungen Ochsen darbringen. Bei allen Opfern finden wir den Begriff der Stellvertretung, für den zum Lobe, zum Danke, zur Bitte und zur Versöhnung gegen Gott verpflichteten Menschen, mehr oder weniger hervorgehoben. In den blutigen, wie in den unblutigen Opfern, wird aber überhaupt Gott als der höchste Herr und Wohlthäter anerkannt und verehrt. Sich hierüber eine umständliche Erklärung in der Darstellung der katholischen Lehre vom heil. Abendmahle u. s. w. von Dr. Frunt S. 235 u. f. Er verdient auch darüber nachgelesen zu werden, was Graf von Raistre in seinen Abendstunden von St. Petersburg, Theil II., Seite 333 u. f. darüber sagt.

Stellvertreter der Sünder that er Alles, was diese hätten thun sollen, und that noch mehr, als die anfängliche Bestimmung des Menschen erheischte, weil er die Genugthuung der ewigen Heiligkeit darbringen wollte, die durch die Sünde beleidigt worden.

Das große Mittleramt Jesu wird aber erst dann vollendet seyn, wenn am Ende der Tage das Menschenleben hienieden geschlossen seyn wird, wenn er das Reich seinem ewigen Vater übergibt, und alle Feinde des Reiches Gottes besiegt seyn werden ⁵⁰⁾. Damit dieses Mittleramt, wie unsichtbar, nun auch sichtbar fortdaure, hat Jesus bei dem letzten Abendmahl das geheimnißvolle Opfer eingesetzt, dessen Priester er selbst ist, und das immer zu seinem Andenken fortbestehen soll.

Schon lange vorher war dieses unendliche Opfer zum Heile des Menschengeschlechtes verkündigt worden. Der künftige Erlöser wird ausdrücklich ein Priester nach der Ordnung Melchisedech's genannt, der für immer dieses hohe Amt üben werde. Ohne Opfer ist aber kein Priestertum gedenkbar. Diesemnach mußte im neuen Bunde ein Opfer bestehen, das dem ähnlich ist, welches Melchisedech in Brod und Wein dargebracht hat. Ein besonderes Opfer wird ferner noch angekündigt durch den Propheten Malachias ⁵¹⁾, der die Abschaffung der früheren Opfer vorher sagte, und zugleich die Versicherung gibt, es werde Gott überall ein neues reines Opfer dargebracht vom Aufgange bis zum Niedergange. Alle Völker, welche sich zu dem großen Reiche des Messias vereinigen sollen, erhalten

50) I. Corinth. XV. 24.

51) Malach. I. 10. 11.

auch ein gemeinschaftliches Opfer, wodurch sie, als zu höherer Gotteskenntniß und zu heiligerem Wandel berufen, auf würdigere Weise äußerlich ihre frommen Gefühle und ihre gänzliche Hingabe, wie ihre unbedingte Abhängigkeit von Gott ausdrücken können.

Dieses wahre verkündigte Opfer finden wir nur im heil. Abendmahl, nur durch dieses kann das hohe Ziel erreicht seyn. In den Worten, womit dieses Geheimniß gestiftet wurde, ist ausdrücklich seine Beziehung als Opfer angegeben. Bei Darreichung des Brodes sagte der Heiland zu seinen Jüngern: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, welcher für euch hingegeben, gebrochen wird ⁵²). Bei Darreichung des Kelches sagte er ebenfalls: Nehmet hin und trinket, das ist mein Blut des neuen Bundes, welches für euch und für Viele vergossen wird ⁵³). Das Brechen des gesegneten Brodes, und das Vergießen des Blutes zur Sündenvergebung kann wohl, wie ehedem ähnliche Worte und Handlungen, nichts anders als ein Opfer bezeichnen. Christus brachte also im heil. Abendmahle ein Opfer dar, und zwar ein unblutiges Opfer, das er am Kreuze auf eine blutige Weise verrichtete. Das Blut Jesu war Bundesblut zur Bestätigung der erwarteten, nun begründeten Heilanstalt; es war Opferblut zur Erlangung der Sündenvergebung. Damit jedoch dieses Opfer immerdar verrichtet würde, gab der Heiland die fernere Weisung: Dies thuet zu meinem Gedäch-

⁵²) Mark. XIV. 22; I. Korinth. XI. 24.

⁵³) Matth. XXVI. 28; Mark. XIV. 24; Luk. XXII. 20; I. Korinth. XI. 25.

nisse ⁵⁴⁾, was auch die Apostel bald nach dem Tode des Heilandes thaten. Das durch keine Zeit begränzte Opfer, welches ewig vor dem himmlischen Vater gegenwärtig ist, sollte für uns gewissermaßen in die Zeit eintreten, damit wir es desto besser anschauen und dessen Gnaden desto reichlicher auf uns herab ziehen könnten. Von den ersten Gläubigen heißt es: Sie beharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft und dem Gebete ⁵⁵⁾, und ferner: Täglich verharrten sie einmüthig im Tempel und, brachen das Brod zu Hause ⁵⁶⁾. Der heil. Paulus sagt, daß auch die Christen einen Altar haben, von welchem aber diejenigen nicht essen dürfen, welche noch dem Judenthume anhangen ⁵⁷⁾. Ebenso erklärt er, daß die Christen, die von dem Opfertische des neuen Bundes den Leib und das Blut Jesu empfangen, an den Opfern und Opfermahlzeiten der Juden und Heiden keinen Theil nehmen sollen, weil der christliche Altar damit nicht vereinbarlich sey ⁵⁸⁾. Das Opfer der Christen ist kein neues, kein menschliches Opfer, sondern dasselbe, welches Jesus am Kreuze unter Vergießung seines Blutes dargebracht hat. Durch dieses unblutige Opfer werden wir der Früchte jenes blutigen theilhaftig.

Alle christlichen Jahrhunderte stimmen mit den Weisungen und Vorbildern des alten Bundes, mit der An-

54) Luk. XXII. 19.

55) Apost. II. 42.

56) Ebenbas. II. 46.

57) Hebr. XIII. 10.

58) I. Korinth. X. 20. 21.

ordnung Christi und mit der Einrichtung der Apostel vollkommen überein, indem sie ununterbrochen lehren, daß das eine erhabene Opfer des neuen Bundes an die Stelle des alttestamentarischen getreten sey. Der Kirchensrath von Trient hat diese Lehre vortrefflich entwickelt, da er sagt: « Obwohl Jesus Christus unser Herr und
 « Gott sich selbst einmal auf dem Altare des Kreuzes
 « durch die Dazwischentretung des Todes Gott dem Vater
 « aufopfern wollte, um daselbst die ewige Erlösung zu
 « bewirken; sehnt er doch, weil sein Priesterthum durch
 « den Tod nicht getilget werden sollte, am letzten Abend-
 « mahle, in der Nacht, in welcher er überantwortet
 « wurde, um seiner geliebten Braut, der Kirche, nach
 « dem Bedürfnisse der menschlichen Natur, ein sichtbares
 « Opfer zu hinterlassen, durch welches jenes blutige,
 « das einmal am Kreuze vollbracht werden mußte, ver-
 « gegenwärtiget, sein eigenes Andenken aber bis zum
 « Ende der Zeit verbleiben, und desselben heilsame Kraft
 « der Verzeihung der Sünden, deren wir uns täglich
 « schuldig machen, angeeignet wurde, sich als den für
 « ewig aufgestellten Priester nach der Ordnung Melchi-
 « sedech's erklärt, und seinen Leib und sein Blut unter
 « den Gestalten des Brods und Weines Gott dem Vater
 « aufgeopfert, und, unter den Symbolen der nämlichen
 « Dinge den Aposteln, die er damals zu Priestern des
 « neuen Bundes einsetzte, zum Genuße übergeben, und
 « ihnen und ihren Nachfolgern im Priesterthume dasselbe
 « aufzuopfern, mit den Worten befahl: Dies thut
 « zu meinem Gedächtniß; wie die katholische Kirche
 « diese immer verstand und lehrte ⁵⁹).

Unter den zahlreichen Zeugnissen, worin der Glaube der Kirche in allen Jahrhunderten sich ausdrückt, wollen wir einige besondere hier anführen. Der heil. Ignatius sagt in seinem Sendschreiben an die Gemeinde zu Philadelphia: « Es ist nur ein Fleisch unsers Herrn
 « Jesus Christus, und ein Kelch für sein Blut, nur ein
 « Altar, wie nur ein Bischof mit seinen Priestern und
 « Diakonen ⁶⁰). » Wir finden zwar nicht, daß die ersten Christen prachtvollen Tempel oder Altäre errichteten; dieß konnte und durfte nicht geschehen, weil sie verfolgt unter den Heiden lebten, und keinen Anlaß geben wollten, ihren Altar mit denen, worauf Opfertiere geschlachtet wurden, zu verwechseln. Sie hatten hölzerne Tische, und diese genügten zum einfachen Abendmahlsopfer. Ein deutlicheres Zeugniß finden wir bei dem heil. Justin, der sagt: « Das Opfer des Weizenmehles, dessen Dar-
 « bringung für die von dem Aussatze Gereinigten ange-
 « ordnet war, war ein Vorbild des Brodes der Eucha-
 « ristie, das nach dem Gebote unsres Herrn Christus
 « soll dargebracht werden zum Andenken des Leidens,
 « welches er für die Reinigung der Menschenseelen von
 « aller Sünde erduldet hat; damit wir zugleich Gott
 « danken dafür, daß er die Welt geschaffen, mit Allem,
 « was darin ist, um des Menschen willen, und daß er
 « uns von der Sünde, in der wir uns befinden, befreiet,
 « und die Gewalten und Herrschaften vollkommen aufge-
 « löst hat, wegen desjenigen, der nach seinem Willen sich
 « dem Leiden unterworfen. Von den Opfern, welche
 « ihr damals darbrachtet, spricht Gott durch den Pro-

60) *Ep. ad Philadelph. C. IV.*

„pheten Malachias: Ich habe kein Wohlge-
 „fallen an euch, spricht der Herr, und das
 „Opfer von euren Händen ist mir nicht an-
 „genehm. Aber von Aufgang der Sonne bis
 „zum Niedergange soll mein Name herrlich
 „werden unter den Völkern, und an allen
 „Orten soll meinem Namen geräuchert, und
 „ein reines Opfer dargebracht werden; denn
 „mein Name soll herrlich werden unter den
 „Völkern, spricht der Herr, von den Opfern aber,
 „welche wir Völker ihm allenthalben darbringen, das ist,
 „dem Brode und Kelche der Eucharistie, weißagt er
 „schon damals, indem er auch dieß hinzufügt, daß sein
 „Name von uns verherrlicht, von euch aber entheiligt
 „werde ⁶¹⁾. » Wäre nur von einem geistigen Opfer
 die Rede, so bedürften wir wohl nicht des Brodes und
 des Weines; und wollte Christus sich nicht immerdar für
 uns aufopfern, so hätte er wohl nicht diese besondere
 Anstalt getroffen, und in der Kirche hätte eine solche Ein-
 richtung nie Eingang finden können. Die folgenden Väter
 scheinen sich immer klarer über dieses hohe Geheimniß,
 und dessen Opferbeziehung auszusprechen. Irenäus
 sagte in dieser Rücksicht: « Jesus wollte, daß seine Jün-
 „ger Gott die Erstlinge von seinen Geschöpfen zum Op-
 „fer bringen, nicht als bedürfe er solcher Opfergaben,
 „sondern damit sie nicht mit leeren Händen, und als
 „Undankbare erscheinen. Er nahm das Brod, ein Ge-
 „schöpf, dankte und sprach: Dieß ist mein Leib;
 „eben so den Kelch, gleichfalls ein Geschöpf, und erklärte

61) *Dialog. cum Triphone, C. 41.*

„ ihn für sein Blut; und so lehrte er ein neues Opfer
 „ des neuen Bundes, das die Kirche von den Aposteln
 „ empfangen, und in der ganzen Welt Gott, ihm, der
 „ uns Nahrung gibt, als die Erstlinge seiner Gabe im
 „ neuen Bunde opfert ⁶²). „

An einer andern Stelle spricht sich Frenäus folgen-
 der Maßen aus: „ Wer die letzten Anordnungen der Apo-
 „ stel begriffen hat, der weiß, daß der Herr im neuen
 „ Testamente ein neues Opfer verordnet nach der Weis-
 „ sagung des Propheten Malachias ⁶³). „ Was der
 Bischof von Lyon lehrt, das finden wir auch bei dem heil.
 Bischof Cyprian von Karthago; überall derselbe Glaube,
 dieselbe Vorstellung. „ Ich weiß zwar wohl, sagt dieser,
 „ daß die in der ganzen Welt aufgestellten Bischöfe sich an
 „ die evangelische Wahrheit und Ueberlieferung des Herrn
 „ halten, und sich keine menschliche Neuerung gegen das
 „ erlauben, was Christus unser Meister eingesetzt und

62) *Adv. Heres. C. 18.* Die ganze Stelle, worin die
 Opferidee noch weiter entwickelt wird, verdiente herüberge-
 schrieben zu werden, allein dieß würde uns zu weit führen,
 wir verweisen daher auf die vortrefflichen Werke: Darstel-
 lung der kathol. Lehre von dem heil. Abendmahle,
 von Dr. Frint; „ die Alte Abendmahlslehre durch
 katholische und nichtkatholische Zeugnisse alter
 und neuer Zeit beleuchtet; „ — „ die Lehre von der
 Eucharistie in den drei ersten Jahrhunderten von
 Dollinger, „ — welche Werke wir in der ganzen Abhand-
 lung häufig benutzt. Sieh auch: „ Das Opfer des neuen
 Bundes, von Dr. Rotermundt. „ Landsbut 1826.

63) Sieh die von H. Pfaff herausgegebenen Bruchstücke
 des Frenäus.

« gethan hat; jedoch weil Einige aus Unwissenheit oder
 « Einfalt bei Weihung und Darreichung des Kelches des
 « Herrn das nicht beobachteten, was Jesus Christus, unser
 « Herr und Gott, der Urheber und Lehrer dieses Opfers;
 « that und lehrte; so habe ich nöthig gefunden, diesen
 « Brief zu schreiben, damit, wer in jenem Irrthume be-
 « fangen ist, zu der Quelle der Ueberlieferung des Herrn
 « zurückkehre . . . Bei Opferung des Kelches muß die
 « Ueberlieferung des Herrn beobachtet werden, und nichts
 « darf anders geschehen, als wie es der Herr zuerst für
 « uns that; nämlich der Kelch, der zu seinem Andenken
 « geopfert wird, muß mit Wasser gemischten Wein ent-
 « halten. Wer ist mehr ein Priester des höchsten Gottes,
 « als unser Herr Jesus Christus, welcher das Opfer Gott
 « dem Vater darbrachte, und dasselbe opferte, was
 « Melchisedech geopfert hat, d. i. Brod und Wein,
 « nämlich seinen Leib und sein Blut⁶⁴⁾. » Waren auch
 die Aussprüche der Schrift nicht so deutlich, so mußte das
 kirchliche Leben, das wir überall gleichgestaltet finden,
 jeden Zweifel heben. Oder könnten wir noch zweifeln,
 wenn die Kirche Gottes durch die Vorsteher der christlichen
 Gemeinde, wie aus einem Munde über die ihr anvertraute
 Heilsordnung uns belehrt? und dieß geschieht doch in der
 Kirchenversammlung zu Nicäa, wo die versammelten Väter
 sich so aussprechen: « Man muß bei dem, auf diesem
 « göttlichen Tische geopfertem Brode und Kelche mit der
 « Aufmerksamkeit nicht stehen bleiben, sondern den Geist
 « aufwärts schwingen, und durch den Glauben das auf
 « dem heil. Tische liegende Lamm Gottes erkennen, das

64) Epist. 63, ad. Caecil.

« der Welt Sünden hinwegnimmt, und von den Priestern
 « unblutiger Weise geopfert ist; und indem wir seinen kost-
 « baren Leib und sein Blut wahrhaft empfangen, müssen wir
 « fest glauben, daß es das wahre Unterpfand unserer Wie-
 « dererstehung ist; denn darum bekommen wir nur Weniges
 « davon, damit wir nicht vergessen, daß es hier um Hei-
 « ligung, nicht aber um Sättigung zu thun sey. »

Dieser lebendige Glaube ist, wie schon mehrmal be-
 merkt worden, in das ganze kirchliche Leben übergegan-
 gen, und hat sich zu einer Feier gestaltet, die, obgleich
 nach Zeit und Umständen verschieden eingerichtet, den-
 noch immer das eine große Opfer, welches Jesus Chris-
 tus ist, darstellt ⁶⁵). Welch ein Heil für die Kirche und

65) Diese Feier wird oft Liturgie (*λειτουργία*) genannt,
 daher die Benennungen: Liturgie des heil. Jakobus, die
 noch im vierten Jahrhundert in der Kirche von Jerusalem im
 Brauche war, wie wir aus den Katechesen des heil. Cyrillus
 von Jerusalem ersehen; die Liturgie des heil. Basilus,
 des heil. Chrysostomus, des heil. Gregor des Großen
 und mehrer Anderen. Die Anordnung und die Gebete sind
 zwar verschieden, in Allen aber spricht sich die eine Lehre der
 Kirche aus. Der Gegenstand soll wohl jedem Christen so
 wichtig seyn, daß er, nebst den Nachforschungen in den
 Schriften der Väter, die Kirchengebete und Kirchengebräuche
 genau berücksichtige, und das Ergebniß für Geist und Herz
 anwendbar mache. Es ist unverkennbar, daß der Glaube der
 Kirchen sich in den Gebeten und Gebräuchen derselben aus-
 drückt. Der Verfasser des Buches: « Die alte Abend-
 mahlslchre u. s. w. Seite 241 fl. » macht hierüber die
 schöne Bemerkung: « Daß die Apostel selbst eine bestimmte
 « Ordnung in Gebeten und Gebräuchen bei dem Gottesdienste
 « und ins besondere bei der Nachtmahlfeier schriftlich hinter-

ihre Kinder, daß ihr göttlicher Stifter sein blutiges Opfer, das in alle Ewigkeit fortbesteht, und immer durch ihn dem versöhnten Vater dargelegt wird, damit

« lassen haben, darüber ist nirgends eine Spur zu finden,
 « obgleich Liturgien bekannt sind, die den Namen einzelner
 « Apostel führen; sie können in ihrer Form, wie sie vorliegen,
 « nicht für ihr Werk gelten. Von jeher hat man aber in der
 « Kirche geglaubt, daß diese Gottesdienstordnung in ihren
 « wesentlichen Theilen von den Aposteln herrühre, und
 « ohne schriftliche Aufzeichnung durch mündlichen Unterricht
 « vom Lehrer auf den Schüler, vom Vorfahren auf den Nach-
 « folger, aus einer Hand in die andere fortgepflanzt worden
 « sey. Tertullian (von der Krone des Kriegsmannes,
 « Kap. 4) sagt von der Taufe und dem Nachtmahle: « Eine
 « schriftliche Norm über diese und andere Gebräuche ist nicht
 « vorhanden; die Erblehre ist ihre Quelle, der Gebrauch hat
 « sie bestätigt, der Glaube hält sich an sie. » Eyprian
 « wirft (von der Einheit der Kirche) den Schismatikern vor,
 « sie bauen Altäre gegen Altäre, verfassen in unerlaubten
 « Ausdrücken ein ganz anderes Gebet Sich der einge-
 « führten Ordnung widersetzen, heißt sich Gottes Befehle wi-
 « dersetzen Bei der allgemeinen Strenge des Geheim-
 « haltens (*disciplina arcani*) konnte nicht wohl etwas schrift-
 « lich Verfaßtes bekannt werden, und auf uns kommen. —
 « Pabst Innocenz I. sagt im Anfange des fünften Jahr-
 « hunderts in seinem Briefe an Decentius: « Wer sollte
 « nicht wissen, wer sollte nicht bedenken, daß jenes von
 « Allen beobachtet werden soll, was der heil. Petrus der
 « römischen Kirche hinterließ, und was noch gegenwärtig in
 « derselben üblich ist; um desto mehr da es bekannt ist, daß
 « in ganz Italien, Gallien, Spanien, Afrika und Sicilien
 « keine Kirche gestiftet wurde, als nur durch solche Männer,
 « denen Petrus und dessen Nachfolger die priesterliche Amts-
 « verwaltung anvertrauten. Wenige Jahre nach ihm be-

wir seines Todes wegen allzeit Gnade finden, stets in der Kirche in dem unblutigen Opfer darbringt! Der Kreuztod Jesu und die dort empfangenen Wunden, die Merkmale seiner unbegrenzten Hingabe an den Vater, wie seine versöhnende Liebe zu den Menschen sind die unverfiegbaren Quellen aller Erlösung und alles Heiles. — Es bedarf keines andern neuen Opfers; das Kreuzopfer wirkt fort, und wird sichtbar und wesentlich im Abendmahle dargestellt bis zum Ende der Zeiten. Es ist derselbe Jesus, der am Kreuze gestorben, unter den Sinnbildern des Todes, Leib und Blut äußerlich geschieden, auf unsern Altären sich dem himmlischen Vater dargibt ⁶⁶). Welche Eindrücke muß demnach diese hochheilige Handlung auf jeden Verehrer Jesu machen! Der reuige Sünder wird mit Vertrauen zum versöhnten Vater anschauen, weil die immerwährende Vermittelung, die der Gottmensch ausübt, sichtbar und wesentlich vor seinen Augen fort dauert. Welches Vertrauen, welchen Dank und welche Liebe müssen in dem gläubigen Menschen

« stritt Pabst Cölestin, in seinem Briefe an die Bischöfe Galliens, die Irrlehre der Pelagianer vorzüglich aus den alten Kirchengebeten, welche in allen Kirchen der Welt üblich waren, und behauptete, daß sie von den Aposteln herstammten; die öffentlichen Kirchengebete, sagt er, haben ein solches Ansehen, daß die Norm unsers Gebets zugleich die Norm unsers Glaubens ist. »

66) Unter dieser Beziehung kann auch das heil. Opfer nie anders als unter beiden Gestalten verrichtet werden. Mit dem Opfermahle oder der heil. Kommunion hat es ein anderes Bewandniß, indem bei den Opfermahlen nicht von allen Theilen mußte, oft nicht durfte gekostet werden.

angeregt werden, da die unbegranzte Aufopferung des Heilandes ihm vorschwebt, und er aus dem hochheiligen Opfer lernen kann, wie auch er in Allem unbedingt Gott ergeben seyn soll! Welcher Muth wird den Christen beseelen zur Besiegung jeder sündlichen Neigung und zur Erringung der sittlichen Vollkommenheit, wenn er beherzigt, daß seine Wünsche und seine Gebete mit dem Opfer des Sohnes, an dem der Vater sein Wohlgefallen hat, vereint hinaufsteigen, und ihm der Vater nichts vor-enthalten werde, da er seines eignen Sohnes nichts geschenkt hat, um die Menschen zu retten! Sehr schön drückt sich hierüber der heil. Chrysoſtomus aus, wo er sagt: « Wir erinnern uns bei dem Opfer an Jesu
 « Tod, die Opfergabe selbst ist nur eine, nicht viele;
 « wie aber nur eine? Weil sie einmal dargebracht wor-
 « den ist. Dieses Opfer ist das Bild von jenem und
 « ist jenes selbst, denn wir opfern den Nämlichen
 « (Christus) selbst immerdar, und zwar jetzt nicht einen
 « andern Christus, sondern immer den Nämlichen;
 « eben darum ist es ein und das nämliche Opfer;
 « Christus wird an vielen Orten geopfert, sind das nun
 « mehrere Christus? Nein es ist allenthalben nur ein
 « Christus, allenthalben der ganze Christus und nur ein
 « Leib. Es ist unser Oberpriester, der jene Opfergabe
 « dargebracht hat, die uns reiniget. Wir opfern jetzt
 « aber jene Opfergabe, die damals geopfert wurde, die
 « nicht erschöpft werden kann; es geschieht zum Anden-
 « ken an jenes, was dortmals geschehen ist; denn er sag-
 « te: Thuet dieß zu meinem Andenken ⁶⁷⁾. »

67) Hom. III. de jejun. Pasch.

In dem Opfer des neuen Bundes geben wir jeden Erweis unserer gottseligen Gefühle, wenn wir es würdig darzubringen wissen⁶⁸). Wollen wir Gott unsre höchste Verehrung und Anbetung bezeugen, so mögen wir ihm jenes Opfer darbringen, das allein seiner würdig ist, und nur ihm dargebracht werden kann. Was ist alles Erschaffene vor dem Allmächtigen und besonders dann, wenn der Mensch durch freiwilligen Abfall sich des göttlichen Wohlgefallens unwürdig gemacht hat? Wollen wir unsere Dankbarkeit Gott zu erkennen geben, so wenden wir uns zu demjenigen, der für uns Alle dem Vater gedankt hat, und mit dem vereint wir allein eine würdige Gabe dem Unendlichen darzubringen vermögen. Wollen wir Versöhnung unserer Sündenschuld erwirken bei Gott, so laßt uns zu dem ewigen Mittler hingehen, der auf dem Altare unter den Sinnbildern des Todes zugegen ist, und zwischen der sündigen Welt und der Gerechtigkeit seines Vaters stehend, die Versöhnung erwirkt. Wollen wir

68) Das heil. Abendmahl kommt auch nicht selten unter dem Namen eines Opfers vor. So finden wir die Benennung *προσφορά*, *oblatio*, Darbringen einer Gabe; *sacrificium*, *θύσις*, Opfer, welche Benennung in der Schrift (Hebr. XIII. 9 u. f.; I. Petri II. 5) und sehr oft bei den Vätern vorkommt. Selbst die Benennung Priester kann nur in Bezug auf das Opfer eingeführt worden seyn. Der eigentliche Priester ist Jesus Christus, seine sichtbaren Stellvertreter sind aber die Nachfolger und Gehülfen der Apostel, die den Priesterstand des neuen Bundes bilden. Die Priester und ihr Amt finden wir in allen Jahrhunderten. Wäre kein Opfer, so bestände auch kein Priestertum, und es könnte von Nichts, als bloß von einem Lehranten die Rede seyn.

Gnaden von Gott ersehen, so mögen wir nicht allein hinfreten, sondern durch den Sohn Zugang bei dem Vater suchen, da diesen der Vater immer erhört. So werden alle frommen Gefühle in uns erweckt und befriedigt. Wie rührend drückt sich der heil. Augustin über die vielfachen Gnaden des hochheil. Opfers aus, das auf unsern Altären dargebracht wird. « Gebet dem Priester, was er opfern soll! Was könnte aber der Mensch haben, das er als ein reines Opfer darbrächte? kann der Sünder etwas Reines opfern? O Sünder! was du darbringst ist unrein: etwas Reines soll für dich dargebracht werden; suche nach, du wirst keine Opfergabe finden; suche in dir: er hat kein Wohlgefallen an Widbern, an Böcken, an Stieren. Alles ist sein, wenn du es auch nicht darbringst; opfere ihm also ein reines Opfer. Allein du bist ein Sünder, dein Gewissen ist besleckt. Bist du gereinigt, so kannst du ihm vielleicht etwas Reines darbringen; aber um rein zu werden, muß etwas für dich geopfert werden. Was willst du also, um gereinigt zu werden, für dich opfern? Der reine Priester opfert sich selbst, damit er Andere rein mache; das ist's, was Christus that. Er fand an den Menschen nichts Reines, das er für sie darbringen konnte; er brachte also sich selbst zum reinen Opfer dar. Glückseliges Opfer, wahres Opfer, unbeflecktes Opfer ⁶⁹⁾. »

Wie unsere heiligsten Gefühle an das heil. Opfer sich anschließen und unsere edelsten Wünsche darin zu unserm Heile Befriedigung finden; so gibt es uns auch ein Mits

69) Enarrat. in Ps., 149. Nro 6. Tom. IV. edit. Ben. »

tel, unsere innigste Liebe gegen Andere zu beweisen. Das heil. Messopfer ⁷⁰⁾ muß uns schon mächtig zu diesen gottseligen Gesinnungen stimmen, da wir darin die höchste Liebe des Gottmenschen feiern, wodurch er sein zur Verherrlichung des ewigen Vaters und zur Rettung der Menschen dargebrachtes Kreuzopfer immerdar fortsetzt. Zudem ist er der Mittler der ganzen Welt, die er durch seinen Tod mit seinem Vater versöhnte, damit Alle an der ewigen Liebe Antheil erhalten. Darum werden wir oft angemahnt, für Andere zu beten; und wäre dieß nicht durch das Beispiel, wie durch die Aussprüche Christi und seiner Jünger uns anbefohlen, so sollte unsere Liebe schon dazu uns bewegen. Bei dem unblutigen Opfer werden wir leichter als sonst Erhörung unserer Fürbitte für das Heil unserer Brüder finden. Diesen wahrhaft christlichen Glauben treffen wir auch von jeher in der Kirche an. Tertulian sagt ausdrücklich: « Das Sacrament des Abendmahls empfangen wir auch in unsern nächtlichen Zusammentünften; das Opfer für die Verstorbenen und an den jährlichen Festen der Märtyrer empfangen wir nur aus der Hand unserer Vorsteher ⁷¹⁾. » Von dem Kaiser Konstantin erzählt Eusebius, er sey nach seinem Wunsche in der Kirche der heil. Apostel begraben

70) Es ist auffallend, daß so Vieles gegen die Messe eingewendet wird. Obwohl der Name nicht so alt ist wie die Sache, so sollte dieses keinen Anstoß geben. Bestand von jeher in der Kirche, was wir mit dem Namen Messe bezeichnen, wie doch nicht geläugnet werden kann, so ist es wahrhaft eine große Befangenheit, den Namen anfeinden, und unter dem Namen selbst die Sache verwerfen wollen.

71) *De Corona militis*, C. III.

worden, und nähme jetzt Theil an dem gemeinschaftlichen Gebete der Christen und an dem heil. Opfer ⁷²⁾. Die Gewohnheit der Kirche, bei dem heil. Messopfer für die verschiedenen Anliegen der Christen zu beten und auch die Heiligen anzurufen ⁷³⁾, finden wir deutlich angegeben von dem heil. Cyrillus. Nachdem er erklärt hat, daß der gütige und gnädenvolle Gott angerufen werde, er möge über die ihm dargebrachten Gaben den heil. Geist herabsenden, damit durch seine Kraft das Brod der Leib Christi und der Wein sein Blut werde, setzt er bei:

« Am Ende dieses geistigen und unblutigen Opfers be-
 « ten wir über diese Hostie der Versöhnung zu Gott,
 « für den allgemeinen Frieden der Kirche, für die Ruhe
 « der Welt, für die Könige, für ihre Kriegsheere, für
 « ihre Verbündeten, für die Kranken, für die Betrübteten,
 « mit einem Worte wir beten für alle Jene, die seines
 « Beistandes bedürfen, und bringen dieses Opfer dar.
 « Dann erinnern wir uns der Abgeschiedenen und zwar
 « zuerst der Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyr-
 « rer, damit Gott durch ihre Fürbitte unser Gebet erhö-
 « re; hernach der verstorbenen Väter und Bischöfe, und
 « beten überhaupt für alle unsere verstorbenen Mitbrü-

72) Eusebius, *Vita Constant.*

73) Der Heiligen wird in der heil. Messe gedacht, nicht zwar als könnte ihnen das Opfer dargebracht werden, sondern um Gott zu danken für die ihnen erwiesenen Wohlthaten, und zugleich ihn anzusehen, er möge ihre liebevolle Fürbitte für uns erhören. Auch erinnern wir uns dabei, daß diese Freunde Gottes durch die Verdienste des göttlichen Erlösers in das himmlische Vaterland aufgenommen worden, wohin sie aus allen Kräften trachteten.

« der, und glauben, daß dieses jenen Seelen sehr nützlich
 « sey, für welche wir beten, während das heilige
 « und Ehrfurcht gebietende Opfer vor uns da liegt. Ich
 « will euch dieses durch ein Beispiel veranschaulichen. Ich
 « weiß nämlich, daß Mancher sagt: was hilft es der
 « in Sünden, oder ohne Sünden aus dieser Welt schei-
 « denden Seele, wenn man im Gebete sich ihrer erinnert.
 « Wie aber, wenn ein König Männer, die ihn beleidigt
 « haben, verbannt, und hernach die Familien der Ver-
 « bannten dem Könige für die zur Strafe Verbannten
 « einen Kranz darbringen, wird er sie nicht mit einer
 « Milderung der verhängten Strafe begnadigen? Eben
 « so flehen wir für den verstorbenen Sünder; bringen
 « Gott nicht einen Kranz, sondern wir bringen ihm den
 « für unsere Sünden geschlachteten Christus dar, um den
 « gütigen Gott, sowohl für sie, als für uns zu versöh-
 « nen ⁷⁴). » Wollten wir alle diese Zeugnisse anführen,
 so müßten wir sehr weitläufig werden. Unser eigenes
 Gefühl stimmt schon für diesen Glauben, indem wir ver-
 trauensvoll den göttlichen Erbarmungen entgegen harren,
 wenn bei dem hochheiligen Opfer der Priester und die
 ganze Kirche den ewigen Vermittler anfleht, daß uns die
 Gnaden des Vaters zu Theil werden ⁷⁵).

74) *Catech.* XXIII.

75) Die Gaben, welche zuweilen den Priestern gereicht werden, beziehen sich theils auf den Wunsch, der besonders Fürbitte in der heil. Messe theilhaftig zu werden, theils auch auf die frühere Gewohnheit, wo zum Unterhalte der Geistlichen, der Kirche und der Armen besondere Gaben dargebracht wurden. Der Kirchenrath von Trient befiehlt den Bischöfen

Nach allen diesen Betrachtungen wird es wohl der Aufforderung nicht bedürfen, dem hochheiligen Messopfer eifrig und mit reinem Gewissen beizuwohnen. Jesus Christus stellt uns immerwährend hier seinen Kreuztod dar als die unaufhörliche Versöhnung. Er ist es, der geopfert wird, und der opfert, oder dieses Opfer annimmt und austheilt, wie der heil. Basilius in einem Gebete sich ausspricht. Dem Vater wird das Erhabenste dargebracht, nämlich sein eingeborner Sohn, der, weil er Mensch geworden, sich mit uns vereinigt hat, und uns Bruder, Erlöser, Vermittler, Richter geworden ist. Könnten wir Glauben haben, wenn wir gegen dieses unschätzbare Heilmittel gleichgültig wären? Täglich wird Christus, wie der heil. Augustin an verschiedenen Orten bemerkt, für das Heil der Welt geopfert, er wird wirklich geopfert. Dieses Opfer dauert ewig in der Kirche fort. Es ist alt und immer neu; wird von Vielen, und von Einzelnen ⁷⁶⁾, immer aber im Namen der Kirche Gott

auf das Strengste zu wachen, daß in diesem wie in andern Stücken allen Mißbräuchen gesteuert werde. Bedarf der Priester der Unterstützung nicht, so fordert es die christliche Liebe, daß er sie dem Dürftigern zuweise, oder doch für Nothleidende verwende. Hat er versprochen, besonders für Andere zu beten, so ist er an diese Verpflichtung gehalten. Es bedarf wohl übrigens der Erinnerung nicht, daß der Nothleidende zuerst für sich und die Seinigen sorgen müsse, ehe er Gaben spenden dürfe. Der Heilsgnaden wird jeder theilhaftig, der mit reinem Herzen den heil. Geheimnissen beiwohnt, die im Namen der Kirche für alle ihre Kinder verrichtet werden.

76) Es wurde Vieles gegen die sogenannten Privatmassen

dem Vater dargebracht. Wer sollte demnach nicht frohlocken, wenn er alle diese Gnaden überdenkt; wer sollte den Priester und das Opfer nicht mit völliger Hingebung des Herzens und des Geistes begleiten, und nicht, obwohl jeden Tag das Geheimniß der unendlichen Erbarmung anstaunend, jetzt bei der besondern Feier der Kirche mit erhöhter Aufmerksamkeit, Andacht und Gottseligkeit der gläubigen Christenschaar sich anschließen, um den ewigen Hohenpriester und Mittler zu verherrlichen.

eingewendet, und zwar größten Theils aus Mißverstand, denn im eigentlichen Sinne gibt es keine besondere Messe, da in jeder der Priester als Stellvertreter Christi und der Kirche das Opfer verrichtet; nur in Bezug auf Ort und Zeit mag die Benennung bestehen, im Gegensatz zu jenem, welches vor der ganzen Christengemeinde und unter deren Theilnahme an der heil. Kommunion gefeiert wird. Die Lehre der Kirche spricht sich hierüber treffend im Kirchenrathe von Trient aus (Sess. XXII., c. 6): « Der hochheilige Kirchenrath wünschte
 « zwar, daß in jeglicher Messe die beiwohnenden Gläubigen
 « nicht nur durch das geistige Verlangen, sondern auch durch
 « den sakramentalischen Genuß des Altars sakramentes kommunizieren möchten, damit ihnen um so reichlicher die Frucht
 « dieses heiligsten Opfers zu Theil würde; verwirft aber doch,
 « wofern dieß nicht immer geschieht, deswegen diejenigen
 « Messen, in welcher nur der Priester sakramentalisch kommuniziert, nicht als abgesonderte und unerlaubte, sondern genehmigt und empfiehlt sie sehr; zumal doch diese Messen
 « wahrhaft für gemeinschaftliche gehalten werden müssen,
 « theils weil bei ihnen das Volk geistigerweise kommuniziert,
 « theils aber, weil sie von dem öffentlichen Diener der Kirche
 « nicht nur für ihn, sondern für alle Gläubigen, welche zum Reibe Christi gehören, gehalten werden. »

Da der Mensch durch das große Opfer veröhnt werden sollte, um fortan wieder himmelwärts zu schauen und in Gott zu wandeln, von dem er sich selbst willig trennend in die Macht des Bösen hinabgesunken war; so bedurfte er auch wieder einer Speise des Lebens, um gekräftigt auf der Bahn seiner neuen Bestimmung fortschreiten zu können. Aus der Fülle der Liebe Gottes zog er die Nahrung der Unsterblichkeit; das Band, so ihn mit dem Himmel verknüpfte, ward aber gelöset, und die Sünde mit dem Tode trat dazwischen; zum neuen Leben wiedergeboren, erhält er dann das Himmelsbrod unter der Hülle irdischer Speise. Um die innige Verbindung zwischen der Erlösung und der fortdauernden geistigen Nahrung recht anschaulich zu machen, hat der göttliche Heiland Beides so nahe mit einander verbunden, Beides in Eins zusammengefaßt, indem er sich im letzten Abendmahl als Opfer und als Speise seinen Getreuen hinterließ. Es war ein Opferrahl und ist es auf alle Zeiten, damit dadurch die innigste Theilnahme an dem Opfer, und zugleich die dadurch bewirkte Ausöhnung und Vereinigung angestellt und fortgesetzt werde. Alle Heilsanstalten bezwecken das himmlische Leben, welches in der neuen Ordnung der Dinge uns mitgetheilt wurde; alle sollen entweder die Heilung bewirken oder vor dem Verderben schützen; das eigentliche Leben fließt uns aber aus Gott zu, weil nur Gott als Quelle es in sich hat, welches daher in dem wahren Himmelsbrode, das unser Heiland selbst ist, uns mitgetheilt, und zugleich die erschütternde Warnung gegeben wird, daß, wer das Fleisch des Menschensohnes nicht esse, und sein Blut nicht trinke, das Leben nicht in sich ha-

be 77). So wie der Genuß der Frucht der Erkenntniß des Guten und des Bösen den Tod gebracht hat, so hat uns Jesus in dem letzten Abendmahle das Brod des Lebens hinterlegt, damit wir nie mehr des geistigen Todes sterben, sondern das himmlische Leben ewiglich hätten.

Das große Erlösungswerk ist eingreifender in alle Verhältnisse des Menschen, die Wiedergeburt, die Erneuerung ist umfassender, als wir in unserer Selbstgenügsamkeit und Beschränktheit oft einsehen. Selbst der bessere Mensch fühlt häufig Schwäche und Muthlosigkeit in dem Kampfe mit der Macht der Sinnlichkeit, und empfindet es oft mit aufzuringendem Wehgeföhle, wie sehr er unterwärts gezogen wird, und wie tief er im Zeitlichen wurzelt. Gott ist ihm so nahe und so fern, je nachdem er seine eigenen Gesinnungen ordnet; woher soll er nun die Kraft zur Erfüllung seines wichtigen Berufes nehmen? Ist er einmal hinabgesunken unter die Macht der Sünde, ist das Band zwischen Gott und ihm einmal gelöst, ist das geistige Leben untergraben, wer wird ihn, wenn auch wieder erhoben ist in ein höheres Daseyn, in diesem Zustande erhalten und stärken? Seine Neigungen, seine Gedanken, seine Begierden sind dem Verbotenen zugekehrt. Nur die Stärkung von Oben, nur Gott selbst vermag diese Schwäche zu heben und ihn in höherer Richtung zu erhalten. Diese göttliche Stärkung findet der Mensch in dem hochheiligen Abendmahle, welches zugleich das Andenken an die Ver söhnung des Gefallenen mit Gott, und an die hohe Würde

77) Joh. VI. 54.

erneuert, zu welcher der Erbensohn erhoben worden; zugleich aber auch ihn mit dem Gottmenschen auf das Innigste vereinigt, welcher die tröstliche Versicherung gibt, daß wer sein Fleisch esse und sein Blut trinke, in ihm bleibe. Könnte wohl eine innigere Verbindung zwischen dem Erlöser und dem Erlösten gedacht werden, als die im heil. Abendmahl? Der Leib und das Blut Jesu sind unsre Seelenspeise ⁷⁹⁾, und Brod und Wein sind ihre bedeutungsvollsten Sinnbilder. Sie erhalten und nähren das Leben unseres Leibes; eben so fließt uns auch von Jesus die geistige Kraft und das höhere Leben der Seele zu. Die unaussprechliche Vereinigung des ewigen Sohnes mit dem Vater ist das Bild unsrer durch das heil. Abendmahl mit ihm bewirkten Vereinigung. Wie der Vater, dies sind seine Worte, der mich gesandt hat, lebt, und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, welcher mich ißt, durch mich leben ⁸⁰⁾.

Diese Heilsanstalt ist zu wichtig, sie schließt zu offenbar die höchsten Segnungen der Erlösung in sich, als daß nicht die Lehrer der Kirche zu jeder Zeit ganz besonders die Gläubigen dahin hätten weisen sollen, als auf eine un-

78) Joh. VI. 57.

79) Daß in dem heil. Abendmahl uns eine geistige Nahrung bereitet sey, drücken die üblichen Benennungen aus. So wird das Abendmahl das Brod der Engel, die himmlische Speise, die Speise Gottes, das Brod Gottes, das Himmelbrod, die Speise der Sterblichen, das überirdische Brod, die Wegzehrung u. s. w. genannt. Alle diese Namen bezeichnen die verschiedenen Gesichtspunkte, unter denen man diese geistige Nahrung betrachten kann.

80) Joh. VI. 58.

versiegbare Gnadenquelle. Der heil. Märtyrer Ignatius nennt das heil. Abendmahl « die Arznei der Unsterblichkeit, « und ein Gegengift, auf daß wir nicht sterben, sondern « allzeit in Jesus Christus leben ⁸¹⁾. » Als das Unterpfand der Wiedererstehung wird die himmlische Speise auch von den Vätern zu Nicäa bezeichnet. « Wir bitten um « das tägliche Brod, » sagt der heil. Cyprian, und deutet diese Bitte auf das heil. Abendmahl mit dem Bemerkten: « Christus ist unser Brod, die wir seinem Leibe « angehören; um dieses Brod bitten wir täglich, und « empfangen täglich die Eucharistie zur Nahrung des « Heils ⁸²⁾. » Wie erhaben diese Seelenspeise sey, sucht der heil. Ambrosius aus ihrer Vergleichung mit den wunderbaren Speisen anschaulich zu machen, womit im alten Bunde das auserwählte Volk Gottes genährt wurde: « Prüfet, ich bitte euch, die ihr nun bald an den heil. « Geheimnissen Theil nehmet, welche Speise den Vorzug « verdient, jene, welche Gott den Juden unter dem Nasmen Brod der Engel in der Wüste reichte, oder das « Fleisch Jesu Christi, der wahre Leib Desjenigen, der « das Leben ist; ob das Manna, welches vom Himmel « fiel, oder jenes, welches über den Himmel erhoben ist? « . . . Zu Gunsten der Juden strömte das Wasser aus « dem Schoose eines Felsen; aber für euch fließt das « Blut von Jesu selbst. . . Auch waren diese Speise und « dieser Trank des alten Bundes nur Bilder und Schatten; aber diese Speise und dieser Trank, wovon wir « reden, sind Wahrheit. War nun das, was ihr als

81) *Epist. ad Eph.* N.° 20.

82) *De orat. Dom.*

* Wunder anstaunt, nichts als Schatten, welchen weit
 « höhern Werth muß nicht die Sache selbst haben, deren
 « Schatten euch so bewunderungswürdig vorkommt⁸³⁾!»
 Der heil. Chrysostomus sucht seine Christengemeinde
 durch die Darstellung der hohen Würde und Gnade, die
 ihnen geworden, daß sie an dem Abendmahle des Herrn
 Theil nehmen dürfen, zur Andacht zu entflammen: «Be-
 « denket, » sagt er, « wie groß die Ehre ist, die euch
 « widerfährt! bedenket, zu welchem Tische ihr den
 « Zutritt bekommt! Derjenige, bei dessen Unblicke die
 « Engel zittern, dessen Angesicht sie aus Furcht vor dem
 « Glanze des von seiner Person zurückstrahlenden Lichtes
 « nicht anschauen können, dieser selbst nährt uns mit sei-
 « ner Wesenheit, die Unsrige wird mit der Seinigen ver-
 « mischt, und wir werden mit ihm ein Leib und ein
 « Fleisch. Wer kann die Wunder des Herrn zählen!
 « wer kann ihn würdig loben und preisen! welcher Hirt
 « hat je seine Schaafe mit seinem eigenen Leibe genährt?
 « Doch, was rede ich von einem Hirten: überlassen nicht
 « selbst manchmal Mütter ihre Kinder fremden Säugam-
 « men? Er aber duldet es nicht, daß die Seinigen so
 « behandelt werden, er nährt sie selbst mit seinem eigenen
 « Blute, er zieht sie ganz an sich⁸⁴⁾. » War Christus
 in seiner Lehre eine Leuchte für unsern Geist, in seinem
 Wandel eine Richtschnur für unser Herz, so hat er in dem
 Abendmahle die wahre Seelenspeise zu unserer Stärkung
 auf dieser irdischen Wanderschaft hinterlassen. Das große
 und unaussprechliche Geschenk, welches uns der Heiland

83) *Orat. ad Catech.*84) *Hom. 60. ad Ant.*

hinterlassen hat, ist, wie der heil. Gaudentius sich ausdrückt, « die wahrhafte Erbschaft seines Testaments, welche er uns als ein Unterpand seiner Anwesenheit noch selbst in der Nacht seines Leidens zurückließ; es ist die Wegzehrung, mit welcher wir uns auf der Pilgerreise dieses Lebens genährt und gestärkt haben, bis wir endlich in den Himmel gelangen, wo wir dann in vollem Maasse von Angesicht zu Angesicht Den genießen werden, der uns während seines Aufenthaltes auf Erden sagte: Wenn ihr mein Fleisch nicht esset, und mein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Nach seinem Willen sollen wir immerfort seine Wohlthaten genießen; er wollte, daß sein kostbares Blut beständig unsere Seele durch das Bild seines Leidens heilige; deswegen gab er seinen treuen Jüngern, die er zu den ersten Hirten seiner Kirche einsetzte, den Befehl, diese Geheimnisse des ewigen Lebens ununterbrochen zu feiern bis zur Zeit, wo Christus zum zweitenmal vom Himmel herabkommen wird: damit sowohl die Hirten als auch die Gläubigen das Bild des Leidens Christi täglich vor Augen haben, und damit das Andenken an unsere Erlösung nie in unserm Andenken erlösche, indem sie es alle Tage in ihren Händen halten, in ihrem Munde und ihrem Magen empfangen, und damit wir auch zugleich ein sicheres Verwahrungsmittel gegen das Gift des Teufels haben ⁸⁵⁾. »

Die Väter sind unerschöpflich, wenn sie von der Erhabenheit und den Wirkungen des heil. Altarsakramentes reden. Sie stellen es vor als jenes Geheimniß, welches

85) *In Exodum orat.*

uns in das Wesen Jesu Christi umbildet ⁸⁶). Diese himmlische Speise wandelt uns in Jesus um, da hingegen die irdische Nahrung in unser Fleisch und Blut übergeht. Sehr schön sagt hierüber der heil. Augustin, wo er den Herrn zur christlichen Seele sprechen läßt: « Ich bin
 « die Speise jener, die wachsen; wachse, und du wirst
 « von mir genährt; und du wirst mich nicht in dich
 « umwandeln, wie die Nahrung des Leibes sich ändert
 « in die Wesenheit dessen, der sie genießt, sondern du
 « wirst in mich umgewandelt werden ⁸⁷). » Bald stellen sie das heil. Altarsakrament dar als die Mittheilung und Vermehrung des neuen Lebens; denn in ihm finden wir die Mittheilung und Verwahrung der Gnade und der göttlichen Liebe, die das geistige Leben der Seele ist; in ihm finden wir die Quelle des Heils in allen Bedürfnissen dieses geistigen Lebens. Der Spender aller Gnaden ist zugegen, er selbst kehrt bei uns ein; was sollte da uns noch mangeln zur Erleuchtung des Verstandes, und zur Befestigung des Willens in allem Guten? Sollten wir auch nicht ganz rein seyn von jeglicher Sünde, wenn wir nur mit aufrichtigem Willen darnach gestrebt haben, so wird der Sieger über Tod und Sünde liebevoll sich unsrer erbarmen, und was unsere Schwachheit nicht vermag, durch seine unendliche Veröhnung reinigen und heiligen. Selbst der Gedanke an das unendlich erhabene Geheimniß muß uns zu frommen Gesinnungen umstimmen, und so des Sündenerlasses empfänglich und würdig machen.

86) Sieh den heil. Cyrillus von Jerusalem, *Catech.* 22. edit. Bcn.; den heil. Chrysostomus, *Hom. in Heb.*

87) *Confess. Lib. VIII., c. 10.*

Suchen wir Kraft und Stärke, so ist es das heil. Sakrament, welches uns dieselbe gibt; unser Retter, unser Fürsprecher bei Gott, wird uns nie ohne Trost, und Hülfe von sich abweisen. Die ersten Christen empfingen ja deßhalb so oft, besonders in den Zeiten der Verfolgung, das hochheilige Geheimniß, um gestärkt zu werden zur Ertragung jedes Uebels, und selbst des Todes, wenn es die Pflicht des Christenthums forderte. « Das « Abendmahl wird gehalten, » sagt der heil. Bischof Cyprian, « um denen, die es empfangen, Schutz zu gewähren ⁸⁸⁾. » Selbst die Reime des Todes und der Verwufung zerstört die himmlische Speise, indem das Brod des Lebens ⁸⁹⁾ uns gegeben ist als Vorbereitung

88) *Epist.* 54.

89) In der heil. Schrift finden wir, daß zwar mehrfach vom Fleische und Blute des Heilandes die Rede ist; wir finden aber auch, daß zuweilen nur von Einem gesprochen wird. So heißt es (Joh. VI. 42): Ich bin das Brod des Lebens; und (v. 52.) wer von diesem Brode essen wird, wird leben in Ewigkeit. Zudem finden wir auch keinen ausdrücklichen Befehl, wodurch Christus zum Genuße der beiden Gestalten verpflichtete. Wir wollen hören, was Leibnitz hierüber sagt: « Was die Hirten der Kirche gethan haben, (nämlich, indem jetzt nur die Brodsgestalt dargereicht wird), das haben sie aus guter Absicht und wichtigem Grunde gethan. Es ist bekannt, daß von dem Flüssigen, weil es in die kleinsten Theile zerfällt, leicht etwas kann zu Grunde gehen, da es verschiedenen Gefahren, entweder verschüttet zu werden, oder am Gefäße hängen zu bleiben, ausgesetzt ist. Dieser Ursache halber wurde auch die Form des Brodes geändert, und statt des krümmlichten, wovon leicht etwas herabfallen könnte, ward anderes ge-

zur künftigen Auferstehung. Christus ist das Vorbild der himmlischen Auferstehung, er ist auch das Unterpfeiler. Der heil. Gregor von Nyssa sagt deshalb: « So wie
 « die, welche Gift genossen haben, durch ein Gegengift
 « die zerstörende Kraft desselben zu vernichten suchen,
 « so muß auch unser Körper, welcher das, was den Tod
 « bringt, genossen hat, ein Heilmittel in seine Eingeweide aufnehmen, welches der tödtenden Kraft jenes
 « Genusses entgegen wirkt, und durch Mittheilung der
 « entgegengesetzten Eigenschaft, den Schaden, der das Gift
 « in unserm Körper angerichtet hat, wieder aufhebet;

« braucht . . . » In einer andern Stelle sagt er: « Es
 « ist nicht zu läugnen, daß unter jeder der beiden Gestalten
 « der ganze Christus, Kraft der Kommitanz, wie die Theologen sich ausdrücken, empfangen werde; denn sein Fleisch
 « ist nicht von seinem Blute getrennt. » (Leibnizens System der Theologie 2te Auflage, Seite 239 bis 251). In den ersten Zeiten bis zum zwölften Jahrhundert wurde die feierliche Kommunion in der Kirche in beiden Gestalten ausgeübt, eben so wenig kann aber auch geläugnet werden, daß außerhalb der Kirche das Sakrament nur unter Brodsgestalt empfangen wurde. Dieß beweist schon genug für den von jeher in der Kirche bestehenden Glauben, daß nämlich die Kommunion auch unter einer Gestalt könne empfangen werden. Dieses ist später in die Kirchenzucht aufgenommen worden, könnte jedoch, wenn es die Kirche für heilsam fände, wieder nach der frühern Weise geändert werden. Uebrigens möchte wohl auch der Berücksichtigung werth seyn, daß die Eucharistie als Opfer und als Mahl zu betrachten sey. Sieh hierüber die Darstellung der katholischen Lehre von dem heil. Abendmahl von Dr. Frink, Seite 481.; und den Cardinal Bona, *Res. liturg. lib. II.*, c. 18.

« dieß ist nun nichts Anders als der Leib Christi, der
 « den Tod besiegt hat, und die Quelle unsers Lebens ist.
 « Denn gleich wie ein wenig Sauerteig seine Kraft der
 « ganzen Masse mittheilt, so verwandelt der von Gott
 « unsterblich gemachte Leib Christi, wenn er in den
 « Unserigen gekommen ist, denselben ganz in seine
 « Natur ⁹⁰). »

Diesem Zwecke und diesen Wirkungen gemäß, ward das heil. Abendmahl auch denen gereicht, die an schweren Krankheiten darnieder lagen; denn diese bedürfen wohl vorzüglich des höhern Beistandes in ihren Leiden, der völligen Ausföhnung mit Gott, und des tröstlichen Unterspfandes der künftigen Auferstehung. Im hohen Alterthume ward auch diese fromme Sitte treu beobachtet, wie wir besonders noch an den Büssern sehen, die vor ihrem Tode mit der Kirche ausgeföhnt, die heil. Wegzehrung erhielten. Rührend ist, was wir von dem Büsser Serapion in der Geschichte finden. Dieser Greis, dem Tode nahe, verlangte sehnsuchtsvoll nach den himmlischen Speisen; der Tod ward gleichsam aufgehalten, und er schied dann erst aus dem Leben, als sein Wunsch erfüllt worden ⁹¹). Der allgemeine Kirchenrath von Nicäa hat über die Krankenkommunion Folgendes verfügt: « In
 « Bezug auf jene, welche hinscheiden, soll das alte und
 « kanonische Gesetz nun auch beobachtet werden, so daß
 « wenn Jemand aus dem Leben scheidet, er nicht der
 « letzten und überaus nothwendigen Wegzehrung beraubt

90) Orat. Catech.

91) Sieh Eusebius, *Hist. eccles.* I. VI., c. 54.

« niß nicht für sich, sondern als ein Zeugniß gegen
 « sich ⁹⁴). » Der heil. Chrystomus bemerkt:
 « Wir Alle nehmen Theil an einem Brode; wenn wir
 « aber dadurch Alle Eins werden, warum erweisen wir
 « nicht dieselbe Liebe, und werden auch so Eins? Denn
 « ehedin war dieß so zur Zeit unsrer Voreltern. Die
 « Menge der Gläubigen, heißt es, war ein Herz und
 « eine Seele ⁹⁵). »

S. 3.

Die unserm Heilande und Könige gebührende
öffentliche Huldigung.

Nach Allem, was wir bisher von der Erhabenheit
 des hochheiligen Altarsakramentes, von der Liebe des
 Heilandes, die sich darin auf das einleuchtendste und
 fortwährend offenbart, und von der unendlichen Gnaden-
 quelle, die sich uns darin geöffnet hat, betrachtet haben;
 sollte es wohl noch einer Aufmunterung bedürfen; dem un-
 endlich gütigen Heilande allzeit, in stiller Verborgenheit wie
 in öffentlichem Jubel unsere Huldigung zu erweisen, und
 stets ihn als unsern König zu verehren und zu preisen.
 Allein wir Menschenkinder sind zu sehr in das Irdische
 zerstreut, als daß wir nicht zuweilen einen besondern Anlaß
 nöthig hätten, um an die wichtigsten geistigen Wahrheiten
 erinnert zu werden, und zugleich durch unser eigenes
 Beispiel Andere darauf hinzuweisen, und sie dafür anzu-
 regen. Was der heil. Paulus von Gott im Allgemeinen

94) *Serm. 272., Edit. Ben.*95) *Hom. XII. in Epist. ad Corinth.*

sagt, daß wir in ihm leben, in ihm uns bewegen, in ihm sind ⁹⁶⁾, und doch seiner nicht immer die Völker gedachten, oder wenigstens nicht so, wie sie es sollten, das gilt auch wohl von den Christen, die das neue Daseyn, die wahre Bewegung des Geistes, weil nach Oben, von ihm empfangen haben, und doch dessen nicht inne zu werden scheinen. Erlöst durch Christus, wiedergeboren in der reinigenden Taufe seines Blutes, von ihm gestärkt im höhern Leben des Geistes, genährt durch ihn selbst, geleitet auf der Bahn des wahren Vaterlandes, und endlich in allen Verhältnissen des Lebens mit allen Gnadenmitteln ausgerüstet, haben sie ihm Alles zu verdanken; und doch können wir nicht sagen, daß wir der Sünde abgestorben sind, in unserm Herrn Jesus dem Gesalbten leben ⁹⁷⁾. Damit wir nun mit dem großen Heidenapostel sagen können, oder wenigstens darnach streben, daß nicht mehr wir leben, sondern Christus in uns; daß unser ganzes leibliches Leben in dem Glauben an den Sohn Gottes bestehe, welcher uns so sehr geliebt hat, daß er sich selbst für uns dargegeben ⁹⁸⁾, ist es nothwendig, auf eine nachdrückliche Weise uns mit jedem Tage daran zu erinnern, und manchmal die vorzüglichsten Erinnerungen wie in einem Mittelpunkte zusammen zu fassen, damit sie desto tiefer uns und Andern sich einprägen.

Da wir unstäten Geistes, wankelmüthigen Herzens und besonders in unserm ganzen Wirken sehr beschränkt

96) Apostelg. XVII. 28.

97) Röm. VI. 11.

98) Joh. III. 16.

sind, so fassen wir in einem Gesichtspunkte zusammen, worauf unser Auge immer gerichtet, und was unserm Herzen jeder Zeit gegenwärtig seyn sollte, obwohl Beide es nicht vermögen wegen der Zerstreungen, die ihnen im irdischen Berufe unvermeidlich sind. Unsere Eltern ehren und lieben wir wohl immer, doch drücken wir bei besonders feierlichen Anlässen diese kindlichen Gefühle auf eigene Weise aus, und regen sie dadurch zu einem schönen Leben an. Unsern Landesfürsten ehren wir immer, und sind ihm von Herzen zugethan, dennoch ist die löbliche Gewohnheit eingeführt, auch durch besondere Feierlichkeiten ihnen unsere Huldigung und Verehrung zu erweisen. Es sind deshalb besondere Tage angeordnet, an denen die reinen Gesinnungen durch äussere Freudenbezeugungen sich kund geben. Sollte es denn nicht eben so seyn in Beziehung auf Gott? Hören wir auf, sinnliche Wesen zu seyn! Müssen wir nicht auch im Geistigen durch Sinnliches angeregt werden? Befördert es nicht vielmehr die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit? Unser Gemüth wird ja durch äusserliche Eindrücke um so mächtiger ergriffen, unser Geist erhoben, und alle Seelenfähigkeiten zugleich belebt. Bei dem Anblicke der äussern Verehrung wachen alle Erinnerungen in uns auf, und alle Wohlthaten stellen sich unserm Geiste vor mit allen Ansprüchen, die der Spender auf unsre Dankbarkeit erworben hat. Wir bekennen es vor der ganzen Welt, wer unser Heiland, wer unser König ist, und was er für uns aus unendlicher Huld gethan hat.

Es kann keine heiligere Pflicht geben, als des Heilandes mit dankbarem Herzen zu gedenken, und diese Dankgefühle auch auf Andere überzutragen. Der Gott

mensich wollte selbst, daß wir seiner gedenken, und dieß besonders beim Sakramente seiner Liebe, indem er nach dessen Einsetzung sagte: Das thut zu meinem Gedächtnisse. Jesus ist unser Erlöser geworden, vorzüglich da er sich in den Tod hingab, uns zu befreien von dem Verderbnisse der Sünde, uns auszuföhnen mit der ewigen Gerechtigkeit, und uns zu bewahren vor dem Gerichte, dem wir zu unserm Verderben ohne seine Vermittelung zugefallen wären. Er ist unser Erlöser, indem er durch seinen Tod die Lehre besiegelte, welche unsern Geist erleuchtet, und ihn erhebt aus den Irthümern, die den Menschen verfinsterten, so daß er den Weg und die Mittel des Heiles nicht mehr zu finden vermochte. Er ist unser Erlöser, indem er selbst als unser Führer auf dem Wege vorangeschritten ist, auf dem wir ihm folgen müssen, wofern wir in das wahre Vaterland gelangen wollen. Alle diese heiligen Erinnerungen erwecket das Fest in uns, an dem wir in feierlichem Pompe den unter Drogsgestalten bei uns gegenwärtigen Gottmenschen verehrend anbeten, und die Augen unsers Geistes nur auf ihn wenden, der als unser Versöhner für uns lebte und starb, und als unser Vermittler nicht nur zur Rechten des Vaters sitzt, sondern auch immer auf die wunderbarste Weise unter uns wohnt.

Daß Jesus Christus unser Herr und König sey, dem wir die höchste Verehrung und Hulldigung darbringen sollen, ist der beseligende Glaube unserer heil. Kirche und aller ihrer wahren Kinder. Das ganze Christenthum stürzte als Menschenwerk zusammen, wenn wir seinen Stifter nicht mehr als Sohn Gottes anerkennen wollten, der eins mit dem Vater, dem alle Gewalt im Himmel

und auf Erden gegeben ist ⁹⁹⁾, und der bei uns bleibt alle Tage bis an das Ende der Welt ¹⁰⁰⁾. Von diesem Glauben geleitet, beten wir den Heiland an, wie wir den Vater anbeten, und hoffen zu diesem durch jenen zu gelangen; wie aber der Gottmensch, im hochheil. Altarssakrament gegenwärtig, besonders unsere Huldigung als unser König verdient, wird jedem einleuchten, der dieses Geheimniß aufmerksam erwägt. Der ewige Sohn, Gott von Gott, durch den Alles geschaffen worden, ist allerdings wie der Vater unser höchster Gebieter und Herr; durch die Erlösung aber ist er dieß noch auf eine eigenthümliche Weise geworden. Wir waren dem Tode verfallen und es hätte uns nichts genutzt, wie ein heil. Kirchenvater sagt, erschaffen zu seyn, wären wir nicht erlöst worden. Dem Tode und dem ewigen Verderben hat uns durch unbegranzte Hingabe der Sohn Gottes entrissen. Damit wir ihm eigenthümlich angehörten, und durch ihn zu dem Vater gelangten, hat er unsere Menschheit angenommen, ist unter uns wie ein Bruder gewandelt, hat uns den Weg zum Himmel und den Willen des Ewigen kund gegeben. Doch dieß genügte ihm noch nicht; sein eigenes Leben gab er hin, um uns das Leben in Gott wieder zu erwerben; am Kreuze sterbend hat er den hohen Sieg errungen, durch den wir von der Macht der Sünde befreit, hinfort als der Preis seines Blutes nur ihm angehören. Wer könnte wohl ein größeres Recht auf unsere Huldigung haben, als der Gottmensch, der am Kreuze seinen Königthron aufgerichtet hat?

99) Matth. XXVIII. 18.

100) Ebendas. Vers 20.

In diesem geistigen Reiche soll indef. keine andere Gewalt herrschen, als nur die der allmächtigen Liebe. Unser König, zugleich der König der himmlischen Heerschaaren und des ganzen Weltalls, hat uns als Eigenthum errungen nur durch die großmüthigste Hingabe für unser Heil. In diesem geistigen Reiche ist kein Zwang; die Gefühle des Dankes und der Liebe sollen allein die Herzen an ihn fesseln; darum thront er in unserer Mitte, obwohl verborgen unter den Gestalten des Brodes und des Weines. Welcher Sterbliche vermöchte auch den König Himmels und der Erde in seiner Herrlichkeit zu schauen, ohne in sein Nichts zu versinken? Er thut noch mehr dieser König der Herzen. In diesem Lande der Pilgerschaft, in welches er herabgestiegen, um uns ins bessere Vaterland einzuführen, bedürfen wir einer unvergänglichen, einer göttlichen Nahrung. Auch diese hat er uns gegeben im Sakramente der Liebe, wo er mit uns, und wir mit ihm ewig vereinigt werden. O wunderbares Reich der Gnade, das der Gottmensch auf Erden gestiftet, und das er mit dem Himmel vereinigend als ewiger König beglücken will! Laßt uns demnach zu ihm hintreten mit liebendem Herzen, und im Angesichte des Himmels und der Erde die ihm schuldige Huldigung darbringen.

Unser König ist in unsrer Mitte, unser König kehrt selbst in unsre Herzen ein, um dort seine Gnaden in aller Fülle zu spenden. Diesen beseligenden Glauben bekennen wir öffentlich vor der ganzen Erde; und dieses will auch der heil. Paulus, wenn er sagt: So oft ihr dieses Brod esset, und den Kelch trinket, verkündiget ihr den Tod des Herrn, bis er wieder kommt¹⁰¹⁾.

101) I. Kor. XX. 26.

So war ja auch das Osterlamm, welches von den Kindern Israels gefeiert wurde, zugleich eine dankbare Erinnerung und eine freudige Verkündigung der ihren Vätern erwiesenen Wohlthaten. Ist uns aber nicht mehr zu Theil geworden in dem Gnadenbunde? Sind wir da nicht Alle aufgenommen in das neue Reich Gottes, dessen König Jesus, der Gottmensch, ist? Sollten wir nicht auch der spätesten Nachwelt das uns gewordene Heil durch eine ganz ausgezeichnete Feier kund geben? Die Theilnahme an der öffentlichen Huldigung ist demnach eine heilige Christenpflicht, da wir dadurch das Bekenntniß an Tag legen, Jesus sey der Sohn des lebendigen Gottes, durch ihn sey uns das Heil gegeben worden, in ihm erhalten wir Zutritt zu dem Vater, er sey in dem allerheiligsten Sakramente zugegen, um unsre Speise, unser Trost, unser Vermittler in heiliger Liebe und der König unsers Herzens zu seyn. Wollen wir diesen Beweis unsers Glaubens nicht geben, so verrathen wir entweder Zweifel oder elende Menschenfurcht. « Gehorchen wir demnach Gott in allen
« Stücken, widersprechen wir ihm nicht, selbst wenn das,
« was er uns sagt, für unsern Geist nicht begreiflich und
« für unsre Augen nicht sichtbar ist, » ermahnt der heil. Chrysostomus. « Gottes Wort gelte uns mehr, als
« unsre Augen und unser Verstand. Wenden wir
« nun diesen Grundsatz auf die Geheimnisse an; betrach-
« ten wir nicht das, was unsern Augen dargestellt wird,
« sondern sein Wort, denn dieses ist untrüglich, unsre
« Sinne aber unterliegen der Täuschung. Da nun das
« Wort sagt: Dieses ist mein Leib, so lasset uns
« gehorchen, lasset uns glauben, lasset uns diesen Leib
« mit den Augen der Seele schauen; denn Jesus Christus

« gab uns nichts Sinnliches, aber unter sinnlichen Din-
 « gen gab er uns Gegenstände, die man nur mit dem
 « Geiste wahrnehmen kann. Denn hättet ihr keinen Leib,
 « so würde er euch auch nur einfache Gaben ertheilt haben
 « ohne körperliche Bestandtheile; weil aber eure Seele
 « zugleich mit einem Körper vereinigt ist, so stellt er euch
 « unter sinnlichen Gegenständen Dinge vor, die es nicht
 « sind ¹⁰²). »

Was der heil. Kirchenlehrer von seinen Zuhörern for-
 dert, das sollen wir nun bei dem feierlichen Umgange
 beweisen. Nicht um des willen, was unter die Sinne
 fällt, sind wir in Lobgesängen vereinigt und fallen anbe-
 tend nieder, sondern um des willen, was unter dem Sinne-
 lichen verborgen ist, Jesus Christus, unser Heiland und
 König. Wir beweisen hier, was eben der heil. Chryso-
 stomus von uns verlangt, wenn er sagt: « Glauben wir
 « in allen Stücken Gottes Worte, und hüten wir uns,
 « ihm je zu widersprechen, wenn auch das, was er uns sagt,
 « mit unsern Vorstellungen und mit unsern Augen im Wi-
 « derspruche zu stehen scheint. Das Ansehen seines Wortes
 « soll stärker auf uns wirken, als unsre Augen und unsre
 « Gedanken. Da nun sein Wort uns versichert: Dieses
 « ist mein Leib, so halten wir uns davon überzeugt,
 « glauben wir es, schauen wir es mit den Augen des
 « Glaubens ¹⁰³). » Wer nicht eines solchen Glaubens
 fähig ist, kann kein wahrer Christ seyn, da er nicht unbes-
 dingt seinem Könige huldigen will. Oder könnte denn

102) *Hom. 60. ad Antioch.*

103) *Hom. 85. in Joam.*

solcher die unendliche Liebe auffassen, die den göttlichen Sohn in unsre Mitte herabzog, und die ihn bewog, am Kreuze sein Blut zu vergießen? Ist es mehr, wenn der König der Herrlichkeit sich unter der niedern Knechtsgestalt verhüllt, und den Tod des Sünders stirbt, als wenn er verborgen ist unter den geringen Gestalten des Brodes und Weines, um, dem Glaubensauge sichtbar, unter uns zu wohnen? Gott hat so sehr die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie hingab, und der Sohn hat sich am Kreuze zur Erlösung aller Menschen als das höchste Versöhnungsopfer dargebracht. O der unendlichen Liebe! Nun ist mir kein Geheimniß zu groß, kein Beweis der Liebe unbegreiflich. Alles hat sie gethan, und wird immerhin Alles zum Heile unsrer Seele thun ¹⁰⁴⁾.

104) Um diese unermessliche Liebe besonders zu feiern, ist auch noch in neuerer Zeit das Fest zu dem allerheiligsten Herzen Jesu eingeführt worden. Die Klosterfrauen von der Heimsuchung Maria, nach dem heil. Franz von Sales ihrem Stifter Salesianerinnen genannt, bemüheten sich im Jahre 1697, bei dem heil. Stuhle die Erlaubniß zu erhalten, ein Fest zu Ehren des Herzens Jesu feiern zu dürfen. Anfangs ward ihnen ihr Gesuch abgeschlagen, und später widersezte sich der damalige Promotor Prosper Lambertini, nachmalicher Pabst, Benedikt XIV., dessen Amt dieses erforderte, mit solchen Gründen dem abermaligen Gesuche, daß sie im Jahre 1729 völlig abgewiesen wurden. Unter mehreren Pabsten blieb die Sache unberührt, bis endlich unter Clemens XIII. das gewünschte Fest in den besondern Kirchen, welche es begehrt hatten, gefeiert werden durfte. Dieses Fest bezieht sich keineswegs auf das Herz, als einen besondern Theil des Leibes Jesu, sondern auf dessen unendliche Liebe, die sich in seinem Leben und Leiden und in allen Heilsanstalten für uns kund gibt, wie

Leben d. Heil. XXIII. Bd. od. Bd. II. d. bew. Feste. 30

Aus diesem Allen wird uns einleuchtend, wie das Bekenntniß unsers Glaubens und unsere Liebe zu dem unter uns gegenwärtigen Könige nicht nur Huldigung, sondern auch Zeugniß unsers Dankes für dieses hohe Wunder ist, daß unser Herr und König täglich unter uns wirkt. Alle Gnaden kehren, vereint in diesem Geheimnisse, von unserm erstaunten Blick zurück. Denn schauen wir auf das Verfloßene, so sind es zahllose Wohlthaten, die der Gottmensch während seines Lebens, in seinem Tode und nach seiner Rückkehr zum Vater uns erwiesen hat; schauen wir auf das Künftige, so öffnen sich uns die erfreulichsten Hoffnungen, und wir fühlen uns schon in der frohen und zuversichtlichen Erwartung beglückt. Das Unterpfand der unendlichen Güte hat uns der Gottmensch, unser liebevoller König, in dem allerheiligsten Altarssakramente gegeben. Was könnten wir nun anders erwidern, als die Gefühle eines dankbaren Herzens laut und öffentlich aussprechen, damit alle Menschen erkennen, daß wir diese Wohlthaten in frommem Gemüthe auffassen, und nimmer derselben vergessen? « Wenn wir die von Menschen erhaltenen Wohlthaten uns ins Gedächtniß rufen, » sagt der heil. Chrysostomus, « so wächst unsere Liebe zu ihnen; um so mehr werden wir, wenn wir uns ohne Unterlaß an die uns erwiesenen Wohlthaten Gottes erinnern, nun eifriger seyn in Erfüllung seiner Gebote. » Daher sagt der heil. Paulus: Seyd dankbar, die beste Bewahrung der Wohlthaten ist die Erinnerung daran und

die Erklärung des genehmigenden Papstes und der Bittsteller auspricht. Das Herz, gewöhnlich als der Sitz der Liebe betrachtet, gab dem Feste der Liebe den Namen.

« stete Dankagung. Deswegen werden diese Schrecken
 « gebietenden, so heilsamen Geheimnisse, die wir bei
 « jeder Gottesdienstversammlung feiern, Dankopfer ge-
 « nannt, weil sie ein Andenken an die vielen Wohlthaten
 « sind, und uns die Krone der göttlichen Fürsorge
 « zeigen ¹⁰⁵). »

Diese Gefühle sprechen sich auch auf eine rührende
 Weise in der Einsetzungsbulle dieses Festes aus, wo
 unter Anderm der fromme Statthalter Christi sagt:
 « Wir vergießen Freudenthränen bei dieser heil. Erin-
 « nerung; das Herz frohlockt in Wonne und ist von
 « Trost so überströmt, daß diese Thränen in Fülle
 « unsern Augen entfließen. O Unermeßlichkeit der gött-
 « lichen Liebe! O Ausguß der göttlichen Güte! O un-
 « endliche Großmuth unsers Gottes! Er hatte uns
 « schon Alles gegeben; er hatte uns als Beherrscher aller
 « seiner Geschöpfe auf dieser Erde gesetzt; er hatte uns
 « erhoben und so sehr veredelt, daß er sogar einen Engel
 « aufgestellt hat, uns zu bewachen, uns beizustehen auf
 « allen unsern Wegen, daß er ihn Allen als Führer und
 « als Rathgeber schicket, welche die Heilserbschaft em-
 « pfangen werden. Nicht zufrieden, so Großes für uns
 « gethan zu haben, wollte er auch noch die Reichthümer
 « seiner Güte für uns darlegen. Von seiner unendlichen
 « Liebe zu uns bewogen, hat er sich selbst uns gegeben,
 « und alle anderen Wunder seiner Freigebigkeit krönend,
 « hat er durch ein Wunder, welches niemals die Liebe
 « erdacht hätte, sich zu unserer Speise gegeben. O aus-
 « gezeichnete und wunderbare Güte! Er ist der Geber

105) Hom. 80. in MATTH.

„ und die Gabe. Es ist ein Wunder der Großmuth an
 „ einem Menschen, und besonders an einem Menschen
 „ des höchsten Ranges, sich für einen andern Menschen
 „ hinzugeben; hier ist es unser Gott selbst, die höchste
 „ Größe, die sich dem Menschen sogar zur Nahrung
 „ gibt, damit der, welcher den Tod in der Frucht ge-
 „ funden, die er ehehin gegen das Gebot seines Er-
 „ löfers genossen hat, das Leben in einer neuen aus
 „ dem Fleische und dem Blute seines Erlösers berei-
 „ teten Nahrung wiederfinden könne. Der Mensch ist ge-
 „ fallen, nachdem er eine Frucht des Todes gegessen hatte,
 „ und er hat sich aufgerichtet, indem er von der Frucht
 „ des Baumes des Lebens aß. An dem ersten Baume
 „ hing die verderbliche Speise, die Adam und seiner
 „ ganzen Nachkommenschaft Unheil gebracht hat; diese
 „ Frucht hat uns das himmlische und göttliche Gegenmits-
 „ tel getragen, welches die Unsterblichkeit gibt. Die Ver-
 „ suchung, jenes zu kosten, hat uns in den Abgrund ge-
 „ stürzt; kosten wir dieses, so sind wir unsers Heiles
 „ versichert. Sehet, wodurch das Uebel eingedrungen,
 „ ist uns das Heilmittel selbst gekommen, und wie, wo
 „ der Tod hervorgegangen, die Güte des Herrn das Le-
 „ ben hat hervorgerufen. Von der ersten Speise steht
 „ geschrieben: An dem Tage, wo ihr davon essen
 „ werdet, sollet ihr sterben; von der Zweiten
 „ heißt es: Wer von diesem Brode isst, wird ewig
 „ leben; o Erhabenheit dieses Sakraments! o Sakra-
 „ ment, würdig angebetet, verehrt, verherrlicht durch
 „ die neuesten Lobpreisungen erhoben, durch die lebhaf-
 „ testen Freudenbezeugung gefeiert, und in die reinsten
 „ Herzen empfangen zu werden! » Sollte nach diesem

es nicht als die höchste Pflicht anerkannt werden, auf alle Weise unsern so wunderbaren Gott und König zu verherrlichen und zu lobpreisen.

Als das Israelitische Volk das größte Wunder gesehen hatte ¹⁰⁶), wollte es Jesus zum Könige machen. Die Absicht war irdisch, und konnte dem Heilande nicht gefallen; jetzt aber, wo er in unserer Mitte das Reich der Gnade gegründet hat, wo er als König unter uns thront, wo er nicht nur uns sich als Eigenthum durch seinen Erlösungstod erkaufte; sondern unsere Herzen durch seine unendlichen Wohlthaten sich zugewendet hat in aufrichtiger Liebe und Treue, sollten wir da nicht die feierlichste Huldigung ihm bezeigen? « Es ist sehr billig, » sagt der Kirchenrath von Trient ¹⁰⁷), « daß einige heil. Tage festgesetzt seyen, « wo alle Christen dem gemeinsamen Herrn und Erlöser, « in einer ausgezeichneten und seltenen Bedeutung, ein « dankbares und unvergessenes Gemüth beweisen, für die « so unaussprechliche und ganz göttliche Wohlthat, durch « welche sein Sieg und Triumph über den Tod vergegenwärtigt wird. In feierlichem Zuge wird daher das « Hochheilige durch die Straßen und öffentlichen Orte « einhergetragen ¹⁰⁸), damit alle Christen die höchste Ver-

106) Joh. VI.

107) Sess. XIII. c. 5.

108) Das Gefäß, worin das Allerheiligste in der Procession getragen wird heißt Monstranz, wohl herkommend von monstrare (zeigen). Es zeugt demnach von großer Unwissenheit in Hinsicht der katholische Gebräuche, wenn hic und da gesagt wird, die Monstranz werde angebetet; nur der nach katholischem Lehrbegriffe unter den Brodsgestalten gegenwärtige Gottmensch wird angebetet. Eben so unverdient ist der Vorwurf, die

« ehrung ihm beweisen, und dadurch gleichsam den Ehren-
tag ihres Königs feiern. »

Dies soll sich inzwischen nicht auf äußeres Gepränge beschränken, wie aus der ganzen Absicht des Festes hervorgeht; sondern bei den Ehrenbezeugungen gegen unsern König, sollen wir uns zugleich an die Botschaft des Heils erinnern, worin er den Willen des Vaters und unsere Hoffnungen uns kund gegeben hat. Wie ehedem Moyses dem Volke Gottes zu wiederholten Malen das Gesetz des Herrn verkündigte ¹⁰⁹⁾, wie Josue dem Stamme Israel die Wohlthaten Gottes wiederholte, und sie von Neuem darauf verpflichtete ¹¹⁰⁾; wie vor der Stiftshütte das Gesetz Gottes an den hohen Festen dem Volke von Neuem eingepägt wurde; so auch hören wir die Stimme unsers Heilandes in den Evangelien, lehrend, tröstend, und warnend. Der Anfang der vier Evangelien wird als das Gesetz unsers Königs an vier Altären, die errichtet sind gegen die vier Weltgegenden, gesungen; diesem neuen Gesetze sollen alle Völker der Erde sich unterwerfen. Es ist nicht das Gesetz, welches unter den Schrecknissen des Donners verkündet worden; unter mildem Segen ist es in die Welt eingetreten, in welcher Bedeutung der Segen mit dem Allerheiligsten nach dem Absingen der Evangelien ertheilt wird. Nicht nur die Offenbarungen Gottes,

Katholiken beten irdische Symbole an, denn unter dem Symbol ist uns Christus gegenwärtig. Alle Anbetung bezieht sich demnach auf Christus, der gewiß unserer Anbetung würdig ist. Sieh hierüber Leibnizens System der Theologie, 2te Auflage, Seite 257.

109) Deuteron. V.

110) Joh. XXIV.

sondern Gott selbst ist zu uns herabgestiegen, seine Lehre und alle seine Heilsanstalten wirken immerdar segnend unter uns fort. Der große Gottgesandte, der aus dem Menschengeschlechte hervorgehend alle Adamskinder erlösen sollte; der ersetzte Verheißene, den alle Propheten vorher verkündet haben, dem Johannes die Wege bereitet, den er als das Lamm Gottes bezeichnet, der eine Hohepriester, durch dessen Opfer alle andere Opfer und Gebete allein Werth erhalten, der für uns alle versöhnend ins Heiligthum eingegangen ist, und immerfort als Mittler zwischen Gott und den Menschen dasteht; der von Anfang war, das Wort, Gott selbst, mit einem Worte unser Heiland, welcher der Anfang und das Ende ist, redet immerdar zu uns durch sein heil. Evangelium in seiner Kirche; wir Alle kennen das Gesetz unsers ewigen Königs; wir Alle schließen uns in freudigem Jubel ihm an, um für Zeit und Ewigkeit, Liebe, Gehorsam, Treue und Anbetung ihm zu geloben, und in diesen öffentlichen Vorpflichtungen unwandelbar zu beharren.

§. 4.

Öffentliche Abbitte aller Entehrungen, deren sich die Menschen gegen den Gottmenschen schuldig machen.

Der ewige Sohn des Vaters kam in sein Eigenthum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf¹¹¹⁾. Die Welt erkannte ihn nicht, obgleich die Welt und Alles durch ihn erschaffen worden. Sein Licht leuchtete in die Finsternisse; allein die Finsternisse haben es nicht begrif-

111) Joh. I. 11.

fen. Nur die aus Gott geboren sind haben an seinem Namen geglaubt und dadurch die Gewalt empfangen, Kinder Gottes zu werden. O der schrecklichen Verblendung, des schwärzesten Undankes! Den Sohn des ewigen Königs nicht aufnehmen, ihn sogar mit allen seinen Wohlthaten verwerfen und selbst tödten, damit er nicht mehr Aufsicht haben könne über seinen Weinberg. Sollten wir dies möglich halten, wenn es uns nicht die heil. Geschichte mit Flammenchrift aufgezeichnet hätte, wenn wir nicht noch täglich diesen Undank, diese Verblendung wiederkehren sähen! Die Ankunft des Gottgesandten, des ewigen Heilandes und Königs war lange vorher verkündigt, alle Völker haben sie sehnsuchtsvoll erwartet, besonders hat Israel alle seine Blicke darauf gerichtet. Wie aber haben sich die Völker dazu vorbereitet, wodurch hat besonders das auserwählte Volk seiner Einkehr sich würdig gemacht? Versunkenheit der Sitten war allgemein, irdischer Sinn hatte jeden Aufblick nach dem Himmel verfinstert und die Erde schien in ihrer Verirrung der Zerstörung nahe zu seyn. So war die Welt beschaffen, als das Wort in sein Eigenthum kam, und aus diesem läßt sich schon schließen, welche Aufnahme ihm zu Theil geworden.

Zu Bethlehem in einem Stalle geboren, entbehrte der Gottmensch jeder irdischen Erquickung; nur die unaussprechliche Mutterliebe und die treue Sorgfalt des frommen Nährvaters standen dem Kinde pflegend zur Seite. Er offenbart sich durch seine Engel den Hirten; kein Israelite schließt sich diesen an; einsam und verlassen liegt das göttliche Kind in Davids Stadt. Aus fernem Morgenlande führt ein Stern die Weisen zur Krippe; sie verkündigen die Geburt des neuen Königs der Juden dem

Könige Herodes, den Priestern und Vorstehern des Volkes; gleichgültig hören die Einen die Freudenbotschaft an; der Andere strebt sogar, von Haß ergrimmt, nach dem Leben des unschuldigen Kindes. Der Erstgeborene wird im Tempel geopfert, der fromme Simeon und die heil. Dienerin Anna erkennen, von Gott erleuchtet, den erwarteten Messias, ihr Freudenruf aber verhallt, ohne in dankbaren Herzen wiederholt zu werden. Dieß ist die Ausnahme, welche dem Gottmenschen ward, da er als Kind in sein Eigenthum kam. Selbst in fremdes Land mußte er flüchten, weil der Verfolger, ihn als König fürchtend, seine irdische Herrschaft nur mit dem Blute des wunderbaren Kindes befestigen zu können glaubte. Ist wohl diese Verachtung, diese Verwerfung, die unser Heiland bei'm ersten Eintritte in das Erdenleben zu erdulden hatte, nicht so strafbar und für das Menschengeschlecht entehrend, daß die Kirche durch das feierlichste Anerkenntniß seiner Königsrechte ihn zu verherrlichen verpflichtet ist. Doch die erste Erniedrigung, die unser Heiland als Kind erduldet, war erst der Anfang unaussprechlicher Berdemüthigung und der grausamsten Verfolgung, die seiner noch wartete. Wie ein leuchtender Blic durchzuckte er die Finsternisse der Erde, als er im Tempel mitten unter den Lehrern seine unendliche Weisheit offenbarte. Er ward für den Augenblick angestaunt, kehrte zurück nach Nazareth und lebte dort in stiller Verborgenheit. Endlich erschien das ewige Licht zur Erleuchtung der Finsterniß; die göttlichen Lehren und die göttlichen Rathschlüsse erschollen aus seinem Munde an das tiefgefallene Menschengeschlecht; mit mächtiger Hand nahm er weg die Gebrechen und mannfachen Uebel, die auf den Sterblichen lasteten; er heilte die Kranken, trieb

aus die bösen Geister von den Besessenen, erweckte die Todten, mit einem Worte, er gieng, nach dem Ausspruche seines Apostels, wohlthuend vorüber. Wer sollte da nicht glauben, von Nahe und Ferne seyen ihm die Menschenkinder zugeströmt, und haben ihn als den längst verheißenen und erwarteten Retter anerkannt und ihm mit ganzer Seele gehuldigt. Allein zur Schmach unsers Geschlechtes müssen wir sehen, daß der Beste, der Heiligste, der Gottgesandte, der Sohn des ewigen Vaters selbst mißkannt, geschmäht, gelästert und statt freudige Aufnahme, nur undankbare Zurückstoßung gefunden hat. Ist denn der Mensch so versunken, daß er das Höchste und Heiligste nicht mehr anzuerkennen vermag? Im Christenthume feiern wir die Erhebung unsers Geschlechtes und die Kirche will ersetzen in Lobpreisung und Anbetung, was frühere Verkehrtheit verschuldete. Wie Jesus als Gottessohn das Höchste ist, so wollte er als Mensch auch das Niedrigste erdulden. Und wer vermöchte es, die Berdemüthigungen und die Unbilden zu erfassen, die der Gottmensch zur Vollbringung des großen Erlösungswerkes auf sich genommen! Von einem seiner Jünger verrathen und wie ein niederer Knecht um dreißig Silberlinge verkauft, wie ein Verbrecher ergriffen, wird er mißhandelt, angespien, wie ein Thor verspottet, gegeißelt und mit Dornen gekrönt, wird von einem Richterstuhle zum andern geschleppt, wird einem Mörder nachgestellt, wird zum Kreuze verdammt, leidet unaussprechliche Qualen und stirbt unter dem Hohne seiner Feinde. Die verborgene Gottheit läßt zwar im Garten am Delberge, durch ein Machtwort vor den Richtern, durch himmlische Standhaftigkeit und Weisheit, und am Kreuze durch die Trauer der ganzen Natur

ihre allmächtigen Strahlen durchschimmern; doch erst nachdem der ganze Leidenskelch geleert worden, sollte der Sohn vollkommen verherrlicht werden, sollte sein Gebet in Erfüllung gehen, das er am Vorabende des Leidentages zum Vater verrichtete, da er sagte: Nun mache auch du mich herrlich, o Vater, bei dir selbst in jener Herrlichkeit, welche ich von Anbeginn der Welt bei dir hatte¹¹²⁾. Jene Verhöhnungen, jene schmachvolle Umherführung, jene schauerhafte Verwerfung, welche der König der Herrlichkeit erlitt, will die Kirche durch ihre feierliche Verehrung und Anbetung des Allerheiligsten ersetzen, um dadurch die Verschuldung der sündhaften Menschheit zu mindern.

Wie glücklich wäre aber die Kirche Gottes, wenn in ihrem eigenen Umkreise jede Unehre, jeder Undank und jede Schmähung des Heiligsten verbannt wäre. Aber, ach! sie muß oft sehen, daß gefühllose Kinder die alte Schuld durch eigene Untreue, Gleichgültigkeit und verachtenden Stolz noch steigern; sie muß sehen, wie der Sohn Gottes von Neuem gleichsam gekreuzigt und mit jeder Schmach bedeckt wird¹¹³⁾. Für die Wunder der Liebe vergelten ihm die Undankbaren mit Unbilden und mit Hohn. Sein heiliges Wort wird verachtet, seine Allmacht mißkannt, seine Liebe verschmäht. Statt gläubig das hohe Geheimniß, auf den Ausspruch des Heilandes gestützt, anzunehmen, wird es mit frechem Dünkel gedeutet und zum nichtigen Schattenbild herabgewürdigt. Ist dieß die Anerkennung, die der höchsten Liebe gebührt? Die leblosen Ge-

112) Joh. XVII. 5.

113) Hebr. VI. 6.

schöpfe trauerten, die Sonne ward verfinstert, die Felsen zersprangen, die Gräber öffneten sich, als der Heiland am Kreuze verworfen wurde; und wir sollten nicht trauern und in desto glühenderem Eifer die Ehre des Heiligthums bewahren und laut verkündigen! Vereiniget euch daher, ihr treuen Verehrer eures göttlichen Erlösers, höret die Stimme eurer heil. Mutter, der Kirche, und strebet würdig zu werden der innigen Vereinigung mit Jesus, die euch in dem allerheiligsten Altars sakramente dargeboten wird. Wie könnet ihr noch glauben oder vorgeben, daß ihr mit ganzer Seele euerm Heilande wollet zugethan seyn, daß ihr wünschet, in der göttlichen Gnade und Heiligkeit immer mehr zuzunehmen, daß ihr euch sehneth nach dem Unterpand der ewigen Seligkeit, daß ihr euere Liebe und Treue vor der ganzen Welt zu bekennen bereit seyd! Bleibet ihr fern vom Genusse des hochheiligen Geheimnisses, oder nabet ihr ihm nur selten; leget ihr nicht offen an den Tag, daß Jesus euer Alles ist, so seyd ihr wohl seiner nicht werth ¹¹⁴⁾.

114) Wir wissen aus der Apostelgeschichte, daß die Gläubigen, die Ein Herz und Eine Seele waren, täglich in der Gemeinschaft des Brodbrechens beharrten, welche Gewohnheit lange Zeit in der Kirche bestand. Der heil. Cyprian sagt (lib. de orat.) von der heil. Eucharistie, daß sie täglich zur Nahrung des Heils empfangen werde. Selbst im fünften Jahrhundert bestand noch in einigen abendländischen Kirchen die tägliche Communion. Der heil. Basilus, der gegen Ende des vierten Jahrhunderts gestorben ist, sagt (ep. 93 ad Caes.): «Es ist gut und sehr nützlich, täglich den Leib und das Blut Christi zu genießen, denn er sagt selbst: Wer mein Fleisch ist u. s. w. hat das ewige Leben. Wir thun es wöchentlich viermal, am Sonntage, Mittwoch, Freitag und Sonnabend und an andern Festtagen der Heiligen.» Als der Eifer allmählig erkaltete, ward im zwei-

Um aber mit Frucht und zur Verherrlichung des Heilandes dem himmlischen Tische zu nahen, ist vor Allem eine würdige Vorbereitung erforderlich; denn das Heilige soll nicht den Hunden vorgeworfen werden ¹¹⁵⁾. Und wer sich nicht selbst prüft, ehe er von dem Brode des Lebens ißt und von dem Kelche des Heils trinkt und deßhalb unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich zum Gerichte ¹¹⁶⁾. Dieß ist es, was die Kirche so oft und so bitter zu beweisen hat und was so viele Schwache und Kranke in ihr hervorbringt. Wenn sie uns den Sohn Gottes als den König unsers Herzens vorstellt, uns zu dessen Aufnahme einladet und annahmt, ihm auf das Feierlichste zu huldigen, so setzet sie wohl als erstes Erforderniß, daß wir von der Sünde frei und mit der göttlichen Gnade ausgeschmückt hinzutreten sollen. Folgten wir dieser mütterlichen Absicht der Kirche, es wäre keine Gotteschändung zu büßen, es wäre keine Verwerfung zu befürchten. «Bedenke,» ruft der heil. *Thrysostomus*, «bedenke, o Mensch! Der königliche Tisch ist gedeckt, die Engel dienen dabei, der König selbst ist gegenwärtig; und du könntest in kalter Gleichgültigkeit bleiben? Du könntest ohne Angst deine unreinen Kleider sehen? Nein, ant-

ten Concilium von Tours unter Leo III. (can. 50) festgesetzt, daß die Laien, wenn nicht öfters, doch wenigstens dreimal im Jahre communiciren sollten. Später mußte gar den Gläubigen im Lateranconcilium unter Innocenz III. anbefohlen worden, wenigstens einmal im Jahre die Sünden zu beichten und an Ostern die Communion zu empfangen.

115) Matth. VII. 6.

116) I. Kor. XI. 27.

« worteſt du mir, ſie ſind rein!¹¹⁷ Wohl! denn, ſo bete
 « an; dann empfang das Abendmahl¹¹⁷).» Nur wer
 rein hinzutritt, die Gottesgabe recht unterſcheidet von irdi-
 ſchen Gaben, wer würdig anbetet ſeinen Heiland, der
 kann mit Frucht dem heil. Tiſche nahen. Jeder Unwür-
 dige halte ſich entfernt. «Es trete alſo keiner,» warnt der
 « heil. Chryſoſtomus, « mit Verſtellung hinzu, kein
 « mit Bosheit Erfüllter, keiner mit vergiftetem Herzen,
 « damit es ihm nicht zur Verdammniß gereiche. . . Das
 « Opfer iſt eine Speiſe des Geiſtes; und wie die leibliche
 « Speiſe, wenn ſie in einen mit böſen Säften erfüllten Leib
 « kommt, die Krankheit vermehrt, nicht zwar ihrer Natur
 « nach, ſondern wegen der Kränklichkeit des Leibes; ſo
 « geſchieht es auch bei dieſen geiſtigen Geheimniſſen; denn
 « kommen ſie in die bosheitvollen Seelen, ſo verderben und
 « ſchwächen ſie dieſe nur noch mehr, nicht ihrer Natur nach,
 « ſondern wegen der Schwäche der empfangenden Seele.
 « Niemand unterhalte alſo innerlich böſe Gedanken, ſondern
 « reinige ſeinen Geiſt; denn es iſt ein reines Opfer, zu
 « dem wir hinzutreten; heiligen wir unſere Seele, dieß kann
 « an einem einzigen Tage geſchehen. Wie dieß aber? Haſt
 « du Feindſchaft gegen Jemand, brich den Zorn, lege die
 « Feindſchaft ab, damit du am Altare ein Heilmittel
 « empfangſt¹¹⁸).» Wie oft wird dieſe heil. Vorbereitung
 verſäumt; wie oft wird, wo nicht mit ſündhaftem, doch
 mit lauem und zerſtreutem Gemüthe das Allerheiligſte
 empfangen! Lerne aus der Ehrfurcht der Kirche die Ehr-

117) Hom. 83 in *Matth.*

118) Hom. de prod. *Jud.*

furcht, die du dem erhabensten Geheimnisse, der Gegenwart deines Gottes schuldig bist ¹¹⁹⁾.

Wie die Eucharistie unsere Speise, so ist sie auch, wie wir schon gesehen haben, das erhabenste Opfer des neuen Bundes. Würden wir doch in dieser Beziehung keine Nachlässigkeit, Unehreerbietung oder gar eine sträfliche Verachtung uns vorzuwerfen haben! Ist der Gottmensch vor unsern Augen gegenwärtig unter den Sinnbildern des Todes, so sollten wir wohl von gleichen Gesinnungen durchdrungen seyn, als ständen wir unter dem Kreuze, sähen das Blut Jesu fließen, hörten seinen Ruf zum Vater, betrachteten, wie er sterbend sein Haupt neigte und sagten uns, daß er Alles dieses zu unserem Heile gethan habe. Was frommt es, wenn wir den Versöhnungstod Jesu bei dem Erinnerungsoffer feiern, dabei aber kalt und gefühllos bleiben oder gar mit Sünden besetzt sind! Was müssen wir erst befürchten, wenn wir, gleich den Juden unter dem Kreuze, durch Blicke und Gebärden, durch Gedanken und Wünsche, gleichsam des hochheiligen Opfers

119) Die Kirche hat eigene Gebete vorgeschrieben, wodurch ihre Priester sich vorbereiten sollen zur Feier der heil. Geheimnisse, und wodurch sie nach deren Vollbringung Gott danken sollen. In dieser Absicht hat sie auch das Fasten und die Nüchternheit und sogar eine eigene Kleidung verordnet. Die an der Communion Theil nehmen wollen, dürfen mit keiner Kirchenstrafe belegt seyn, sie müssen durch das Sündenbekenntniß sich gereinigt und die Losprechung empfangen haben; dann auch ist ein strenges Nüchternseyn geboten. Uebrigens beweisen auch die Gebete so wie die Ehrfurcht, womit das heil. Abendmahl gereicht und empfangen werden soll, die gottesfürchtige Gemüthsstimmung, womit jeder dem hochheiligen Geheimnisse nahen soll.

spotteten! Und doch, wer wagt es zu behaupten, daß er immer in jener Geistesammlung, in jener Herzensreinigkeit und mit jener äußern Andacht dem heil. Opfer, wie es die Erhabenheit desselben erfordert, beiwohne ¹²⁰⁾?

Den hohen Bestimmungen dieses Festes zu entsprechen, hat die Kirche ihren schönsten Schmuck und die herrlichsten Lobgesänge aufgeboten. Die Altäre, wo das Hochheilige angebetet, von denen der Segen ertheilt wird, an denen das Wort des Heils, die Offenbarung und das Gesetz den verschiedenen Weltgegenden verkündet wird, glänzen in lieblicher Feierpracht. Wer erinnert sich da nicht an die Vorhervorkündigung des Propheten, welcher sagt: Vom Morgen werde ich deine Nachkommen herbeiführen und vom Abend werde ich sie versammeln. Der Mitternacht werde ich sagen. Gib sie her, und dem Süden werde ich befehlen, halte

120) Unsere frommen Voreltern haben einen einleuchtenden Beweis ihrer hohen Ehrfurcht für die heil. Geheimnisse auch im Aeußerlichen darin gegeben, daß Niemand, außer die Christen, und zwar nur Jene, die mit keinem Verbrechen behaftet, sondern in der vollkommenen Gemeinschaft waren, ihnen beizuhören durften. Die Ungläubigen, die Catechumenen, die Büßenden, die Excommunicirten wurden bei dem Anfange des hochheiligen Opfers entfernt, die Thüren verschlossen und bewacht. Daher entstand die Eintheilung einer zweifachen Messe, die der Catechumenen und die der Gläubigen. In den drei ersten Jahrhunderten wurden für die Catechumenen und Andere, welche dem heil. Opfer nicht beizuhören durften, einige Psalmen abgesungen; nachher war diesen erlaubt, der Schriftvorlesung und Auslegung beizuwohnen, damit sie vollkommener unterrichtet würden. Nach beendigter Schriftauslegung, welches unserm Evangelium entspricht, wurden Alle entlassen und das Opfer fing für die Gläubigen an.

sie nicht zurück! Bringe meine Söhne von Ferne her und meine Töchter von der Gränze der Erde¹²¹⁾. Wie erhebend, wenn Alle sich um den Altar des Herrn versammeln! Das gottselige Gemüth wird ohne Zweifel von dem hohen Gedanken erfüllt: Sieh! Eine Hütte Gottes bei den Menschen; er wird bei ihnen wohnen; sie sollen sein Volk seyn, und Gott bei ihnen wird ihr Gott seyn¹²²⁾. Bei dem Wallen von dem einen zu dem andren Altare schweben unserm Geiste alle Völker vor, die auf der ganzen Erde das eine Opfer dem Allerhöchsten darbringen und als Kinder Gottes an einem Tische zum Genusse des Brodes des Lebens sich versammeln. Da geht schon gewissermaßen in Erfüllung, was der Heiland vorhersagte: Die Völker von Aufgang und Niedergang, von Süden und Norden werden kommen, im Reiche Gottes zu Tische zu sitzen¹²³⁾.

Zur Feier des hochheiligen Triumphzuges strömt mit gläubigem Gemüthe die ganze Christengemeinde zur Wohnstätte des Herrn. Ist das Opfer vollbracht¹²⁴⁾, so reihen sich die Christen in geordnete Schaar. Voran strahlt das Zeichen des Menschensohnes, der sichere Wegweiser auf jedem Gange des Lebens, das auch beim Uebertritt in das dunkle Jenseits uns seine beseligende Beruhigung nicht versagt. Mit dem Kreuze an der Spitze zieht die unschuldige Jugend voran, gleichsam den Weg des Herrn bereitend und

121) Isai. LIIII. 5. 6.

122) Geh. Offenbar. XXI. 3.

123) Luf. XIII. 29.

124) An manchen Orten wird auch vor dem heil. Messopfer, wenn Zeit und Umstände es erfordern, die Prozession gehalten.

Leben der Heil. XXIII. Bd. od. Bd. II. d. bew. Feste. 31

eingedenk des huldvollen Ausspruches, daß in ihrem Munde sich der Herr sein Lob bereitet hat¹²⁵). Dieser angeschlossenen, ziehen andere Abtheilungen der christlichen Gemeinde mit hochwehenden Fahnen, dem Sinnbilde des freudigen Sieges, einher. Je näher der große König hervortrat, desto glänzender ist auch die Umgebung. Blumen werden gestreut, den zu verherrlichen, durch den Alles geschaffen worden, was geschaffen ist, und der die Seinigen so gerne hinwies auf die Schönheiten der freundlichen Schöpfung. Weihrauchdüfte steigen auf zu des Himmels Höhen, ein Sinnbild unsrer gottgefälligen Gesinnung und des frommen Gebetes, das nach Oben streben soll¹²⁶). Im schönsten

125) Ps. VIII. 3.

126) Der Gebrauch des Rauchwerkes ist aus dem alten Bunde in den Neuen übergegangen, obgleich beim Gottesdienste der andern Völker ebenfalls das Räuchern gebräuchlich war. In den ersten Jahrhunderten findet man zwar keinen bestimmten Beweis für den Gebrauch des Rauchwerkes, obwohl daraus weder dafür noch dagegen etwas gefolgert werden kann. Ist es doch bekannt, daß der Gottesdienst sich nach und nach erst recht gestalten konnte. Beim heil. Ambrosius finden wir eine Stelle, die hierauf sich beziehen mag. Er sagt: «Möchte doch auch uns, wenn wir am Altare
« Weihrauch zünden, wenn wir das Opfer verrichten, der Engel
« zur Seite stehen! Ja, möchte er sich uns sichtbar darstellen.» (Commentar. in *Luc. I. 11*.) Uebrigens erwähnt auch Evagrius (Hist. eccl. l. VI., c. 21) eines goldenen Rauchfasses, das auf dem Altare verehrt worden. In allen Liturgien wird auch häufig des Räucherns erwähnt. Bellarmin bemerkt hierüber: «Die
« Ursache, warum der Weihrauch im Messopfer angewandt wird,
« wie man abnimmt aus den Gebeten der griechischen und latei-
« nischen Liturgien, ist sowohl, daß der gute Geruch des Evan-
« geliums, und derer, welche das Evangelium verkündigen,
« solle angedeutet werden, als auch wegen der Aehnlichkeit,

Feiergewande erscheint dann der Priester des Herrn, tragend in seiner Hand das hochwürdigste Gut. Rings um ihn sind die andern Diener des Heiligthums und die angesehensten Glieder der christlichen Gemeinde. In der Hand der frommen Verehrer sehen wir brennende Wachskerzen, anzudeuten den lebendigen Glauben und die glühende Liebe, wovon alle Herzen durchdrungen sind. Den Zug schließen die zahlreichen Anbeter des im allerheiligsten Altars sakramente gegenwärtigen Gottmenschen. Alle Gänge sind geziert mit Blumen, grünen Zweigen oder anderem festlichen Schmucke. Wen ein so wohlgeordneter Feierzug nicht ergreift, kann nicht empfänglich seyn für die höhere Begeisterung des Glaubens und der glühenden Liebe. Oder giebt es einen erhabenern Anblick, als die feierliche Stille, die innige Anbetung einer ganzen Christengemeinde, die, wenn der Segen ertheilt wird, in den Staub vor dem göttlichen Heilande sich niederwirft! Da verschwindet alle Erdengröße; der Hohe wie der Niedere erkennt seine Verpflichtungen, die ihm gegen den Gottmenschen zu erfüllen

« welche das Rauchwerk mit dem Gebete hat. Daher wird im
 « Psalm XL. gesagt: Laß dein Gebet aufsteigen, wie
 « das Rauchwerk vor deinem Angesichte, und in der
 « geheimen Offenbarung (XI.) legt Johannes das Gott dar-
 « gebrachte Rauchwerk von den Gebeten der Heiligen aus; auch
 « soll es die Herrlichkeit Gottes vorstellen, denn Gott pflegte sich
 « im alten Bunde in einer Wolke zu zeigen; endlich auch, um
 « den übeln Geruch, wenn wegen der Menschenmenge dergleichen
 « in der Kirche entstehen sollte, dadurch zu entfernen.» Nach
 Augusti (Denkwürdigkeiten aus der christlichen
 Archäologie Band VIII., S. 347) wird eben dieser Weihrauch-
 geruch in der evangelischen Kirche oft vermist und hätte wohl
 mögen beibehalten werden.

obliegen. Da geschieht, was Isaias vorhergesagt hat: Einst sehen Könige und stehen auf und Fürsten fallen nieder, des Herrn wegen, des Getreuen, des Heiligen in Israel, der dich erkohr¹²⁷⁾.

Bei diesem lebendigen Glauben und in diesen Gefühlen des kindlichen Vertrauens zu dem unter uns wohnenden Gottmenschen, der uns, als seine Erlösfte, als seine Unterthanen, als seine Brüder um sich versammelt, bringen wir auch unsere Wünsche dar, wie für seine Ehre, so auch für unsere leiblichen und geistigen Bedürfnisse. Er ist der Herr des Weltalls, von seinem Willen hängt Himmel und Erde und alle deren Kräfte ab; bewahrt er uns vor schädlichem Ungewitter, giebt er der Erde die Fruchtbarkeit, so wird uns kein Mangel treffen. Wendet er Pest, Hunger und Krieg von uns ab und verleihet uns jede christliche Tugend, so können wir getrost im Pilgerlande wandern, bis er uns, würdig vorbereitet, zu sich hinüberraufe, damit wir hier vor jedem Unfalle Leibs und der Seele bewahrt, und theilhaftig seines heiligsten Segens, von der zeitlichen Feier des unerforschlichen Geheimnisses zur himmlischen Anschauung gelangen¹²⁸⁾.

Wie in den feierlichen Gebräuchen und in dem herrlichen Schmucke die hohe Bedeutung des Festes offenbar wird¹²⁹⁾, so spricht sich auch in der gottesdienstlichen

127) Isai. XLIX. 7.

128) Diese Erklärung ist aus den Gebeten entnommen, welche nach den vier Evangelien verrichtet werden.

129) Was gegen die Feier dieses Festes vorgebracht wird, ist weniger erheblich und findet sich gedrängt in Hildebrand's Beschwerdepunkten (*De diebus festis p. 95*) in folgenden drei Stücken: 1) Weil in diesem Feste die Verstümmelung der Eucha-

Andröhnung, in den Ritchegebeten und in den herrlichen Lobliedern die ganze Erhabenheit des Festes aus. Die Vorbilder des alten Bundes, welche sowohl das reine Opfer bezeichnen, das im Gnadenbunde aller Orten dargebracht werden soll und das göttliche Opfermahl, welches zur geistigen Erquickung dargereicht wird, sind in ihrem schönen Einklange mit dem heil. Abendmale und dessen ganz göttlichem Inbegriffe dargestellt. Aus den Psalmen sind in der Mitte jene ausgewählt, die in nächster Beziehung mit dem heil. Geheimnisse sich deuten lassen und zugleich die freudigsten Gefühle der Gottseligkeit anregen. Unausprechlich und durchaus eines Heiligen würdig¹³⁰⁾, sind die schönen Lobgesänge, worin das ganze Geheimniß

rifie und die Communion unter einer Gestalt bestätigt wird, indem Christus in der Monstranz nur unter einer Gestalt vorgestellt wird. 2) Weil an diesem Feste der Leib Christi allein zur Schau ist, da doch Christus deshalb die Einsetzung gemacht, damit er ausgeheilt und genossen werde. 3) Weil an diesem Feste das gesegnete Brod die höchste Verehrung erhält (*Cultu laetitia afficitur*) und so ein geschaffener Gott (*triticeus deus*) angebetet wird, welches eine wahre (*ἀροτολασρεια*) Brod anbetung sey. Diese Gründe bedürfen keine Widerlegung. Nur ist zu wünschen, daß die ganze Festfeier nirgends durch unwürdige Veranstaltung gestört oder die Hauptaufmerksamkeit von dem Allerheiligsten auf Bilder oder andere Nebendinge hingezogen werde. Je einfacher und andächtiger der Zug in angemessenem Schmucke, desto entsprechender der Festfeier.

130) Der heil. Thomas wird allgemein als der Verfasser des Officiums auf dieses Fest angesehen und auch von Papst Sixtus IV. als dieser erklärt. Sieh hierüber *Thesaurus sacror. rituum* von Gavanti und Merati. Augsb. 1763, Tom. I., p. 499.

und dessen ausführliche Glaubenslehre einfach und begeistert dargestellt wird. Bald sehen wir uns in die Zeiten der Patriarchen, bald in den Speisesaal, wo Christus das letzte Abendmahl feiert, bald in die ewigen Gezelte versetzt, wozu uns das Himmelsbrod, welches unser Herr und Heiland ist, stärkt. Christus erscheint uns in diesem heil. Geheimnisse als unser Eins und Alles. Wir danken, wir lobpreisen und beten an den wahren Gottessohn, der, wie der hochbegeisterte Sänger sagt ¹³¹⁾, gab

In der Geburt sich zum Gefährten,
Mittessend selber sich zur Speise,
Zum Lösegeld sich uns im Tode
Und herrschend sich zur Siegestrone.

§. 5.

Das Unterpand der geistigen Gegenwart unsers Heilandes zur Vollendung unserer geistigen Ausbildung.

Das hochheilige Frohnleichnamsfest wird nicht mit der achtägigen Feier beschlossen; es umfaßt und erneuert sich bei jedem Opfer und bei jeder Communion während des ganzen Jahres, besonders aber können wir es in der Zwischenzeit bis zum Advent, wo der christliche Festkreis von Neuem beginnt, als das bleibende Unterpand unsers gesegneten Ringens nach der Vollendung betrachten. Die ganze Heilseinrichtung bezieht sich auf das neue Leben, zu dem

131) Se nascens dedit socium,
Convalescens in edulium,
Se moriens in pretium
Se regnans dat in praemium.

Diese Strophe ist aus dem schönen Hymnus Verbum supernum prodiens etc. genommen.

wir durch den Erlöser berufen und hingeführt worden. Dazu ist Christus unter uns gekommen, damit Alle das Leben in sich haben. Er selbst ist das Leben und das Leben war das Licht der Menschen¹³²⁾. Er wohnte unter uns, damit er auch in uns wohne. Wir haben den hohen Beruf, Gott einen Tempel in unserm Herzen zu bauen, damit er dort immer gegenwärtig sey, und wir zu seiner Verehrung und zu unserer Bervollkommnung ihm Leib und Seele in heiligem Dienste weihen. Dieser Gottes-tempel darf dem Wechsel der Zeit und ihrer Zerstörung nicht unterworfen werden; denn er ist erbaut aus dem Unverweslichen, er bildet ein Ganzes mit dem, welcher seinen unsterblichen Leib vorzugsweise den Tempel Gottes nennen konnte. Der heil. Irenäus sagt von uns: « Wir
« sind Glieder des wahren leiblichen Leibes Christi, der aus
« Fleisch, Nerven und Gebein besteht, und durch das
« Brod, das sein Leib ist, genährt wird¹³³⁾. »

Um aber so als Tempel Gottes in dem Leben geweiht zu seyn und nach dem Tode herrlicher zu erstehen, müssen wir nicht bloß dem Aeußern nach Christo angehören, sondern auch innerlich zum Heiligthume umgewandelt seyn. Dieß wird bewirkt durch die göttlichen Gnadenausflüsse, die in den Sakramenten sich uns erschließen. Dieß ist schon an uns bewirkt worden in dem Bade der Wiedergeburt, in dem Sakramente der geistigen Stärkung und in den andern Heilmitteln; besonders aber wird dieß fortwährend bewirkt in den Sakramenten der wesentlichen Vereinigung mit Jesus Christus. Mit dem Urheber der Gnade

132) Joh. I.

133) Lib. V. adv. Haer. C. 2.

erhalten wir die Heilung aller unsrer Gebrechen, wosfern er geistig bei uns bleibt. «Diese Speise,» sagt ein Kirchenslehrer, «giebt uns der Herr, er reicht uns sein Fleisch und «Blut Wir sollen das alte fleischliche Verderben «ablegen, . . . und theilhaftig gemacht einer andern neuen «Nahrung Christi, ihn in uns niederlegen und den Hei- «land in unserer Brust aufbewahren, um die Neigungen «unsres Fleisches zu ordnen¹³⁴⁾.» Doch auch wir sollen mitwirken und das ist eben, was die Kirche uns lehrt in ihrer eigenthümlichen Festeinrichtung. In diesem Sinne sagt ein großer Kirchenvater: «Wir bemühen uns, dem «Schöpfer aller Dinge zu gefallen; deswegen erstatten wir «ihm unsere Dankgebete für die von ihm erhaltenen Wohl- «thaten, dann essen wir die geopfertn Brode, welche durch «das Gebet ein gewisser Leib geworden sind¹³⁵⁾, der durch «seine Heiligkeit die Kraft hat, jene zu heiligen, die ihn «mit frommem Vorsatz empfangen¹³⁶⁾.» Diesem nach «sollen wir mit gottseligen Gesinnungen dem Heiligen «nachen und stets in solcher Weise ihm nahe bleiben.» Der Apostel sagt und so sollen wir alle sagen können: Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Mein ganzes leibliches Leben ist in dem Glauben an den Sohn Gottes, welcher mich so sehr geliebt, daß er sich selbst für mich dargegeben hat¹³⁷⁾. Dieses Leben in Christus offenbart sich in den Menschen in allen Verhältnissen, welche auf der Pilgerreise nach der

134) Clemens von Alexandrien in Paedag.

135) Diese geheimnißvolle Sprache deutet hin auf die Geheimlehre.

136) Origenes lib. VIII. cont. Cels.

137) Gal. II. 20.

bessern Heimath ihm begegnen. Ueberall werden wir bewahrt finden, was der Apostel ferner spricht: Die dem Herrn Christus angehören, haben ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden gekreuzigt. Leben wir im Geiste, so lasset uns auch im Geiste wandeln¹³⁸⁾. Ist Christus unser wahrer König, so ist auch das Reich Gottes mit seinem leiblichen Gefolge bei uns eingekehrt. Eben dieses Gefolge nennt der Apostel: Liebe, Fröhlichkeit, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Eingezogenheit, Mäßigkeit, Keuschheit¹³⁹⁾. Christus ist in der Welt erschienen, still und ungekannt, allmählich aber hat sich seine Herrlichkeit immer mehr geoffenbart und verherrlicht in Allen, die ihm angehören. Sind wir anfangs auch noch schwach in der Tugend, Kindern gleich, die noch unsicher auf ihren Füßen wanken, so darf dieß doch nicht immer so bleiben, sondern wir sind verpflichtet, vollkommne Menschen zu werden¹⁴⁰⁾. Dazu werden wir vereinigt mit dem, welcher die Vollkommenheit selbst ist, und durch ihn mit dem Vater, dem Urquell aller Heiligkeit. Der heil. Hilarius sagt: „Hat Christus das Fleisch seines
 „ Leibes wahrhaft angenommen und ist jener Sohn
 „ Marien's wahrhaft Christus und genießen wir im
 „ Sacramente wahrhaft das Fleisch seines Leibes, so ist
 „ er in uns, weil der Vater in ihm ist und wir Eins
 „ sind¹⁴¹⁾.“ Wunderbar ist Gottes Walten und Wirken

138) Gal. V. 24. 25.

139) Ebenbaselbst 22. 23.

140) Ephes. IV. 13. 14.

141) Lib. VIII. de Trinit.

in unsern heil. Geheimnissen. Wie sehr sollen wir uns freuen, daß Christus in dem Abendmahl, wie der heil. Chrysostomus sagt, « Jene, die entfernt waren, nahe » gebracht, Jene, die ohne Hoffnung, ohne Gott auf Erden » lebten, zu seinen Brüdern und Miterben gemacht hat.»

Unser ganzes Streben soll aufwärts gerichtet seyn. Welche hohe Bestimmung liegt in diesem Berufe. Wenn wir auf der mühevollen Reise nach dem ewigen Vaterlande uns allein überlassen, so möchten wir unter den vielen Beschwerden, Kämpfen und Verirrungen, die uns von allen Seiten umgeben, noch Entschuldigung finden; da aber Christus uns stärkt, Christus mit seiner Gnade bei uns verweilet, so können wir durchaus keine Entschuldigung vorwenden. « Welche Entschuldigung, » sagt der heil. Chrysostomus, « bleibt uns übrig, wenn wir » gesättigt mit solcher Speise sündigen? Wenn wir das » Lamm essen und Wölfe werden, wenn wir das Schaafe » essen und wie Löwen rauben? Dieses Geheimniß gebietet, nicht nur vom Raube stets rein zu seyn, sondern » selbst von geringen Feindseligkeiten. Es ist ein Geheimniß des Friedens, es erlaubt nicht Reichthümern » nachzuhängen¹⁴²⁾. » Wahrhaftig, um unsern hohen Beruf stets vor Augen zu haben, bedurften wir eines so wunderbaren Geheimnisses, als das, welches wir im heil. Altarssakramente verehren. Wenn die äußern Christusfeste auch auf einige Zeit geschlossen scheinen, damit wir gleichsam unzerstreut nach unserer innern Vervollkommnung, dem Ziele aller kirchlichen Einrichtung, streben können, tritt doch das himmlische Unterpfand unserer Ver-

142) Hom. X. 80 in *Matth.*

einigung mit Gott immer neu vor unsere Blicke. In diesem Sinne ward auch diese heil. Handlung zu wiederholen ausdrücklich vom Heilande geboten. «Dieser Auftrag war auch,» wie der heil. Maruthas spricht, «sehr rathsam und nothwendig; denn wäre nicht fortwährender Genuß der Sacramente angeordnet worden, hätte die Nachwelt das durch Christum erworbene Heil kennen gelernt? Oder wer hätte sie zur Kenntniß eines so großen Geheimnisses bringen können, dessen Glaube so oft und für so viele Menschen große Schwierigkeiten hatte? Die Gläubigen der nachfolgenden Jahrhunderte hätten sich in die Communion des Leibes und Blutes Jesu Christi nicht finden können¹⁴³.)»

Der Christ, der berufen ist, wie hier auf geheimnißvolle Weise mit dem Gottmenschen vereinigt zu werden, so im himmlischen Vaterlande in seiner Herrlichkeit ihn zu besitzen, muß sich verpflichtet erkennen, hienieden schon nach der Verklärung in der Tugend und Heiligkeit sich zu sehnen, wie der Heiland ihm in eigener Verklärung ein Vorbild hinterlassen hat. Unter diesem Gesichtspunkt ist es sehr bezeichnend, daß gerade zwischen dem Frohnleichnamsfeste und dem Advent die Verklärung unsers Herrn gefeiert wird. Dort ließ er einen Abglanz himmlischer Schönheit seine Jünger erschauen, dort zeigte er die wunderbare Verbindung der göttlichen Menschenführung; dort offenbarte der Vater von Neuem seinen Sohn und befahl uns, ihn zu hören¹⁴⁴). In diese scheinbare Leere fallen zugleich viele der merkwürdigsten Heiligenfeste. Die Kirche führt

143) Comment. in Evang.

144) Dieses Fest wird am sechsten August gefeiert.

uns da einen Johannes den Täufer, als den großen Bußprediger vor, der den Weg dem Heilande bereitete. Sie weist uns auf mehrere Apostel, besonders auf den Fürsten der Kirche und auf den großen Heidenlehrer. In dieser Zeit wird die Aufnahme der allerseeligsten Jungfrau in den Himmel gefeiert, wohin unsere Blicke und unsere Wünsche sie begleiten. Bald öffnet sich vor unserm Geiste der ganze Himmel und wir schauen das Heer der seligen Geister, die von Anfang dem Herrn treu geblieben und zum Schutze der Menschenkinder uns gesandt worden. Gegen den Schluß hin erscheinen noch einmal die Heiligen Gottes, damit wir, wie an einzelnen Festen, jetzt in einer Gesamtfeier an ihrem Beispiele uns aufrichten und durch ihre Fürbitte Erhörnung und Gnade vor Gott finden. Allein nicht Alle entsprechen vollkommen ihrem hohen Berufe, und obgleich Glieder Christi, sind sie dennoch nicht vollkommen mit ihm vereint. Die noch zu Läuternden aßen den Leib des Herrn und tranken sein Blut, allein sie lebten nicht vollkommen in ihm, daß sie aber dennoch das Geistesleben besaßen, hatten sie ihm zu verdanken. Von diesem Brode giebt der heil. Ambrosius folgende Erklärung: « Es ist das Brod des Lebens; wer
 « also das Leben ist, der kann nicht sterben; denn wie
 « könnte sterben, wem das Leben Speise ist, in welchem
 « des Lebens Geist vorhanden ist ¹⁴⁵⁾? »

Damit indeß das Leben in uns vollkommen werde und wir wahrhaft Christusträger werden, wie der heil. Cyrillus die Christen, die das heil. Abendmahl empfangen, nennt ¹⁴⁶⁾, so müssen wir nicht nur leiblich,

145) In Ps. CXVIII.

146) Catech. XXII.

sondern auch geistig vollkommen mit ihm vereinigt werden. Der eben genannte Kirchenvater sagt deshalb: „Gottes Sohn ist in uns leiblich als Mensch mit uns vermischt und vereinigt durch das Abendmahl, geistig aber als Gott, durch die Kraft und Gnade seines Geistes, unsern Geist zum neuen Leben einweihend¹⁴⁷⁾.“ Dieser geistigen Vereinigung steht indeß noch manches Hinderniß entgegen, so lange wir noch im Staube wandeln. Die Gnade der Erlösung, verbunden mit treuer Befolgung der Heilslehren, können uns allein diesem hohen Ziele zuführen. Wie schön und lehrreich sind in dieser Beziehung besonders die evangelischen Stellen, welche an den Sonntagen nach Dreieinigkeit uns als Richtschnur in der Verwirrung des Lebens gegeben werden. Wir werden in dem ersten Evangelium aufmerksam gemacht, daß der irdische Sinn ein gefährliches Hinderniß sey, in Befolgung des himmlischen Berufes; dann zeigt uns Christus anschaulich die Verwerfung des in das Irdische Versunkenen; freudig aber nimmt Gott diejenigen auf, die von der Sünde zu ihm zurückkehren; diese nehmen dann auch gerne die Vorschriften eines gottgeweihten Lebens auf und empfinden deren wohlthätige Wirkung; hat der Mensch Gott recht erkannt, so wird er Alles in dessen Namen thun und reichlichen Segen darin finden; selbst die höhere Vollkommenheit, die das Christenthum fordert, wird dann nicht unerreicht bleiben; denn Gott sorgt für die Seinen, daß sie im Zeitlichen keine Noth leiden, dafür aber sollen diese sorgen, damit sie im Geistigen nicht getäuscht und von dem Herrn entfernt werden. Wie klug sind die Kinder der

147) *Comment. in Joan.*

Welt, warum sollten die Kinder Gottes im Höhern nicht ebenfalls von der Klugheit sich leiten lassen! Unglücklich sind jedoch die Kinder der Welt, weil Sünder, hinausgestoßen aus dem Kreise der Gotteskinder, nicht minder verwerflich sind, als auch die eingebildeten Gerechten; nur die Demuth findet Gnade vor Gott. Das Gute wird im Stillen geübt und gefällt dem Herrn; dieß weiß die wahre Liebe und achtet nicht der Wiedervergeltung; doch darf der Mensch, besonders gegen Gott, für die empfangenen Wohlthaten nicht undankbar seyn. Der höchste Herr und Gebieter über Leben und Tod ist unser Heiland; er ist auch Herr über alle äußere Satzungen; unwandelbar ist hin gegen das zweifache Gebot der Liebe. Im wahren Gottesreiche werden alle Uebel gehoben, in dem Leibe und Seele sollen erneuert werden; doch wollen nicht alle Menschen eingehen in dieses Reich, obwohl sie dazu eingeladen sind; die Heiden finden Aufnahme durch Glauben und Bekehrung; Gott ist aber nachsichtig gegen die widerspenstige Menschheit, so sollen auch wir es seyn; liegen uns selbst doch die größten Pflichten gegen Gott und gegen unsere weltliche Obrigkeit ob, die wir im zweifachen Reiche oft sehr säumig erfüllen. Der Heiland ist indeß immer bereit, dem aufrichtigen Glauben zu helfen; läßt er die Zerstörung über Jerusalem und dann den Untergang über die ganze Welt hereinbrechen, so geschieht dieß des Unglaubens und der Bosheit wegen, worin die Menschen versunken liegen; doch darf dieses den Beginn und die Verbreitung des Reiches Gottes nicht verhindern, wo dann Christus nicht als ein irdischer König, wohl aber als der König der Herzen **regieren** wird ¹⁴⁸).

148) Auf eine ähnliche Weise, oder auch anders, wie es dem

Lassen wir uns so von Christus leiten, so werden wir unserer geistigen Vollendung immer näher kommen. Selbst die Erde wird sich, obgleich ein Ort des Kampfes und der Prüfung, in eine Vorhalle des Himmels umwandeln, weil wir immer in der Nähe des Heilandes sind. Ist Christus der Anfang und die Vollendung, so können wir getrost dem Augenblick entgegen sehen, wo wir in's höhere Seelenleben übergehen, wo keine Sünde, keine Drangsale, kein Tod mehr ist, wo Gottes unendliche Weisheit, Liebe und Seligkeit sich unverhüllt offenbart und wo mit allen Seeligen und mit dem Haupte der Seeligen, Christus unserm Herrn, wir vereint das finden und ewig besitzen, was kein Auge gesehen, und was kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz gekommen ist, weil Gott der Unendliche es denen bereitet hat, die ihn lieben.

beabsichtigten Zwecke entsprechen mag, lassen sich auch die Episteln darstellen, Liebe gegen Gott, Liebe gegen die Brüder, Vertrauen auf Gott, Standhaftigkeit in den Leiden, Beharrlichkeit im Bekenntnisse Jesu und in der Uebung aller Tugenden u. s. w. sind die großen Wahrheiten, welche immer wiederkehren und immer mehr unserm Geiste sollen eingeprägt werden, bis sie unser ganzes Wesen durchdrungen haben und wir dem Vorbilde der Vollkommenheit immer ähnlicher werden.

Das Kirchweihfest.

§. 1.

Würde des christlichen Gotteshauses.

Die Feste des Herrn, wie der Heiligen sammt unsrer ganzen Gottesverehrung umfassen zwar unser ganzes Leben, so zwar, daß wir jeden Augenblick und an jedem Orte uns dem Höhern weihen sollten; doch ist zugleich die äußere Anordnung getroffen, daß wir besonders in einem, dem Dienste Gottes gewidmeten Hause uns vereinigen, um da unsern Christenpflichten vollkommen Genüge zu leisten. Es verhält sich hier wie bei den Festen, wo wir, obgleich durch eigene Tage angeregt, unser ganzes Leben zu einer Festfeier der Nachahmung und Verehrung unsers Heilandes erheben sollten. Und in der That, wenn die Himmel den Herrn nicht umfassen können, um wieviel weniger wird ein von Menschenhänden erbautes Haus dieß vermögen? Diese Betrachtung stellte der Weiseste der Könige an¹⁾, da er, von der Unendlichkeit Gottes durchdrungen, die Unbedeutenheit und zugleich die Würde des Tempels erwog, den er dem Herrn in der Königsstadt widmete und durch heil. Gebräuche einweihete. An allen Orten und zu allen Zeiten hatten die wahren Anbeter Gottes, gleich den Aposteln, die Ueberzeugung, daß der Schöpfer

1) III. B. der Könige VIII. 27.

Himmels und der Erde nicht in Tempeln eingeschlossen sey, die von Menschenhänden gemacht werden; daß keines ihrer Werke zu seiner Verherrlichung nothwendig ist, weil ihr Leben, die Luft, die sie einathmen, und Alles, was sie besitzen, Gaben seiner Freigebigkeit sind²⁾. Wer diese ernste Wahrheit nicht auffaßte oder Gott auf menschliche Weise beschränkte, hätte keine würdige Kenntniß von dem Allerhöchsten und Allgegenwärtigen. Jeder unterrichtete Verehrer Gottes fühlt die Gerechtigkeit des Vorwurfs, den Gott beim Propheten Isaias Jenen machte, die an dieser Wahrheit zu zweifeln schienen, und durch ihre sinnlichen Vorstellungen irre geleitet, aus einem bedauernswürdigen Irrthum glaubten, die Herrlichkeit des höchsten Wesens könne in Tempeln eingeschlossen werden³⁾. Der Himmel ist mein Thron und die Erde mein Fußschemel; welches Haus könntet ihr mir erbauen und wo würdet ihr einen Ruheort für mich finden? Alles dieses ist das Werk meiner Hände.

Gott kann als ein ewiger, unermesslicher und unersapflicher Geist, eigentlich nur in sich wohnen. Er selbst ist seine Stätte, seine Welt, sein Thron, sein Tempel. Ich bin in dem Vater, sagt Jesus Christus, und der Vater ist in mir. So wohnt und regiert der Sohn mit dem Vater in der Einheit, in der Liebe und in der Ruhe des heil. Geistes; und die heil. Menschheit des eingebornen Wortes ist der einzige erschaffene Tempel, worin die ganze Fülle der Gottheit wesentlich wohnt und ewig wohnen wird,

2) Apostelg. XVII. 24.

3) Isai. LXVI. 1.

als in dem einzigen ihrer würdigen Tempel. In dem Sohne hat sich die Gottheit kund gegeben; denn durch das Wort ist Alles erschaffen worden, was da ist; durch den Sohn ist Alles wieder erneut, gleichsam umgeschaffen worden, und durch den Gottmenschen ist die Gottheit vereint mit der Menschheit in unsern Kirchen zugegen, und wir können mit Grund sagen, die Hütte Gottes sey bei den Menschen.

Indessen hat dennoch der Herr früher schon, obgleich er durch die Unermesslichkeit seines Wesens aller Orten zugegen ist, und wir ihm überall unsre Huldigung darbringen könnten, zu unserer Beschränktheit sich herablassend, angeordnet, daß besondere Orte seinem Dienste bestimmt würden. So wollte er in unsern Herzen ein heiliges Gefühl seiner Nähe erwecken und uns gleichsam eine besondere Gewisheit seines Beistandes geben. Nebstdem sollten alle Menschen enger unter sich vor Gott verbunden werden, wie die Glieder derselben Gesellschaft, wie die Kinder derselben Familie. Denn dieselben gottesdienstlichen Gebräuche, dieselben Geheimnisse, woran Alle Theil nehmen, sind der heiligste Mittelpunkt unsrer Vereinigung. Es war endlich auch seiner Güte würdig, sich zu den sinnlichen Menschen so weit herabzulassen, daß er eine Wohnung unter ihnen nehme. Durch diese Herablassung wurden die Menschen vertrauter mit dem großen Geheimnisse, daß Gott unter sie herabkommen werde, um ihre Natur anzunehmen, ihre Bedürfnisse und Schwachheiten näher zu schauen; damit er sie dann erleichterte und heilte.

Zur Verwirklichung dieser liebevollen Absicht gab Gott dem Moyses die Vorschrift, in der Wüste die Stiftshütte aufzurichten, um da die feierliche und allgemeine Anbetung

zu vereinigen, die er von seinem Volke empfangen wollte. Gott gedachte dadurch keineswegs die besondere Verehrung und Huldigung zu mißbilligen, die jeder Einzelne an jedem Orte und zu jeder Zeit ihm erweisen wollte und sollte; sondern was im Verborgenen geschah, was nie unterlassen werden darf, erhielt die erforderliche Weihe durch die Rundwerdung im Angesichte der Mitmenschen; es wurde Gottes, als des unbeschränkten Gebieters der Körper- und Geisterwelt, würdig⁴⁾. Die tragbare Stiftshütte, wodurch

4) Der Gottesdienst ward anfangs im Freien gehalten, wo Altäre aufgerichtet und Opfer dargebracht wurden. Dieß finden wir an mehreren Stellen in der heil. Schrift, wo des Gottesdienstes der Patriarchen erwähnt wird. Anhöhen und Berge waren die beliebtesten Orte, weil da eine größere Einsamkeit herrschte und der freie Blick ungehindert sich himmelwärts erhob. Die düstern Haine, die ebenfalls oft zu den gottesdienstlichen Handlungen gewählt wurden, stimmten das Gemüth zu heiliger Ehrfurcht und machten es demnach würdiger der verborgenen Nähe der Gottheit. Die Orte, wo Opfer dargebracht wurden, erlangten allmählig eine gewisse Heiligung, wurden mit Gehägen und Mauern umgeben, bis nach und nach die Tempel sich gestalteten. Der erste Gottesdienst wurde aber ohne Zweifel in den Häusern gehalten; selbst bei der Gestaltung des Heidenthums finden wir diesen Gang befolgt. Hatte doch der Schwiegervater des Patriarchen Jakob Hausgötzen, welche von Rachel entwendet wurden. Diese Hausgötter wurden sehr eifrig verehrt und besonders aufbewahrt. Der Irrthum steht immer an der Seite der Wahrheit; er ist ihr Beweis und ihre Bewahrung. Das Heidenthum und sein Gögendienst weisen auf eine reinere Zeit hin, wo nur der Eine wahre Gott gekannt und angebetet wurde. Das Christenthum mit seinen heil. Gebräuchen hat alles Gute und Heilige der Ueberlieferung in seiner Reinheit aufgefaßt, und bewahrt es zum Frommen der Menschheit.

Gott gleichsam die Wanderschaft seines Volkes theilte, war das Sinnbild des äußern Gottesdienstes, bis das Volk Israel, nach der Pilgerschaft in das seinen Vätern verheißene Land eingezogen und festen Sitz darin genommen hatte. Dem frommen Könige David ward der heil. Ort geoffenbart, der auserwählte Berg Sion, wo das Heiligthum sich beständig niederlassen, wo die öffentliche Verehrung von Geschlecht zu Geschlecht bis zur Erfüllung der Zeiten sollte dargebracht werden. Was David geoffenbart worden, erfüllte sein Sohn Salomon, ein eben so gottesfürchtiger als friedfertiger König. Dieser baute einen Tempel und schmückte ihn aus als ein würdiges Haus Gottes unter den Menschen ⁵⁾.

Der Tempel des alten Bundes bot mit allen seinen Herrlichkeiten doch nur die Vorbilder des Neuen dar; er war nur der Schatten dessen, was erwartet wurde. Ein anderer Salomon wurde erwartet, der das Haus des Herrn auf eine Gottes würdigere und den Menschen heilsamere Weise erbauen sollte. Der israelitische König erbaute einen Tempel nur für eine Familie und für eine Zeit; einstens sollte dieser Tempel entweiht und zer-

5) Es ist kein untrüglicher Beweis eines frommen Sinnes, wenn das Haus des Herrn mit Pracht ausgeschmückt wird; denn es ist möglich und geschieht auch wohl zuweilen, daß dadurch ein verunreinigtes Innere bedeckt oder gleichsam beschönigt werden soll. Indes ist es doch ein ziemlich zuverlässiges Merkmal der Gleichgültigkeit gegen das Höhere, wenn für den Dienst Gottes nichts gethan wird, oder Das zerstört wird, was frömmere Vorfahren aus gottseligem Sinne gethan haben. Der Mensch ist einmal, als sinnliches Wesen, in die Nothwendigkeit versetzt, zur Enthüllung seiner innern Gesinnungen der äußern Dinge sich zu bedienen, und es ist selten ein Fehlschluß, wenn wir Letzteres zur Beurtheilung des Ersten anwenden

stört und das Volk, in dessen Mitte er stand, bis zu den äußersten Enden der Erde zerstreut werden. Jesus Christus aber ist der Gründer und der Hohepriester eines Gotteshauses, das bestimmt ist, die wahren Anbeter des Vaters an allen Orten und in allen Zeiten zu vereinigen, das in den Jahrhunderten unverwüstlich da stehet. Diese Kirche des lebendigen Gottes umschließt alle Auserwählten, um sie in die Wohnungen des Friedens und der Seligkeit einzuführen. Salomon nimmt auf Erden, was zum Baue des Tempels nothwendig war; Jesus Christus hingegen ist der Schöpfer seines Tempels; denn er ist die einzige Quelle der Heiligkeit und Gerechtigkeit, welche die lebendigen Steine dieses Gebäudes sind. Auch bemerkt uns der Apostel, daß Jesus Christus weit erhabener ist als Moyses, und folglich weit erhabener als Salomon, der nur ein Nachbild darstellte. Er begnügte sich nicht, uns zu Diener des Hauses Gottes zu machen; er wollte noch, daß wir selbst das Haus würden, wo der lebendige Gott wohne, und der Tempel, wo er unsre Anbetung empfangen. Er hat uns auf die Grundlage der Propheten und der Apostel gestützt und er selbst wollte der Grundstein des großen Gebäudes seyn. In ihm erhebt sich jenes ewige Gebäude, welches Gott durch seinen Geist weihet, um seine Wohnung da aufzuschlagen. Wir sind gleichsam eben so viele geistige Steine, die mit Jesus verbunden, durch den Glauben und die Liebe das Leben empfangen, um in ihm einen geistigen und lebendigen Tempel zu gestalten. Wenn die Steine, aus welchen Gottes Tempel besteht, lebendig sind, sagt der heil. Augustin, so wird die Fülle des Lebens und die Quelle der Unsterblichkeit, die in dem enthalten sind, welcher darin zu woh-

nen sich würdiget, Allen mitgetheilt, und alle Auserwählten werden empfangen von seiner feligen Barmherzigkeit und Herrlichkeit. Das geistige Gebäude, welches die ganze Erde umfassen soll, erhält jeden Tag neuen Zuwachs, insofern das Reich Gottes immer mehr unter den Menschenkindern sich ausbreitet. Vorzüglich aber wird dieses Gotteshaus auf Erden gegründet, um für den Himmel die feligen Bewohner zu bilden; auf Erden sollen die Auserwählten des Herrn geheiligt und zur gottswürdigen Vollkommenheit erhoben werden. Jenseits wird aber das Ganze erst in seiner wahren Vollendung sichtbar werden. Sind einmal alle Glieder des lebendigen Tempels Gottes von den Todten auferstanden, so wird die allgemeine Weihe gefeiert, wie der göttliche Begründer nach seinem Sieg über den Tod und über die Hölle in seiner Herrlichkeit sich offenbarte. Alsdann wird Gott jenen geistigen Tempel vollkommen und unwandelbar in Besitz nehmen, er wird mit seinem ganzen Volke vereint bleiben, wie sein Volk vereint bleiben wird in ihm, er wird Alles in Allem seyn, und Alles wird durch eine vollkommene Einigkeit vollendet werden. Ehe wir indes in dieses himmlische Gotteshaus mit allen unsren Brüdern auf Erden aufgenommen werden, ist es nothwendig, daß wir hienieden uns Alle vor dem gemeinschaftlichen Vater vereinigen, um ihm unsre Verehrung und Huldigung darzubringen. Die Orte dieser heiligen Vereinigung sind bei allen Völkern besonders heilig. Um wievielmehr soll dieses bei Christen seyn, welche in der That der Thron und das Haus Gottes sind. Der Unendliche wohnt unter uns nicht bloß unter Sinnbildern; nicht nur durch eine wunderbare Wolke wird seine Gegenwart bezeugt; der Eingeborne des Vaters, das Wort

des Ewigen, Gott selbst hat sein Heiligthum unter uns aufgeschlagen. Der Himmel selbst hat nichts Erhabeneres, als den Abglanz des Vaters, der Alle beseeligt. Und eben diesen schauen wir auch durch die Augen des Glaubens in unsrer Mitte, wenn wir die beglückende Nähe des Sohnes Gottes täglich feiern, wenn wir durch besondere Feste unser inniges Dankgefühl kund geben, wenn wir so oft das hochheilige Opfer unsrer Erlösung auf den Altären darbringen. Er ist das Gotteshaus, wohin wir uns versammeln. Das Lamm, welches die Engel in dem himmlischen Jerusalem anbeten, der erhabene Altar, welchen die Schrift uns dort zeigt und vor dem die himmlischen Geister sich ehrfurchtsvoll niederwerfen, sind eben so wesentlich in unsern Kirchen, wie in dem Himmel. Der unendlich Gütige, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden, will unter uns wohnen, um allen unsern Bitten zugänglicher zu werden und um unser Vertrauen durch seine wunderbare Nähe immer mehr anzuregen. Wir können mit größerm Rechte als die Kinder Israels sagen: Es giebt kein anderes Volk, dem die Götter so nahe sind, wie unser Gott uns nahe ist und allen unsern Gebeten gegenwärtig⁶⁾. Er will, wenn wir mensche-

6) «Man betrachte nur ohne Vorurtheile alle Gegenstände
 « des äußerlichen Cultus. Jeder bietet dem Aufmerkamen eine
 « heil. Lehre, fromme Erinnerung und Aufmunterung zur Tugend
 « dar, jeder, z. B., Altar, Taufstein, Beichtstuhl, Cruzifix
 « spricht zum Verstande und zum Herzen. Und so dringt durch
 « jeden Blick Tugend, Religion, Andacht in seine Seele ein;
 « Alles, was er da höret und sieht, spricht ihm von seiner Be-
 « stimmung und von der seligen Hoffnung einer bessern Welt.»
 (Euttat, warum ist dem Katholiken seine Kirche so

lich reden dürfen, unsre Nöthen in der Nähe sehen, um ungesäumt ihnen abzuhelpfen. Es ist nicht mehr erforderlich, wie ehedem, in weiter Ferne den einzigen Tempel aufzusuchen, wo Gott die Opfer und die öffentliche Verehrung seines Volkes empfangen wollte. Der fromme Israelite konnte oft nur durch lange Pilgerreisen den Trost finden, vor dem Heiligthume seines Gottes seine Opfergabe und seine Gebete darzubringen. Wir, die Kinder der Verheißung, finden aller Orten das Haus des Gebets, den Thron des großen Königs, das Heiligthum, wo das wahre Opfer und wo der Hohenpriester des neuen Bundes für uns in ewiger Barmherzigkeit sein Amt verwaltet. In allen Theilen der Erde ist die Weissagung des Malachias von dem reinen Gott wohlgefälligen Opfer in Erfüllung gegangen,

theuer?) — « Die wohlgeordnete Aufeinanderfolge der Sonn-
 « und Feiertage der katholischen Kirche (sagt Kastner in seiner
 schönen Schrift: Würde und Hoffnung zc. S. 45), ist gleich-
 « sam nur eine Reihe von Wegweisern in das ewige Vaterland,
 « an der Straße unsres Lebens aufgesteckt; die Bilder und Sta-
 « tuen führen uns in eine liebliche Gallerie heiliger Geschichten
 « und frommer Erzählungen — Und o — wie möchte sich ein from-
 « mer Israelit innigst erfreuen, z. B. David, Simeon —
 « wenn er aus den Gefilden der andern Welt zurückkäme und mit
 « verklärten Blicken die Schattenbilder des N. B. in der katho-
 « lischen Kirche — in die Wirklichkeit übergegangen und mit
 « neuem Leben, mit neuer Liebe und Gnade ausgestattet —
 « wiederfände, wenn er da sein Osterlamm, sein Morgenopfer, —
 « sein Manna, seine Schaubrode, — sein Allerheiligstes, seinen
 « Altar sammt einem unvergleichlichen Opfer, die schöne Stufen-
 « folge der Priester, sogar die geheiligte Siebenzahl, — aber
 « Alles mit eminenten Vorzügen geadelt, — Alles auf eine weit
 « höhere Stufe der Vollkommenheit hinaufgerückt, Alles zu einer
 « weit höhern Würde und Geistigkeit verklärt, — wiederfähe!»

und verwirklicht sich unablässig. In allen Kirchen, und im Ermangelungsfall, an jeglichem durch fromme Andacht geweihten Orte, wird der Befehl des Herrn: Dieses thut zu meinem Gedächtnisse, dadurch vollbracht, daß Brod und Wein gesegnet, der Leib und das Blut des Herrn werden, und als Opfer und Speise den Erlösten dargereicht werden. Wir können an allen Tagen des Jahres und zu allen Stunden des Tages vor dem Heiligthume des ewigen Mittlers uns niederwerfen, da er immer, unsrer Sinnlichkeit eingedenk, unter sichtbaren Gestalten unsichtbar zugegen ist; wir können ihm da unsre Gefahren, unsre Bedürfnisse vortragen, ihm unsre Missethaten bekennen und mit den Verdiensten seines Kreuztodes unsre Seufzer und unsre Dankbarkeit darbringen. Wie der erwartete, in der Fülle der Zeit erschienene und jetzt immer unter uns wohnende Heiland, Alles in sich vereint, so besitzen auch unsre Gotteshäuser das Erhabenste, was der Himmel und die Erde in sich schließen. Der geistige Glaube läßt uns in unsern Kirchen überall Quellen des Heils erblicken, damit wir immerdar auf unsern höhern Beruf hingewiesen und auch desselben würdig leben. In dem Gotteshause ist die Stätte unsrer geistigen Geburt, und wenn wir dort eintreten, befinden wir uns in unserm wahren Vaterhause. Oder hätte es uns wohl etwas genügt, geboren, aber nicht wiedergeboren zu seyn? Doch in diesem Lande der Pilgerschaft ist unser Leben manchfaltigen Gefahren hingegeben. Bald wird es geschwächt, bald wird es im geistigen Sinne uns gänzlich geraubt. Wo können wir da Rettung finden, wenn nicht in dem Vaterhause, wo unsre Gebrechen mit Liebe und Milde geheilt und ihre verderblichen Folgen gehoben werden. Der Richterstuhl der Buße, den die Thra-

nentaufe uns eröffnet, wäscht die Seele rein von ihren Sündenflecken. Bedürfen wir einer andern Gnade in irgend einem Verhältnisse des Lebens, so wird sie aus dem Heiligthume uns gespendet. Vor Allem aber ziehen der Altar und der Lehrstuhl der Wahrheit unsre Blicke und unsre Herzen zum Himmlischen hin. Dort stehen die Priester des Herrn als Stellvertreter des Volkes und flehen um Schonung und Gnade zu dem Vater; hier verkündigen sie dem Volke von Seiten Gottes die hohen Heilswahrheiten, und auf dem Altare wird Jesus Christus als der gegenwärtige Gottmensch, das Unterpfind unsrer Erlösung, angebetet; auf dem Lehrstuhle der Wahrheit läßt er seine heil. Offenbarung mit dem ewigen Willen seines himmlischen Vaters uns kund werden. Beide Stätten stehen in der engsten Verbindung und die dort vollbrachten Werke haben eine wunderbare Wechselbeziehung. An beiden Orten wird den Kindern Gottes eine himmlische Nahrung mitgetheilt. An dem Altare wird durch die allmächtige Kraft des heil. Geistes das Brod in den anbetungswürdigen Leib des Herrn und der Wein in dessen kostbares Blut umgewandelt. Von der Kanzel herab werden die Gläubigen durch die Kraft des göttlichen Wortes und durch die verborgene Salbung des heil. Geistes angeregt, den alten Menschen abzulegen und den Neuen anzuziehen, um den Irthümern zu entsagen und der Wahrheit zu huldigen, damit sie geheiligt und erleuchtet, wahre Glieder des Leibes Jesu werden. Auf dem Altare wird verhüllt das ewige Opfer dargebracht; auf dem Lehrstuhle der Wahrheit wird die Vollendung der göttlichen Offenbarung jedem gelehrigen Herzen kund gegeben. Hier thront nicht ein gewaltiger Gebieter, es ist ein sanfter Lehrer, ein liebevoller Vater, der seine Kinder führt

und in ihre Herzen prägt, was in dem Gesetze Erhabenes, was in seinen Versprechungen Anziehendes, was in dem Erlösungswerke Bewunderungswürdiges ist. Könnte es wohl einen heiligern Ort geben, als das Haus ist, welches der Herr unter uns gewählt hat.

S. 2.

Besondere Weihen der Kirche.

Um die hohe Würde des Hauses Gottes und die heilige Ehrfurcht, so wie das kindliche Vertrauen, womit wir darin erscheinen sollen, recht tief unserm Gemüthe einzuprägen, hat die Kirche zu dessen Weihe die sinnvollsten Gebräuche und rührendsten Gebete angeordnet. Der Bischof, welcher die Weihe verrichtet⁷⁾, und die Gemeinde, für welche das Gotteshaus bestimmt ist, sollen zur heiligen Feier durch besondere Fasten sich vorbereiten, um vom Irdischen abgezogen, das Gemüth freier und reiner zu Gott zu erheben. Die Weihe beginnt der Bischof außerhalb der Kirche, indem er, unter Anrufung des göttlichen Beistandes und der Fürbitte der Heiligen, rechts mit der Geistlichkeit und dem Volke um die Kirche zieht und den obern Theil der Mauern mit geweihtem Wasser besprengt, dann vor die Thüre zurückgekehrt, zu Gott flehet, daß er, der aller Orten zugegen, Alles wirkt, die Bitten erhöhe und das Haus, das er gegründet, auch beschütze, damit keine böse Gewalt schade, sondern ihm

7) Wenn im Verhinderungsfalle des Bischofs einem Priester die gottesdienstliche Eröffnung einer neuen Kirche übertragen wird, so werden die besondern Weihen nicht verrichtet, sondern die ganze Feier wird als eine Einsegnungsweise angesehen.

durch die Wirkung des heil. Geistes ein reiner Dienst in gottseliger Freiheit dargebracht werde. Nach diesem Gebete klopft er mit dem Hirtenstabe an die verschlossene Thüre, damit diese dem König der Herrlichkeit, dem starken und mächtigen Gott geöffnet werde. Beim zweiten Zug um die Kirche wird die Grundlage mit Weihwasser besprengt und im Gebete Christus als der Eckstein verehrt, der aus dem Judenthume und Heidenthume eine Gemeinde Gottes gesammelt hat. Nachdem zum zweitenmale an die Kirchenthüre mit dem Hirtenstabe angeklopft worden, mit dem Rufe wie oben, wird ein dritter Gang um die Kirche von der linken Seite angeordnet und die Mauer um die Mitte mit Weihwasser besprengt, mit dem Gebete vor der Kirchenthüre, daß Gott durch seine Diener Gnade und Segnung und durch die Verdienste der Heiligen friedlichen Eintritt gewähre. Beim dritten Anklopfen an die Kirchenthüre, und nachdem die Schwelle mit dem Kreuzzeichen, als dem Schutze der Christen, bezeichnet worden, öffnet sich die Thüre und der Bischof tritt ein, von seiner nächsten Umgebung allein begleitet, unter dem Wunsche: «Friede diesem Hause;» worauf gesungen wird: Ewiger Friede von dem Ewigen diesem Hause. Ste- ter Friede, das Wort des Vaters, Friede sey diesem Hause: Frieden gewähre diesem Hause der beste Tröster.

Die Heiligung ist nun von Aussen vollbracht; dreimal, wie ehehin bei Jericho, gieng der Zug unter Gebet um die äussern Mauern; was früher zu gemeinem Gebrauche diente, ist jetzt gleichsam abgeschieden von dem Unheiligen und gehört nur dem Herrn. Doch dieß war erst der Anfang des frommen Werkes, die wahre Heiligkeit ist im Innern,

wo der Gnadenthron aufgeschlagen wird. Der schöpferische Geist wird angefleht, daß er mit allen Gnadengaben herab steige; die Heiligen Gottes werden angerufen um ihre Fürbitte, und mit dem Kreuzzeichen wird die neue Kirche mit dem Altare dem Herrn gewidmet, und mit dem Namen eines Heiligen, zu dessen Verehrung, benannt 8). Auf den Fußboden, der in Gestalt eines Kreuzes mit Asche bestreuet worden, schreibt der Bischof zwei Alphabete, das Eine in griechischen, das Andere in lateinischen Buchstaben, dadurch anzudeuten, daß alle Völkerschaften zur Erkenntniß des wahren Gottes bestimmt seyen und daß aus Völkern mancherlei Zungen das geistliche Gebäude der Kirche Gottes aufgeführt werde 9).

Nach dieser Einleitung wird das besondere Wasser zur Besprengung des Altars und der innern Kirche geweiht. In der Kirche soll das wahre Salz, das uns vor der geistigen Verwesung schützt, bereitet, aufbewahrt und ausgeheilt werden. Was der Herr sagte zu den Aposteln: Ihr seyd das Salz der Erde, das gilt auch für alle

8) Der Gebrauch, die Kirchen nach den Namen besonderer Heiligen zu benennen, ist sehr alt und mag wohl daher entstanden seyn, daß die ersten Christen ehrfurchtsvoll die Ueberbleibsel der Märtyrer sammelten und an den Orten ihrer gottesdienstlichen Zusammenkünfte aufbewahrten. Zudem gewährt dieser Gebrauch, nebst dem Tugendbeispiele, das wir an dem Heiligen finden, und seiner kräftigen Fürbitte bei Gott zu unserm Heile, noch den Vortheil, daß wir die Kirchen durch ihre Titel leichter von einander unterscheiden können.

9) In manchen Kirchen bestand früher der Gebrauch, daß auch das hebräische Alphabet beschrieben worden, da die Juden, die Griechen und Römer als die vorzüglichsten Völker der Erde können betrachtet werden.

Diener der Kirche und für jeden Jünger Jesu. Die Bedeutung des geweihten Wassers ist ohnehin augenscheinlich, indem die Reinigung und Reinheit dadurch bewirkt und angezeigt wird. Die Kirche ist aber auch zugleich der Ort der Berdemüthigung und der Buße, wo der reuige Sünder vor Gott in dem Staube weint und oft an seine Hinsfälligkeit erinnert wird, damit er sich nicht erhebe in vermessendem Dünkel und dann desto niedriger werde. Zur Vollendung dieses sinnreichen Weihmittels wird zuletzt noch Wein als stärkende Kraft gesegnet und in Kreuzgestalt begossen ¹⁰⁾. Wie früher auffer der Kirche der Eingang mit dem Kreuze bezeichnet worden, so wird auch innerhalb der obere und untere Theil der Thüre mit dem Kreuzzeichen gleichsam besiegelt, damit, wie von dem Kreuztode Jesu alle Gnaden dem Menschen zufließen, so auch an diesem Orte nur Gottseligkeit, Ehrfurcht, heilige Freude und die Fülle des Heils sammt allen Tugenden sich über die Menschenkinder verbreiten.

Da von dem hochheiligen Opfer des Kreuzes aller Segen ausfließt und die Religion in ihren höchsten und unerläßlichsten Einrichtungen, wie in ihren geringern Gebräuchen auf den einen Mittelpunkt zurückführt, so ist es ~~der~~ Ordnung gemäß, daß gleich nach der Einleitung der Kirchenweihe der Altar gesegnet und geheiligt werde, damit dann Alles, was ihn umgiebt, eine höhere Bedeutung und Weihe erhalte. Zuerst wird der zu weihende Altar mit dem gemischten Wasser in der Mitte mit einem Kreuze und an den zwei Enden mit zwei Kreuzchen bezeichnet; dann geht der

10) Dieses gemischte Weihwasser wird auch gregorian'sches Wasser genannt, weil wir bei dem Pabste Gregor dem Großen schon diese Mischung finden.

Bischof sechsmal um den Altar, diesen und dessen Grundlage mit Wasser besprengend, während der Psalm: Erbarme dich meiner, o Gott, in verschiedenen Einteilungen abgebetet wird. Von dem Altare wendet sich der Bischof zur Kirche und umwandelt sie dreimal, indem er die innern Mauern gleichfalls mit dem Wasser besprengt; nachdem er zum siebentenmal um den Altar gegangen ist, wird gesungen: Dieß ist das Haus Gottes, das fest erbaut; wohl ist es gegründet auf einen festen Fels. Die vierte Besprengung der Kirchenmauern geschieht rechts vom Altare aus und ist für den untern Theil der Mauern bestimmt; die Zweite, ebenfalls vom Altare ausgehend, betrifft die mittlere Mauer; die Dritte, von der linken Seite des Altars angefangen, segnet die obere Mauer, dann durchwandelt er mit demselben Wasser die Kirche in Kreuzgestalt, damit der ganze Ort geheiligt werde und zugleich von da aus vielseitige Heiligung sich verbreite. In diesem Sinne sprengt er in Mitte der Kirche das geweihte Wasser auf den Boden gegen Morgen und Abend, gegen Mittag und gegen Mitternacht, warauf er, gegen die Hauptpforte gewendet, betet, Gott möge über dieses Haus des Gebets seine Gnaden ausgießen, damit da Alle, die seinen Namen anrufen, die Hülfe seiner Barmherzigkeit empfinden, damit da die Priester die Opfer des Lobes darbringen, die gläubigen Völker ihre Gelübde entrichten, die Lasten der Sünden gelöst, die gefallenen Gläubigen aufgerichtet, und Alle, die würdig bitten, sich des Gewünschtesten erfreuen mögen.

Nach dieser Einsegnung des Altars und der Kirche begiebt sich der Bischof mit der Geistlichkeit und dem Volke zu dem Orte, wo des Tages vorher die Reliquien der

Heiligen ehrfurchtsvoll niedergestellt und aufbewahrt worden, um sie in der Kirche in dem Altare beizusetzen. Der feierliche Zug wird dann zuerst um die Kirche gehalten, worauf der Bischof vor der Thüre die Gläubigen in einer kurzen Ermahnung von der Heiligkeit und den Rechten der Kirche belehrt ¹¹⁾, und dann, nachdem die Kirchenthüre in Kreuzgestalt mit dem heiligen Chrysam geweiht worden, wird der Zug mit den Reliquien in die Kirche bis zum Altare fortgesetzt. Dort angelangt weiht er mit dem heiligen Chrisma an den vier Enden mit dem Kreuzzeichen die Grabstätte im Altare, beräuchert sie mit Weihrauch, salbt auch den Stein, womit das Grab der Reliquien geschlossen wird, durch heiligen Chrysam, und zum Schlusse betet er zu Gott, daß, wie aus der Zusammenwohnung aller Heiligen, er seiner Majestät eine ewige Stätte bereitet, er auch seinem Gebäude himmlisches Wachsthum gebe und uns Hülfe spende durch die Verdienste der Heiligen, deren Ueberbleisel wir mit frommer Liebe umfassen. Der Schlußstein wird, nachdem er eingesetzt ist, noch einmal in Kreuzgestalt mit dem heiligen Chrysam bezeichnet und zuletzt noch der Altar, als die Ruhestätte der Heiligen ¹²⁾, mit Weihrauch beräuchert, worauf zur Weihe des Altars als Opferstätte übergangen wird.

Nachdem die Ruhestätte der Heiligen geschlossen und unsre Gemeinschaft mit ihnen im Glauben und in der

11) Bei dieser Ermahnung wird aus dem Concilium von Trient aufgeführt, was *Sess. XXII., cap. 11 de Reformatione* und *Sess. XXV., cap. 12 de Ref.* in Betreff der Kirchen verordnet ist.

12) Schon in den ersten Zeiten wurden die Altäre über die Grabstätte der Märtyrer wie auch die Kirchen erbaut. Von

Liebe, so wie unser Vertrauen auf ihre Fürbitte im schönsten Sinnbilde ausgedrückt worden, geht die Weihe über

dem Pabste Felix I. schreibt Anastasius, er habe verordnet, daß über den Grabstätten der Märtyrer die Messen gefeiert werden; vielleicht hat er, was längst aus Ueberlieferung befolgt wurde, zum Gebote erhoben. Aus Prudentius und aus Paulinus erhellt derselbe Gebrauch. Der heil. Ambrosius berichtet (*Ep. 54 ad Marcellin. sor.*), daß bei der Kirchweihe Reliquien heiliger Märtyrer erfordert werden. Der heil. Hieronymus widerlegt den Irrlehrer Vigilantius, der die Verehrung der Märtyrer verwarf, aus dem Beispiele des römischen Bischofs, der über den Gebeinen der heiligen Petrus und Paulus dem Herrn Opfer darbringe und ihre Grabstätten als Altäre Christi betrachte. Eben dieser Kirchenvater führt (*lib. adv. Vigil. cap. 2*) viele Beispiele an, daß die Reliquien der Heiligen in besonderen Ehren gehalten werden. So wurden manche Tempel der Heiden die Ruhestätten der Blutzengen Christi (siehe Evagrius, *lib. 1, cap. 16.*). Wie sehr übrigens die Christen die Ueberbleibsel der Märtyrer geehrt haben, ersehen wir aus ihrem Eifer, womit sie dieselben sammelten und an geeignenden Orten aufbewahrten. Ihre Absicht war, wie in den Akten des heiligen Bischofs und Märtyrers Ignatius gesagt wird, daß sie zur Zeit des Marterthums versammelt mit dem Kämpfer in Gemeinschaft ständen (*ut secundum tempus Martyrii congregati comunicemus athletae*), oder wie in dem Briefe an die Gemeinde zu Smyrna von dem heil. Polycarpus gemeldet wird: Daß Viele sagen, die mit dessen heiligster Asche wünschen in Verbindung zu stehen, weshalb sie die Blutzengen Christi als Jünger und Nachahmer des Herrn mit verdienter Liebe umfassen und ehrenvoll und freudig ihnen zugehan sind, deren Mitgenossen und Mitschüler sie auf alle Weise zu werden wünschen (sieh hierüber JOAN. FERR., *disquis. Reliqu. lib. 1, cap. 3, Sect. 2* und DOMINICUS GEORGI, *de liturg. Rom. lib. 3, cap. 9*, wie auch den Cardinal Bona mit den Anmerkungen des Robert Sala an den einschlagenden Stellen).

Leben der Heil. XXIII. Bd. od. Bd. II. d. bew. Feste. 33

zu dem Altare, weil von diesem, der Christus und das Opfer darstellt, die Heimgegangenen ihre Heiligung erhalten haben und wir die Vollendung der Erlösung davon hoffen. Ist der Altar dreimal beräuchert, so wird nach dem Vorbilde, das uns der Patriarch Jakob hinterlassen hat, der Altarstein auf den fünf Kreuzen mit dem Läuflingöle gesalbt, dann wieder beräuchert, mit dem stehenden Wunsche zu Gott, daß er die Hülfe seines Segens und die Kraft seiner Salbung über den Stein ausgieße, damit durch seine Gabe Jeder die Belohnung erhalte, der sein Gelübde dargebracht hatte. Nach einer zweiten Salbung mit dem Läuflingöle und nach abermaliger Beräucherung von der rechten Seite aus wird die Salbung mit dem heiligen Chrisam auf den fünf Kreuzen und eine abermalige Beräucherung von der linken Seite aus verrichtet, anzudeuten, wie auch in dem Gebete gesagt wird, daß der heilige Geist mit seiner Gnadensalbung herabsteige auf diesen Altar, die dargebrachten Gaben heilige und die Herzen der Empfänger reinige. Um diese Reinigung und Heiligung noch mehr zu bezeichnen, wird Läuflingöl und Crisma zugleich auf den Altar gegossen und vermischt. Christus ist der Gesalbte, er, der Altar, er, der lebendige Eckstein; aus seinen fünf Wunden ist die Fülle der himmlischen Gnaden über uns ausgegossen und wird über die ganze Erde reinigend und heiligend verbreitet. Dieß leuchtet noch deutlicher hervor aus der Salbung der zwölf Kreuze, welche auf die vier Wände der Kirche gezeichnet sind. Ueber diesen Kreuzen brennen eben so viele Kerzen, welche die zwölf Apostel darstellen, die in die vier Welttheile durch die Verkündigung des Evangeliums die Kreuzesfahne und die Leuchte des Glaubens trugen, nach den Worten der heil-

men Offenbarung¹³⁾: Die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine, auf diesen standen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes. Die Kirchen stellen das große Gebäude vor, welches Christus im geistigen Jerusalem durch seine Apostel und deren Nachfolger auf der Erde gegründet, um seine treuen Jünger darin zu vereinigen und für das himmlische Jerusalem vorzubereiten¹⁴⁾.

13) Offenb. XXI. 14.

14) Die ersten Kirchen der Christen bestanden aus mehreren Gebäuden, und ahmten, so viel möglich, die Gestalt des Tempels von Jerusalem nach. Zuerst war gewöhnlich eine Vorhalle, dann der Vorhof, nach diesem das Heilige und dann das Allerheiligste. Diese Stätten waren nach den verschiedenen Ordnungen der Kirchenglieder eingerichtet, indem zuerst die Büßenden außer der Kirche sich befanden, dann die Gläubigen vor dem Heiligthume sich versammelten, von diesen abge sondert die Priester standen und der Opfernnde nur das Allerheiligste betrat. Die älteren Kirchen, welche eine andere Bauart haben, sind meistens aus dem Heidenthume und umgewandelt in christliche Gotteshäuser. Ihre Lage war größtentheils so gewählt, daß der Eingang gegen Abend und der Altar gegen Morgen stand. Jedoch ist zu bemerken, daß, nach dem alten Brauche der Juden wie der Aegypter und Syrer, im Abendlande und im Morgenlande viele Kirchen den Eingang nach Morgen und den Altar nach Abend hatten. Ueberhaupt war die Bauart sehr verschieden, da wir Kirchen von länglicher, Andere von runder, wieder Andere von achteckiger Form finden oder auch in Kreuzgestalt, wie die von Konstantin zu Rom erbaute Apostelkirche. Die Stellung des Altars gegen Morgen hat die sinnvolle Bedeutung, daß wir zu Christus dem unerschaffenen Lichte, der Sonne der Gerechtigkeit, die im Morgenlande erschienen ist, beten. Der heil. Athanasius, oder wer sonst der Verfasser des Buches der Fragen an den Fürsten Antiochus ist, giebt, (Quaest. 14), folgende drei Ursachen an, warum die Christen,

Aus der Kirche kehrt der Bischof wieder zu dem Altare zurück, den früher ein Priester stets mit dem Rauchfass umwandelte, den Engel in der geheimen Offenbarung vorstellend, der vor den Altar mit einem goldenen Rauchfass trat und aus dessen Hand mit den Gebeten der Heiligen darauf zu Gott emporstieg¹⁵). Auf dem Altare wird das Rauchwerk verbrannt und zu Gott geflehet, daß er es segne und jedes Unheil entfernt halte von den Menschen, welche durch das Blut Jesu erlöst worden. Auf den fünf Kreuzen des Altars werden fünf Kreuze aus Weihrauch mit fünf Kreuzen aus Wachs angezündet und verbrannt, wodurch das hochheilige Opfer, das ganz dem Vater dargebracht wird, angedeutet und zugleich der Herr angerufen wird,

gegen Morgen gewendet, beten. 1) « Weil geschrieben steht: « Wir werden an dem Orte anbeten, wo seine Füße standen, « durch Zacharias aber gesagt wird: In jenem Tage werden « seine Füße auf dem Delberge gegen Morgen stehen. 2) Weil « Gott das Licht ist. Wir schauen daher betend nach jenem Theile, « wo das Licht herkommt. 3) Weil das Paradies, woraus der « Mensch vertrieben ist, gegen Morgen liegt, und unser Geist, « begierig dorthin zurückzukehren, auch dorthin die Augen wendet.»

Wenn auch die Lage, obgleich das Sinnbildliche, so viel thumlich, beachtet werden soll, den Eingang gegen Morgen und den Altar gegen Abend setzt, wie dieß bei der Kirche zu Antiochien (siehe Sokrates, *lib. 5, cap. 22*), in der Stadt Tyrus (Euseb., *hist. eccles. lib. 10, cap. 4*) und an andern Orten geschieht, so sollte doch nie übersehen werden, daß die katholische Religion ein besonderes Heiligthum oder ein Chor zur Aufbewahrung des Heiligthums erfordere. Bei andern Kirchen, welche dieselbe Bestimmung nicht haben, mag auch eine andere Bauart anwendbar seyn.

15) Offenb. VIII. 3. 4.

daß auf diesem Tische wohlgefällige und mit dem Thau des heil. Geistes übergossene Gaben dargebracht werden, damit er an diesem Orte die Besorgnisse seiner flehenden Kinder wegnehme, ihre Krankheiten heile, ihre Gebete erhöere, ihre Wünsche aufnehme, das Begehrte bestätige und das Verlangte gewähre. Wie die Kerzen Wohlgerüche verbreitend, zugleich Licht gewähren, so soll auch jede unsrer Opfergaben und vor Allem unser Herz durch Vereinigung mit dem großen Opfer des Heilandes dem Herrn wohlgefällig werden. Durch die letzte Salbung mit dem Chrisam an dem vordern Theile wird die beständige Heiligung sammt allen Gnaden, die vom Opfer ausgehen, angedeutet; durch die verbindende Salbung des Altarsteines und des untern Theiles, die an den vier Ecken durch Chrisam geschieht, wird zuletzt die Verbindung des Heilandes mit seinen Auserwählten und mit dem ganzen christlichen Volke bezeichnet, damit wir nimmer vergessen, daß durch das hochheilige Opfer allein das ewige Heil der Seelen erlangt werde¹⁶⁾.

16) Die Altäre sind so alt als die Opfer, und die Opfer so alt als die Religion, so alt demnach wie das Menschengeschlecht. Von den Altären des alten Bundes wollen wir hier keine Erwähnung thun; desto mehr aber wird es nothwendig seyn, etwas von den Altären des neuen Bundes zu sagen. Der heil. Paulus sagt in seinem Briefe an die Hebräer (Cap. 13): «Wir haben einen Altar, von dem Diejenigen nicht essen dürfen, die der Stifftshütte noch dienen.» Tertullian sagt (*lib. de Orat. cap. 14*): «Wird nicht dein Gebet feierlicher seyn, wenn du am Altare Gottes gestanden bist?» Der heil. Cyprian sagt (*Epist. 66*): «Der verdient nicht beim Altare Gottes im Gebete der Priester genannt zu werden, der die Priester und Diener vom Altare hat abrufen wollen.» Schon der heil. Märtyrer Ignatius spricht von dem Altare, indem er in seinem Briefe an

Die Weihe der Kirchen und der Altäre stammt aus dem höchsten Alterthume. Schon der Tempel, den Salomon erbaut, und der Spätere nach der babylonischen Gefangenschaft, wurden feierlich dem Herrn geweiht. Im neuen Bunde finden wir zwar erst eine feierliche Kirchweihe, als Konstantin zur christlichen Religion übergetreten und die Jünger Jesu nicht mehr den Verfolgungen der Heiden preisgegeben waren¹⁷⁾. Es ist zwar nicht zu bezweifeln, daß

die Ephefer sagt: «Wer nicht bei dem Altare ist, wird des Brodes Gottes beraubt;» und an die Philadelphier: «Es ist ein Fleisch des Herrn Jesus Christus und ein Kelch in der Vereinigung seines Blutes, ein Altar.» Zudem bezeichnet das griechische Wort *θυσιαστήριον* einen wirklichen Opferaltar. Daß die Altäre anfangs nicht immer gebildet waren, wie die jetzigen, geht schon aus der Lage hervor, in welcher die Christen sich befanden. In jenen Zeiten der Verfolgung konnten hölzerne Altäre leichter von einem Orte an den Andern gebracht werden; oft auch wird, wie zur Zeit der letzten Verfolgung in Frankreich, auf einem einfachen Tische das hochheilige Opfer dargebracht worden seyn. Eine ähnliche Einrichtung finden wir noch an unsern tragbaren Altären, welche an manchen Orten statt der größeren Altarsteine, unter denen die heiligen Reliquien eingemauert sind, gebraucht werden. Die meisten Schriftsteller behaupten, der heil. Sylvester habe die steinernen Altäre vorgeschrieben; jedoch wird bei alten Schriftstellern von dieser Verordnung keine Erwähnung gethan. Das Concilium Spaunense aus dem Jahr 509 setzt fest, daß Altäre, die nicht von Steine sind, nicht mit Ausgießung des Chrisams sollen geweiht werden. Der heil. Gregor von Nyssa (*orat. in Bapt. Christi*) spricht von den steinernen Altären als den damals üblichen.

17) Eusebius erzählt (*hist. eccl. lib. 10, cap. 2—5*) umständlich die Wiederherstellung der Kirchen, welche in der diocletianischen Verfolgung sammt den Altären zerstört, nachher wieder herrlicher aufgebaut worden sind. Ebendasselbst erzählt

die Christen, die Alles zu weihen pflegten, was zum Dienste Gottes gehörte, auch ihre Kirchen, obwohl nicht öffentlich, werden geweiht haben. In der Einrichtung der christlichen Kirchen finden wir überhaupt, daß nach der Zeit der Verfolgung Vieles sich im offenkundigen Leben ausbildete, was

er auch die Einweihung dieser Kirchen mit folgenden Worten:
 « Hierauf wurde uns ein von Allen gewünschtes und erfreu-
 « liches Schauspiel gegeben: Die Einweihungen der neu erbau-
 « ten Gotteshäuser und die bei denselben in allen Städten ange-
 « stellten Einweihungsfeierlichkeiten, die Versammlung der Bi-
 « schöfe und die Zusammenkünfte der Menschen aus den entfern-
 « testen Provinzen und die Vereinigung der Glieder des Leibes
 « Christi zur wahren Einigkeit. Es wurden, nach der Weissag-
 « ung des Propheten (Ezech. XXXVII. 7), der das Zukünftige
 « auf eine geheimnißvolle Weise vorher sagte, Gebein an Ge-
 « bein und Fuge an Fuge gefügt, und was sonst noch
 « diese Weissagung in dunkeln Ausdrücken, untrüglich vorher-
 « sagt. Es war eine einzige Kraft des göttlichen Geistes, wel-
 « cher durch alle Glieder wirkte, eine einzige Seele Aller, eine
 « und dieselbe Bereitwilligkeit des Glaubens, einerlei Preis
 « der Gottheit von Allen gesungen. Die Bischöfe verrichteten
 « den Gottesdienst und die Priester ihre priesterlichen Berricht-
 « ungen auf das Vollkommenste. Herrliche Gebräuche wurden
 « in den Kirchen beobachtet, theils durch Psalmgesang und An-
 « hörung des uns von Gott gegebenen Wortes, theils durch Aus-
 « übung heiliger und geheimnißvoller Diakonatsverrichtungen;
 « und die geheimnißvollen Zeichen des Leidens unsers Erlösers
 « wurden ausgetheilt. Zugleich verehrten Menschen jedes Alters,
 « männlichen und weiblichen Geschlechts, nach allen Kräften
 « ihres Verstandes, mit erfreuter Seele und Gemüth, Gott
 « den Urheber alles Guten durch Gebet und Danksgiving.
 « Jeder von den anwesenden Bischöfen hielt eine feierliche Rede
 « und suchte nach bestem Vermögen die Feierlichkeit zu verherr-
 « lichen. »

früher nur in gedrängter Kürze und im Verborgenen vollbracht worden. Die glückliche Begebenheit, daß der Herr in der Mitte seiner Gemeinde ein sichtbares Heiligthum sich geweiht hat, wurde ebenfalls in den frühern Jahrhunderten schon durch ein dankbares Erinnerungsfest gefeiert¹⁸⁾. Von daher ist der Gebrauch entsprungen, daß die Weißen einiger der berühmtern Kirchen allgemeine Feste der Christenheit¹⁹⁾, so wie die der Hauptkirche jedes Bisthums ein kirchliches Fest für alle Angehörigen des Sprengels, und die der besondern Ortskirchen eine eigene Feier für die besondere Gemeinde gewähren. Um den Christen die Güte Gottes sichtbar darzustellen und sie für die Theilnahme an der Festlichkeit zu belohnen, erläßt die Kirche zugleich bei der ersten Einweihung einen Ablass auf ein Jahr und bei jedem Jahrgedächtnisse einen Ablass von vierzig Tagen²⁰⁾.

18) Nach Sozomenus (*hist. eccl. lib. 2, cap. 25*) und nach Nicephorus (*hist. eccl. lib. 8, cap. 50*) wurde die Einweihung der von Constantin dem Großen zu Jerusalem erbauten und auf seinen Befehl geweihten Märtyrerkirche zu Jerusalem (*Euseb. de vita Constant. M. lib. 4, cap. 55. 53—55*) jährlich durch ein achttägiges Fest am vierzehnten September gefeiert.

19) Unter diese gehören die Feste der Einweihung verschiedener ausgezeichneten Kirchen in Rom.

20) Den Reliquien, die bei der Kirchweihe in den zu weihenden Altar gelegt werden, wird nebst drei Weihrauchförmern, die das Gebet der Heiligen andeuten sollen, auch ein Pergament beigelegt, mit der lateinischen Inschrift: Im Jahre — am — Tage des Monats — habe ich N. Bischof zu N. diese Kirche und diesen Altar zur Ehre des heiligen N. geweiht, und habe die Reliquien der heiligen Märtyrer N. N. darin eingeschlossen und allen Christgläubigen, welche dieselben besuchen, heute ein Jahr

Fromme Christen besuchten eifervoll diese Feste, um der schönen Feier beizuwohnen ²¹⁾, und durch die Verdienste des göttlichen Heilandes und der Gemeinschaft Gottes der großen Gnade des Heils theilhaftig zu werden.

und an dem Jahrtage der Weihe vierzig Tage wahren Ablasses in der gewöhnlichen Weise der Kirche ertheilt.

21) Bei diesen frommen Zusammenkünften labten sich die Gläubigen durch freundliche Male. Wurde doch schon bei der salomonischen Tempelweihe reichliche Speise ausgetheilt. Auch scheint zur Verdrängung heidnischer Festlichkeiten eine solche Erquickung den neuen Gläubigen zu gewissen Zeiten gestattet worden zu seyn. Wenigstens berichtet der ehrwürdige Beda (*hist. eccl. gent. angl. lib. 1, cap. 50*), daß der heil. Gregor der Große den angelsächsischen Bischöfen Augustinus und Melitus eine solche Verwandlung heidnischer Gebräuche in christliche gerathen habe. « Weil, » wird dort gesagt, « sie
 « viele Ochsen zu den Opfern der Teufel zu schlachten pflegen,
 « muß man ihnen dafür irgend eine Feierlichkeit gewähren,
 « damit sie an dem Tage der Weihe und an den Festen der
 « heiligen Märtyrer, deren Reliquien dort beigefest werden,
 « um dieselben Kirchen, welche aus Göztempeln umgestaltet
 « worden, aus Baumzweigen sich Hütten bauen und mit gott-
 « seligen Gastmälern die Feier begehen und nicht mehr dem
 « Teufel Thiere opfern, sondern zum Lobe Gottes für ihren
 « Genuß Thiere schlachten und dem Geber aller Dinge in ihrer
 « Sättigung Dank sagen. » Bei dieser Einrichtung sind, wie bei manchen andern, allmählig große Mißbräuche eingerissen, so, daß diese Zusammenkünfte und Ergötzlichkeiten entweder ganz aufgehoben oder in einer ganzen Gegend auf einen Tag verlegt oder auch auf andere Weise beschränkt wurden. Es liegt den Geistlichen ob, besonders den kirchlichen Sinn hervorzuheben, um dadurch gegen Unordnungen ihre Gemeinden zu verwahren und die Zusammenkünfte der zerstreuten Familienglieder zu einem kirchlichen und häuslichen Feste im christlichen Sinne zu leiten.

S. 3.

Weihe unsers Gemüthes in der Kirche.

Die heiligen Gebräuche, womit die Kirche Gottes das Haus des Herrn einweihet, stellen uns recht lebhaft dessen hohe Bestimmung dar; noch lebhafter aber werden wir von der Würde dieses Hauses ergriffen, wenn wir mit lebendigem Glauben den heil. Geheimnissen beimohnen, die da vollbracht werden. Mit heiliger Ehrfurcht sollen wir oft, aus unsrer Zerstreung uns sammelnd, uns selbst zurufen, wie ehehin der Patriarch Jakob: Der Herr ist wahrhaft an diesem Orte, und ich wußte es nicht²²⁾. Wären wir recht innig von diesen hohen Wahrheiten durchdrungen, wir würden nie bloß aus Gewohnheit die heilige Stätte betreten, um ohne Aufmerksamkeit den erhabensten Geheimnissen der Religion beizuwohnen. Bei der Zerstreung des Gemüthes aber sehen wir nichts, als was in die Sinne fällt; wir mögen wohl glauben, daß Jesus Christus in unsern Tempeln wohne; allein diese unfruchtbare Kenntniß bleibt ohne Gnadenswirkung, weil ohne Rührung. Die erhabensten Feierlichkeiten, die heiligsten Gebräuche fallen nur in die Augen, ohne tiefer einzudringen, weil Geist und Herz ihnen unzugänglich sind.

Ganz anders verhält es sich mit der erleuchteten Seele; sie erkennt und fühlt, wie schreckbar dieser Ort ist, und daß er wahrhaft das Haus Gottes und die Pforte des Himmels darstellt. Statt der frühern Gleichgültigkeit regt jetzt der lebendigste Glaube, vereint mit der Hoffnung und der Liebe, das

22) Genes. XXVIII. 16.

Innerste des ganzen Menschen an. Gott scheint diesen Frommen so groß und herrlich, daß sie an dem Fuße der Altäre in heiliger Ehrfurcht erbeben. Je näher sie dem Unendlichen stehen, desto mehr fühlen sie, wie weit sie durch die Unlauterkeit ihres Lebens von ihm entfernt sind, und desto mehr fürchten sie von dem verzehrenden Feuer seiner Heiligkeit vernichtet zu werden. Sie kennen sich alsdann, erleuchtet durch das himmlische Licht, in ihrer ganzen Unvollkommenheit; sie verachten sich aufrichtig, weil sie ferner nicht mehr mit schwachen und nichtswürdigen Menschen sich vergleichen, sondern mit der Heiligkeit des Allerhöchsten, mit der Gerechtigkeit des Unendlichen, vor dem die Himmel und dessen Bewohner nicht rein und heilig befunden werden. Das ganze Alterthum nennt die Geheimnisse, die vor unsern Augen vollbracht werden, heilig und schreckbar; und nur wir sollten in Geringschätzung ihnen beiwohnen? Würde der Heiland einen Augenblick aus der geheimnißvollen Wolke hervortreten, die ihn im Allerheiligsten verhüllt, wir würden im Anblicke seiner Herrlichkeit vor Schrecken erstarren und von dessen Unendlichkeit und unsrer Niedrigkeit durchdrungen, ehrfurchtsvoll niederfallen, und mit den seligen Bewohnern des Himmels das dreimal Heilig mit Mund und Herz freudig wiederholen. Wollen wir indes unsrer Sinnlichkeit wegen die Herrlichkeit des Heilandes näher schauen, so begleiten wir ihn auf die Höhe des Tabor, wo Jesus Christus einen Theil seiner Herrlichkeit den staunenden Jüngern offenbarte. Von Ehrfurcht und Schrecken ergriffen, fallen die drei Jünger auf die Erde nieder, ohne es zu wagen, den himmlischen Glanz näher in die Augen zu fassen. Sie wenden sich zum Staube,

Da sie den himmlischen Strahl noch nicht zu ertragen vermögen. Eben dieser Gottmensch wohnt in unserm Heiligthume; eben derselbe wird von uns angebetet, vor dessen Herrlichkeit die Apostel erbeben. Danken wir seiner Güte, daß, was wir nicht zu ertragen vermögen, unsern Blicken verborgen ist. Sollten wir wohl bei dieser Ueberzeugung es noch wagen, einen Ort zu entheiligen, sey es durch Gedanken, Begierden oder Handlungen, den Gott geheiligt hat, und den er zu seiner Wohnstätte sich erwählte. Alles, was nicht Anbetung, Lobpreisung, Bitte und Dankagung ist, was nicht zu Gott uns hinführt, soll von diesem heiligen Orte und aus unsrer Seele entfernt seyn, damit nicht die Stätte der Gnade eine Stätte des Gerichts und der Verwerfung für uns werde. Es ist ein Gottesraub, wenn wir in die Kirche treten, den heiligen Geheimnissen mit einem sündhaften Herzen beiwohnen, und nicht der Versöhnung mit Gott würdig zu werden trachten. Wer dürfte es wagen dem Allerhöchsten gleichsam bis zum Throne seiner ewigen Gerechtigkeit und Heiligkeit zu treten? Die Kirche ist eine Freistätte für den reinen, aber nicht für den verstockten Sünder ²³).

23) Im Alterthume waren die Tempel, oder wenigstens manche eine Freistätte für Verbrecher. Das Heidenthum hat aus Scheue gegen die Heiligkeit des der Gottheit geweihten Ortes dieses Vorrecht an manche seiner Tempel geknüpft, wie wir aus der Geschichte wissen; dasselbe Recht besaß auch der Tempel und der Brandopfer-Altar bei dem jüdischen Volke; nur Mordmörder und freiwillige Todtschläger waren von dieser Begnadigung ausgenommen. Die christlichen Kirchen erhielten von den ersten christlichen Kaisern ähnliche Begünstigung, wie wir aus den Gesetzen eines Gratian, Valen-

Der Gottmensch ist das Sühnopfer für Alle, welche aufrichtigen Herzens dem Sühnaltare nahen, und sich der Heilgnade empfänglich machen.

In den ersten Jahrhunderten der Kirche wurden die großen Sünder, aus der heiligen Versammlung ausgeschlossen, und durften nicht einmal das hochheilige Opfer erblicken. Man hätte geglaubt, die Anwesenheit selbst eines reuigen Sünders, der aber noch nicht durch seine Thränen die Gnade der Wiederverföhnung erlangt, sey eine Entweihung unserer göttlichen Geheimnisse. Aus Rücksicht gegen unsre Schwäche hat die Kirche zwar diese heilsame Strenge gemildert, ohne jedoch uns zu berechtigen, durch Unbussfertigkeit die heilige Stätte zu verunehren. Das Haus Gottes, in welches wir eingehen, ist die Pforte des Himmels; es ist der geheiligte Ort, wo der Allmächtige erhört und verzeiht; wo er die schreckbaren Wirkungen seiner Gerechtigkeit zurückhält, wo er nur Liebe und Barmherzigkeit walten läßt. Sobald Reue in unsere Herzen einkehrt, und wir mit Zerknirschung zum Herrn rufen, zieht er seinen rächenden Arm zurück, und nimmt uns auf mit versöhnter Vaterliebe. Die Hütte Gottes bei den Menschen ist zugleich die Zufluchtsstätte des Gerechten und des reuigen Sünders, ein Ort

tinian, und Anderer ansehen. Dieses Recht ist inzwischen an manchen Orten wieder zurückgenommen, oder doch sehr beschränkt worden. Die Hauptsache ist wohl immer die geistige Gnade, die jedem Menschen erwiesen wird, der sich ihrer würdig macht. Nur der Leichtsinrige oder der Bösewicht wird, wenn er seinen Sinn nicht ändert, nicht nur unbegnadigt, sondern selbst strafwürdiger die heilige Stätte verlassen.

des Gebets und des Trostes für den Einen, ein Ort der Nachlassung und des Friedens für den Andern.

Der Mensch wird nicht tugendhaft geboren; Alles, was er thun kann, ist, daß er sich bemühe, es zu werden. Seines tiefen Elendes ungeachtet, bleibt ihm noch das Ringen nach der Gerechtigkeit, worin der Heiland ihm hülfreiche Hand bietet, dabei darf er jedoch nicht seiner Schwäche vergessen, oder im stolzen Selbstvertrauen nur auf eigene Kraft sich stützen wollen; denn entzieht er sich der leitenden Hand seines Gottes, um sich auf seine eigene Schwäche zu stützen; wird er bald in die tiefsten Abgründe hinabstürzen, und nie mehr sich aufzurichten vermögen. Der Mensch ist nur wahrhaft heilig, weil er vom Glauben lebt, und jeden Tag die Augen und die Hände zu den ewigen Bergen erhebt, um von dorther Heiligkeit und Beharrlichkeit zu erlesen. Tag und Nacht muß er flehen zu Gott, daß dieser sich seines Elendes erbarme, damit er sein Gesetz beobachten und in seinem Herzen bewahren könne. Unablässig soll er das Haus des Herrn besuchen, um durch demüthige und glühende Gebete gestärkt zu werden gegen die Gebrechlichkeiten des Leibes, gegen den Stolz des Geistes und gegen die Verirrungen des Herzens.

Der Gerechte hat keine sicherere und heiligere Zufluchtsstätte, als das Haus des Allerhöchsten; wenn er sich entfernt von diesem geheiligten Orte, wenn seine Blicke sich von den Gegenständen des Himmels abwenden, um den Eitelkeiten der Welt sich zuzukehren, wird seine Seele bald von dem Strome der weltlichen Lust hingerissen werden; das schwache Rohr wird niedergetreten; der Stein des Heiligthumes, losgerissen vom großen Ganzen, dessen

Grundlage und Eckstein Jesus ist, wird zerstäuben. Ist hingegen der Gerechte im Hause des Herrn, um dort zu beten, und die Aussprüche der ewigen Weisheit zu vernehmen, und in die Wunden seines Heilandes sich zu verbergen, so sieht er, wie aus einer neuen Arche, die Schrecknisse der Sündfluth und die Trümmer jener Schiffbrüche, in welchen die Leidenschaften den Unvorsichtigen und Verblendeten hinreißt. Der Tempel des Herrn ist des Gerechten Zufluchtsstätte, er ist das Haus seines Trostes, der Ort seiner Wonne und seiner Herrlichkeit.

In dieser Freistätte, die unser Gott geschaffen hat, reißen wir uns los von der Anhänglichkeit an die Erde, von der Eitelkeit der Welt, von dem nichtigen Blendwerk ihrer Größe, von den Thorheiten der Eigenliebe, und von allen Verirrungen unsrer verkehrten Leidenschaften. Da trösten wir uns über den Verlust der vergänglichen Glücksgüter, über die Erfahrung, die wir von der menschlichen Bosheit gemacht haben; da können wir die Verblendung und den Jammer unserer verkehrten Zeitrichter beweinen; da finden wir Linderung gegen alle Trübsale des Lebens; kein Unfall stört den Frieden unsrer Seele; alle unsre Leiden und Besorgnisse legen wir nieder am Fuße des Kreuzes; unsre Leidenschaften werden leicht gebändigt; unsre Geistesgaben erhalten ihre wahre Weihe, indem wir sie ganz den höchsten Bestrebungen für die Ehre Gottes und die Wohlfahrt der Menschen widmen. Beim Hinblicke auf Jesus, den Anfänger und Vollender unsers Heils, wird der Reiche seine Schätze den leidenden Gliedern des Heilandes freudig mittheilen, und der Arme wird frohgemuth dem Beispiele seines Erlösers, der nicht hatte, wohin er sein Haupt legte, folgen.

Wir können wahrhaft auf den frommen Besucher des Gotteshauses anwenden, was die Schrift von dem Gerechten sagt, der nicht in die Versammlung der Gottlosen gegangen, sondern Tag und Nacht das Gesetz des Herrn betrachtet. Ein Solcher gleicht einem Baume, der, an das Ufer eines Baches gepflanzt, immerhin grünen wird, und zur rechten Zeit Frucht bringt. Der Gerechte findet Gedeihen auf Erden, und blühet gleich einem Palmbaume im Hause des Herrn.

Wie das Haus Gottes für den Gerechten ein Ort des Gebets und der Tröstung ist, so ist es auch für den reuigen Sünder eine Stätte des Lichtes und des Friedens. Der Unglückliche, der den Frühling seines Lebens den Irthümern preis gegeben, von seiner heiligen Bestimmung weit sich entfernte, erkennt nun seine Verkehrtheit, sein Gewissen erwacht, das Glaubenslicht dringt in die Dunkelheit, und die Finsternisse des Herzens werden endlich verscheucht. Dieses Erwachen ist zwar nicht immer sogleich von einer wahren Bekehrung begleitet, doch selten geht es unwirksam vorüber, wenn es im Hause des Herrn bewirkt worden. An dieser Stätte ist Alles geeignet, so verstockt der Mensch auch seyn mag, ihn zu erschüttern, und tiefen Eindruck in seinem Gemüthe zurück zu lassen. Jeder Gegenstand trägt bei, seine Seele zu erleuchten, und jeder Schritt, den er weiter zu dem Heiligthume wagt, erweckt neue Gewissensbisse und bedeckt ihn mit Schamröthe wegen der Untreue, die er so oft sich zu Schulden kommen ließ. Hier ward er zum Leben wiedergeboren, indem er als Kind Gottes, als Bruder Jesu Christi und als Erbe des Himmels durch die Taufgnade aufgenommen wurde, wobei er zugleich der Welt und ihren Eitelkeiten entsagt

hatte. Wie oft aber hat er schon diese heiligen Verpflichtungen verlegt, und den in ihm wohnenden heil. Geist betrübt! Wie oft hat er durch Wort und That sich des Glaubens unwürdig gezeigt, zu dem er als Kämpfer Jesu Christi aufgenommen war!

Das ganze Haus Gottes erinnert ihn an die Wohlthaten, die er empfangen und an die Verpflichtungen, die er von dem ersten Eintritte in das Christenleben bis zur ersten Einklehr in sich selbst empfangen hat. Sein Undank erscheint ihm um so schaudervoller, als er mit frevelndem Hohne jede Anregung seines Gewissens wie jede Ermahnung von Aussen verschmähet hat. Vielleicht hat er sich keine besondere Versündigung gegen das Haus Gottes zu Schulden kommen lassen; vielleicht war ihm allzeit gegenwärtig jene ernste Strenge, womit der Heiland die Entweihung des Tempels zu Jerusalem gezüglicht hat, dabei aber ist er nicht weniger strafwürdig, daß er nicht die Gnaden, die ihm Gott in dem Heiligthume dargeboden, benützt, und so oft seine eigene Seele, die der lebendige Tempel Gottes ist, entweiht hat. Würden alle Sünder den Eingang und Ausgang beherzigen, so würden sie, im Tempel Gottes wiedergeboren, allda zum seligen Leben herangebildet, und endlich von dort mit den Wünschen der gläubigen Christenheit in das ewige Vaterland begleitet, niemals ihrer hohen Bestimmung vergessen. Glücklich indes diejenigen, deren Gewissen, von der Gnade gerührt, zur Erkenntniß der Verirrung gelangt, sich am Fuße des Kreuzes niederwirft und mit unbegrenzter Zerknirschung den Baum des Heiles umfaßt. Möchten demnach alle Sünder in dem Hause des Vaters sich vereinigen, um dort den Heiland, welcher der Weg, die

Wahrheit und das Leben ist, aufzuzuchen, und durch seinen Versöhnungstod die verlorenen Rechte der göttlichen Kindschaft wieder zu erlangen. Mag auch das Uebel mögen die Gewohnheiten tief eingewurzelt seyn, die Gnade des Heils wird Alles ausgleichen, und wo vorher das Verderbniß überaus groß war, wird die Gerechtigkeit fernerhin walten. Möchten wir doch Alle, die wir auch immer sind, nie vergessen, daß die Kirche der Eingang des Himmels und jenes Gezelt ist, wo Gott mit den Menschen wohnt, und daß, wenn wir sein Volk sind, er auch unser Gott seyn werde.

Leben unsers Herrn Jesu Christi.

Da in den verschiedenen Festen die vorzüglichern Begebenheiten aus dem Leben unsers Erlösers als Veranlassung der besondern Feier dargestellt wurden, ist zwar, der Hauptsache nach, das Leben unsers Herrn und Heilandes zur Erbauung und Belehrung dargestellt; um jedoch das Ganze in genauerm Verbande vorzulegen, wird es nicht unzweckmäßig seyn, einen kurzen Abriss der Zeitfolge gemäß hier anzureihen. Begnügen wir uns nicht blos, einzelne Züge aus dem Leben der ausgezeichneteren Diener Gottes kennen zu lernen, sondern verlangen wir die allmähliche Entwicklung und endliche Ausbildung ihres höhern Strebens kennen zu lernen, um wie viel mehr muß uns daran gelegen seyn, dem Heilande ununterbrochen von der Krippe bis zum Kreuze zu folgen, um in seinen wunderbaren Werken die neue Gestalt der Welt-Ordnung und in seiner Lehre die unerschöpfliche Fülle des Lichtes unsers Lebens zu schauen, die so wunderbarer Weise unserm Geiste sich aufschliessen, je genauer derselbe den Gang verfolgt, den der Gottmensch im Erlösungswerke eingehalten hat.

Ungefähr im vier tausendsten Jahre nach der Erschaffung der Welt, tausend Jahre nach der Einweihung des

Salomonischen Tempels und siebenhundert vier und fünfzig Jahre nach der Erbauung Roms ward Jesus Christus, der Sohn Gottes von Ewigkeit, der Sohn Abrahams und Davids in der Zeit, zu Bethlehem geboren, wohin Maria seine Mutter, die reinste der Jungfrauen, gereist war, um dem Befehle des Kaisers Augustus, daß alle der allgemeinen Volkszählung wegen, in ihrem Stammorte sich aufnehmen ließen, zu folgen. Der Sohn Davids, der in dem erhabensten Sinne auf seines Vaters Throne als Weltherrscher sitzen sollte, fand unter den Seinigen keine Herberge, und seine Mutter mußte sich in einen Stall flüchten, wo sie den Weltheiland gebahr, und ihn, in Bindeln gewickelt, in eine Krippe legte. Wie groß ist die Gnade, ruft der heil. Paulus, die Jesus Christus uns erwiesen, der, obwohl reich, aus Liebe zu uns arm ward, damit wir durch seine Armuth reich würden. Darf wohl hinfort der Mensch noch in Stolz sich erheben, da der Sohn Gottes als armes und schwaches Kind auf Erden erschienen ist? Soll nicht seine ganze Ehre darin bestehen, daß er in heiliger Demuth und Entfagung seinem Erlöser ähnlich werde.

Indeß sollte doch die Geburt des Sohnes Gottes den Menschen, für die er vom Himmel herabgestiegen, nicht verborgen bleiben; allein nicht den Reichen noch den Weisen dieser Erde offenbarte er seine Ankunft, sondern den Hirten, die voll Einfalt und Demuth waren, und vertrauensvoll auf das Heil Israels warteten. Ein Engel des Herrn erschien diesen Auserwählten von himmlischer Klarheit umleuchtet, und ermuthigte sie zu ihrem erhabenen Berufe, dem Heilande ihre Huldigung darzu-

bringen, mit den tröstlichen Worten: Fürchtet euch nicht, denn sehet, ich verkündige euch eine große Freude, die dem ganzen Volke zu Theil werden wird; denn heute ist euch in Davids Stadt ein Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr. Und dieses sey euch das Zeichen; ihr werdet das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen finden. « Ist dieß, « o Herr, » ruft der heil. Bernhard aus, « das Zeichen deiner Größe, der Schmuck deiner Königswürde, der Thron deiner Herrlichkeit! »

Die Hirten, die den Freudenruf der Engel Gottes: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen die eines guten Willens sind, gehört hatten, begaben sich eilends nach Bethlehem, wo sie Maria und Joseph mit dem Kinde fanden, das in der Krippe lag. Diese ersten Apostel des göttlichen Kindes, das der große, längst erwartete Retter werden sollte, verkündeten die Wunder, die sie gesehen hatten, und ohne Zweifel fanden sie bei mancher Gott ergebenen Seele freudigen Glauben. Besonders behielt Maria alle Worte der Hirten und erwog sie in ihrem Herzen. Nach menschlicher Weise war die Erscheinung und Verkündigung des Weltheilandes gering und unscheinbar; doch in Gottes hoher Absicht, vor dem nichts groß, und nichts klein ist, gehörte eine solche Erniedrigung, verbunden mit einer eigenthümlichen Erhabenheit zur Vollendung des großen Werkes der Menschen-Erlösung.

Der Menschgewordene Gottessohn unterwarf sich jedem Gesetze des alten Bundes, denn er war gekommen, alle diese Vorbilder zu erfüllen. Am achten Tage ward

er beschnitten und Jesus genannt, wie es der Engel, ehe er noch im Mutterleibe empfangen war, bestimmt hatte. Jesus Christus, die Unschuld selbst, nimmt das Merkmal der Verdemüthigung und der Sündenheilung an. Die andern Verdemüthigungen des Heilandes werden gewöhnlich durch irgend ein Wunder erhöht. Hier aber ist nichts als der Name Erlöser, wodurch diese Begebenheit ausgezeichnet wird, eine Auszeichnung indeß, die Alles in sich faßt, was der Gottmensch während seines ganzen Lebens zur Erleuchtung und zur Heiligung und in seinem Tode zur Erlösung des menschlichen Geschlechts vollbracht hat.

Wie das Gesetz der Beschneidung treu beobachtet worden, so wollte auch Maria und Joseph nach dem Befehle des Herrn das göttliche Kind in dem Tempel darbringen. Nach Verlauf der vorgeschriebenen vierzig Tage gingen sie nach Jerusalem, um Jesus in den Tempel zu tragen, und ihn, da er nicht aus dem Stamme Levi, sondern aus dem Stamme Juda war, durch die dargebrachten Opfergabe auszulösen. Und dort empfing der heilige Greis Simeon, erleuchtet von dem heil. Geiste, das göttliche Kind in seine Arme, erkannte in ihm den versprochenen Heiland Israels, und voll der Freude und des Dankes für diese so lang ersehnte Gnade, will er das Land der Prüfung verlassen, um in die Ruhe des Herrn einzugehen. Gleich ihm dankte auch dem Herrn die heil. Prophetin Anna und machte Allen, die auf das Heil Israels warteten, die Ankunft des Messias kund. Welche Freude bereitete der Herr diesen seinen treuen Dienern! Sie haben den Heiland gesehen, seine heiligende Gnade hat ihr Herz erfüllt, und gleichsam als Vorboten der na-

hen Falschung gehen sie über zu den versammelten Ältestern, damit auch diese in froher Zuversicht ihrer baldigen Aufnahme in das himmlische Paradies entgegensehen.

Bei den wundervollen Offenbarungen, womit in ländlicher Stille, wie in dem Heiligthume des Tempels, das so lang Verheißene sich zu erkennen gegeben, ist besonders noch die Berufung der Weisen als der Stellvertreter des Heidenthumes von hoher Bedeutung. Geleitet von einem wunderbaren Sterne, gelangten sie endlich in Bethlehem an, fanden das Kind mit seiner Mutter, und brachten ihm anbetend geheimnißvolle Geschenke in Gold, Weihrauch und Myrrhen. Diese auffallende Huldigung erregte jedoch bald das Mißtrauen und die Verfolgungssucht des argwöhnischen Königs Herodes. Ergrimmt, daß die Weisen ihm nicht den neugebornen König bei ihrer Rückkehr angegeben, ließ er alle Knäblein zu Bethlehem und der Umgegend bis zu zwei Jahren erwürgen. Der Tyrann hoffte in dieser allgemeinen Niederlage auch das Wunderkind, durch das er den Verlust seines Thrones befürchtete, mit der Schärfe des Schwertes getroffen zu haben. Allein seine grausame Umsicht ward getäuscht; denn ein Engel hatte Joseph im Schlafe gewarnt, und ihm befohlen, mit dem Kinde und der Mutter nach Aegypten zu fliehen. Nach dem Tode des grausamen Königs erschien derselbe Engel, und gab Joseph die Weisung, wieder in's Land zurückzukehren. Er zog daher nach Galiläa, und nahm seine Wohnung in der Stadt Nazareth, damit die Prophezeiungen erfüllt wurden, die da sagen, daß Jesus werde Nazaräer genannt werden.

In stiller Zurückgezogenheit lebte nun das göttliche Kind, ungekannt von denen, die durch so manche Wun-

der auf seine Erscheinung hingewiesen, ihn weder suchen, noch anerkennen wollen. Nur ein merkwürdiges Ereigniß wird uns aus dieser Zeit des verborgenen Lebens Jesu erzählt. Als nämlich der Knabe zwölf Jahre alt war, gieng er mit Joseph und seiner Mutter, die alle Jahre nach Jerusalem reis'ten, zur Fejer des Osterfestes ebenfalls mit in die Stadt Gottes. Nach Beendigung des Festes blieb er, ohne daß seine Eltern es wahrnahmen, zurück, weil sie glaubten, er sey bei der übrigen Gesellschaft. Als sie aber eine Tagreise zurückgelegt hatten, und ihn weder bei den Befreundeten noch Bekannten trafen, kehrten sie nach Jerusalem zurück, wo sie ihn nach drei Tagen im Tempel mitten unter den Lehrern fanden, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Mit Staunen bemerkten Alle die Weisheit des Knaben, die so weit menschliche Einsichten und Kenntnisse übertraf. Jene, die den Sohn Gottes nicht kannten, mochten wohl seine Weisheit bewundern, wir aber, die wissen, daß er die ewige Weisheit ist, gehüllt in menschliche Gestalt, wir mögen mehr noch seine Demuth anstaunen, daß er aus Liebe zu den Menschen als unmündiges Kind erschien, und erst allmählig seine Gottheit durchschimmern ließ. *M a r i a* und *J o s e p h* staunten über die Weisheit des göttlichen Kindes, und seine Mutter sagte ihm: Sohn, warum hast du das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Joseph wird von der allerseeligsten Jungfrau der Vater Jesu genannt, und er war es auch in höherem Sinne; denn er war gleichsam der Stellvertreter des himmlischen Vaters; er war der Gefährte der heiligsten Mutter, er war das Oberhaupt der Familie, der Nährvater und Schützer der Mutter des Kindes. In

Ehreverbung nennt Maria den Nährvater Jesu zuerst; denn die Demuthvollste hatte, wie der heil. Augustin sagt, sich weder ihre Verdienste, noch des Vorzuges ihres Namens wegen Andern vorgesetzt ist. Jesus antwortete der zärtlich besorgten Mutter: Was ist es, daß ihr mich gesucht habt, wußtet ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist. In diesen Worten liegt der klare Ausdruck der Weihe und des Opfers, der Lostrennung von jedem irdischen Bande, des Eifers und der vollsten Erkenntniß. Wo anders hätten auch wohl Maria und Joseph das göttliche Kind suchen sollen, als in dem Heiligthume des Herrn. Doch sie begriffen nicht den vollen Sinn seiner Antwort, indem nur allmählig sich ihnen die Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse aufschloß; sie harrten in demuthsvollem Schweigen der künftigen Zeit, in welcher das Werk Gottes sich vollkommen kund geben werde.

Nach dieser wunderbaren Begebenheit kehrte Jesus wieder zu den gewöhnlichen Lebensverhältnissen zurück. Er gieng mit ihnen hinab nach Nazareth, und war ihnen unterthan. Dem aufmerksamen Auge leuchtet der himmlische Strahl, der vom ersten Eintritte Jesu in's Leben bis zu seinem Hinscheiden am Kreuze in Zwischenräumen oder ununterbrochen glänzt, als göttliches Licht zur Belehrung und zur Beruhigung, während das geblendete Auge nie die wahre Bedeutung zwischen Schatten, Dunkel und lichtem Tage wahrnimmt. In die Verborgenheit zurückgezogen, war er seinen Eltern unterthan. O bewunderungswürdiger Gehorsam des Gottmenschen! Werde schamroth, Staub und Asche, ruft der heil. Bernhard den Menschenkindern zu; Gott demüthigt sich, und du er-

hebst dich. Wenn du, o Mensch, es deiner nicht würdig achtest, das Beispiel eines Menschen nachzuahmen, so wird es dir doch nicht zur Unehre gereichen, in die Fußstapfen deines Schöpfers, der dir das Daseyn gegeben hat, zu treten. Nicht auf einmal wollte der Gottmensch seine Erhabenheit zu erkennen geben. Er wollte in der Schwachheit eines Kindes erscheinen, damit jedes Alter ein Vorbild an ihm hätte. Dem äußerlichen nach scheint er, wie an Alter, so auch an Weisheit und Gnade zuzunehmen. Die Menschen, aus seinem Thun immer deutlicher seine Vollkommenheit erkennend, schätzten ihn immer höher und mit dem Wohlgefallen Gottes, das den heiligsten Wandel begleitet, bewirkte er zugleich die Erbauung der Menschen. Welch ein Vorbild für das jugendliche Alter, in der Beziehung zu Gott, zu den Eltern, zu den Mitmenschen, und welch eine Lehre, immer nach höherer Vervollkommnung zu streben.

So lebte Jesus im Verborgenen bis zu seinem dreißigsten Jahr, um dann sein hohes Amt zu beginnen, und sich als den künftigen Erlöser zu offenbaren. An den Ufern des Jordans taufte der Bußprediger Johannes, und auch Jesus kam dort hin, um gleich dem übrigen Volke die Bußtaufe zu empfangen. Die Bestimmung des großen Bußpredigers war, Jesum, als den lang erwarteten Erlöser zu zeigen, und doch hatte er bis zu seinem Predigtamt ihn weder gekannt, noch gesehen. Dreißig Jahre hatte er in der strengsten Buße in der Wüste verlebt, und dafür ward ihm der Trost, den Heiland einmal zu sehen, und seine Stimme zu vernehmen. Wundern wir uns jedoch nicht über die außerordentliche Kenntniß des heiligen Täufers; hatte er doch schon im Schooße

seiner Mutter Elisabeth den Sohn Mariens, so verborgen er auch war, erkannt; warum sollte er ihn jetzt nicht von der übrigen Menge durch höhere Einsicht unterscheiden können! Diese ist der Sinn, den Jesus Christus seinen Freunden gibt, wie der Jünger der Liebe in seinem ersten Briefe sagt, den wahrhaftigen Gott zu erkennen. Der Täufer wollte die Erniedrigung des Heiligen der Heiligen unter die Hand des Dieners nicht erdulden. Wie! rief er aus, ich sollte von dir getauft werden, und du kommst zu mir. Allein Jesus antwortete ihm: Laß es jetzt geschehen; denn also gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Der demüthige Vorläufer widerstand nicht fern, er taufte Jesus, auf den, als er herend aus dem Wasser hervorstieg, der heil. Geist in Gestalt einer Taube herabstieg, wobei zugleich die Stimme vom Himmel gehört wurde: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Die Demuth des Heilandes wird sogleich wieder durch einen hohen Beweis der göttlichen Huld verherrlicht. So ist immer das Niedrige und das Höchste unbegreiflicher Weise vereinigt. Die Fülle des Geistes unsers Vaters ist dem Haupte für alle Glieder gegeben, und in dieser Eigenschaft sollen wir die gnadenvolle Mittheilung für uns erlehen.

Voll des heiligen Geistes verließ Jesus die Ufer des Jordans, und gieng in die Wüste, wo er vierzig Tage und vierzig Nächte, ohne Speis' und Trank zubrachte. Nach Verlauf dieser Zeit trat der Versucher zu ihm, und sagte: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Die Versuchung ließ der Heiland zu, damit auch wir in unsern Versuchungen Verus

higung und zugleich ein Vorbild hätten, muthig zu kämpfen und herrlich zu siegen. Der Heiland, der vom bösen Geiste mittelst des Hungers versucht worden, wies ihn ab, mit den Worten: Es steht geschrieben, daß der Mensch nicht allein vom Brode lebt, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes geht. Unser Vater im Himmel sorgt für uns, und es wird uns nie an der leiblichen Nothdurft mangeln. Mit der ersten Abweisung war der Versucher noch nicht muthlos geworden; er wollte vermessenenes Vertrauen auf Gott einflößen, deshalb nahm er Jesus mit sich auf die Zinne des Tempels und verlangte von ihm, wenn er Gottessohn sey, sich von da hinab zu stürzen; dann mißbrauchend die Schriftworte sagte er: Es steht geschrieben, Gott hat seinen Engeln befohlen, sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht stoßest an einen Stein. « Ja, sagt hierüber der heil. Bernhard, der Schutzengel ist ein sicherer Führer, allein für den Weg, nicht für den Abgrund; ein Helfer in unsern Nothen, nicht in unsern Leidenschaften; ein Lehrer uns zu erleuchten und nicht unsrer Blindheit zu folgen. » Dieses lehrt auch hier Jesus alle seine Jünger, indem er sagt: Es steht auch geschrieben, du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen. Denn es heißt Gott versuchen, wenn wir uns ohne Noth und mit falschem Vertrauen auf dessen Hülfe der Gefahr aussetzen. Eine solche Denkweise wäre verderblicher Undank, da wir so oft schon Gottes Güte, Weisheit und Allmacht erkannt haben. Der Versucher, obgleich durch die Waffen des göttlichen Wortes zurückgewiesen, wagt es noch einmal, seine Verführung aufzubieten. Er nahm Jesus mit sich

auf einen hohen Berg, von wo aus er ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht zeigte, und dann sagte: Dieß Alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Der Lügner von Anbeginn machte sich der gräulichsten Gotteslästerung schuldig, indem er die Oberherrschaft, die Gerechtigkeit und die Vorsehung Gottes läugnet, einen neuen Abfall zu bewirken suchte. Mit Entrüstung wies ihn jetzt der Heiland zurück mit den Worten: Weg von mir, Satan, denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten, und ihm allein dienen. Ein einziger Gott, eine einzige wahre Anbetung Gottes. Wie wenige aber erfassen, was es heiße, Gott anbeten, und ihm allein dienen. Man betet an, was man über Alles liebt, man betet an, worauf man alle seine Gaben hinwendet; wie klein ist die Zahl, derer die nur Gott lieben, und ihm allein dienen.

Nachdem der Versucher alle seine Künste der Verführung aufgeboten hatte, verließ er Jesus auf eine Zeit, wie das Evangelium sagt. Auch die Menschen scheint er hie und da nicht mehr beunruhigen zu wollen, doch dieses ist nur Urglist, damit sie eingeschlafert und dann desto leichter überwunden werden. Diejenigen, welche er nicht durch seine List noch durch die Reize der Begierlichkeit überwinden konnte, fällt er mit offener Gewalt an, wie wir dieß in der Folge bei unserm Heilande, wie auch bei allen dessen treuen Dienern finden. Laßt uns demnach von unserm Haupte und dessen Gliedern lernen, daß wir die äußern Verfolgungen des Versuchers nicht zu bestehen im Stande sind, wosfern wir nicht die Anlockungen der Sünde standhaft abgewiesen haben.

Als Jesus die Wüste verließ, kehrte er an den Ort zurück, wo Johannes predigte und taufte. Sobald der treue Vorläufer ihn wahrnahm, sagte er zu den Anwesenden: Siehe, das Lamm Gottes, siehe das hinwegnimmt die Sünden der Welt. Zwei von dessen Jüngern folgten auf diese Rede dem Heilande und blieben den Tag hindurch bei ihm. Andreas, einer dieser Beiden, hatte einen Bruder, Namens Simon, zu dem er sagte: Wir haben den Messias gefunden; und er führte ihn zu Jesus, der ihn ansehend sagte: Du bist Simon, Jonas Sohn, du sollst Kephas heißen, das wird verdolmetschet, ein Fels. So zeugte der Täufer Johannes von Jesus, bereitete das Volk zu seinem Empfange vor, und führte ihm selbst die ersten Jünger, die Hauptssäulen des neuen Reiches, zu. Von nun an erweitert sich die Gemeinde Gottes sichtbarlich mit jedem Tage. Des andern Tages schon fand Jesus den Philippus, der, wie Andreas und Petrus, aus Bethsaida war, und sprach zu ihm, folge mir nach. Philippus begegnete dem Nathanael, sagte ihm, daß sie den versprochenen Messias gefunden, und stellte ihm Jesus vor. Der Gottmensch durchschaute das Verborgenste, enthüllte durch eine geheimnißvolle Andeutung den wahren Israeliten ein verborgenes Geheimniß, und fesselte diesen für immer an die hohe Bestimmung des Messiasreiches.

Drei Tage nach diesen Begebenheiten ging Jesus, von seinen Jünger begleitet, nach Kana in Galiläa, wo eine Hochzeit war, der auch die allerseeligste Jungfrau beiwohnte, und Jesus war gleichfalls mit seinen Jüngern auf die Hochzeit geladen. Als es an Wein gebrach, that er auf

Bitten seiner Mutter das erste Wunder, indem er Wasser in Wein verwandelte. Die Jünger, die bisher theils den Worten des heiligen Vorläufers gehorchend, Jesus sich angeschlossen hatten, theils auch durch seine Weisheit und unsichtbare Kraft an ihn gezogen worden, erkannten nun seine höhere Macht, und folgten ihm mit der allerseligsten Jungfrau und seinen Verwandten nach Kapharnaum, wo er nur kurze Zeit blieb, weil die Osterfeier herannahete. Bei diesem Anlasse gieng er gleich allen treuen Beobachtern des Gesetzes nach Jerusalem, wo er die Käufer, und Verkäufer der Ochsen, Schafe und Tauben, wie auch die Wechsler mit einer Geißel zum Tempel hinaustrieb, indem er sagte, seines Vaters Haus dürfe nicht zum Kaufhause gemacht werden. Durch dieses Machtgebot gab er sein höchstes Ansehen zu erkennen und zugleich seinen Eifer für die reine Verehrung des Vaters; dabei erregte er aber auch den Unwillen der Priester, die des Gewinnes wegen einen solchen Handel gestatteten. Sie fragten ihn daher, durch welches Wunder er das Recht eines solchen Verfahrens erweisen könne. Zerstöret diesen Tempel, entgegnete Jesus, und ich werde ihn in drei Tagen wieder aufbauen; was er von seinem Leibe verstand, der durch den Tod zerstört, am dritten Tage aber wieder glorreich aus dem Grabe hervorgehen würde. Während dieser Festfeier kam auch ein Rathsherr, Namens Nikodemus, aus der Secte der Pharisäer, bei Nacht zu Jesus, um von ihm die höheren Heilswahrheiten zu hören. Umfassend, obgleich noch dunkel, enthüllte Jesus die Gründung und die wunderbaren Wirkungen des neuen Gottesreiches, und streute einen Saamen aus, der später die herrlichsten Früchte brachte. Um eben diese Zeit fing

auch der Heiland an, durch seine Jünger die Taufe zu ertheilen. In der Folge entfernte sich Jesus wieder aus Judäa, und da er durch Samarien nach Galiläa zurückkehrte, kam er zur Mittagsstunde zu einer kleinen Stadt dieser Provinz, Namens Sichar. Ermüdet von dem Wege, setzte er sich bei dem Jakobsbrunnen nieder. Der Gewinn einer Seele hat ihn hierzu bewogen. Bald kam ein Weib des Landes, um Wasser zu schöpfen, und Jesus sagte ihr: Gib mir zu trinken. Das samaritanische Weib hörte dieß Begehren mit Befremden; denn die Juden pflegen keinen Umgang mit den Samaritanen, die sie als Verfälscher des mosaischen Gesetzes verabscheueten. Jesus nahm hiervon Veranlassung, das Weib zu dem Höhern hinzuweisen, und belehrte sie, da er durch die Enthüllung der verborgensten sündhaften Geheimnisse von seiner Messiaswürde überzeugt hatte, daß die Zeit kommen werde, wo die Vorbilder der alten Opfer und Buchstaben des Gesetzes erfüllt, und Gott im Geiste und in der Wahrheit aller Orten solle angebetet werden. Auf die Rede der Samaritin kamen ihre Landsleute zu Jesus, hörten seine Lehren und glaubten an ihn. Auf ihre Bitte brachte er zwei Tage bei ihnen zu, und bestärkte sie im Glauben. Bei diesem Werke des Heils vergaß der Heiland Müdigkeit und Hunger, denn, wie der heil. Chrysostomus sehr schön bemerkt: « Das Wirken des Menschenheils nannte hier Jesus seine Speise, um zu zeigen, welche große Sorge er unsers Heils wegen trage, und wie sehr er es verlange. »

Als Jesus von Sichar sich entfernte, setzte er seine Reise weiter nach Galiläa fort, wo er wohl empfangen wurde, weil die Galiläer während der Osterfeier zu Je-

rusalem schon dessen hohe Machtvollkommenheit gesehen hatten. Zu Kana angelangt, wo er das Wasser in Wein verwandelt hatte, ward er von einem königlichen Beamten ersucht, nach Kapharnaum zu kommen, um dessen sterbenden Sohn gesund zu machen. Der Heiland gab dem Vater die tröstliche Versicherung: Gehe hin, dein Sohn lebt. Vertrauend auf dieses Wort trat der Vater die Rückreise an, und erfuhr von seinen ihm entgegenkommenden Dienern, daß sein Sohn zu eben der Stunde genas, wo Jesus ihm dessen Leben zugesichert hatte. Der Hausvater glaubte nun mit seinem ganzen Hause. Ein zweifaches, durch ein einziges Wort gewirktes Wunder; dem kranken Sohne wird die leibliche Gesundheit ertheilt, und der Vater, obgleich die Erfüllung der ihm gegebenen Zusicherung nicht sogleich erblickend, stützte sich gläubig bei seiner Rückkehr auf die Worte Jesu. Die Sendung Jesu war und ist immer zur Heilung der Seelenübel, und selbst was leiblich gewirkt wird, bezieht sich auf diesen höchsten Zweck.

Eines Tages wandelte der Heiland längs des Sees Genesareth, wo er zwei Fischer sah, die ihre Netze auswarfen, Simon nämlich und dessen Bruder Andreas. Diese waren zwar schon seine Jünger, ohne jedoch ihm ausschließlich zu folgen; sie trieben vielmehr ihr bisheriges Gewerbe fort, um dadurch sich und den Ihrigen die nöthige Lebensbedürfnisse zu verschaffen. Nicht weit von diesen beiden Brüdern machten zwei andere Brüder, Jakobus und Johannes, ihre Netze zurecht. Auf das Geheiß des Heilandes, der aus Simon's Schifflein die versammelte Volksmenge gelehrt hatte, fuhr dieser weiter in die See, warf sein Netz aus, und fing eine solche Menge

Fische, daß die beiden Brüder Johannes und Jakobus zur Hülfe mußten herbeigerufen werden. Jesus, der den Petrus mit seinen Gefährten zu einem höhern Wirken bestimmt hatte, rief sie ab von ihrem bisherigen Gewerbe, um, wie er sagte, sie zu Menschenfischern zu machen. « Ohne sich lange zu besinnen, » wie der heil. Bernhard sagt, « ohne Bedenklichkeiten vorzuwenden, ohne einige Sorgfalt zu verrathen, woher sie ihren Lebensunterhalt hernehmen würden, ohne zu verziehen, folgten sie Jesu nach. » Von nun an waren sie die unzertrennlichen Gefährten des Herrn.

Zu Kapharnaum, einer Stadt, die an der Mündung des Jordans in das galiläische Meer lag, hielt Jesus einige Zeit auf, nachdem er aus Nazareth vertrieben worden, verkündigte das Reich Gottes, wirkte mehrere Wunder und offenbarte sich immer mehr als den versprochenen Messias. Unter Andern heilte er die Schwiegermutter des heil. Petrus von einem Fieber, indem er sie bei der Hand nahm und dem Fieber gebot, sie zu verlassen. Ueber diese Heilung macht der heil. Ambrosius die wichtige Bemerkung: « Ich darf sagen, daß die Liebe zu den Geschöpfen kein geringeres als das hitzige Fieber ist, unser Fieber ist Geiz, Unlauterkeit, Ehrsucht, Zorn. » Auf den Ruf der Wunderheilungen versammelte sich eine Menge Kranker und Unglücklicher vor der Wohnung des Heilandes, und er heilte Alle, indem er ihnen die Hände auflegte. Auch wurden Besessene zu ihm gebracht, aus denen er mit seinem Machtgebot die bösen Geister austrieb. Von Kapharnaum aus durchreiste Jesus die andern Städte und Ortschaften, predigte überall das Evangelium vom Reiche Gottes, that aller Orten Gutes, und hielt Alle, die von dem bösen Geiste gequält wurden.

Bei der Abreise von Kapharnaum sah der Herr im Vorübergehen einen Zöllner, der an dem Zollhause saß, und diesem sagte er: Folge mir nach. Dieser Mann, ein Sohn des Alphäus, Levi oder Matthäus genannt, verließ unverzüglich seine bisherige Stelle, und folgte Jesu nach. « Gott würdigte, » sagt der heilige Chrysostomus, « den Matthäus eines Blickes, damit er von nun an seinen Blick ganz auf Gott heften möchte. » Solche Blicke wendet der Herr in seinen Gnaden oft den Menschenkindern zu; glücklich die ihnen folgen! Matthäus bereitete ein großes Gastmahl, lud mehrere Zöllner dazu ein, und Jesus saß liebevoll unter ihnen, obgleich die Pharisäer und Schriftgelehrten die Zöllner gleich den öffentlichen Sündern verachteten. In ihrer eingebildeten Gerechtigkeit murrten sie laut über Jesus, daß er mit solchen Menschen esse. Allein Jesus sagte mit seiner gewohnten Güte: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Gehet aber hin und lernet, was das heißt: ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer. Denn ich bin nicht gekommen, Gerechte, sondern Sünder zu berufen. Die Sünde ist demnach Krankheit, die Gerechtigkeit ist Gesundheit; Jesus ist der Arzt; die Buße ist das Heilmittel; die Gnade lehrt die Gesundheit kennen und suchen, und regt uns an, das Heilmittel zu lieben und wirken zu lassen.

Schon hatten sich viele Jünger an Jesus angeschlossen; doch hatte er noch keine als besondere Vertraute erwählt. Bevor er dieses that, brachte er eine ganze Nacht im Gebete auf einem Berge zu, und wählte am folgenden Tage Zwölf aus, die er Apostel nannte. Diese waren: Simon,

den er Petrus nannte, und Andreas dessen Bruder, die zwei Brüder Jakobus und Johannes, Philippus und Bartholomäus, Matthäus und Thomas, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, mit dem Beinamen der Eiferer, Judas, Jakob's Bruder, und Judas Ischariot, der ihn verrieth. Alle diese zwölf Jünger waren Galiläer und unerfahren in allen menschlichen Wissenschaften. Jesus betete vor der Wahl als Mensch, und wählte dann als Gott und höchster Priester. Er zieht weder die zu Wählenden zu Rathe, noch die, aus deren Mitte er wählen wollte; er vollbrachte den Willen seines himmlischen Vaters und bereitete das große Werk vor, welches er durch seinen Kreuztod und die Stiftung seiner Kirche vollbringen wollte. Nach dieser Wahl stieg Jesus mit seinen Aposteln nieder, und verweilte auf einer Ebene desselben Berges, wo ihn Viele seiner Schüler und eine große Volksmenge aus Judäa und aus dem am Meere gelegenen Lande der Tyrer und Sidonier umgaben. Die Kranken bemüheten sich, ihn zu berühren, und wurden durch eine verborgene Kraft geheilt, eben so befreite er die Besessenen von den bösen Geistern. Nach diesem fastete er in einer Rede, die er an die versammelte Menge hielt, die Grundlehren des christlichen Gesetzes zusammen. Seinen Mund eröffnend, sagt der heil. Matthäus, lehrte er sie. « Das Evangelium, » bemerkt hierüber der heil. Augustin, « ist Christi Mund; wenn wir das Evangelium « öffnen, so ist es Christi Mund, der sich öffnet, um zu uns « zu reden. » Wer sollte nun die Aussprüche dieses göttlichen Mundes nicht aufmerksam anhören? Selig die Armen im Geiste, verkündete der Heiland in dieser Bergpredigt, denn für sie ist das Himmelreich.

Selig die Sanftmüthigen; sie werden das Land besitzen. Selig die Traurigen; sie werden getröstet werden. Selig die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten; sie sollen gesättigt werden. Selig die Barmherzigen; sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig die reinen Herzens sind; sie werden Gott schauen. Selig die Friedfertigen; sie werden Kinder Gottes genannt werden. Selig die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; für sie ist das Himmelreich. Selig seyd ihr, seht zuletzt der Heiland bei, wenn man euch um meinetwillen beschimpft, verfolgt und allerlei Böses fälschlich euch nachredet. Freuet euch und frohlocket, denn groß wird euer Lohn im Himmel seyn. Welch ein Schatz ist der Glaube an die himmlischen Güter, da wir von ihm beseelt selbst die größten Uebel dieses Lebens mit Freude aufnehmen. Der Herr ist seinem Versprechen getreu; schon auf dieser Welt gewährt er in dem Leiden unaussprechliche Freuden. „Man sieht das Kreuz,“ sagt der heil. Bernhard, „man sieht aber die Salbung nicht, wodurch es lebenswürdig gemacht wird.“

Nachdem der Heiland gezeigt hatte, worin das wahre Glück des Menschen auf Erden besteht, kündigt er auch schreckliche Unheile Jenen an, die in Ueberfluß und Freude leben, weil die irdischen Güter verschwinden, und dann ewiges Verderben unabwendbar folgt. Zum Schlusse führt er noch folgendes schöne Gleichniß an: Ich will euch zeigen, wem derjenige gleich ist, der zu mir kommt, und meine Lehre hört, und sie befolgt. Einem Menschen ist er gleich, der bei

dem Baue eines Hauses tief ausgrub und den Grund auf einen Felsen legt. Als nun bei einer Ueberschwemmung die Fluth gegen dieses Haus stürzte, konnte es nicht erschüttet werden; denn auf einen Felsen stand es gegründet. Wer aber hört, und nicht folgt, der ist einem Menschen gleich, welcher ein Haus ohne Grund auf die bloße Erde hinbaut. Als die Fluth darauf hinströmte, stürzte es plötzlich ein, und schrecklich war der Einsturz jenes Hauses. Wir wünschen oft zu wissen, wer auserwählt und wer verworfen werde, laßt es uns aus dem Munde dessen vernehmen, der die Auserwählten gegründet und die Verworfenen dem eigenen Verderben folgen läßt, wenn sie dem Rufe der Gnade nicht folgen wollen. Wer durch den Glauben zu Jesus kommt, dessen Wort im Glauben ließt, hört und betrachtet, und beharrlich das Evangelium ausübend im Glauben lebt, der ist ein Auserwählter Gottes. Wer aber bis zum Ende im Gegentheile verharret, der ist ein Verworfener.

Während der Herr das Reich Gottes verkündete, und zu begründen suchte, wurde der heil. Johannes durch Herodes Antipas in das Gefängniß geworfen, weil er dessen blutschänderische Verbindung mit seines Bruders Frau, Herodias, freimüthig getadelt hatte. Doch in dem finstern Gefängnisse verliert der treue Vorläufer Den nicht aus dem Gesichte, den er der Welt anzuzeigen gekommen war. Seine ganze Wissenschaft, sein einziges Streben bestand darin, den erwarteten und erschienenen Messias bekannt zu machen. Er mußte demnach seine Jünger diesem einen Lehrer zuweisen. Deshalb wählte er zwei

aus ihnen, die er mit der Frage an Jesus sandte: Bist du der da kommen soll, oder sollen wir einen Andern erwarten? Statt geradezu eine Antwort zu geben, heilte Jesus in ihrer Gegenwart mehrere Kranken, gab Blinden das Gesicht, und befreiete Besessene von den bösen Geistern. Nachdem er diese Werke des höchsten Arztes und des allmächtigen Befreiers verrichtet hatte, sagte er: Gehet und erzählet Johannes, was ihr gehört und gesehen habt; Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Todte stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt. Dieses ist die Antwort des göttlichen Erlösers; denn da seine Sendung außerordentlich ist, beweist er sie auch durch außerordentliche Beglaubigungsmittel. Schließlich fügte er dann bei: Selig ist, der an mir keinen Anstoß nimmt! Wie verkehrt muß auch der Mensch seyn, der an den erhabensten Thaten Uergerniß nehmen kann! Und doch stoßen sich Jene an den Lehren des Heilandes, die nur ihren Leidenschaften folgen wollen. Die Kinder Gottes schließen sich fest dem Gottmenschen an, die Kinder der Welt aber, die nur mit den Augen des Fleisches sehen, entfernen sich weit von ihm. Der Sohn Gottes in Menschengestalt demüthig und leidend, die Geheimnisse der Religion wunderbar, unerforschlich, aber heilbringend, ziehen die Einen zum göttlichen hin, und gereichen den Andern zum Anstoße, weil sie des Höhern unempfänglich sind.

Die Wunder, welche Jesus Christus an den Leibern gewirkt hat, waren sinnliche Bilder der Heilungen, die durch seine Gnade in unsern Herzen sollen hervorgebracht

werden. « Ein großer Arzt, » sagt der heil. Augustin, « ist vom Himmel gestiegen, weil ein großer Kranker auf der Erde lag. Besonders unter diesem Gesichtspunkte sollen die wunderbaren Werke betrachtet werden, welche jeden Schritt des göttlichen Erlösers bezeichneten. Unter mehreren Todten-Erweckungen, die er bewirkte, führt das Evangelium drei an: die der Tochter des Jairus, die des Sohnes der Wittwe von Naim, und jene des Lazarus. » Der heil. Augustin zeigt uns hierin ein Bild der Auferstehung unsrer Seelen unter drei verschiedenen Beziehungen; denn der geistliche Tod hat verschiedene Abstufungen. « Diese drei Arten des Todes, » sagt er, « sind drei Gattungen der Sünde, die Jesus Christus jetzt noch auferweckt. Die Tochter des Vorstehers der Synagoge lag noch im Innern des Hauses, man hatte sie noch nicht aus den innern Gemächern hervorgetragen, um sie öffentlich auszusetzen; da wurde sie auf verborgene Weise erweckt und in der Fülle des Lebens ihren Eltern zurückgegeben. Der junge Sohn der Wittwe lag nicht mehr in dem Hause, aber auch noch nicht im Grabe; man trug ihn hinaus zur Todesstätte, aber er war noch nicht beerdigt. Der einzige Todte erweckte, die noch im väterlichen Hause verborgen war, erweckt diesen Todten schon auf dem Wege zum Grabe, der jedoch noch nicht in die Grabstätte gelegt war. Es übrigte noch eine dritte Erweckung, einen Todten aus der Tiefe des Grabes hervorzurufen: die that Jesus Christus an der Person des Lazarus. » Alles dieses spricht zu uns, » fügt der heil. Kirchenvater bei, « damit Jene, die lebendig sind, das neue Wesen, welches sie empfangen haben, bewahren, und Jene

« die todt sind, in das verlorne Leben zurückkehren:
« Wenn du durch sündliche Gedanken und Gelüsten in
« deinem Herzen in die Sünde gewilligt hast, ohne noch
« zur Handlung zu kommen, lehre in dich zurück, beisse
« dich, jenen verderbten Gedanken aus deiner Seele zu
« verbannen; der verborgene Tod soll zum Leben keh-
« ren im innern Hause seines Gewissens. Allein viel-
« leicht hat er schon die im Herzen empfangene Sünde
« begangen; selbst in diesem Zustande soll er nicht ver-
« zweifeln. Er ward nicht erweckt im Verborgenen sei-
« ner Seele, er kehret demnach zum Leben ohne Ver-
« schub, wann er dem Oeffentlichen ausgesetzt ist; er ist
« noch auf dem Wege, der zu den Schrecknissen des
« Grabes führt; er soll nicht warten, bis der Stein der
« Gewohnheit ihn dort verschliesse, und schwer auf ihm
« laste. Allein vielleicht spreche ich zu einem Todten, der
« schon unter der Schwere dieses Grabsteins niedergedrückt
« ist; vielleicht verbrühet er schon, wie Lazarus, einen
« übeln Geruch um sich her. Ach! auch dieser Todte,
« wie lang er auch schon das Leben verloren hat, darf
« doch den Muth nicht verlieren; er liegt tief versunken
« im Tode; allein Jesus Christus durchdringt die Tiefe.
« Auf seine Stimme werden alle irdischen Bande zer-
« brochen; seine mächtige Gnade wird ihn wieder bele-
« ben, ihn aus der Tiefe des Grabes hervorrufen, und
« er wird seinen Jüngern den Auftrag geben, die Bande
« von ihm zu lösen, und ihn wieder in die Freiheit der
« Kinder Gottes zurückzusetzen. Er thue demnach auch
« Buße; denn Lazarus behielt, nachdem er lebendig
« aus dem Munde des Grabes hervorgegangen war,
« nichts von dem Geruche des Todes zurück, den er schon

« um sich verbreitete. Es sollen demnach », so schließt der heilige Lehrer, « die Lebendigen das empfangene Leben bewahren, und die Todten, wie lange sie auch schon verstorben seyn mögen, sollen alsbald auf die Bahn des Lebens umkehren. »

So zeichnete uns der Heiland in seinen leiblichen Wundern jene geistigen Wunder vor, die er durch seine Gnade in den Seelen zu wirken gekommen ist. Die Blinden sehen; dieß geschieht, die Menschen zu belehren, daß er zur Heilung der geistigen Blindheit gekommen ist, in der alle Adamskinder wegen der Sünde geboren werden. Es ist von geringem Belange, wenn der Mensch jenes augenscheinliche Licht nicht sieht; allein wie schrecklich ist es, jenes Lichtes beraubt zu seyn, wie ein heiliger Lehrer sagt, das mein Leben, das meine Seligkeit, das du selbst bist, o ewiges Licht, Licht, ohne das Alles Finsterniß ist, Alles Verirrung, Alles Tod, Alles mit diesem Leben schon ein Anfang der Hölle ist. So lang' ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt; dieses sprach Jesus, da er die Augen eines Blinds gebornen mit einem Leige bestrich, den er auf die Erde speiend gemacht hatte. Der den Menschen aus Erde gebildet, heilt ihn mit Erde; und was in der Hand eines Andern Erblindung verursachte, dient in der Hand des Heilandes, das Augenlicht wiederzugeben. Seitdem aber der Mensch aus dem Zustande der Unschuld herabgesunken, gereichen die Dinge der Erde, Werke der Weisheit Gottes, wovon sie die sichtbarsten Spuren tragen, dazu, den Menschen zu blinden, der Sklave seiner Sinne geworden ist; sie hindern ihn, den Himmel und die himmlischen Dinge zu schauen, obgleich sie ihm allzeit vor

Augen schweben. Es ist demnach nothwendig, daß der Heiland, der sich mit unserm aus der Erde genommenen Fleische vereinigt hat, uns mit seiner heilenden Hand berühre, und auf der Erde die Blindheit aus der Erde heile. Die Lahmen gehen; dieser Zustand stellt uns die Ohnmacht vor, worin der Mensch, in Folge der Sünde, nicht vermag, auf dem Wege der Gebote Gottes voranzuschreiten, und das dringendste Bedürfnis hat, mit der Gnade Jesu Christi, dessen heiligsten Gesetzen zu gehorchen. Die Aussätzigen werden gereinigt. So allgemein auch das Verderbniß eines Herzens ist, das mit dem Aussaße der Sünde bedeckt ist, bleibt es doch für den Arzt, der die Fülle der Heilkraft und der Allmacht besitzt, nicht unheilbar. Ein Aussätziger wirft sich nieder, und fleht zu dem Heilande: Herr, wenn du willst, kannst du mich heilen. Jesus streckt seine Hand aus, berührt ihn und sagt: ich will, sey gereinigt, und der Aussatz verschwand alsobald. Was er nun durch sich selbst an diesem Aussätzigen thut, bewirkt er alle Jahrhunderte hindurch durch die Gnadenspenden seiner Kirche. Der Priester streckt die Hand aus über den demüthigen Sünder; man hört seine Stimme; es ist aber der Wille und die Macht Jesu Christi, welcher reinigt und heiligt. Die Tauben hören: « Mit Grund, » sagt der ehrwürdige Beda in Beziehung auf den Taubstummen, den man Jesu vorführte, damit er ihm die Hände auflegte, « mit Grund erhebt der Herr, bevor er diesen Kranken heilet, die Augen gen Himmel und seufzet; er zeigt uns auf diese Weise, woher wir unsre Heilung erwarten, und mit welchen tiefen Gefühlen der Zerknirschung und des Schmerzes wir sie erfliehen sol-

„ len. Er erhebt die Augen gen Himmel, er seufzet,
 „ weil er sich betrübt, daß er für den Himmel erschaf-
 „ fene Seelen in der unreinen Liebe der irdischen Dinge
 „ sich dahinschleppen sieht. Er erhebt die Augen, es
 „ seufzet, um uns verständlich zu machen, daß wir herab-
 „ gesunken von den himmlischen Freuden durch die Lie-
 „ be zu den Vergnügungen des Lebens, durch Seufzen
 „ und sehnstüchtige Wünsche auf dem Wege zum Himmel
 „ zurückkommen sollen. Daß er sagt, Ephphata, öffne
 „ dich, um die leibliche Taubheit jenes Kranken zu hei-
 „ len, das thut die Kirche jedem von uns bei der Taufe,
 „ damit wir das Ohr den bösen Reden verschließen,
 „ für das Wort Gottes aber stets offen halten.... Die
 „ Ohren jenes Menschen, sagt das Evangelium, wurden
 „ geöffnet, das Band seiner Zunge gelöst, und er sprach
 „ vernehmlich. Wir demnach, die in der Taufe gelernt
 „ haben, gut reden, indem wir mit dem Herzen glauben
 „ zur Rechtfertigung, und unsern Glauben mit den Wor-
 „ ten bekennen, um das Heil zu erlangen, wir sollen
 „ uns hüten, damit wir nicht zu ungerechten und bösen
 „ Reden verleitet werden; denn wenn nach dem Aus-
 „ spruche des höchsten Richters selbst die Menschen am
 „ Gerichtstage über alle mäßigen Worte Rechenschaft
 „ geben sollen, wie werden jene behandelt werden, wel-
 „ che lasterhafte Redenausstoßen, welche ihre Zungen bes-
 „ sudeln durch unkeusche Reden, durch Lästerungen,
 „ durch Verläumdung, die Lügner, falsche Zeugen sind,
 „ und die Zwietracht ausßen unter die Brüder? Es ist
 „ aber nicht genug unsere Zunge von jeder bösen Rede zu
 „ reinigen, wenn wir nicht, wie der Psalmist sagt,
 „ ein aufmerksames Ohr dem Worte Gottes leihen;

• wenn unser Mund nicht die Weisheit verkündigt und
 • nicht von der Klugheit zeugt, welche unser Herz erwor-
 • gen hat; wenn wir endlich nicht alle unsre Sinne, die
 • in der Taufe gereinigt worden, rein bewahren, und
 • sie der Ausübung jeglichen guten Werkes weihen. »

Der Ruf von den Wunderwerken des Heilandes ver-
 brei- tete sich in ganz Galiläa, und gelangte endlich bis zu He-
 rodes, der in seiner Berruchtheit befürchtete, der Täufer
 Johannes, den er auf Antreiben der Herodias im
 Gefängnisse hatte erwürgen lassen, sey auferstanden, und
 werde kommen, ihm wieder seine Unordnungen vorzuhalten.
 Als nun Jesus von den Schülern des Johannes den Tod
 ihres Meisters erfuhr, und zu gleicher Zeit die Meinung
 vernahm, die am Hofe des Herodes über ihn sich ver-
 breitete, setzte er mit seinen Aposteln über den See, um
 an einem einsamen Orte ein wenig auszuruhen. Aber
 eine große Volksmenge, die seine Wunder gesehen hatte,
 war ihm schon voran geeilt. Jesus hatte Mitleid mit ihnen,
 als mit einer Herde ohne Hirten, und nachdem er sie
 unterrichtet, und ihre Kranken geheilt hatte, sagte er zu
 Philippus: Wo werden wir Brod hernehmen,
 daß diese zu essen haben? Andreas sagte ihm
 hierauf: Es ist ein Knabe hier, der fünf Ger-
 stenbrode und zwei Fische hat; allein, was ist
 dieß unter so Viele? In der That, fünf Gerstenbrode
 und zwei Fische vermögen nicht viele Menschen zu sättigen;
 was vermag aber der nicht, der jeden Tag die Früchte
 der Erde so wunderbar hervorsprossen läßt, und sie so
 reichlich vermehrt zur Sättigung des ganzen Menschenges-
 schlechts. Jesus nahm deßhalb die Brode, und nachdem
 er Dank gesagt hatte, ließ er sie austheilen unter die,

welche sich niedergesetzt hatten: es waren gegen fünf tausend Mann; eben so gab er ihnen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Alle aßen und wurden gesättigt, und man füllte noch zwölf Körbe von den übrig gebliebenen Stücken. Alles schwindet dahin in den Händen des Menschen; Alles vermehrt sich in der Hand Gottes. Oft vermindern sich die Güter der Reichen und gehen zu Grunde, weil sie dieselben nicht in die Hände der Armen ausstießen; und Arme sind zu Reichthümern gelangt, weil sie selbst in ihrer Armuth gegen andere Arme sich freigebig bewiesen.

Das Volk, welches das große Wunder der Brodmehrung gesehen hatte, wollte den Heiland zu seinem Könige wählen; denn da wird ihm, wie es hoffte, nichts mangeln. Allein Jesus entfloß wieder auf den Berg, ohne von irgend einem Gefährten sich begleiten zu lassen. Er war nicht gekommen, eine irdische Krone zu erlangen. Er ist König, aber sein Reich ist nicht von dieser Welt. Erfassen wir recht das Reich des Herrn, und die Beschaffenheit und Ausdehnung seiner höchsten Gewalt. Die unumschränktesten Könige können ihre Herrschaft nur über die Leiber und Güter ihrer Unterthanen ausdehnen, ihre Macht erstreckt sich aber nicht über das Grab. Die Oberherrschaft Jesu hingegen umfaßt Alles in der Zeit und in der Ewigkeit. Niemand aus uns, sagt der heil. Paulus im Briefe an die Römer, lebt sich selber, und Niemand stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn, wir gehören dem Herrn an. Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden, daß er über Todte und Lebende herrsche. Diesen Begriff gibt uns der Apostel von der Königswürde Jesu

Christi. Dieses lehnt er auch nicht von sich ab; er ist vielmehr gekommen, es zu begründen. Deshalb lehrte er uns auch durch sein Beispiel, die irdische Größe verachten, die Erhebung fliehen, um nur groß in Gott zu seyn. Die Ankunft des Gottesreiches sollen wir auch un-
aufhörlich erstreben, und zugleich bitten, daß wir dessen würdige Glieder werden.

Am folgenden Tage, als Jesus nach Kapharnaum zurückgekehrt war, lehrte er in der Synagoge, und nahm von der wunderbaren Brodvermehrung Anlaß, seine Zuhörer auf das wahre Himmelbrod, das im Sacrament seines Leibes und Blutes uns dargereicht wird, hinzuweisen. Auch hier benützte der Heiland das Sinnliche, um die Ankündigung des Ueber Sinnlichen daran zu knüpfen; er wies von dem Leiblichen auf das Geistige, von der irdischen Speise auf die himmlische. Ich bin das lebendige Brod, sagt der Heiland, das vom Himmel gekommen ist; wer von diesem Brode isst, der wird ewig leben. Und zwar ist das Brod, das ich geben werde, mein Fleisch für das Leben der Welt. Die Juden murreten über diese Worte Jesu; auch Viele seiner Jünger sprachen: Das ist eine harte Rede, wer kann sie anhören. « Diese Rede
« ist hart, » sagt der heil. Augustin, « für jene, die
« eines harten Herzens sind. Wären jene Jünger sanft
« und gelehrig gewesen, sie würden dann bei sich selbst
« gedacht haben, daß sicherlich unter diesen Worten ein
« Geheimniß verborgen sey, und sie würden in Unter-
« würfigkeit bei ihm geblieben seyn. Die Apostel blieben
« ihrem göttlichen Lehrer ergeben, und beim letzten Abend-
« mahle, das er mit ihnen hielt, lobte er, indem er

« ihnen seinen Leib und sein Blut unter der Hülle des Sacramentes gab, jene große Frage, die dem Geiste « der Ungläubigen zum Anstoße war. »

Als Jesus eines Tages besonders betete und seine Jünger bei ihm waren, fragte er sie: wer, sagen die Leute, daß der Sohn des Menschen sey? Diese sprachen: Einige sagen: Johannes der Täufer; Einige: Elias; Andere: Jeremias, oder sonst einer der Propheten. Auf diese Antworten setzte ihnen Jesus die Frage: Aber wer sagt ihr, daß ich sey. Simon Petrus, der eifervolle Apostel, antwortete, von höherem Geiste erleuchtet, im Namen seiner Genossen: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Dieses Bekenntniß ließ der Heiland nicht unbelohnt, sondern gab auch sogleich die hohe Bestimmung des Petrus zu erkennen, indem er sagte: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Auch ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; und was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöst seyn. Hätte wohl der Vorrang des heil. Petrus deutlicher können ausgesprochen werden, als der Heiland es hier that? Ist die Kirche, wie nicht zu bezweifeln, für alle Zeiten gegründet, so muß sie immer auf den Felsen, welcher Petrus und seine Nachfolger sind, gebaut bleiben.

Nach dieser großen Ankündigung, welche gleichsam die Grundsteinlegung der äussern Kirche war, fieng den Heiland an, klarer seinen Aposteln die Umstände seines Leidens und Todes anzukündigen, jedoch mit der tröstlichen Versicherung, daß er nach dreien Tagen wieder auferstehen werde. Zugleich fügt er bei, daß Einige aus ihnen nicht sterben würden, sie hätten denn die Herrlichkeit des Sohnes Gottes gesehen, was auch einige Tage nachher an Petrus, Jakobus und Johannes in Erfüllung gieng, welche Zeugen seiner Verklärung auf dem Berge waren. Die Vergangenheit trat bei jener wunderpollen Begebenheit in ihren wichtigsten Erscheinungen gleichsam ins Leben zurück, um zu bewähren, daß Jesus den Anfang und das Ende, die Erfüllung des Gesetzes und der Propheten in sich verschliesse.

Wie alle Schritte des Heilandes mit Wohlthaten bezeichnet waren, so waren alle Worte, die aus seinem Munde ausgiengen, voll der Gnade und Wahrheit. Nie war eine Lehre vortrefflicher, heiliger und den Bedürfnissen des Menschen entsprechender, als die des Heilandes, wodurch unser Geist und unser Herz, unser ganzes Innere wie das Aeußere so vollkommen geordnet werden. Um unsern Geist zu leiten, hat er uns gelehrt, was wir glauben, und wie wir über alle sichtbare und unsichtbare Dinge urtheilen sollen. Glauben sollen wir seine ewige Geburt, und die Herrlichkeit, die der Sohn in Schooße des Vaters besaß, ehedem die Welt war; glauben sollen wir seine Sendung in die Welt durch seine Menschwerdung; denn Gott hat so sehr die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, damit, wer an ihn glaubt, nicht zu

Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe. Ueber alle Dinge, sowohl sichtbare als unsichtbare, hat er unser Urtheil dahin berichtigt, daß wir den wahren Werth der Dinge erkennen. Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Rost und Motte fressen und wo Diebe nachgraben und stehlen; vielmehr sammelt euch Schätze für den Himmel, wo weder Rost noch Motte zehren, und wo Diebe nicht ausgraben und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Unstre Gefinnungen ordnete der Heiland, indem er lehrte, daß wir vor Allem nach der Gerechtigkeit des Herzens streben sollen. Achtet wohl darauf, mahnt er uns, daß ihr nicht vor den Menschen Gutes thut, um von ihnen gesehen zu werden; sonst habt ihr keine Belohnung von euerem Vater im Himmel. Da die Juden glaubten, die Verpflichtung, den Nächsten zu lieben, erstreckte sich nicht auf die Feinde, sprach der Heiland: Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, thuet Gutes denen, die euch hassen, und betet für eure Verfolger und Verläumber; damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel seyd, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen läßt über Fromme und Lasterhafte. Denn wenn ihr nur die liebet, die euch lieben, welchen Lohn werdet ihr haben? thun dieß nicht auch die Zöllner? und wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was thut ihr Großes? thun dieß nicht auch die Heiden? seyd also vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Soll unser äußeres Verhalten geordnet werden, das

mit das Innere in ungetrübter Klarheit erglänze, so dürfen wir nur wieder den Weisungen des Heilandes folgen: Ihr wisset, sagt er, daß zu den Alten gesagt ist, du sollst nicht ehebrechen; ich aber sage euch, wer immer eine Frau ansieht und ihrer begehrt, hat schon die Ehe in seinem Herzen gebrochen. Wie behutsam werden wir in unsern Reden seyn, wenn wir bedenken, daß der Heiland sagt: Die Menschen werden am Gerichtstage von jedem unnützen Worte, das sie reden, Rechenschaft geben müssen. Nach deinen Worten wirst du gerechtfertigt, und nach deinen Worten wirst du verurtheilt werden. Daher die große Vorschrift des heil. Paulus: Wenn jemand redet, so sey es, als rede Gott durch seinen Mund. Erweisen wir Wohlthaten unsern Mitmenschen, so sey dieses nicht des äuffern Ruhmes wegen, sondern im Hinblick auf Gott, der Alles vergelten wird. Gebet, so wird euch gegeben werden, dieß ist des Heilands Versprechen; ein gutes, ein gedrücktes, ein gerütteltes und aufgehäuftes Maasß wird euch in den Schooß gegeben werden. Denn mit eben dem Maasße, mit welchem ihr messet, wird man euch zurückmessen. Sollte es uns demnach noch schwer fallen, die edelmüthigste Nächstenliebe auszuüben, da unser himmlischer Vater, der in das Verborgene schaut, uns Alles so reichlich vergilt?

Wahrhaft eine ganz göttliche Lehre! Der Gottmensch hat nur gelehrt, was er von seinem himmlischen Vater gelernt hatte. Eine ganz himmlische Lehre, die den Menschen über die Erde erhebt, um ihn mit der Gottheit zu vereinigen. Eine bis dahin den Menschen unbekannt

Lehre, die sie unterrichtet, sich selbst und Gott zu kennen, die den Frieden in seine Seele bringt, die ihm alle seine Armseligkeiten vorzeigt, und ihm zugleich die Heilmittel dafür angibt und ihn beglückt.

Doch nicht bloß durch seine Lehre, sondern auch durch sein Beispiel hat der Gottmensch die ~~Erdbewohner~~ unterrichtet. Durch sein Beispiel hat er seine wahre Jünger gelehrt, was sie Gott, was sie sich selbst und was sie ihren Mitmenschen schuldig sind.

In Beziehung auf den himmlischen Vater war das Leben Jesu eine beständige Lobpreisung und Anbetung. Immerdar war er bedacht, dessen göttlichen Willen zu erfüllen, dessen Ehre in Allem zu befördern und nur von ihm jederzeit abhängig zu seyn. Meine Speise ist, den Willen dessen zu thun, der mich gesandt hat, und vollkommen das Werk zu erfüllen, das er mir übertragen hat. Allzeit eifern für seinen himmlischen Vater, trieb er aus dem Hause Gottes die Käufer und Verkäufer, weil sie dasselbe durch einen falschen Schein der Frömmigkeit entheiligten. Was der göttliche Heiland duldet, geschah um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, die Sünde zu vertilgen, und die Erde wieder mit dem Himmel auszuföhnen. Durch ihn ward die Gottheit würdig erkannt, und durch ihn ward ihre würdige Verehrung für alle Zeiten gegründet.

In Beziehung auf den Heiland selbst wissen wir, daß sein Leben arm, demüthig, abgetödet und ganz dem entgegengesetzt war, welches als Weltleben die Güter der Erde, die Ehren und die Vergnügungen der Sinne liebt. Aus dieser dreifachen Quelle sprudeln alle Laster hervor, welche den Menschen beflecken und unendlich unglücklich

machen. In dem Gottmenschen sah man wie in einem Spiegel die erhabensten Tugenden glänzen. Aus seinem Munde giengen nur Worte der Belehrung und Erbauung hervor. Friede und Milde leuchteten auf seinem Antlitz. Die Salbung des heil. Geistes, dessen Fülle seine heilige Seele überströmte, ergoß sich über sein ganzes Aeußere. Stets war seine Seele zu Gott erhoben, und mit ihm vereinigt, daher jene beseligende Ruhe in seinem Thun und Lassen. Und wer gekommen war, Allen ein Muster zu seyn, dessen Leben sollte auch untermischt erscheinen mit Handlung und Beschauung. Er wollte zuweilen einsam seyn, damit er den Einsamen ein Muster werde. Er fastete, damit die Büsser ein Vorbild hätten. Um uns beten zu lehren, brachte er ganze Nächte im Gebet zu auf den Bergen und in den Einöden. Zu andern Zeiten erschien er wieder im Umgang mit den Menschen, nahm Antheil an ihren geselligen Freuden, um auch die, welche mitten in der Welt leben, zu lehren, wie sie zur Rettung ihrer Seele ihren Wandel ordnen sollten.

In Beziehung auf die andern Menschen, die seine Brüder geworden, bewies er eine unbegranzte Liebe, eine nie zu ermüdende Geduld und Sanftmuth. Er war immer bereit Barmherzigkeit zu erweisen; immer war er mitleidig, gütig, leidselig gegen Jedermann; aufrichtig gegen Alle, kannte er keine Verstellung sondern redete immer die Wahrheit ohne irgend einen Menschen zu kränken; er liebte zärtlich die Armen; die Elenden und Betrübten fanden an ihm einen gefühlvollen Freund, der sie von ihren Leiden befreite, und durch seine sanften Zusprüche tröstete. Kommet zu mir Alle, die ihr mit Mühe und Last beladen seyd, ich will euch erquicken.

Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, und ihr werdet für eure Seele Ruhe finden; denn mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht. Die Bürde Jesu, sagt der heil. Bernhard, erhebt in die Lüfte, sein Gesetz der Liebe ist die Schwere der Seele, eine Schwere, die ihr Flügel giebt, um in den Himmel sich zu schwingen und mit dem Herzen in jenem glücklichen Vaterlande zu wohnen, wohin alle ihre Wünsche gerichtet sind. Auf dieses spielt ohne Zweifel die Kirche an, wenn sie uns zuruft: Hinauf mit den Herzen. Glücklich Jene, die mit Wahrheit sagen können: sie sind schon erhoben zum Herrn.

In der Synagoge von Nazareth, sagte Jesus bei jener merkwürdigen Vorlesung: Der Geist des Herrn ist über mir; deswegen hat er mich gesalbt, daß ich den Armen das Evangelium predige; gesandt hat er mich, zu heilen, die gepreßten Herzens sind. Wie wunderbar entspricht auch die Lehrweise des Gottmenschen der Einsicht der Armen und der Kleinen. Aus der ganzen Natur entnimmt er die verschiedenen Jüge, unter denen er die erhabensten Geheimnisse des Himmelreichs darstelllet. Eine Heerde Schafe gibt ihm das Bild des heiligen Amtes, das er für Alle auszuüben gekommen ist. Er selbst ist der Hirt, er selbst die Thüre zum Schafstall. Ich bin der gute Hirt, und ich gebe mein Leben für meine Schafe; denn ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und es überflüssig haben. Dieses Gleichniß führt er gleichsam in die Wirklichkeit ein, um es rührender und fühlbarer zu machen. Wer von euch,

der hundert Schafe hat, so fragt er seine Zuhörer, und eins davon verliert, läßt nicht die neun und neunzig in der Wüste, und geht dem Verlorenen nach, bis er es findet? Und hat er es gefunden, so nimmt er es voll Freude auf seine Schulter, und ruft, wenn er nach Hause kommt, Freunde und Nachbarn zusammen, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir! denn ich habe mein verlorne Schaf wieder gefunden. Nach diesem ändert er die Darstellung und ist nicht mehr ein Hirt, sondern ein Weib, das zehn Drachmen hat, und nachdem es eine verloren, ein Licht anzündet, das Haus kehrt und sorgfältig nachsucht bis sie dieselbe findet. Die Kirche, die erhabene Braut des großen Hirten, befehlet von dem Geiste ihres Bräutigams, sucht mit gleichem Eifer die verirrtten Sünder auf, um sie auf den Weg des Guten zurückzuführen. Bei diesem Auffuchen zündet sie das Licht an, welches nach dem Ausdrücke des königlichen Propheten, das Wort Gottes ist, das die Schritte erleuchtet und den Weg zu erkennen gibt, auf dem wir einhergehen sollen. Allein die Drachme wurde nur gefunden, weil sie gesucht worden; das Schaf kam zur Hürte zurück, weil es dahin getragen worden. Wie sollte demnach ein Sünder Gott finden, wenn Gott ihn nicht suchte, wenn der gute Hirt nicht das verirrtte Schaf zurückbrächte? Freudig über die gefundene Drachme, ruft das Weib die Freundinnen und Nachbarinnen zusammen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe die verlorne Drachme wiedergefunden. Und welchen Schluß zieht Jesus aus diesen Gleichnissen?

Ich sage euch, ist seine tröstliche Versicherung, so wird auch vor den Engeln Gottes Freude über einen Sünder seyn, der Buße thut. Die siegende und streitende Kirche erscheinen hier in inniger Verbindung; sie sind nur ein Herz und eine Seele. Derselbe Geist, der für das Wachsthum und die Vollendung des Gottesreiches in den Heiligen des Himmels und in denen der Erde bittet, erfreut sich auch in ihnen, wenn er sieht, daß es sich bildet, und daß die Herrschaft des Bösen zerstört werde. Die Bekehrung der Sünder gewährt eben sowohl Freude den Engeln wie den Menschen.

Der mitleidige Hirt ist auch, wie aus den Aussprüchen Jesu hervorgeht, der zärtlichste Vater. Niemand ist so sehr Vater, sagt Tertullian, wie Gott. Ein Gleichniß stellt dies sichtlich uns dar. Ein verschwenderischer, undankbarer, ausgearteter Sohn hat mit dem väterlichen Erbgut das Haus des Vaters verlassen, und stürzt sich durch seine Verirrung in einen bodenlosen Abgrund des Elends. In diesem Zustande der Erniedrigung und Noth seufzte er, wendet seine Blicke zurück nach dem väterlichen Hause, wo er des wahren Glückes genoß, richtet sich auf und tritt die Rückkehr an. In weiter Ferne erblickt ihn schon der Vater, von Mitleid und Liebe gerührt eilt er ihm entgegen, wirft sich ihm um den Hals und umarmt zärtlich den verlorenen Sohn, der sich unwürdig erkennt noch sein Sohn genannt zu werden. Doch so unwürdig er auch des Kindes Namens ist, kann er sich doch nicht enthalten, den Liebevollen seinen Vater zu nennen. Bringet, sagte sogleich der Vater zu seinen Dienern, bringet das beste Oberkleid her, und ziehet es ihm an; steckt ihm einen Ring an die

Finger, und gebet ihm Schuhe an die Füße. Holet ein Mastkalb und schlachtet es, wir wollen essen und froh seyn; denn dieser mein Sohn war todt, und lebt wieder; verloren war er, und ist wiedergefunden. Welch schönes Bild der Freude über die Bekehrung einer verirrtten Seele; wie einladend für jeden Sünder, ungesäumt zum himmlischen Vater zurückzukehren; wie anschaulich ist die Freude gezeichnet, die der Bekehrte finden wird. Kommet, kostet und sehet, sagt der Prophet, wie süß der Herr ist! Glücklich der Mensch, der auf ihn hofft.

Wenn Jesus über die Saatsfelder gieng, erblickte er in dem Säemann, der den Saamen austreute, ein neues Bild des Reiches Gottes. So wird das Wort Gottes in das Erdreich unsrer Herzen ausgestreut; denn wir sind, wie der heil. Paulus sagt, das Feld, welches Gott bebaut. Allein in den harten und durch die Begierde nach Reichthümern und Vergnügen niedergedrückten Herzen wird der kostbare Saame erstickt, der nur in den wohl vorbereiteten Herzen Früchte bringt. An der Frucht wird demnach das gute Erdreich erkannt; doch nicht jede Saat, die aufwächst, gelangt auch zur Reife. Der Wind der Versuchung wirft Manche nieder; der Wurm des Stolzes und der Reichthümer zernagt einen großen Theil, und nicht wenig geht in der Fäulniß der unlautern Lust zu Grund. Wie wenig gute Körner werden auf den Speicher des Hausvaters gebracht. Der Hausvater muß, obgleich er nur guten Saamen in sein Feld ausgestreut hat, erfahren, daß auch Unkraut dort wachse; dieses ist ein Bild, welches wir nicht ohne ernste Betrachtungen anschauen sollen. Die Kirche, da sie zu Jerusalem im Speisesaal

sich bildete, umschloß nur heilige Seelen, die Alle ein Geist und ein Herz, kein Unkraut kannten. Nicht lange aber, so vermochte der Feind schon in die diesen Acker Gottes bösen Saamen zu streuen. Irrlehren, Spaltungen, Unordnungen erhoben sich sogar unter den Augen der Apostel. Die treuen Diener des Hausvaters begehrt in ihrem glühenden Eifer die Erlaubniß, das Unkraut auszurotten; denn die Apostel wollten nicht dulden, daß die Bösen unter die Gemeinde der Gerechten sich mengen. So hat Petrus, als zum erstenmal in Annanias und dessen Weibe Saphira sich Unkraut zeigte, alsobald dasselbe ausgerottet. Allein was antwortet diesen eifervollen Dienern der Familienvater. Lasset Beides wachsen bis zur Aerntezeit; damit ihr nicht mit dem Unkraut zugleich den Waizen ausreutet. Auch kann, was heute Unkraut ist, morgen Waizen Gottes werden; und zudem dienen die Bösen, indem sie die Guten verfolgen, dazu, daß sie die Tugend derselben üben und vervollkommen. Ist die Zeit der Aernte gekommen, spricht der Hausvater, werde ich zu den Schnittern sagen: sammelt zuerst das Unkraut, und bindet es in Büschel zum Verbrennen; den Waizen aber sammelt in meine Scheune.

Es kommt die Zeit, wo der Göttermensch, ohne seine Eigenschaft als Hirt abzulegen, in der Gestalt und mit dem Amte eines Richters erscheinen wird. Hören wir ihn selbst über diesen großen allgemeinen Vergeltungstag. Wenn der Sohn des Menschen, so beschreibt er seine dereinstige Ankunft als Richter, wenn der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit, begleitet von allen Engeln, kommen wird, dann wird

er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen; vor ihm werden sich alle Völker versammeln, er wird sie von einander sondern, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken sondert; und zwar wird er die Schafe zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen. Dann wird der König zu denen seiner Rechten sagen: Kommt ihr Gesegnete meines Vaters! nehmet das Reich in Besitz, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist: denn mich hungerte, und ihr gabet mir zu essen; mich dürstete, und ihr gabet mir zu trinken; ich war Fremdling, und ihr nahmet mich auf; ich war nackt, und ihr kleidetet mich; ich war krank, und ihr besuchtet mich; ich war im Gefängniß, und ihr kamet zu mir. Dann werden ihm die Gerechten antworten, und sagen: Herr! wann sahen wir dich hungrig und speiseten dich? oder durstig und tränkten dich? wann sahen wir dich als einen Fremdling, und nahmen dich auf? oder nackt, und kleideten dich? wann sahen wir dich krank, oder im Gefängniß, und kamen zu dir? Darauf wird der König antworten, und zu ihnen sagen: wahrlich ich sage euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan.

Nach diesem liebevollen Gericht, wo die verkannte Tugend ihre Belohnung vor dem Angesichte der Schöpfung Gottes erhalten hat, wird auch dem Laster die verdiente Strafe eben so im Angesichte der Auserwählten und der Verworfenen zuerkannt. Zu denen, die zur Linken stehen, wird des Menschensohn sagen: Weg von mir, ihr Verfluch-

ten! in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Denn mich hungerte, und ihr gabet mir nicht zu essen; mich dürstete, und ihr gabet mir nicht zu trinken; ich war ein Fremdling, und ihr nahmet mich nicht auf; ich war nackt, und ihr kleidetet mich nicht; ich war krank und im Gefängniß, und ihr besuchtet mich nicht. Dann werden auch sie ihm antworten und sagen: Herr! wann haben wir dich hungrig oder durstig, oder als Fremdling, oder nackt, oder krank, oder im Gefängniß gesehen, und haben dir nicht gedient? Alsdann wird er ihnen antworten und sagen: wahrlich ich sage euch: was ihr einem dieser Geringsten nicht gethan, das habt ihr mir nicht gethan. So werden diese zur ewigen Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben gehen.

Wann der Herr Gericht halten wird, werden alle Gewissen vor ihm offen da liegen, alle Gedanken werden kund seyn, alle guten und bösen Handlungen werden aus dem Verborgenen hervorgezogen, und auf der Waagschale einer untrüglichen Gerechtigkeit abgewogen werden. Wie nun, scheint hier der Heiland den ganzen Urtheilspruch von der Bruderliebe abhängen zu lassen? Dieß geschieht, weil, wie der heil. Paulus sagt, der, welcher seinen Nächsten liebt, das Gesetz Gottes erfüllt hat; und weil die Barmherzigen selig sind, indem sie auch Barmherzigkeit erlangen werden, weil mit dem Maasse uns wird zugemessen werden, mit dem wir ausgemessen haben. Es gibt wenige Wahrheiten, die der Heiland so oft und unter so verschiedenen Gestalten vorstellt, und auf deren

Befolgung er so sehr dringt. Wir haben ihn sagen hören: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihnen ist das Himmelreich; und: Wehe euch Reichen, die ihr euern Trost in der Welt habt. Sind diese Aussprüche nicht eindringend genug, so wird das endliche Loos eines Armen und eines Reichen doch zur bessern Einsicht uns bringen. Es war ein reicher Mann, sagt der Heiland, der sich in Purpur und feine Leinwand kleidete, und Tag für Tag lustig und glänzend lebte; Es war aber auch ein Armer, Namens Lazarus, der voll von Geschwüren vor dessen Thüre lag, und sich gerne gesättigt hätte, von den Brodsamen, die von des Reichen Tische fielen, aber Keiner gab sie ihm. Wer hätte in der Welt diesen Reichen nicht glücklich gepriesen, wer nicht sein vorgebliches Glück beneidet? Allein wie verschieden sind die Urtheile Gottes von denen der Menschen! Der Arme starb, und Engel trugen ihn in den Schoos Abrahams; und auch der Reiche starb, und wurde begraben in die Hölle. Ohne Zweifel ward Letzterer noch mit großem Gepränge zur Erde bestattet, und der Andere fand vielleicht kaum eine liebevolle Hand, die seine irdische Hülle zur Ruhe brachte. Allein was nützen Ehren und Lobsprüche der Menschen diesem unbarmherzigen Reichen, wie der heil. Augustin sagt, in einem Lande wo er nicht mehr ist, ihm, der an dem Orte wo er hingekommen, nur Züchtignugen findet. Sie werden gelobt, wo sie nicht sind, sie werden gepeinigt, wo sie sind. Ich bewundere, fügt dieser Vater bei, die Erzählung des Evangelisten. Es war, sagt er, ein reicher Mann,

doch gibt er dessen Namen nicht an, es war auch ein Armer, Lazarus genannt. Warum wird Dieser mit Namen genannt und nicht der Andere? scheint es nicht, daß der Geist, der die Hand des heiligen Schriftstellers führte, in einem Buche die Worte las, die er ihm vorsagte? in jenem Buche fand er den Namen des Armen, aber der des Reichen war nicht darin geschrieben. Dieses Buch ist das Buch des Lebens, wo die Namen aller Gerechten und aller Auserwählten Gottes, welche seine Gebote beobachtet haben, aufgezeichnet sind; die Namen der Bösen aber, welche Gottes Gesetz verlassen haben, sind nicht darin aufgeschrieben.

In einem kleinen Saamenkorn, das beinahe unmerklich ist, entdeckt uns der Heiland das Bild der Geheimnisse seines Reiches. So hat die ewige Weisheit, welche der Schöpfung Himmels und der Erde vorstand, der sichtbaren Welt die Züge der Unsichtbaren eingegraben, die sie in unsre Natur geküßt, in Fülle der Zeit erschaffen wollte. Das Himmelreich, sagt der Gottmensch, ist wie ein Senfkorn, das Jemand nimmt und auf seinen Acker säet. Dieses ist zwar eins von den kleinsten aller Gesäme; wenn es aber aufwächst, ist es größer als die Gartengewächse, es wird zu einem Baume, so daß die Vögel der Luft kommen, und auf seinen Zweigen ruhen. Die Kirche auf Erden ist jenes Reich, dessen König Jesus Christus ist. Was ist unscheinbarer als die Kirche in ihrem Ursprung, jenes köstliche Saamenkorn, welches der Gottmensch selbst auf diese Erde ausgestreut hat. Während seiner Sendung, selbst nach seiner Himmelfahrt, war die neue Gemeinde so unbedeutend, daß

die Welt sie leicht vernichtet zu haben glaubte. Eine kleine Zahl furchtsamer Jünger hielt sich wegen der drohenden Verfolgung verborgen. Allein welche Umwandlung erfolgte am Pfingstfeste? auf die Rede des heil. Petrus bekehrten sich Tausende zu Jesu. Es sind nicht mehr schüchterne Menschen, es sind eben so viele muthvolle Zeugen, deren Blut ein fruchtbarer Saame neuer Christen ist. Die Kirche wird in wenig Jahren ein großer Baum, dessen mit Früchten beladene Aeste sich bis zu den äußersten Enden der Erde erstrecken, und den Vögeln des Himmels, den Menschen nämlich, die durch den Glauben über die niedern Dinge der Erde erhoben werden, zur Zufluchtsstätte dienen. Dieß ist die Wirkung des Glaubens, daß wir, wie der heil. Paulus sagt, die sichtbaren Dinge nicht achten, sondern die unsichtbare, weil die sichtbare Dinge zeitlich, die unsichtbare hingegen ewig sind.

Im häuslichen Leben wird besonders zur Bereitung des Brodes der Sauerteig angewendet; und dieß gibt unserm Heiland ein neues lehrreiches Gleichniß. Ist unter einem trügerischen Aeuffern ein verderbliches Laster verborgen, das den ganzen Menschen ansteckt, so ist es gleichsam ein Sauerteig, der allmählich den ganzen Menschen durchsäuert. In diesem Sinne mahnt der Heiland seine Apostel: Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Saduzäer; vor ihrer Lehre nämlich, wodurch die Herzen mit Heuchelei erfüllt werden. In ähnlicher Beziehung schreibt der Apostel an die Korinther: Reiniget euch von dem alten Sauerteige der Bosheit und des Lasters. Dieß ist die im Herzen herrschende Sünde, welche alle unfre Handlungen verdirbt.

Der Sauerteig iſt aber auch das Bild des Erhabenſten. Das Himmelreich iſt wie ein Sauerteig, den ein Weib nimmt und unter drei Scheffel Mehls vermengt, biß es ganz durchſäuert iſt. Was iſt wohl dieſer köſtliche Sauerteig des Himmelreichs anders, als die Gnade, welche hienieden das Reich Gottes in den Herzen begründet und ſie zum ewigen Reiche ſeiner Herrlichkeit vorbereitet. Dieſe Vergleichung ſtimmt in Allem ſo vollkommen mit dem überein, was ſie ſinnlich darſtellen ſoll. Die Wirkung des Sauerteiges, die Weiße, wie ſie ſichtbar wird, ſtellt anſchaulich die wunderbaren Wirkungen der Gnaden Jeſu in den Seelen dar, und die Weiße, wie ſie darin ſich thätig erzeigt. Der Sauerteig durchdringt die ganze Maſſe, erhebt ſie und bringt eine gänzliche Uenderung hervor; eben ſo die in die Seele ausgegoffene Gnade; ſie bleibt nicht auf der Oberfläche; ſie durchdringt dieſelbe mit dem aufrichtigſten und tiefften Gefühle der Zerknirschung, der Demuth, des Gottvertrauens und der Unterwerfung unter ſeinen Willen; ſo ſehr ſie auch durch ihre Schwere zur Erde niedergedrückt war, erhebt die Gnade doch ihre Gedanken, ihre Neigungen und gibt ihnen die Richtung gen Himmel; ſie verändert und erneuert ſie gänzlich. Es iſt nicht mehr derſelbe Menſch, ſeine Geſinnung und ſeine Handlungsweiſe ſind neu geſtaltet. „Sobald mein Herz
 „ die Gnade empfangen hatte,“ ſagt der heil. Cyprian,
 „ und ich durch ſie ein neues Geſchöpf geworden war, ver-
 „ ſchwanden meine Schwierigkeiten, meine Zweifel wurden
 „ gelöſ't und meine alten Finſterniſſe wurden verſcheucht;
 „ was ich vorhin unthunlich gehalten, erſchien mir nicht
 „ mehr als ſolches; ich war überzeugt, daß ich thun und
 „ leiden konnte, was ich vorhin über die Kräfte der Natur

« glaubte. Ich sah, daß der irdische Grundzug, den ich
 « von meiner Geburt hatte, mich der Sünde und dem Tod
 « aussetzte, und daß der neue Grundzug, den ich von dem
 « Geiste Gottes durch die Gnade der Wiedergeburt erhalten
 « hatte, mir neue Begriffe, neue Neigungen gab und alle
 « meine Gedanken zu Gott richtete.» Der Sauerteig wirkt
 indes nicht plötzlich, sondern unmerklich und stufenweise;
 eben so ist es mit der Gnade in ihrem gewöhnlichen Gange;
 oft wendet sich der gerührte Sünder längere Zeit in den
 Banden seiner Gewohnheiten hin und her. Welche Seufzer
 stieß der heil. Augustin aus, welche Thränen vergoß er,
 ehe er die Bande der bösen Neigungen zerbrach, die ihm ganz
 leise zu sagen schienen: Wie! Du willst uns auf immer ent-
 sagen? Endlich aber brachte eine Schrift, wie ein Blitz
 durch dunkles Gewölke, Ruhe in das bewegte Herz und
 zerstreute die Wolken, wodurch es in Unschlüssigkeit gehal-
 ten wird. Die Gnade erhielt den Sieg und erlangte die
 ungetheilte Herrschaft. So sind die Lehren Jesu voll der
 Wahrheit und erheben unter dem Schleier sichtbarer Dinge
 Jene, die sie betrachten, zur Einsicht des Unsichtbaren und
 Ewigen.

Jesus hatte dem Volke, das ihm schaaarenweis folgte,
 gesagt: Seyd nicht ängstlich bekümmert um euer
 Leben, was ihr essen werdet; oder um euern Leib,
 was ihr anziehen werdet. Zur sinnlichen Darstell-
 ung dieser Wahrheit bietet ihm die Natur sogleich ein
 schönes Bild dar. Sehet, bemerkte er der Menge, auf
 die Vögel in der Luft! Sie säen nicht, ärndten
 nicht, sammeln nicht in Borrathshäuser; und
 euer himmlischer Vater ernährt sie! Seyd ihr
 nicht viel mehr als sie. Kein irdischer Vater ernährt

Vögel und läßt seine Kinder in Mangel, um wieviel weniger dürfen wir das von dem Himmlischen fürchten. Den Blick von oben leitet der Heiland wieder zur Erde, um dieselbe Wahrheit anschaulich zu machen. Warum bekümmert ihr euch ängstlich um Kleidung? Sehet wie die Feldlilien wachsen! Sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht; und doch sage ich euch: Nicht einmal Salomon in seiner ganzen Pracht war wie eine von diesen gekleidet. Wenn nun Gott Feldblumen so kleidet, die heute blühen und morgen in den Ofen geworfen werden, sollte er nicht vielmehr euch kleiden, ihr Kleingläubigen? Suchet daher das Reich und dessen Gerechtigkeit, so wird jenes Alles euch als Zugabe werden. Mögten doch die meisten Menschen nicht gerade das Gegentheil thun von dem, was Jesus hier von ihnen verlangt, indem sie zuerst und oft einzig das Uebrige suchen und erwarten, daß das Reich Gottes ihnen als Zugabe werde gegeben werden. Gehet ein durch die enge Pforte, ruft der Heiland den Menschen zu, denn weit ist die Pforte und breit die Straße, die zum Verderben führt, und viele gehen darauf. Wie enge ist dagegen die Pforte, wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige finden ihn. „Ja,“ sagt der heil. Bernhard, „es giebt
 „wenige, die diese engen Wege finden; unter denen, die
 „ihn finden, wollen nur wenige eingehen, und unter jenen,
 „die darauf zu gehen angefangen haben, beharren nur
 „wenige darauf bis zu ihrem Ende.“

Während wir so angemahnt werden, mit Furcht und Zittern unser Heil zu wirken, unterläßt der Heiland nicht, Muth und Vertrauen uns einzusößen, indem er uns hin-

weiß't auf die Güte eines Vaters, der allzeit bereit ist, seine Kinder in ihrer Schwäche aufrecht zu erhalten, wenn sie vertrauensvoll um Hülfe zu ihm rufen. Begehret, sagt er, und es wird euch gegeben werden, suchet und ihr werdet finden, klopft an, und es wird euch aufgethan; denn wer begehrt, empfängt, wer sucht, findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan. Um diese so wichtige Unterweisung eindringlicher zu machen, entlehnt der Heiland selbst von dem Menschen jene Gefühle, welche die Natur am tiefsten in sein Herz eingeprägt hat. Welcher Vater, welcher Sohn wird nicht die ganze Bedeutung dieser Vergleichung fühlen. Wo wäre wohl ein Vater unter euch, fragt der Heiland seine Zuhörer, der seinem Sohne, wenn er ihn um Brod bäte, einen Stein gäbe, oder auch um einen Fisch bäte, eine Schlange statt des Fisches ihm reichte? Oder wenn er ihn um ein Ey bäte, ihm einen Scorpion gäbe. Wenn denn ihr, so bössartig ihr auch seyd, doch euern Kindern Gutes zu geben wisset, wie viel mehr wird euer himmlischer Vater den guten Geist denen geben, die ihn darum bitten.

Was Jesus lehrte, übt er auch zuerst aus; deßhalb wird von ihm gesagt, er sieng an zu thun und zu lehren. Da er die Menschen von der Nothwendigkeit des Gebets unterrichten wollte, verrichtete er es oft selbst im Oeffentlichen wie im Verborgenen. Eines Tages, da er an einem gewissen Ort betete, kam, nachdem er abgelassen hatte, einer seiner Schüler zu ihm und sagte: Herr, lehre uns beten, wie Johannes seine Jünger beten gelehrt hat. Und er sagte ihm, wenn ihr betet, so

Prebet: Vater unser, verhalten wir uns zu dir
 Gheiliget werde dein Name! Dein Reich
 komme! Dein Wille geschehe, wie im Himmel,
 also auch auf Erden! Gib uns heut und täglich
 Brod! Vergieb uns unser Schuld, wie
 auch wir vergeben unsern Schuldner! Und führe
 uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom
 Hebel. Amen! Durch das Beispiel des Heiland
 erbauet und gerühet, wird ein Jünger von Liebe zum
 Gebete durchdrungen, wünscht ebenfalls daz zu können,
 wendet sich im Gesichte seines Unvermögens an den göt-
 tlichen Lehrmeister und erhält von ihm das Gebet des Herrn,
 jenes erhabene Gebet, welches seitdem so unendliche Früchte
 in der Kirche Gottes hervorgebracht hat und bis zum Ende
 der Zeiten hervorbringen wird.

Das Gebet des Herrn ist der Inbegriff der ganzen
 Religion, deren Gegenstand und Pflichten es zugleich ent-
 hält. Die Reihenfolge der Bitten bezeichnet die Reihenfolge
 der Wünsche, die Folge der Wünsche bezeichnet die der
 Liebe, worin die wahre Gottesverehrung besteht, ohne doch
 das Äußere auszuschließen, worin das Innere die Grund-
 lage seyn soll. Einem Gotte, welcher der Vater der ewigen
 Wahrheit ist, samt dem Sohne, aus dessen der heil. Geist
 hervorgegangen, sollen die Menschen nicht als Knechte,
 sondern als Kinder dienen, ihn anbeten im Geiste und in
 der Wahrheit, ihm aus Liebe seiner selbst und zur Heilige-
 ung seines Namens auffuchen. Es wäre demnach der erste
 Beweggrund unsrer Handlungen und das erste Verlangen
 unsers Herzens dahin gerichtet, daß Gottes Ehre in dieser
 Welt durch das Reich der Gnade, durch die Heiligung der
 Seelen befördert werde; ein anderer Beweggrund und ein

andere Verlangen soll seyn die Ankunft des Reichs Gottes durch seine Herrlichkeit, welche die Vollendung der göttlichen Kindshaft, die Fülle der Kenntniß Gottes und Jesu Christi, die Vollkommenheit der Heiligkeit und der Liebe, die ganzliche Begründung des Reichs Gottes, durch die Vereingung aller Auserwählten, mit ihrem Oberhaupt und die völlige Ausbildung der Gemeinde Gottes für die ganze Ewigkeit ist. In der dritten Bitte ist als dritter Beweggrund unsrer Handlung als dritter Wunsch unsers Herzens die eigene Heiligung ausgesprochen, die in der Erfüllung des göttlichen Willens besteht. Die Erfüllung dieses heiligen Willens soll die Speise des Christen seyn, wie sie die des Gottmenschen war. Meine Speise ist, daß ich den Willen meines Vaters thue, der mich gesandt hat. Das Brod des Leibes und der Seele enthält Alles, was für Beide nothwendig ist; allein das Brod der Seele sollen wir ohne Zweifel, vor dem des Leibes, von Gott begehren. Laßt uns demnach als arme Wanderer das zur Reife Nothwendige an jedem Tage erleben, damit wir den Willen Gottes thuen und stark an Leib und Seele dem himmlischen Vaterlande zusilen. Der Nachlaß der Sünden durch die unverdiente Barmherzigkeit des himmlischen Vaters ist der Inhalt der andern Bitte. Der Wanderer bedarf nicht nur Stärkung; es müssen auch die Hindernisse gehoben seyn, die ihn aufhalten können. Dieß vermag der Christ leicht zu thun; die Kirche allein, falls das Uebrige ermangelt, bewirkt Alles für ihn; wenn sie sein Herz erfüllt; und mangelt sie ihm, mag er unablässig suchen und sie von dem begehren, der sie jedem Bittenden ertheilt. In unsern Handlungen, in unsern Wünschen bedürfen wir Beharrlichkeit in der über Alles erhabenen Liebe Gottes, und dieß ist der Inhalt einer

andern Bitte. Denn flehen wir, nicht der Versuchung hin gegeben zu werden, so flehen wir um die Beharrlichkeit, damit wir, umgeben von unzähligen Gefahren, nie von Gott abgezogen werden. Fürchtet der Reisende den Verlust seines Geldes, um wieviel mehr soll der Christ den Verlust der Gnade befürchten, die sein höchster und einziger Schatz ist. Der sechste Beweggrund unsrer und der sechste Wunsch unsers Herzens ist in der Bitte um Befreiung von dem Uebel enthalten, von jener Begierlichkeit nämlich, welche die bittere Wurzel aller Früchte des Todes ist. Alle Gerechtigkeit des Menschen auf Erden besteht in der genauen Kenntniß dieses seines Grundübels und des Schazes der Gnade und Barmherzigkeit des Herrn. Sieh o Herr, betete der heil. Augustin, daß ich kenne, daß ich mich kenne.

Das Gebet ist das Eigenthum der Armen; die Seufzer sind der angewiesene Theil der Unglücklichen; wie unablässig sollen wir daher in diesem Leben beten, weil wir immerdar in Noth und Elend schmachten. Daher die Vorschrift, die der Herr seinen Jüngern giebt, daß sie ohne Unterlaß beten sollen. Allzeit beten, sagt der heil. Augustin, heißt nicht allzeit reden, sondern allzeit verlangen; wenig Zunge und viel Herz. Man betet allzeit, wenn Gott allzeit unserm Geiste gegenwärtig ist und wir allzeit verlangen, sey es aufrecht stehend oder knieend, in der Ruhe oder bei der Arbeit, in den Schmerzen oder in der Freude. Und mit welcher Beharrlichkeit sollen wir zu dem besten Vater beten nach dem so bedeutungsvollen Gleichnisse, das der Heiland wieder aus dem Kreise des menschlichen Lebens auffaßt. In einer Stadt war ein gewisser Richter, dies sind des Heilands Worte, der weder Gott fürchtete, noch Menschen achtete. In der selben Stadt

war eine Wittwe, die zu ihm kam und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Gegner. Lange Zeit wollte er nicht daran. Zuletzt aber sprach er bei sich selber: Wenn ich auch weder Gott fürchte, noch um Menschen mich kümmern, so will ich doch dieser Wittwe, weil sie mir so überlästig ist, Recht schaffen, damit sie zuletzt nicht komme und es mir gar zu arg mache. Der Herr aber sagte: Höret, was der ungerechte Richter sagt, und Gott sollte seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, nicht Hülfe schaffen, wenn er sie ihnen auch verzieht? Ich sage euch: Er wird ihnen bald Rettung schaffen. Der Sinn dieses Gleichnisses liegt offen vor. Wenn ein ungerechter Richter durch die Beharrlichkeit eines armen Weibes nachgibt, um wieviel mehr werden wir Erhörung vor Gott finden, wenn der Geist Gottes zu Gott in den Heiligen fleht? Wenn die Beharrlichkeit über die verstockteste Bosheit siegt, sollen wir da wohl fürchten, bei Gott, der die Güte selbst ist, Erhörung zu finden. Seufzen und beten ist nach Jesus Christus der Antheil der Auserwählten in diesem Leben. Selbst in der Nacht wird dieser Ruf nach Hülfe nicht unterbrochen, weil das Herz des Gottliebenden immerdar zu Gott wacht.

Allein selbst im Gebete haben wir die Fallstricke unsrer Verkehrtheit und unsers Stolzes zu fürchten. Gegen diese warnt der Heiland, indem er durch ein Gleichniß lehrt, daß wir uns nie gerecht dünken, Andere verachten und auf uns selbst das Vertrauen setzen dürfen. Es giengen zwei Männer hinauf in den Tempel; der Eine war ein Pharisäer, der Andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich für sich allein hin und

betete also: Gott! Ich danke dir, daß ich nicht bin, wie die übrigen Menschen, die Raubfächtigen, die Ungerechten, die Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner da. Zweimal in der Woche faste ich; Alles was ich heisse verzehe ich. Der Zöllner aber stand von Ferne und wagte nicht einmal die Augen zum Himmel zu heben, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott! Sey mir Sünder gnädig! Menschen hätten wohl nach ihrer Denkweise den Pharisäer als einen Gerechten bewundert und ihn vor Allem der Erhörung wohl würdig geachtet. Jesus Christus urtheilt anders. Ich fage euch, schließt er das Gleichniß, dieser gieng begnadigt in sein Haus hinab, nicht aber jener. Denn wer sich erhöht, der wird erniedriget, und wer sich erniedriget, der wird erhöht werden. Das stolze Gebet des Scheingerechten tilgt nicht, bloß keine Sünde aus, sondern verwandelt selbst das Gebet in Sünde. Soll der Sünder bekehrt werden, läßt die Gnade seinen Stolz heilsam beschämt werden, damit er zum aufrichtigen Eingeständnisse seiner Sünden gelange, demüthig beten lerne und so der Rechtfertigung würdig werde.

Wie nothwendig ist demnach die Demuth! Ohne sie werden selbst die andern Tugenden in Bosheit verkehrt; sie allein, wenn sie wahrhaft ist, ersetzt bei dem Sünder alles Uebrige Gute. Auch hat sich der Sohn Gottes uns darin als Muster aufgestellt. Lernt von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Und um uns diese Lehre sowohl durch sein Beispiel, als auch durch seine Worte tief einzuprägen, ist er von dem Himmel auf die Erde herab gestiegen. Eines Tages, da

er in dem Hause eines der vornehmern Pharisäer eingelehrt war und das Drängen der Eingeladenen nach den ersten Plätzen bemerkte, gab er ihnen unter dem Schleier eines Gleichnisses folgende Lehre der Demuth: Wann du zu einem Hochzeitmahle geladen wirst, so setze dich nicht an den ersten Platz; es möchte ein Vornehmerer als du von ihm geladen seyn; und der, welcher dich und ihn geladen hat, möchte dann kommen und dir sagen: Räume diesem den Platz ein! Also dann müßtest du mit Schimpf den letzten Platz einnehmen! Vielmehr, wenn du eingeladen bist, so gehe und setze dich auf den letzten Platz; Wenn dann der Gastgeber käme und zu dir spräche: Freund! Rücke höher hinauf! So hättest du Ehre vor Allen, die mit zu Tische sitzen. Denn wer sich erhöht, der wird erniedriget, und wer sich erniedriget, der wird erhöht werden. Bei dem Aeußern sollte allerdings der Mensch nicht stehen bleiben, indem eine solche Demuth nur Heuchelei wäre. Die innere Demuth wird aber auch das Aeußere ordnen, sich Niemand vorziehen und nicht wünschen vorgezogen zu werden. Alle Christen sind eingeladen zum Hochzeitmahle des Lammes und in der Kirche auf Erden werden wir dazu vorbereitet. Der heil. Bernhard sagt hierüber zu seinen Jüngern: Am letzten Platz und an keinem Andern soll euch der Bräutigam finden, wenn ihr wollt, daß er euch sage: Rückt höher hinauf. Auf dem Wege des Himmels, bemerkt er ihnen weiter, habt ihr, so sehr ihr euch auch verdemüthiget, nicht zu fürchten, daß ihr zuviel thuet, niemals werdet ihr Jesus in seiner Demuth gleich kommen; wie wenig ihr euch aber über euer Nichts erhebet, werdet ihr eure Seele gefährlich verwunden,

selbst in ihrem innersten Leben vor Gott, welches die christliche Demuth ist.

Jeder Vorfall des Lebens diente dem Heiland dazu, die Begriffe seiner Jünger und auch der andern Menschen zu berichtigen und Alles im höhern Lichte schauen zu lehren. Eines Tages erzählten ihm Juden, daß Pilatus das Blut vieler Galiläer mit ihren Opfern vermischt habe. Diesen bemerkte nun der Heiland: Meinet ihr etwa, daß diese Galiläer vor allen übrigen Galiläern Sünder gewesen sind, weil sie ein solches Schicksal hatten? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr keine Buße thut, so werdet ihr Alle ebenso umkommen. Oder glaubt ihr, daß jene achtzehn, auf welche der Thurm bei Siloa fiel und sie erschlug, verschuldeter waren, als alle übrigen Einwohner zu Jerusalem? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr Alle ebenso umkommen. Es ist nicht nur ein Rath, sondern es ist strenge Pflicht, Buße zu thun. Wer sie verschiebt, wagt nicht weniger, als eine ganze Ewigkeit. Jesus wiederholt so oft und so ernstlich diese Wahrheit, weil es so wenig wahre Büßer gibt; und doch ist kein Mittelweg, entweder Buße oder Verwerfung. Dieß stellt der göttliche Lehrer noch augenfälliger dar durch folgendes Gleichniß: Es hatte Jemand einen Feigenbaum in seinen Weinberg gepflanzt, er kam, suchte Früchte daran und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe! schon drei Jahre komme ich und suche Frucht an diesem Feigenbaume und finde keine; haue ihn aus, wozu nimmt er auch noch den Platz ein? Jener antwortete und sprach zu

ihm: Herr, laß ihn nur noch dieses Jahr stehen, ich will um ihn her graben und ihn düngen. Vielleicht wird er Frucht bringen, wo nicht, dann magst du ihn umhauen lassen. Dieser unfruchtbare Feigenbaum stellt uns den Glauben ohne die Werke vor. Es ist nicht genug, auf Jesus Christus durch die Taufe eingepropft zu seyn, wie alle Christen; es ist nicht genug, in die wahre Kirche verpflanzt zu seyn, wie die Kinder der katholischen Kirche; es ist nicht genug, an dem Priesteramte Jesu Theil zu nehmen, wie die Priester; auch unser Leben muß der Heiligkeit der Taufe, der Kirche des Priesterthums entsprechen. Wie viele Jahre erwartet Gott schon von uns die Frucht seiner Gnadengeheimnisse? Wie oft ist Jesus Christus schon zu uns gekommen, ohne uns zur Heiligkeit umgestaltet zu finden? Die Zeit der Buße und Befehrung hat ihr Ziel, dann folgt die Verwerfung. Gottes Nachsicht ist zwar groß in sich selbst und unbegrenzt, wie er; allein gegen uns erreicht sie einmal das festgesetzte End. Wozu der Heiland ermahnte, das hat auch schon der weise Sohn Sirachs ausgesprochen. Verzichte nicht, dich zum Herrn zu befehren, und schiebe es nicht von einem Tage auf den Andern; denn sein Zorn kommt plötzlich und wird es rächen und dich dem Verderben hingeben.

Nichts ist uns nach der Gnade der Erlösung nothwendiger, als eine unermüdlige Wachsamkeit im Dienste des Herrn. Diese wichtige Lehre prägt uns der Heiland wieder durch ein schönes Gleichniß ein, indem er sagt: Eure Lenden seyen umgürtet und brennende Lichter in euern Händen; die Leuchte des Glaubens soll immerdar neue Nahrung erhalten durch Auffassung

und Erwägung des göttlichen Wortes, sie ergriffen durch die Liebe Gottes und des Nächsten und laßten uns alles Gute schauen und ausüben. Seynd dan Knechten ähnlich, fährt der göttliche Lehrer weiter fort, die auf ihren Herrn warten, wenn er von dem Hochzeitmahle zurück kommt, damit sie ihm, wenn er kommt und anklopft, sogleich auffschließen. Selig solche Knechte, die der Herr, wann er kommt, wachend antrifft. Wahrlich, ich sage euch, er wird sich auffschürzen, sie zu Tische führen lassen, von Einem zum Andern gehen und sie bedienen. So komme nun zur zweiten, oder er komme zur dritten Nachtwache, fände er sie so, selig solche Knechte. Jede Stunde soll der Christ betrachten, als sey es seine Letzte. Die meisten Menschen setzen ihr Glück in Dinge, die doch nur ihr ewiges Unglück bereiten können; Jesus Christus erklärt den allein für glücklich, der sich eine selige Ewigkeit sichert und dieß vermag allein die christliche Wachsamkeit. Wie nothwendig diese sey, stellt er noch durch ein anderes Gleichniß dar. Wenn der Hausherr wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, er würde gewiß wachen und nicht in sein Haus einbrechen lassen. So seyd darnach auch ihr bereit; denn der Sohn des Menschen wird zu einer Stunde kommen, wo ihr es nicht glaubet. Für den irdischen Besitz sorgen die Menschen mit aller Vorsicht, nur die Seele allein scheint keiner Sorgfalt zu bedürfen; oder sie glauben längst nach Zeit, zu finden, ihr Heil zu wahren. Sollen so viele unvorhergesehen und plötzliche Todesfälle uns nicht überführen, daß wir nicht wissen, wann der Herr komme, und immer zu seinem Empfang

berest seyn sollen. Doch dieß ist nicht der einzige Grund unsrer Strafbarkeit; wieviele Vergehen lassen wir uns nicht zu Schulden kommen, gleich dem Knechte im Ebangetium, der in seinem Herzen sagt: Mein Herr zögert noch mit der Ankunft, und nun fängt er an, Knechte und Mägde zu schlagen, zu essen, zu trinken und sich voll zu saufen. Der Herr dieses Knechtes wird aber an einem Tage kommen, da er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht weiß, und ihn schrecklich strafen und ihn gerade so behandeln, wie es die Treulosen verdienen. Die sich auf die Hoffnung eines langen Lebens stützen und fortsündigen, sind auf das Genauste in dem angegebenen Gleichnisse bezeichnet. Dem aber ist der Tod nicht schrecklich, noch verderblich, der ihn alle Tage erwartet, nur dem Sünder ist er ein Bote des Verderbens.

Endlich nähete Jesus dem Ziel seines Erdenlebens. Als treuer Beobachter des Willens seines Vaters, der ihn gesandt hatte, die Menschen zu erlösen, hat er nicht nur durch Lehre und Beispiel sie zu ihrer erhabenen Bestimmung zurückzuführen gesucht, sondern auch immerdar schwebte ihm das große Opfer vor, welches er zu ihrer Versöhnung darbringen wollte. Mehrere Male kündigte er dieß seinen Jüngern an und entwarf ihnen alle Züge des wunderbaren Werkes. Siehe, sagte er ihnen bei der letzten Reise nach der Stadt Gottes, siehe, wir reisen nach Jerusalem hinauf, der Sohn des Menschen wird den Oberpriestern und Schriftlehrern und Ältesten überliefert werden; sie werden ihn zum Tode verurtheilen und den Heiden ausliefern; er wird verspottet, gegeißelt, angespöhen und

getödet werden; am dritten Tage aber wird er wieder auferstehen. Doch von allem dem, wie der Evangelist sagt, verstanden die Apostel nichts. Sie hatten noch nicht das überirdische Reich erfaßt, welches der Heiland gründen wollte; erst die Zukunft sollte sie ganz belehren. Zudem ist auch der menschliche Geist, da der Mensch nicht zum Leiden und Sterben geschaffen worden, von Natur aus der Wissenschaft des Kreuzes verschlossen. Nur ein Gottmensch konnte ihn belehren, daß in seinem jetzigen Zustande Leiden und Dulden die einzigen Mittel sind, wieder zu seiner höhern Bestimmung mittelst göttlicher Einwirkung zu gelangen.

Die Priester und Lehrer des alten Bundes, die Pharisäer und Saduzäer, obgleich in ihren Grundsätzen getheilt, hatten sich alle in ihrem Hasse gegen den Heiland vereinigt. Durch die Stimmen ihres eigenen Gewissens verurtheilt, hatten sie erkannt, daß viele der ernstesten Aussprüche des göttlichen Lehrers sie betrafen, und dieser selbst hatte ihnen ihre Verkehrtheit mehreremal nachdrücklich vorgehalten. Das Gleichniß von den Winzern, die den Sohn des Herrn getödet, das von den Bauleuten, die den auserwählten Stein verworfen und der dessen ungeachtet zum Eckstein ward, hatten sie mit Recht auf sich bezogen. Bei mehreren Gelegenheiten suchten sie den Heiland zu steinigen, allein die Auferweckung des Lazarus, der Siegeseinzug in Jerusalem, einige Tage nach jenem Wunder, hatten dem Heiland viele neue Jünger aber auch einen größern Haß zugezogen. Seine Feinde hielten Rath und sagten unter sich, was sollen wir thun? Dieser Mensch thut viele Wunder. Wenn wir ihn so fortfahren lassen, werden Alle an ihn glauben und die Römer

werden kommen, unsre Stadt und unser Volk zu Grunde richten. Hierauf sagte ihnen Kaiphas, der gerade dieses Jahr Hohepriester war, es sey besser, ein Mensch stürbe für das ganze Volk. Dieser Hohepriester sprach nur seinen Haß gegen Jesus aus, allein Gott erklärte durch seinen Mund, ohne daß er es wußte, die Beschlüsse seiner Weisheit für das Heil der Menschen. Der Tod des Heiligen und Gerechten wurde demnach beschlossen, und so gieng vollkommen in Erfüllung, was der weise Mann als Ausspruch der Bösen angiebt. Laßt uns auf den Gerechten lauren, denn er ist uns zuwider und unserm Thun, und schilt uns, daß wir wider das Gesetz sündigen, und giebt unser Thun als Sünde an. Er giebt vor, daß er Gott kenne und nennt sich Gottes Sohn; er straft, was wir im Herzen haben. Sein Anblick ist uns unerträglich, denn sein Leben ist dem der Andern nicht ähnlich und sein Wandel ist davon verschieden. Er hält uns für untüchtig und meidet unser Thun als unrein, und sieht vor, was die Gerechten im Tod erwarten, und rühmt sich, daß Gott sein Vater sey. Laßt uns demnach sehen, ob sein Wort wahr sey, und versuchen, welches Ende er nehmen wird. Denn ist er wahrhaft Gottes Sohn, so wird Gott ihm helfen und aus der Hand der Widersager ihn retten. Durch Schmach und Qual wollen wir ihn erforschen, auf daß wir sehen, wie fromm er sey, und erkennen, wie geduldig er sey. Wir wollen ihn zum schändlichsten Tode verdammen; denn sind seine Worte wahrhaft, dann werden wir's erkennen. Dieß war in der That das Ergebniß jener gottlosen Berathung, so daß der weise Mann mehr Zeuge und Geschichtschreiber, als Prophet scheint gewesen zu seyn.

Während die blinden Verfolger ihre Rathschläge faßten, gegen den Heiland und die Zeit auspäheten, um sie ungehindert auszuführen, wirkte Jesus liebevoll fort zum Heile der Menschheit und bereitete sich vor, den Seinigen die sprechendsten Beweise der Liebe zu geben, indem er die letzten und erhabensten Beispiele der Demuth und der Geduld hinterließ, die großen Heilmittel zur Nachlassung der Sünden anordnete, die unverstiegbare Quelle der Gnaden eröffnete, das hochheilige Priesteramt anordnete und das immerwährende Opfer mit der himmlischen Speise einsetzte, damit Alle, die an ihn glauben, das ewige Leben in Fülle erhalten. Auf alle diese große Gnadenerweise bereitet uns der heil. Johannes vor, da er beginnt: Vor dem Osterfeste, da Jesus wußte, seine Stunde sey gekommen, aus dieser Welt zum Vater zu gehen, wollte er, der die Seinigen in dieser Welt geliebt, bis an's Ende sie lieben. Der Jünger der Liebe stellt uns nun den Gottmenschen dar, wie er ein Tuch nahm, es sich umband und demüthig seinen Jüngern die Füße wusch, wobei er ihnen das große Beispiel der Liebe und Demuth gab, dem sie und seine Jünger in allen künftigen Zeiten treu nachfolgen sollten. Nach diesem verkündete Jesus in tiefer Betrübniß, daß einer aus seinen Jüngern ihn verrathen werde. Und wirklich der Treulose verschloß sein Herz jedem bessern Gefühle, unterdrückte jeden Gewissensbiß und verließ eiligst den Abendmahlsaal, um sein Verbrechen zu vollenden. In diesen wichtigen Stunden, wo alles Erhabene gleichsam sich drängte, vollbrachte der Heiland auch jenes erhabene Geheimniß, wovon er früher schon den Rapharnaiten und zu seinen Jüngern geredet hatte. Er gab nämlich, das gesegnete Brod darreichend, seinen

zur Speise und in dem gesegneten Kelche sein Blut zum Trank. Die Jünger, die der Vollendung des großen Erlösungswerkes so nahe waren, empfingen aus den Händen ihres göttlichen Meisters die Speise und den Trank des ewigen Lebens und wurden zugleich angewiesen, was für sie geschehen, in allen künftigen Zeiten zum Andenken Jesu zu thun.

Wie der zärtlichste Vater und Freund sprach nun noch Jesus viel tröstlicher zu seinen Jüngern, die er bald verlassen wollte. Kinder, sagte er ihnen, nur noch eine kurze Zeit bin ich bei euch . . . Ich gebe euch ein neues Gebot: Liebet einander; wie ich euch geliebt habe, so liebet auch ihr einander. Daran soll jeder erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr Liebe unter einander habt. Wahrhaft ein neues Gebot, insoweit es die Liebe Jesu zum Vorbilde hat, der sein Leben selbst für seine Feinde hingab. Der heil. Johannes übergeht in seinem Evangelium die Einsetzung des heil. Abendmahls, weil sie vollständig in den drei frühern Evangelien enthalten ist, und führt die Rede an, die Jesus nach dem Abendmahl an seine betrübten Jünger zur Tröstung über seinen bevorstehenden Tod gesprochen hat. Der liebevolle Heiland verbirgt ihnen das Schmerzliche und Demüthigende, um seinen Tod ihnen als einen Eingang zum Vater, als eine Heimkehr wegen ihres Besten vorzustellen. Euer Herz verzage nicht, sagte er ihnen, glaubet an Gott und glaubet an mich, in meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn dem nicht so wäre, so würde ich es euch gesagt haben. Ich gehe hin, um euch einen Platz zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch einen

Platz bereite, will ich wieder kommen und euch
 zu mir nehmen, damit auch ihr das sehet, wo ich
 bin. . . Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer an
 mich glaubt, wird auch die Werke thun, die ich
 thue, ja noch größere wird es thun, als diese;
 denn ich gehe zu meinem Vater. Und nun was
 ihr in meinem Namen den Vater bitten werdet,
 das will ich gewähren. . . Ich aber den Vater
 bitten und er wird euch einen andern Tröster
 geben, der immer bei euch bleiben wird, nämlich
 den Geist der Wahrheit, für welchen die Welt
 nicht empfänglich ist, weil sie ihn nicht gesehen
 und nicht kennt. Ihr aber werdet ihn kennen,
 denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. . .
 Wer meine Gebote hat und sie thut, der ist es,
 der mich liebt, und wer mich liebt, der wird von
 meinem Vater geliebt werden, von mir auch. Ich
 liebe und mich ihm zu erkennen gegeben. . . Wer
 mich nicht liebt, der thut nicht nach meiner Lehre.
 Die Lehre aber, die ihr höret, ist nicht mein, son-
 dern des Vaters, der mich gesandt hat. . . Den
 Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich
 euch; nicht wie die Welt giebt, gebe ich euch. Der
 Friede der Welt besteht in Stimmfreuden, in der Ruhe
 und im Ueberflusse des irdischen Lebens; der Friede Jesu
 hingegen ist gegründet in der Unterwerfung unter den Wil-
 len des Vaters, in der Freude der Nächstenliebe, in der
 Hoffnung der unsichtbaren Güter. Dies ist auch allein der
 wahrhafte Friede, der das ganze Herz erfüllt und es gegen
 jeden Angriff schützt, der die Freundschaft mit Gott stören
 könnte.

Durch solche herrliche Tröstungen erhob der Heiland in dem Abendmahlsmale, nach der Feier des vorbildlichen und des wahren Osterlammes, den Muth seiner tief gebeugten Jüngen. Allein die Stunde war gekommen. Das Kreuz winkte ihm freundlich zu, und wie sehr fühlte er sich gedrängt, wie er selbst sagt, bis er mit jener Schmerzens- taufe getauft ward. Die Welt sollte erkennen, daß er den Vater liebe und so handle, wie ihm der Vater aufgetragen. Von diesen himmlischen Gefühlen durchdrungen, verließ er den Abendmahlsaal, indem er seinen Jüngern sagte: *Machet euch auf und laßt uns von hier gehen.* Jener Garten, der Thränen und der Traurigkeit schwebte jetzt seinem Geiste vor und beschleunigte seine Schritte, weil er dort durch sein Blut die Sünde Adams sühnen wollte, die in einem Garten der Wonne beggugen worden. Die Natur ist dem Gottmenschen ein immer offenes Buch. Die Weinstöcke am Hügel boten ihm daher ein treffendes Bild dar, von der Nothwendigkeit und dem Einflusse seiner Gnade auf die Herzen der Seinigen. *Ich bin der wahre Weinstock, sagt er, und mein Vater ist der Weingärtner. Jedes Schöß an mir, das keine Frucht trägt, schneidet er weg; jedes hingegen, das Frucht trägt, reiniget er, damit es noch mehr Frucht trage. . . . Bleibet in mir, so wie ich in euch. So wenig das Schöß aus sich selbst, wenn es nicht am Weinstock bleibt, Frucht bringen kann, eben so wenig auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Schosse. Wer in mir bleibt, so wie ich in ihm, der wird viele Frucht tragen. Denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibt, der wird hinaus-*

geworfen werden, wie ein Schindel, der zerbrochen ist; solche liesse man zusammen in ein Feuer stecken, in's Feuer zum Verbrennen. Wenn ich in's Leben bleibe, und meine Lehre in euch bleibe, so will ich um, was ihr wollt, das wird euch gemehrt werden. Dadurch wird mein Vater verherrlicht, daß ihr recht viele Frucht bringet, und ich als meine Jünger, sage, daß ich nicht verurtheilt bin.

Die Worte des Trostes und der Ermahnung sollen, wofern sie nicht fruchtlos das Ohr berühren wollen, mit dem Gebete begleitet seyn, damit Gott die Salbung seiner Gnade und seines Geistes über sie ausgießt. Dies sehen wir wieder an dem Beispiele unsers Heilandes, der nach vollendeter Rede seine Augen zum Himmel erhob und betete: Vater, die Stunde ist da; den hörliche Sohn an Sohn, damit dein Sohn auch dich verherrliche. Hast du ihm doch Macht über alle. Er hat alle gegeben, daß er Allen, die du ihm übergibst, das ewige Leben ertheile. Das ist aber das ewige Leben, daß sie erkennen dich, den einzigen wahren Gott; und den, welchen du gesandt hast, Jesus Christum. Ich habe auf Erden nicht erheerlicht; ich habe das Geschäft vollendet, das du mir aufgetragen, zu vollziehen. Nun, Vater, übernehme auch du mich bei dir, mit der Heiligkeit die ich schon ehe die Welt war, weil du hatter Geoffenbaret habe ich deinen Namen den Menschen, die du aus dem Welt mir übergeben hast, Dein waren sie, du hast sie mir übergeben und sie haben deine Lehre wohl lieb gehabt. Amen. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen Amen, die du mir

übergabst, damit sie Eins seyen, wie wir es
 sind; du Heiligste in der Wahrheit, dein Wort
 ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt
 hast, so habe ich auch sie in die Welt gesandt,
 und für sie opferetich mich selbst auf, damit auch
 sie in der Wahrheit geheiligt werden. Doch nicht
 für sie allein; bitte ich, sondern auch für die,
 welche durch ihre Lehre an mich glauben werden,
 damit Alle Eins seyen, wie du, Vater! mit mir
 und ich mit dir Eins bin; daß auch sie durch uns
 Eins seyn mögen. Damit die Welt glaube, daß du
 mich gesandt hast. O Vater! das ist mein Ver-
 langen, daß auch sie, die du mir übergeben hast,
 da, wo ich bin, mit mir seyn mögen, auf daß sie
 schauen meine Herrlichkeit, die du mitgegeben
 hast, weil du mich liebtest, ehe die Welt gegrün-
 det war. O Gerechter Vater! die Welt kennt dich
 nicht; aber ich kenne dich und nun haben es auch
 diese erkannt, daß du mich gesandt hast. Ich
 habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht und
 werde ihn bekannt machen; damit die Liebe,
 womit du mich geliebt hast, in ihnen und so auch
 ich in ihnen bleibe. In diesem hohenpriesterlichen
 Gebete flehet der Heiland zu seinem Vater für sich selbst,
 für seine Apostel und für seine ganze Kirche. Wir finden
 da die Aufopferung, die Erütterung und das allumfass-
 ende Gebet des Herrn zum großen Opfer.

Das Erlösungsopfer beginnt nun. In dem Garten
 wird der Gottmensch von tiefer Traurigkeit und Wehmuth
 ergriffen; sein ganzes Innere erhebt vor den Schauern
 des Todes; und doch nimmt der Gehorsame den Leibens-

Kelch und trinkt dessen ganze Bitterkeit aus. Die Gerichts-
 diener nahen ihm, Judas an ihrer Spitze. Ob-
 gleich er mit einem Worte sie zu Boden wirft, übergibt
 er sich doch ihren Händen, weil er freiwillig in den Tod
 gehen will. Mißhandelt, von Schmach bedeckt, wird er
 von einem Richtofe zum andern geführt, um von seinen
 bittersten Feinden gehöhnt und verurtheilt, von dem Land-
 pfleger wider alle Gerechtigkeit dem Tode hingegen zu
 werden, und von seinen Jüngern verlassen, von Pedrus
 verläugnet, geißelt und mit Dornen gekrönt und unan-
 spruchlich mißhandelt, selbst sein Kreuz auf die Schultern
 zu tragen. Für wahr, müssen wir mit dem Propheten
 Isaias anerkennen, er duldet unsre Leiden, und
 lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten
 ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen
 und gemartert wäre. Allein er ist wegen unserer
 Missethaten durchbohrt und wegen unserer Sün-
 den zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf
 daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden
 sind wir geheilt. Wir giengen Allen in der Ir-
 re wie Schaafe, ein jeder folgte seinem Wege; aber
 der Herr warf unser Aller Sünde auf ihn. Da
 er gestraft und gemartert ward, that er seinen
 Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlach-
 tbank geführt wird und wie ein Schaafe, das ver-
 stummt vor seinem Scherer und seinen Mund
 nicht aufthut. Ähnliche Weissagungen, die in den
 Psalmen enthalten sind, giengen wirklich in Erfüllung.
 So haben sie ihm Hände und Füße durchbohrt,
 seine Kleidung unter sich getheilt und über sei-
 nen Rock das Loos geworfen; sie haben ihm Galle

zur Speise und in seinem Durst Essig zum Tranke gegeben. An's Kreuz geschlagen hängt er zwischen zwei Missethättern; seine Feinde sprechen auch da noch ihm Hohn; aber die Sonne verfinstert sich, die Erde erbebt und der so tief Erniedrigte beweis't sich als den Herrn der Natur. Liebevoll sorgend für seine Mutter, betend für seine Feinde, giebt er endlich seine Seele auf in die Hände seines Vaters.

Der Leichnam des Gekreuzigten, der in ein neues Grab von treuen Freunden gelegt worden, soll indeß keine Beute des Todes werden. Siegreich ersteht er am dritten Tage, überzeugt, seine Jünger durch viele Beweise von der Wahrheit seiner Auferstehung, indem er ihnen vierzig Tage lang erschien, mit ihnen umgieng und sie noch vom Reiche Gottes belehrte. Endlich erhebt er seine Hände, segnet sie und erhebt sich gegen Himmel, wo eine Wolke ihn den Augen der staunenden Jünger entzog. Jene anbetungswürdigen Hände, die durchbohrt an's Kreuz geheftet waren, wie Hände des Fluches, wurden eben dadurch die Quelle alles göttlichen Segens für die Erde und unendliche Gnadenergüsse für die Kirche Gottes. In den Aposteln segnet er die Seinen bis zum Ende der Welt, als Vater, als Haupt und als Hoherpriester. Er scheidet von ihnen, um sie und Alle, die an ihn glauben, auf ewig mit sich zu vereinigen. Er sendet ihnen den heil. Geist, damit alle Völkerschaften unterwiesen und wiedergeboren würden zum neuen Leben. Er ist bei seiner neuen Gemeinde bis zum Ende der Zeiten und wirkt fort und fort zur Heiligung des Menschengeschlechts.

Inhalts-Verzeichniß

der zwei Festbände

- Abendmahl**, das, wann es gehalten wurde. H. 10. Es ist eine Fortsetzung der Menschwerdung. I. 399. Verschiedene Benennungen desselben. I. 410. N. 34. Es ist das Band der Einheit. I. 456.
- Abendmahlzeit**, muß an Festtagen sehr maßig seyn. I. 412. Sieh auch Collation.
- Abgefallene**. Der Abgefallenen wird im heil. Mesopoter nicht gedacht. II. 33. Am Chärsfreitag weicht die Kirche von dieser Gewohnheit ab. Ebenb.
- Abgeschiedenheit**, mit Abtödtung verbunden, erhält uns den göttlichen Beistand. I. 564.
- Abgötterei**, wie die Menschen in dieselbe fallen. I. 392 in der Note.
- Abtödtung** ist die Waffe, womit die Heiligen sich selbst und die Welt überwinden. I. 365 u. fg. — **Gemeinschaftlich** geübt, sehr nützlich. I. 380.
- Advent**, Bedeutung dieses Wortes. I. 156. N. 1. Es ist eine Vorbereitung zum heil. Weihnachtsfeste. I. 157. — Die Cerimonien der Kirche in dieser Zeit bereiten unsern Geist zu Busübungen. I. 165. Mit ihm beginnt das Kirchenjahr. I. 181 u. fg. — Innigste Vereinigung im Sacrament. I. 199. Er ist die geeignetste Zeit zur Buße. I. 184 u. fg.
- Aerius**, seine Irrlehren. I. 353. N. 46.
- Agapen**, ihr wahrscheinlicher Ursprung. I. 150. N. 224.
- Alleluja**, wann erschallet dieser Freudenruf in jeder Gemeinde. II. 127. 147. Bedeutung desselben. II. 147. N. 6. Erklärung der heil. Väter davon. II. 147.
- Allerheiligen**, das Fest, wann es die griechische und wann es die lateinische Kirche feiert. II. 284. N. 138.
- Allgemeinheit** der Kirche, siehe Kirche.
- Almosengeben** ist, wenn immer, besonders bei großen Feierlichkeiten der Kirche, des Christen strenge Pflicht. I. 184. — —, was man darunter versteht. I. 439. — Es bringt uns die Gnade des Himmels. I. 432.
- Alphabet**, das, wird vom Bischofe bei der Weihe der Kirche in griechischen, lateinischen und öfters auch in hebräischen Buch-

- staben auf den mit Asche bestreuten Fußboden geschrieben. II. 509. Zweck dieser Ceremonie. Ebend.
- Altäre, die, werden in manchen Kirchen am grünen Donnerstags tag entblößt und abgewaschen. II. 15. Warum an diesem Tage aller Schmutz von ihnen entfernt wird. Ebend. Sie werden bei der Weihe der Kirche besonders gesegnet und geheiligt. II. 510. Zweck, Art und Weise dieser Ceremonie. Ebend. In ihnen werden die Reliquien der Heiligen aufbewahrt. II. 512. Zweck dieses Gebrauches. Ebend.
- Altarssakrament, Tag der Einsetzung desselben. II. 10. Aus welcher Ursache und zu welchem Zwecke Christus dasselbe eingesetzt hat. Ebend. Wer in demselben zugegen ist. Ebend. Es wird am grünen Donnerstag an einem besondern dazu bereiteten Orte zur Verehrung ausgestellt. II. 14. In welcher Beziehung es mit den übrigen Sakramenten steht. II. 392. Die dagegen erhobenen Irrlehren. II. 393. N. 5.
- Alter, hohes, spricht für sich vom Fastengebete nicht frei. I. 416.
- — hohes, wird durch Abtödtung erreicht. I. 274.
- — stammenswürdiges, der ersten Einsiedler. I. 395.
- — welches zum Fasten verpflichtet. I. 415.
- Ambrosius, eine Stelle aus ihm über den Namen Sonntag. I. 28.
- Anbetung Jesu Christi, eine schöne, aus dem heil. Ambrosius, woraus klar der Glaube der ersten Kirche in Hinsicht derselben hervorgeht. II. 417. Eine Andere aus Chrysostomus. II. 418.
- Anfang, den, eines jeden Werkes soll der Name Jesus heiligen. I. 252.
- Anker, der, unserer Hoffnung ist das heil. Kreuz. Siehe Kreuz.
- Ankunft des Herrn, eine dreifache, unterscheidet der heil. Bernhard, eine vierfache Junozenz III. I. 170 u. N. 28. Die Episteln und Evangelien dieser Zeit führen uns immer näher der Geburt des Heilandes. I. 178.
- Antiphonen, die sieben großen, welche in der Kirche vom 18. bis zum 24. Dezember zum Himmel geschickt werden. I. 180. N. 39.
- Apostel; sie waren ohne Einsicht, Kenntnisse und Muth. II. 108. Sie waren die Zeugen der Himmelfahrt Christi. II. 198. Nachdem sie den heil. Geist am Pfingstfest empfangen hatten, erfaßten sie alle Geheimnisse und Wahrheiten der Religion. II. 249. Sie verbreiteten in kurzer Zeit allenthalben das Evangelium. II. 254. Sie ertrugen alle Leiden um des Evangeliums willen. II. 254 u. flg. Sie waren die einzigen Werkzeuge, das so wunderbare Gebäude der Religion aufzuführen. II. 273. Christus kündigt ihnen ihre Leiden um des Evangeliums willen
- Leben der Heil. XXIII. Bd. od. Bd. II. d. bew. Feste. 39

- Anstalt in Ebnö. Sie liegen über die Synagoge und heidnische Philosophen. II. 274.
- Arke, was unter frechtlicher zu verstehen. I. 64.
- Arbeiten, schwere, was man darunter versteht. I. 418.
- Armenier, Fasten derselben. Bericht des berühmten Calvinisten Tabernier hierüber. I. 421 u. N. 191.
- Asche, Bestreuung des Hauptes mit derselben, Zeichen einer großen Trauer. III. 290.
- Aethiopiens, Worte desselben über die Wirkung des heil. Kreuzzeichens. I. 53.
- Auferstehung, die, Jesu Christi ist eine zweite Schöpfung. I. 51.
- Schuldigen Dank dafür. I. 54.
- Jesu ward im alten Bunde von den Propheten geweissagt. II. 75.
- Christus kündigt dieselbe selbst voraus an. II. 78.
- Wundervolle Ereignisse dabei. II. 83 u. flg.
- Sie ist das Bild unserer gänzlichen Umwandlung. II. 135.
- Aufahrt, die, des Herrn, sie fand auf dem Thabor statt. II. 174.
- Die Apostel waren Zeugen derselben. Ebnö. u. flg.
- Wirkung derselben auf die, die er zu verlassen schien. II. 172.
- Aufnahme Jesu Christi bei seinem Erscheinen auf der Welt. II. 472.
- Augsburgischer Confession. Siehe Confession.
- Augustin, der heil., Worte desselben über das Meluja. II. 148 u. 149.
- Worte desselben über die Aufahrt Christi. II. 181. 193. 201.
- Ausgierung, vor der, des heil. Geistes über die Apostel, waren sie ganz des Höhern unempfänglich. II. 328 u. flg.
- Gänzliche Umwandlung der Apostel durch dieselbe. II. 330.
- Ausschmückung der Tempel scheint besonders an Festtagen sehr geziemend. I. 154. N. 226.
- Ausschweifungen, durch welche die Christen sich zu den heil. Fasten gleichsam einzuweihen scheinen. Urtheil eines Türken darüber. I. 275 u. N. 31.
- Sie sind abschauliche Ueberbleibsel des Heidenthums. I. 276.
- Aeußerungen des heil. Augustin dagegen. I. 281.
- Einschlägliche Verordnungen des heil. Carl von Borromäo. I. 287.

B.

- Bacchanalien, ihr Ursprung und die dabei üblichen Ausschweifungen. I. 276. N. 17.
- Bäckensreich, der, bei der Firmung, wozu er gebraucht. II. 223.
- Wann und wo er vordem üblich war. Ebnö.
- Balsam, wozu er gebraucht und woher er bezogen wird. II. 20. N. 23.
- Verschiedene Arten desselben. Ebnö.

- Balsamstaude**, wo sie wächst. II. 20. N. 23. Ihre Gestalt. Ebd.
- Bann**, der heil. Paulus will für das Heil seiner Brüder ein Verbannter Jesu Christi seyn. Wie diese Stelle (Römer 9. 3.) zu verstehen. I. 284. N. 26.
- Barmherzigkeit**, die unendliche, Gottes gegen uns fordert uns zur Barmherzigkeit gegen unsere Mitbrüder auf. II. 323 u. fig.
- Barrabas** wird Christus vorgezogen. II. 31.
- Bart**, das Scheren desselben am Sonntag durch mehrere Päpste und Concilien streng verboten. I. 76. 103.
- Bauce**, merkwürdiger Zug aus dessen Reisebeschreibung. II. 282. N. 136.
- Beerdigung Jesu**. II. 82.
- Begrüßung** der heil. Oele von Bischöfen und Priestern. II. 27.
- Beicht**, wann sie abgelegt werden soll. II. 154. N. Durch welche Rechte wir dazu verpflichtet sind. Ebd.
- Beichtvater**, Auswahl eines Geschickten ist nothwendig. I. 269.
- Bekehrung**, die, soll wahrhaft seyn. II. 135. Sie soll standhaft und beharrlich seyn. II. 137. Sicheres Merkmal derselben. II. 138.
- Bekennniß**, das, des christlichen Glaubens ist das heil. Kreuz. II. 39.
- Benegar**. Seine Irthümer in Bezug auf das heil. Altarsakrament und deren Verdammung. II. 394. N. 5.
- Bernardin von Siena**, ein schöner Zug aus seinem Leben. I. 254. N. 84.
- Bernhard**, der heil., schöpfte seine reine Liebe und seine zärtliche Andacht in der Betrachtung der Leiden Jesu. II. 43. Worte desselben über die Auffahrt Christi. II. 178. 186. 189. 191.
- Beschneidung**, das Fest der, wurde früher mit dem des Namens Jesu auf einen Tag gefeiert. I. 219. N. 1.
- Bestimmung**, höhere, des Menschen, er muß öfters darauf aufmerksam gemacht werden. I. 4.
- Bethanien**, Lage desselben. II. 173.
- Bethaus der Juden**. II. 230. N. 50.
- Bethphage**, Lage desselben. II. 173. Wessen Eigenthum es war. Ebd.
- Betrachtung**, die, der Werke Gottes entflammt zum Lobe des Schöpfers. I. 50. 69. — Die des Lebens und Leidens Jesu flößt uns die größte Liebe gegen Jesus ein. I. 248.
- Bild** von Jesus, wie der heil. Bernard es entwirft. I. 247.
- Bilder und Statuen** der Heiligen, ihr Zweck und ihre Wirkung. II. 503. N. 6.
- Bischöfe**, die, sind die ordentlichen Auspender des heil. Sacraments der Firmung. II. 29.

Bitte; wer dieselben eingeführt. II. 163. Sie sind den Griechen unbekannt. Ebend. II. In der innern Sinn derselben muß man eindringen. Ebend.

Bitte, sieh Zerfärbung.

Bitteänge, wo und wann nahmen sie ihren Ursprung. II.

162. Zweck derselben. II. 163 u. fg. Fasten dabei. Ebend. u. II.

Ist ihrer Feter. II. 165. Sie wirken wohlthätig auf den christlichen Sinn. II. 166. Sie sind der Abdruck des christlichen Glaubens und setzen sich auf Hoffnung und Erbe. II. 167.

Blindheit, wie groß die, des Menschen werden kann. I. 470.

Blut, der Genuß desselben war den Jäben streng verboten. II.

259. Wann wurde dieses Gesetz gegeben. Ebend. Zweck desselben. Ebend. u. 261. II. Kraft welchen Gesetzes dieses Gebot verpflichtete. II. 261.

Bonaventura, Erleuchtung desselben; Worte des heil. Franz. von Sales darüber. II. 433.

Brantall, Zeugniß desselben über die Nothwendigkeit des Glaubens an Ueberlieferung. I. 23.

Bräutigam, wenn er von den Jüngern wird genommen seyn, werden sie fasten. Diese Worte Christi enthalten einen Befehl des Fastens. I. 401.

Brode, zwei, wurden am Pfingstfeste von den Jäben geopfert; Beziehung dieses Gebrauches. II. 224.

Brodvermehrung, die wunderbare, in der Wüste, eine Veranlassung von dem heil. Altarsakramente zu seyn. II. 401.

Bruderschaft, die vom heil. Namen Jesu. Ihre Verpflichtung. I. 251. II. 78.

Bulgaren, Weisung des Papstes Nikolaus I. an sie über die Feier und Bedeutung des Sonntages. I. 138. 139.

Bund, der alte, Gebräuche desselben. II. 266. Der neue ward an der Stelle des Alten errichtet. II. 271.

Buße, öffentliche, wann und von wem sie aufgelegt wurde. I. 269. Die der wenigsten Christen ist aufrichtig. I. 456.

Büßer, wie sie die Buße auf sich nahmen. I. 301.

Bußübungen, sie aus Gewohnheit verrichten, ist verdammlische Heuchelei. I. 189.

Bußucht, die strenge, der alten Kirche Bestand noch im zwölften Jahrhundert. I. 300.

Butterthurm zu Rouen, woher sein Name. I. 426. II. 196.

Calenden, die, des Januars zu Ehren des Janus und des Sternia festlich begangen. I. 278 u. fg. In der Note.

Carl der Große, ein Zug aus seinem Leben. I. 407. II. 351.

Charfreitag, Ursprung dieser Benennung. II. 29. II. Andere verschiedene Benennungen dieses Tages. II. 30. II.

- Charwoche**, Entstehen dieses Namens. II. 4. A. Andere Benennungen derselben. Ebd.
- Chokolade** scheint in den Fasten kein zulässiger Trant zu seyn. I. 411. N. 169.
- Christen**, die, pflegten von jeher ihre Gebete mit dem Kreuzzeichen anzufangen und zu beschließen. II. 49. Die ersten Christen genossen das Brod des Lebens häufig und mit glühendem Eifer. II. 151.
- Chrysm**, woraus es bereitet wird. II. 20. A. Wer es weihet. Ebd. Wozu es angewandt wird. Ebd. Es ist nach der Weihe als heilig anzusehn. II. 25.
- Chrysostomus**, Worte desselben über die Himmelfahrt des Herrn. II. 187, 205, 214.
- Ciborium**. II. 413. N. 37.
- Clemens von Alexandrien**, eine Stelle aus ihm, wie der Christ den Tag des Herrn begehen soll. I. 27.
- Codex canonum ecclesiae primitivae vindicatus et illustratus** von Beveridge. I. 351. N. 42.
- Coena**, was es bedeutet. I. 404 in der Note.
- Collation**, woher dieser Name. I. 411. N. 165.
- Confession**, augsburger, die, betrachtet den Sonntag als willkührliche Einrichtung. I. 24. N. 28.
- Consekration**, die Laien sollen die heil. Worte nicht mit aussprechen. I. 99. N. 130.
- Constantin der Große** läßt eine Fahne mit dem Kreuzzeichen schmücken. II. 168. A.
- wie er die Heiden zur Gottesverehrung anhielt; ein von allen Fürsten nachzuahmendes Beispiel. I. 66 u. fg.
- Constitutionen**, die apostolischen, Verordnung derselben hinsichtlich der Sklaven. II. 177.
- Cultus**, der äussere, er bietet dem Aufmerksamen eine heilige Lehre, fromme Erinnerung und Aufmunterung zur Tugend dar. II. 305. A.
- Cyprian**, Worte desselben über das heiligste Altarssakrament. II. 150.
- Cyrius**, Worte desselben über das heiligste Altarssakrament. I. 150. Worte desselben über das heil. Kreuzzeichen. II. 48.

D.

- Dächer**, Beschaffenheit der Dächer in Palästina. II. 230. A.
- Daille** wird, in seiner Angabe des Alters der Fasten widerlegt. I. 337, in der Note.
- Dankbarkeit**, die, für die unendlichen Wohlthaten Jesu Christi müssen wir öffentlich aussprechen. II. 466 u. fg.
- Dankagung**, gemeinschaftlich Gott dargebracht. I. 108.

- Dauer, die, der Fasten, war nicht überall gleich.** I. 339. Erklärung dieser Verschiedenheit. I. 339 in der Note.
- Decaden, ihre Einführung ist eine ewige Schande für die französische Nation.** I. 45. R. 63.
- Disciplina arcani, ein strenges Kirchengesetz der ersten Jahrhunderte.** II. 404. R. 21.
- Dispens von Fasten, wer die Gewalt sie zu ertheilen hat.** I. 419. 423. Wir sollen nur ungern von derselben Gebrauch machen. Schöner Zug aus dem Leben des heil. Gregor des Großen. I. 422. Mehrere Bischöfe suchten um Dispens für ihre Fürsten bei dem heil. Stuhle nach. I. 424. R. 194. — Jedes Vergerniß soll dabei vermieden werden. I. 425. — Wir müssen durch Almosen und einen wahren Bußgeist Gott einen Ersatz leisten. I. 426 u. f. 429.
- Doketen, Irrthümer derselben.** II. 391.
- Donnerstag, der grüne, Ursprung dieser Benennung.** II. 19. R. Andere Benennungen desselben. Ebend. Er ward schon frühe feierlich begangen. II. 41. Art und Weise der Feier des heil. Messopfers an diesem Tage. II. 12. Alle Christen und vorzüglich die Priester sollen sich an demselben um den Tisch des Herrn vereinigen. Ebend. Waram werden an demselben einige Hostien aufbewahrt. II. 13.
- Dorne, Christus wird mit Dornen gekrönt.** II. 31.
- Dreieinigkeit, durch die besondere Verehrung des Namens Jesus trennen wir den Sohn nicht vom Vater und dem heil. Geist.** II. 241. R. 64.
- — sieh Liebe, brüderliche.

E.

- Ebioniten, Beschluß gegen sie hinsichtlich der Sonntagsfeier.** I. 34. R. 52.
- Ehebruch, Strafe dieses Lasters in der alten Kirche.** I. 303. R. 62. I. 321. R. 106.
- Ehre sey dem Vater ic., hohe Bedeutung dieses Lobspruches.** II. 387.
- Eiergeschenke am OSTERFEST, Ursprung und Zweck derselben.** II. 123. R. 98.
- Eigenthum, die Menschen sind das Eigenthum ihres Erlösers.** II. 114.
- Eigenwillen, das größte Hinderniß unserer Heiligung.** I. 445.
- Einsamkeit, in der, muß der Mensch sich zum Höheren heiligen. Das Beispiel des heil. Johannes.** I. 197. Wie sehr der Geist der Weltlinge davon entfert ist. Ebend.
- — in sie sollen sich die Diener der Religion öfter zurückziehen, um die Stimme des heil. Geistes zu vernehmen. II. 334.

- Evangelien, warum am Fastenzeit an demselben der Anfang der vier Evangelien gefangen wird. II. 470. N. 10. Es ist nicht zu verwundern, dass die Evangelien nicht am ersten, sondern am vierten Tag der Fastenzeit anfangen. I. 308. N. 10. Die Fastenzeit beginnt am vierten Tag der Fastenzeit. I. 308. N. 10.
- Fabiola, eine vornehme, römische Matrone, 190. N. 10. Fabiola, eine vornehme, römische Matrone, 190. N. 10.
- Fahnen, Einführung derselben, in der Kirche. II. 468. N. 10. Fahnen, Einführung derselben, in der Kirche. II. 468. N. 10.
- Fall, der erste, des Menschen, hat den Geist der Herrschaft der Sinne unterworfen. I. 364. N. 10. Fall, der erste, des Menschen, hat den Geist der Herrschaft der Sinne unterworfen. I. 364. N. 10.
- der, des Menschen, hat seine Vorgänge entstellt. I. 48. N. 65. — der, des Menschen, hat seine Vorgänge entstellt. I. 48. N. 65.
- Farbe, die weiße, ist die Farbe der Unschuld. II. 167. Die blaue mahnt zur Buße. II. 166. Farbe, die weiße, ist die Farbe der Unschuld. II. 167. Die blaue mahnt zur Buße. II. 166.
- Fasten, Allgemeinheit derselben, aus Stellen des heil. Bernhard und Basilids erwiesen. I. 344. N. 10. Fasten, Allgemeinheit derselben, aus Stellen des heil. Bernhard und Basilids erwiesen. I. 344. N. 10.
- alle schon seit dem fünften Jahrhundert von der Kirche getrennte Parteien, halten sie. I. 344. N. 10. — alle schon seit dem fünften Jahrhundert von der Kirche getrennte Parteien, halten sie. I. 344. N. 10.
- das, an Sonntagen, hat die Kirche nicht besonders selbst nicht gern gesehen. I. 136. in der Note. — das, an Sonntagen, hat die Kirche nicht besonders selbst nicht gern gesehen. I. 136. in der Note.
- das, im Advent war nicht streng geboten. I. 163. N. 10. — das, im Advent war nicht streng geboten. I. 163. N. 10.
- der Juden. I. 377. N. 106. Unterschied zwischen denen der Christen und der Juden und Heiden. II. 453. N. 20. — der Juden. I. 377. N. 106. Unterschied zwischen denen der Christen und der Juden und Heiden. II. 453. N. 20.
- durch das heilige Sakrament der Buße, heiligte man sich zu denselben. I. 442. Es soll eine Vorbereitung, zum Empfang des heil. Altarsakraments an Ostern seyn. I. 443. 457. — durch das heilige Sakrament der Buße, heiligte man sich zu denselben. I. 442. Es soll eine Vorbereitung, zum Empfang des heil. Altarsakraments an Ostern seyn. I. 443. 457.
- über das, an den verschiedenen Tagen, der Woche. Warum die Griechen am Samstag nicht fasten. I. 34. N. 52. — über das, an den verschiedenen Tagen, der Woche. Warum die Griechen am Samstag nicht fasten. I. 34. N. 52.
- vierzig tägige, schon die vorhergehenden Wochen erinnern an ihre Nähe. I. 261. — Wann sie die Ordensklare anfügen. Eine Stelle aus Peter von Moiss, hierüber. I. 266. in der Note. — Wir sollen uns zu denselben durch eine reumüthige Beicht vorbereiten. II. 270. u. folg. — Sie sind gleichen Alters mit dem Christenthum. I. 323. 346. und nicht von der Kirche eingesetzt, wie Daille behauptet. II. 345. N. 27. Das Stillschweigen des Evangeliums ist kein Beweis dagegen, ebenso nicht das Benehmen des heil. Spiritus. I. 349. N. 34. — vierzig tägige, schon die vorhergehenden Wochen erinnern an ihre Nähe. I. 261. — Wann sie die Ordensklare anfügen. Eine Stelle aus Peter von Moiss, hierüber. I. 266. in der Note. — Wir sollen uns zu denselben durch eine reumüthige Beicht vorbereiten. II. 270. u. folg. — Sie sind gleichen Alters mit dem Christenthum. I. 323. 346. und nicht von der Kirche eingesetzt, wie Daille behauptet. II. 345. N. 27. Das Stillschweigen des Evangeliums ist kein Beweis dagegen, ebenso nicht das Benehmen des heil. Spiritus. I. 349. N. 34.
- von der Kirche verordnet gegen die Ausschweifungen des Carnival. I. 286. — Es war nicht einem jeden Christen frei, nach Belieben zu fasten. I. 335. N. 20. — Verordnung des Concils von Laodicea (gehalten 360. oder 363) hinsichtlich des Fastens. I. 336. N. 11. — von der Kirche verordnet gegen die Ausschweifungen des Carnival. I. 286. — Es war nicht einem jeden Christen frei, nach Belieben zu fasten. I. 335. N. 20. — Verordnung des Concils von Laodicea (gehalten 360. oder 363) hinsichtlich des Fastens. I. 336. N. 11.
- wann die kirchlichen Fasten verboten waren. II. 150. N. 12. Fasten bei den Bittgängen. II. 164. N. 10. — wann die kirchlichen Fasten verboten waren. II. 150. N. 12. Fasten bei den Bittgängen. II. 164. N. 10.
- welche verdienstlich und heilig sind. I. 444. N. 10. — welche verdienstlich und heilig sind. I. 444. N. 10.

Fastnacht. Sieh Ausschweifungen.

Faustus, ein Manichäer beruft sich auf das Fasten der Katholiken und ihre abscheulichen Irrlehren, einige Speisen seyen Buße, zu rechtfertigen, wird aber von dem heil. Augustin widerlegt. I. 384 in der Note.

Feier des Sonntags, wie sehr die der jetzigen Christen von dem entfernt ist, was sie seyn soll. I. 42. Sie ist ein Vorgeschmack der Ruhe der Seligen. I. 53. 54. Weisung des heil. Antonin über die Feier des Sonntags. I. 139. 140.

Feldweg, wie viel er betrug. II. 174. N. 4.

Firmung, die, ist ein Sacrament und von der Taufe unterschieden. II. 219. N. 28. Die Einwürfe der Unkatholischen dagegen werden widerlegt. Ebend. Die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe, sind einzig die ordentlichen Ausspender derselben. II. 221. Wann sie in der ersten Christenzeit erteilt wurde. Ebend. Wirkungen derselben. II. 222. Verschiedene Benennungen derselben. Ebend. N. 33. Das zum Empfang derselben passende Alter. II. 223. N. 34. Wer dieselbe bei den Griechen ausspendet. II. 221. N. 30.

Fleischgenuß regt die Sinnlichkeit. I. 396. in der Note. — Er war in den Fasten allgemein streng verboten. I. 400. u. fg.

Franz, der heil., von Assisi, ward durch glühende Beschauung der Wunder des Kreuzes, der Aehnlichkeit mit seinem gekreuzigten Jesu gewürdigt. II. 43.

Freiheit, die evangelische, ist keine ungezügelter Willkühr. I. 36. N. 56.

Freitag, viele heidnische Völker, auch die Muhamedaner, feiern ihn als einen heil. Tag. I. 19. N. 18. — Der an diesem Tag sterbende Heiland ermahnt uns zum Fasten. I. 211.

Freuden, die Religion ist nicht Feindin derselben. I. 282.

Friede, eine der acht Seligkeiten. II. 325.

Frohnfasten, Bedeutung dieses Namens. I. 202. N. 1. Sie waren nicht von Anfang eingeführt. I. 203. Doch wurden sie bald allgemein. Ebend. u. N. 4.

Frohnleichnamsfest, warum es nicht am Tage seiner Einsetzung begangen wird. II. 391. Ursprung dieses Festes. Ebend. Glende Spötteleien dagegen. II. 395 u. 396. Ein anderer Grund des Entstehens dieses Festes. II. 399. N. 7.

Frohmigkeit, die Übungen derselben soll der Christ jeden Tag üben. Eine schöne Stelle des heil. Augustin hierüber. I. 41. N. 60.

— eine der sieben Gaben des heil. Geistes. II. 315.

Früchte des heil. Geistes. II. 318.

— und würdige Früchte der Buße sind zweierlei. I. 297.

Frühling, die geeignetste Zeit zum Fasten. I. 398.

- Furcht Gottes**, eine Gabe des heil. Geistes. II. 316.
- Fußkapsen Jesu** auf dem Delberge nach seiner Auffahrt. III. 177. A. Verehrung derselben. Ebend. Wunderbare Ereignisse mit denselben. Ebend.
- Fußwaschung Jesu** am grünen Donnerstag ist das Bild der Keinheit, womit wir dem heil. Altarskostreuwort nachfolgen. II. 12. 16. Ob sie vor, nach oder während des letzten Abendmahles statt gefunden hat. II. 16. No. 16. Zum Andenken an dieselbe bestand der Gebrauch, daß selbst die höchsten Würdeträger ihren Untergebenen die Füße wuschen. II. 17. Lehre, die daraus zu ziehen ist. Ebend. Sie ist kein Sakrament. II. 18.
- Gaben, die, des heil. Geistes**. II. 240. R. 59. Worin sie bestehen. Ebend. Sie können nur in einer reinen Seele wohnen. II. 317. Welche man den Priestern gibt. III. Entstehen. II. 443. R. 75.
- Gebet**, eine allen Christen notwendige und heil. Pflicht. Einige schöne Sentenzen darüber. — I. 58. — Was es ist. I. 435. — In welcher Wechselverbindung es mit dem Fasten steht. I. 436.
- Gebete bei der Weihe der heil. Oele**. II. 23. Gebete, die in der öfterlichen Zeit von der Kirche verrichtet werden. II. 146. — öffentliche, glaubte man immer werden eher erhört. I. 109. 110. Einige schöne Stelle aus Origenes darüber. I. 111. Eine Andere von Chrysostomus. I. 113. 114. 116., von Ignatius von Antiochien. I. 114. 115., von Anthanasius. I. 115. 116. — Sie werden zur Zeit gehalten, wo die Christen durch die größten Ausschweifungen den Himmel zur Rache auffordern. I. 288. — und Gebrauche der Kirche, in ihnen spricht sich der Glaube der Kirche unverkennbar aus. 435. R. 65.
- Gebote, die sieben**, die Noe nach einer Ueberlieferung der Juden erhalten haben soll. II. 258. 259. Inhalt derselben. II. 260. 261.
- Gebrauche bei der Weihe der heil. Oele**, wie sie verrichtet werden müssen. II. 25. Bestimmung derselben. Ebend. Die am Charfreitag üblich sind. II. 28. u. fig. An was sie erinnern. Ebend.
- Gefäße, die, des Tempels von Jerusalem** wurden heilig genannt. II. 26.
- Gegenwart, die wesentliche**, Christi im Altarssakrament durch mehrere Zeugnisse aus den Kirchenvätern und ersten Jahrhunderten erwiesen. II. 403. u. fig. Der Glaube an dieselbe verpflichtet uns zur Anbetung der heil. Hostie. II. 414. Eine schöne Stelle aus Leibniz hierüber. II. 415.
- Geheimnisse**, die göttlichen, kann man nur durch den heil. Geist erfassen. II. 298.

- Geist, der heil., ist unser bester Lehrer. II. 300. Der Volksherr der unseres Berufes. 304. Er kam am Pfingstfeste über die Apostel herab. 232. An einem Sonntag wahrscheinlich. 233. Er nimmt verschiedene Gestalten an. 230. Er theilt sich den Aposteln unter Getöse und heftigem Winde mit. 236. Unter der Gestalt feuriger Zungen. 237. Zweck dieses Auftretens. Ebend. Wirkung des heil. Geistes in den Aposteln. 238. 239. Wie und wann er sich den übrigen Gläubigen mittheilt. 215. 253. Wirkungen desselben im Allgemeinen. 216. Er steigt nun nicht mehr sichtbar, sondern unsichtbar herab in unsere Seelen. 286.
- Geißelung, Christus erträgt dieselbe. II. 31.
- Gemeinschaft, die schönste, der Heiligen im Himmel und der Menschen auf Erden, besteht im Gebete und Lobe Gottes. I. 57.
- Genugthuung, die überflüssige von Jesus Christus schließt unsere nicht aus. I. 356.
- Gerechtigkeit, die, macht den Menschen allein der Liebe Gottes würdig. II. 323.
- Gerstengarbe am OSTERFESTE wurde bei den Juden eine geopfert, Zweck dieses Gebrauches. II. 224. N. 36.
- Geschichte des Pfingstfestes. II. 224.
- Gesetz, das alte, hörte auf durch das Erscheinen des Messias. I. 22. N. 51. Einiges hielt man anfangs aus demselben noch bei. Warum? Ebend.
- — Moses, was foderte es von den Nachkommen Abrahams. II. 104. Dessen Bestimmung. 268. Meinung der Kritiker an welchem Tage es gegeben wurde. 225.
- Gesundheit, sie wird durch Fasten und Abtödtung erhalten. I. 274.
- Getränke, welche für die Gesundheit des Menschen am besten sind. I. 392 in der Note.
- Gewalt, die den Aposteln ertheilte, Zeugniß Synge's, eines gelehrten anglikanischen Erzbischofes. I. 22.
- Gewissensforschung in den Fasten besonders eine Hauptpflicht des Christen. I. 449. Selbsttäuschung des Menschen dabei. I. 451. — Wir müssen sie auf gewisse Hauptpunkte zurückführen. I. 452.
- Gewohnheitsünden, sie machen alle guten Werke verdienstlos. I. 270.
- — was sie Schwäche nennen, sind verdammlische Verbrechen. I. 365.
- Glaube, worauf gründet sich derselbe. II. 105.
- Gleichgültigkeit der Menschen gegen ihr geistiges Wohl. I. 55.
- — die, der Christen bei der Ankunft des göttlichen Heilands wird durch die Seufzer der Patriarchen verdammt. I. 195.

- Glockenzeichen, Ablaß für die, welche bei demselben den
 «Engel des Herrn» beten. I. 253.
- Gnade, Bedeutung dieses Wortes. II. 240. Verschiedenheit
 derselben. Ebend.
- Gnostiker, ihre Irrthümer. I. 383 in der Note.
- Golgotha, auf Golgotha hat sich der höchste Priester geopfert.
 II. 33.
- Gott, Wohnort desselben. II. 260. 261.
- Gottesdienst, der am Sonntag übliche, der ersten Kirche von
 Justin beschrieben. I. 98. Eine Stelle aus Tertullian
 über denselben Gegenstand. I. 99. 100. Der öffentliche ist
 Gott die wohlgefälligste Huldigung. I. 102. — Der Menschere.
 Gedanken von Leibnitz darüber. I. 117. — Wir sind ihn
 als Vernunftwesen Gott schuldig. I. 118. — Warum wohnte
 man am Sonntage demselben stehend bei. I. 135. N. 192.
 — — Ort, wo er gehalten wurde. II. 499. N. 4, der des
 Heidenthums, Judenthums und Christenthums. Ebend.
- Gotteshaus, dasselbe mit Pracht auszieren, ist ein Zeichen
 eines frommen Sinnes. II. 500. N. 5.
- Gottesverehrung, ist dieses Wort dem «Gottesdienst» vor-
 zuziehen. I. 103. N. 141.
- Grab Jesu. II. 82. 85. u. flg.
- Gräber, wie die Gräber im Morgenlande beschaffen sind.
 II. 87. N. 32.
- Gregor von Nazianz, Worte desselben über die Wirkung
 des heil. Kreuzzeichens. II. 54. Er empfiehlt das heil. Kreuz-
 zeichen gegen die Aufwallung des Hornes. II. 55. Worte
 desselben über die Auferstehung des Herrn. 122. Worte des-
 selben über die Verbindung der Osterfeier mit dem Frühling.
 144.
- Griechen, der, strenges Fasten. I. 265. N. 420.
- Gruß, der schönste, eines wahren Christen. I. 262. Eng-
 lischer, die dreimalige Wiederholung desselben ist ohne An-
 stoß. I. 253. N. 82.
- H.
- Haller, Carl Ludwig, eine schöne Stelle über die Bedeutung
 des Sonntags. I. 56. 75.
- Haupt, warum die Männer mit entblößtem, die Frauen mit
 bedecktem Haupte beten. I. in der Note.
- Hauptbeugung bei dem Aussprechen des heil. Namens Jesu,
 ein Zeichen der Anbetung. I. 250. u. N. 77.
- Heiden, sie kannten auch die Nützlichkeit der Fasten. I. 379.
 N. 110.
- Heidenthum, sieh. Ausschweifungen.
- — wie tief darin die Menschen gesunken waren. II. 263.

- Heil, die Tage des Heils, welche sie sind. I. 458.
 — — für das Heil aller Menschen wird in der Kirche gebetet.
 II. 33.
- Heiland, der göttliche, ist unser Mittler bei Gott. II. 196.
 Er ist unser Fürbitter, unser Hohenpriester. 197.
- Heiligen, wie wird ihrer bei der heil. Messe gedacht. II. 442.
 N. 73.
- Heiligkeit, worin sie besteht. II. 305.
- Heiligung des Sonntags, wie der heil. Thomas uns zu derselben anweist. I. 142. Zu derselben gehört vorzüglich der Empfang des heil. Altarsakramentes. I. 146.
- Heilmittel, am Kreuze wurde uns ein Heilmittel für alle Gebrechen und Wunden bereitet. II. 41.
- Helena baute eine Kirche an den Ort, wo der heil. Geist über die Apostel herabstieg. II. 231.
- Hemina, was dieses Maas bei den Schülern des heil. Benedikt war. I. 409. N. 161.
- Herz-Jesu-Fest, siehe Salesianerinnen.
- Hieronymus, eine schöne Stelle über die Bestimmung eines festgesetzten Feiertages. I. 37. N. 56. Ueber denselben Gegenstand auch vom heil. Augustin. I. 38. 56.
 — — er empfiehl das Kreuzzeichen gegen die Versuchungen der Unlauterkeit. II. 55.
- Himmelfahrt Christi, Entstehung dieses Festes. II. 179. Wo dieselbe sich ereignete. 173. Welche Gegenwart des Heilands uns dadurch entzogen ist. 201. Sie fällt uns mit Schmerz und Wonne. Ebend. Wirkungen derselben auf unsere Handlungen. 203. Es beginnt damit eine neue Ordnung in dem Wirken des Herrn. 208.
- Hochzeiten, das Verbot der feierlichen, im Advent zeigt den Bußgeist der Kirche in dieser Zeit an. I. 183. N. 42.
- Hörrende, zweite Klasse der Büsser. I. 312.
- Hostie, die heil., wird am grünen Donnerstag aufbewahrt. II. 14. Diese wird am Charfreitag vom Priester genossen. 34.
- Hyemantes, welche Art Büsser so genannt wurde. I. 130. N. 77.
- Innocentia, ein Weib zu Carthago, wurde durch das Kreuzzeichen von einem unheilbaren Krebse befreit. II. 55.
- Invocavit, warum der erste Fastensonntag so genannt wird. I. 464.
- Irrglaube war nie einer kanonischen Buße unterworfen. I. 319.
- Isaias, schönes Bild von der ersten christlichen Kirche, das er in seinen Weissagungen entwirft. II. 251.

- Jahr**, das neue Kirchenjahr begannen die ersten Christen mit dem Osterfeste. II. 43. Entstehung der Gedächtnistage, es mit dem Advente zu beginnen. Ebenb.
- Jesü**, der Name Jesu ist anbetungswürdig. II. 78. Was verändert er in der Aufschrift des Kreuzes. Ebenb.
- Jesus**, die einzige Hoffnung der vorchristlichen Zeit. I. 220. Das Fest seines Namens ist das Fruchtbareste, wie sein Name der Heiligste. I. 221. — Diesen Namen hat ihm der himmlische Vater selbst gegeben. I. 223. — Jesus, Heiland, Retter. I. 224. 225. Eine feierliche Stelle über diesen göttlichen Namen aus dem heil. Bernhard. I. 230. — Dieser Name ist ein mächtiger Schutz für Jugend. I. 234. — Gültigkeit dieses Namens. Eine Stelle aus dem heil. Augustin. I. 237. — Die Heiligen wurden nie müde ihn auszusprechen. I. 238. Eine schöne Stelle aus dem heil. Franz von Sales. I. 239. Dieser Name gibt Licht, Nahrung und Salbung. Der heil. Bernhard. I. 240. — Er soll daher allen unsern Handlungen vorangehen. I. 245. — Jesus im Tempel. I. 257.
- Jesus**, Schrecken der Hölle. I. 331. 232. 233.
- Johannes** von Damaskus, eine schöne Stelle über die Sonntagsfeier. I. 32.
- Joseph** von Arimathea ließ das Grab Christi bereiten. II. 81. Er beerdigt den entseelten Leichnam Jesu. 82.
- Josephus**, Zeugniß dieses Geschichtschreibers von der Auferstehung Jesu. II. 77. A.
- Jubelgesang**, der, des heil. Bernhard auf den heiligsten Namen Jesu. I. 249. N. 76.
- Jubeljahr** der Juden. I. 16. N. 16.
- Juden**, wie sie fasteten. I. 400. N. 134.
- im Gebete für die Juden beuget am Charfreitag der Priester die Kniee, warum. II. 31.
- Judica**, fünfter Fastensonntag. I. 475. N. 6.
- R.
- Raffe**, sey Getränke.
- Kalender**, der, von Julius Cäsar ist das Werk eines Christen. I. 10. N. 4.
- Kälte**, die, der Christen beweist, daß der heil. Geist nicht in ihnen wohnt. II. 305.
- Katechumenen**, das Del der, wozu es gebraucht wird. II. — ihre verschiedenen Stufen. I. 313. N. 89.
- Kirche**, als sichtbare Gesellschaft muß sie eine geistliche Gewalt haben. I. 377 u. flg.
- sie ist die zuverlässigste Richterin in Glaubenssachen. II. 147. Nothwendigkeit derselben als äußere Anstalt. 280. Sie

- ist göttlichen Ursprungs. 281, 283. Allgemeinheit und immerwährender Bestand derselben. Ebend. Sie ist der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. 282. Untrüglichkeit derselben. Ebend. Worauf stüzet sich dieselbe. Ebend. N. 136. Sie ist des beständigen Bestandes des heil. Geistes versichert. Ebend. Der heil. Geist leitet sie auf verschiedenem Wege. Ebend. Sie erhielt ihre Vollendung durch die Herabkunft des heil. Geistes. 283. Sie betet am Charfreitag für alle Stände. II. 33.
- Kirchen, Weihe derselben.** II. 207. Der Gebrauch, sie nach dem Namen besonderer Heiligen zu benennen, ist sehr alt. 509. N. 8. Art und Weise der Weihe der Kirche. 507.
- Kirchengebräuche** haben alle einen höhern Sinn. II. 9. N. 5. Sie haben öfters aus Zeitumständen ihr Entstehen. Ebend. Sie sind uns eine Anregung des Geistes zu höhern Betrachtungen. Ebend.
- Kleider, Christus wird seiner Kleider beraubt.** II. 31.
- Komm Schöpfer, Geistlrc., ein schöner Gesang auf Pfingsten.** II. 351.
- Kommunion, die gewöhnliche Benennung des heil. Abendmahls.** II. 410. N. 34. Die unter beiden Gestalten ist nicht von Christus befohlen. Leibnizens Gedanken darüber. 453. N. 89. Sie wird am Charfreitag nur gefährlichen Kranken als Wegzehrung ertheilt. 34. Durch sie fließt uns die Krafttheilung der Erlösung zu. 11. Die öftere ward von der Kirche immer sehnlichst gewünscht. 476. N. 114. Jeder Christ mußte dieselbe dreimal des Jahres empfangen. 152. Wie lang bestand diese Gewohnheit. Ebend. Auf dem Concil im Lateran wurden später alle Christen verpflichtet, die heil. Kommunion wenigstens einmal zu empfangen. Ebend. Strafe derer, welche diesem Gebote nicht folgten. 153. Was fordert ferner dieses Gebot noch von uns. 154. Ausdehnung der zum Empfange der österlichen Kommunion bestimmten Zeit. II. 155. N. 22. Die Kinder gehen am weißen Sonntage das Erstmal zur heil. Kommunion. 158.
- Kraft, eine der sieben Gaben des heil. Geistes.** II. 314. Der Kraft von oben bedarf der Christ im Kampfe gegen die Welt. 447. Wo er diese Kraft findet. 448. N. 79. 453.
- Krankheiten, die meisten entstehen durch Unmäßigkeit.** I. 392. N. 126.
- — wahre, sind in der lateinischen, nicht aber in der griechischen Kirche Gründe zur Befreiung vom Fastengebot, nicht aber jede Unpäßlichkeit. I. 417.
- Kreuz, Christus trug dasselbe willig.** II. 32. Er ward an dasselbe geschlagen. Ebend. Er stirbt daran. Ebend. Es wird in der österlichen Zeit als Zeichen der Trauer verhüllt. 27. Es wird am Charfreitag als Zeichen des Sieges enthüllt. 31.

- Kreuze**, sie waren in den frühesten Zeiten üblich. II. 168. N. 10.
Kreuzigung, Christus wird von Pilatus den Juden dazu übergeben. II. 31. Verschiedene Arten derselben. 31. N. 35. Welche Art Christus erduldet. Ebd. Sie ist eine der grausamsten und schmachlichsten Todesstrafen gewesen. Ebd.
Kreuzzeichen, ist einer der bedeutungsvollsten und ältesten Gebräuche. II. 46. Warum bezeichneten sich die ersten Christen damit. 47. Es war immer gebräuchlich, in der griechischen und andern morgenländischen Kirchen. Ebd. Die Christen pflegten von jeher ihre Gebete damit anzufangen. 49. Es ist das Denkzeichen unserer Erlösung. 57. Es ist der Anker unsrer Hoffnung. 39. Es erinnert uns an alle Geheimnisse der Religion. 58. Es ist eine Anfeuerung zu den Tugenden, die Jesus übte. 60.

L.

- Laetare**. Vierter Fastensonntag. I. 472.
Laster, dieselben fliehen ist nicht genug. II. 303. 324.
 — — große Strafen für dieselben. I. 314. N. 87.
Langhaus, sieh Karther.
Lehre und Beispiel Jesu Christi genigten nicht zu unserer Erlösung. I. 468.
Lehren, unerfaßliche, der christlichen Religion. II. 296. u. flg.
Leib, unser, ist ein Glied Christi und ein Tempel Gottes. II. 368.
Leidensgeschichte Jesu, wann sie vorgelesen wird. II. 6.
Leo der Große, eine Stelle aus ihm über die Gründe zur Feier des Sonntags. I. 31.
 — — Worte desselben über die Auffahrt des Herrn. II. 194.
Leuchte, die dreifache, wird am Charstamstage mit dem neugeweihten Feuer angezündet, Bedeutung dieses Gebrauches. II. 64.
Leuchter, der, in Gestalt eines Dreiecks mit dreizehn Kerzen besetzt, als Sinnbild des Heilands und seiner Apostel. II. 8. An manchen Orten stehen auf diesem Leuchter fünfzehn Kerzen, warum? 8. N. 3. Aus welchem Wachs diese Kerzen verfertigt sind. Ebd. Was durch das allmähliche Auslöschen derselben angedeutet wird. Ebd. Sinn der ganzen Ceremonie. 13.
Licht, das, der Welt ist Jesus Christus. II. 296. Es verscheucht jede Finsterniß. Ebd.
Liebe, christliche, ohne sie kein wahrer Jünger Jesu. I. 263.
 — — die einwohnende, ist die vorzüglichste Gabe des heil. Geistes. II. 289. Durch brüderliche Liebe verehren wir besonders die heil. Dreieinigkeit. 386. Das heil. Messopfer stimmt uns mächtig zu den Gesinnungen wahrer Liebe. 441.

- Liebe, die unendliche, Jesu Christi in seiner Menschwerdung fordert uns zu gleicher Liebe auf. I. 175.
- — die Werke der, sind nicht unter den Begriff: berechtigte Arbeit, zu stellen. I. 75.
- Liebesmahle, sie wurden am grünen Donnerstage gehalten. II. 13. Ob sie vor oder nach dem Opfer gehalten wurden. Ebenb. Zweck derselben. Ebenb. Sieh auch Agapen.
- Liegende, dritte Klasse der Büßer. I. 312.
- Litanei, Herleitung dieses Wortes. II. 169. N. Die am Markustage übliche ist die aller Heiligen. 170. Sie wird die größere genannt. 163. Zweck derselben. 170.
- Liturgie, mozarabische, etwas über diese Benennung. I. 158. N. 3. — mailändische. I. 159. N. 5.
- Liturgien, die verschiedenen. 435. N. 65.
- Loslösung von dem Irdischen ist der Anfang unserer Heilwirkung. II. 320.
- Lukas, Leidensgeschichte Jesu von demselben, wird am Mittwoch in der Charwoche vorgelesen. II. 6.

M.

- Makrina, Schwester des heil. Gregor von Nyssa, wurde durch das Kreuzzeichen von einer gefährlichen Krankheit geheilt. II. 55.
- Mamertus, der heil., hat die Bitttage eingeführt. II. 161.
- Maria, die seligste Jungfrau, ihre besondere Verehrung am Samstag. Eine Stelle des heil. Petrus Damiani hierüber. I. 217.
- Markus, Leidensgeschichte Jesu von demselben, wird am Dienstag in der Charwoche vorgelesen. II. 6.
- Martern, die, Jesu bei der Kreuzigung waren überaus schmerzlich, aus welcher Ursache. II. 32. N.
- Martin, der heil., hat durch das Kreuzzeichen unzählige Wunder gewirkt. II. 56.
- Matthäus, Leidensgeschichte Jesu von demselben, wird am Palmsonntage vorgelesen. II. 6.
- Matthias, der heil., wurde auf Geheiß des Herrn an die Stelle des Verräthers Judas erwählt. II. 234.
- Mäßigkeit im Essen und Trinken, wie sehr auch die Heiden sie schätzten und übten. I. 403. N. 139. — Würden wir sie immer beobachten, so bedürften wir keiner Fasten. Der heil. Chrysostomus. I. 430.
- — und Fasten das wirksamste Mittel gegen Krankheiten. I. 392. 395. Einige schöne Belege. 394 in der Note. 395 in der Note.
- Menschwerdung, die des göttlichen Sohnes, ist die Quelle aller Gnaden. I. 166. u. fg.

- Messe**, verschiedene Ableitungen dieses Wortes. I. 127. N. 188.
 — — — warum am grünen Donnerstag nur eine gelesen wird.
 II. 12. Am Charfreitag werden aus derselben nur einige Gebete verrichtet, und dann das Abendmahl des Herrn genossen.
 34. Wie diese Art Messe genannt wird. *Ebend.* Des Namens Messe anzufinden, verrieth eine große Befangenheit.
 444. N. 70. Woher die Eintheilung in die der Katechumenen, und die der Gläubigen entstanden. 480. N. 120.
Messias, seine Ankunft ward verschoben, um dem Menschen die Größe seines Verbrechen zu zeigen. I. 192.
Messopfer, das, ist die schönste Gottesverehrung. I. 123. 124.
Metten, die in den Klöster üblichen. I. 207. N. 11.
Milch und Honig, warum wurden diese den Neugeborenen als Speise gegeben. II. 154.
Milchspeisen, waren früher in den Fasten verboten, wurden aber später erlaubt. I. 399. 401.
Missa praesantificatorum, Ursprung dieses Namens. II. 34.
 N. 35. Wann wird sie in der lateinischen Kirche gehalten. *Ebend.* Wann bei den Griechen. *Ebend.* Von welchen Concilien sie geboten wurde. *Ebend.*
 — — — I. 439. Worin die trockene Messe von ihr unterschieden ist. N. 217.
Mittler, der Welttheilend ist unser Mittler. II. 115. Worin besteht das Mittleramt desselben. 118.
Monogram, von dem Namen Christi. I. 220. N. 2.
Monstranz, Herleitung dieses Wortes. 469. N. 108. Ob sie angebetet werde. *Ebend.*
Moyses. Läugnen, daß der Pentateuch von ihm sey, heißt den Glauben an die Welterschöpfung verdunkeln. I. 7. N. 2.
 Sieh auch **Elias**.
Mozarabische Liturgie, sieh Liturgie.
Mund, nichts Unreines gehe in denselben ein, was dieser Ausdruck bei Matth. (15, 11) sagen will. I. 384 in der Note.
Muth der Apostel in Verkündigung des Evangeliums. II. 331. Eine ausgezeichnete Stelle vom heil. Chryostomus hierüber. 333.
Mysterium, warum die Griechen so das heil. Altarsakrament nennen. 411 in der Note.

N.

- Namen**, das Aussprechen der von Jesus und Maria, ein frommer Gebrauch. I. 251. N. 78.
 — — — die Beilegung eines bei der Taufe, woher dieser Ursprung. Es ist sehr tadelnswürdig, Namen beilegen, denen keine christliche Erinnerung unterliegt. I. 222. N. 3.
Narthex oder Langhaus. I. 812. N. 80.

- Natn r**, die ganze, trauerte über den Tod ihres Schöpfers. II. 32.
- N e a n d e r**, Dr., sonst gründlich gelehrt, doch bisweilen parteilich. I. 279 in der Note.
- N e u e r e r**, ihre, verschiedenen Lehren vom heil. Altarsakrament. 395 in der Note.
- N e u g e t a u f t e n**, sie erschienen während der ganzen Osterweibe in weißen Kleidern. II. 156. Wann und warum legten sie dieselben ab. Ebend.
- N i s a n**, im Monate Nisan hielten die Juden das Osterfest. II. 225. N. Auch die Christen in Assen hielten es in diesem Monate. 120: N.
- N i k o d e m u s**, leistete bei der Beerdigung Jesu Beistand. II. 82.
- N o e** soll nach einer Ueberlieferung von Gott sieben Gebote erhalten haben. II. 258. 259.
- R o n e**, die gewöhnliche Zeit des Mittagessens in den Fasten. I. 406.

D.

- D e u l i**, (Augen), warum der dritte Fastensonntag so heißt. I. 469. N. 4.
- D e l b e r g**, der, ist der Ort, wo Christus zum Himmel aufgefahen. II. 173. Lage desselben. Ebend.
- D e l e**, die heil. Dese, werden am grünen Donnerstage geweiht. II. 19. Einführung dieser Gewohnheit. 20. Die dabei üblichen Ceremonien. 22. Verschiedene Bestimmung und Namen der heil. Dese. Ebend. u. A. Wann und warum werden die alten Dese verbrannt. 22. A. Sie sind nach der Weihe als heilig anzusehen. 25. Sie sollen in hohen Ehren gehalten werden. 27. Kuß und Begrüßung derselben von Seite der Bischöfe und Priester. Ebend. Zweck dieses Gebrauches. Ebend. Ähnliche Beispiele aus der Profan- und Kirchen-Geschichte. Ebend. A.
- D f f e n b a r u n g e n**, welche, gehören zu den Katholischen. II. 247. Was jene der Apostel umfaßten. II. 248. Die den Menschen von Zeit zu Zeit gegeben wurden. 257 u. flg.
- D p f e r**, das, wovon Malakias geweissagt, ist in allen Theilen der Erde in Erfüllung gegangen. II. 505. Christus hat ein blutiges Opfer für uns am Kreuze dargebracht. 33. Was man im Allgemeinen unter Opfer versteht. 424. N. 49. Sie sind so alt, als die Menschen. 425 in der Note. Zweck der alten Opfer. Ebend. Bestehung eines wahren Opfers in der christlichen Kirche. 427. Dieses Opfer ist das der heil. Messe, Beweise dafür aus der heil. Schrift und den heil. Vätern. 428 u. flg. Es kann nur unter den beiden Gestalten verrichtet werden. 437 u. N. 66. Eindruck desselben auf jeden wahren Christen. 437.
- D r d e n s g e i s t l i c h e**, wann sie in den Fasten ihr geringes Mahl verzehrten. I. 409.

- Stierfest**, wann die Sünden es hielten. II. 225. N. Zweck desselben. 27. Worte des heil. Gregor von Nyssa darüber. Wie alt diese ist. 119. Ursprung desselben. Ebd. N. Wie lang es in den frühesten Zeiten dauerte. 122. Wann es in der lateinischen und wann es in der griechischen Kirche gehalten wurde. 120. N. Streit beider Kirchen wegen der Verschleiertheit in Haltung desselben. Ebd. N. Ueber den Uebergang der Trauer zur Freude. 129. N. II. 11. 119. 120. 121.
- Stierkerze**, sie wird am Charfreitag gemacht. II. 64. Entstehung dieses Gebrauchs. Ebd. N. Wessen Einbild sie ist. Ebd. Wie lange sie im Hochaltare aufgesteckt bräuet. 65.
- Stierlamm**, das wahre, gab sie am Charfreitag dem Tode. Ebd. II. 30.
- Stern**, Herleitung dieses Wortes. II. 72. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.
- Paracletus**, Bedeutung dieses Namens. II. 288. N.
- Paradies**, schon hier hat Gott das Paradies angedeutet. II. 269.
- Pascha**, Einföhrung und Feier desselben. II. 80. N. — Wie lang die Feier desselben dauerte. II. 142. N. 411.
- Passionssonntag**. II. 476. N. 6.
- Pastophorium**, was es war. II. 413. N. 37.
- Paulus**, der heil., ein Muster der strengsten Enthaltung. I. 362.
- Pentecostes**. (πεντηκοστή). Ursprung dieses Namens. II. 142. N. 229. N.
- Petrus** verläugnet Christus. II. 30.
- Pelagius**, Lehre desselben über die Gnade. II. 241. N.
- Pfarr Gottesdienst**, ihm sollen die Gläubigen wenigstens an Sonntagen beiwohnen. Eine Stelle aus dem heil. Carl von Borromäo. I. 125. 126.
- Pfingsten**, Herleitung dieses Namens. II. 229. N.
- Pfingst** ist die Krone aller christlichen Feste. II. 214. Es unterscheidet sich durch eine besondere Eigenthümlichkeit von allen Andern. 285. Ursprung desselben. 228. N. Daper desselben. 350. N. 278. Das der Juden. 224. Zweck desselben. Ebd. Art und Weise der Feier desselben. Ebd. N. — Zu wessen Andenken es gefeiert wurde. 227. N.
- Pfingstvigil**, die, ist eine Vorberöitung zum hochh. Pfingstfest. II. 213. Wie würde sie bei den ersten Christen und wie wird sie jetzt begangen. 215.
- Plato**, Grundsatz desselben. II. 278.
- Poenentialia**, welche die Vorzügllichsten sind. I. 300. N. 54.
- Pontius Pilatus**, Christus wird ihm übergeben. II. 31. Er willigt ein, daß Barabbas Jesu vorgezogen wurde. Ebd. Er übergibt Christus den Juden zur Kreuzigung. Ebd.

Priester, wer serbert ein Opfer. II. 459. N. 48. Sie sollen sich alle am goldenen Donnerstag um den Tisch des Herrn vereinigen.

Priester waren nicht zur öffentlichen Buße wegen gebotener Verbrechen gehalten. I. 323. N. 111.

Priester um würdige, sollen die Gläubigen immer beten. I. 205. **Priester** durch dieses theilt uns Gott seine Gaben und Gnaden zu. II. 281.

Priesterweihe, sieh Weihe. **Prinzip**, gottes und böses, Grundirrhum vieler Secten des Morgenlandes. 382 in der Note.

Privatmessen, die, Einwendungen, die man dagegen gemacht hat, haben Mißverständnis zum Grund. 444. N. 76. Wie sich das Concil von Trient, hierüber, ausspricht, Ebend.

Prophezeihungen, in welcher Absicht werden am Charstags- tag die zwölf Prophezeihungen vorgelesen. II. 67. Inhalt derselben. Ebend. u. fg. Sie stöß nicht an allen Orten dieselben. 67. N.

Profekten des Thors und Profekten der Gerechtigkeit. II. 259. N. — Gleichheit und Unterschied zwischen ihnen und den eigentlichen Juden. Ebend.

Psalm XCII oder nach dem Hebräischen XCIII, der von Einigen dem Adam zugeschrieben wird, gehört ihm nicht an. I. 49. N. 67.

Q.

Quadragesima, was es ausdrückt. I. 331. N. 1.

Quartodecimanen, wer sie sind. II. 121. Ihr Ursprung. Ebend.

Quatemberfasten, sie sollen jede Jahreszeit heiligen und besonders den Segen des Himmels für die neu zu weihenden Diener des Allerhöchsten herabflehen. I. 204. 205.

Quasi modo geniti, Abstammung und Beziehung dieser Benennung. II. 156. N.

Quinquagesima, sieh Septuagesima. Woher diese Benennung. II. 142. N.

R.

Ramaban, was sie sind. I. 274. N. 15.

Ramazan, die in diesem Monate strengen Bußen der Muhamedaner. I. 318 in der Note.

Rath, Christus wird vor den nächtlichen Rath der Juden geführt. II. 30. Er ist eine der sieben Gaben des heil. Geistes. 312.

Rechten, Christus sitzt zur Rechten des Vaters. II. 180. fg.

Reinigkeit, des Herzens, eine der sechs Seligkeiten. II. 324.

- Reis**, die beste Nahrung des Menschen. I. 322. N. 126.
Reisen am Sonntag waren in der alten Kirche streng verboten. I. 73 in der Note.
Reisebeschreibung, die, des Bauce, merkwürdiger Zug daraus. II. 262. N.
Religion, sie besteht nicht in der Kenntniß derselben, sondern in der Ausübung. II. 385.
Reliquien, sie werden in den Altären aufbewahrt. II. 512. Zweck dieses Gebrauches. Ebend. Ihre Verehrung. 513. N.
Reminiscere, Namen des zweiten Fastensonntags. I. 460. N. 3.
Reue, aufrichtige, fordert Gott von uns. I. 465.
Rose, goldene, ein Geschenk des Papstes; wann sie geweiht wurde. I. 472. N. 5.
Rückfällige wurden ungeachtet der strengen Buße der alten Kirche nie der Verzeihung Preis gegeben. I. 323.
- E.
- Saal**, wohin sich die Apostel am Pfingstfest zurückzogen. II. 230. Er war nicht in dem Tempel zu Jerusalem. 231. N. — Die Versammlung darin stellte die allgemeine Kirche vor. 231.
Sabbath, der, wurde im neuen Bunde auf den folgenden Tag verlegt, warum? II. 141.
 — ward seine Feier erst bei den Juden ein göttliches Gebot, als sie an Sinai anlangten. 9. N. 4. Hengstlichkeit der spätern Juden in dessen Feier. 12. N. 4. Er ward für sie eine wahre Qual. 15. Verschiedene strenge Gesetze hinsichtlich der Feier desselben, sowohl bei den Juden, als bei den Heiden. 66. N. 97. Sie hatten zur Absicht, sie auf das Höhere aufmerksam zu machen. 16. Strafen gegen die Uebertreter. 59. 60. Seine Feier besteht nicht in träger Ruhe. 92. 93.
Sabbathjahr, wie es gehalten wurde. II. 16. N. 16.
Sabbathsweg, die Länge desselben wird verschieden angegeben. II. 72 in der Note.
Sakramente, die Kraftmittheilung der Erlösung fließt durch die sieben Sakramente den Christen zu. II. 11.
Samaritanen, dahin wurden Petrus und Johannes geschickt, um durch Händeauflegung den heil. Geist zu erteilen. II. 219.
Samstag, warum die Griechen an diesem Tage nicht fasten. I. 214. N. Grund des Fastens an diesem Tage in der lateinischen Kirche. I. 215. Es wurde wie auch das Fasten am Freitage in Abstinenztage umgewandelt. I. 212. 216. Sieh auch Maria.
Sanktmuth, ihre herrlichen Vorzüge. II. 32.
Salesianerinnen, ihr Bemühen, ein Fest zu Ehren des Herzogs Jesu feiern zu dürfen. II. 465. N. 104.

- Saturnalien**, Vorgang der Skaven bei diesen Festen. I. 277
 in der Note. II. 277.
- Schaubrode**, wurden heilig genannt. II. 26. 193.
- Schankspiele** und Spiele am Sonntagen streng verbot
 ten. I. 83 in der Note. Ebenso in der Fastenzeit. I. 455
 und II. 211. Selbst die mehr stiftlichen neueren Zeit sind
 nicht geeignet, den Tag des Herrn zu beschließen. I. 95.
- Schädelstätte**, Christus trägt dahin sein Kreuz. II. 32. Er
 wird daselbst entkleidet und an's Kreuz geschlagen. Ebend.
- Schöpfungsgeschichte**, verschiedene Systeme darüber. I. 6.
 II. 2. Es liegt nichts Ausstößiges in der Annahme, der sechs
 Tage. Ebend.
- Slaven**, sie ruhten am Tage der Himmelfahrt Christi von
 aller Arbeit. II. 277.
- Seele**, die Seele des wahren Christen erglöh in den Näch des
 Kreuzes von himmlischer Liebesflamme. II. 42.
- Seelenspeise**, die wahre, ist das heil. Abendmahl, eine schöne
 Stelle ons dem heil. Gaudianus. II. 451. u. fg.
- Seitenwunde**, durch sie ist uns der Zugang zum Herzen Jesu
 geöffnet. II. 32.
- Sem**, bei dessen Nachkommen erhielt sich die wahre Religion.
 II. 262. N.
- Separatisten**, sie wurden, weil sie von der gepredigten Frei
 heit Gebrauch machten, verfolgt. I. 26. N. 28.
- Septuagesima**, Seragesima, Quinquagesima. Woher die
 Benennung. I. 263. N. 3. Wie sie bei den Griechen genannt
 werden. I. 265 in der Note.
- Seragesima**, sieh Septuagesima.
- Sieg**, der, des Heilandes ist unser Sieg. II. 113. 194.
- Sinne**, diejenigen, die gesündigt haben, müssen auch büßen.
 Eine schöne Stelle aus dem heil. Bernhard. I. 360. — Die
 Abtödtung derselben ist unsere größte Pflicht. I. 447.
- Sinnlichkeit** und **Stolz**, die Quelle aller Laster. II. 294.
- Sinai**, auf diesem Berge erhielten die Juden das Gesetz. II. 225.
 N.
- Sion**, die Stiftshütte wird dahin gebracht, siehe Stiftshütte.
 II. 500.
- Sivan**, im Monate Sivan feierten die Juden das Osterfest.
 II. 225. N.
- Sokrates**, Grundsatz desselben. II. 278.
- Sonntag**, der weiße, woher diese Benennung abgeleitet ist.
 — die ersten Spuren seiner Feler. I. 21. Sein Name. I. 28.
 II. 156. N. — An demselben legten die Neugebauten ihre
 weißen Kleider ab. II. 159. N.
- Sonne**, sie ist ein fester Körper, von einer leuchtenden Hülle
 umgeben, nach Guiriao Mauri. I. 46. N. 63.

- Speier**, Vorschrift in diesem Bisthum in Rücksicht der Erbkommunikanten. II. 159. R. 11.
- Speisen**, Vergleichung der wunderbaren, der Tugenden und Taten der Christen. II. 449.
- — — — — woher der Glaube entstand, an böse und gute. I. 382.
- Sprachen**, ob die Apostel alle Sprachen redeten. II. 287. R.
- Stämme**, die zwölf, Israels. II. 264.
- Standhaftigkeit im Glauben**, ein rührendes Beispiel einer 100jährigen Wittwe. I. 121. R. 176.
- Stationen**, was sie sind und woher ihr Name. I. 213. R. 23.
- Stehende**, vierte Klasse der Diäkonen. I. 312.
- Strafen** für schwere Verbrechen. I. 314.
- Stehende**, Verfügung des Concils von Nicäa über die Aus spendung der heil. Sacramente für den Sterbenden. I. 326.
- Sterbsakramente**, die Verweigerung derselben, ist dem Geist der Kirche zuwider. Unmenschliches Gesetz in Frankreich. I. 325 u. R. 118.
- Stiftshütte**, Zweck der Aufrihtung derselben. II. 298. Die tragbare Stiftshütte. II. 99. Sie wurde von Salomon in den Tempel auf Sion gebracht. II. 500.
- Stille** der Seele, durch das Fasten bewirkt. Eine sehr schöne Stelle aus dem heil. Chrysostomus. I. 448.
- Stolz** und Unmäßigkeit waren immer die Quelle alles Verderbens. I. 356.
- Strafgerichte**, Gottes, müssen wir von unsern Brüdern abhalten. I. 328.
- Sünden**, die am Sonntag begangenen, warum sie noch strafbärer sind, als die Andern. 80. Unser ganzes Leben klagt uns deren an. I. 358.
- Sünden**, man muß ihnen gerade die entgegengelegten Mittel entgegenstellen. I. 271.
- Synaxis**, Abendmahl. I. 213. R. 23.
- Tag**, die nähere Bestimmung eines Gott geweihten, ist Ceremonialgesetz. I. 20. R. 48. Alle Tage sind als solche gleich, nur sind einige in Rücksicht ihrer Bedeutung heilig. I. 25. R. 28. — Die Gott geheiligten sind nicht aus Liebe zur trüben Ruhe entstanden. I. 44. R. 62.
- Taufe**, wann wurde sie in den ältesten Zeiten erteilt. II. 65 u. R. 216.
- Taufgelübde**, wann sie erneuert werden sollen. II. 159.
- Taufkerzen**, Bedeutung derselben. II. 157. Wann dieselben gebraucht wurden. Ebend.

- Adaufhing** eh **Ähren** wurden am grünen Donnerstag die Füße und manchmal das Haupt gewaschen. II. 18.
- Aufwasser** wann es geweiht wird. II. 22. 85. 116. Von wem und mit welchen Ceremonien und Gebeten es geweiht wird. **Abend** II. 69.
- Agator** Das der Sonntag von den Aposteln herrührt, ist die wichtigste Ursache für dessen Feier. I. 23.
- Ampe**, **ber** zu Jerusalem wurde ehelin als heilig angesehen. II. 26. Der des alten Bundes ist ein Vorbild des Neuen. 500.
- Aertullian** Worte desselben über die schnelle Verbreitung des Christenthums. II. 275. 276.
- Worte desselben über den Gebrauch des Kreuzzeichens. II. 47.
- Aherapriten**, was sie waren. **Jhr** Fasten. I. 247. N. 29.
- Ahee**, **sich** Gedanke.
- Aheilnahme**, die, an der öffentlichen Huldbigung Christi im Altarsacrament, ist jedes Christen heil. Pflicht. II. 463.
- Ahiere**, reine und unreine, dieser Unterschied steigt wahrscheinlich bis zu Adam hinauf. II. 261. N. — Wann der Genuß des Fleisches der Thiere den Menschen erlaubt wurde. **Abend**.
- Aod Christi am Kreuz**. II. 32. Wundervolle Ereignisse dabei. **Abend**.
- Aodestag**, an dem ihres Vaters, fasteten jährlich die Juden, warum sollten die Christen nicht fasten an dem Tage, wo ihr Erlöser für sie verblutete. I. 386.
- Tractus**, was diese Fastengesänge sind. I. 216. N. 2.
- Trank**, dessen Genuß eben so verboten von Sonnenuntergang, wie Speisen. I. 413.
- Transsubstantiation**, ist dieser Name, und diese Lehre neu. II. 408. N. 28.
- Tranermette**, sie wird auch **Finstermette** genannt. II. 7. N. — Wann wurde sie von den ersten Christen gehalten. 7. Wann wird sie jetzt gehalten. **Abend**. Art und Weise, wie sie jetzt gehalten wird. **Abend**. Beziehung des Getöses, welches am Schlusse derselben erregt wird.
- Trauungen** waren an Festen und Fasttagen verboten. I. 90 ein der Note.
- Tplaxiōd**, göttliche Offenbarung desselben. II. 35. N.
- Trumph**, Beschreibung desselben. II. 186. N. — Er wird als Bild der Himmelfahrt Christi von den Vätern angewandt. 187.
- Trunkenheit** fand Lobredner unter den berühmtesten heidnischen Philosophen. II. 279.
- Türken**, strenges Fasten derselben. I. 400. N. 134.

- Ueberlieferungen der Juden, was sie enthielten. II. 258. R.
- Ueberwindung, das herrlichste Muster ist Jesus Christus selbst. I. 364.
- Umänderung des Herzens, wodurch sie bewirkt wird. II. 193.
- Umwandlung; durch das heil. Abendmahl werden wir in Jesus umgewandelt. II. 452.
- Undank der meisten Menschen gegen die größten Wohlthaten Gottes. 471 u. f. 475.
- Unglaube, der, hat Alles angeboten, um die Wahrheit der Auferstehung Jesu zu erschüttern. II. 107. R.
- — ist der Gründung des Reiches Gottes das größte Hinderniß. I. 470.
- Unbilden, die Jesus erduldet. II. 474.
- Unbilligkeit des Vorwurfs, als beteten die Katholiken das hölzerne Kreuz oder hölzerne Bilder an. II. 56.
- Unlauterkeit und Trunkenheit fanden Lobredner unter den berühmtesten heidnischen Philosophen. II. 278.
- Unmäßigkeit, sie hält den Geist und jeden höhern Aufschwung nieder. I. 370. Sieh Stolz.
- Unreines, sieh Mund.
- Unterspfand, das, der Unsterblichkeit ist der Leib und das Blut Jesu. II. 59. Das Kreuz ist uns ein Unterspfand der unendlichen Menschenliebe Jesu. II. 37.

B.

- Baterland, unser, ist der Himmel. II. 499.
- Veni, sancte Spiritus*, von dieser Hymnus zum Verfasser hat. II. 347. R. 274. Deutsche Uebersetzung desselben nach Babuësnig. 348 in der Note.
- Verbergung, die, Jesu Christi im heil. Altarssakrament, forderte unsere Schwäche. II. 408.
- Verblendung der meisten Christen, Grund derselben. II. 299.
- Verbrechen, kanonische, welche man dazu zählte. I. 318.
- Verehrung, die, dem Kreuze erwiesene Verehrung am Charfreitag darf nicht auffallen. II. 35. Sie geschieht in Bezug auf Christus den Gekreuzigten. II. 53.
- Verfolgungen im Geiste des Christenthums ertragen, führt zur höchsten Seligkeit. II. 327.
- Verfolgungswuth in England gegen die Katholiken. I. 120. 121.

- Verhältniß, zwischen der Sünde und der Buße, muß ein ordentliches obwalten. I. 298.
- Verklärung, die, des Herrn auf Thabor. I. 466.
- Verkündigung, die, des Gesetzes feierten die Juden am Pfingstfeste. II. 225. N.
- Vermehrung, die, des Brodes in der Wüste, bezog sich nicht allein auf die leibliche, sondern auch auf die geistige Nahrung der Seele. I. 473.
- Verschiedenheit der Gaben des heil. Geistes. II. 339. 341.
- Verstand, eine Gabe des heil. Geistes. II. 308.
- Versuchung, Jesus Christus ist uns in deren Ueberwindung vorgegangen. I. 461. u. fg.
- Versuchungen, gegen dieselben suchten sich die Christen durch das Kreuzzeichen zu schützen. II. 53.
- Verwirrungen der Sprachen bei Babylon war eine Strafe des Stolzes. II. 238. N.
- Verzeihung, sieh Zerknirschung.
- Verzweiflung, der größte Sünder darf sich ihr nicht Preis geben. I. 459.
- Vesper, wann sie in den Fasten soll gebetet werden. I. 408. N. 154.
- Vigilien, Entstehung der Sonntagsvigilien. I. 62. N. 84. Eine schöne Beschreibung derselben durch den heil. Basilus. I. 207. — Durch sie vereinigen wir uns mit den Chören der Engel im Lobe Gottes. I. 109. — Sie sind gewöhnlich mit Fasten verbunden. N. 15.
- Viktor, Bischof von Vita in Afrika, erzählt ein durch das Kreuzzeichen gewirktes Wunder. II. 56.
- Vorbereitung zum Empfang des heil. Altarsakraments. II. 477. Warnung des heil. Chrysostomus. 478. 479. N. 119.
- Vorbereitung zum Pfingstfeste. 225. N.
- Vorthail, unendlichen, bringt uns die Auffahrt Christi, sieh Himmelfahrt.
- W.**
- Wächter, die, am Grabe Jesu fielen vor Betäubung bei der Auferstehung Jesu nieder. N.
- Wasser, das heilbringende. II. 366 u. fg.
- Weihe, die, der heil. Oele stammt aus apostolischer Ueberslieferung. II. 22. Die Weihe der Kirchen. 507. Zweck derselben. Ebend. Wer dieselbe vornimmt. Ebend. N. — Art und Weise derselben. Ebend. u. fg.
- Weihe der Priester, zu welcher Zeit sie ertheilt wurde. I. 206. N. 8.
- Wein, sieh Getränke; er war in den Fasten streng verboten. I. 398.

- Weinwände**, erste Klasse der Bäuere. I. 109. Grundriß der Weisfahrungen, neu entdeckte, aus dem alten Testament vom heil. Geiste. II. Von der Aufstichung Jesu. II. 75 u. fg.
- Die am Charfsamstag vorgelesen werden.** 671. Inhalt derselben. Ebend. Die an der Pfingsttag vorgelesen werden. II. 217. Woher sie genamnen sind. Ebend. Sinnbildliche Bedeutung derselben. Ebend.
- Weisheit**, die, eine der sieben Gaben des heil. Geistes. II. 310.
- Welt**, sie haßt den göttlichen Geist. I. 476.
- Weltgeist**, der, ist dem Geiste Jesu Christi entgegengesetzt. II. 290. 291. Er herrscht in uns. 345.
- Weltall**, verschiedene Meinungen der Gelehrten über dessen Entstehung. I. 6.
- Werk**, das, der Veröhnung, der Rechtfertigung und der Erlösung ist am Charfsamstag vollendet worden. II. 33.
- Whete**, eine Stelle aus demselben für die Einsetzung des Sonntags durch die Apostel. I. 23.
- Wiederaufnahme der Bäuere.** I. 315.
- Wissenschaft**, die, eine der sieben Gaben des heil. Geistes. II. 311.
- Wochentag**, den siebenten, hat Gott durch seine Ruhe geheiligt. I. 8. Ihn haben alle alten Völker gefeiert. I. 10. N. 4.
- Wunder**, nur der Herr der Natur kann sie wirken. I. 471.
- Wunder**, das größte. II. 106. Das unwidersprechlichste. 107. Das am Pfingstfeste. II. 234 u. fg.
- Wundmale**, wozu trägt Christus noch dieselben an seinem Körper. II. 76.

F.

- Ferophagie**, was dieses griechische Wort bedeutet. I. 334. N. 7. 402.

3.

- Zehnten**, es ist billig, daß wir Gott durch Fasten den Zehnten, (d. h. den zehnten Theil des Jahres), zum Opfer bringen. I. 390.
- — sie wurden den jüdischen Priestern entrichtet. II. 227. N.
- Zeit**, die, von der katholischen Kirche eingesetzte des Fastens ist sehr schicklich gewählt. I. 391.
- Zerknirschung**, ist ein Werk des heil. Geistes in uns. II. 302. Eine schöne Stelle aus dem heil. Bernhard darüber. Ebend.
- Zeugen** der glorreichen Himmelfahrt Christi waren die Apostel. II. 198.

Zurückziehung, die, des Hollandes, fünfzig, Gasten, fons,

Zuschrift, Karl, der, Großen, auf, die, Ordens, kufe, von,

Zustand, der, bei, dem, gefallenen, Menschheit, ist, mit, seinem, Erben,

Zwang, zu, vergeblich, 115, 125,

Zurück, ziehung, die, des, Hollandes, fünfzig, Gasten, fons,

Zuschrift, Karl, der, Großen, auf, die, Ordens, kufe, von,

Zustand, der, bei, dem, gefallenen, Menschheit, ist, mit, seinem, Erben,

Zwang, zu, vergeblich, 115, 125,

Zurück, ziehung, die, des, Hollandes, fünfzig, Gasten, fons,

Zuschrift, Karl, der, Großen, auf, die, Ordens, kufe, von,

Zustand, der, bei, dem, gefallenen, Menschheit, ist, mit, seinem, Erben,

Zwang, zu, vergeblich, 115, 125,

Zurück, ziehung, die, des, Hollandes, fünfzig, Gasten, fons,

Zuschrift, Karl, der, Großen, auf, die, Ordens, kufe, von,

Zustand, der, bei, dem, gefallenen, Menschheit, ist, mit, seinem, Erben,

Zwang, zu, vergeblich, 115, 125,

F

Für, die, Rück, ziehung, die, des, Hollandes, fünfzig, Gasten, fons,

Für, die, Rück, ziehung, die, des, Hollandes, fünfzig, Gasten, fons,

E

Es, ist, die, Rück, ziehung, die, des, Hollandes, fünfzig, Gasten, fons,

Es, ist, die, Rück, ziehung, die, des, Hollandes, fünfzig, Gasten, fons,

Es, ist, die, Rück, ziehung, die, des, Hollandes, fünfzig, Gasten, fons,

Es, ist, die, Rück, ziehung, die, des, Hollandes, fünfzig, Gasten, fons,

Es, ist, die, Rück, ziehung, die, des, Hollandes, fünfzig, Gasten, fons,

Es, ist, die, Rück, ziehung, die, des, Hollandes, fünfzig, Gasten, fons,

Es, ist, die, Rück, ziehung, die, des, Hollandes, fünfzig, Gasten, fons,

Bei demselben Verleger sind erschienen:

- Vinterim, Dr. A. J.**, die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, mit besonderer Rücksichtnahme der christkatholischen Kirche in Deutschland. 6 Bände, jeder Band in zwei Theilen. gr. 8. Subscriptionspreis eines jeden Theiles 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr. Ladenpreis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.
- Laron, Abbé**, Glaubensbekenner, die, in Frankreich, am Ende des 18ten Jahrhunderts; nach bewährten Urkunden. Aus dem Französischen übersetzt und mit neuen Berichten vermehrt von Dr. A. Räß und Dr. N. Weis. 4 Bände. gr. 8. 9 fl. 36 kr. oder 5 Rthlr. 16 gr. Jeder Band 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.
- Catechismus romanus ad Parochos, ex decreto Concilii tridentini etc. promulgatus. Cum duplici indice, uno capitum et quaestionum, altero materialium, quo Evangelia per annum ad Catechismi hujus capita referuntur et explicantur.** XLVI und 962 Seiten, auf Schreibp. 1820. 2 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.
- Entwürfe zu einem vollständigen catechetischen Unterrichte.** Zum Behufe der Geistlichen. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Räß und Dr. Weis. 4 Bde. gr. 8. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. 10 fl. od. 5 Rthlr. 16 gr.
- Bei Abnahme von 10 Exemplaren das 11te gratis.
- Janssens, J. R.**, Hermeneutica sacra seu introductio in omnes ac singulos libros sacros veteris et novi foederis. Leodii. 1818. 2 Bde. Schreibp. gr. 8. 6 fl. 45 kr. oder 4 Rthlr.
- Katechismus, der römische, herausgeg. auf Befehl der Kirchenversammlung zu Trient und des römischen Papstes Pius V.** Uebersetzt von Dr. J. Felner. 2 Bde. gr. 8. 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.
- Leben der Väter, Märtyrer und anderer vorzüglichen Heiligen.** Für Deutschland bearbeitet und mit vielen Zusätzen vermehrt von Dr. Räß und Dr. Weis. In 23 Bänden. gr. 8. Subscriptionspreis für jeden Band 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.
- Leben der Heiligen; ein Auszug aus den Leben der Väter etc., bearbeitet von Dr. Räß und Dr. Weis.** 4 Bände, jeder Band zu 40 Bogen in 8. Der Preis eines jeden Bandes ist 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.
- Lehr- und Gebetbuch für katholische Christen; dritte Auflage.** kl. 8. mit einem Titelf. Druckp. 54 kr. oder 12 gr. Schreibp. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.
- Leibnizens System der Theologie nach dem Manuscripte von Hannover, den lateinischen Text zur Seite, ins Deutsche übersetzt von Dr. Andreas Räß und Dr. Nicolaus Weis, mit einer Vorrede von Lorenz Doller.** Dritte mit einer neuen Abhandlung von den beiden Herren Uebersetzern vermehrte Auflage. gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.
- Liebermann, Fr. L. B.**, institutiones theologicae. 4 tom. 8 maj. 13 fl. 36 kr. oder 7 Rthlr. 20 gr.
- Tom. I. complect. prolegomena in universam theologiam et demonstrationem religionis christianae. 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gr.
- Tom. II. complectens demonstrationem religionis catholicae. 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gr.

— — tom. IV., pars. 2 unter der Presse.

- Tom. III. complectens theologiae specialis Volumen primum. 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.
- Tom. IV. pars 1. complectens theologiae specialis Volumen secundum. 3 fl. 36 fr. oder 2 Rthlr.
- Tom. IV. pars 2. complectens theologiae specialis Volumen tertium.
- Ligorio, Beati Alphons de, homo apostolicus instructus in sua vocatione ad audiendas confessiones, sive praxis et instructio Confessorum. — In calce accedit Hier. Daehselii tractatus de Jejunio. 1820. 3 Bde. 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.
- Ligorio, opus idem. Editio mechliniensis perquam pulchra, 1824. Accedit tomus quartus continens: Epitomen doctrinae moralis et canonicae ex constitutionibus, aliisque operibus felicitis recordationis Benedicti XIV. pont. max. excerptae ab illust. ad reverent. Joan. Dom. Mansi. Editio caeteris auctior et castigatio. Haec tomus praemittitur doctissima R. P. A. Muzzarelli, S. I. dissertatio de regula moralium opinionum pro confessariis. Weiss Schreib. 4 Bände in gr. 12mo. 7 fl. 30 fr. oder 4 Rthlr. 8 gr.
- Memoriale vitae sacerdotalis. Editio octava prioribus emendatio, ex majori forma ac characteribus elaborata. Adduntur preces ante et post celebrationem missae recitandae; preces agonisantium, formulae benedictionis apostolicae, et Litaniae Eucharisticae, ex sacra scriptura collectae, et sacrificantibus permodum utiles. 1817. Schreib. 12mo. 1 fl. 12 fr. oder 10 gr.
- Ritus sacri a sacerdotibus, aliisque altaribus ministris servandi, defectusque vitandi in missa privata et solempni; sub auspiciis excell. ac reverend. Domini archiepiscopi mechliniensis ad usum Cleriseminarii archiepiscopalis totiusque archidioecesis. 1823. Schreib. 18. 40 fr. od. 9 gr.
- Schmitt, H. L., die morgenländische griechisch-russische Kirche oder Darstellung ihres Ursprungs, ihrer Lehre, ihrer Gebräuche, ihrer Verfassung und ihrer Trennung. Mit einer Kupfertafel. gr. 8. 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gr.
- Stolberg, L. F. Graf zu, Geschichte der Religion Jesu Christi, fortgesetzt von Herrn v. Kers. gr. 8. Der Fortsetzung 1ter und 2ter Band. Für die Ausgabe, welche der Hamburger und Solothurner in Betreff des Formates, der Schrift und des Papierses sich anschließt, ist der Preis eines jeden Bandes 1 fl. 42 fr. oder 1 Rthlr. 12 gr. Für jene die der Wiener sich anschließt 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 gr.
- Geschichte der Religion Jesu Christi. — Universal-, Real-, Personal- und geograph. Register, bearbeitet von J. Moriz. 2 Bde. (Soloth. Ausg.). gr. 8. Hantb. Fr. Verthes. 4 fl. 3 fr. od. 2 Rthlr. 6 gr.

